


UNIVERSITY OF IOWA
3 1858 044 725 954

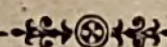
HORAZ.

EINE

LITERARHISTORISCHE ÜBERSICHT

VON

WILH. SIGM. TEUFFEL,
DOCTOR DER PHILOSOPHIE.



TÜBINGEN,
BEI LUDWIG FRIEDRICH FUES.
1843.

Die nachfolgenden Blätter sind zum Abdruck in der zu Stuttgart bei Metzler erscheinenden Real-Encyklopädie der classischen Alterthumswissenschaft, herausgegeben von Aug. Pauly, von Anfang an bestimmt; nur werden die Grenzen jenes Werkes sogar noch weitere Beschränkungen des Stoffes nöthig machen. Diesen Aufsatz mit Bewilligung des Herrn Herausgebers zum Voraus abgesondert herauszugeben, haben mich verschiedene Erwägungen bestimmt. Einmal glaubte ich, es werde jedem Leser und Freunde des Horaz — und deren sind es ja so viele — nicht unerwünscht seyn, in den Besitz eines Schriftchens zu kommen, das ihm für alle einschlägigen Hauptfragen eine kurze Uebersicht der Entscheidungs-Momente und eine möglichst vollständige Literatur darüber für den Zweck weiterer Belehrung gäbe und ihm die Dienste eines Repertoriums für den Handgebrauch leistete. Sodann aber wollte ich die Zeit bis der wirkliche Abdruck in dem Pauly'schen Werke erfolgt, dazu benützen, um dem Auf-

satze die grösste mögliche Richtigkeit und Zuverlässigkeit zu verleihen, und glaubte dieses auf keinem Wege sicherer und vollständiger erreichen zu können, als indem ich die Arbeit der Einsicht der Kenner unterstellte. So selten kommen nämlich Programme, welche einzelne Punkte behandeln, in unsere Gegenden und so schwer ist es, deren auf dem Wege des Buchhandels habhaft zu werden, dass mir mehrere wichtigere Arbeiten dieser Art, wie Lübker's *Horatiana* und sein Programm zur Charakteristik des Horaz, Strodtmann's über das Leben desselben niemals zu Gesichte gekommen sind. Da es nun möglich wäre, dass in Folge dieses Umstandes oder sonstiger Verhältnisse in meinem Aufsatze Lücken oder Ungenauigkeiten entstanden wären, die ich zu bedauern hätte *), so lege ich den gegenwär-

*) So fürchte ich, die beiden bei der Philosophie des H. aufgeführten Dissertationen aus Upsala, deren eine ich aus Schweiger, die andere aus Grässe entnommen habe, möchten identisch seyn; ebenso bei den beiden Aufsätzen über die Vergleichung des Horaz und Pindar. Uebrigens bemerke ich gelegentlich, dass bei Aufzählung der Ausgaben nicht absolute Vollständigkeit meine Aufgabe und Absicht seyn konnte, sondern nur lückenlose Aufzählung des Wichtigsten. Von Erläuterungsschriften habe ich immer nur diejenigen aufgeführt, die irgend ein Ganzes behandeln.

tigen Versuch den Sachverständigen mit der Bitte vor, durch öffentliche oder briefliche Mittheilungen von bedeutenden hieher gehörigen Bemerkungen und Verbesserungen gütigst das Ihrige zur Vervollkommnung der Arbeit beitragen zu wollen und dadurch ein grösseres, auf das Einzelne sich einlassendes, eine vollständige Einleitung zu Horaz (z. B. mit Einschluss der Prosopographie) lieferndes Werk entweder mir selbst oder Andern zu erleichtern.

Die in meiner Charakteristik des Horaz (Leipzig 1842. 8.) ausgesprochenen Ansichten habe ich, um nicht den Schein zu erregen, als wollte ich meine subjective Ueberzeugung Jedermann als die einzige und objective aufdrängen, theils nur historisch neben anderen aufgeführt, theils auch sie berichtigt. Ich habe mich nämlich seitdem überzeugt, dass das Grundgebrechen derselben die Verwechslung von antiker und moderner Lyrik ist, daher ich vor Allem den Unterschied beider an einem geeigneten Orte ins Licht zu stellen mich bemühen werde. Zu nicht geringer Bestärkung in jener Ueberzeugung gereichte es mir, als ich Hrn. Conrector Lübker in Schleswig, dem ich überhaupt für seine ebenso humane und wohlmeinende, als sachverständige Beurtheilung meiner Schrift (in der Neuen Jen. Lit.Ztg.

1842, Nro 299) grossen Dank schuldig bin, dieselbe Ansicht aussprechen sah. Auch das hat dieser Gelehrte in Bezug auf meine ganze philologische Richtung, mein Bestreben, zwischen den Philologen vom Fach und den wissenschaftlich Gebildeten überhaupt und speciell den Verächtern der Philologie zu vermitteln, ganz treffend bemerkt, dass mir dafür am Ende die Vertreter beider Standpunkte gleich wenig Dank wissen werden. Allerdings werde ich den Einen zu wenig Philolog zu seyn scheinen und den Andern immer noch zu sehr; nur glaube ich, dass das mehr nur bei den Abstracten und Bornirten auf beiden Seiten zu befürchten seyn wird und hoffe dagegen, dass die Verständigen, also auf Seiten der Philologen gleich z. B. Hr. Lübker, über die ganze Richtung anders urtheilen werden. — Ueber den Ton meiner Schrift hat der Letztgenannte eine Anklage gegen mich erhoben, von der ich, da ich sie auch sonst schon zu hören bekommen habe, nachgerade glaube, dass etwas Wahres daran ist und dagegen nur die Versicherung geben kann, dass ich *bona fide* so gesprochen und nur das übersehen habe, dass ich nicht lauter Freunde und Gleichdenkende, sondern zugleich auch Fremde und Andersgesinnte zu Lesern haben werde. Auch erlaube ich mir in

Bezug auf das, was Hr. L. von meinem „Standpunkte anerkannten Männern gegenüber“ bemerkt, eine Bemerkung. Es ist damit ohne Zweifel das gemeint, dass ich einmal bei einem einzelnen Punkte sage, Jakobs spreche darüber zu ideologisch und sentimental. Ich glaube, man sollte in Beurtheilung solcher Aeusserungen etwas mehr Behutsamkeit anwenden. Wenn man einen Mann persönlich kennt, vielleicht gar ihm irgendwie zur Dankbarkeit verpflichtet ist, so spricht und schreibt und liest man über ihn in einer ganz anderen Stimmung, als einer, bei welchem jene Verhältnisse nicht Statt finden, der in jedem einzelnen Falle nur das nimmt, was der Mann gibt, nicht aber dazu noch, was derselbe überhaupt ist, und in ganz heterogenen Umständen gethan hat. Dagegen mit meinem Urtheil über Düntzer's beide erste Bände (denn der dritte ist ungleich besser) und Monich's Schrift hat es eine andere Bewandniss. Jenes möge mir derjenige übel nehmen, der sie selbst genau durchgemacht hat, ohne ihr Verfasser zu seyn; auch bin ich nicht der Ansicht, dass die Literatur eine Krankenstube sey, und jede Lufterschütterung ein Verbrechen. Und weil ich einmal an diesem Gegenstande bin, so möge man mir noch ein Paar Bemerkungen gestatten. Hr. Lübker sagt

von dem eine Vergleichung des griechischen und römischen Nationalcharakters enthaltenden Abschnitte meiner Schrift (S. 23—34), er habe darin zwar Nichts, das er nicht auch sonstwo schon gelesen hätte, gefunden, wohl aber viel Geistreiches und Bemerkenswerthes, zwei Aussagen, welche zusammenzudenken noch viel schwerer fallen dürfte, als die erste derselben vollständig zu belegen. Auch möchte ich ihn bitten, den Zusammenhang in welchem ich (S. 39) die Stelle Od. II, 7, 6 anführe, noch einmal anzusehen, um sich zu überzeugen, dass ich von derselben entfernt keinen andern Gebrauch mache und sie in keinem andern Sinne fasse, als demjenigen, welchen er selbst für den „ganz offenbaren" erklärt. Auch über andere Punkte glaubte ich mich rechtfertigen zu können, fürchtete ich nicht dadurch den Ausdruck der Dankbarkeit zu schwächen, zu dem ich mich wiederholt verpflichtet bekenne. —

Untersielmingen bei Stuttgart, 1. Mai 1843.

I. Persönliche Verhältnisse des Horaz.

Quellen: Von seinen äusseren Lebensumständen hat Horaz (cf. Sat. II, 1, 30) so Vieles in seinen *Gedichten* selbst niedergelegt, dass nur wenig zu wünschen übrig bleibt. Dazu kommt die unter dem Namen des Suetonius erhaltene Lebensbeschreibung desselben, die über seine näheren Verhältnisse zu August und Mäcenas interessante Documente enthält. Sie findet sich beinahe in jeder Ausgabe des Horaz und E. J. Richter hat sie in einem besonderen Abdrucke (Zwickau 1830. 4.) mit überallher zusammengerafften Anmerkungen erdrückt. Ihren Werth und Authentie vertheidigt besonders Jani Bd. I. pg. LXXIV. Ob sie von Sueton selbst verfasst sey, oder nur aus seinem von Isidor. *Orig.* 8, 7 erwähnten Werke über die römischen Dichter excerpirt, ist ungewiss. — Die sonstigen Lebensbeschreibungen der Scholiasten, die sich bei Jani, Vanderbourg, Kirchner, Fea u. A. finden, haben fast gar Nichts, was sich nicht aus des Horaz Schriften entnehmen liesse, oder bei Sueton besser zu lesen wäre.

Hilfsmittel: Masson *vita Horatii, Lugd. Bat.* 1708. 8. (den Verlauf des über dieses Werk zwischen M. und Dacier entstandenen gelehrten Streits s. in Goujet *bibl. franç.* V, 345 ff.) — Ernesti *Parerga horatiana* (Hal. 1818. 8.), pg. I—L. — Mitscherlich vor seiner Ausgabe der Oden Bd. I. S. CXLIV—CLXXIX. — C. Passow über das Leben und Zeitalter des Horaz, vor seiner Ausgabe der Briefe. — J. Tate vor seinem *Horatius restitutus,* Lond. 1837. 8. Vgl. *Quarterly Review,* Bd. LXII. (J. 1838), S. 287 ff. Oswald, Leben, Charakter und Philosophie des H. Leipzig 1838. 8. — Strodtmann in dem Flensburger Schulprogramm v. 1839. 4. S. VII—XX. — Franke, *fasti horatiani* pg. 5—20. — Düntzer, II. S. 24—43. — Baron de Walckenaer, *histoire de la vie et des poésies d'Horace* 2 Bde. Paris 1840. 8. — W. S. Teuffel, Charakteristik des Horaz. Leipz. 1842. 8.

---

1. Namen.

Schon der volle Namen des Dichters lässt sich aus seinen Schriften gewinnen: so ergiebt sich sein Vorname *Quintus* aus Sat. II, 6, 37, sein Zuname *Flaccus* aus Sat. II, 1, 18. Epod. 15, 12. Den Namen *Horatius* (Od. IV, 6, 44. Epist. I, 14, 5.) bekam er entweder von dem Freilasser seines Vaters, oder, da Horatier aus dieser Zeit sehr selten sind, wahrscheinlicher von der *tribus Horatia,* in welche nach den Steinschriften alle Venusiner eingeschrieben

waren; vgl. K. L. GROTEFEND in Zimmermanns Zeitschrift für d. Alt. Wissensch. 1834. S. 182 ff. Früheres über den Namen des H. s. bei G. E. MÜLLER und RICHTER pag. 2.

2. Leben.

Horaz wurde geboren den 8. Dec. 689 der Stadt oder 65 v. Chr. unter dem Consulat von L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus, (das Jahr aus Od. III, 21, 1. Epod. 13, 6. Ep. I, 20, 27. der Tag aus Sueton), zu *Venusia* (Sat. III, 34 f. u. a. St. cf. Franke f. h. pg. 6. not. 3). Er war der freigeborene Sohn eines Vaters, der ein Freigelassener (Sat. I, 6, 6. 45. Ep. I, 20, 20.) und (Sat. I, 6, 86.) *coactor* (s. PAULY Bd. II. S. 472) wahrscheinlich schon zu *Venusia* war (vgl. FRANKE p. 6. not. 5. STRODTMANN p. IX. JAHNS Jahrb. Bd. 28. S. 248), wo er ein kleines Gut besass (Sat. I, 6, 71. vgl. 4, 108.). Von seiner Mutter haben wir, wie diess meistens im Alterthum der Fall ist, keine Nachrichten; nicht einmal ihren Namen wissen wir. Wie man die Kindheitsgeschichte der griechischen Dichter (z. B. des Pindar) und Anderer mit poetischen Fictionen ausschmückte, so hat das Horaz von der seinigen selbst gethan Od. III, 4, 9 ff.; Historisches aber giebt er über diese Zeit seines Lebens besonders in Sat. I, 6. In dem Alter, da er die Schule zu besuchen anfangen sollte (J. 696, nach WEICHERT *de Var. et Cass.* pg. 38, was mit den Worten des H. besser übereinstimmt, als MASSONS

Jahr 699 oder 700, vgl. Franke pg. 8, not. 9. 10. oder gar die ganz grundlosen Annahmen von Tate p. 42 f. Düntzer II, pg. 29), zog sein Vater, weil ihm die unter Flavius zu *Venusia* zu gering schien (Sat. I, 6, 72 ff.) mit ihm nach Rom (v. 76). Hier liess er ihm eine weit über seinen Stand hinausgehende Erziehung zu Theil werden (v. 77) und entsprechend war auch die äussere Erscheinung des Knaben (v. 78—80), wodurch dieser, wenn der Vater es auch nicht Wort haben wollte (v. 85—87), factisch auf eine höhere Sphäre hingewiesen wurde. Er besuchte die Schulen der Grammatiker, nennt aber unter den mehreren Lehrern, die er (nach v. 81) hatte, nur den *Orbilius Pupillus* (s. d. A.). Nach römischer Sitte (s. Quintil. I, 1, 12. 8, 5.) begann der Unterricht mit Homer (Ep. II, 2, 42), neben welchem Horaz noch den *Livius Andronicus* nennt (Ep. II, 1, 69). Zu Hause scheint er (vgl. Sat. I, 10, 30 und Franke pg. 9, not. 17) früh Gelegenheit gehabt zu haben, sich die griechische Sprache anzueignen; besonders aber erwähnt er des Einflusses, den in praktischer und moralischer Beziehung sein Vater auf ihn hatte (v. 81—89 und Sat. I, 4, 105 ff. vgl. Franck, *Progr. de Horatii educatione insignis educationis exemplo.* Erfurt 1790. 4.). Durch ihn ward sein Blick in's Leben, seine Beobachtungsgabe geschärft und seine äussere Sittlichkeit behütet, aber auch sein Sinn den eigentlich römischen Interessen, deren Zeit jetzt freilich um war, entfremdet (Teuffel, Charakt. d. H.

S. 35—37). — Zu Vollendung seiner Ausbildung begab er sich, wie vornehme junge Römer zu thun pflegten, nach Athen (MASSON p. 33 f. setzt diess ins Jahr 709, vgl. FRANKE pg. 10, not. 20), wo ihn besonders die Philosophie beschäftigte (Ep. II, 2, 43 ff.), für welche damals der Akademiker Theomnestus und der Peripatetiker Kratippus berühmte Lehrer waren. Aber schon im August 710 kam Brutus, nach Ermordung Cäsars, nach Athen, wo er, anscheinend ganz in philosophische Studien vertieft, insgeheim für den Krieg arbeitete, alle in Athen studirenden jungen Römer dafür begeisterte und so auch den Horaz mit sich fortriss. Daher verliess dieser, so theuer ihm der Ort war (Ep. II, 2, 46), Athen mit Brutus (Ende 710 oder Anfang 711), der ihn zum *tribunus militum* machte (Sat. I, 6, 48) und mit dem er ohne Zweifel Macedonien und Asien durchzog (vgl. FRANKE pg. 12 f. DÜNTZER II, pg. 34). Wie er sich hier die Zeit zu vertreiben wusste, s. Od. II, 7, 6 ff. Im Herbst 712 fiel die Schlacht von Philippi vor, bei deren unglücklichem Ausgang er wie die Meisten, z. B. Pompejus Grosphus (Od. II, 7, 9), floh *), ohne aber, wie dieser, zu Sextus Pompejus

*) Die Literatur über diesen Punkt s. bei FRANKE pg. 15. LÜBKER zu der Stelle (pg. 239—244). Horaz war seiner ganzen Natur nach nicht zum Helden angelegt (was er selbst zu wiederholten Malen ausspricht, Ep. II, 2, 47. Epod. 1, 16. cf. Epist. II, 1, 124); es ist daher ganz in der Ordnung, dass

sich zu begeben; vielmehr machte er, des Krieges satt (Charakterist. d. H. S. 39), von der ertheilten Amnestie Gebrauch und kehrte nach Italien zurück (die verschiedenen Darstellungen s. bei FRANKE pg. 16 f. DÜNTZER II. pg. 37), entweder unmittelbar nach Rom eilend oder in seine Vaterstadt (wenn der *fundus* Ep. II, 2, 50 f. identisch ist mit dem *agellus* Sat. I, 6, 71). Wäre nicht der Gegensatz Od. II, 7, 13—16, so würde Od. III, 4, 28, wonach er bei dem Vorgebirg Palinurus in der *Sicula unda* in Lebensgefahr kam, auf die Annahme führen, Horaz habe Anfangs, durch zufällige Umstände gedrängt oder mit Absicht, an Solche angeschlossen, welche zu Sextus Pompejus (*qui ex Hispania revertens Siciliam armis occupaverat* Vell. Pat. II, 72, 4.) sich begeben, nachher aber sich von ihnen getrennt. So aber weiss man gar nicht, wo man jene Lebensgefahr einzureihen hat; WALCKENAER II. p. 22 setzt sie ins Jahr 731, als Horaz, noch zu krank um den Weg zu Lande zurückzulegen, von Velia nach Tarent schiffte. Dass aber auch seine Fahrt durch das adriatische Meer nicht ganz ruhig ablief, geht aus Od. III, 27, 18—20 hervor. — Jählings von der Stellung, die er während des Bürgerkrieges inne gehabt

er mit dem besiegten Heere floh. Auf die scharfsinnigen aber ganz überflüssigen Rechtfertigungen brauchen wir uns hier nicht einzulassen. Bildlich ist die Stelle erst von v. 13 an (vgl. Sat I, 9, 78.).

hatte, herabgestürzt, durch die Proscription (FRANKE p. 17, not. 50) des letzten Restes seines väterlichen Vermögens beraubt (Ep. II, 2, 50 f.), ergriff er in Rom den Ausweg, *scriba* zu werden (Sueton: *scriptam* [*scribatum*] *quaestorium comparavit*), s. Sat. II, 6, 36 vergl. mit Epist. I, 14, 17 (wenn er nicht damals schon die Stelle aufgegeben hatte). Indessen bestreitet, dass er es überhaupt einmal gewesen, unter Anderen FRANKE; siehe die Gründe und Literatur darüber bei ihm S. 32, not. 14 und dagegen MASSON S. 75 und DÜNTZER II. pg. 38 f. — Seine beengte äussere Stellung rief einen Gegendruck seiner Natur hervor und machte, dass er das that, wovon ihn sonst Rücksichten und Neigungen abgehalten hätten: er trat nämlich öffentlich mit Gedichten auf (Ep. II, 2. 51: *paupertas impulit audax, ut versus facerem*, worüber cf. FRANKE pg. 17—20, besonders die Nachweisungen not. 52, wogegen DÜNTZER II. S. 40—43 einen im Allgemeinen richtigen nur weit übertriebenen Widerspruch erhoben hat). Er hatte sich schon durch mehrere Satiren und Epoden bekannt gemacht, als er zu Anfang des Jahrs 716 (vgl. Sat. II, 6, 40 mit WEICHERT, *poett. latt.* S. 453 ff. *de L. Vario* S. 44 f. FRANKE S. 121) durch Virgil und Varius (WEICHERT *de L. Vario* S. 41 ff.) dem Mäcenas empfohlen wurde und die erste Zusammenkunft mit ihm hatte (Sat. I, 6, 55—61), welcher erst nach längerer Zeit (v. 61) die Aufnahme in den Kreis seiner *amici* (vgl. Sat. II, 6, 41—46. WEICHERT *poett. latt.*

S. 457 ff.) folgte. Als solcher begleitete er ihn z. B. im J. 717 (vgl. Pauly Bd. II. S. 355) auf der Sat. I, 5 beschriebenen Reise nach Brundisium. Von ihm erhielt er, jedenfalls vor dem Jahr 723 (Epod. I, 25. 31. — Sat. II, 3, 5. 308, welche spätestens zu Anfang des Jahrs 723 verfasst ist, hat er sich von den Saturnalien dahin zurückgezogen und ist im Bauen begriffen, und noch Sat. II, 6, die am Schlusse dieses Jahres verfasst ist, spricht er v. 1 ff. 16. von dem Besitze als einem neuen) sein Landgut im Sabinerlande, nördlich von Tibur, das Horaz selbst Ep. I, 16, 1—14 *loquaciter* beschreibt und sonst oft erwähnt (Sat. II, 6, 1 ff. Ep. I, 10, 14 ff. 14, 2 f. 18, 104 f. Od. I, 17, 1—20; III, 16, 29 f. III, 13?). Vgl. über dasselbe Cluveri *antiqq. ital.* II, 9 sqq. Heerkens *Notabilia*, Groning. 1765. 8. Tom. I, 29 ff. Capmartin de Chaupin, *découverte de la maison de campagne d'Horace*. 3 Bde. Rome 1767—69. 8. mit Kupfern (er hatte 10 Jahre und fast sein ganzes Vermögen auf diese Untersuchung verwendet und fand das Gut 14 italienische Meilen von Tibur und 5 von Varia). D. Dominico de Sanctis, *dissertazione sopra la villa d'Orazio Flacco*. Rom 1767 ff. Ravenna 1784. 4. Vannetti *sopra la villa da lui dipinta di Q. Or. Flacco*. Roveredo 1790. 8. Hauff's Philologie II, 1, p. 158 ff. Untersuchungen über das Landhaus des H. und über die verschiedenen Landhäuser, die in seinen Gedichten erwähnt werden, aus dem Französ. des Campenon. Leipz. 1826. 8. W. Gell, *the topography of*

Rome and its vicinity, Lond. 1834. 8. 2 Bde. F. A. Sebastiani, *Viaggio a Tivoli.* Fuligno 1828. 2 Bde. Walckenaer I, 409—413 (mit Karte); ausserdem viele Reisebeschreibungen, z. B. von Müller (Roms Campagna), von Bonstetten, Gerning's Reisen durch Oestreich u. Italien III, S. 180 ff. Hase, Horazens Sabinum, in Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, herausgeg. von Fr. Kind. 1824. und Sickler, Erklärung (s. u.), S. 25—29. Noch Andere nennt Richter S. 118 f. — Sueton sagt: *vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini domusque ejus ostenditur circa Tiburni Luculum.* Die Worte sind nicht klar; man sieht nicht, ob Sueton von zwei Besitzungen des Horaz spricht, einem im Sabinischen und einem in der Nähe von Tibur, wofür Zumpt (Berl. Jahrbb. 1833, nro. 83) anführt, dass es *aut* heisse und nicht *sive*; — oder ob er beide in Ein *rus* zusammenfasst, das etwa auf der Grenze zwischen dem Gebiete von Tibur und dem Sabinerlande gelegen gewesen wäre (daher die zweierlei Benennungen, s. Masson p. 73 und dagegen C. Passow, not. 226, vgl. Richter p. 112 ff.), und aus Haus und Garten bestanden hätte. Nach Horaz selbst kann nur das Erste richtig seyn; denn er spricht öfters von seinem Wohnen in Tibur: noch als unerfülltem Wunsch Od. II, 6, 5 ff., als vorübergehendem Wohnsitz neben andern Od. III, 4, 23, als häufigem Ep. I, 7, 45 (noch neben Tarent); 8, 12; — als gewöhnlichem Od. IV, 2, 30 f. 3, 10, welche letzteren Stellen alle den späteren

Jahren des H. (734—739) angehören. Zwar nennt Horaz sein Sabinum Od. II, 18, 14 (ungefähr aus dem Jahr 725) sein einziges Besitzthum; doch lässt sich Beides vermitteln. Entweder nämlich kann man mit Zumpt a. a. O. annehmen, auf dem *fundus* selbst sey nur eine schlechte, blos für die Arbeiter bestimmte Wohnung gestanden, wozu dann ein Haus in der benachbarten Stadt (Tibur) als Herrenwohnung und Niederlage der Produkte gehört habe (nur scheint aus Sat. II, 6, 2. Ep. I, 16, 10. 14. 16 und v. 5 f. vgl. mit Od. I, 17, 17, v. 10 mit Od. I, 17, 22 u. Ep. I, 14, 35 hervorzugehen, dass H. vielmehr auf dem Landgute selbst gewohnt habe; auch ist die Entfernung desselben von Tibur zu gross); — oder Horaz habe später in der Nähe von Tibur ein weiteres Besitzthum — zwar schwerlich zum Geschenk erhalten, denn das wäre in den Gedichten sicherlich erwähnt (obwohl Sueton von August sagt: *una et altera liberalitate eum locupletavit*), aber — sich erworben. Und zwar muss es, da die Notiz des Sueton nicht ganz zu verachten ist, ein Haus gewesen seyn, von dem man noch heutzutage (unterhalb des Klosters St. Antonio, am rechten Ufer des Anio) Reste zu sehen glaubt, vgl. Sebastiani I, 96., und über den ganzen Gegenstand dessen *annotazione giustificativa in difesa della villa Tiburtina di Q. Or. Fl.* a. a. O. I, 100—105. C. Passow not. 235 denkt nur an öfteres Einsprechen im *Tiburtinum* des Mäcenas; ebendaran auch Strodtmann pag. XX—XXX und zugleich

an eine Einkehr oder eine Miethwohnung (*deversorium*, *habitatio*), die für den Besitzer eben durch H.'s Aufenthalt einen Werth erhalten habe und daher immer mehr verschönert worden sey (?). — Horaz's **Vermögensumstände** überhaupt müssen, nur nach seiner Bibliothek zu urtheilen, die er (vgl. Sat. I, 6, 122 f. II, 3, 11 f. 6, 61. Ep. I, 7, 12. 18, 109) gehabt haben muss, und nach seinen vielfachen Reisen, namentlich in Bäder (vgl. Ep. I, 15, 1 ff.), von der Art gewesen seyn, dass der Ausdruck *pauper* Od. II, 18, 10 nur relativ zu verstehen und „*quod non desit, habentem*" Ep. II, 2, 52 nur ein verkleinernder Ausdruck seyn kann, wiewohl es andrerseits übertrieben ist, wenn Kirchner's Schol. (*quaest. hor.* nach der *praefatio*) sagt: *cum divitias optimis suis studiis cumulasset etc.* Sklaven hatte er nach Sat. I, 6, 116 in der Stadt drei, nach II, 7, 118 überdiess acht auf seiner Villa. In Rom scheint er seit seiner engeren Bekanntschaft mit Mäcenas bei diesem auf den Esquilien gewohnt zu haben, vgl. Sat. II, 6, 31 ff.

Mäcenas war es auch ohne Zweifel, der das Bekanntwerden des H. mit **August** vermittelte (Schol. bei Vanderb. I, LIV: *Maecenatis et Pollionis interventu in gratiam Augusti receptus est*). Ueber die Zeit und die Art desselben und seinen Verlauf finden sich bei Horaz selbst keine unmittelbaren Nachrichten. Desto reicher ist hierüber Sueton's Lebensbeschreibung des H. Nach ihm hätte Augustus den H. zu seinem Privatsekretär machen wollen und ihm

seine durch Gesundheitsrücksichten motivirte Weigerung nicht übel genommen, ebensowenig durch dessen Kälte und Zurückhaltung zum ἀνθυπερφρονεῖν sich bestimmen lassen; nur darüber zeigte er sich empfindlich, dass Horaz in seinen Werken, wie um nicht bei der Nachwelt in den Verdacht zu kommen, er sey ein *familiaris* des August gewesen, geflissentlich den Namen desselben mied. Mit der Zeit wurde das Verhältniss ein immer innigeres, wovon Proben genug in den späteren Gedichten (z. B. Od. IV, 5) und auch bei Sueton. Weiteres s. unten S. 16 f.

Auch das Verhältniss zu Mäcenas setzte sich bis zu dessen Tod fort, ohne durch die Unabhängigkeitsliebe des Horaz andere als vorübergehende Störungen (Ep. I, 7) zu erleiden, und Sueton berichtet, Mäc. habe sterbend den Augustus gebeten: *Horatii Flacci ut mei memor esto.* Horaz folgte ihm aber selbst kurze Zeit darauf, indem er am 27. Nov. 746, 8 v. Chr., nicht ganz 57 Jahre alt so schnell starb, dass er kein Testament mehr machen, sondern nur mündlich vor Zeugen den August zum Erben seiner Habe ernennen konnte (Suet.). *Humatus et conditus est extremis Exquiliis juxta Maecenatis tumulum.* (Id.)

Verheirathet war H. nie. Von seiner Körperbeschaffenheit gibt er selbst scherzhafte Nachricht, und was Sueton diessfalls aus der Correspondenz des Augustus mit ihm mittheilt, stimmt vollkommen damit überein. Hienach war er klein (Sat. II, 3, 309. Ep. I, 20, 24), rund (Ep. I, 4, 15), hatte schwarzes,

früher die hohe Stirn überdeckendes Haar (Ep. I, 7, 26) und Augen von gleicher Farbe (Ars p. 37 ?). Von diesen Daten aus hat Masson in der Abh. *de Hor. effigie* (vor seiner *Vita Hor.*) das von Ursinus (*Imagg.* Antv. 1606. 4.) bekannt gemachte Bild des H. für das irgend eines Anderen erklärt; vgl. Visconti, *iconographie rom.* franz. Ausg. I, 389 ff. (p. 284, pl. 13.). — In seinen letzten 12 Jahren war Horaz vielfach kränklich; schon im J. 717 (Sat. I, 5, 49) litt er vorübergehend (denn s. Sat. II, 6, 49) an *lippitudo* und später meinte er durch regelmässigen Aufenthalt zu Bajä (Ep. I, 15, 10) nicht blos für seine Unterhaltung, sondern auch seine Gesundheit zu sorgen, bis ihn der Hydropathe Antonius Musa (s. Pauly, Bd. 1, S. 573) nach Clusium und Gabii wies (Ep. I, 15, 2 f. 9), eine Cur, die ihm wenigstens äusserlich nicht gut bekam (ibid. v. 24, vgl. mit dem früheren Ep. I, 4, 15). Er alterte frühe (schon im 40sten Jahre, Od. III, 14, 25, daher *praecanus, solibus aptus*, Ep. I, 20, 24) und litt an hypochondrischen Anwandlungen (Ep. I, 8). Von einer Lebensgefahr (durch einen Baum), der er entgangen, spricht er Od. II, 13. 17, 27. III, 8, 8.

II. Charakter.

Es ist natürlich, dass Horaz's Charakter auf den verschiedenen Stufen seines Alters sehr bedeutende

Modificationen erlitt; aber in den wesentlichen Grundzügen ist er sich immer gleich geblieben. Er ist eine durchaus reflectirende Natur, die immer auf sich selbst das Auge gerichtet hält, die alle ihre Tugenden und Fehler auswendig weiss (z. B. Ep. I, 20, 25), aber auch auf Ablegung der letztern alles Ernstes bedacht ist (Ep. I, 2, 33. 14, 4 f. II, 2, 211), die sich nie rein hingibt, in Nichts ganz aufgeht, und aus jedem scheinbaren Verluste sich wieder unversehrt herzustellen weiss. Ihm eignet eine gewisse temperirte, mittlere Weltansicht (vgl. Od. II, 3, 1. 10, 5. 13), die in den Becher des Lebens immer einen Theil Wasser eingiesst, damit er nicht zu hoch aufschäume weder in Freude noch in Leid, die dem *dulce est desipere* das beschränkende *in loco* beizufügen nicht vergisst, die auch am Grössten eine Seite herauszufinden weiss, die den Grundsatz des *nil admirari* rechtfertigt und damit zugleich der Komik eine Handhabe darbietet. Alles thut er aus Gründen, nach verständiger Ueberlegung: er geht Genüssen nach, weil er es für das Vernünftigste hält, ehe der Tod kommt, er lässt den augenblicklichen Lüsten Befriedigung zu Theil werden, weil er zum Gegentheil keinen Grund einsieht (Sat. I, 2, 116 ff.). Immer ist es die individuellste, von allgemeinen Interessen möglichst wenig berührte, die Objectivität nach sich zu gestalten suchende (Ep. I, 1, 19) Individualität, die den Mittelpunkt seines ganzen Denkens und Strebens ausmacht. Er bindet sich an keine

Person und an kein Verhältniss, er will abstract frei seyn. Daher fühlt er sich so unbehaglich in der Stadt mit ihren ewigen Rücksichten und Störungen, daher ist es ihm nie lange an Einem Orte wohl (C. Passow, S. C.), daher hält er sich von jeder äusseren Stellung ferne, welche Beschränkungen mit sich brächte, daher versäumt er sogar die Gründung einer eigenen Familie. Diese Selbstgenügsamkeit ist nicht in der Art der Römer aus der besseren Zeit, so viel Römisches sonst sein Utilismus, seine durchgängige Rücksicht auf das praktische Bedürfniss hat; aber sie ist das natürliche Erzeugniss einer Zeit, in welcher das Allgemeine zerbröckelte, und des Bewusstseyns von der Erfülltheit des eigenen Ichs. Inzwischen macht er sein Selbst niemals in einer Weise geltend, dass andere gleichberechtigte Individualitäten dadurch verletzt würden; davor bewahrte ihn schon seine natürliche Gutmüthigkeit und sein feiner Sinn für das Schickliche, die ihn auch hierin, von dem Augenblicke an, da er zum klaren Bewusstseyn über sich selbst gelangte, die Grenze der Liebenswürdigkeit niemals überschreiten liessen.

Nach dem Bisherigen beseitigen sich von selbst die verschiedenen oft mit grosser Leidenschaft vorgebrachten Anklagen seines Charakters. Horaz ist nicht sittlich: zwar nicht weil die suetonische Erzählung von dem *cubiculum speculatum* ihm und nicht vielmehr dem Hostius zuzuschreiben wäre (vgl. Lessing), noch auch wegen der grossen Anzahl der Li-

bertinen, die er in seinen Gedichten besingt (vgl. Teuffel, *de amoribus H.* S. 326 f.), noch auch wegen Gedichten wie Epod. 8. 12. Sat. I, 2., endlich nicht wegen seiner erweisbar unplatonischen Knabenliebe (vgl. *de am. H.* S. 329—332. Walckenaer II, 337 ff.), sondern weil er überhaupt auf den rein sittlichen Massstab sich nicht eingelassen hat, weil er — was aber die meisten Andern nicht einmal thaten — nur verständigen Bestimmungsgründen gefolgt ist. Horaz ist kein Held: aber nicht weil er bei Philippi den Schild weggeworfen, was das Vernünftigste war, was er in seiner Lage und mit seinem Temperamente thun konnte; noch auch ein grosser Mann: aber nicht weil er dem August geschmeichelt hat, worin er erst nach langem Widerstreben der allgemeinen Stimme, zuletzt auch seinen persönlichen Gefühlen, folgte und z. B. von einem Virgil, Ovid weit überboten wurde (vgl. Charakteristik des H. S. 44 f. mit Anm. 22); sondern weil er sich überhaupt unter jene Kategorien gar nicht stellen lässt, weil er auf jene Benennungen entfernt keinen Anspruch macht, sondern nur als interessant und liebenswürdig betrachtet seyn will.

Literatur (ausser den oben angef. Schrr.): Jani, *de moribus Horatii prolusio.* Halle 1774. 4. In seiner Ausgabe Bd. I, S. C—CIII. Manso in den Nachtrr. zu Sulzer IV, S. 473 ff. R. van Ommeren, H. als Mensch und als Bürger von Rom, aus dem Holländ. übers. von Walch. Leipz. 1802. 8. Preiss, Bd. I, S. 36—42. Seiz, Hor. nach seinem Leben u. seinen Dichtungen.

Nürnb. 1815. 8. Lübker, zur Charakt. des H. Schleswig 1837. 4. Teuffel, Charakteristik des H., besonders S. 55 ff. — Einzelne Punkte: Verhältniss zu Freunden, s. neben Wieland's Uebersetzungen: Jakobs, *lectiones Venusinae*, Verm. Schrr. Bd. 5, S. 3 ff. Knebel, zur Charakteristik des H., insbes. sein Verhältniss zu Mäcenas, Zeitschr. für die Alt. Wiss. 1841, nro. 93. Lübker, Commentar S. 525 f. Hanow, Progr. S. 25 f. Liebe: W. Teuffel, *de Hor. amoribus*, Jahn's Jahrbb. Suppl. Bd. VI, S. 325—374. VII, 648—650 (und die dort angef. Schrr. von Fürstenau, Cahn u. A.), wozu vgl. dessen Charakt. des H. S. 85—89 und Düntzer III, S. 35—42. Feinde: Weichert, *de obtrectatoribus Horatii*, zuletzt in seinen *Poett. latt.* S. 270 bis 330. Sittlichkeit: Angreifer: Groschuff (s. Teuffel, Charakt. d. H. S. 52, Anm. 30), G. E. Müller, Lange, Seidler, Seume (Spaziergang nach Syrakus, 5ter Brief). Vertheidiger: Lessing, Rettung des Horaz (Werke, Band 4, S. 215 ff.). Oswald S. 15 ff. Richter S. 166. Feigheit und Kriecherei: Börne, gesamm. Schrr. III, S. 10 ff. Mercier (s. van Ommeren a. a. O. Vorrede), Seume a. a. O. u. A. Heidenhan, ob H. von der schimpflichen Flucht in Philippi freizusprechen sey? Progr. Cüstrin 1784. 4. Vertheidiger: Ernesti *parerga hor.* p. III—VIII. Eichstädt, *paradoxa hor.* V, p. 3—13. Jakobs a. a. O. S. 318 ff. Boost, ü. eine Anklage des Hor., Frankf. 1807. 8. Oswald S. 59 ff. Wieland, Einleitung zu Ep. II, 1. C. Passow S. XXXIII und not. 100. Wei-

chert *de L. Vario* S. 38. Blackwell *memoirs of the Court of Augustus,* Edinburg 1753—63. 3 Voll. 4. Salverte, *Horace et l'empereur Auguste,* Paris 1823. Franck, *de Romanorum in Augustum pietate,* 1793. Giesebrecht, *quid de Hor. senserit Augustus.* Primisl. 1829. 4. Hanow, Progr. S. 13—24. Feldbausch, *de Horatio non adulatore.* Heidelb. 1839. 8. (vgl. Jahn's Jahrbb. XXVIII, S. 327 ff.). G. W. Nitzsch, *de apotheosis causis.* Kiel 1840. Progr.

Zu dem Abschnitt über seinen Charakter gehört auch die Philosophie des Horaz. Denn ein Philosoph im eigentlichen Sinne des Worts ist er noch weniger als Cicero. Seine Philosophie ist überhaupt eben seine Weltansicht, und wenn er in seinen früheren Jahren an Epikur sich enger angeschlossen hatte (vgl. Sat. I, 5, 101 ff. Ep. I, 4, 16), so war es nur, weil dieses System gleichsam eine Rechtfertigung seines Thuns war und zu diesem am besten stimmte; oder wenn er vielfach (z. B. Sat. II, 3) stoische Paradoxen lächerlich machte, so geschah es nur, weil sie an sich dem Unbefangenen Stoff zum Lachen darboten. Später näherte er sich mit seiner ganzen Richtung mehr der Stoa (Ep. I, 1, 15), aber ohne sich an sie oder irgend ein anderes System unbedingt zu ergeben (Ep. I, 1, 14) und für ihre Uebertreibungen sich immer einen vorurtheilsfreien Blick und Laune, sie lächerlich zu machen, bewahrend (Ep. I, 1, 106 ff.). Ueber das Dilettantische kam er nie hinaus und auch spät noch betrieb

er die Studien dieser Art mit Rücksicht auf die unmittelbare praktische Anwendbarkeit (Ep. I, 1, 12). — Literatur: J. Berger, *de phia Horatii diatr.* Viteb. 1704. 4. Forelii Henningii *de phia H. diss.* Upsal. 1706. 8. Isr. Noræus, *de phia horatiana.* Upsal. 1706. 4. Benner, *de poenitentia Hii. philosophica* (Od. I, 34), Giessen 1734. 4. Ebendarüber List Progr. Giessen 1785. Pflugradt (*praeside J. E. J. Walchio*), *de phia Hor. stoica.* Jena 1764. 4. Briegleb, *de phia H.* Coburg 1777. 4. Lessing a. a. O. C. Passow a. a. O. S. XVIII—XXX. Arnold, Ausg. der *Ars p.* S. 2 f. J. H. B. Fortlage, *de praeceptis Hor. ad artem beate vivendi spectantibus.* Coburg 1835. 4.

Hieran reiht sich am schicklichsten die Aufzählung folgender Schriften: J. G. Bidermann, *prolusio super theologia Hor.* Freib. 1760. 4. J. G. Estor, *de jurisprudentia Hor.* Jena u. Leipz. 1740. L. Böttger über dens. Gegenstand. Herborn 1801. 4. A. E. Stockmann, *chrestomathia juris horatiana. Spec.* I—XIII. Leipz. 1801—14. 4. Progr. J. D. Schulze, *de Hor. paedagogia.* Luben 1807. 4. J. C. Stuss, *virtutis homileticae ex Horatio tradendae specimen.* Nordhausen 1752. Peschech, *homiletica horatiana.* Zitt. 1840. 8.

III. Werke des Horaz.

1. Ihre Ordnung.

Die Handschriften geben mit grosser Einstimmigkeit die Werke des H. in derjenigen Ordnung, in welcher wir sie gewöhnlich lesen, nur dass die Stellung der *Ars poetica* eine schwankende ist, indem die ältesten Ausgaben und jüngeren Codices sie nach dem *carmen saec.* und vor die Satiren stellen, die älteren Hdschrr. aber vor die Epoden. Diese Uebereinstimmung lässt sich nicht mit Peerlkamp daraus ableiten, dass unsere Handschriften alle von einer einzigen, der des Mavortius, abstammen, was theils schon an sich überaus unwahrscheinlich ist bei der ungemeinen Anzahl der erhaltenen Codd., theils auch mit den Nachrichten über die Leistung des Mav. nicht harmonirt. Es ist daher kein Grund, zu bezweifeln, dass Horaz selbst in dieser Ordnung sie herausgegeben. Ob ihn aber bei der Wahl dieser Aufeinanderfolge irgend ein bestimmter Grundsatz geleitet habe, oder mehrere, und welche, wird sich schwerlich irgend einmal mit Sicherheit beantworten lassen; bis jetzt wenigstens ist es nicht geschehen. Die verschiedenen diessfallsigen Versuche sind aufgezählt und beurtheilt in der Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1842, S. 1108—1111. Sonstige Literatur: H. Stephanus, *diatribe de titulis et ordine librorum Hora-*

tii, in seiner Ausg. des H. Hofman-Peerlkamp vor sr. Ausg. S. IX f. Cahn, *trias quaest. hor.* (Bonn 1838. 8.) S. 1—17. Missglückt ist auch der Versuch G. F. Grotefend's, von dem zweiten Buche der Satiren nachzuweisen, dass die einzelnen Stücke nach ihrer Abfassungszeit geordnet seyen, und noch mehr der Franke's, diesen Grundsatz auch auf das erste Buch derselben auszudehnen.

2. Ihre Abfassungszeit.

Die Geschichte dieser in der neuesten Zeit sehr wichtig gewordenen und für die Geschichte des Lebens und der Dichtung des Hor. unerlässlichen Frage s. bei Franke S. 1—4. Fürstenau III—VI. Teuffel in den deutschen Jahrbb. 1842, S. 474. Sie verläuft durch folgende Namen und Schriften: Tanaq. Faber, Rodeille, Dacier, Masson (zuerst in *Jani templum Christo nascente reseratum*, Rotterd. 1700. dann noch besser in seiner *vita Horatii*), Bentley, der (in der Praef. zu seiner Ausg.) entscheidet: Sat. I verfasst vom 26—28. Lebensjahr des H., Sat. II vom 31—33sten, Epod. 34 u. 35. Od. I 36—38. II 40. 41. III 42. 43. Epi. I 46. 47. Od. IV u. das *carm. saec.* 49—51; hierauf dann noch Epi. II u. die *Ars p.* Diese Theorie wurde von Masson scharfsinnig kritisirt in der *histoire critique de la république des lettres tant ancienne que moderne*, Amsterd. 1714. Tom. V, p. 148 bis 203. Aber Bentley's Autorität imponirte; daher

hat SANADON mit wenigen Abweichungen sich an ihn angeschlossen in seiner chronologisch geordneten und diessfalls von D'ORVILLE mit dem Unternehmen der Medea verglichenen, ersten Ausgabe des Horaz (1728. 4.); und noch in neuester Zeit that dasselbe der die nämliche Anordnung wählende J. TATE in seinem *Horatius restitutus, or the works of H. arranged in a chronological order.* Cambr. 1832. ed. II. Lond. 1837. Nach BENTLEY nur Einzelnes, z. B. KEYSLER, *commentatio quando Hor. Od. I, 2 scripserit*, Erlangen 1764. 4. Die erste umfassendere selbstständige Untersuchung stellte VANDERBOURG an: *sur la publication des trois premiers livres des Odes*, Bd. 1, S. 313 ff. *sur la publication des Epodes*, II, 2, 556—563. *Ordre chronologique des Odes d'H.* ibid. S. 625—631. Hienach wären die beiden ersten Bücher der Oden im J. 733 mit einander herausgegeben worden, die Epoden erst nach Horaz's Tode. — Das bis auf diese Zeit Geleistete ist zusammengestellt in RICHTER's *vita H.* S. 170—183. Einzelne Untersuchungen stellte WEICHERT, *poett. latt. vitae* (Leipz. 1830. 8.) S. 346 f. 453 f. (u. sonst) und *de L. Vario* (Leipz. 1836) an verschiedenen Orten (s. S. 392) an. Allgemeineres: C. PASSOW a. a. O. not. 166. 183. LEPS, Neuruppiner Schulprogr.: Ist die Meinung BENTLEY's über die Zeit, in welcher die einzelnen Bücher der Gedichte des H. verfasst worden sind, die richtige? 1828. 4. ZUMPT's kurze, treffende Kritik BENTLEY's in d. Berl. Jahrbb. 1833, Nov. S. 659 f. Ein selbstständiges de-

taillirtes System stellte G. F. Grotefend auf in Ersch u. Gruber's Encykl. II, 10, S. 457—476, wo der Artikel Horaz ausschliesslich sich mit der Chronologie befasst u. folgende allgemeine Resultate hat: Sat. I verfasst 715—719, wo edirt, Sat. II 720—724, wo herausgegeben, Epoden 715—723. Od. I—III 723—735. Ep. I 733—736. Od. IV u. Ep. II (mit *A. p.*) vom December 739 bis Anfang 746. Unabhängig von ihm gab C. Kirchner fast zu gleicher Zeit in seinen *Quaestiones horatianae* (Naumburg 1834. 4. S. 1—41) eine ausführliche schlagende Kritik der Bentley'schen Berechnung und von seinem eigenen in's Einzelnste gehenden System wenigstens vorläufig eine Tabelle. Er setzt die Abfassung der Satiren in die Jahre 713—726, wo sie mit einander herausgegeben worden seyen, die der Epoden in die Zeit 713—724 und ihre Herausgabe in's J. 733, die 3 ersten Bücher der Oden wurden nach ihm von 715—736 verfasst und mit einander herausgegeben; Ep. I 727—39, Od. IV 736—744, Ep. II mit *A. p.* 743—746. Neuestens nun hat auf dem Grunde einer Bemerkung von Lachmann (Hall. A. L. Z. Juni 1836, S. 259) C. Franke (*fasti horatiani.* Berl. 1839. 8.) die ganze Frage neu bearbeitet und im Allgemeinen folgende Resultate gewonnen: Sat. I verfasst 713—720 und 719 (*sic;* vgl. S. 80) herausgegeben; Sat. II 719—724, wo besonders edirt; die Epoden 713—724 verfasst und etwa 725 herausgegeben, Od. I—III in den Jahren 724—730 verfasst und zu Anfang 731 zusammen veröffentlicht; Ep. I

730—734 verfasst und im Decbr. 734 bekannt gemacht; Od. IV 737—741, wo herausgegeben; Ep. II nach dem J. 737 geschrieben, die *Ars p.* wahrscheinlich aus einer früheren Zeit. Vgl. über diese Theorie C. Passow in d. Berl. Jahrb. 1840, Mai, Nro 87 ff. F. Ritter in den Wiener Jahrb. Band 99. Teuffel in d. deutschen Jahrb. 1842, Nro. 118–120. Von Franke sind noch nicht benützt: W. Fürstenau, *de carminum aliquot horatianorum chronologia*, Hersfeld 1838. 8. Sigm. Cahn *trias quaestionum horatianarum*, Bonn 1838. 8. Nach Franke erschien Walckenaer's angef. Werk, worin Bd. 2, S. 624 f. eine *table chronologique* gegeben ist, und S. 581–586 *préliminaires* dazu, welche aber von den eigentlichen Untersuchungen Nichts enthalten. Düntzer Bd. III weicht in Einzelnem von Franke ab. Strodtmann ordnete Sat. I 713—723. Epod. 714—723. Sat. II 717—727. Od. I—III 715—736. Ep. I 727—734. Od. IV 736—744. Ep. II 743—744. Ars p. 745–746. Meine eigenen Hauptresultate sind: Sat. I 713—719. Sat. II 720—724 f. Epod. 713—723. Od. I—III 723—734, herausgeg. 735. Od. IV 735—740. Ep. I 727—742. Ep. II 743—744. Ars p. 745. Vgl. auch meine *Prolegomena zur Horaz. Chronologie*, Zeitschr. für d. Alt. Wissensch. 1842, S. 1103—1116 (geschrieben zu Anfang 1841).

3. Die einzelnen Gattungen.

a) Die Satiren. Was zuerst die Benennung derselben betrifft, so versteht Horaz selbst unter

dem Ausdruck *sermones* (vgl. *Musa pedestris* Sat. II, 6, 17. Ars p. 95) im Gegensatz zu der eigentlichen Poesie (vgl. Cic. de orat. III, 45. 177, ad Herenn. III, 13, 23. Ellendt zu Brut. §. 239, p. 175) sowohl seine Satiren (Sat. I, 4, 42. Ep. I, 4, 1.) als seine Briefe (Ep. II, 1, 4. 250.), weil beide sich von der Sprache des täglichen Lebens nur durch das Metrum unterscheiden (Sat. I, 4, 56 ff. Vgl. Casaub. *de rom. sat.* c. 3, p. 277. Obbarius in Jahns Jahrb. 1827. I. p. 88 ff.). Daher wäre, den Handschriften zum Trotz, die besondere Bezeichnung „Satiren" schon wegen der Unterscheidung von den Briefen passend, wenn sie auch nicht durch Sat. II, 1, 1. 6, 17. und das ganze Verhältniss des Horaz zu seinen Vorgängern und Nachfolgern, deren Werke ebenso betitelt waren, ausser Zweifel gesetzt würde. Bentley's (in seiner Praefatio) *Eclogae*, was nur der von den Grammatikern aufgebrachte Name für jedes einzelne Stück überhaupt ist, hat Weichert *poett. latt.* S. 20 f. 366, not. vollständig zurückgewiesen. Eine reiche Angabe der Literatur über diese Frage findet sich bei Obbarius in der Ausgabe der Briefe I. p. 26, not. 2. wozu noch kommt C. Passow a. a. O. not. 154, Düntzer III, 70—73. — Horaz brachte zur Satire einen feinen Sinn für das Extravagante, eine scharfe Beobachtungsgabe neben angeborner Gutmüthigkeit mit; andererseits ist die ihm gegenüberstehende Welt noch keine ganz heillos verdorbene, wie in den Zeiten der späteren Satiriker, unter den

Bürgern selbst der Sinn für das Rechte und Vernünftige noch nicht so ganz erloschen, die sittlichen Begriffe noch nicht so völlig verkehrt und vergessen. Auch fühlt Horaz selbst sich in Verwandtschaft mit seiner ganzen Zeit, als unter dem Fluche derselben Thorheit stehend und er kann ihr daher nicht ernstlich zürnen, er kann nur über sie lachen (*ridendo dicere verum*, Sat. I, 1, 24. charakterisirt seine ganze Behandlungsweise) und mit heiterem Behagen sagt er: wir sind doch Alle Narren. Er beschränkt sich auf die Sphäre des Privatlebens und hat auch hier nicht die bestimmte, bewusste Absicht, zur Abänderung der Verhältnisse und des Lebens, zu einer Reform der Sitten beizutragen; zunächst will er nur seiner Laune Luft machen, die Zustände zu komischem Genusse ausbeuten. Aus einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl, oder weil für ihn selbst die Satire ohne Stachel und gutgemeint ist, weil er in ihr nur einen heiteren Scherz sieht, nimmt er keinen Anstand, auch seine eigene Person preiszugeben. (Vgl. Böttiger, kleine Schr. Bd. I. S. 388 f.) Sein Ton gehört der untergeordneten Gattung des Humors, der Laune, an. Niemals ist er mürrisch, nie langweilig, nie unverständlich; er schlendert daher oft mit scheinbarer, oft mit wirklicher Nachlässigkeit, immer aber aufgeräumt, anziehend, mit Grazie. Jetzt mit berechneter Schalkheit, jetzt wie arglos und gleichsam im Vorüberstreifen macht er rechts und links die Leute aufschreien und versichert sie mit

ernsthafter Miene seiner Unschuld. Nehmen wir zu diesem Allem noch die Feinheit der Dialektik, die Lebendigkeit der Einkleidung, die Reinheit und Durchsichtigkeit der Sprache, die hinreissende Leichtigkeit des Versbaus, so werden wir die Bewunderung gerechtfertigt finden, welche diesem Werke, das auch als Sittengemälde seiner Zeit die höchste Wichtigkeit hat, von jeher zu Theil geworden ist. Indessen ist an den einzelnen Stücken ein Unterschied der Zeit nicht zu verkennen: die späteren sind humaner, kunstvoller, objectiver gehalten als die früher verfassten (vgl. Franke, f. h. S. 31 f.).

Separatausgaben: *Satirarum sive potius eclogarum H. libri II. Ex antiquissimis XI codd. cum antiquis commentariis purgati et explicati opera* J. Cruquii. Antv. 1573. 8. Erklärt von Heindorf. Bresl. 1815. 8. Kritisch berichtigt, übersetzt und erläutert von K. Kirchner. Thl. 1. (Einleitung, Uebersetzung von Sat. I. und Commentar zu Sat. I, 1.) Stralsund 1829. 4. Kritik und Erklärung von H. Düntzer. Braunschweig 1842. 12. Uebersetzt mit Einl. und Anmerkungen von C. M. Wieland. 2 Thle. Lpz. 1786. 8. Vierte Aufl. 1819. — Uebersetzung und Erklärung einzelner Stücke: Sat. I, 1. (von F. A. Wolf) Berl. 1813. 4. von J. J. J. Hoffmann. Frankf. 1830. 8. W. Lange, *de sententiavum nexu locisque difficilioribus Sat.* I, 1. Halle 1828. 8. Ahlemeyer, *de ratione viaque Sat.* I, 1. Paderborn 1835. 4. K. Reisig's Vorlesungen darüber, herausg. von Eberhard.

Coburg 1840. 4. (vgl. Jahns Jahrb. XXXII. S. 343 —363). I, 3 und 4 von C. Passow. Berl. 1827. 1828. 4. I, 9 von Mang. Neuburg 1830. 4. Fr. Röder, Leipz. 1835. 4. II, 1. von Hempel. Bromberg 1833. II, 2 und 3. von Kirchner, Strals. 1817. 1818. 4. II, 6. Töpfer, *de H. consiliis in scribenda Sat.* II, 6. Arnstadt 1829. 4. — Literatur über die horazischen Satiren. Die allgemeineren Schriften über die Satire überhaupt und die römische speciell: von Casaubonus, Vulpius (Patav. 1744. 8.), J. Gerber (Jena 1756. 4.), A. Dacier (*Mém. de l'acad. des inscr.* T. II. S. 187 ff.), König (Oldenb. 1796. 8.), K. Ph. Conz (in seinem Museum für griech. und röm. Lit. Zürich 1795. 8. Bd. III. S. 31—49), Flögel (Gesch. der kom. Literatur Bd. 2. S. 1—57), Wachsmuth (Athenäum I, 209 ff.), Schwedenborg (Progr. Lund 1827. 8.), Cherbuliez (Genf 1829. 8.), Paldamus (Progr. Greifsw. 1834. 4.), Rein (Programme, Gera 1836 ff. 4.), Ruperti, Lemaire und Dusaulx vor ihren Ausgaben des Juvenal, Wernsdorf vor seinen *poett. latt. minores* Bd. III. S. XIII —XXVII, Düntzer II, 1—43. Weber, Aesthetik S. 231 ff. Dazu kommen noch im Besondern über die horazischen Satiren: Pagnonii *in Hor. Satt. et Epistt. praefatio.* Bonon. 1591. 4. Dan. Heinsius *de sat. horatiana libri* II. Lgd. Bat. 1612. 8. Moscow, *Exercitatt.* II. *in Hor. Sat.* Lips. 1714—16. 4. Klotz, *Lectiones Venusinae* S. 46 f. Haberland, *de justo pretio satiris horat. statuendo.* Lips. 1774. 4. Chaudrue, *Horace considéré comme poète satirique*, in *Millin mag.*

enc. 1809, T. I. pg. 79 ff. Dusaulx, *Mem. de l'acad. des inscr.* Tom. XLIII. pag. 157 ff. Preiss I, S. 64 — 91. Manso in den Nachträgen zu Sulzer IV, S. 446 ff. Hottinger, in den Schriften der Mannheimer Gesellschaft Bd. 5. S. 281 ff. — Ullrich, *de satiris hor.* Vratisl. 1827. 4. Niebuhr, Brief an einen Philologen, herausgeg. von Jakob S. 135—138. Teuffel, Charakteristik des H. S. 47—50. Besonders für den Versbau der Satiren s. Kirchner a. a. O. S. XXX—LXXIII, wo im Einzelnsten die Absichtlichkeit und Kunst (vgl. Sat. I, 10, 70 f.) nachgewiesen ist, mit welcher Horaz, um dem Gesprächston sich möglichst zu nähern, die Rhythmen abschwächte, die Perioden kürzte, und durch Elision und Synizese, Ekthlipse und Synkope, wie durch die Eigenthümlichkeit der Wortbrechung am Ende des Verses sich von der gehaltenen Würde, dem ernsten Zuschnitt des epischen Hexameters zu entfernen suchte, so dass es einem Uebelwollenden und Unverständigen als Liederlichkeit und Plattheit erscheinen konnte (Sat. II, 1, 2 f.). Andere Schriften dieser Art s. bei Obbarius, Ausg. der Briefe S. 24, Anm. 1.

b) Die Briefe.

In dieser Benennung stimmen Priscian, die Scholiasten (zu Sat. I, 1, 1) und die ältesten Handschriften mit einander überein, und es ist nur die Bezeichnung der ganzen Gattung, zu der sie gehören, nicht der wirklichen Ueberschrift, wenn sie *Sermones* genannt werden (Ep. II, 1, 250. cfr. Sueton. Vit. Hor.:

post sermones lectos etc.). Die Literatur über diese Frage s. oben S. 25. Die verschiedenen Ausdrücke sind schon im Alterthum vielfach durch einander gemengt worden (s. Düntzer III, 71), weil die Gefahr der Verwechslung gross war. Es überwiegen nämlich nach Zahl und Bedeutung diejenigen Merkmale, welche den Briefen und Satiren gemeinsam sind und wodurch sie sich von der eigentlichen Poësie abgrenzen, daher auch Weichert *de Hor. epistolis*, Grimma 1826. 4. und Heinrich (s. Düntzer III, pg. 75) geradezu die Identität beider behauptet haben. Es ist aber doch ein feiner Unterschied zwischen beiden, obwohl nicht der (Morgenstern), dass bei den Satiren nur der (satirische) Inhalt fest bestimmt sey, und die Form, die Einkleidung eine beliebige, bei den Briefen dagegen das Verhältniss sich umkehre. Sondern der Unterschied liegt zuerst in der Verschiedenheit des subjectiven Ausgangspunkts: die Satiren schrieb Horaz als junger Mann, die Episteln, als er schon grau war; daher dort eine heitere Weltanschauung, eine allzeit fröhliche Laune, ein liebenswürdiges Sichgehenlassen, hier die Gereiftheit, Umsicht, Abklärung, aber auch manchmal die Verstimmung der späteren Jahre. Der Versbau ist noch immer fliessend und leicht, aber doch nun etwas ernster und strenger gehalten (vgl. Kirchner l. l.), die Sprache noch immer vom Würdevollen weit entfernt, aber doch ruhiger, gezügelter als in den Satiren. Dann findet ein Unterschied des Zielpunkts

statt: in den Briefen beschränkt sich Horaz in seinen Zwecken, er will zunächst nur für Personen wirken und durch solche, oder vielmehr er hat jetzt erst überhaupt einen Zweck. Seine Satire ist nur das Lachen, das ihm die Thorheiten seiner Zeit erregen, und zwecklos wie alles Lachen, und die sittliche Wirkung nicht eine mit Absicht herbeigeführte; der Brief dagegen verfolgt immer einen bestimmten einzelnen, bald persönlichen, bald allgemeineren Zweck, und ist sich desselben und der Mittel dazu immer klar bewusst. Ob die gewählte Form des Briefs blose Fiction sey, wird sich in einzelnen Fällen schwer entscheiden lassen; im Allgemeinen und bei der überwiegenden Mehrzahl ist sie es nicht.

Ausgaben, Commentare und Uebersetzungen der Briefe allein: Cadom 1480. 4; Paris 1498. 4; erklärt von Fr. E. Th. Schmid 2 Bde. Halberstadt 1828—30. 8; für Gymnasien bearbeitet von Franz v. Paula-Hocheder. 2 Bde. Regensb. 1830. f. 12; von Obbarius und Schmid, bis jetzt 1 Band (Ep. I, 1—7 von Obb. bearbeitet) Lips. 1841. gr. 8; von H. Düntzer Bd. 1. (des ganzen Werks dritter Band; enthält einen Commentar zu Ep. I.) Braunschw. 1843. 12. — Uebersetzt u. s. w. von Wieland. 2 Thle. Dessau 1782. 8. Vierte Aufl. Leipz. 1817. 8; — und Epoden übers. von E. Günther, Leipz. 1824. 8; von C. Passow (nur Buch I) Leipz. 1833. 8; von J. Merkel, Aschaffenburg 1841. 8. Einzelne Stücke: Ep. I, 1 von Obbarius, Rudolst. 1822. 8. von Th. Schmid,

Halberstadt 1825. 8; I, 2 von OBBARIUS, Halberstadt 1828. 8. von STANGE, Frankf. a. d. O. 1830; I, 6 von BRIEGLEB, Coburg 1805. 8. KÖNIG, Eutin 1826. 4. GRÖBEL, Dresd. 1838 Progr.; I, 7 von demselben, Dresd. 1832; I, 10 von OBBARIUS, Helmst. 1824. 8; I, 13 von FRANZ von PAULA-HOCHEDER, München 1827. 4; II, 1 von ZELL, Heidelb. 1819. von H. RIEDEL, Groning. 1831. 8.

Ueber die Briefe s. PREISS I, 92—108; MANSO in den Nachtr. zu Sulzer IV, 481 ff. HABERFELD ibid. VI, pg. 395 ff. MORGENSTERN *de Sat. et Ep. horat. discrimine*, Lips. 1801. 4. EICHSTÄDT an Ast's Schr. üb. Platos Phädrus (Jena 1801) pg. 170 ff. KIRCHNER p. VII u. LXX. C. PASSOW, S. CXXXIX ff. not. 178. 180. 282. WEICHERT am (S. 30) a. O. und dagegen OBBARIUS in Jahn's Jahrb. 1827, I, 88 ff. SCHOELL, *histoire de la litt. rom.* I, p. 281—305. A. G. REIN, *diss. de Persii et Horatii epistolis.* Gera 1839. 4. BRUNER, *de carmine didascalico Romanorum.* Helsingfors 1839. 4. FRANKE, S. 70 f. TEUFFEL, Charakt. d. H. S. 61—64. DÜNTZER III, S. 73—85.

Besondere Berühmtheit hat unter den Briefen erlangt der an die Pisonen oder die *Ars poëtica.* Unter dem letzteren Titel wird der Brief schon von Quinctilian VIII, 3, 60. Sidon. Apoll. IX, 20; Symmach. epp. I, 4; Priscian. pg. 1149. (Putsch.) citirt und Terentius Scaurus hat bereits einen ausführlichen — denn Charisius (der einzige alte Grammatiker, der an die Authenticität der zweiten Ueberschrift

nicht glaubt, s. pg. 182. 188. Putsch.) citirt das 10te Buch desselben — Commentar darüber geschrieben. Von Horaz selbst rührt jedoch die zweite Benennung sicher nicht her: ihm war v. 6 Titel genug (vgl. Buttmann Mythologus I, 300). Literatur: H. Stephani *diatribe de titulis et ordine librorum Hor.* p. 32. Streuber S. 3 ff. Hilgers S. 2 f.). Der Piso, an den und an dessen beide Söhne der Brief ursprünglich gerichtet war, ist nach den Scholien der bei Pauly Bd. II, S. 102 erwähnte L. Calpurnius Piso. Was die Tendenz der Schrift sey und auf welchem Wege sie zu erreichen gesucht werde, ist eine Frage, die sich, bei der Divergenz der Ansichten darüber, in Kurzem nicht wohl erledigen lässt. Im Allgemeinen wird die Absicht sowohl eine persönliche, als auch eine weiter greifende, allgemeine seyn, so dass sie in letzterer Beziehung auf diejenigen Zweige der römischen Literatur, in welchen Horaz nicht praktisch Vorbilder aufstellte, theoretisch einzuwirken beabsichtigte. Als ein Stück Poëtik betrachtet, ist sie als Sammlung einzelner treffender, nüchterner Urtheile und Regeln noch immer nicht ohne Interesse. Ihr Standpunkt ist der der Zweckmässigkeit, Verständigkeit, des ästhetischen Pragmatismus: der reine Maasstab der Schönheit liegt dem Römer nicht nahe. Für die Beurtheilung der eigenen poetischen Produktionen des Horaz giebt sie manche interessante Winke, welche Teuffel Charakteristik des H. S. 64 —73 auszubeuten nicht versäumt hat. Nach der An-

gabe der Scholiasten soll H. besonders eine Schrift des Alexandriners Neoptolemus (MEINEKE, *Analecta Alexandr.* S. 360 vermuthet unwahrscheinlicher Weise, vorzüglich dessen Schrift *de asteismo*) für seine Arbeit benützt haben; von einer Nachahmung des platonischen Phädrus (AST, *de Platonis Phaedro*, Jena 1801. C. G. SCHREITER, *de Horatio Platonis aemulo ejusque epist. ad Pis. cum hujus Phaedro comparatione.* Lips. 1789. 4.) oder von Lucians Schrift *de conscrib. hist.* finden sich so gut als gar keine Spuren; vgl. HABERFELDT, (NITSCH, Vorless. IV) S. 256 ff. C. PASSOW pg. CXXXIV. ff. Dagegen war Aristoteles Poëtik nicht zu ignoriren; Parallelen zwischen beiden giebt, wenn auch im Einzelnen zu weit gehend, STREUBER S. 72—77.

Unter den vielen Ausgaben nennen wir nur: die von HURD (nebst Ep. II, 1) aus dem Engl. von ESCHENBURG, Leipz. 1772. 2 Bde. 8., von ENGEL (Mainz 1791. 8.), REGELSPERGER (Wien 1797. 8.), SAHL (Hafniae 1802. 8.), SCHELLE (Leipz. 1806), *specimen edit.* von KLINDERWORTH (Gött. 1816. 8.), von HOHLER (Wien 1824. 8.), Franz v. PAULA-HOCHEDER (Passau 1824. 8.), MACHACEK (Prag, 1827. 8. Zweite Ausg. 1833), von C. F. X. CHAULAIRE (Clermont, 1841. 8. 26 Bogen). Eine neue Bearbeitung wird längst von Th. SCHMID erwartet. — Von Uebersetzungen ist ausser WIELAND die bemerkenswertheste die von ARNOLD (mit Erläuterungen), Berl. 1836. 4. vgl. Münchner gel. Anz. 1837, nro. 173 ff.

Schriften über die A. P. sind ausser den schon angeführten u. A. folgende:

Pignae poëtica horatiana. Venet. 1561. fol. Lysser, de A. P. *virtutibus ac vitiis.* Helmstad. 1720. van Reenen *dissertat. philol.-crit. etc.* Amst. 1806. 4. Eichstädt, *quo tempore et ad quos scripta sit.* Jenae 1811. fol. Bosch, *curae secundae in Hor. Epist. ad Pis.* Jenae 1812. fol. vgl. Ernesti *Parerga* LI—LXXI. Dohrn, einige Bemerkungen über u. s. w. Itzehoe, 1824. 4. Mittermaier, Progr. Aschaffenburg 1827. 4. Lidberg, Lund 1833. Ed. Müller, Gesch. der Theorie der Kunst bei den Alten II, 269—284. Lilie, Bresl. 1839. 8. Streuber, Basel 1839. 8. Für Dichter und Dichterlinge verdollmetscht von Enk, Wien 1841. 8. Lindemann, Part. I u. II. Zittau 1841. 4. Hilgers, Bonn 1841. 8. (S. 3—20. 55—58 eine fast vollständige Uebersicht der verschiedenen Ansichten über die Tendenz). C. Passow a. a. O. CXXXIII—CXXXIX. Arnold S. 5. Walckenaer, II, 527 ff. de Brueys *Oeuvres* III, 371 ff. Bähr, röm. Lit.Gesch. pg. 231—236.

c) **Die Epoden.**

Auch dieser Name ist unstreitig eine Zugabe der Grammatiker und Metriker; denn bei den Alten ist er in diesem Sinne (statt Jamben, wie Horaz Ep. 14, 7. Od. I, 16, 3. 24. Ep. I, 19, 23. II, 2, 59 diese Gedichte nennt) gar nicht gebräuchlich. Erst in späterer Zeit kam es auf, alle diejenigen Versarten, (mit Ausschluss des Distichon), wo auf eine längere

Strophe eine kürzere folgt (besonders auf einen jambischen Trimeter ein Dimeter), Epoden zu heissen. Vergl. Terent. Maur. V. 2452 ff. (p. 2437) Hephaest. p. 22. 70 und andere von FRANKE f. h. pg. 46 not. 8, FÜRSTENAU pg. 11 angef. Stellen. Daher nun der Titel der horazischen Jamben. (Torrentius leitet ihn lieber von den Beschwörungen — ἐπῳδός, Zauberer — in Ep. 5. 17 ab; VANDERB. II, 557. 563. von der Herausgabe nach den Oden; OSWALD S. 227 erklärt gar: Gegenode, d. h. Hieb- und Stich-Ode.) Der Ausgangspunkt mag für Horaz eine aus seiner anfänglichen Lage hervorgegangene Verstimmung (s. Od. I, 16, 22 ff.) gewesen seyn, die ihn zu Archilochus wahlverwandtschaftlich hinzog; aber die Bitterkeit schwand mit ihrer Ursache und die späteren Stücke der Epoden haben daher nur wegen ihrer Versform oder ihrer Abfassungszeit diesen Platz erhalten und machen schon den Uebergang zu den reinen Oden, wiewohl man sich keine geradezu unter die Oden gestellt denken könnte; alle haben vor diesen eine gewisse lebendige, drastische, persönliche Einkleidung und Beziehung voraus. Sein Verhältniss zu seinem Hauptvorgänger Archilochus bestimmt H. selbst (Ep. I, 19, 23–25) so, dass er die Metren und den Ton und Geist (*numeros animosque*) von ihm geschöpft habe, nicht aber die temporären, individuellen Bezüge. — Besonders herausgegeben wurden die Epoden von CRUQUIUS, Antw. 1578. — KNEFEL, *comm. de Ep.* 2. Herford 1828. 4. — Ueber sie

vgl. SULZER, Theorie der schönen Künste II, 81 ff. MANSO in den Nachtrr. zu Sulz. V, 323 f. BLÜHDORN, *de natura epodorum H.* Brandenb. 1795. 4. BUTTMANN, Mythologus I, 318 f. VANDERBOURG II, 549—563 (bes. Titel und Abfassungszeit). BODE, Gesch. der hell. Dichtkunst II, 1, 298 - 300. FRANKE, f. h. S. 43—50. FÜRSTENAU a. a. O. S. 11—16. MONICH, die horaz. Lyra S. 229 f. TEUFFEL, Charakteristik des H. S. 41 f. 47.

d) Die Oden.

Für diese haben die Handschrr. meist den Titel: *carmina.* Letzteres Wort braucht Horaz an vielen Stellen für jedes poetische Produkt, für Gedichte aller Art, namentlich auch dramatische. Dasselbe ist auch in den Oden selbst der Fall, wo *carmina*, wenn damit speciell lyrische Gedichte bezeichnet werden sollen, gewöhnlich durch einen Zusatz oder durch den Zusammenhang näher bestimmt wird. Der Sprachgebrauch nöthigt daher nicht, jenes Wort für den ursprünglichen Titel zu erklären, wiewohl es durch die Uebereinstimmung der Handschriften und dadurch wahrscheinlich wird, dass die andern Dichtarten ihre eigenthümlichen Bezeichnungen hatten und eine Verwechslung daher nicht zu befürchten war. Deutlicher ist aber immerhin der griechische Titel Oden; vielleicht wurden damit die einzelnen Stücke bezeichnet. BENTLEY (*praef.*) verwirft den Titel Oden ganz, KLOTZ *lectt. Venuss.* pg. 49—51. bedingt, C. PASSOW not. 264 spricht für denselben.

Horaz nennt seine lyrischen Gedichte öfters *Aeolium* oder *Lesbium carmen* (Od. III, 30, 13. IV, 3, 12. I, 26, 11. 32, 4 f. vgl. IV, 6, 35); dagegen lehnt er Od. IV, 2, 23 ff. jede Vergleichung mit Pindar ab, welche auch, so oft sie schon angestellt worden ist, immer erfolglos bleiben wird. Nur zu der äolischen Lyrik fühlte er sich hingezogen, nur diese ahmte er nach Form (von den 103 Gedichten der 4 Bücher sind 37 alkäisch und nicht viel wenigere sapphisch) und Inhalt nach und bewährte auch dadurch seine tiefe Selbstkenntniss, seine richtige Schätzung der eigenen Kräfte. Im Nachahmen verfuhr er nun bald mit weniger Selbstständigkeit, indem er sich enge an sein Vorbild anschloss und sich auf das Nachdichten beschränkte. Hieher sind solche Gedichte zu rechnen, in denen nichts Individuelles, Persönliches hervortritt, wie z. B. Od. I, 15. Die Stücke dieser Art mögen zu den früheren Versuchen gehören. Je kunstreicher aber die griechischen Metra waren und je feiner der Tact und je grösser die Meisterschaft mit der er sie auf die römische Sprache anwandte, desto entschiedener ist der Vorzug, den schon hierin sein Thun vor anderem ähnlichem, z. B. dem eines Terenz hat. Dann ging er jedoch auch freier zu Werke, indem er ursprünglich griechische Gedanken, Anschauungen und Situationen auf römischen Boden übertrug, wovon Od. I, 18, 1. 2. im Kleinen ein Beispiel ist, vgl. Buttmann, Mythol. 1, 303. Hiebei verfuhr er öfters mit so viel Kunst und Feinheit,

dass wir, wenn wir nicht deutliche Spuren vom Gegentheil hätten, die diessfallsigen Gedichte für originale zu halten versucht seyn könnten. In Folge der durch solche Uebungen erlangten Kunstfertigkeit wagte Horaz auch ganz selbstständige, nur dem Metrum nach von den Griechen entlehnte, dem Inhalt und den Gedanken nach specifisch römische und auf die Zustände der Gegenwart sich beziehende Dichtungen. In diesen zeigt er sich ganz mit denselben Eigenthümlichkeiten, die in allen seinen andern Werken hervortreten. Auch in ihnen spiegelt sich ein reflectirender, kritischer, mit der Gegenwart vielfach unzufriedener Sinn; sogar die Geständе sind dieselben: einerseits Darstellung der eigenen verständig abgegrenzten und temperirten Lebenslust, andererseits Polemik gegen die Maaslosigkeiten der Zeit, die Habsucht, die unsinnige Verschwendung, die ungezügelte Sittenlosigkeit. Aber zugleich auch zeigt sich in den hieher gehörigen Gedichten (namentlich denjenigen, welche das dritte Buch eröffnen), wie ernst gemeint und wie wahr es ist, wenn er (Od. IV, 2, 31) seine Gedichte *operosa* nennt. Es verräth sich seine im Grunde nüchterne Anschauungsweise, sein Mangel an ursprünglicher poetischer Anlage und nöthigender Begeisterung. Nur manchmal (Quintilian: *aliquando*) erhebt er sich, wird aber dann gerne rhetorisch; am liebsten bewegt sich der Verfasser von Satiren und Schöpfer der poetischen Epistel in Sentenzen, wei-

sen Sprüchen, Ermahnungen, über denen öfters (wie III, 2. vgl. Ep. I, 2, 40 ff.) der Zusammenhang und die Einheit hintangesetzt wird; auch verläuft er sich gerne in das epische Gebiet, durch Einmischung von Reden u. s. w., wobei er jedoch in Betreff der Auffindung des Rückwegs hinter Pindar noch zurückbleibt. Wenn daher auch die originalen Gedichte von denjenigen, welche den Griechen näher liegen (z. B. den erotischen), an eigentlichem poetischem Werthe um so viel übertroffen werden, als die griechische Welt und Anschauungsweise poetischer ist als die römische, so ist dagegen der psychologische und historische Werth der erstern um so grösser und wenn wir zugleich die grössere Schwierigkeit jener mit in Rechnung nehmen, so müssen wir das Selbstbewusstseyn natürlich finden, mit welchem der Dichter an manchen Stellen (bes. Od. III, 30) von diesem Theile seiner Leistungen redet.

Ueber das Verhältniss des H. zu den griechischen Lyrikern vgl. H. Wagner, *Hor. carmina collatione scriptorum Graecorum illustrata*, Halle 1770. 8. *Additamenta* dazu, 1771. St. Weston, ebenso, London 1801. 1806. Henrici, *de graeca dictione poeseos Horatii lyricae ornatrice.* 3 Progr. Vitemb. 1791. 4. Mitscherlichs Ausgabe der Oden. Wensch, *de Hor. Graecos imitandi studio ac ratione.* Viteb. 1829. 4. Rotter, *de Horatii studiis Graecis,* Gleiwitz 1836. 4. Manso, Nachtrr. zu Sulzer V, 302—314. Lübker, *Horatiana,* cap. 1. Rosenheyn: ist H. Erfinder neuer

Versmaase? In JAHNS Jahrb. 1831, Suppl.Bd. S. 367 ff. BODE, Gesch. der hell. Dichtk. II, 2, 386, not. 2. 403, not. 4. — Vergleichung mit Pindar: D. BLONDEL, *comparaison etc.* Paris 1673. 1693. Amstel. 1686 und sonst. J. TOLL, *comparatio P. et H.* in *J. Palmerii apologia pro Lucano.* Lugd. B. 1704, S. 365—376. (J. PALMER *κριτικὸν ἐπιχείρημα,* Lgd. B. 1704. 8.) D'ORVILLE *Miscell. observ.* VIII, p. 179—201. Ralph SCHOMBERG, *a critical dissertation on the character and writings of P. and H.* Lond. 1769. 8. GERMAR, *diss. super P. et H.* u. s. w. in seinen *Meletemata Thorunens.* Halle 1822. 8. S. 200 ff. — Ueber Horaz als Lyriker überhaupt s. die ältere Literatur bei BLANKENBURG, Zusätze zu Sulzer, II, S. 434. Neueres: Chr. A. KLOTZ, *de felici audacia Horatii.* Jen. 1762. 4. JANI vor seiner Ausg. I, p. CIV—CIX. PREISS I, 44—64. MANSO in den Nachtrr. zu Sulzer V, 301—322 (noch immer das Beste hierüber). RÜMMLER, einige Gedanken über Flaccus Dichtergeist. Freiburg 1808. 8. K. SCHWENCK, in d. Zeitschr. für die Alt.Wiss. 1835, nro 51. LÜBKER, zur Charakt. des H. Schlesw. 1837. 4. MOMICH, Beleuchtungen horazischer Lyrik, Schwerin 1837. 4. (JAHNS Jahrb. Suppl.Bd. VII, S. 71—115. horazische Lyra, Berl. 1841.) HANOW, ist H. ein kleiner Dichter? Halle 1838. 4. DÜNTZER I, 23. Ad. STAHR in d. Hall. Jahrb. 1840, S. 1652 ff. LÜBKER, Commentar S. IX f. TEUFFEL, Charakt. des H. S. 13 ff. 73—85 (nur zu apriorisch gehalten und alte und neue Lyrik vermengend). Auch ist HOFMAN-PEERLKAMPS

Ausgabe für ästhetische Kritik sehr anregend. — Alberti, *de Horatii odarum cum pueris tractandarum ratione*, Leipz. 1821. 8.

Specialausgaben der Oden (mit den Epoden): Ferrariae 1474. 4. lat. und deutsch mit Anmerkungen für junge Leute v. J. F. Schmidt, Gotha 1776 f. 3 Bde. dritte Aufl. 1793—95. Briegleb, Vorlesungen über H. 2 Thle Altenb. 1770—80. 8. *rec. varietate lect. et perpetua adn. illustr.* Ch. D. Jani. 2 Voll. Lips. 1778—82. Ed. II, ib. 1809. (vgl. Wyttenbach, *bibl. crit.* I, 4, p. 84 ff.) mit Uebers. und Anm. von F. F. Roos. Marb. 1791. 8. Nitsch, Vorlesungen über die klass. Dichter der Römer, Bd. 1. 2. Leipz. 1792. 8. Erklärende Anmerkungen zu d. O. von K. A. Böttiger, 2 Theile. Braunschweig 1793. 8. *illustr.* Ch. G. Mitscherlich, 2 Bände. Lips. 1800. 8. metr. übers. und ausf. erklärt von C. F. Preiss. Leipz. 1805—1807. 4 Bde. 8. (Einleitung und Od. I. II) *ad fidem* XVIII *Mss. Paris. rec., notis illustr. et gallicis versibus reddidit* Ch. Vanderbourg. 2 Voll. Paris 1812. 8. J. A. Wendel, Vorlesungen über die horaz. Od. und Epod. ästhet., krit. und erklärenden Inhalts. 2 Thle. Coburg 1822—25. Nachlese dazu (Beiträge zur Interpretation etc.) Leipz. 1834. 8. Loreye, Commentar für Schulen, Rastadt 1825. 8. rec. P. Hofman-Peerlkamp, Harlem 1834. 4. (dagegen vgl. Bernhardy in d. Berl. Jahrb. 1835, Mai, p. 737 ff. G. H. Moser, *epistola critica ad Steph. Schull.* Dordrac. 1835. von Wiss und von A. G. Rein eine Reihe Progrr. Gera 1835 ff. 4.

auch Lübker, Monich u. A.); *cum perpetua adnotatione, versione Germanica et observationibus aestheticis illustr. Alb.* Muchar. Gräz 1835. 8. Schiller, Commentar zu einigen Oden des H. Bd. 1. Leipzig, 1837. 8. H. Düntzer, Kritik und Erklärung der H. Oden. Braunschw. 1840. 8. Lübker, Commentar zu Buch I—III. Schleswig 1841. 8. Monich, die horazische Lyra. Berl. 1841. 8.

Uebersetzungen. S. Schummel's Uebersetzungs-Bibl., fortgesetzt von Schlüter (Hannov. 1784) S. 204—256. Die besseren neueren sind: Braunschweig 1756—60; von K. H. Jördens, Berl. 1781—1787. 2 Bde. Görlitz 1815. von Herzlieb (mit Anm.), 3 Thle, Stendal 1787—91. von Roos, Lpz. 1791. von Eschen, 2 Bde. Zürich 1800. K. W. Ramler (mit Erläut.) 2 Bde. Berl. 1800. 1818. von Franz v. Günter, 3 Bdchen. Landshut 1805—7. v. Klamer Schmidt, Halberst. 1820. Scheller, Helmst. 1821. E. Günther, Leipzig 1822. (K. B. Garve) Berl. 1830. von C. W. Binder. Stuttg. 1831. Bern 1832. Ludwigsb. 1841. 12. Gehlen, Essen 1835, Bd. 1. A. F. van der Decken. Braunschw. 1838. 2 Bde. In Reimen: von K. L. Kannegiesser, Prenzlau 1820. von J. Nürnberger, Stuttg. 1823. 12. 2 Bdchen.

Commentare zu einzelnen Stücken: I, 1. von Th. Kiessling, Zeiz 1823. 8. Od. I, 1. 2. von Julianus Aurelius Antw. 1541. I, 1—6 von Briegleb, Altenb. 1780. I, 12. von L. Curtze, Arolsen 1841. 4. I, 14. von Budde, Coesf. 1828. 4. I, 22. von Happach,

Zerbst 1774. 8. I, 28. von Hottinger, 2 Progr. Zürich 1788. 1789. 4. von Kries, Gotha 1832. 4. Zusammenstellung und Prüfung der Ansichten darüber, von Gerber, Sondersh. 1839. 4. C. Prantl, München 1842. I, 35. von Grothe, Jena 1826. 8. II, 1. von Schuppius, Hannov. 1828. 4. III, 3. von Haberland, Jena 1777. 4. Seybold, Grünstadt 1778. 4. Schulze, Duisburg 1832. 4. III, 11 von Nähe, Bonn 1821. 4. III, 14 von Nadermann, Münster 1825. 4. Kästner, Celle 1835. 4. III, 23. v. Hüpeden, Celle 1829. 4. IV, 2. von Hugolinus Martellus, Florenz 1559. 4. IV, 4. von Aristius, Leipz. 1745. Ueber das im J. 737 verfasste *carmen saeculare* s. P. Taffinus, *de veterum Romanorum anno saeculari ejusque per ludos saeculares celebritatem.* 2 Voll. Fornac. Nerv. 1641. 4. Herausgegeben von J. P. Anchersen, Kopenh. 1752. 8. Weber, *Corpus poet. lat.* pg. XXIX f. Schmelzkopf, *de horatiano C. S.* Leipzig 1838. 8. Steiner, 1841.

Ueber die Metren der Oden vgl. ausser den Einleitungen vor jeder Ausgabe derselben (z. B. Preiss I, S. 114—178) die Schriften: J. H. Meineke, leichtfassliche Entwicklung der wahren Rhythmen in den Versmaasen des H. Quedlinb. 1823. 8. A. Schnitz, über die Versmaase des H. Köln 1831. 4. G. Pinzger, die Versmaase des H. für Anfänger übersichtlich dargestellt. Liegnitz 1833. 8. Lindemann, *de hiatu in versibus H. lyricis.* Zittau 1825. 4. Cadenbach, *de alliterationis apud Horatium usu.* Essen 1838.

Ausser den aufgeführten Werken schrieb man

dem H. schon zu Suetons Zeit Elegieen zu, und einen Brief an Mäcenas in Prosa, *quasi se ei commendantis*, über welche aber derselbe urtheilt: *utraque falsa puto. Nam elegi vulgares, epistola obscura, quo vitio H. minime tenebatur.* Auch wollte Pallavicini in der *Vaticana* zwei neue Oden des Horaz aufgefunden haben, welche zuerst abgedruckt wurden von Villoison, *animadv. ad Longin.* p. 310 und in der zweiten Fürstenberg'schen Ausgabe des bentleyschen Horaz (Prag 1780. 8. 2 Bände), und sonst (Jani I, pg. CXV. Preiss I, 110 ff.). Dieselben haben aber alle äussern und innern Gründe gegen sich. Vergl. Vanderbourg I, 356 ff. Ballenstedt, über zwo neuerlich entdeckte dem H. zugeschriebene Oden, Hannov. 1788. 8. *A dissertation concerning two odes of H., which have been discovered.* u. s. w. Lond. 1789. 4. Richter, *vita H.* S. 127—130. — Dagegen unternahm es der Jesuite Hardouin in seinem *Pseudohoratius* (Opp. varia, Amstelod. 1733. fol.), die Unächtheit sämmtlicher Oden und Epoden des H. zu beweisen. Gegen ihn schrieb besonders Klotz seine *Vindiciae* und seine *lectiones Venusinae*, Lips. 1770. 8. Vergl. Crome, *colloquium Horatii cum Klotzio in infernis*, Lüneburg 1784. 4.

Gesammtausgaben. Mehr oder weniger vollständige Aufzählungen s. bei Fabricius *bibl. lat.* I, 405 ff. *Catalogus editionum Horatii ab a.* 1476—1739, *quae in bibl. Jac. Douglas asservantur*, Lond. 1739. 4. (J. W. Neuhaus:) *Bibliotheca horatiana, s. syllabus*

edd. Horatii, interpretationum, versionum ab a. 1470 *ad a.* 1770. Lips. 1770. 1775. 8. Jani 1, XXII—LXXIII. Zweibrücker Ausgabe, Praef. Mitscherlich, Bd. I, S. XLII—CLIV. Preiss 1, 240—385. Schweiger, Handbuch der class. Bibliographie, Römer, pg. 386—464. Wagner, Grundriss der class. Bibliographie (Bresl. 1840), S. 423 ff. — Die älteste Recension des Textes ist die von Vettius Agorius Basilius Mavortius, der im J. 527 Consul zu Rom war, und dem *orator urbis Romae* Felix; vergl. hierüber Vanderbourg I, 396 (der meint, die Rec. habe nur die Oden umfasst), H. Peerlkamp in der *epist. ad Descurium* pg. XIX—XXIII und vor seiner Ausg. der Oden. Die gedruckte *Ed. princ.* (fol.) ist *s. l. et a.* stammt aber jedenfalls aus Italien und den Jahren 1470—73. Die weiteren Hauptausgaben sind: mit Acros Commentar, Mailand 1474. 2 Bde. 4. zugleich mit dem des Porphyrio, s. l. et a. (Patav. 1481). Mit Landins Commentar, Florenz 1482, fol. dazu den von Mancinellus, Venedig 1492, fol. und oft. Venet. 1519. 8. (Ald.) Paris 1519. fol. Wichtig durch die Bearbeitung der Scholl. ist die von Ge. Fabricius. Basel 1555. fol. Mit Murets Comm. Venet. 1555. fol. (Paul. Manut.) Lambiins Ausg. 2 Thle. Lugd. 1561. 4. Paris 1567. fol. 1579. 1587. 2 Bde. fol. und öfters. Neu abgedruckt Confluent. 1829. 8. 2 Thle. *ex castigatione* Th. Pulmanni u. s. w. Antv. 1566. 12. von H. Stephanus, 1577. 1588. 1600. 8. die von J. Cruquius (Scholien), Antv. 1578. 4. mit J. Douza's Commentar, Lugd. B.

1597. 4. Bersmann, Lips. 1602. 8. von Laev. Torrentius, Antv. 1608. 4. Dan. Heinsius (mit Abh. *de satira*), Lugd. B. 1612. 8. u. 5. Franz. Uebers., krit. und histor. Anmerkungen, von Dacièr, Paris 1681. 10 Bde. 12., vierte Ausg., Amstel. 1727. von R. Bentley, Cantabrig. 1711. 4. 1713. Amsterd. 1728. 4. Lips. 1764. 1826. 2 Bde. (W. Dindorf), Noten ohne Text herausgeg. v. Sachse. Quedlinb. 1825. 8. Cuningam, Hag. Com. 1721. Chronol. Ordnung, französ. Uebers. und Anmerkungen von N. C. Sanadon. Paris 1728. 4. 2 Bde. Amst. 1756. 3 Bde. 8. W. Baxter und Gesner, Lips. 1752. 8. 1772. 8. Zeune, Leipz. 1788. 1802. 1815. 8. J. Valart. Paris 1770. 8. Jer. Oberlin. Argent. 1788. 4. Wakefield, Lond. 1794. 8. 2 Voll. J. Baden, Hafniae 1795. 8. Wetzel, Liegnitz 1799. 8. 2 Bde. J. H. M. Ernesti, Berl. 1800. 2 Bde. J. Chr. Gottfr. Prädikow, Viteb. 1806. 8. (abenteuerlich). C. Fea, Rom 1811. 2 Thle., neu v. F. H. Bothe, Heidelberg 1821. 8. 1827. Einl. Anm. Wörterb. v. Borheck, Lemgo 1814—1817. 2 Thle. Döring, Lips. 1803. 8. Vol. I, ed. 5, cur. Regel 1839. Vol. II, ed. 2. 1828. ed. minor Lips. 1830. 8. Pottier, Paris 1823. 8. W. Braunhard, Lips. 1831—1838. 4 Abth. Orelli, 2 Bde. Zürich 1837 f. 2te Ausg. 1843. 8. Zugleich eine ed. minor, ibid. A. Pauly, Tüb. 1823. 8. Jahn, Leipz. 1824. 1827. 8. C. Zell, Stuttg. 1828. 2 Bde. 8. A. Meineke, Berl. 1834. 12.

Uebersetzungen: von Junckheim, Uz, Hirsch, Ansbach 1797. 2 Thle. von J. H. Voss, Heidelb. 1816.

2 Bde. 1820, 2te Ausg. J. H. M. Ernesti, 2 Bde. Münch. 1825—27. Scheller, Braunschweig 1826; 2te Aufl. 1830. von E. Günther, Leipz. 1830. In gereimten Uebersetzungen und Nachbildungen, v. J. S. Rosenheyn, Königsb. 1818. 2 Bde. 12. *Oeuvres completes d'H. en 6 langues.* Lyon et Paris 1838 ff. 10 Lieferg. *Tradotto in versi italiani* von D. G. *Ottav.* Savelli. 3 Bde. Foligno 1801 f. 8. *Recati in versi italiani da Tomm.* Gargallo. 3 Bde. Ven. 1829 f. 8. *Las poesias de Horacio, traducidas en versos castellanos, annotas y observaciones criticas por D.* Javier de Burgos. Paris 1841. 12. 4 Bde. Vgl. Preiss I, S. 385—417. Ueber den Einfluss des Horaz auf neuere Literaturen s. Bouterwek, Gesch. der schönen Künste u. s. w. III, 250. 416 f. 481 ff. 587. IV, 373. VIII, 60. 73. Gervinus, Gesch. der deutschen Dichtung IV, 202 f. Teuffel, Charakteristik, S. 51—55. 92—94.

Ueber Horaz als Dichter überhaupt vgl. die Urtheile der Alten: Persius I, 116 f. Juvenal. 7, 53 ff. Ovid. Trist. IV, 10, 49. Petron. c. 118. Quintil. X, 1. Salej. Bassus c. ad Pison. 227 ff. Sidon. Apollin. Ep. 8, 11. 9, 13. carm. 9, 223. Von Neuern: Baillet, *jugements des Savants*, III, 2, 218 ff. Gédoyn, *hist. de l'acad. des inscr.* XII, 213—223. Sulzer, Theorie, II, 651—657. Jani, *de ingenio Horatii*, Halle 1775. 4. Purmann *in Ernesti Parerga hor.* pg. LXXII—CVI. Des Herzogs von Nivernois Anmerkungen über das Génie des Horaz, Boileau und Rousseau, übers. in den Hamburger Beiträgen zu den

Werken des Witzes und der Sittenlehre, Stück 1, S. 132 ff. G. E. Müller, historisch-kritische Einleitung zu nöthiger Känntniss und nüzlichem Gebrauch der lateinischen Schriftsteller (5 Theile, Dresden 1747—51) III, 365—548. Saxe, *Onomasticon* I, 186 ff. Messerschmidt, *de genio Horatii.* Wittenb. 1769. 8. Herder, Adrastea, Stück IX, p. 64 ff. (zur Kunst und Lit. XI, 71 ff.) Schelle, welche alte klass. Autoren soll man lesen? Bd. 2, S. 565 ff. Die angef. Schrr. von Rümmler, Lübker, Seiz, Walckenaer u. A. und die Werke über die röm. Literatur von Schöll, Bähr, Bernhardy und Grässe (I, 631—637. 641). Ausser den unzähligen Abhandlungen über einzelne Stellen, welche in Programmen und Zeitschriften zerstreut sich finden, sind die bedeutendsten allgemeineren Erklärungsschrr.: Mitscherlich, *racematium Venusianarum fasc.* I—IX, Gött. 1828—34. 4. Eichstädt, *paradoxa horatiana,* Jena 1832 ff. 4. Dillenburger, *quaestiones hor.* Cöln 1841. 8. Weichert, *poetarum latin. vitae,* Leipz. 1830. 8. De L. Vario, Cassio u. s. w. 1837. *Lectiones Venusinae,* Grimma 1843. 8. — Manso, über H's Beurtheilung der ältern röm. Dichter. In dessen vermischten Aufsätzen (Bresl. 1821) S. 87 ff. — Treteri *index,* zuerst herausgeg. Antv. 1576. 8. Nach Büchern und Versen abgetheilt von D. Avermann, Braunschw. 1667. Aus beiden verfertigte J. Verburgius seinen (bentley'schen) Index. Schirach, *clavis poetarum lat.,* Bd. 1. Halle 1768. J. H. M. Ernesti, *clavis horatiana,* 3 Bde. Berl. 1802—1804. Leip-

zig 1823. Brevior, Halle 1818. 8. *Onomasticum poetarum, impr. Horatii, sive interpres rerum ad mythologiam, geographiam, historiam pertinentium.* Halle 1818. 8. Holzapfel, historisch-mythologisch-geographisches Wörterbuch über Horaz. Lemgo 1819. 8. Einen neuen Index zu H. hat J. C. Orelli versprochen.

Von den alten Commentatoren des Horaz: C. Aemilius, Julius Modestus, Terentius Scaurus, Helenius Acro, Porphyrio, sind nur die beiden letzten auf uns gekommen. Ihr Alter an sich und im Verhältniss zu einander (gewöhnlich wird Acro als der Aeltere betrachtet) ist ungewiss. So wie wir sie haben sind sie sichtlich vielfach interpolirt, namentlich die des Acro zu den Satiren. Auch haben sie bedeutende Lücken; so fehlt von Acro der Commentar zu der zweiten Hälfte von Ep. II, 2. Die Nachrichten, welche beide geben, sehen einander so sehr ähnlich, dass sie wahrscheinlich nur verschiedene Bearbeitungen derselben ältern Quelle sind. Der sogen. Commentator Cruquianus ist eine von J. Cruquius veranstaltete Sammlung vieler aus einer Menge Handschriften zusammengelesener Scholien. Als Ganzes sind sie somit freilich nicht authentisch (J. Dousa) und der Titel ungeschickt gewählt; auch ist das darin, was nicht aus Acro oder Porphyrio genommen ist, von keinem besondern Werth. Vgl. W. H. D. Suringar, *historia critica Scholiastarum latinorum,* Bd. III. Lugd. B. 1835. 8. Dillenburger,

Horatiana. Aachen 1841. 4. H. Paldamus, über Ursprung und Begriff der Satire, nebst Proben horazischer Scholien. Greifsw. 1834. Aeltere Literatur darüber s. bei Mitscherlich Bd. I, S. XVII, not. Eine reiche, aber vergebliche Sammlung von Scholien ist im Besitz von F. Hauthal. Auf Suringar's Versprechen einer Herausgabe ist eher etwas zu halten.

Eine Aufzählung der Handschriften für Horaz gibt Jani, Band I, S. I — XXI. Mitscherlich, Bd. I, S. I—XLI. Preiss I, 179—239. Vanderbourg I, 387—411. Kirchner S. LXXXIX — CI. Hauthal, über die Horazmanuscrr. in Italien. (Jahns Jahrbb. XIII, 427 ff.) und viele Herausgeber (z. B. Bentley, Orelli) nennen die ihrigen vor ihren Ausgaben. Eine Classification der verschiedenen Handschrr. hat Obbarius versprochen.

Abbildungen zu Horaz: *Horatii emblemata imaginibus aere incisis notisque illustrata studio Oth. Vaenii*. Antv. 1607. 4. und oft in allen Sprachen (Jani Bd. I, LXXIII darüber: *miserum judicium miseramque artem ostendunt*). Dreissig Bilder zu H. Werken, gezeichnet von Frommel. Carlsr. 1829. Erklärung dazu von Dr. Sickler. — Die musikalischen Werke über Horaz und die componirten Oden desselben zählt Jani auf S. LXXII und fügt den frommen Wunsch bei: *utinam plures tales conatus obtingant Horatio* u. s. w. S. auch Schweiger S. 463. Die Parodien des H. zählt derselbe S. 463 f. auf.

Aus dem eben erschienenen Leipziger Ostermesskatalog trage ich folgende Schriften nach:

W. T. Streuber, über die Chronologie der horazischen Dichtungen. Eine literarhistorische Abhandlung. Basel $2^3/_4$ Bogen in 8. — Fr. Büttner, Bemerkungen über die Quantität der deutschen Sprachlaute, besonders der Hexameter, nebst Verdeutschung von Horaz *Sat.* I, 1. und Tibull El. 1. in quantitativ correcteren Hexametern, neben Kirchner's, Wolf's und Voss's Verdeutschungen gestellt. Havelberg. 8. — Einige Oden des Horaz im humoristischen Gewande; grammatisch, kritisch, historisch und philosophisch erläutert. Kein Beitrag zu einer Textrevision. Von Carlo del Re. 1s Heft. Berlin. 3 Bogen. 8. — Eichstädt, *de primo carmine Horatii.* Progr. Jena 1843. 4.

Nach Beendigung des Druckes ist mir noch das Aprilheft vom Jahrgang 1843 der von Prof. Mager herausgegebenen pädagogischen Revue zu Gesicht gekommen. Dasselbe enthält (S. 368 — 375) eine Anzeige meiner »Charakteristik des Horaz«, für welche ich dem Verf. derselben Hrn. Oberlehrer L. Seeger in Bern hiemit meinen verbindlichsten Dank abstatte, obwohl ich das Lob, das er mir zollt, in diesem Grade und auf diese Weise ausgesprochen, nicht vollständig annehmen zu können glaube.

HORAZISCHE BLÄTTER

VON

MORIZ SCHMIDT.

DER BRIEF AN DIE PISONEN. EINE HORAZ-HANDSCHRIFT.
DER BRIEF AN FLORUS.

JENA
MAUKE'S VERLAG
(HERMANN DUFFT).
1874.

ZUGEEIGNET

MEINEN LIEBEN SÖHNEN

FELIX UND ERICH

Wenn Horaz ein grammaticus gewesen wäre, der sich als iudex mit der Durchsicht poetischer Versuche befasst hätte, so würde er auf eine dahin abzielende Bitte wahrscheinlich einfach alles dasjenige gethan haben, was er am Schlusse des Brief san die Pisonen von V. 438—452 als die Pflicht eines gewissenhaften Kunstkritikers darstellt, vorausgesetzt, dass eine nähere Bekanntschaft mit dem Autor oder ein Einblick in das Manuscript ihm die Ueberzeugung gewährt hätte, er habe es nicht entweder mit einem jener equites zu thun, welche in ihrem Adel und Vermögen auch genügende Berechtigung zu poetischer Produktion als adligen Modevergnügens und Zeitvertreibs erblickten und sich über die miserable Theorie lustig hinwegsetzten, oder mit einem jener vesani poetae, deren Rezitationen der Schrecken aller vernünftigen Leute waren und deren Gebahren er V. 453—476 so meisterhaft geschildert hat.

Da aber Horaz eben kein iudex, sondern ein Dichter war, antwortet er einem jungen römischen Adligen, der, wie es scheint, beabsichtigte, mit einem Drama vors Publikum zu treten, nachdem derselbe, offenbar unterstützt durch die Recommandation seines Vaters, zugleich mit der Frage, ob er den Schritt wagen solle, die Bitte an ihn gerichtet hatte, seine Arbeit eventualiter einer Durchsicht zu unterziehen, in seiner launigen Weise als Dichter — aber als ein Dichter, der sich verpflichtet hält, im Voraus zu bemerken, dass er so seine eigenthümlichen Privatansichten über den Dichterberuf und gute Gedichte habe.

So indessen, wie der Brief uns heute vorliegt, antwortete er schwerlich — dieser Antwort würde es am lucidus ordo denn doch bedauerlich gefehlt haben —, aber etwa in folgender Weise dürfte er seine Antwort eingerichtet haben:

„Mein lieber Piso, auf Deine kürzlich an mich gerichtete, von einer Empfehlung Deines kunstsinnigen Vaters

begleitete Anfrage lasse Folgendes als Antwort gelten. Man dichtet heut zu Tage viel drauf los, ohne vorher gründliche Studien gemacht zu haben, und schickt seine Gedichte in die Welt, ehe man der Belehrung über ihre Mängel, welche von wackern aufrichtigen Kritikern so leicht zu erlangen wäre, ein williges Ohr geliehen hat. Ist es Dir ernstlich drum zu thun, mit einem Gedichte in wahrem Wortverstande zu debütiren, einem carmen laudabile, das Dich nicht blamiren kann, so frage Dich selbst, ob Deine Arbeit A nicht blos den Anforderungen entspricht, welche auch von dem römischen Publikum theils an jedes gute Gedicht, ja jedes Kunstwerk im allgemeinen, theils an jedes dramatische Gedicht im besondern gestellt werden, wenn es im engern Kreise und nicht blos vorübergehend Glück machen soll: d. h. frage Dich, ob es alle Vorzüge besitzt, welche zu einem pulchrum und dulce poema gehören, sondern auch B, ob Du gesonnen bist, demselben auch diejenigen Vorzüge einer Dichtung zu verleihen, welche ebenso allen römischen Dichtern aus angeborner Scheu vor limae labor und mora abgehen, wie sie nur griechischen Dichtern, so weit Menschenwerk vollendet sein kann, als vollendeten Mustern, durch hingebendes Studium abgelernt werden können, ich meine die Vorzüge des modulatum und castigatum ad unguem, damit es immer wieder von neuem mit ungeschwächtem Interesse gelesen werde. Ich weiss wohl, Du hast natürliche Begabung, Du hast im eignen Vater einen guten Wegweiser, der adlige Dilettant und das hirnverbrannte Genie sind Dir ebenso lächerlich, wie mir; aber, was Du allein wissen kannst und musst, ist, ob Du limae laborem nicht scheuen willst, und lieber von einem strengen Censor Lehre annehmen, als von interessirten Schmeichlern gelobhudelt sein willst. In dem Falle bin ich gern erbötig, Deinen Quinctilius oder Mäcius Tarpa abzugeben und mich mit Deinem Vater in das Geschäft der Durchsicht zu theilen, rüge dann aber auch ehrlich jede Kleinigkeit. Einstweilen empfange in dieser Zuschrift einen Wetzstein, an dem Du das ferrum Deines ingenii recht scharf und schneidig machen kannst, damit wir dann nur halbe Arbeit haben."

So etwa, sagen wir, könnte Horaz geantwortet haben, — dass er wirklich so geantwortet hat, ist wenigstens meine persönliche Ansicht, für welche ich meine Leser durch folgende Auseinandersetzung gewinnen möchte.

I.

§ 1. Wenn irgend welche Abschnitte in der ars poetica geeignet sind, den längst angeregten Verdacht zu bestärken, dass darin Engzusammengehöriges unverständig auseinandergerissen sei, so sind es unstreitig zunächst die Verse 86—98 und 220—250, wo der Verfasser von dem der Tragödie, der Comödie und dem Satyrdrama eigenen, besonderen color redet. Ich theile hier vollständig die Ansicht, dass die zweite Stelle vormalen unmittelbar auf die erste folgte. Schon die Wiederaufnahme des technischen Ausdrucks aus V. 86 operumque colores in V. 236 tragico differre colori hätte auf dies enge verwandtschaftliche Verhältniss zwischen beiden Stellen längst aufmerksam machen können. — Während aber in diesem Falle Zusammengehöriges durch eine Kluft von 123 Versen von einander getrennt ist, begegnet man in den Versen 251—294 einer Verkettung von Gedanken, welcher es total an Zusammenhang fehlt, trotzdem man beständig von der Empfindung beherrscht wird, es stehe hier in der That so innig Verwandtes zusammen, dass ursprünglich ein festes Zusammengreifen der einzelnen Kettenglieder beabsichtigt sein müsse und stattgefunden haben werde. Viermal werden die Pisonen angeredet: 266 *vos* exemplaria Graeca, 270 at *vestri* proavi, 272 ego et *vos*, 291 *vos* o Pompilius sanguis; aber wie wunderlich! erst der letzte Vers belehrt uns, dass unter den *vos* des Verses 266 nicht Horazens Zeitgenossen im Allgemeinen, sondern die Empfänger des Briefs gemeint sind. Ferner, das *at* V. 270 leitet einen Einwurf ein: soll jedoch der Einwurf „aber meine Vorfahren l o b t e n doch plautinische Rhythmen und Einfälle" Sinn haben — zumal wenn das *laudavere* besonders betont wird — so muss doch vorher Plautus speziell, oder das genre, in dem er arbeitete überhaupt, Gegenstand des T a d e l s gewesen sein. Noch verkehrter aber ist es, einen Einwurf zu erheben, der schon kurz vorher, ohne erhoben worden zu sein, zurückgewiesen wurde. Das ist aber V. 263—265 mit der Bemerkung geschehen, dass die Nachsicht der Vorfahren gegen eilfertige Arbeit und technische Verstösse von uns nicht als Deckmantel für eigne Lüderlichkeiten gebraucht werden dürfe. Gleichwohl erwarten wir einen derartigen Einwurf, wie er mit *at vestri proavi* erhoben wird, wirklich in einer Partie, welche auf peinliche Sorgfalt auch im Kleinen dringt und gegen die

römischen Dichter insgesammt den Vorwurf eilfertiger Arbeit erhebt. Unter solchen Umständen wird uns kaum ein Tadel treffen können, wenn wir den logischen Zusammenhang der drei sich scharf von einander abhebenden Stücke 251—269, 270—274, 275—294 dadurch wieder herzustellen versuchen, dass wir auf den dritten den zweiten, auf diesen den ersten Abschnitt folgen lassen. Auf die Worte:

vos, o
Pompilius sanguis, carmen *reprehendite*, quod non
multa dies et multa litura coercuit, atque
praesectum deciens non castigavit ad unguem!

folgt ganz passend der Einwurf:

At vestri proavi plautinos et numeros et
laudavere sales —,

der mit den Worten entkräftet wird:

nimium patienter utrumque,
ne dicam stulte mirati, si modo *ego et vos*
scimus inurbanum lepido seponere dictum
legitimumque sonum digito callemus et aure.

An die Berufung auf das rhythmisch gebildete Ohr der Pisonen aber schliesst sich wiederum aufs beste die Erwähnung der misstönigen Trimeter des Ennius an, gegen welche seine Zeit eine nicht minder ungebührliche Nachsicht geübt habe, und die Gegenwart leider noch übe. Was Horaz sagt, ist Folgendes: „Wenn ich behaupte, dass alle unsre Poeten die Mühe des Feilens und Glättens scheuen, und Euch, junge Freunde, rathe, kein Gedicht vor Euren Augen Gnade finden zu lassen, was nicht correct und glatt ist, namentlich kein immodulatum, so haltet mir nicht den Beifall entgegen, welche Eure Ahnen dem Plautus gespendet haben, von dessen Rhythmen Ihr doch schwerlich behaupten werdet, sie klängen Euch gut. Unsere Altvordern hatten eben, um ein andres recht schlagendes Beispiel zu wählen, nicht einmal ein Gefühl für das Misstönige in den eilfertigen, ohne Sorgfalt hingeschriebenen Senaren des Ennius.“ Hierin ist offenbar der trefflichste Zusammenhang und schon von den Worten V. 291 „si non offenderet unumquemque poetarum limae labor et mora“ an wird ersichtlich auf die Worte V. 261 „aut operae celeris nimium curaeque carentis — crimine turpi“ hingearbeitet. Dass mit dem Anfang „syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus“ unserm Gefühl nach etwas weit ausgeholt wird, um auf den Senar des Ennius zu kommen, ist richtig,

aber auch ganz in der Manier des Horaz, welche man aus Epist. II. 2 am besten studiren kann. Uebrigens aber wüsste ich auch nicht, wie Horaz den Unterschied zwischen Accius und Ennius hätte klar machen können, wenn er nicht auf den Bau des Senars eingegangen wäre. Durch die vorgenommene Versetzung der Versmassen ist jetzt nicht nur der Hauptgedanke in den Mittelpunkt gerückt, sondern auch für die zweimalige Erwähnung der Griechen in V. 286 nec minimum meruere decus *vestigia Graeca* ausi deserere und in V. 268 vos *exemplaria Graeca* nocturna versate manu versate diurna zu beiden Seiten des Mittelstücks der einzig wirksame Platz gewonnen. „Wir haben uns in allen poetischen Gattungen, deren Erfinder die Griechen sind (— dass Horaz hier nicht blos das Drama 275—284 erwähnte, soll sofort erwiesen werden —) mit Glück versucht, wir haben uns sogar in unserm volksthümlichen Drama vom griechischen Einfluss zu emancipiren gewagt. Aber, so respectabel das ist, um Mustergiltiges zu leisten, was wir vermöge unsers ingenium wohl im Stande wären, bedarf es des limae labor und der mora die allen unsern Dichtern abgeht. So lange wir uns dazu nicht entschliessen, haben wir immer noch Nachsicht in Anspruch zu nehmen, aber kein Lob verdient, und mögen uns wohl hüten, die Strenge der Kritik herauszufordern, statt uns die Griechen noch gründlich zum Muster zu nehmen. Ich denke, dies ist alles so bündig, dass ich wohl nicht befürchten darf, die althergebrachte Ordnung der drei Abschnitte noch fürder vertheidigt zu sehen.

§ 2. Es wird sich empfehlen, die zwei wiedergewonnenen Continuationen:

1) V. 86—98, 220—250,

2) V. 285—294, 270—274, 251—269

zu Ausgangspunkten unsrer weiteren Betrachtungen zu machen, zunächst ohne Rücksicht darauf, dass in dem Stücke 220—250 noch die vier Verse 240—243 ein fremdartiges Ansehen haben, welches die Wieland'sche Uebersetzung künstlich zu maskiren versucht hat, Büchsenschütz (Philol. Bd. XII.) jedoch mit Recht irritirt hat. Die Frage ist nämlich, welche Stücke dürften diesen Continuationen vorangegangen, welche darauf gefolgt sein. Wir beginnen mit

1) V. 86—98, 220—250. Bereits Antonio Riccoboni erinnerte, dass die §§ 391—407 nicht an ihrer rechten

Stelle zu stehen scheinen. Er begann mit diesen Versen, welche Ribbeck sogar aus der Ars verweist und im Briefe an Augustus unterzubringen versucht, die ganze Epistel. Nun kann zwar darüber kein Zweifel obwalten, dass die ars poetica nicht, wie Riccoboni wollte, mit den §§ 391—407, 408—418, 295—308, 1—38 ff. begonnen haben kann, schon darum nicht, weil sich zwischen 407 und 408 eine unausfüllbare Kluft eröffnet. Allein die Ahnung eines innern Zusammenhangs dieser Paragraphe hat doch Riccoboni so wenig getrogen, wie die Vorstellung von ihrer Stellung in der Ars im Ganzen und Grossen. Doch davon später. Der § 391—407 führt sozusagen die Geschichte der griechischen Poesie von den ersten Anfängen zu den Zeiten des Orpheus und Amphion, wo der Begriff des poeta noch mit dem des *σοφὸς σοφιστής* oder politischen Denkers zusammenfiel, über das vom kriegerischen Hauche durchwehte Epos und die kriegerische Elegie fort bis auf die Lyrik, deren schönste Perle, das Epinikion, das Ziel langer mühevoller Leibesübungen, selbst an den Höfen der Fürsten huldvolle Aufnahme fand. Wo bleibt aber, fragen wir füglich, die dritte Gattung, das Drama? Sollte denn Horaz gerade bei der Lyrik, der zu Rom am wenigsten gepflegten und hochgehaltenen Gattung, abgebrochen und das Drama übergangen haben, in dem sein Volk am frühsten Originelles leistete? Das wird Niemand glauben. Und siehe da, die Fortsetzung von 407 bietet sich uns so ungesucht wie möglich dar in dem nach V. 274 verschlagenen Stücke 275—284 ignotum tragicae genus invenisse camenae — iure nocendi. Combiniren wir aber die §§ 391—407, 275—284, so ist in der That der passende Platz für sie sofort v o r der Gruppe (86—98, 220—250) gefunden, die noch bei Ribbeck ziemlich abrupt mit den Worten „descriptas servare vices operumque colores si nequeo“ beginnt. Jetzt erst leuchtet ein, von welchen vices descriptae und operum colores Horaz redet. Es thut gar nichts zur Sache, dass er seinen Gedanken von V. 86 ab nicht an den Gattungsunterschieden des Epos der Lyrik und des Drama, sondern an den Artunterschieden der drei dramatischen *εἴδη* beispielsweise erläutert; seine Meinung, dass der color der einzelnen poetischen *γένη* streng festzuhalten sei und Gegenstand des Studiums werden müsse, tritt deutlich genug hervor. Wer aber jetzt aufmerksam weiter liest

operumque colores
cur ego si nequeo ignoroque, *poeta* salutor?
cur *nescire* pudens prave, quam *discere* malo?

der wird nicht umhin können, einzuräumen, dass die §§ 391—407 und 408—418 nicht ohne Grund als so gute Nachbarn auftreten; wenn auch die herkömmliche Abfolge der Verse unmöglich ist. Denn dass der humoristische Schluss 416 ff.

nec satis est dixisse „ego mira poemata pango,
occupet extremum scabies, mihi turpe relinquist
et quod non *didici* sane, *nescire* fateri"

im intimsten Zusammenhange mit V. 88 steht, ist nunmehr wohl handgreiflich, dass aber in diesem Falle V. 408—418 nur vor 391—407 gestanden haben kann, selbstverständlich. „Mit blosser Theorie ohne Genie", sagt Horaz, „wird freilich keiner zum vollendeten Dichter, aber dass man in eitler Selbstgefälligkeit theoretische Studien vornehm ignoriren könnte, kann ich ebenso wenig zugeben. Wer z. B. von den poetischen Gattungscharakteren nichts weiss, wolle sich doch ja ihre Kenntniss erst zu eigen machen, ehe er sich Dichter schimpfen lässt. Wenn er sich aber des Bekenntnisses zu schämen hat, nicht einmal die gröbern Unterschiede der *γένη* zu kennen, wie will er dann vollends die feineren der *εἴδη* (z. B. des dramatischen) beobachten, für welche doch selbst das Volk im Theater mehr oder weniger Verständniss verräth?" Diese Bemerkungen schliessen alle so fest aneinander, dass auch über die drei dem V. 86 vorauszuschickenden Abschnitte nicht der leiseste Zweifel existirt.

Was aber folgte auf V. 250? Dass es die V. 251—274, 285—294, aus denen wir 275—284 für unsern Abschnitt wiedererobert haben, nicht gethan haben können, ist aus dem, was kurz vorher über den Inhalt dieser Partie gesagt wurde, klar genug. Wenn aber auf V. 294 eben jener Abschnitt 295—308 ingenium misera quia fortunatius arte dicit — quo virtus quo ferat error folgt, den nicht nur Ant. Riccoboni, sondern auch O. Ribbeck sich als die unmittelbare Fortsetzung von 408—418 wünschten und dachten, so ist dies gewiss kein gering zu veranschlagendes äusseres Zeugniss für die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der ganzen in Rede stehenden, so weit restituirten Partie. Beide Gelehrte versahen es nur darin, dass sie den V. 295 zum nächsten Nachbar von V. 418 machten, ohne an die Möglichkeit von Binde-

gliedern zwischen 418 und 295 zu denken. Gewiss hat Horaz, als er mit „natura fieret laudabile carmen an arte“ anhob, bereits das Demokriteum „ingenium misera fortunatius arte“ vorgeschwebt, allein das brauchte ihn wahrhaftig nicht zu hindern, inzwischen erst mit aller Behaglichkeit an 418 anknüpfend, das Bild eines vermeintlichen Dichters auszuführen, der sich mit naiver Unbefangenheit über seinen Mangel an den nöthigsten theoretischen Kenntnissen hinwegsetzt, zumal dies Bild das köstlichste Seitenstück zu dem Bilde war, welches er eigentlich zu malen intendirte, dem hirnverbrannten Genie, das von der ars natürlich schon lange nichts hält, aber auch durch lange Haare, langen Bart, einsame Naturschwärmerei schon zum Genie geworden zu sein glaubt und wirklich dafür gehalten wird. Unser Horaz ist mehr als ein andrer ein Freund der parataktischen Ausdrucksweise: er stellt ohne Umstände zwei Bilder neben einander, ohne sich auf eine umständliche Erläuterung dieser Zusammenstellung einzulassen. Er rechnet eben auf die schnelle Fassungsgabe seiner Leser auch ohne begründenden Commentar. Da es wie ein Zweifel an der Fassungsgabe des Lesers aussehen könnte, scheue ich mich im gegenwärtigen Falle beinahe, den Commentar extra beizusetzen. Was er sagen will, ist folgendes: „Nach meiner Privatansicht müssen bei einem Gedicht im wahren Wortverstande Genie und Theorie Hand in Hand zu Pathen stehen. Dass es die Theorie allein nicht zwingt, ist wohl anerkannte Sache, aber auch Genie ohne Studien thuts in meinen Augen nicht. Indessen, sei's drum, wenn nur ingenium wenigstens vorhanden ist. Wenn aber vollends gewisse Leute zu dichten anfangen, welche die ars mitleidig belächeln, und noch obendrein von Genialität die verrücktesten Vorstellungen haben — dann adieu Poesie. Leute meines Schlages haben dann jedesfalls keine Aussichten mehr als Dichter begrüsst zu werden.“ Kurzum — die §§ (408—418, 391—407, 275—284) 86—98, 220—250 (295—308) scheinen sich mir zu einem nach Inhalt und Form völlig befriedigenden Ganzen zusammenzuschliessen. Ich breche jedoch hier vorläufig ab, um mich der zweiten Continuation zuzuwenden, und will versuchen, auch für dieses medium das primum und imum wiederzufinden.

2) 285—294, 270—274, 251—269. Derjenige Redakteur, welcher die losen Blätter der horazischen Hand-

schrift wieder zu ordnen versuchte, schloss aus dem V. 285 nil intemptatum nostri liquere poetae mit vollem Recht, dass diesen Worten eine Aufzählung der verschiedenen Dichtungsgattungen voraufgegangen sein müsse, und schob ihnen deshalb § 275—284 „ignotum tragicae — iure nocendi“ vorauf, wahrscheinlich in der Meinung, dass die Erwähnung von Tragödie und Komödie hier ausreiche, da Horaz selbst V. 288 das Drama als die Hauptforce der Römer betone. Uns ist — glücklicherweise, möchte ich sagen — der verführerische Griff nach diesem Abschnitte versagt, da wir für ihn den richtigeren Platz bereits ermittelt zu haben fest überzeugt sind. Nun begegnet uns aber nach V. 72 ein Abschnitt, mit welchem Ribbeck in der Ars ebenfalls nichts anzufangen wusste, und deshalb gleichfalls den Brief an Augustus bereichern zu sollen glaubte, statt seiner ganzen Anordnung zu misstrauen. Ich meine § 73—85. In ihm wird hervorgehoben, wie geschickt die Griechen für die einzelnen poetischen γένη und εἴδη auch sofort die passende metrische Form mitzufinden wussten: den heroischen Vers für das Epos, das Distichon für die gesammte elegische Poesie, den Jambus für die Epoden, die Komödie und Tragödie, die lyrischen Maasse für die Hymnen Epinikien, erotischen und sympotischen μέλη. Aber das ist es ja grade, was wir hier brauchen, wo der Dichter darauf aus ist, die schwache Seite der römischen Poesie, in der ehrlichen Absicht auf Remedur zu dringen, rückhaltlos aufdeckt, wo er energisch auf sorgfältige Behandlung auch des Verses dringt, damit sich die römische Poesie den griechischen Vorbildern ebenbürtig zur Seite stellen dürfe. Es wird sich später noch zeigen, dass Horaz nicht von V. 85 sofort auf V. 285 übergegangen ist, aber für jetzt reicht es völlig aus zu constatiren, dass § 73—85 ziemlich unmittelbar dem V. 85 vorausgegangen sein werde, und dass der von Ribbeck für die gänzliche Athetese des Paragraphen vorgebrachte Scheingrund, die Erwähnung des Jambus V. 79—82 sei wegen V. 251 unpassend und unmöglich, jetzt nicht mehr stichhaltig sei, nachdem § 251—269 und § 270—274 ihre Plätze getauscht haben. Es ist richtig, Horaz erklärt 291 nicht die Mängel im Versbau als das Hauptgebrechen der römischen Poesie, sondern die Scheu vor limae labor und mora, d. h. zeitraubender Feile, aber, wie er oben Unkenntniss der poetischen Stile im allgemeinen rügt, und doch bei-

spielsweise ihre Nachtheile an den Nüancen der drei dramatischen εἴδη veranschaulicht, so hebt er auch hier die Nachlässigkeiten, welche sich der römische Dichter in der Behandlung des Verses erlaubte, nur als das significanteste Beispiel heraus, um der Aufzählung andrer Schlaudereien überhoben zu sein. Hat nun schon die Wiederauffindung der Anfangspartie dieses Abschnitts wenig Schwierigkeiten gemacht, so hat die Anknüpfung der richtigen Schlusspartie deren vollends nicht. Denn lesen wir in unserm Texte nach 294 weiter und überschlagen zunächst das bereits untergebrachte Stück 295—308, demnächst 309—322, welche den hier ganz unbrauchbaren Rath das Leben zu studiren ertheilen, so treffen wir auf § 323—333, den auch Ribbeck in den Bereich von 269 gezogen hat. Bei ihm schleppen diese Verse freilich etwas mühselig hinten nach, da ihm die Nothwendigkeit der Versetzung von 270—274 entgangen war. Womit könnte der Rath „vos exemplaria Graeca versate“ wohl kräftiger unterstützt werden, als durch die kurze Charakteristik dieses hochbegabten Volks: Grais ingenium Grais dedit ore rotundo musa loqui praeter laudem nullius avaris? und wie schön nimmt jetzt das *laudem* in V. 324 das *laudem* aus V. 268 wieder auf! Freilich hat Horaz selbst wenig Hoffnung, dass seine Mahnung viel verfangen werde. Er kennt seine Römer. Wo der Sinn für's Ideale so verkümmert ist, wie in der Hauptstadt der Welt, wo man die Jugend schon zu Capitalisten erzieht, da hat man keine Zeit und keine Geduld, die Blüthe unsterblicher Lieder zu zeitigen. Nach alledem hoffe ich auf die Beistimmung meiner Leser, wenn ich (73—85)* 285—294, 270—274, 251—269 (323—332) zu einem zweiten Ganzen vereinige.

§ 3. Ein d r i t t e s G a n z e s, dessen Herstellung schon dem Redaktor nicht übel gelungen ist, bildet der gegenwärtige Schluss des Briefes von Vers 347 an, nachdem wir die Abschnitte 391—407, 408—418 an ihre ursprünglichen Plätze zurückversetzt haben. In der Form eines Einwurfs begegnet zuerst die Bemerkung: allzu rigoureus werde man immerhin nicht sein dürfen, da auch der Tüchtigste beim besten Willen seine schwachen Stunden habe. Dies wird denn auch ohne Weiteres zugegeben: nur müsse der Stümper nicht hinter dem wohlfeilen Schilde von Versehen und Menschlichkeiten Deckung suchen. Je

mehr uns der kleinste Fehler an einem poetischen Kunstwerk ärgere, wenn wir ihn auch entschuldigen, um so weniger lasse man sich durch ein Paar gelungenere Partien in einer Pfuscherarbeit bestechen. Darauf wird der neue Einwurf erhoben, ob man denn nicht gewisse Grade der Güte ebenso gut für Poesien statuiren wolle, wie für Gemälde? Aber hier zeigt sich Horaz unerbittlich. Ein medium und tolerabile erkennt er aus Nützlichkeitsrücksichten anderweit an, aber auf dem Gebiete künstlerischer Leistungen nicht. Der erste Schritt, den der Dichter von der Vollendung abwärts thut, führt nach seiner festen Ueberzeugung zur Tiefe. Und hiermit adressirt er seine Worte ausschliesslich an den älteren Sohn des Piso, der wohl als der Urheber jener Einwürfe zu denken ist, in sofern er in seinem Briefe etwa von gütiger Nachsicht für eine Erstlingsarbeit, von dem Massstabe, den er daran gelegt zu sehen wünschte, gesprochen haben mochte. Gegenüber andern thörichten jungen Leuten von Adel, welche aus ihrem Stande allein die Befugniss herleiteten, auch bei gänzlichem Mangel an Talent die Mode des Versemachens mitzumachen, macht er ihm zwar das Compliment, dass sich bei seinem Urtheil und Verstande schon eine erfolgreichere poetische Thätigkeit erwarten lasse, warnt jedoch nachdrücklich vor übereilter Veröffentlichung etwaiger Versuche und empfiehlt ihm angelegentlichst zuvor das offne Gutachten gewissenhafter sachverständiger Kunstrichter einzuholen. Einflussreichen und bemittelten Leuten fehle es nie an dienstfertigen selbstsüchtigen Bewunderern ihrer Muse; vor solchen möge er sich namentlich hüten. Ein gerader Charakter wie Quinctilius, der ohne Rücksicht auf die Empfindlichkeit des befreundeten Verfassers seine Bedenken und Rügen ausspreche, sei der wahre Freund eines Dichters. Wer aus Mangel an einem solchen Freunde und Berather erst zu einem poetischen Tollhäusler und Bewunderer seiner selbst geworden sei, werde eine reine Landplage. — Ob hiermit der Brief geschlossen habe, ist augenblicklich nebensächlich; näher liegt uns die Frage, ob diese dritte in sich abgeschlossene Partie auch nach der Intention des Briefstellers der voraufgehenden, welche wir mit V. 332 abschlossen, gefolgt sei. Ich stehe nicht an, diese Frage zu bejahen; dafern mir nur eingeräumt wird, dass der vom Redaktor dazwischen geschobene § 333—346 an dieser Stelle, wo keine edicta mehr ertheilt

werden, völlig ungehörig sei. Auf die Worte 332 speramus carmina posse fingi linenda cedro et levi servanda cupresso, in welchen Horaz nach seiner Kenntniss römischen Wesens kaum zu hoffen wagt, dass sein Volk jemals Poesien von gleicher Vollendung wie Hellas schaffen werde, schliesst sich vortrefflich der V. 347 an, sunt delicta tamen quibus ignovisse velimus, worin der erste Versuch gemacht wird, dem Horaz von seinen hochgespannten Forderungen etwas abzuhandeln. Wird mir das zugestanden, dann wäre eine Partie von 159 Versen (wir werden später zeigen, dass wir sogar von 177 Versen reden dürfen) glücklich in Ordnung gebracht, möglicherweise der Schluss des ganzen Briefes sicher gestellt, da sich kaum absehen lässt, mit welchen Winken eine ars poetica (bedienen wir uns dieses herkömmlichen, nicht ganz zutreffenden Titels) sachgemässer habe schliessen können, als mit der Mahnung, ein fertiges opus erst von befreundeter Hand sorgfältig revidiren zu lassen, um nicht als selbstgefälliger lästiger Geck bei etwaiger Rezitation ausgelacht zu werden.

II.

§ 1. Nunmehr aber beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten der Untersuchung. Denn jetzt tritt die schwierige Frage an uns heran, was folgte auf die Verse 306—308, in denen der Schreiber des Briefs seine Absicht kundgiebt, seine Anschauungen über die an einen wahren Dichter zu stellenden Forderungen vorzutragen? Der Möglichkeiten, diesen Abschnitt zu eröffnen, sind anscheinend so viele, dass es räthlich sein dürfte, auf alles vage Herumtasten und Rathen zu verzichten, und die Antwort auf die gestellte Frage von dem Resultate abhängig zu machen, welches eine Untersuchung über die Ordnung der noch restirenden Stücke ergeben wird.

Vor allem zieht dabei unsre Aufmerksamkeit V. 99 auf sich, der Anfang eines Stücks, welches offenbar bei 113 schon wieder abbricht. Er lautet: „non satis est *pulchra* esse poemata, *dulcia* sunto", und lehrt wenigstens soviel mit Sicherheit, dass v o r ihm die Forderung gestellt war, dass der Dichter pulchra, n a c h h e r dass er *dulcia* poemata liefere. Was Horaz unter poemata dulcia verstehe, darüber lässt der § 99—113 nicht im Unklaren. Sie besitzen die Fähigkeit interprete lingua im Zuhörer die nämliche Gemüthsstimmung, denselben Affekt, zu er-

zeugen, welche in Folge der augenblicklichen Gestaltung ihrer Schicksale eine handelnde oder handelnd dargestellte Person beherrschten und auch den Dichter beherrschen müssen, wenn anders die Worte, welche er der bewussten Person in den Mund legt, ihre Wirkung auf den Leser oder Hörer nicht verfehlen sollen. Aber was macht eine Dichtung zur pulchra? So viel ich sehe, Vorzüge oder auch nur Eigenschaften, deren Mangel mehr vom Verstande und Geschmacke des Lesers empfunden werden. Ganz fest lässt sich die Grenze allerdings nicht ziehen; wie z. B. die Verzeichnung eines Charakters (ἦϑος) oder Ungleichheiten in der Durchführung eines Charakters von unserm Verstande bemerkt und gerügt werden werden, die sittliche Qualität der Charaktere dagegen (σπουδαῖον, κακόν) entschieden unser Gemüth anzieht oder abstösst, so wie auch die durch Charakter und Temperament beeinflussten und zum Handeln treibenden, das endliche Schicksal des Handelnden bestimmenden Entschlüsse (διάνοια) das Gemüth des Zuschauers in beständige Mitleidenschaft ziehen und in wechselnde Stimmung versetzen. Winke über die Behandlung der Charaktere (mores) konnten daher sehr wohl in das Capitel über die Erzeugung der Affekte hineingezogen oder an dasselbe angeschlossen werden, so dass dem Capitel vom pulchrum nur diejenigen Eigenschaften eines Poëms zufielen, von denen das Gemüth des Lesers oder Hörers absolut nicht berührt wird.

Legen wir diese Definition der pulchra und dulcia poemata zu Grunde, so will mich bedünken, dass ein gut Theil der jetzt noch in gurgite vasto der alten Redaction herumschwimmenden edicta sich ziemlich sicher an die Ufer des Abschnitts 99—113 wird flüchten können. Zunächst wird V. 113 die rettende Küste für die §§ 153—178, 114—127, 309—322, 179—201 sein. Warum gerade in der angegebenen Ordnung, lässt sich unschwer rechtfertigen. V. 113 lautete: Romani tollent *equites peditesque* cachinnum, d. h. dann wird dich das ganze im Theater versammelte Volk weidlich auslachen. Ich wüsste nicht, welches Bedenken uns abhalten könnte, den Dichter nun V. 153 ff. mit den Worten fortfahren zu lassen: Wünschest du dagegen Zuschauer, welche still und andächtig bis zum Fallen des Vorhangs auf ihren Plätzen sitzen bleiben u. s. f. Mit populus wird equites peditesque erklärend wieder aufgenommen. Vielleicht ist es übrigens nicht überflüssig, zu

erinnern, dass Horaz auch hier partem pro toto beispielsweise setzt. Er spricht von Zuhörern im Theater, er meint natürlich den Hörer- oder Leserkreis jedes beliebigen Gedichts, so dass man V. 112. 113, 153—155 ebenso gut an die Rezitation eines Epos denken kann, bei welcher die Anwesenden in helles Lachen ausbrachen, oder in andächtiger Stille gespannt bis ans Ende lauschen. An V. 114 Si plausoris eges aulaea manentis wird 321 wieder erinnert mit der Wendung valdius oblectat populum *meliusque moratur* u. s. f. Es kann deshalb keine Frage sein, dass V. 309—322 eine spätere Stelle einnehmen, als die VV. 153—178. Aber beide §§ unmittelbar zu verknüpfen, verbietet uns die ganze resümirende Fassung des später anzusetzenden Abschnitts, namentlich die Worte ille profecto reddere *personae* scit convenientia *cuique*, und die wiederholentliche, gewiss absichtsvolle Distinction zwischen exemplar vitae und morumque, zwischen speciosa locis und morataque recta fabula. Und jedenfalls muss vorher über die mores mehr gesagt sein, als § 153—178 enthält. Daher haben wir dem § 114—127 unbedenklich seine Stelle zwischen 178 und 309 angewiesen, einem Stücke, in welchem mit wenigen markigen Strichen eine Menge Charaktere und Temperamente mit ihren διάνοιαι gezeichnet werden und ausserdem die Nothwendigkeit des aristotelischen ὁμαλόν betont wird, namentlich, wenn ein Charakter nicht schon mit dem Stoff in fester Zeichnung gegeben, sondern freie Schöpfung der Phantasie ist. Dass die VV. 179—201 keine frühere Stelle einnehmen können, bedarf keines Beweises, da sich erst in diesem § der Dichter speciell denjenigen edictis zuwendet, welche nur den dramatischen Dichter allein angehen (ἔξω τῆς σκηνῆς, Botenreden, Aktzahl, deus ex machina, Zahl der Schauspieler, Bedeutung des Chors, Beziehung der Chorlieder auf den Gang der Handlung). In V. 190 tönt zwar 154 wieder nach, doch glaube ich nicht, dass Horaz bei seiner Vorschrift V. 189 über die normale Länge des Dramas implicite auch dem Epiker habe einen Wink geben wollen, ebenso wenig wie er 179 und 180 an den Unterschied des Epos und Drama wird ausdrücklich haben erinnern wollen. Spectatores und Fabula sind hier wörtlich zu nehmen.

§ 2. Von den wenigen noch rückständigen Abschnitten muss ein Theil über die Frage gehandelt haben, was

poemata zu pulchra mache. Denn das ist wohl nachgerade klar geworden, dass Horaz hier mit vier technischen Ausdrücken operirt: laudabile pulchrum dulce castigatum (modulatum). Die letzt aufgeführten drei Vorzüge geben einem poema Anspruch auf das erste Prädicat, vorausgesetzt, dass sein Verfasser auch limae laborem nicht gescheut hat.

Von besonderem Interesse ist jetzt für uns V. 152 primo ne medium medio ne discrepet imum. Lehrs hat gefühlt, dass zwischen ihm und dem überlieferten Anfange des Gedichtes intimere Beziehungen obwalten, als dass wir ihn an so später Stelle dulden könnten, und ist deshalb auf den unglücklichen Gedanken gekommen, die §§ 136—152 nach V. 37 einzuschieben. Aber Horaz müsste doch wahrlich ein Confusionsrath erster Classe gewesen sein, wenn er vom unum auf das simplex und totum, vom totum auf fehlerhaft und löblich angelegte Proömien hätte kommen wollen, um von diesen wieder auf das unum zurückzuspringen. Mögen wir vom simplex und totum gänzlich absehen, was sollte die Lehre von den Proömien inmitten eines Abschnitts über die poetische Einheit? Dennoch hat Herr Lehrs in der Hauptsache Recht: nur in dem Platze, welchen er § 136—152 anweist, hat er sich arg vergriffen, vermuthlich, weil er an Humano capiti, als dem Anfange des Briefes, festhalten zu müssen glaubte. Allein was gilt in diesem Falle die so gründlich erschütterte Tradition? was selbst das Zeugniss eines Quinctilian und des Symmachus? Sehen wir uns doch einmal zu Ehren des Horaz genöthigt, mit der Tradition in so starker Weise zu brechen, wie wir bereits gethan haben, braucht uns wahrlich der Einfall des Redactors, den Brief mit humano capiti zu beginnen, trotz Quinctilian und Symmachus, nicht zu bestimmen, an diesem Anfange festzuhalten. Welcher Redaction sollten denn die beiden Rhetoren folgen, wenn nicht der allgemein recipirten? Hat also V. 150 seinen Platz entschieden nicht h i n t e r 37 gehabt und kann er gleichwohl aus der Nachbarschaft des § 1—13 nicht entfernt werden, nun — so sollte man meinen, wäre es geboten, ihm seinen Platz v o r diesem Abschnitte anzuweisen. Er leitet dann denselben ein, während Lehrs unglücklicher Weise die Ansicht hegte, dass er ihn abgeschlossen habe. Hierdurch haben wir wieder eine feste Position gewonnen, welche uns eine freie Umschau und

sichern Blick nach beiden Seiten hin ermöglicht. Gewiss ist, dass § 1—37 in der besten Ordnung verläuft. Erst wird auf die Einheit eines Kunstwerks gedrungen (1—13), hierauf gegen das ungehörige Beiwerk, gegen alle die edle Einfachheit störende, oft geradezu abgeschmackte Ornamentik (ambitiosa ornamenta) zu Felde gezogen, weil das Kunstwerk unum und simplex sein müsse (14—23), demnächst der Grund aufgesucht, welcher die meisten Dichter zu Verstössen dagegen verleitet (24—31), endlich Virtuosität in der gleichmässigen Behandlung aller Theile verlangt, damit das Werk auch ein totum sei und nicht missgestaltete Theile den Totaleindruck stören (32—37). Herrn Ribbecks Umstellung von 32—37 hinter 23 ist so verkehrt wie möglich, da es so den Anschein gewinnt, als ob Horaz im Folgenden auch Gründe für Verstösse gegen das totum beibringen wollte. — Bedürfte es weiterer Beweismittel, wo die Sache so für sich selbst spricht, dass § 134—152 dem § 1—37 voraufgegangen sei, könnte auch noch auf die VV. 138 und 14 hingewiesen werden, von denen der letztere meines Erachtens auf den ersten zurückblickt.

Nunmehr glaube ich mich kürzer fassen zu dürfen. Dass jedes der beiden Stücke 31—72 und 128—152 in sich gut zusammenhängt, hat noch Niemand bezweifelt. Ihre Stellung zu einander kann aber schon darum kein Gegenstand des Streites sein, weil das letzte seinen Hintermann bereits zugewiesen erhielt, das erste aber auch seinem Inhalt nach der denkbar geeignetste Vordermann für jenes ist. Nachdem Horaz vorweg eine kraftentsprechende Stoffwahl als sicherste Bürgschaft für die Herrschaft über das Wort und für eine klare Anordnung gefordert hat, spricht er sich chiastisch zuerst über die Anordnung, darauf über die Verwerthung (resp. Bereicherung) des Sprachschatzes für poetische Zwecke aus und schliesst, wie es scheint, mit einer kleinen Bemerkung über Gemeinplätze ab. Da er aber bei diesen Bemerkungen hauptsächlich das selbstschöpferische Genie vor Augen gehabt hat, kehrt er nochmals zu einer kurzen, nichts weniger als überflüssigen Bemerkung über die Stoffe zurück (wohlgemerkt die Stoffe überhaupt, nicht aber, wie Ribbeck annahm, die dramatischen Stoffe oder *μῦθοι*), unter welchen Cautelen sich ein Dichter, dem die Kraft zu originalen Schöpfungen abgehe, immer noch mit Glück in Nachahmungen versuchen könne. Darauf wird für das

Proömium eine bescheidene Ankündigung des gewählten Stoffes (136—141), überhaupt ein knapp gemessener, aber durch Episoden erweiterungsfähiger Stoff, der das Interesse spannt, empfohlen (142—145), wodurch ein weites Ausholen vermieden und sofortige Versetzung in medias res von selbst ermöglicht wird (146—149), sodann auf bereitwillige Aufopferung alles Unwirksamen (150), endlich auf harmonische einheitliche Composition, der selbst das freie Gebilde der Phantasie nicht entrathen darf, gedrungen (151. 152). Die Beobachtung aller dieser Winke, vereint mit denen über unum simplex und totum macht ein poema zum pulchrum.

Noch aber ist ein Stück übrig, welches nicht wohl wo anders, als hier seinen Platz gehabt haben kann: 333—346. Hier wird, wenn es dem Dichter auf das instructive Moment seiner Dichtung ankommt, gedrängte Kürze, wenn auf das ergötzliche, poetische Wahrheit empfohlen; derjenigen Dichtung aber, welcher beides in gleichem Maasse zu erreichen gelänge, das Prognostikon eines raschen buchhändlerischen Vertriebes und Absatzes gestellt und ein längeres Nachleben versprochen. Der Abschnitt schliesst mit den VV. 345. 346 so kräftig ab, dass er eine ganz solide Brücke zu V. 99 non satis est pulchra esse poemata, dulcia sunto bildet. Hiernach glaube ich nicht zu irren, wenn ich den Stücken:

38—72, 128—152, 1—37, 333—346,
99—113, 153—178, 114—127, 309—322, 179—201

den vollkommensten innern Zusammenhang zuspreche.

III.

§ 1. Wir nahen jetzt dem Abschluss unsrer Untersuchung. Vor uns liegen drei grosse zusammenhängende Massen, ungleichen Versumfangs, zu 92, 159 und 213 Versen. Schon dies Zahlenverhältniss führt auf den Schluss, dass die umfangreichste Masse die Mitte gebildet haben werde. Und so ist es in der That. Denn sobald das Stück 295—308, d. h. das letzte der kleinsten Masse, dem Abschnitt 38—72 oder dem ersten der grössten Masse vorgeschoben wird, befindet sich Alles in der erwünschtesten Ordnung. Horaz hatte eine Art vademecum verheissen. Sollte er ein solches mit dem edictum, ne humano capiti cervix equina iungatur

eröffnet haben? Oder eignete sich nicht vielmehr der Rath, wie er V. 38 ff. ertheilt wird, besser an die Spitze gestellt zu werden:

> Ihr, die Ihr schreiben wollt, vor allen Dingen
> wählt einen Stoff, dem Ihr gewachsen seid!

Ich hoffe, darauf giebts in Zukunft nur eine Antwort. Uebrigens ist das Missverhältniss zwischen Anfang und Schluss keineswegs so erheblich, als es bislang den Anschein hatte. Nachdem die Abschnitte 129—207, 73—85 einander wieder nahe gerückt sind, bedarf es kaum noch einer besonderen Hinweisung darauf, dass die Mittelpartie des Briefes faktisch bis V. 332 (einem ebenso kräftigen, wie 346) reicht, und die eigentliche Schlusspartie nur die VV. 347—390, 419—476, also 102 Verse umfasst. Der Hauptheil des Schreibens dagegen, in welchem die drei Eigenschaften eines carmen laudabile (welches nicht nur culpam vitat, sondern laudem meret) das pulchrum dulce und cum modulato castigatum ausgeführt werden, zählt in Wahrheit nicht blos 213, auch nicht blos, wie bisjetzt anzunehmen war, 262, sondern 282 Verse. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, dass uns noch die Verpflichtung obliegt, die §§ 240—243 und 209—219 gehörigen Ortes unterzubringen. Das erste enthält die Versicherung des Dichters, er mache sich anheischig, einen bekannten Stoff durch series und iunctura geschickt so umzudichten, dass jeder die Sache für leichter ansehen werde, als sie wirklich sei. Es kann nicht zweifelhaft sein, in welchen Theil diese kleine Bemerkung gehört, seitdem wir wissen, dass im ersten Drittel des Haupttheils von den Stoffen die Rede war. Von den zwei §§ aber, die hierbei allein in Frage kommen, 38—72, 128—152, bietet der zweite nirgends einen passenden Unterschlupf für die in Rede stehenden 4 Verse. Es bleibt folglich nur der erste dafür übrig — und da trifft es sich über Erwarten glücklich, dass uns die Wiederkehr des terminus *iunctura* V. 48 sogleich auf die richtige Fährte leitet. Sie gehören hinter V. 46. Die Form der Ausdrucksweise ist wieder die parataktische. Horaz will sagen: Wie ich mich anheischig machen will, durch iunctura ein ganz bekanntes Material geschickt (callide) umzudichten (eine διασκευή vorzunehmen), so lässt sich auch einem ganz landläufigen Worte durch schlaue iunctura der Reiz völliger Neuheit verleihen. —

Das andre Stück 202—219 ist nicht im Tone der Unterweisung gehalten, wie der übrige Brief; keine Imperative, Conjunctive, Futura treten darin auf; sondern es gehört, wie die durchweg verwendeten Perfecta zeigen, den wenigen erzählenden Stücken des Briefes literargeschichtlichen Inhalts an. Im historischen Tone sind aber nur drei gehalten, 391—407, 275—284, woran sich noch 220—224 als unmittelbare Fortsetzung schliesst, und 73—85. Auch in ihnen herrscht das Perfectum. Von dem Gedanken, unser Stück in der ersten längern historischen Partie unterzubringen, kann von vornherein keine Rede sein, da der Inhalt beider nichts gemein hat. Wir halten uns daher für völlig befugt, dasselbe an V. 85 anzuschieben. Was den Redaktor bewogen hat, es auf den Paragraph über den dramatischen Chor und die *μέλη χορικὰ* folgen zu lassen, ist klar. Da der Vortrag des dramatischen Chorlieds unter Instrumentalbegleitung erfolgte und auch Aristoteles das *ἥδυσμα* der Melodie als ein fünftes *μέρος τραγῳδίας* gelten lässt, so liess er sich offenbar durch die Erwähnung der Flöte und der Saiteninstrumente neben dem Ausdruck adspirare choris (als ob es nur dramatische Chöre gäbe) zu seiner Anordnung verführen. Dabei entging ihm aber 1) dass in beiden §§ ein ganz verschiedener Ton herrscht; 2) dass die Erwähnung musikalischer Extravaganzen in einem Abschnitt über das dulce als Eigenschaft eines Poems gar nicht hineingehört, höchstens, dass der musikalischen Composition vorübergehend als eines Mittels gedacht werden konnte, die Wirkung des Worts auf den animus spectatoris noch eindringlicher zu machen, vorausgesetzt, dass man sie nicht für etwas unentbehrliches, für ein wahres *μέρος* des Poems ansehe; 3) dass in dem fraglichen Stücke gar nicht allein von musikalischer Composition dramatischer *μέλη* die Rede ist, sondern auch von der Melodirung lyrischer Poesien, endlich nicht blos von dem classischen Stile griechischer Musik und seinem allmählichen Verfalle, sondern von den bedenklichen Ausschreitungen moderner römischer Tonsetzer und Liedercomponisten, denen die Möglichkeit einer Berufung auf die Abweichungen vom strengern Stil selbst bei den Griechen grade recht kam. Der Vers 211 accessit *numerisque modisque licentia* maior zeigt deutlich, dass der ganze § an einer Stelle stand, wo der Dichter seiner Unzufriedenheit

über jede Art von Licenzen auf rhythmischem Gebiet Luft macht, mochten nun diese Abweichungen von der classischen Strenge (prisca ars — fides severae) in metrischer Lüderlichkeit oder rhythmischem Schwindel bestehen. Das thut er aber von V. 73 an, wo die Perfecta wieder beginnen, die sich noch nach V. 85 mit 202—219 schicklich fortsetzen. V. 216 nimmt überdies V. 83 wieder auf.

§ 2. Wir sind mit unsrer Umdichtung zu Ende. Es ist einmal behauptet worden, man könne die einzelnen §§ der Ars unter Zugrundelegung verschiedener Dispositionen so viele Male in eine andre, auch ansprechende Ordnung bringen, dass kein Grund vorhanden sei, die überlieferte Ordnung anzufechten. Ich kann diese Behauptung nicht zugeben. Die überlieferte Ordnung ist geradezu eine Unordnung, deren Mangel an Disposition man vergeblich mit dem bequemen Sichgehenlassen eines Briefes zu entschuldigen versucht hat: so ohne alle Disposition schreiben wir auch nicht einmal die vertraulichsten Briefe. Und darum bleibe ich dabei stehen: selbst die Anordnung Ribbecks, obwohl sie das Gedicht verstümmelt, obwohl ich den bequemen Fluss einer poetischen Epistel nicht in ihr entdecken kann, sondern gerade den Fehler, gegen den sich Ribbeck am nachdrücklichsten verwahrt, dass ihr das logische Schema zu allen Nähten herausguckt, am empfindlichsten verspüre, ist denn doch des Dichters hundertmal würdiger, als der wüste Scherbenhaufen der Tradition oder alten Redaction. Ein Gedicht aber, dessen einzelne Theile man wie die 7 Theilstücke eines chinesischen Quadrats unzählige Mal nach Belieben anders zusammensetzen kann, wäre wahrlich ein absonderlicher Proteus. Möglich, dass auch meine Anordnung noch nicht in allen Stücken den Nagel auf den Kopf trifft, obgleich ich so kühn bin, es zu hoffen — allein, dass n u r e i n e Anordnung vom künstlerischen Standpunkt aus, wie vom logischen, die einzig vollendete und deshalb einzig mögliche und des Horaz würdige ist, das scheint mir denn doch ebenso gewiss, als dass man der überlieferten Ordnung mit allen Interpretations- und Uebersetzungskniffen diesen Stempel der Vollendung niemals aufdrücken werde.

Aus diesem Grunde könnte es nun zwar mir selbst und andern, welche sich für meine Anordnung entscheiden

werden, ziemlich gleichgiltig sein, zu wissen, auf welchem Wege die gegenwärtige verkehrte Anordnung traditionell geworden sei, so wie es dem Uhrmacher, nachdem er die geretteten Trümmer einer Uhr wieder zur Uhr zusammengestellt hat, sehr gleichgiltig sein kann, auf welchem Wege dieselbe zu Schaden gekommen war. Da indessen unter meinen Lesern auch Philologen sein werden, welche voraussichtlich immer wieder die Zeugnisse des Quinctilian und Symmachus zu Gunsten der überlieferten Ordnung ins Feld führen werden, will ich es lieber auf ein paar Worte mehr nicht ankommen lassen.

Also was sagt Quinctilian I. O. VIII. 3, 60? Id enim tale monstrum, quale Horatius *in prima parte libri de arte poetica* fingit „Humano capiti cervicem pictor equinam iungere si velit“ et cetera ex diversis naturis subiciat. Ich kann beim besten Willen nicht begreifen, wie daraus gefolgert werden müsse, dass Quinctilians Exemplar der Ars mit den Worten humano capiti begonnen habe: ich kann daraus nur soviel mit Sicherheit entnehmen, dass der Kern der Ars mindestens ein dreitheiliger war und im ersten dieser Theile der angezogene Vers vorkam. Genau so liegt aber die Sache nach meiner Anordnung. Die prima pars des Briefes schliesst bei mir mit dem 193. Verse ab, und die Worte humano — velit bilden bei mir V. 156, sind also innerhalb des ersten Theiles zu suchen.

Und als kein gefährlicherer Gegner erscheint mir Symmachus Epist. I, 4: me quoque iubes versibus tuis nonnulla subnectere. Haud ita Flaccus tuus praecipit *in illis poeticae artis edictis, quorum hoc* memini esse *principium*, ne humano capiti cervix equina iungatur. Was zwingt denn principium vom Anfange des ganzen Briefes zu verstehen? enthält denn der Brief nichts andres als edicta? Die natürlichste Uebersetzung bleibt doch wohl folgende: „in den bekannten Sätzen über die Dichtkunst (Theorie der Dichtkunst), an deren Spitze, wie ich mich bestimmt erinnere, der Satz steht, man möge sich hüten, ein Menschenhaupt auf einen Pferdehals zu setzen“: — und diese lässt ebenso wohl die Auslegung zu, dass der Satz an der Spitze der im Verlauf des Briefes eingestreuten Lehrsätze gestanden habe, wie dass er in den Augen des Symmachus der Fundamentalsatz gewesen sei. Kurz — principium lässt sich ebenso gut von der ersten Stelle dem Platze,

wie dem Range nach verstehen. Und selbst wenn letzteres geleugnet werden sollte, hat Symmachus doch immer nicht *cuius* hoc esse principium memini gesagt, sondern *quorum*, also nur vom Anfangsabschnitt der edicta, nicht des Briefes überhaupt gesprochen.

So wenig ich hiernach zugeben kann, dass die angeführten Stellen uns nöthigten, den Quinctilian und Symmachus in Besitz einer Ars nach der heutigen Reihenfolge der Verse zu denken, so wenig beabsichtige ich gleichwohl die Möglichkeit zu leugnen. Denn da nicht wohl denkbar ist, dass neben einer besseren Recension, welcher Quinctilian und Symmachus gefolgt wären, auch noch eine andere schlechtere im Umlauf gewesen wäre, welche wir das spezielle Missgeschick gehabt hätten, zu überkommen, so bliebe nur die Annahme offen, dass die Unordnung erst nach Symmachus eingetreten wäre und in unsere Handschriften sich vererbt hätte, natürlich in Folge einer Verschiebung von einzelnen Blättern, Doppelblättern oder Lagen. Aber bei dieser Annahme müssten denn doch die Versumfänge der verschobenen Stücke sich auf eine bestimmte Norm zurückführen lassen, sie müssten sich als ein Multiplicat der Verszahl eines Einzelblattes ausweisen. Davon ist indessen so entfernt keine Rede, dass schon das erste Blatt (408—418, 391—407), dessen Rückseite in unsrer Vulgata zur Vorderseite geworden wäre, von diesem Gedanken Abstand zu nehmen gebietet, da der Vorderseite 11, der Rückseite 17 Verse zufallen würden. Ist also alles der Annahme einer zufälligen Zerrüttung des alten Textzustandes entgegen, so bleibt nur die Annahme übrig, dass die einzelnen Paragraphen der Poetik mit Absicht und Ueberlegung in die heutige Ordnung gebracht worden seien, wie sich uns eine solche Absicht denn auch schon öfter gelegentlich verrieth. Das heisst mit andern Worten: Der Brief des Horaz ist nie an seine Adresse gelangt; wäre er das, dann würde die Familie der Pisonen sofort in der Lage gewesen sein, Verunstaltungen desselben durch Mittheilung des Originales vorzubeugen. Horazens Handschrift der Ars fand sich also in der Gestalt loser, nicht numerirter Blätter in seinem Nachlass und diese Blätter (glücklicherweise vollständig) brachte ein Redactor behufs der Veröffentlichung nach bestem Vermögen in die heutige Ordnung. Dass er sich

als Kenner der horazischen Manier bekundet hätte, dass ihm die Lösung seiner Aufgabe gelungen wäre, lässt sich nicht behaupten. Aber gehen wir nicht zu streng mit ihm ins Gericht! Erstlich hatte er mit Aufzeichnungen zu thun, welche Horaz, so wie sie verbraucht werden mussten, selbst schwerlich veröffentlicht haben würde — denn so durchsichtig uns seine Disposition auch nach der vorgeschlagenen neuen Ordnung geworden ist, so fest die Gedanken sich aneinander schliessen und so richtig sie aufeinander folgen, so manche Glieder wünschte man doch auch durch die sprachlichen Mittel der Syntaxis und Rhetorik fester geschlossen zu sehen. Zum andern befinden wir uns noch heut genau in derselben Lage, wie er: und es ist noch gar nicht das letzte Wort darüber gesprochen, ob wir es besser gemacht haben, wie er. In einem Punkte hoffen wir es, ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici; ob wir aber recht gethan, alles mit aufzunehmen, was Horaz vielleicht bei eigner Herausgabe als Doublette oder aus andern Gründen getilgt haben würde, — das freilich muss dahin gestellt bleiben. Indessen kommt grade darauf am wenigsten an. Den Zweck unsrer Zeilen halten wir für vollständig erreicht, wenn man uns dasselbe Recht, wie dem alten Redactor, einräumt, die ohne alle Ordnung vorgefundenen Blätter in eine Ordnung zu bringen, welche möglicher Weise die dem Dichter vorschwebende war, und derartige Versuche nicht länger, wie jüngst noch Teuffel that, mit der spöttischen Bezeichnung von Umorgelungen oder Umkachelungen belegt. Abgesehen davon, dass hierzu Herr Teuffel am wenigsten berechtigt ist, da seine Anschauungen über die ars poetica eigentlich nöthigen, die Scheu vor den letzten Consequenzen derselben muthig zu überwinden, könnten nachgerade alle Versuche, welche im Laufe der Zeit gemacht worden sind, die überlieferte Versfolge als die horazische zu verfechten, den Beweis geliefert haben, wie vergeblich man dabei seinen Scharfsinn in Contribution setzt, wie wenig überzeugende Kraft sie haben. Herrn Büchsenschütz' letzter Versuch der Art liest sich ganz gut, liest man aber kurz hinterdrein den Brief an die Pisonen selbst, empfindet man sofort, dass man auch mit diesem Ariadnefaden aus dem Labyrinthe nicht herauskommt.

Die dem lateinischen Texte gegenübergestellte Ueber-

setzung erhebt nicht den Anspruch, für etwas Besseres gelten zu wollen, als ihre Vorgängerinnen. Die Absicht des Herausgebers war nur, den Leser, welcher sich rasch über den Werth der neuen Ordnung orientiren wollte, der Lectüre des Originals zu überheben. Zu diesem Zwecke genügt es aber selbstverständlich nicht, eine der vorhandenen Uebersetzungen einfach nach der neuen Reihenfolge der Verse abdrucken zu lassen. Da sie, um brauchbar zu werden, vielfache Umgestaltungen hätte erfahren müssen, schien es zweckmässiger, die geringe Mühe der Verdeutschung nicht zu scheuen.



Q. Horati Flacci

DE ARTE POETICA LIBER.

Natura fieret *laudabile carmen* an arte
quaesitum est ego nec studium sine divite vena,
nec rude quid prosit video ingenium: alterius sic
altera poscit opem res et coniurat amice.
Qui studet optatam cursu contingere metam
multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,
abstinuit venere et vino. Qui Pythia cantat
tibicen, didicit prius extimuitque magistrum.
Nec satis est dixisse: „ego mira poemata pango;
occupet extremum scabies; mihi turpe relinqui est
et quod non didici sane, nescire fateri:
Silvestris homines sacer interpresque deorum
caedibus et victu foedo deterruit Orpheus
dictus ob hoc lenire tigris rabidosque leones:
dictus et Amphion Thebanae conditor arcis
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellet: fuit haec sapientia quondam
publica privatis secernere, sacra profanis,
concubitu prohibere vago, dare iura maritis,
oppida moliri, leges incidere ligno.
Sic honor et nomen *divinis* vatibus atque
carminibus venit. Post hos insignis Homerus,
Tyrtaeusque mares animos in martia bella
versibus exacuit: dictae per carmina sortes,
et vitae monstrata via est, et gratia regum
Pieriis temptata modis, ludusque repertus
et longorum operum finis — ne forte pudori
sit tibi Musa lyra sollers et cantor Apollo.
Ignotum tragicae genus invenisse camenae
dicitur et plaustro vexisse poemata Thespis,
quae canerent agerentque peruncti faecibus ora:
post hunc personae pallaeque repertor honestae
Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis,
et docuit magnumque loqui nitique coturno.
Successit vetus his comoedia, non sine multa
laude; sed in vitium libertas excidit et vim

Drückt die Natur, drückt Kunst der Vollendung Stempel dem Lied auf?
hat man gefragt: ich traue dem Fleiss nichts ohne Begabung,
ohne die Schule dem Genius zu; das eine benöthigt
immer des andern Hilfe; sie sind geschworene Freunde.
Wen es im Weltlauf drängt, ans Ziel, das ersehnte, zu kommen,
scheute als Knabe bereits nicht Mühsal, Hitze, noch Kälte,
sagte der Liebe Valet und dem Wein: am Pythischen Fest spielt
nur, wer spielen gelernt und einst den Meister gefürchtet.
Soll es genügen, zu sagen: „ich dichte unsterbliche Lieder;
beissen den letzten die Hunde, soll ich die Schande mir anthun,
letzter zu sein? zu bekennen, ich wüsste nicht, was ich nicht lernte?“
Söhne der Wildniss schreckte der Götter heiliger Dolmetsch,
Orpheus, einst vom Morde zurück und thierischem Frasse;
und drum heisst es, er zähmte den wüthenden Löwen, den Tiger:
wie von Amphion es heisst, der Thebens Veste erbaute,
spielend hab' er die Felsen gelockt, mit schmeichelnder Bitte
sie, wie er wünschte, gefügt. Das war der Weise der Vorzeit,
welcher den Staat und das Ich, der das Heilige schied und Gemeine,
welcher das Weib vor viehischer Lust durch die Rechte der Gattin
schützte, Gesetze in Holz einschnitt und Städte erbaute.
So kam Sänger zu Ehren und Lied, und der göttliche Sänger
sang, so hiess es, das göttliche Lied; nach ihnen entzückte
Alles Homer, und Tyrtäus' Gesang entflammte der Männer
Herzen zum Kampf: in Versen erklang das Orakel, in Versen
wurden die Regeln des Lebens ertheilt; die Höfe der Fürsten
schlossen pierischer Weise sich auf, und zum heiteren Abschluss
redlicher Müh' ersann man das Festlied — dass du dich ja nicht
schämest des Sängers Apoll und der lautenschlagenden Muse.
Niemand kannte annoch die Tragödie. Thespis, erzählt man,
ward ihr Erfinder, und fuhr auf seinem Karren die Farcen,
welche man sang und agirte, geschminkt mit Hefe das Antlitz.
Nach ihm ward zum Erfinder der Masken und des Costümes
Aeschylus, der auch die Bühne belegt mit bescheidenen Brettern,
auf dem Cothurn uns schreiten gelehrt und edlere Sprache.
Auf sie folgte die alte Komödie, unter dem Beifall
aller, allein die Freiheit entartete, wurde zur Frechheit,

dignam lege regi; lex est accepta, chorusque
turpiter opticuit sublato iure nocendi.
Descriptas servare vices operumque colores
cur ego si nequeo ignoroque poeta salutor?
cur nescire pudens prave, quam discere malo?
versibus exponi tragicis res comica non volt.
indignatur item privatis ac prope socco
dignis carminibus narrari cena Thyestae:
singula quaeque locum teneant sortita decenter!
interdum tamen et vocem comoedia tollit,
iratusque Chremes tumido delitigat ore;
et tragicus plerumque dolet sermone pedestri
Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque
proicit ampullas et sesquipedalia verba,
si curat cor spectantis tetigisse querella.
Carmine qui tragico vilem certavit ob ircum,
mox etiam agrestis satyros nudavit et asper
incolumi gravitate iocum temptavit, eo quod
inlĕcĕbris erat et grata novitate morandus
spectator functusque sacris et potus et exlex.
verum ita risores ita commendare dicacis
conveniet satyros, ita vertere seria ludo,
ne, quicumque deus quicumque adhibebitur heros,
regali conspectus in auro nuper et ostro,
migret in obscuras humili sermone tabernas,
aut dum vitat humum nubes et inania captet.
effutire levis indigna tragoedia versus,
ut festis matrona moveri iussa diebus,
intererit satyris paullum pudibunda protervis.
non ego inornata et dominantia nomina solum
verbaque, *Pisones*, satyrorum scriptor amabo,
nec sic enitar tragico differre colori,
ut nihil intersit Davusne loquatur et audax
Pythias emuncto lucrata Simone talentum,
an custos famulusque dei Silenus alumni.
Silvis deducti caveant me iudice Fauni,
ne velut innati triviis ac paene forenses,
aut nimium teneris iuvenentur versibus unquam,
aut immunda crepent ignominiosaque dicta:
offenduntur enim quibus est equus et pater et res,
nec, si quid fricti ciceris probat et nucis emptor,
aequis accipiunt animis donantve corona.
Ingenium misera quia fortunatius arte

welche die Ruthe verdiente; es kam die Ruthe und schimpflich,
jeglicher Macht zu schaden beraubt, verstummte das Chorlied.
Kenn' ich nun nicht die poetischen Gattungen, treffe den Ton nicht,
halte den Stil nicht inne, was lass ich Dichter mich schimpfen?
bleib Ignorant aus thörichter Scham, statt noch zu studiren?
Komische Stoffe verschmähen den Ton des tragischen Vortrags,
während ein Stoff, wie das Mahl des Thyest, eine Sprache zurückweist,
die an die Alltagsrede und hart ans Komische anstreift.
Alles wohin es gehört, am zugewiesenen Platze!
Giebts doch Fälle genug, wo das Lustspiel auch sich emporrafft,
und wie grollendes Wetter der zürnende Chremes sich austobt,
während ein tragischer Held, ein Telephus oder ein Peleus,
klagt, wie ein anderer auch, und vom hohen Pferde herabsteigt,
arm und verbannt sich entäussert des Schwalls langathmiger Worte,
wenn er verlangt, dass sein Jammer das Herz des Schauenden rühre.
Er, der zuerst um ärmlichen Bock als tragischen Preis rang,
führte nicht lange darauf der Satyrn ländliches Volk ein:
nichts vergab er dem würdigen Ernst; doch wagt er ein Spässchen,
packend und neu, dieweilen es galt Zuhörer zu fesseln,
welche sich wacker bezecht und dem Weingott gründlich geopfert.
Aber in schicklicher Weise empfiehlt man also der Satyrn
bissigen Spott und kleidet den Ernst in den Mantel der Laune,
wenn nicht jeglicher Gott und jeglicher Recke, der eben
noch im fürstlichen Purpur erschien und goldener Rüstung,
plötzlich die Kneipe besucht und spricht wie niedriger Pöbel,
oder aus Furcht vor der Erde zu schwindelnder Höhe davonfliegt.
Da mit der Würde der tragischen Mus' ein leichtes Geplauder
schwer sich verträgt, bewegt sie verschämt nur, wie die Matrone
wenn sie am Festtag tanzt, sich unter den kecken Gesellen.
Hätt' ich demnach, Pisonen, ein Satyrdrama zu schreiben,
würd' ich mich scheun, schlichtweg im Umgangstone zu reden,
ohne vom tragischen Stil mich doch so weit zu entfernen,
dass es mir nichts verschlüg', ob ein Davus red' und die freche
Pythias, welche den Simon um tausend Thaler geprellt hat,
oder Silen, der Diener und Hort des göttlichen Zöglings.
Meines Erachtens hüte der waldentsprungene Faun sich,
gleich als wär er im Herzen der Stadt, am Ringe, geboren,
allzuzierliche Phrasen wie junge Galane zu drechseln,
oder in lautem Gezänk unflätige Zoten zu reissen.
Das ist jedem ein Gräul, der Ross und Ahnen und Geld hat;
mags dem Pöbel gefallen, der Nüsse knaupelt und Röstkorn,
minder erbaut sind jene; sie krönen sicher das Stück nicht.
Weil Demokrit das Genie armseliger Kunst gegenüber

credit et excludit sanos Helicone poetas
Democritus, bona pars non unguis ponere curat,
non barbam, secreta petit loca, balnea vitat:
nanciscetur enim pretium nomenque poetae
300 si tribus Anticyris caput insanabile nunquam
tonsori Licino commiserit. O ego laevus,
qui purgor bilem sub verni temporis horam;
non alius faceret meliora poemata. Verum,
nil tanti est: ergo fungar vice cotis, acutum
305 reddere quae ferrum valet exsors ipsa secandi.
munus et officium nil scribens ipse docebo:
unde parentur opes, quid alat formetque poetam,
quid deceat quid non, quo virtus quo ferat error.

38 Sumite *materiam* vestris, qui scribitis, aequam
viribus, et versate diu, quid ferre recusent,
40 quid valeant humeri: cui lecta potenter erit res,
non facundia deseret hunc nec lucidus ordo.

Ordinis haec virtus erit et venus, aut ego fallor,
ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici,
pleraque differat et praesens in tempus omittat;
45 hoc avet hoc spernet promi. Sit carminis auctor
in *verbis* etiam tenuis cautusque serendis.
240 ex noto fictum carmen sequar, ut sibi quivis
speret idem, sudet multum frustraque laboret
ausus idem: tantum series iuncturaque pollet,
243 tantum de medio sumptis accedit honoris:
47 dixeris egregie, notum si callida verbum
reddiderit iunctura novum. Si forte necesse est
indiciis monstrare recentibus abdita rerum,
50 fingere cinctutis non exaudita Cethegis
continget, dabiturque licentia sumpta pudenter:
et nova dictaque nuper habebunt verba fidem, si
Graeco fonte cadant parce detorta: quid autem?
Caecilio Plautoque dabit Romanus ademptum
55 Virgilio Varioque? ego cur, adquirere pauca
si possum, invideor? cum lingua Catonis et Enni
sermonem patrium ditaverit et nova rerum
nomina protulerit: licuit, semperque licebit
signatum praesente nota producere nomen.
60 ut silvae foliis pronos mutantur in annos,
prima cadunt: ita verborum vetus interit aetas
et iuvenum ritu florent modo nata vigentque.
debemur morti nos nostraque: sive receptus

hochpreist, weil er den nüchternen Kopf vom Helikon ausschliesst,
siehst du genug, die weder den Bart noch Nägel sich stutzen,
Bäder und Menschen fliehn, und die ödesten Orte sich suchen.
O, wie könnte der Kranz ihm entgehn und der Name des Dichters,
wenn er sein Haupt, das kaum noch ein Arzt ihm wiederzurechtrückt,
nie der Scheere des Licinus anvertraut. Was für ein Schwachkopf
bin ich, im Frühjahr stets mein Abführmittel zu brauchen!
Keinem würden die Lieder so gut gelingen. Doch sei's drum!
Spielen wir denn einstweilen den Wetzstein, dem das Geschick die
Schneide versagt, doch die Macht den Stahl zu schärfen verliehn hat.
Drum statt selber zu dichten ein Wort der Lehre, was Dichter
bildet und nährt und ziemt, wodurch zu wirken ihr Amt ist,
welcher Erfolg dem Genie, wie dem Missgriff Blame gewiss sei.
Kraftentsprechende Wahl des Stoffs sei jedem Scribenten
erstes Gesetz: lang geh' er zu Rath und prüfe der Schultern
Tragkraft wohl. Mit der Wahl eines Stoffes, den wir beherrschen,
steht auch das Wort zu Gebot und klar durchsichtige Ordnung.
Täusch' ich mich nicht, so liegt's im lieblichen Wesen der Ordnung,
dass man just da das, was just da nöthig zu sagen,
sage, das meiste verspart und für den Augenblick preisgiebt;
eins hat Eil, das andre Weil'. — Dann zeige der Autor
auch in der Wortwahl Takt und Vorsicht in der Verknüpfung!
Selbst den bekanntesten Stoff will ich so gestalten, dass jeder
meint, das könne er auch, und doch vergeblich sich abplagt,
wenn er es wagt: ja, Freundchen, der Platz und die rechte Verbindung
thun gar viel; durch sie kommt auch Triviales zu Ehren.
Nimm darum das bekannteste Wort, durch schlaue Verbindung
sei's zum neuen gemacht, und du hast vortrefflich geredet.
Heischt der erweiterte Kreis der Begriffe neue Bezeichnung,
bilde getrost ein Wort, was der hochgeschürzte Cethegus
nie mit Ohren vernahm; in bescheidenem Maasse vergönnt man's.
Anklang findet auch wohl ein Ausdruck jüngeren Datums,
welcher aus griechischer Quelle entsprang. Wie sollte das Volk auch
seinem Virgil versagen und Varius, was es dem Plautus
und dem Cäcil erlaubte? und kann ich selber ein Schärflein
steuern, warum es verschmähn? da Cato und Ennius doch vor
Zeiten den Sprachschatz eben bereicherten, und die Begriffe
hüllten in neues Gewand: stets war es gestattet und bleibt es,
mit dem Gepräge der Zeit gestempelte Worte zu münzen.
Wie sich im Walde das Laub mit jedem Lenze erneuert,
jähriges fällt, so stirbt auch der Worte altes Geschlecht hin,
aber der Nachwuchs grünt und strotzt in Fülle der Jugend.
Kinder des Tods sind wir und das Unsrige. Flotten beschirme

terra Neptunus classes aquilonibus arcet,
regis opus, sterilisve palus diu aptaque remis
vicinas urbes alit et grave sentit aratrum,
seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis,
doctus iter melius; mortalia facta peribunt,
nedum sermonum stet honos et gratia vivax:
multa renascentur quae iam cecidere, cadentque,
quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
quem penes arbitriumst et ius et norma loquendi:
difficile est proprie communia dicere, tuque
rectius Iliacum carmen deducis in actus,
quam si proferres ignota indictaque primus.
Publica *materies* privati iuris erit, si
non circa vilem patulumque moraberis orbem:
nec verbum verbo curabis reddere fidus
interpres, nec desilies imitator in artum,
unde pedem proferre pudor vetet aut operis lex:
Nec sic incipies ut scriptor cyclicus olim:
„Fortunam Priami cantabo et nobile bellum“
quid dignum tanto feret his promissor hiatu?
parturient montes, nascetur ridiculus mus!
Quanto rectius hic qui nil molitur inepte:
„dic mihi Musa virum captae post moenia Troiae
„qui mores hominum multorum vidit et urbes.
non fumum ex fulgore sed ex fumo dare lucem
cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat
Antiphaten Scyllamque et cum Cyclope Charybdin.
nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri,
nec gemino bellum troianum orditur ab ovo:
semper ad eventum festinat et in medias res
non secus ac notas auditorem rapit, et quae
desperat tractata nitescere posse relinquit.
atque ita mentitur, ita veris falsa remiscet,
primo ne medium medio ne discrepet imum.
humano capiti cervicem pictor equinam
iungere si velit et varias inducere plumas
undique collatis membris, ut turpiter atrum
desinat in piscem mulier formosa superne,
spectatum admissi risum teneatis amici?
credite, Pisones, isti tabulae fore librum
persimilem, cuius velut aegri somnia vanae
fingentur species, ut nec pes nec caput uni
reddatur formae: pictoribus atque poetis

mitten im Land Neptun vor dem Nordsturm (wahrlich ein kühnes
fürstliches Werk)! es nähre das einst unfruchtbare Sumpfmoor
ringsumsiedelndes Volk und fühle die Schwere der Pflugschaar,
oder es wälze der Strom nicht mehr die Woge durchs Blachfeld,
besseren Weges belehrt: — was Menschen schufen, vergeht auch;
und fortdauernd bestünde des Worts vollkräftiges Ansehn?
manch erstorbenes wird einst wiedererstehen; und sterben
wird manch eines, was heute in Ehren ist, wie es der Brauch fügt,
welchem die Macht zusteht und das Recht die Sprache zu regeln.

* * *

Ein jedwedem gehöriger Stoff wird eigen Besitzthum,
wenn du dich nicht in Bahnen bewegst, die alle befahren,
auch nicht Wort für Wort, als treu nachbetender Dolmetsch,
nachschreibst, noch dich so zum Sklaven des Originals machst,
dass die Gesetze der Kunst und die Scham zur Fessel dir werden.
Auch beginne dein Lied nicht so, wie der kyklische Dichter:
„Priamos' Schicksal gilts und der Helden Thaten zu singen."
Wer so Grosses verheisst, wird der Entsprechendes leisten,
oder gebiert der kreisende Berg ein winziges Mäuslein?
Wie viel richtiger Er, dem nichts Unschickliches durchschlüpft:
„Künde mir Muse den Mann, der nach dem Falle von Troja,
viel vom Treiben der Menschen und viele Städte gesehn hat."
Nicht wie er Rauch dem Glast entlocke, sondern dem Rauch ein
Lichtmeer, sinnt er und zaubert darauf phantastische Bilder,
wie den Kyklop, die Scylla, Antiphates und die Charybdis.
Auch beginnt er das Heim Diomeds nicht mit Meleagers
Tod, noch den troischen Krieg mit dem Zwillingseie der Leda.
Immer dem Ziel zu strebt er, und gleich als wäre die Sache
längst dem Leser vertraut, versetzt er ihn mitten hinein, lässt
alles beiseit, an dessen Geschick zu glänzen er zweifelt,
lügt so folgegerecht, mischt Dichtung also mit Wahrheit,
dass zur Mitte der Schluss so stimmt, wie Mitte und Anfang.
Setze den Fall, ein Maler verbände den Hals eines Pferdes
und ein menschliches Haupt; mit bunten Federn behängt er
Glieder von allem Gethier; ein Weib von herrlicher Büste
würde von unten ein Nix mit graunerregendem Fischschwanz:
Könntest du, Freund, es sehn, und dir das Lachen verhalten?
Nicht? Nun seht, Pisonen, der Abklatsch solches Gemäldes
ist ein Buch, in welchem ein Schwarm Ideen sich tummelt,
wirr, wie des Fiebernden Traum, so dass nicht Ende noch Anfang
Einem Ganzen sich fügt. „Ich dächte, Maler und Dichter

quidlibet audendi semper fuit aequa potestas:
scimus, et hanc veniam petimusque damusque vicissim;
sed non ut coeant placidis inmitia, non ut
serpentes avibus geminentur tigribus agni.
inceptis gravibus plerumque et magna professis
purpureus late qui splendeat unus et alter
assuitur pannus, cum lucus et ara Dianae
aut properantis aquae per amoenos ambitus agros
aut flumen Rhenum aut pluvius describitur arcus:
sed nunc non erat his locus: et fortasse cupressum
scis simulare: quid hoc? si fractis enatat expes
navibus aere dato qui pingitur: amphora coepit
institui, currente rota cur urceus exit?
denique sit quidvis *simplex* duntaxat et *unum!*
maxima pars vatum, pater et iuvenes patre digni,
decipimur specie recti: brevis esse laboro,
obscurus fio, sectantem lenia nervi
deficiunt animique, professus grandia turget,
serpit humi tutus nimium timidusque procellae,
qui variare cupit rem prodigialiter unam
delphinum silvis appingit fluctibus aprum:
in vitium ducit culpae fuga, si caret arte.
Aemilium circa ludum faber unus et unguis
exprimet et mollis imitabitur aere capillos,
infelix operis summa, quia ponere *totum*
nesciet: hic ego me, si quid componere curem,
non magis esse velim, quam naso vivere pravo,
spectandum nigris oculis nigroque capillo.
333 Aut prodesse volunt aut delectare poetae,
aut simul et iucunda et idonea dicere vitae:
quidquid praecipies esto *brevis*, ut cito dicta
percipiant animi dociles, teneantque fideles:
omne supervacuum pleno de pectore manat.
Ficta voluptatis causa sint *proxima veris,*
nec quodcumque volet poscat sibi fabula credi;
neu pransae lamiae vivum puerum extrahat alvo.
Centuriae seniorum agitant expertia frugis,
celsi praetereunt austera poemata Ramnes:
omne tulit punctum qui miscuit utile dulci,
lectorem delectando pariterque monendo.
hic meret aera liber Sosiis, hic et mare transit,
et longum noto scriptori prorogat aevom.
99 Non satis est *pulchra* esse poemata, *dulcia* sunto,

hatten noch stets das nämliche Recht zu kühnerem Wagniss."
Sicher, und gern gewähren ein Recht wir, welches wir fordern,
nur muss unversöhnliches nicht friedfertigen Wesen,
nicht dem Vogel der Molch, nicht Lamm und Tiger sich paaren.
Feierlich hebt man meist ein vielversprechendes Lied an;
dann, die Pracht zu erhöhn, flickt man der purpurnen Läppchen
eins ums andre daran: Altar und Hain der Diana
oder den Bach, der behend durch üppige Fluren dahintanzt,
oder den Rheinstrom auch und Iris Bogen beschreibt man.
Aber was soll das hier? leicht möglich, dass du Cypressen
schön zu malen verstehst, jetzt will ein Schwimmer gemalt sein,
welcher vom Wrack sich rettet; dafür bezahlt er. Ein Weinkrug
war die Idee, weshalb wird unter der Hand Dir ein Topf draus?
Kurz, was immer du schaffst, einheitlich sei es und einfach!
Aber die meisten von uns, Pisonen, Vater und Söhne,
werden vom Schein des Rechten getäuscht. Im Streben nach Kürze
werd' ich dunkel, der Wunsch nach Glätte lässt es an Saft und
Kraft mir fehlen, Erhabenheit wird zur Quelle des Schwulstes;
[wem vor der Windsbraut bangt, duckt allzu schüchtern am Boden]
wer einheitlichen Stoff bunt auszumalen bemüht ist,
bringt mit dem Eber die Fluth, bringt Wald und Tummler zusammen.
[Oft zeugt Furcht vor Tadel den Fehl, aus Mangel an Kunstsinn.]
Nägel und weiches Gelock von unvergleichlicher Schönheit
bildet in Erz dir jeglicher Schmied am ämilischen Fechtplatz;
aber das Unglück ist, ein schönes Ganzes, das bringt er
nimmer zurecht: und dächt' ich dran, ein Werk zu gestalten,
möcht ich der Mann nicht sein, so wenig, als ich ein schwarzes
Haar und Auge mir wünsche zu missgestalteter Nase.
Nützen wollen zumal die Dichter, oder ergötzen,
oder in passlicher Form zugleich Erspriessliches singen.
Wo du belehrst, sei kurz; auf dass der gelehrige Leser
rasch dein Wort auffasse, und treu im Sinne bewahre:
müssiges Wort entfällt dem übervollen Gedächtniss.
Wo du belustigst, sei die Dichtung nahe der Wahrheit:
nie verlange die Mär, dass man ihr jegliches glaube,
ziehe das Kind nicht heil und ganz aus dem Leibe des Vampyr.
Unfruchtbares Geschwätz missfällt weisshäuptigen Alten,
am herb-ernsten Gedicht zieht stolz vorüber die Jugend.
Allen genügt, wer süssen Gesang dem nützlichen beimischt,
dass er den Leser ergötzt und auch belehrend ihn anregt.
Solch Buch bringt dem Sosius Gold, hat Leser im Ausland,
macht den Verfasser bekannt und wirbt ihm längeren Nachruhm!
Aber ein Lied sei nicht blos gut, ihm wohne der Zauber

et quocunque volent animum auditoris agunto:
ut ridentibus arrident, ita flentibus adsunt
humani vultus: si vis me flere dolendumst
primum ipsi tibi; tunc tua me infortunia laedent
Telephe vel Peleu: male si mandata loqueris,
aut dormitabo aut ridebo. Tristia moestum
voltum verba decent, iratum plena minarum,
ludentem lasciva, severum seria dictu:
format enim natura prius nos intus ad omnem
fortunarum habitum, iuvat aut impellit ad iram
aut ad humum moerore gravi deducit et angit,
post effert *animi motus* interprete lingua:
si dicentis erunt fortunis absona dicta
Romani tollent equites peditesque cachinnum.

Tu quid ego et populus mecum desideret, audi:
Si plosoris eges aulaea manentis et usque
sessuri donec cantor „Vos plaudite“ dicat,
aetatis cuiusque notandi sunt tibi *mores*,
mobilibusque decor naturis dandus et annis.
reddere qui voces iam scit puer et pede certo
signat humum, gestit paribus conludere et iram
colligit ac ponit temere et mutatur in horas:
inberbus iuvenis tandem custode remoto
gaudet equis canibusque et aprici gramine campi
cereus in vitium flecti monitoribus asper
utilium tardus provisor prodigus aeris,
sublimis cupidusque et amata relinquere pernix:
conversis studiis aetas animusque virilis
quaerit opes et amicitias, inservit honori,
commisisse cavet, quod mox mutare laboret:
multa senem circumveniunt incommoda, vel quod
quaerit et inventis miser abstinet ac timet uti,
vel quod res omnis timide gelideque ministrat,
dilator, spe longus, iners, avidusque futuri,
difficilis, querulus, laudator temporis acti
se puero, castigator censorque minorum':
multa ferent anni venientes commoda secum,
multa recedentes adimunt; ne forte seniles
mandentur iuveni partes pueroque viriles,
semper in adiunctis aevoque morabimur aptis.

Intererit multum divosne loquatur an heros
[maturusne senex an adhuc florente iuventa]
fervidus, et matrona potens an sedula nutrix,

inne, des Hörers Herz nach seinem Gefallen zu lenken!
Lustigen lacht man zu, mit Thränen füllt sich das Auge,
wenn es den Weinenden sieht. Drum, willst du weinen mich sehen,
weine du selber zuerst! dann wird dein Kummer mir nahgehn.
Lässt dein Reden mich kalt, mein Telephus oder mein Peleus,
lächl' ich oder entschlafe. Zu trauriger Miene gehört sich
auch ein trauriges Wort, zum Zorn die drohende Wallung,
würdige Rede zum Ernst, zum Scherz muthwilliges Schöckern.
Denn erst schlägt die Natur im innersten Herzen den Ton an,
welchen die äussere Lage erheischt, erst wühlt sie den Zorn auf,
oder sie drückt das Gemüth in schwerer Sorge zu Boden;
dann erst macht sie den Mund zum Dolmetsch innerer Regung.
Stimmt das gesprochene Wort nun nicht zur Lage des Sprechers,
lacht ihm das Volk ins Gesicht, so gut wie der römische Ritter.
Höre nun an, was ich und was das Publicum wünschen.
Thut ein Hörer dir Noth, der bis zum Sinken des Vorhangs
sitzt und lauscht, bis endlich erschallt ein stürmisches „Bravo!“
zeichne geschickt die Weise von jedem Alter des Lebens,
gieb der beweglichen Jugend ihr Recht und reiferen Jahren.
Hat der Knabe gelernt sich mitzutheilen und tritt er
festen Fusses einher, sucht er gleichaltrigen Umgang,
schnell reizbar und wieder versöhnt, allstündlich ein andrer.
Spriesst dem Bürschchen der Flaum, entwächst er endlich dem Mentor,
freuen ihn Sport und Jagd und die sonnigen Auen des Marsfelds;
Wachs in schuftiger Hand, verdriesslich über den Warner,
stets baar Geld, sein Bestes gewiss am letzten bedenkend,
oben hinaus, ein Streber und rasch das Liebste vergessend.
Anderer Neigung hold strebt männliches Alter und Denkart
hohe Verbindungen an, sucht Reichthum, huldigt dem Ehrgeiz,
nichts zu wagen bedacht, was ihn bei Zeiten gereue.
Viele Gebreste umgarnen den Alternden, ewig erwirbt er,
aber der Aermste versagt sich Genuss und freie Verwendung,
alles, was er beginnt, das treibt er bänglich und zaghaft,
zaudernd, schlaff, heisshungrig in weitaussehender Hoffnung,
unwirsch, immer verstimmt, Lobsänger besserer Zeiten,
die er erlebt, Strafprediger, Jugendbekrittler.
Hat die wachsende Kraft gar manches Gutes zur Folge,
nimmt die sinkende manches hinweg. Drum lasse den Jüngling
nicht als Greis auftreten, das Kind in der Rolle des Mannes;
bleiben wir stets bei dem, was jeglichem Alter sich anpasst.
Viel macht ferner es aus, ob ein Gott spricht oder ein Heros,
(ob der bedächtige Alte, der leicht aufbrausende Jüngling),
ob ein dienender Geist das Wort nimmt, oder die Hausfrau,

mercatorne vagus cultorne virentis agelli,
Colchus an Assyrius, Thebis nutritus an Argis.
Aut *famam sequere* aut *sibi convenientia* finge:
scriptor honoratum si forte reponis Achillem
impiger iracundus inexorabilis acer
iura neget sibi nata, nihil non adroget armis:
sit Medea ferox invictaque, flebilis Ino,
perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes.
Si quid inexpertum scenae committis et audes
personam formare novam, servetur ad imum
qualis ab incepto processerit et sibi constet.
Scribendi recte sapere est et principium et fons:
rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae;
verbaque provisam rem non invita sequentur:
qui didicit, patriae quid debeat et quid amicis,
quo sit amore parens quo frater amandus et hospes,
quod sit conscripti quod iudicis officium, quae
partes in bellum missi ducis, ille profecto
reddere *personae* scit *convenientia cuique.*
Respicere exemplar vitae morumque iubebo
doctum imitatorem et vivas hinc ducere voces:
Interdum speciosa locis morataque recte
fabula nullius veneris sine pondere et arte
valdius oblectat populum meliusque moratur,
quam versus inopes rerum nugaeque canorae.
Aut agitur res in scenis aut acta refertur:
Segnius inritant animos demissa per aurem
quam quae sunt oculis subiecta fidelibus et quae
ipse sibi tradit spectator: non tamen intus
digna geri promes in scenam, multaque tolles
ex oculis quae mox narret facundia praesens,
ne pueros coram populo Medea trucidet,
aut humana palam coquat exta nefarius Atreus,
aut in avem Procne vertatur Cadmus in anguem:
quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi:
neve minor neu sit quinto productior actu
fabula quae posci volt et spectata reponi:
nec deus intersit nisi dignus vindice nodus
inciderit, nec quarta loqui persona laboret.
Actoris partes chorus officiumque virile
defendat; neu quid medios intercinat actus,
quod non proposito conducat et haereat apte:
ille bonis faveatque et consilietur amice

ein commis voyageur, ein erbansässiger Bauer,
ein Argiver, ein Theber, ein Kolchier oder ein Syrer. —
Uebrigens sei der Charakter mit sich eins oder der Sage!
Willst du etwa den Achill der Ilias wieder verwenden,
zeichne den Jähzorn, zeichne die Herzenshärte, die Thatkraft,
und kein anderes Recht erkenne er, ausser dem Faustrecht.
Trotzigen Starrsinns sei Medea, weinerlich Ino,
unstätt Jo, Orest schwermüthig, Schurke Ixion.
Bringst Du dagegen zu Markt, woran noch keiner sich wagte,
schaffst eine neue Person, so trete dieselbe im Schlussact
anders nicht, als früher, und stets sich selber getreu auf.
Gründliches Wissen bleibt der Urquell richtiger Zeichnung:
dafür liefert den besten Beweis die sokratische Schule.
Hast du den Stoff durchdacht, die Worte folgen von selber.
Wer sich der Pflicht als Freund, der Pflicht als Bürger bewusst ist,
seine Geschwister zu lieben gelernt, die Eltern, den Gastfreund,
über des Richters Amt, des Senators Pflichten Bescheid weiss,
über des Kriegsfeldherren Gewalt, — wird sicher in jedem
Fall zu treffen verstehen, was jede Rolle erfordert.
Als nachahmendem Künstler, empfehl' ich dir, greife ins volle
Leben hinein und schöpfe aus ihm lebendige Farben!
Oftmals trifft ein Stück von kaum erheblichem Kunstwerth,
aber ein Sittengemäld' und reich an goldenen Lehren,
eher des Volkes Geschmack, und ist ein besseres Zugstück,
als ein inhaltleerer, dem Ohr wohltönender Singsang.
Eines geschieht vor mir, von anderem hör' ich berichten,
was durchs Ohr eingeht, ist zwar von schwächerer Wirkung,
als was unserem Aug' mit aller Treue sich darstellt
und der Schauende selber sich zuführt; dennoch gehört sich
viel nur hinter die Scene, und manches musst Du dem Auge
selbst entziehn, was später der Mund ausführlich erzähle.
Zeig Medea mir nicht als Kindesmörderin, Atreus
nicht als grausenerregenden Koch, und möge sich Prokne
nicht vor mir zur Schwalbe, zum Drachen Kadmus gestalten.
So unglaublichen Dingen versagt das Auge den Glauben. —
Fünf Aufzüge, nicht mehr, nicht weniger habe ein Schauspiel,
welches verlangt sein will und oftmals wieder gegeben. —
Fern auch bleibe der Gott, wenn nicht ein Knoten geschürzt ist,
der ihn dringend bedarf, und lass den vierten Acteur weg.
Seine Person vertrete der Chor nach bestem Vermögen;
aber es singe der Chor nichts zwischen den einzelnen Akten,
was nicht fest sich fügt und streng zur Sache gehöret.
Günstig sei er den Braven gesinnt, als treuer Berather,

et regat iratos et amet pacare tumentis
ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem
iustitiam legesque et apertis otia portis,
200 ille tegat commissa deosque precetur et oret
ut redeat miseris abeat fortuna superbis.
73 Res gestae regumque ducumque et tristia bella
quo scribi possent *numero* monstravit Homerus.
75 versibus inpariter iunctis querimonia primum,
mox etiam inclusa est voti sententia compos:
(quis tamen exiguos elegos emiserit auctor
grammatici certant et adhuc sub iudice lis est).
Archilochum proprio rabies armavit iambo.
80 Hunc socci cepere pedem grandesque cothurni
alternis aptum sermonibus et populares
vincentem strepitus et natum rebus agendis.
Musa dedit fidibus divos puerosque deorum
et pugilem victorem et equom certamine primum
85 et iuvenum curas et libera vina referre.
202 Tibia non ut nunc orichalco iuncta tubaeque
aemula, sed tenuis simplexque foramine pauco
adspirare et adesse choris erat utilis atque
205 nondum spissa nimis complere sedilia flatu:
quo sane populus numerabilis utpote parvus
et frugi castusque verecundusque coibat.
postquam coepit agros extendere victor et urbes
latior amplecti murus vinoque diurno
210 placari genius festis impune diebus
accessit numerisque modisque licentia major.
indoctus quid enim saperet liberque laborum,
rusticus urbano confusus, turpis honesto?
sic priscae motumque et luxuriem addidit arti
215 tibicen traxitque vagus per pulpita vestem;
sic etiam fidibus voces crevere severis,
et tulit eloqium insolitum facundia praeceps,
utiliumque sagax verum et divina futuri
219 sortilegis non discrepuit sententia Delphis.
285 Nil intemptatum nostri liquere poetae,
nec minimum meruere decus vestigia Graeca
ausi deserere et celebrare domestica facta,
vel qui praetextas vel qui docuere togatas.
nec virtute foret clarisve potentius armis,
290 quam lingua Latium — si non offenderet unum
quemque poetarum *limae labor et mora.* vos, o

Zornige zügle sein Wort und stille die brausenden Wogen;
er empfehle das mässige Mahl, er lobe gesunde
Pflege des Rechts, das Gesetz, die friedlich offene Thüre;
sei wie das Grab verschwiegen, und flehe den Segen der Götter
auf den Verfolgten herab, und Unheil über die Hofart.
Welches der Rhythmus sei, die Waffenthaten der Helden
und von den Schrecken des Kriegs zu singen, lehrte Homer uns.
Verse an Läng' ungleich, paarweis verbunden, erkor sich
früher der Schmerz, alsdann hochselige Liebe zum Ausdruck,
aber von wem das kleine Gebild der elegischen Form stammt,
bleibt ein streitiger Punkt und quält noch heute den Forscher.
Paros Sänger erfand des Jambus bittere Waffen;
seiner bemächtigte sich die Tragödie, seiner das Lustspiel,
da sein kräftiger Schritt, zum Wechselgespräche geeignet,
selbst im Stimmengewirr der schauenden Menge sich Bahn brach.
Aber die Laute verlieh Frau Muse selber dem Dichter,
Zeus und Kinder des Zeus, die feurigen Rosse der Rennbahn,
oder des Faustkampfs Sieg, und Wein und Minne zu preisen.
Treuer Gefährte des Chors war einst die Flöte: ein schmächtig
einfach Ding mit wenigen Löchern (keine Posaune,
noch von Metall, wie jetzt) genügte sie völlig des Hauses
mässigen Raum zu füllen, in dem die Reihen der Sitze
reichlichen Platz noch boten dem Volk, das mässig an Kopfzahl
züchtig und fromm dasass in anspruchslosem Genügen.
Aber sobald der Sieger die Landmark weiter hinausschob,
grösser der Stadtring ward, durch ganze Tage die Volkslust
in weinseligem Rausch und heiterer Laune sich gehn liess,
nahm die Musik sich auch allmählich grössere Freiheit.
Denn was kümmerte Kunst ein Publikum, wo in des Städters
feineren Kreis sich drängte der müssig feiernde Bauer?
Also gewann der alte Aulet mehr Boden, und drängte
üppig sich vor und rauschte im Schleppkleid über die Bühne.
Gleicher Gestalt nahm auch die ernstere Laute an Macht zu;
und kühn rauschte die Rede in aussergewöhnlichem Schwung hin.
Nützlicher Weisheit volle, die Zukunft ahnende Sprüche
redeten fast die Sprache des Gotts im heiligen Delphi.
Nun — auch wir versuchten in allen Formen der Dichtkunst
unser Geschick, und traun, wohl war's ein löbliches Wagniss,
dass der Poet, als Schöpfer des vaterländischen Schauspiels,
frei von griechischem Zwang, volksthümliche Stoffe heranzog.
Und wie Latiums Arm der Welt gebietet, vermöcht' es
auch sein Geist, wär's nicht jedweglichem Dichter so sehr um
Zeit und Mühe zu thun, die sorgliche Feile ihm kostet.

Pompilius sanguis, carmen reprehendite, quod non
multa dies et multa litura coercuit atque
294 praesectum deciens non castigavit ad unguem.
270 „At vestri proavi Plautinos et numeros et
„laudavere sales.“ nimium patienter utrumque,
ne dicam stulte mirati, si modo ego et vos
scimus inurbanum lepido seponere dicto
274 legitimumque sonum digito callemus et aure.
251 Syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus
pes citus, unde etiam trimetris † accrescere iussit
nomen iambeis, cum senos redderet ictus
primus ad extremum similis sibi: non ita pridem
255 tardior ut paullo graviorque veniret ad aures
spondeos stabilis in iura paterna recepit
commodus et patiens, non ut de sede secunda
cederet aut quarta socialiter. hic et in Acci
nobilibus trimetris apparet rarus et Enni
260 in scenam missos magno cum pondere versus
aut operae celeris nimium curaque carentis
aut ignoratae premit artis crimine turpi.
non quivis videt *inmodulata poemata* iudex
et data Romanis venia est indigna poetis.
265 idcircone vager scribamque licenter? an omnis
visuros peccata putem mea, tutus et intra
spem veniae cautus? vitavi denique culpam
non laudem merui. vos *exemplaria Graeca*
269 nocturna versate manu, versate diurna.
323 Grais ingenium Grais dedit ore rotundo
Musa loqui praeter laudem nullius avaris.
325 Romani pueri longis rationibus assem
discunt in partes centum diducere. dicat
filius Albini, si de quincunce remota est
uncia, quid superat? poteras dixisse. Triens. Eu;
rem poteris servare tuam. redit uncia, quid fit?
330 Semis. An haec animos et cura peculi
cum semel imbuerit, speramus carmina fingi
posse linenda cedro et levi servanda cupresso?
347 „Sunt *delicta* tamen quibus ignovisse velimus.
nam neque chorda sonum reddit quem volt manus et mens,
poscentique gravem persaepe remittit acutum,
350 nec semper feriet quodcunque minabitur arcus.“
Verum, ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
offendar maculis, quas aut incuria fudit,

Ihr, o Numa's Enkel, empfehlt mir nimmer ein Dichtwerk,
welches die oft nachbessernde Hand nicht also geglättet,
dass es getrost zehnmal des Nagels Probe bestehn mag.
Wende mir niemand ein, dass Plautus' Verse und Witze
doch die Ahnen gelobt. Ja, mehr denn allzugeduldig,
kindisch staunten sie drob, dafern ich täppische Spässe
noch vom zierlichen Witze zu unterscheideu verstehe,
und mein Ohr so gut wie die Finger wissen, was Takt ist.
Jambus heisst ein hurtiger Fuss, in welchem der schwere
Takttheil folgt: daher ein Trimeter rascheren Tempo's
denn ein jambischer heisst; und sechs solch einzelne Takte
waren vom ersten zum letzten sich gleich; seit kurzem indessen
trat er sein Recht halbpart, um ritardando und etwas
würdiger sich dem Ohre zu nahn, gefällig und fügsam,
an den Spondeus ab; allein die zweite und vierte,
Stelle im Vers behielt er sich vor. Trotzdessen erscheint er
im Senare des Accius hier nur selten, und schleudert
gegen des Ennius schwerhinstapfende Verse den Vorwurf
zu eilfertiger Hast und unsorgfältiger Arbeit,
oder im Punkte der Kunst nur unzulänglicher Kenntniss.
Freilich verspürt nicht jeder im Lied den Mangel an Rhythmus;
und so konnte ein Dichter bei uns sich vieles erlauben.
Deshalb dürfte auch ich mich gehen lassen? und denken:
„Mag doch jeder die Mängel erschaun, ich rechne auf Nachsicht,
welche mich schützt.“ Nun wohl, dem Tadel wär' ich entgangen,
aber wo bleibt das Lob? Nein, Freund, den griechischen Meister
lass uns Tag für Tag und nächtlicher Weile studiren!
Ihm ward Geist, ihm wurde des Ausdrucks zierliche Rundung
von der Camöne verliehn, nach Lob nur war er begierig.
Aber die Buben in Rom? was lernen sie? lange Tabellen,
wie man in hundert Theile das As theilt! junger Albinus,
sag' mal, fünf Zwölftheile um noch ein Zwölftel vermindert,
was bleibt Rest? du weisst es gewiss. Vier Pfennige. Richtig,
dir nimmt niemand nichts; doch jetzt addire das Zwölftel,
was wird dann? Ein Sechser. Was meint Ihr, wenn sich die Seele
so dem Schacher ergiebt, sind dann wohl Lieder zu hoffen,
die des cypressenen Schreins und Cedernöles sich lohnen?
„Aber Verseh'n, die jeder entschuldigt, giebt es doch auch wohl?
Schlag' ich Laute, wie oft erklingt ein anderer Ton, als
Hand und Seele gewollt, ein tieferer oder ein höh'rer;
und mein Pfeil schiesst auch manchmal am Ziele vorüber.“
Sicher, und strahlt ein Lied im prangenden Glanze, da nehm' ich
auch ein Fehlerchen hin, was menschlicher Schwäche zur Last fällt,

aut humana parum cavit natura. quid ergo est?
ut scriptor si peccat idem librarius usque,
quamvis est monitus, venia caret, ut citharoedus
ridetur chorda qui semper oberrat eadem,
sic mihi qui multum cessat fit Choerilus ille,
quem bis terve bonum cum risu miror et idem
indignor quandoque bonus dormitat Homerus.
verum operi longo fas est obrepere somnum.
„Ut pictura poesis. erit quae si propius stes
te capiat magis, et quaedam si longius abstes;
haec amat obscurum, volet haec sub luce videri,
iudicis argutum quae non formidat acumen;
haec placuit semel, haec deciens repetita placebit.“
O maior invenum, quamvis et voce paterna
fingeris ad rectum et per te sapis, hoc tibi dictum
tolle memor: certis medium et tolerabile rebus
recte concedi — consultus iuris et actor
causarum mediocris abest virtute diserti
Messallae, nec sit quantum Cascellius Aulus;
sed tamen in pretio est — mediocribus esse poetis
non homines non di non concessere columnae.
ut gratus inter mensas symphonia discors
et crassum unguentum et sardo cum melle papaver
offendunt, poterat duci quia cena sine istis,
sic animis natum inventumque poema iuvandis,
si paullum summo decessit, vergit ad imum.
Ludere qui nescit campestribus abstinet armis
indoctusque pilae discive trochive quiescit,
ne spissae risum tollant impune coronae:
qui nescit versus tamen audet fingere? quidni?
liber et ingenuus praesertim census equestrem
summam nummorum vitioque remotus ab omni?
Tu nihil invita dices faciesve Minerva:
id tibi iudicium est, ea mens. si quid tamen olim
scripseris, in Maeci descendat iudicis auris,
et patris et nostras; nonumque prematur in annum,
membranis intus positis: delere licebit
quod non edideris; nescit vox missa reverti.
Ut praeco ad merces turbam qui cogit emendas,
adsentatores iubet ad lucrum ire poeta
dives agris dives positis in faenore nummis:
si vero est unctum qui recte ponere possit
et spondere levi pro paupere et eripere artis

oder der Feder entwischte. Was ich nun wolle? Ja, siehst du,
wie ich den Schreiber verdamme, der trotz nachdrücklicher Warnung
stets sich wieder verschreibt, den Citherspieler verlache,
welcher beim nämlichen Ton stets fehl greift, stell' ich den Dichter,
der zu vieles versieht, auf eine Stufe mit Meister
Chörilus, der's vielleicht dreimal, o Wunder, mir recht macht:
aber so gern ich dem rüstigen Knecht sein Schläfchen vergönne,
wurmt es mich doch, wenn selber Homer, der wackere, einnickt.
Lieder vergleicht man öfter mit Bildern: dieses gewinnt, je
näher du stehst, sagt man, dies hier, je mehr du zurücktrittst;
eins will schwächeres Licht, ein anderes volle Beleuchtung,
da es das strengste Gericht des prüfenden Auges bestehn kann;
eines gefällt ein Mal, ein anderes immer von neuem.
Du, mein junger Gesell, lass dir das Eine gesagt sein, —
findest du gleich dich selber zurecht und leitet der Vater
sicher dich an —: mit Recht gilt mittelmässige Leistung
in gar manchem Beruf. Ein mittelmässiger Anwalt,
oder Jurist, plädirt nicht wie Messalla, und hat nicht
halb so vieles gelernt, wie ein Cascellius Aulus;
gleichwohl wird er geschätzt: nach mittelmässigen Dichtern
frägt kein Mensch, kein Gott; kein Anschlagzettel erwähnt sie.
Wie zum festlichen Mal Musik von schlechter Capelle,
dickliches Oel und Mohn misshagt mit sardischem Honig,
(denn was brauchts, um heiter zu sein, sothaner Genüsse?)
so auch wurde das Lied zur Freude der Menschen geschaffen,
und ein nicht untadliges streift an's klägliche Machwerk.
Wer nicht fechten gelernt, der meidet, denk' ich, das Marsfeld;
wer ein Spiel nicht kennt, sei's Ball, sei's Kreisel, der lässt es,
statt sich selber zum Spott der gaffenden Menge zu machen:
wer nicht dichten gelernt, wagt doch zu dichten? Warum denn
nicht? sein Rang, sein Adel und unbescholtener Wandel,
fürstliche Mittel dazu erlauben ihm dieses Vergnügen.
Du, Freund, wirst nun zwar nichts gegen den Willen Minervens
thun, dess ist dein Geist, dein Takt mir Bürge. Dafern du
aber dereinst was schreibst, nimm Mäcius' Ohren zum Richter,
oder den Vater und mich; und lass neun Jahre die Handschrift
ruhen im Pult: noch lässt ein Werk sich immer zurückziehn,
eh' es erschien, das entflohene Wort kehrt nimmer nach Hause.
Wie zum Kauf von Waaren des Mäklers Stimme das Volk lockt,
ruft der Poet den Schmeichler heran zu fettem Profitchen,
reich durch Länderbesitz und hochverzinsliche Gelder.
Kann er nun gar mit feinen Diners aufwarten, für arme
Schlucker sein Wort verpfänden, und aus den Klauen der Themis

litibus implicitum, mirabor si sciet inter
noscere mendacem verumque beatus amicum.
tu seu donaris, seu quid donare voles cui,
nolito ad versus tibi factos ducere plenum
laetitiae. clamabit enim pulchre bene recte.
pallescet super his, etiam stillabit amicis
ex oculis rorem, saliet, tundet pede terram.
ut qui conducti plorant in funere dicunt,
et faciunt prope plura dolentibus ex animo, sic
derisor vero plus laudatore movetur.
reges dicuntur multis urguere culullis
et torquere mero quem perspexisse laborant
an sit amicitia dignus; si carmina condes,
nunquam te fallant animi sub volpe latentes.

Quinctilio si quid recitares, corrige sodes
hoc, aiebat, et hoc: melius te posse negares
bis terque expertum frustra, delere iubebat
et male tornatos incudi reddere versus:
si defendere delictum quam vertere velles,
nullum ultra verbum aut operam insumebat inanem,
quin sine rivali teque et tua solus amares:
vir bonus et prudens versus reprehendet inertis,
culpabit duros, incomptis adlinet atrum
transverso calamo signum, ambitiosa recidet
ornamenta, parum claris lucem dare coget,
arguet ambigue dictum, mutanda notabit,
fiet Aristarchus: non dicet cur ego amicum
offendam in nugis? hae nugae seria ducunt
in mala derisum semel exceptumque sinistre.

Ut mala quem scabies aut morbus regius urguet
aut fanaticus error et iracunda Diana,
vesanum tetigisse timent fugiuntque poetam
qui sapiunt: agitant pueri incautique secuntur:
hic dum sublimis versus ructatur et errat,
si veluti merulis intentus decidit auceps
in puteum foveamve, licet „succurrite“ longum
clamet „io cives“, non sit qui tollere curet:
si curet quis opem ferre et demittere funem
„qui scis an prudens huc se deiecerit atque
servari nolit?“ dicam, Siculique poetae
narrabo interitum. Deus immortalis haberi
dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam
insiluit. sit ius liceatque perire poetis:

den und jenen befrein, so sollt' es Wunder mich nehmen,
wenn's ihm glückte den Schelm vom wahren Freunde zu scheiden.
Wen du beschenkt, und wen du vielleicht zu beschenken im Sinn hast,
dem lies ja nichts vor von deinen Gedichten! denn der ist
sicher entzückt und schreit in voller Freude sein Bravo,
wechselt die Farbe und schwimmt an anderen Stellen in Thränen,
fährt vom Sitze empor und stampft den Takt mit den Füssen;
wie das gedungene Volk den Verschiedenen lauter bejammert,
heftiger klagt und weint, als wer aufrichtiges Leid trägt,
zeigt sich der Spott viel stärker bewegt, als wahre Empfindung.
Will ein Fürst durchschaun, wer unter den Schranzen des Hofstaats
werth sei seines Vertrauens, dann setzt er kräftigen Wein in
riesigen Humpen ihm vor; du brauchst nur Lieder zu dichten,
willst du das wahre Gesicht bald hinter der Maske erkennen.
Last du etwas Quinctilius vor, dann sagte er: „Liebster,
bessre doch dies und das!“ Sprachst du: „Ich kann es nicht besser,
hab' es zu zwei, dreimalen versucht, doch immer vergebens,“
gab er den Rath: „Streich's durch, und schmiede gelungnere Verse.“
Wollte man aber die Schnitzer vertheidigen, statt sie zu heben,
dann verlor er auch nicht ein einziges müssiges Wort mehr;
mochtest du ohne Rival dich und dein Werkchen bewundern.
Ein wohlmeinender Freund lässt keinen schleppenden Vers durch,
streicht schwerfälliges an, und setzt sein warnendes Zeichen,
wo's an Glätte gebricht; die üppig wuchernden Ranken
schneidet er ab, empfiehlt mehr Licht und grössere Klarheit,
tadelt ein schielendes Wort und rügt ungünstige Stellung
trotz Aristarch. Wozu, denkt mancher, rück' ich dem Freund erst
solche Lapalien vor? Doch, solche Lapalien, weiss er,
haben für den, der Fiasko gemacht, sehr ernstliche Folgen.
Wie man den Aermsten flieht, der an Aussatz leidet und Fallsucht,
welchen der Veitstanz plagt und der Zorn der Artemis heimsucht,
so flieht weislich jeder den hirnverbrannten Poeten;
neckend verfolgt ihn nur die unverständige Jugend.
Wenn er nun so, mit Versen den Zeus anrülpsend, daherfährt,
und, wie's leicht in der Hitze der Jagd dem Vogler begegnet,
stürzt, und dann zur Grube heraus weithallenden Nothschrei
ausstösst; kennst du einen, der ihm zu helfen bereit sei?
Fände sich wirklich einer, und liess ihm Seile herunter,
spräch' ich, weisst du gewiss, ob er's nicht grade mit Absicht
that und Hilfe verschmäht? und würde erzählen, wie einst ein
Dichter Siciliens starb. „Empedokles wollte geehrt sein,
wie ein unsterblicher Gott: und kühl in den lohenden Aetna
sprang er hinein.“ Fahrt hin, ihr tollen Poeten! Erhalten,

invitum qui servat idem facit occidenti.
nec semel hoc fecit, nec si retractus erit iam
fiet homo et ponet famosae mortis amorem.
nec satis apparet cur versus factitet, utrum
minxerit in patrios cineres an triste bidental
moverit incestus: certe furit, ac velut ursus,
obiectos caveae valuit si frangere clatros,
indoctum doctumque fugat recitator acerbus;
quem vero arripuit, tenet occiditque legendo,
non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.



wer zu sterben verlangt, ist nicht viel besser als morden.
Uebrigens spielte das Stück schon mehrmals; dass du ihn rettest,
bessert ihn nicht; ihn juckt's, im Tod Furore zu machen.
Was ihn zu dichten bewegt, Gott weiss es: trat er an Orte,
welche ein Blitzstrahl traf, unheiligen Fusses, verging er
sich am Grabe der Eltern? genug, toll ist er, und alle,
Künstler wie Laien, entfliehn, sobald er zu lesen sich anschickt,
gleich als habe ein Bär des Käfigs Schranken durchbrochen;
aber wen er gepackt, den quält und liest er zu Tode,
gleich wie der Egel die Haut erst loslässt, wenn er sich voll sog.



Eine Horaz-Handschrift.

Die Handschrift des Horaz, mit welcher wir die Verehrer und Freunde des Dichters durch nachstehende Mittheilungen bekannt machen wollen, enthält auf 9 Lagen (71 Blättern) die Epoden, das carmen seculare, die Satiren und Briefe. Mit Ausnahme der ersten Lage, welche aus 5 Doppelblättern (Fol. 1—10) besteht, sind die andern acht, sämmtlich Lagen zu 4 Doppelblättern (Fol. 11—18, 19—26 u. s. f.). Ein jedes Blatt weist ohne Ausnahme 31 Zeilen auf, so dass auf das Folio 62, auf die erste Lage 620, auf jede folgende 496, auf die ganze Handschrift 4350 Zeilen kommen.

Wir wollen nun jede Lage besonders beschreiben.

Die erste beginnt nach zwei der Ueberschrift zufallenden Zeilen mit den Epoden, deren eine von der andern durch den Raum einer Zeile abgesetzt wird, und schliesst demzufolge auf der Rückseite des zehnten Blattes mit epod. XVII, 58 ab.

Die zweite enthält den Schluss der 17. Epode auf Fol. 11a, beginnt dann nach zwei für die Ueberschrift bestimmten Zeilen das carmen seculare, welches auf Fol. 12b abschliesst und lässt hierauf abermals nach einem Spatium von zwei Zeilen die Sermonen bis I, 3, 139 folgen; doch ist weder die zweite Satire von der ersten, noch die dritte von der zweiten durch den Zwischenraum einer Zeile abgeschieden, sondern ihr Anfang nur durch grössere Initiale hervorgehoben. Ausserdem sind auf Fol. 15a der 30. und 31. Vers der zweiten Satire in den einen Vers: contra alius nullam nisi olente in fornice macte verschmolzen.

Die dritte Lage oder Fol. 19—26 führt den Text der Satiren von I, 3, 140 — 9, 129 fort. Sat. I, 6, 126 lautet campum lusitque trigonem, und es kann deshalb diese Handschrift aus keiner der 30 Pariser abgeflossen sein

(vgl. Roth, Philol. X, p. 311). Hierbei ist auffällig, dass zwar vor der 5. und 9. Satire je eine Zeile zur Bezeichnung eines neuen Abschnitts freigelassen ist, vor der IV., VI., VII., VIII. Satire jedoch solcher Zwischenraum nicht beliebt worden ist, sondern die Initiale genügen musste.

Die vierte Lage Fol. 27—34 umfasst Sat. I, 9, 30 — II, 3, 128. Das zweite Buch der Satiren ist Fol. 29a vom ersten durch den Raum zweier Zeilen geschieden, auch ist der Schluss von Sat. I, 9 und II, 1, II, 2 durch eine freie Zeile markirt. Die bekannten acht Verse Lucili quam sis ff. fehlen. Der 49. Vers der zweiten Satire zweiten Buchs fehlt hier nicht.

Die fünfte Lage (Fol. 35—42) giebt Sat. II, 3, 129 — II, 6, 93. Nur der Schluss der dritten Satire ist durch eine freie Zeile hervorgehoben, der Anfang der 5. und 6. dagegen sind nur durch grössere Initiale gekennzeichnet. Sonst ist nur anzumerken, dass II, 3, 159 nicht eigentlich fehlt, sondern mit 160 zu einem Verse zusammengeschmolzen ist: stultus et insanus. minime. cur stoice dicam, da der Schreiber von insanus auf sanus abirrte.

Die sechste Lage (Fol. 43—50) hebt mit Sat. II, 6, 94 an und schliesst mit Epist. I, 5, 26. Auf ihr ist keine Satire von ihrer Vorgängerin durch Spatium abgesondert, sondern nur die Initiale zur Bezeichnung des Anfangs verwendet. Ja nicht einmal der Anfang der Briefe ist durch eine leere Zeile hervorgehoben. Dagegen ist vor jedem Briefe (dem 2., 3., 4., 5.) eine Zeile freigelassen auf den Fol. 48b, 49b, 50b. Ohne Versauslassung ist es auch in dieser Lage nicht abgegangen: es fehlt Sat. II, 8, 42.

Die siebente Lage (Fol. 51—58) giebt uns Epist. I, 5, 27 — 16, 66. Sämmtliche elf Briefe sind durch den Raum einer freien Zeile markirt, so dass diese Lage allein neben 485 Zeilen Text 11 textfreie Zeilen aufweist. Weshalb die zwei Verse Epist. I, 6, 57. 58, welche Fol. 52a beginnen, punktirt sind, weiss ich nicht anzugeben.

Die achte Lage (Fol. 59—66) reicht von Epist. I, 16, 67 — II, 1, 228. Sie hat, da auch hier noch die freien Zeilen vor jedem Briefe sich fortsetzen, neben 491 Zeilen Text fünf textfreie Zeilen. Auf Fol. 61b fehlt, wie auch in andern Handschriften, I, 18, 91, daher diese Seite, welche mit V. 79 beginnt, nicht mit V. 109, sondern mit V. 110 schliesst.

Die neunte Lage endlich (Fol. 67—74) liefert den Schluss der Briefe II, 1, 229 — 2, 216 auf Fol. 67a—71a. Seltsamer Weise ist aber wieder der zweite Brief vom ersten durch kein Spatium geschieden, sondern nur die Initiale als Divisor verwendet. — Dies die genaue Beschreibung der Handschrift.

Meine Leser werden jetzt natürlich fragen, wo liegt diese Handschrift? wann und wo ist sie geschrieben? Darauf muss ich nun freilich antworten: das weiss ich nicht, ich habe diese Handschrift nie mit Augen gesehen. Und dennoch fahre ich — ohne etwa meine Leser mystificiren zu wollen — noch fort, und erzähle ihnen sogar die Geschicke der Handschrift. Sie war durch vielen Gebrauch aus dem Leime gegangen und musste neu gebunden werden; der glutinator aber machte seine Sache schlecht. Er verheftete die Lagen in der Art, dass nur die ersten drei und die neunte ihre richtige Stelle behielten, die mittelsten 5 Lagen dagegen in eine üble Verwirrung geriethen. Es wurde nämlich die ursprüngliche

vierte Lage zur siebenten,
die fünfte „ „ vierten,
„ sechste „ „ achten,
„ siebente „ „ sechsten,
„ achte „ „ fünften

gemacht, und ausserdem von der neunten Lage das zweite Blatt (Fol. 68 a/b) vor das erste (Fol. 67 a/b) geleimt. Dadurch gerieth die Versfolge innerhalb der Satiren und Briefe in die tollste Verwirrung. Auf Sat. I, 9, 29 folgte nunmehr Sat. II, 3, 129 — 6, 93, hierauf Epist. I, 16, 67 — II, 1, 128, demnächst Ep. I, 5, 27 — I, 16, 66, alsdann Sat. I, 9, 30 — Sat. II, 3, 128, schliesslich Sat. II, 6, 92 — Ep. I, 5, 26 und selbst Ep. II, 1, 229 — 2, 216 blieben nicht unangefochten, sondern erschienen in der veränderten Ordnung II, 2, 21 — 2, 82; II, 1, 229 — 2, 20; II, 2, 83 — 2, 216. Es gehörte wahrlich entweder eine ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit oder eine bodenlose Gedankenlosigkeit und Unbekanntschaft mit der Sprache dazu, von einer in solchen Zustand gerathenen Handschrift arglos eine getreue Copie zu nehmen, — getreu wenigstens bis auf jene kleine Versehen und Flüchtigkeiten, von denen wohl keine Copie ganz frei bleibt. Dennoch brachte es nicht nur ein deutscher librarius fertig, solche Abschrift zu liefern, sondern hatte sogar das unverschämte Glück, dass

seine Abschrift erhalten blieb, und noch gegenwärtig als eine Art Unicum die spezielle Aufmerksamkeit der Horazkritiker auf sich zieht.

Wo das verbundene Original hingekommen sei, war ich allerdings ausser Stande, den wissbegierigen Lesern zu verrathen: aber wo sich die Abschrift dieses Archetypus befindet, das könnte ich ihnen wohl mittheilen, wenn — es noch nöthig wäre. Ich glaube aber, die Besitzer von Q. Horatius Flaccus Episteln mit Einleitung von O. Ribbeck (Berlin 1869. 8) haben längst gemerkt, dass sie diesen Schatz in Gotha suchen müssen. Ob sie aber nun noch glauben wollen, dass dieser chartaceus B 61 des 15. Jahrhunderts ein „magni momenti liber" sei, wie Herr O. Keller ihn Vol. II, 2, p. IX nennt, und dass schon im Archetypus dieselben Versetzungen zu finden gewesen seien, wie Herr Ribbeck S. 107 vermuthet hat, mag jedem Einzelnen überlassen bleiben. Nach meiner Kenntniss des nie gesehenen Archetypus muss ich beides bezweifeln.

Hoffentlich wird Niemand einwenden wollen, dass im Gothanus auf Fol. 86b auf Epist. II, 1, 228 die Verse II, 2, 21—29 folgen, ehe Fol. 87a zu Epist. I, 5, 27 übergeht. Grade dieser Umstand ist ein schlagender Beweis dafür, dass der Gothanus aus dem von mir beschriebenen Codex abgeschrieben wurde, obgleich letzterer diese Verse nur einmal an gehöriger Stelle hatte. Der Schreiber des Gothanus überschlug, nachdem er bis Epist. II, 1, 228 gekommen war, drei volle Lagen, und hatte von der 9. Lage bereits begonnen, das nach der Verheftung zum ersten gewordene zweite Blatt derselben (p. 135) bis zur neunten Zeile einschliesslich abzuschreiben, als er seinen Irrthum gewahr wurde und zur 6. Lage seines Originals (vor der Verschiebung der 7.) d. h. Fol. 51a Ep. I, 5, 27 zurückkehrte. Deshalb eben sind im Gothanus die Verse Ep. II, 2, 22—29 mit der Farbe der Initialen roth durchstrichen und nicht nur am Rande von derselben Hand die Worte: „Sz Et nisi cena prior" beigeschrieben, sondern auch unten mit rother Farbe als Kustos die drei Worte: „Et nisi cena" noch einmal gesetzt. Wenn diese dann ausgestrichen und dafür mit Dinte die Worte „praesidium regale" hingeschrieben wurden, so verdiente der Schreiber des Gothanus diese Zurechtweisung durchaus nicht. Denn so richtig es einerseits ist, dass auf Ep. II, 2, 29 als Anfang des V. 30 die Worte „praesidium regale" folgen würden, so berech-

tigt war andererseits der Schreiber des Gothanus, seiner verhefteten Vorlage nach zu Ep. I, 5, 27 „et nisi cena", d. h. der sechsten, ursprünglich siebenten Lage, zurückzukehren.

Ganz unrecht hat also Herr Ribbeck nicht, wenn er S. 108 meint, dass man bei einem Versuche, die Unordnung des Archetypus, welche zu jenen Unordnungen den Grund gelegt hat, herzustellen, auf diese neun Störenfriede besondere Rücksicht werde nehmen müssen. Aber durchaus Unrecht hat er mit seiner zweiten Annahme, dass jene neun Verse auf einem besonderen Blatt gestanden hätten, und dass der Restitutionsversuch des Archetypus von diesem Anhalt ausgehen müsse. Der einzig Erfolg versprechende Ausgangspunkt war vielmehr die Versetzung der Verse Ep. II, 2, 21—2, 82; II, 1, 229—2, 20 (ohne Spatium). Denn der gleiche Umfang jener zwei verschobenen Stücke zu je 62 Versen führt mit Nothwendigkeit auf die Versetzung zweier Blätter, zu je 31 Zeilen auf jede Seite des Blatts. Die Probe aber, ob jedes Blatt der Handschrift die gleiche Anzahl Zeilen fasste, ist sehr leicht gemacht, da man nur nöthig hat, irgend eines der längeren, die Ordnung störenden Stücke mit genauer Berücksichtigung der ausgefallenen Verse und textfreien Zeilen darauf hin zu untersuchen, ob seine Zeilenzahl ohne Rest durch 31 theilbar sei. Hat man ferner auf diesem Wege den Umfang einer Lage gewonnen, so bedarf es zur Beantwortung der weiteren Frage, ob sämmtliche Lagen den nämlichen Umfang hatten, nur einer Addition der auf jedes verschobene Stück entfallenden wirklichen Verse und textfreien Zeilen. Endlich, um zu bestimmen, ob die Handschrift mit den Satiren begann, oder anders ihnen vorauf ging, bedarf es nur der Ermittelung, ob und um wie viel das intacte Stück vor dem Eintritt der ersten Unordnung entweder die Zeilenzahl einer vollen Lage übersteigt, oder hinter ihr zurücktritt. Stellen sich nun, wie in unserm Falle, wirklich nicht nur allemal durch 31 theilbare Massen, sondern auch allezeit Blätterlagen von gleicher Zeilenzahl heraus, so ist der Beweis erbracht, dass die Unordnung in der Copie nur die Folge einer Lagenverschiebung im Archetypus ist, welche nicht seinem Schreiber, sondern einem spätern Buchbinder zur Last fällt.

Bis hierher ist der Beweis zwingend, da wir mit gegebenen Factoren zu rechnen hatten. Eher könnte unsre

Annahme, dass den Satiren Epoden und carmen seculare voraufgingen, als eine nur wahrscheinliche bezeichnet werden. Doch dürfte es kaum gelingen, ihr eine wahrscheinlichere gegenüberzustellen. Man erwäge doch nur folgendes. Fol. 108a nahm der Gothanus aus seinem Originale die Randbemerkung mit herüber: „vide supra I oda penultimā seu in epodon“. Dass also die Epoden im Archetypus voraufgingen, steht fest; s. Ribbeck p. 98, 1; dass die ganze Handschrift nicht auf einer Rückseite (Fol. 2b) mit der 11. Zeile werde begonnen haben, darf ebenfalls als sicher betrachtet werden. Wenn nun aber die Verszahl der Epoden 625 Zeilen beansprucht, die Anzahl der Epoden zur Annahme von sechszehn textfreien Zeilen ausserdem und zwei Zeilen Ueberschrift berechtigt, so gingen den Satiren im Archetypus mit Gewissheit mindestens noch 643 Zeilen voraus. Da aber diese genau eine Blattlage von 5 Doppelblättern füllen, mit einem Ueberschusse von 23 Zeilen auf das erste Blatt der nächsten Lage, welche eben den Anfang der Satiren enthielt, so bleiben zwischen dem Schlusse der Epoden auf Fol. 11a und dem Anfange der Satiren auf Fol. 12b noch 80 Zeilen frei. Sollte da wirklich jemand Bedenken tragen, diesen Raum dem carmen seculare zuzuweisen, dessen Verszahl 76, um je zwei Zeilen Ueberschrift für das Seculargedicht und die Satiren vermehrt, genau die Summe von 80 Zeilen ergiebt? Ich glaube, die Sache liegt auf der Hand!

Wir lassen, um die Controle zu erleichtern, eine Blatt für Blatt genaue Restitution des Archetypus Gothani folgen.

Erste Lage, 5 Doppelblätter, Fol. 1—10.

Fol. 1.	* * Epod. I, 1—29 Ep. I, 30—34 * Ep. II, 1—25	Fol. 6.	VIII, 18—20 * IX, 1—27 IX, 28—38 * X, 1—19
2.	II, 26—56 II, 57—70 * III, 1—16	7.	X, 20—24 * XI, 1—25 XI, 26—28 * XII, 1—26 *
3.	III, 17—22 * IV * V, 1—3 V, 4—34	8.	XIII, 1—18 * XIV, 1—12 XIV, 13—16 * XV * XVI, 1
4.	V, 35—65 V, 66—96	9.	XVI, 2—32 XVI, 33—63
5.	V, 96—102 * VI * VII, 1—7 VII, 8—20 * VIII, 1—17	10.	XVI, 64—66 * XVII, 1—27 XVIII, 28—58.

Zweite Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 11—18.

Fol. 11. Ep. XVII, 59—81 ** CS 1—6	Fol. 15. 25—30 [31] 32—56
CS 7—37	57—87
12. 38—68	16. 88—118
69—76 * Sat. I, 1, 1—21	119—134. 3, 1—15
13. Sat. I, 1, 22—52	17. 16—46
53—83	47—77
14. 84—114	18. 78—108
115 — I 2, 24	109—139.

Dritte Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 19—26.

Fol. 19. Sat. I, 3, 140—142. 4, 1—28	Fol. 23. I, 5, 103—104. 6, 1—29
4, 29—59	6, 30—60
20. 60—90	24. 6, 61—91
91—121	92—122
21. 122—143 * 5, 1—9	25. 6, 123—131. 7, 1—22
5, 10—40	7, 23—35. 8, 1—18
22. 5, 41—71	26. 8, 19—49
72—102	8, 50 * 9, 1—29.

Vierte Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 27—34
(im Gothanus die siebente Lage).

Fol. 27. Sat. I, 9, 30—60	Fol. 31. II, 2, 18—48
61—78 (*) 10, 1—12	II, 2, [49] * —79
28. 10, 13—43	32. 80—110
44—74	111—136 * 3, 1—4
29. 10, 75—92 ** II 1, 1—11	33. 3, 5—35
1, 12—42	36—66
30. 1, 43—73	34. 3, 67—97
74—86 * 2, 1—17	98—128.

Fünfte Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 35—42
(im Gothanus die vierte Lage).

Fol. 35. Sat. II, 3, 129—159. 60	Fol. 39. II, 4, 51—81
161—191	82—95. 5, 1—17
36. 192—222	40. 5, 18—48
223—253	49—79
37. 254—284	41. 5, 80—110
285—315	6, 1—31
38. 316—326 * 4, 1—19	42. 6, 32—62
4, 20—50	63—93

Sechste Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 43—50
(im Gothanus die achte Lage).

Fol. 43. Sat. II, 6, 94—117. 7, 1—7	Fol. 47. Ep. I, 1, 13—43
II, 7, 8—38	44—74
44. 39—69	48. I, 1, 75—105
70—100	106—108 * 2, 1—27
45. 7, 101—118. 8, 1—13	49. 2, 28—58
8, 14—41. 43—45	2, 59—71 * 3, 1—17
46. 8, 46—76	50. 3, 18—36 * 4, 1—11
77—95. Ep. I 1, 1—12	4, 12—16 * 5, 1—26

Siebente Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 51—58
(im Gothanus die sechste Lage).

Fol. 51.	Ep. I, 5, 27—31 * 6, 1—25	Fol. 55.	10, 43—50 (*) 11, 1—22
	6, 26—56		11, 23—30 (*) 12, 1—22
52.	6, 57—68 * 7, 1—18	56.	12, 23—29 * 13 * 14, 1—3
	7, 19—49		14, 4—34
53.	7, 50—80	57.	14, 35—44 * 15, 1—20
	7, 81—98 * 8, 1—12		15,21—25*26—46. 16,1—4
54.	8, 13—17 * 9 * 10, 1—11	58.	16, 5—35
	10, 12—42		36—66.

Achte Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 59—66
(im Gothanus die fünfte Lage).

Fol.59.	Ep.I, 16, 67—79 (*) 17, 1—17	Fol.63.	Ep.I, 20, 10—28 * II, 1, 1—11
	17, 18—48		II, 1, 12—42
60.	17, 49—62 * 18, 1—16	64.	43—73
	18, 17—47		74—104
61.	18, 48—78	65.	105—135
	79—90. 92—110		136—166
62.	18, 111. 112 (*) 19, 1—28	66.	167—297
	19, 29—49 * 20, 1—9		198—228.

Neunte Lage, 4 Doppelblätter, Fol. 67—74
(auch im Gothanus die letzte).

Fol. 67.	Ep. II, 1, 229—259	Fol. 71.	Ep. II, 2, 207—216 (vacat)
	260—270. II, 2, 1—20		(vacat)
68.	II, 2, 21—51		—
	52—82		—
69.	83—113		—
	114—144		—
70.	145—175		—
	176—206		—



Horaz' Brief an Florus

(der zweite des zweiten Buchs).

O Florus, treuer Freund Nero's, des edlen, braven,
gesetzt es böte wer zum Kauf dir einen Sclaven
vielleicht aus Gabii, vielleicht aus Tibur an,
und spräche so zu dir als ein reeller Mann:
„Ein netter, schmucker Kerl vom Kopf bis zu den Sohlen!
„er soll der Deine sein für 100 Stück Pistolen;
„im Haus zum Dienst geschult, kennt er des Herren Blick,
„versteht sein bischen Griech'sch und hat auch sonst Geschick.
„Kannst ihn, wie nassen Thon, in jede Form noch bringen;
„ein kunstlos Trinklied selbst wird er ganz niedlich singen.
„— Indess, wer zu sehr lobt, was er veräussert, scheucht
„durch Vielversprecherei des Käufers Zutraun leicht —
„mich drängt ja Nichts; ich bin zwar arm, doch ohne Schulden.
„Kein Händler würde sich bei diesem Preis gedulden;
„ich selber liess ihn nicht jedwedem für das Geld.
„Einmal, dass ichs gesteh', hat unser Bursch gefehlt,
„und stack, wie das so geht, im Treppenhaus verborgen:
„er mochte wohl den Gruss des Peitschenstiels besorgen." —
Du stiessest dich nun nicht an diesen Fluchtversuch,
und zahltest ihm das Geld, so dünkt mir klar genug:
nimmt jetzt der Mann sein Geld, hat Nichts er zu befahren;
du kauftest wissentlich von mangelhaften Waaren;
der Punkt war dir bekannt. Belangst du ihn trotzdess?
und stiehlst ihm seine Zeit durch schmierigen Process?
Beim Abmarsch sagt ich dir: ich sei zum Schreiben träge
und brächt' aus Höflichkeit nicht einen Brief zu Wege.
Du solltest eben nicht im Unmuth auf mich schmähn,
bekämst du keinen Brief im Feld von mir zu sehn.
Willst du nun doch das Recht, das zu mir steht, verlachen,
was hab' ich profitirt? Um voll das Maass zu machen
schiltst du mich lügenhaft, weil ich den Liederband,
den du erwartet hast, annoch nicht abgesandt.

Ein Krieger des Lukull hat unter viel Strapazen
ein hübsch Stück Geld gespart: doch um den letzten Batzen
bringt ihn sein Bärenschlaf in einer einz'gen Nacht.
Da hat der Hungerzahn zum Wolfe ihn gemacht;
vor Wuth möcht' er sich selbst und seinen Feind zerfetzen.
Aus einem Felsennest mit überreichen Schätzen
jagt er, so wird erzählt, die königliche Macht,
und wird ob solcher That mit Beute reich bedacht;
zwölfhundert Thaler auch bekommt er zugesprochen.
Da säh' der Oberst gern noch eine Burg gebrochen,
(den Namen weiss ich nicht) und haranguirt den Mann,
in einer Art, dass selbst der Feigste Muth gewann:
„Zieh hin, mein wackrer Held, erwirb dir neue Kronen!
„und Gott begleite dich! Rom weiss Verdienst zu lohnen.
„Was zögerst du?" Doch der, wie Bauern sind, verschmitzt
erwidert drauf: „Mag gehn, wer keinen Deut besitzt."
Wie viel Achilles Zorn dem Griechenheer geschadet,
mit dieser Weisheit hat mich Mutter Rom begnadet.
Es steuert drauf Athen ein Körnchen mehr noch bei,
die Unterscheidungskunst, dass krumm nicht grade sei;
und hab' ich Wahrheitstrieb und Abscheu vor dem Scheine,
nun so verdank ich das des Academus' Haine:
doch eine schwere Zeit reisst aus dem lieben Ort
mich in den Waffenlärm des Bürgerkrieges fort.
Wir konnten Cäsars Arm die Palme nicht entringen;
Philippi gab mich frei; doch mit geknickten Schwingen,
gebeugten Muths, von Haus und Hof verjagt,
hab' ich am Bettelstab ans Dichten mich gewagt.
Doch wollt' ich heut mich noch, wo nicht mehr das Versagen
die erste Rolle spielt, mit Versemachen plagen,
anstatt mich auszuruhn — dann Hoffnung fahre hin,
als brächt' ein Heiltrank je noch Licht in meinen Sinn! —
Doch Eins vor Allem, Freund, meinst du in diesem Treiben
des vielgeschäftigen Rom kann man Gedichte schreiben?
Dem soll ich Bürge sein; der schreibt: „ich lese heut
mein neustes Werk euch vor; wirf alles jetzt beiseit!"
Da krankt am Quirinal, dort auf der andern Seite
am Aventin, ein Freund, besuchen muss ich beide.
Ein netter Katzensprung, hilft gegen dickes Blut!
„Je nun, der Weg ist glatt, da meditirt sich's gut."
Wenn nicht der Bauherr wär', mit Trägern und mit Gäulen,
der's übereilig hat; an Flaschenzug und Seilen
ein Balkenungethüm den Weg nach oben nähm',

Fuhrknecht und Leichenzug sich in die Quere käm'!
Dort rennt ein toller Hund, ein dreckig Schwein mich nieder.
Man wird gepufft und giebt die Püffe ehrlich wieder,
wie ein Samnit, der zäh bis an den Abend ficht, —
ein sangreich Lied entsteht in dem Scandal wohl nicht.
Als Bacchus Corps, der auch sein Schläfchen liebt im Schatten,
entflieht der Stadt, was schreibt, und lobt sich Waldesmatten;
du muthst in diesem Lärm bei Tag und Nacht mir zu,
zu singen wie der Schwan in abgeschiedner Ruh?!
Wer sich die Grabesruh Athens zum Heim erwählte,
dort sieben Jahre lang mit Studien sich quälte,
grau unter Büchern ward, spaziert zum Gaudium
der werthen Bürgerschaft stumm wie ein Stock herum.
Ich, in dem Sturm der Stadt, im Strudel mitten drinnen,
soll Liederperlen reihn und Melodie'n ersinnen?
Mit einem Anwalt war ein Redner so d'accord,
dass einer stets im Lob des andern sich verlor:
das grüsst sich Crassus nur, und Mucius der Zweite.
Doch sind wir Dichter denn vernünftigere Leute?
Der dichtet Elegien, ich Oden. „O der Pracht!
ein neunfach Meisterwerk von Musenhand gemacht!"
Nun sieh, wie siegsbewusst, mit welchem Selbstvertrauen
wir auf den leeren Saal der Heimath-Dichter schauen;
geh' denn einmal uns nach und höre, wenn sichs schickt,
wie man sich Weihrauch streut und wie man Lorbeern pflückt.
Tauft er Alcäus mich, darf ich ihm wen'ger bieten,
als den Kallimachus? und scheint er nicht zufrieden,
wird ein Mimnermus draus. Ja danach stand sein Herz,
(was nicht ein Name thut!) jetzt wächst er himmelwärts. —
Schreibt man um Volksgunst noch, muss man gar viel bedenken,
um die Empfindlichkeit der Clique nicht zu kränken:
jetzt bin ich bei Verstand, der Ehrgeiz lässt mir Ruh',
da lese, wer da will, ich höre nicht mehr zu. —
Wer schlechte Verse macht, wird ausgelacht; was thut es?
Sie schreiben lustig fort und loben frischen Muthes,
wenn sie kein andrer lobt, sich selber unverstimmt.
Wie anders, wer es ernst mit seiner Muse nimmt:
Ihm wird der Federkiel zum eignen strengsten Richter.
Wirft wo ein Ausdruck nicht nach Wunsch die rechten Lichter,
fehlts ihm an Würdigkeit, entbehrt er des Gewichts,
so weist er ihm die Thür: sein Sträuben hilft ihm nichts,
bleibt auch das Buch zunächst noch unter Schloss und Riegel.
Entging dem Volk ein Schatz, er löst das Zaubersiegel,

und zieht manch wunderschön gestaltet Wort ans Licht,
das jetzt veraltet gilt und wie nach Moder riecht,
aus Cato's alter Zeit und der Cetheger Munde.
Auch neue greift er auf, des Sprachbrauchs jüngste Funde.
Durchsichtig kraftgeschwellt, wie Stromes Woge rollt,
geusst er auf Latium der Zunge lautres Gold.
Behutsam glättet er, was allzurauh, und schneidet
die üpp'gen Ranken weg, Unkraut wird ausgereutet.
Das scheint zwar Kinderspiel; doch auch der Tänzer springt
als Satyr und Cyclop so leicht nicht, wie uns dünkt.
Viellieber als ein Narr und Dilettant erscheinen
in sel'ger Ignoranz, und mit sich selbst im Reinen,
als wahrhaft Künstler sein und ewig unbegnügt.
Zu Argos lebt' ein Mann, der sass, in Gott vergnügt,
tagtäglich als Claquer im Opernhaus, dem öden,
und hört in seinem Geist die herrlichsten Tragöden;
sonst war er im Verkehr ein Kopf, der leicht erfasst,
ein guter Nachbar auch und liebenswürdger Gast,
ein zarter Ehemann, der nicht sogleich krakehlte,
wenn seinen Flaschen auch einmal das Siegel fehlte,
ein guter gnädger Herr; auch konnt' er eine Wand
und einen Brunnen sehn, der etwa offen stand.
Als nun derselbe Mann auf Drängen der Genossen
zu einer Nieswurzkur erfolgreich sich entschlossen,
der Wahn gewichen war, sein Denken hell und licht:
da rief er kläglich aus: „Das nenn' ich Rettung nicht;
das, Freunde, ist mein Tod. Ihr habt mein Glück zertrümmert,
des Lebens schönsten Traum muthwillig mir verkümmert.“ —
Die Jahre rauben uns das eine nach dem andern,
schon musste Lieb' und Lust und Becher von mir wandern,
und jetzt entwinden sie die Laute meiner Hand.
Zudem, dass der Geschmack gar bunt ist, ist bekannt.
Was thun? du hast am Lied, der hat am Jambus Freude,
und Bion's salz'ger Stil sind dessen Ohrenweide.
Was tisch' ich auf? dir graut, wenn der sichs schmecken lässt,
und was dir Hochgenuss, hasst jener wie die Pest.
Mir scheint, ihr drei seid schwer an einen Tisch zu bringen,
und euer Gaumen lechzt nach grundverschiednen Dingen. —

Drum sag ich, fort den Tand! dem Alter froher Lust,
der Jugend Platz gemacht! Mir, an der Weisheit Brust
frommt mehr des Lebens Tact und Rhythmen zu studiren,
als für mein Latium ein Lied zu componiren.

Und so sprech' ich zu mir, und wiederhol' es still:
„„Wenn deinen Fieberdurst kein Wasser stillen will,
entdeckst du dich dem Arzt: dass deine Wünsche steigen,
je mehr du eingeheimst, das wolltest du verschweigen?
wenn eine Wunde dir kein Kraut, kein Pflaster schliesst,
was dir verordnet ward, so mein' ich doch, du fliehst
das Pflaster und das Kraut, das seinen Dienst versagte.
Doch hörtest du, es weicht die Thorheit, die dich plagte,
wenn Gott dich reich beschenkt, so traust du zweimal flugs,
auch wenn dein Mutterwitz nicht mit dem Beutel wuchs.
Ja, wenn der Reichthum dir auch Weisheit geben könnte,
dich von Geniesslichkeit und Herzensängsten trennte,
dann wär's ein andres Ding: erröthen müsstest du,
wenn Einer auf der Welt habgier'ger wär, als du. —
Wir nennen Eigenthum, was wir für Geld erhandelt;
doch wenn durch Niesbrauch auch sich manches drin verwandelt,
wie der Jurist uns lehrt, so ist das Landgut dein,
was deinen Tisch versorgt: und Orbus Meierlein
sieht seinen Herrn in dir, wenn er für deine Scheuer
die Kornfrucht untereggt. Mit Recht: denn seine Eier,
die Küken, das Fass Most, sie kosten dich dein Geld;
du zahlst nur peu à peu den Kaufpreis für ein Feld,
was 16,000 einst, vielleicht auch mehr ergeben;
ob du erst heut bezahlst, was du gebrauchst zum Leben,
ob du es längst bezahlt, ist gar nicht von Belang.
Wer in Aricia ein Landgut sich erschwang,
geniesst gekauften Kohl, wie lebhaft er's bestreite,
und heizt den Kessel Nachts mit längst gekauftem Scheite;
Er freilich nennt nur Sein, so weit die Mark, umhegt
von Pappelreihn, den Streit des Nachbars niederschlägt.
Als könnt' ich unter Mein jemals ein Ding mir denken,
was jeden Augenblick, gleichviel ob durch Verschenken,
ob durch Gewalt, durch Kauf, durch Testament fortan
an Andre übergehn, den Herren wechseln kann.
Gilt nun kein ewig Mein, tritt an des zweiten Stelle
ein dritter Erbe bald, wie Welle stürzt auf Welle,
was ist ein Edelhof, zu was sind Speicher nütz,
was calabreser Forst, lukaner Grundbesitz,
wenn hoch und niedrig doch des Orcus Sichel mähet
und unerbittlich stets mein Lösegeld verschmähet?
Etruriens Nipserien, Juwelen, Elfenbein,
gediegnes Silberzeug, Gemäld' und Marmelstein,
Gätuler Purpurstoff sind nicht in Jedes Händen,

nicht jeder möchte sie. — Ich will mein Gut verwenden;
was man zum Leben braucht, nehm' ich vom Kapital,
so anspruchslos es ist. Was künftighin einmal
mein Erbe von mir denkt, wenn sich die Nachlassmasse
nicht höher stellt, gilt gleich: doch — dass ichs recht erfasse,
— streng unterscheidet sich der lockre Glückespilz
vom heitern Lebemann, der Sparsame vom Filz.
Denn das ist nicht egal, ob ich mein Gut verprasse,
ob, auf Ersatz bedacht, ich mal was draufgehn lasse,
und, wie ichs zur Vakanz als Schulbub' wohl gethan,
die kurze schöne Zeit ausnütze, wie ich kann.
Vom Schmutz der Armuth zwar wünsch ich verschont zu bleiben,
im Uebrigen steht Eins, mag Schiff mag Kahn mich treiben,
mir unverbrüchlich fest: wem auch kein voller Nord
die Segel bläht, den treibt nicht gleich der Südwind fort.
Man kann an Tugend, Witz, Vermögen, Kraft und Ansehn
des Vortrabs letzter sein, im Nachtrab doch voranstehn. —
Du bist kein Filz. Sehr wohl; doch sagte jeder Fehl
mit diesem dir Valet? fühlt sich dein Herz, Gesell,
von eitler Ehrsucht frei, frei von des Todes Grauen?
verlachst du Traum und Fluch, Mirakel, kluge Frauen?
Magie und Nachtgespenst? dankst Gott für jeden Tag
im neuen Lebensjahr, trägst du dem Freund nichts nach?
verleiht dir jeder Tag an Sanftmuth mehr und Würde?
Ein Sparren weniger entlastet deine Bürde
kaum um ein merklich Theil. Wenn du des Lebens Schatz
zu heben nicht verstehst, mach' Würdigeren Platz!
Jucheyt ist nun genug, gegessen und getrunken;
jetzt heisst es, rasch nach Haus, eh' du den letzten Funken
Verstand vertrunken hast, der Jugend, der ein flott-
muthwillger Ton noch ziemt, Fussball und Kinderspott.““

Inhalt
in kürzester Fassung.

Statt Briefen, zu denen ich mich nicht verpflichtet habe, und statt eines Bandes Gedichte, den ich aus vielen Gründen der Welt schuldig bleiben werde, empfange hiermit eine Probe meiner philosophischen Selbstgespräche.

Ausführung.

A. Verwahrung gegen den Vorwurf der Schreibfaulheit. Wie das Gesetz den Verkäufer schützt, dem du notorisch mangelhafte Waaren abgekauft hast, so stellt mich meine Warnung, von einem so notorisch schlechten Correspondenten Briefe zu erwarten, gegen deinen Vorwurf sicher.

B. Verwahrung gegen die Zumuthung, einen Band Gedichte erscheinen zu lassen. Wie den Soldaten nur der Mangel tapfer macht, bei voller Kasse sein Muth erlischt; so habe auch ich wohl ums liebe Brot einmal Gedichte gemacht, fühle aber in meinen jetzigen gesicherten Verhältnissen dazu keinen Beruf mehr. Dazu kommen andre Gründe, welche mir das Dichten
   a) unmöglich machen:
      1) die Anforderungen römischer Geselligkeit an meine Zeit,
      2) die Unruhe der Residenz. Dichter und Denker brauchen Ruhe und Zurückgezogenheit;
   b) es mir verleiden:
      1) die Ansprüche, welche die literarische auf Gegenseitigkeit beruhende Lebensversicherung an uns stellt,
      2) die hohen Ansprüche, welche ich selbst an Meisterwerke und den wahren Dichter stelle. Sie sind so hoch, dass man den dilettirenden Dichterling

um seine glückliche Einbildung, ein Künstler zu sein, beneiden könnte;
3) der Einfluss des zunehmenden Alters;
4) die Unmöglichkeit, den Geschmack aller Leser zu treffen.

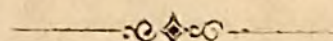
C. Gedichte erwarte demnach keine mehr von mir. Aber mit einem Stück Lebensphilosophie, einer Probe meiner gegenwärtigen Selbstgespräche, kann ich aufwarten.
a) Thema. Die Seelenverirrung der Habsucht:
1) sie entspringt aus der Begriffsverwirrung von Eigenthum und Besitz (Niessbrauch);
2) der Mensch ist nie Eigenthümer einer Sache, sondern nur Besitzer bis auf Widerruf;
3) was heisst wahrhaft besitzen? Antwort: sich das wohlanständige Mass von Empfänglichkeit für die Genüsse des Lebens bewahren; weder der Verschwendung und Völlerei, noch der Knauserei und dem Geiz anheimfallen.
b) Geiz und Habsucht sind zwar meine schwache Seite nicht; dafür habe ich aber jedesfalls andre Fehler, an deren Ueberwindung ich redlich arbeiten muss. Und diese Aufgabe der Seelenveredlung gebietet mir, mit einer leichteren Auffassung des Lebens endlich abzuschliessen.

Textkritische Bemerkung zu V. 70 (60) Ribbeck.

Intervalla vides *humane* (humanae) commoda. Diese Worte werden mit Recht von Meineke durch ein † als verderbt gekennzeichnet, von Otto Ribbeck S. 194 seiner Ausgabe (Berl. 1869) in vides *homini uni* commoda verwandelt. Die Meinung des Horaz sei, dass die angedeuteten Anforderungen nach den verschiedensten Seiten hin über die Kräfte eines Menschen und zwar eines Einzelnen gehen, wenn er sich nicht zerreissen wolle. Gewiss ist das so ohngefähr seine Meinung; aber dieser einzelne Mensch ist er selbst und der Humor wird weit wirksamer, wenn für humanae (homini uni) ein für den Horaz selbst charakteristisches Merkmal eingesetzt wird, so dass der Sinn wird: schöne Distance für einen Mann, wie mich! Wer mager ist wie ein Windspiel, macht sich wenig aus einer weiten Entfernung, aber wer von untersetzter Statur wie Horaz zum Embonpoint neigt, stöhnt dabei grosse

Stücke. Horaz wird naturae geschrieben haben: wozu humanae aus Missverstand als Erklärung beigeschrieben worden zu sein scheint. Der Dichter meinte unter NATURAE seine Leibesbeschaffenheit, der Exeget verstand darunter die menschliche Natur.

Ich knüpfe hieran noch meine Ansicht über zwei andere Stellen. V. 200 (207) frägt Horaz: caret (nämlich pectus) mortis formidine et ira? Dass diese Lesart der Bücher unrichtig sei, weil von der ira weiterhin die Rede ist, hat Leonh. Spengel Philol. Goth. XVIII, 363 angemerkt und formidine dirae conjicirt. Ich würde aber caret mortis formidine? *Diras,* somnia, u. s. w. noch vorziehen. Man mag dirae als Verwünschungen oder als unglückliche Anzeichen nehmen, immer gehören sie in den Bereich des Aberglaubens, den Horaz verlacht sehen will. — Endlich V. 138 (64) will mir quod petis, id sane est invisum acidumque duobus nicht richtig scheinen. Ich würde dafür quod petis *ut suave,* est invisum (invisumst?) acidumque duobus erwarten, um einen correcteren Gegensatz zu acidum zu gewinnen und der Kahlheit des quod petis zu entgehen.



Leipzig

Druck von Fischer & Wittig.



Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

DE VERBORUM COMPOSITORUM
APUD HORATIUM
STRUCTURA.

DISSERTATIO INAUGURALIS
QUAM
CONSENSU ET AUCTORITATE
AMPLISSIMI PHILOSOPHORUM ORDINIS
IN
UNIVERSITATE FRIDERICIANA HALENSI
CUM VITEBERGENSI CONSOCIATA
AD
SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES
RITE CAPESSENDOS
SCRIPSIT

FERDINANDUS TEETZ
PRIMISLAVIENSIS.

HALIS SAXONUM
FORMIS DESCRIPSIT CAROLUS COLBATZKY.
MDCCCLXXXV.

FAUTORI MEO BENIGNO

VON DER KLEYEN

HAS STUDIORUM PRIMITIAS QUALESCUNQUE

PIO ANIMO

D. D. D.

AUCTOR.

His notis locos insigniam:

O. = odarum libros.
ep. = epodon librum.
c. s. = carmen saeculare.
S. = sermones.
Ep. = epistolas.
a. p. = artem poeticam.

Cum omnino de elocutione singulorum aevi Augustei poetarum satis magnam ad meditandum commentandumque materiam semper praebentium et de certis quibusdam rei grammaticae partibus apud praestantissimos illius aetatis scriptores quaestiones adhuc quam plurimae institutae sunt, tum praecipue Horatii carmina accuratissime pervestigata commentariisque uberrimis illustrata sunt, ita ut incipienti de ejus dicendi usu verba facere verendum videatur, ne „in silvam ligna ferat“ (S. I 10_{34}) neu frustra oleum et operam in perficienda commentatione consumpserit. Nihilo minus non paucae restant res, quas adhuc aut omnino neglectas, aut si in quaestionem vocatae sunt, non tam accurate tractatas video, ut indignae sint, ad quas iterum pertractandas animum intendamus. Atque ut qui in aedificio aliquo moliendo occupatus est, antea singula omnia saxa comportet necesse est, priusquam ad ipsam domum extruendam accedat, tum autem, cum omnibus quibus opus est rebus ornatus atque exstructus est, eo celerius ac melius inceptum opus ad exitum adducet, ita in Horatii carminibus versantes nisi singula quaeque quam diligentissime perquirendo verba tradita, qua sunt eximia dictionis arte quaque interpretationis difficultate, ad eam qua opus est integritatem perfectionemque non adducemus.

Quare ego de verborum compositorum usu scripturus spero opusculo meo non tam grammaticis illis studiis aliquid me profuturum, quae novissimis potissimum temporibus permulta instituta accuratam ab omnique parte perfectam linquae latinae cognitionem nobis subministrent, quam ad explicandam ipsius Horatii orationem pauca, quoad ejus facere possum, collaturum. Namque cum accuratius exploratum erit, quid unicuique scriptori proprium sit quidque cum aliis aut ejusdem orationis generis aut alius scriptoribus commune, tum eo facilius etiam alterum illum ut ita dicam studii grammatici campum colere poterimus neque ideo difficulter historiam habebimus orationis cum solutae tum poeticae, nempe scientes,

quali dicendi genere antiquiores scriptores, quali posteriores usi sint, ac quae alius pro alio ad linguam locupletandam et excolendam contulerit.

Sed jam dixi permultos Horatii et carminibus emendandis explicandis illustrandis et examinandae et persequendae locutioni adhuc vacavisse. Cujus alterius generis commentationes omnes hoc loco afferre opus non est; est enim largus earum penus, quae usque ad annum 1866 in lucem editae sunt, ab Ebelingio in opusculo „de casuum usu Horatiano“ (prgr. Wernigerode 1866) inde a pagina quarta enumeratus; sed addendae sunt hoc loco eae dissertationes, quae post annum quem dixi institutae sunt:

Neuss „quaest. Hor. gramm.“ diss. Monast. 70.

Wirtzens „gebrauch der praepp. in der stellung ἀπὸ κοινοῦ bei H.“ prgr. realgymn. Waidhofen 1875.

L. Unterberger „syntactische graecismen bei H.“ prgr. Brixen 1877.

Quarum quas secundo ac tertio loco attuli inspicere mihi non licuit.

H. Dittel „de dativi apud H. usu“ prgr. gymn. Landscron i. B. 1878, cui V. D., quod mihi opusculum benigne utendum tradidit, gratias hic ago quam maximas.

Barta „sprachliche studien zu H. sat.“ prgr. Linz 1879 & 81.

Jam vero de verborum compositorum structura pauca inveniuntur apud Ebelingium l. c., sed quae attulit tot represensionis ansas habent ut vix altera commentatio eaque ratione quadam ornata supervacanea sit: Nam praeter manifestos errores mendaque, quorum partem jamjam Neussius detexit, alia quae in eo genere memorabilia in carminibus H. insunt, plane omittit.

Ex parte etiam Ulricus in commentatione sua „de verborum composs. quae exstant apud Plautum structura“ (prgr. schol. lat. Hal. 80) ea quae apud Horatium exstant tractavit. Sed ne ea quidem abunde quaestioni satisfaciunt. Nam ut accuratius de Plautino usu ageret, etiam ex aliis poetis ea elegit, quae comparationi apta putaret: at Horatianum usum diligentius neque investigavit nec voluit investigare.

Tertia hujusmodi commentatio Dittelii est, qui quia de dativi usu verba facit, etiam compositorum recte rationem habet et propterea locos ‚omnes ad unum‘ (?), ubi tertium casum intellegendum putabat, collegit. Qua in re eum non solum aliquoties errasse infra videbimus, sed etiam praetermisit, quod a re proposita disjunctiora erant, ea omnino exempla, in quibus aut ablativus aut accusativus aut denique

praepositio scripta est; quare ne ea quidem quae protulit huic quaestioni ex omni parte sufficiunt. [1])

Sed haec hactenus; restat ut paucis indicem, quo ordine res opusculo meo tractaturus sim: disseram primum de iis verbis compp., quae cum remotionem vel separationem significent, aut cum praep. (a, de, ex) construuntur, aut cum nudis casibus, ablativo vel dativo. Cujus partis alterum caput continebit verba cum ‚a, de, ex' praepp. composita, alterum verba cum ‚pro, sub, dis, se-, re-' compp.; deinde ea tractabo verba, in quibus, cum composita sint cum praepp. „ad, ante, con, in, inter, ob, post, prae, sub, super", conjunctionis vis inest quaeque aut praepositio aut dativus sequitur. Ad extremum exponam, quaenam verba cum praepp. „circum, per, praeter, trans". compp. quaeque priorum partium proprie intransitiva transitivam accipiant vim et propterea accusativum adsciscant. Appendicis loco quartum adjungo caput, quo verba, quae regimen ‚aliquem aliqua re' admittunt, ut „intendo, adspergo", enumeraturus sum. Praeterea loci aliquot tractati quid commentatione mea H. carminibus recte intellegendis profuerim, demonstrant.

I.

De ablativo separativo.

A.

Verba cum „a, de, ex" praepp. composita. [2])

§ 1.

Sequitur dativus ablativus, praepositio; sed quia et tertius et sextus casus-parem habentes exitum-nude iis adjunguntur, saepenumero difficile est dijudicatu, utra structura ab H. adhibita sit; quare ut legem quandam normamque cognoscerem, quam secutus poeta verba construeret, equidem hanc viam ingressus sum: collegi ea exempla, quae dubitationi omnino locum non praebent, eaque ita inter se contuli, ut qualis

---

[1]) alias dissertationes de v. c. institutas, quae omnes in perficienda mea commentatione non neglectae sunt, attulit Keller „de v. c. apud Lucretium usu" diss. Hal. 80 pg. 4 ann. quibus adde Schneemann „de v. cum praepp. compp. apud Catull. Tibull. Prop. structura" Hal. Sax. diss. 81.

[2]) de discrimine principalis praepositionum notionis his verbis adunctarum cf. Schneemann l. c. pg. 9, ubi alii enumerantur VV. DD.; de formatione verborum compp. Ho. cf. Rothmaler „de H., verborum inventore", diss. inaug. Berol. 1863 pg. 32 sqq.

1*

insit constructio ex ipso verborum conspectu facile sub oculos cadat.

Qui ordo hanc praebet speciem:

1) verba cum „a“ praep. compp.

Sequitur	dativus		ablativus	
	a) pers.	*b) rei*	*a) pers.*	*b) rei*
absolvo				crimine
absum	virenti			funere, virtute
aufero	cui			
avello	tibi.			

2) verba cum „de“ praep. compp.

decedo	illi, tibi			aerata triremi
decurro				monte
deduco				corpore
defluo	praedae (pro „Europae“)			
defundo				cornu
dejicio				mensa, loco
demeto	cuidam			
demitto				pectore
depello				ore, lacte
depromo				diota
derivo				fonte
destituo				mercede
desurgo				cena
detero	sibi			
deterreo				victu
detorqueo				fonte
detraho	illi			

3) verba cum „ex“ praep. compp.

egredi				magna Roma
elicio				domo
emoveo				loco
excido	Canidiae, Saganae			
excludo				Helicone, fore

Sequitur	dativus		ablativus	
	a) pers.	b) rei	a) pers.	b) rei
exeo				fornice, urna
expedio				metu
exilio				domo
exsto				aqua
extorqueo	cui			
extraho				turba

Apparet igitur hujusmodi verborum structuram duplicem apud H. exstare; haec enim norma constitui potest:

„Sequitur dativus, si motus a persona proficiscitur; eodem modo ea substantiva quae personae loco usurpantur aut tralate personae vim accipiunt (cf. praedae s. v. defluo), construuntur. Adsciscunt vero verba illa casum sextum, si non persona sed res eis adjuncta est.“

Addendum est utroque loco praepositionem usurpari posse: quod quia per se satis in promptu est, non habeo cur exempla omnia quae legantur in conspectu ponam.

Itaque qui loci nobis incerti videntur, ex analogia eorum qui omni locutionis dubitatione vacant, recte intellegi possunt; sunt vero haec verba:

1) verba cum „a“ praep. compp.

Sequitur	dativus		ablativus	
	a) pers.	b) rei	a) pers.	b) rei
abeo	superbis			
abigo				epulis
abrumpo	Perithoo			
abscindo				soldo
absisto				bello
absterreo				vitiis
absum				chartis
aufero	fautoribus			
averro				mensa
averto				lucris, mercaturis

2) verba cum „de“ praep. compp.

decedo	peritis, Hymetto			summo
decutio				silvis
deduco				silvis, animo

Sequitur	dativus a) pers.	dativus b) rei	ablativus a) pers.	ablativus b) rei
defluo	tonso			saxis
defundo				pateris
demoveo				lucro
depello				dorso
depromo				cellis
deripio	militibus			lacertis, postibus, coelo, digito, horreo, polo
descendo				coelo
desilio				lecto, montibus, turribus
detergeo				coelo
deterreo				caedibus
detraho				servis, digno
devoco				coelo

3) verba cum „ex" praep. compp.

effero	agris
ejicio	cellis
elido	nervis
emetior	acervo
emeto	agris
eruo	sepulcris, populo
evello	animo, agro, caeno
excerpo	numero, pomis
excito	agris
excutio	propriis (negotiis), lectis
expedio	laqueis
exprimo	arbusto
exsicco	culullis
extendo	nido
extraho	alvo
extrico	plagis
exuo	pellibus.

Neque vero omnino hujusmodi dativi in frequentem usum

venerunt: qui inveniuntur, pronominum plerumque vel personalium vel relativorum sunt.

De verbis quibusdam ex illa regula excipiendis (abstineo, desum, defendo, demo, eximo, adimo, eripio, demissus, editus) cf. §§ 5 et 7.

§ 2.

Sed jam ad ipsos locos, quibus leguntur illa verba, enumerandos aggrediendum; quorum si me quis minus diligentem effugerit, ab eis qui legant, veniam peto.

1) Verba cum ,a' praep. compp.

1) abeo: Ut persaepe in H. carminibus extat, ita semel — et hoc quidem loco tralate — cum casu nude posito (dat.) invenitur: a. p. 201. „Ut abeat fortuna superbis"; altero loco, quo poprie localiter usurpatum est, legitur adverbium unde: S. I. 1_{108}: „unde abii."

2) abigo: abl.: S. II. 2_{44} necdum omnis abacta est Pauperies epulis regum.

3) abludo: S. III 2_{320}: haec a te non multum abludit imago.

4) abrumpo: dat: O. IV 7_{27}: Nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro Vincula Perithoo.

5) abscindo: S. I. 2_{113}: inane abscindere soldo. (abl.); contra O. I. 3_{21}: „Nequiqam deus abscidit prudens Oceano dissociabili terras" „Oceano" abl. instr. est.

6) absisto: S. I. 3_{104} „bello absistere" (abl.)

7) absolvo: primum exemplum, ubi nudus casus dubitationibus locum non praebet, legitur S. II 3_{279}: „an commotae crimine mentis Absolves hominem".

8) absterreo: semel c. abl. usurp: S. I 4_{129}: „teneros animos aliena opprobria saepe Absterrent vitiis". Altero loco non tam communem sermonis pedestris usum quam suam ipsius, quam infra (§ 4) exponam consuetudinem secutus H. ,a' praep. adjungit: S. II 5_{83}: Ut canis a corio nunquam absterrebitur uncto.

9) absum: a. *cum dat. pers.*: O. I 9_{17}: Donec virenti canities abest morosa.

b. *cum abl. rei:* S. I 4_{101}: vitium procul afore chartis . . promitto; O. II 20_{21}: absint inani funere neniae; a. p. 370: consultus juris et actor causarum mediocris abest virtute diserti Messalae.

De O. III 24_{64} (Curtae nescio quid semper abest rei) cf. § 20_2.

10) aufero: ter conjungitur cum dat. pers.: O. II 16_{15}: cui . . . nec leves somnos timor aut cupido sordidus aufert,

O. III 12_5: tibi telas operosaeque Minervae studium aufert ... Liparei nitor Hebri.; Ep. I 15_{34}: Hic ubi nequitiae fautoribus .. nil aut paullum abstulerat. Ceteris locis, quibus invenitur, aut absolute usurpatum est, aut praecedunt ei adverbia: S. I 4_{131}: fortassis et istinc (= istis vitiis) Largiter abstulerit longa aetas; S. II 3_{217} quare aufers Undique.

11) avello: S. I 2_{104}: an tibi mavis ... pretium avellier?

12) averro: S. II 4_{37}: cara pisces averrere mensa (cf. Btl. ann.). aliter S. II 3_{235} ubi simplex legitur: tu pisces hiberno ex aequore verris.

13) averto: legebatur in libris ante Lambinum editis S. II 4_{37}: „cara pisces avertere mensa", quam lectionem falsam esse primus V. D. ille intellexit et „averrere" e suis codicibus exhibuit; quod probavit Bentleius, neque jam dubiam palmam ei lectioni fecerunt collationes Holderi.

Contra exstat saepius participium perf. pass., in adjectivi usum derivatum: O. II 4_{19}: illam . . lucro . . aversam; S. II 3_{107}: aversus mercaturis. (Cic.: „*a* vero, *a* musis aversus").

2) verba cum „de" praep. compp.

14) decedo: quod legitur apud Draegerum I^2 pg. 507: „decedere wird in der rection überall mit solcher inconsequenz behandelt, dass nichts bestimmtes darüber ausgesagt werden kann," et paullo infra: „auch die betrachtung des gsebrauches bei andern Schriftstellern (scl. als bei Cic., Cae., Liv.) führt zu keinem bestimmten resultat", ad Horatianum usum non esse referendum hi docent loci:

a. *cum dat. pers.*: O. II 9_{11}: „nec tibi ... decedunt amores; Ep. II 2_{152} illi decedere pravam stultitiam; Ep. II 2_{213}: Vivere si recte nescis, decede peritis"; O. II 6_{15}: „non Hymetto mella decedunt" (per brachylogiam dictum: quam si dissolves, cave dativum (melli Hymetti) pro ablativo (melle Hymetti) ponas!)

b. *cum abl. nude posito:* neque Decedit aerata triremi ... atra cura O. III 1_{39}; si paullum summo decessit a. p. 378; sed Ep. I 6_3: ‚decedentia certis Tempora momentis', ubi decedere de stellarum occasu dictum est, abl. ‚certis momentis' non separativus est, sed qui dicitur abl. modi: ‚nach bestimmten bewegungsgesetzen' (momentum = movimentum.)

Cum abl. etiam simplex constructum est O. III 4_{28}: cedere campis.

15) decerpo: *cum praep.*: S. I 2_{79} ex re decerpere

fructus. Altero loco legitur cum adv. locali: O. I 7_7: Undique decerptam olivam.

16) decurro: a. *cum abl.*: O. IV 2_5: monte decurrens; b. *cum praep.*: O. III 27_3: ab agro decurrens lupa.

17) decutio: *abl.*: ep. 11_6: „Hic tertius december . . . silvis honorem decutit", quo loco Ulricus l. c. pg. 5_7 non ablativum sed dativum intellegit.

18) deduco. *adv*: O. IV 4_{19}: mos unde deductus; *abl.*: a. p. 244: silvis deducti Fauni; Ep. I 2_{48}: non aeris acervus et auri Aegroto domini deduxit corpore febres, Non animo curas;

abl. instr. his locis inveniuntur: deduci superbo .. triumpho O. I 37_{31}; tenui deducta poemata filo Ep. II 1_{225}; abl. temporis adjunctus est S. II 1_4: similesque meorum Mille die versus deduci posse.

19) defluo: a. *cum praep.* adjuncto dativo commodi: O. I 28_{28}: merces . . . tibi defluat aequo ab Jove.

b. *c. dat*: O. III 27_{55}: Antequam . . tenerae sucus defluat praedae (pro „Europae"); S. I 3_{31}: Rusticius tonso toga defluit.

c. *c. abl:* O. I 12_{29}: Defluit saxis agitatus humor.

20) defundo c. *abl:* O. IV 5_{34}: mero Defuso pateris; idem casus addito insuper dat. com.: Ep. I 12_{29}: „aurea fruges Italiae pleno defundit Copia cornu": quamquam hoc loco etiam de abl. *instr.* (*mit* vollem horn) cogitari potest. (cf. c. s. 60: apparet beata pleno Copia cornu.)

21) Deicio *bis c. abl*: S. I 3_{91}: mensave catillum . . . deiecit; Ep. II 2_{30}: Praesidium regale loco dejecit . . . summe munito; *semel c. praep.*: S. I 6_{39}: audes deicere e saxo civis.

22) demeto: S. I 2_{46}: Accidit ut cuidam testes caudamque salacem Demeterent ferro: ita Btl. secutus scripturam codd. quorundam apud Lamb. allat.

23) demitto a. *cum praep:* S. I 5_{103}: deos id Tristes ex alto coeli demittere tecto.

De participio „demissus" cf. § 7.

b. *cum abl.:* latum demisit pectore clavum S. I 6_{28}.

24) demoveo[1]) S. I 1_{39}: „cum te neque fervidus aestus Demoveat lucro neque hiems (abl.)

25) denomino. O. III 17_3: priores hinc Lamias ferunt denominatos.

---

[1]) affert Kellerus, epileg. ad. H. pg. 196 commentationem H. Schmidtii „de discrimine verborum demovere et dimovere", quam in manibus non habuisse valde me piget.

26) depello: Ep. 10_{38}: (equus) non equitem dorso, non frenum depulit ore; O. IV 4_{15}: Matris ab ubere jam lacte depulsum leonem: qua forma mirum quantum V. V. D. D — et id quidem sine justa causa — vexati sint.

27) deposco: S. I 2_{70}: Numquid ego a te Magno prognatum deposco consule cunnum?

Contra posco c. acc. leg. O. I 24_{12}, S. II 7_{90} saepius.

28) depromo: O. I 37_{5}: depromere Caecubum Cellis avitis; O. I 9_{7} benignius Deprome quadrimum Sabina . . . merum diota.

29) deripio [1]: omnes loci ii sunt, ut nisi ex legis nostrae analogia uter sit casus intellegendus, dat. an abl. colligere non possimus:

a. *c. abl.* O. I 9_{23}: Pignusque dereptum lacertis aut digito male pertinaci [2]; O. III 28_{7}: deripere horreo Cessantem . . . . amphoram; O. IV 15_{7}: signa . . . Derepta Parthorum superbis Postibus; ep. 5_{46}: Lunamque caelo deripit; ep. $17_{,78}$: polo deripere lunam.

b. *cum dat,* O. III 5_{21}: arma militibus . . Derepta.

30) derivo: O. III 6_{19}: Hoc fonte derivata clades.

31) descendo: O. III 4_{1}: descende caelo; contra ep. 7,7. „Britannus ut descenderet sacra catenatus via" sacra via pro „in sacra via" dictum est.

32) describo, S. II 3_{34}: unde ego . . descripsi praecepta.

33) deseco: O. I 16_{15}: particulam undique desectam.

34) desilio: *adv.*: O. III 13_{16}: unde . . Lymphae desiliunt; *abl*: ep. 16,48: montibus altis Levis crepante lympha desilit pede; ep. 17,70: altis desilire turribus; S. I 2_{130}: vepallida lecto Desiliat mulier.

35) destituo (cf. Ebg. l. c. pg. 36): ex quo destituit deos mercede pacta Laomedon O. III 3_{21};

36) desurgo: S. II 2_{77}: Vides, ut pallidus omnis Cena desurgat dubia?

37) detergeo. O. I 7_{15}: Albus ut obscuro deterget nubila caelo saepe notus. *(abl.)*

38) detero. S. I 10_{69}: deteret sibi multa; de altero loco cf. § 19_{33}.

39) deterreo. S. I 4_{112}: a turpi meretricis amore cum deterreret me; a. p. 392: Silvestres homines Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus *(abl.)*

40) detorqueo. a. p. 53: verba si Graeco fonte cadent parce detorta.

---

[1]) cf. Keller epileg. pgg. 42 et 349; hj. comm. § 9_{3}.
[2]) cf. hj. comm. § 20_{1}.

Simplex legitur Ep. II 1_{127} cum praep: Torquet ab obscaenis jam nunc sermonibus aurem.

41) detraho: a. *cum dat*: ep. 9, 9. Minatus urbi vincla quae detraxerat servis; S. I 10_{48}: neque illi detrahere ausim . . . coronam; Ep. I 16_{34}: ut si detulerit fasces indigno detrahet idem.

b. *cum praep.*: detractam ex aure . . . . baccam S. II 3_{239}.

42) devoco: ep. 17, 5: caelo devocare sidera *(abl.)*

3) verba cum ‚ex' praepp.

43) effero: *c. abl.*: caput Autumnus agris extulit ep. 2, 18; [anus . . Thebis . . elata S. II 5_{85}.]

44) egredior: S. I 5_1: Egressum magna me . . Roma.

45) eicio: S. I 8_8: angustis ejecta cadavera cellis *(abl.)*.

46) elicio: *c. abl*: Quis devium scortum eliciet domo Lyden? O. II 11_{21}; *c. adv.*: ut inde elicerent S. I 8_{29}.

47) elido: Ep. I 15_6: cessantem nervis elidere morbum *(abl.)*

48) emetior: *c. abl.*: adjuncto dat. com.: S. II 2_{105}: cur carae Non aliquid patriae tanto emetiris acervo.

49) emeto: *c. abl.*: Ne plus frumenti dotalibus emetat agris Mutus Ep. I 6_{21}.

50) emico: legitur Ep. II 1_{73}: „Inter quae verbum emicuit si forte decorum", ex analogia verbi excellere (cf. no. 60 s. v. expedio et ann.).

51) emoveo: Dura sed emovere loco me tempora grato, Ep. II 2_{46}.

52) eruo ep. 5_{17}: sepulcris caprificos erutos; item transitive usurpatur simplex S. II 5_{22}: unde Divitias aerisque ruam . . acervos; Ep. II 2_{115}: Obscurata diu populo bonus eruet . . speciosa vocabula rerum.

De tertio loco, quo legitur „eruo", cf hj. comm. § 20_4.

53) evello: Nequidquam caeno cupiens evellere plantam S. II 7_{27}; spinas animone ego fortius an tu evellas agro Ep. I 14_5 (*bis abl.*).

54) excerpo: *abl.*: ego me illorum . . Excerpam numero S. I 4_{40}: Picenis excerpens semina pomis S. II 3_{272}.

55) excito: Canidiae dentes, altum Saganae caliendrum excidere S. I 8_{49}; Facile suppletur dativus O. III 5_{29}: Nec vera virtus cum semel excidit Curat reponi deterioribus.

56) excito: S. II 8_{56}: Quantum non Aquilo Campanis excitat agris; sed potest etiam de locali abl. (= in agris), cogitari.

57) excludo: Exclusus fore S. I 2_{67}; excludit sanos Helicone poetas Democritus a. p. 296.

58) excutio: *abl.*: excussus propriis (negotiis) S. II 3_{20};

cum subito ingens Valvarum strepitus lectis excussit utrumque S. II 6_{112}; Sed S. I 4_{35} „dummodo risum Excutiat sibi“ supplendum est „(a) circumstantibus“ „von den umstehenden“; ‚sibi‘ enim dativus, qui vocatur, ethicus est.

59) exeo: S. I 2_{31}: homo cum exiret fornice; O. II 3_{27}: omnium Versatur urna serius ocius sors exitura; Semel legitur cum adv.: S. II 7_{12}: unde . . exiret vir libertinus.

60) expedio: O. III 24_{8}: Non animum metu Non mortis laqueis expedies caput (*abl.*)

Semel *c. praep.* ‚per‘ O. IV 4_{76}; „Quos . . curae . . Expediunt per acuta belli“; quae constructio docendi facultatem aliquam praebet: nam cum ‚a‘ re aliqua expedimur, ipsam illam rem, si localiter animo effingimus, post nos relinquimus; at cum jam insimus in ea, necesse est, quaecumque obstent usque ad finem nos decurrere: ita non solum ‚a‘ re aliqua, sed etiam ‚per‘ rem expedire poeta suo jure potuit.[1])

Adv. unde leg. ep. 11,25: unde expedire . . . non queant.

61) exprimo: abl.: S. I 7_{29}: Expressa arbusto regerit convicia: v. § 20_{5}.

62) exseco: v. § 20_{3}.

63) exsicco: abl.: dives et aureis Mercator exsiccet culullis vina O. I 31_{11}.

64) exsilio: S. II 6_{98}: domo levis exsilit.

65) exsto: ep. 5_{35}: quantum exstant aqua . . corpora.

66) extendo: abl. Ep. I 20_{21}: me majores pennas nido extendisse.

67) extorqueo: cui sic extorta voluptas. Ep. II 2_{139}.

68) extraho: S. II 5_{94} extrahe turba oppositis humeris; a. p. 340: puerum extrahat alvo. [S. I 1_{11} rure extractus in urbem]; quae Draegerus I[1] pg. 391 affert: „Extrahere c. dat. gebraucht, dem Horaz hierin folgend, zuerst der ältere Plinius etc.“ recte in secunda editione omisit.

69) extrico: O. III 5_{31}: extricata densis Cerva plagis (*abl.*); Semel sequitur adv.: S. I 3_{88}: Mercedem aut nummos undeunde extricat.

70) exuo ep. 17,15: Setosa duris exuere pellibus Laboriosi remiges Ulixei Volente Circa membra.

§ 3.

Quoniam quae verba cum a, de, ex praepp. composita apud H. legantur vidimus neque unam eandemque structurae

---

[1]) cf. O. IV 9_{41}: per obstantes catervas Explicuit sua victor arma; O. II 7_{13}. Sed me per hostes Mercurius celer . . sustulit; Verg. Aen. II 665: quod me per tela, per ignis Eripis; simili certe modo praep. „inter“ verbo „emico“ adjuncta intellegenda est (no. 50).

rationem in illis inesse apertum est, jam paucis deliberandum est, quae sit ipsa illa ratio quidque intersit inter singulas constructiones. Qua de re mihi disputanti ab iis proficisci licet, quae Lehmannus, Ignatius, Hahnius, ubi disserunt de verbis cum ‚ad, ante, con etc.‘ praepp. compositis, afferunt dicentes composita et transitiva et intransitiva sic ad verbum substantivum revocari posse, ut ea aut quasi causativa aut incohativa verbi substantivi sive simplicis sive cum praep. compositi esse aut denique ejus vim accuratius definire videantur.[1])

Quae ratiocinatio, mathematicorum in modum praeceptorum, quae si vera sunt item si invertuntur verum aliquid praebere necesse est, in contrarium deduci potest; apparet vero quomodo illuc praepp. ‚ad, ante, con etc.‘ appropinquationem significantes pertineant, ita huc referendas esse illas, quibus separationis subest notio, h. e. praepp. ‚a, de, ex‘; quibus cum praepp. quae composita sunt verba, ita definiri possunt, ut contraria sint verbi substantivi, sive exstant incohative seu causative; nam in utroque genere, et in iis quae cum praepp. ‚ad ante con etc.‘ composita sunt verbis et in iis, quae praepp. ‚a, de, ex‘ adsciverunt, cohaerentia quaedam et quasi quidam contextus cernitur, sed ita, ut in altero genere ad verum perductum, in altero sublatum eum esse videamus:

‚accurro, accido ad aliquid‘ idem est ac ‚currendo, cadendo fit, ut ad aliquid adsim, ut alicui rei sim‘ (incohative).

‚addo alicui aliquid‘ idem est atque ‚addendo facio, ut aliquid alicui sit‘ (causative).

‚abscindo, aufero alicui aliquid‘ idem valet, quod ‚abscindendo, auferendo facio, ut alicui aliquid non sit‘ (causative).

vel ubi substantivi verbi vis accuratius definitur: ‚desum alicui‘ idem est ac ‚non sum alicui‘.

At praetera omnia illa verba cum ‚a, de, ex‘ praepp. composita etiam ita intellegi possunt, ut privandi significatione praediti sint, quorum quae verbi substantivi et vv. intransitiorum composita sunt, passivam, alia omnia activam vim habent:

---

[1]) Cf. Lehmann „de verborum comp. quae apud Sall. Caes. Tac. leguntur cum dativo structura“ diss. inaug. Vratisl. 1863 pg. 12; Ignatius „de verb. c. praep. compp. apud Nep., Liv., Curt. Ruf. c. dat. structura“ diss. inaug. Hal. Sax. 1877 pg. 7; Hahn „de v. c. apud vet. poet. scaenicos struct.“ diss. inaug. Hal. Sax. 1878 pg. 5 et 6, quibus locis exempla invenies.

abest } mihi aliquid = privatus sum } aliqua re
decedit } mihi aliquid = privor } aliqua re

abscindo } alicui aliquid = privo aliquem aliq. re.
aufero } alicui aliquid = privo aliquem aliq. re.

Duae igitur exstant naturae notionesque, ad quas verba hujus opusculi partis revocare possimus: quibus facultatibus ita H. usus est, ut cum a persona aliqua motus fit, negativam notionem praeferat adjungatque dativum, contra si res altera ab altera movetur, positivam intellegat vim ideoque ablativum adhibeat.

§ 4.

Sed si universum intuebimur numerum verborum, quibus praep. aut eadem aut similis ab Horatio apposita est, apparebit non ita saepe illas, si ad casus unde positos comparamus, adhibitas esse; apparebit item, eas adhiberi et si a persona motus proficiscitur et si de rebus, quibus deest vel a quibus removetur aliquid, verba fiunt; quos ipsos locos accuratius nunc inspici necesse est:

abludo . . a te S. II 3_{320}.
absterreo . . à corio S. II 5_{83}.
decerpo fructum ex re (= coitu) S. I 2_{79}.
decurro ab agro O. III 27_{3}.
defluo ab Jove O I 28_{28}.
deicio ex saxo S. I 6_{391}.
demitto ex coelo S. I 5_{103}.
deterreo a turpi meretricis amore S. I 4_{112}.
detraho ex aure S. II 3_{239}.
emico inter quae (carmina) Ep. II 1_{73}.

Quo e conspectu facile haec constructionis norma exstat atque eminet:

„Verbis cum ‚a, de, ex' praepp. compositis praepositio non adjungitur, nisi verba fiunt
1) de personis
2) de eis nominibus, in quibus res sensibus subjecta inest.“

Qua ab lege, quae abhorrere videntur verba (decerpo et deterreo) perfacile ad notionem rerum sensibus subjectarum revocari possunt; quae notio altero loco, qui ad verbum decerpo pertinet, ea re cognoscitur, quod „decerpere“ cum voce „fructum“ conjunctum est, quae locutio probari non potest, nisi ibi exstat, ubi res aut proprie sensibus animadverti possunt, aut eas ita intellegi licet, ut perfacile sub oculos cadant. Sed plura de illo loco disserere vetor obscoenitatis quae inest in eo multitudine; altero, quem attuli loco, ubi legitur „a turpi meretricis amore cum deterreret“ praepositio ideo locum habet, quod „a turpi meretricis amore“ idem valet,

atque „a turpi meretrice“, vel „a turpibus meretricibus“; quo loco praepositio eodem modo probanda est, quo supra, ubi de dativo personae disserui, dativus „tenerae praedae“ adjunctus verbo „defluet“ salva lege locum obtinebat (= tenerae Europae).

§ 5.

Omisi adhuc, quia cum ceteris cum ‚a, de, ex‘ praepp. compositis verbis confundenda non sunt, verba:

„abstineo, defendo, demo, eximo, adimo, desum excipio“ nam jam pridem cotidiana consuetudine propriam notionem suamque rationem omiserunt. —

A. abstinere, quod et transitive et intransitive ab Horatio usurpatum ablativum (et apposita praepp. ‚a‘ et neglecta) adsciscit, his locis legitur:

a. *trans:* abstinuit vim uxore et gnato S. II 3_{202}.

b. *intr.:* inventis miser abstinet ac timet uti, a. p. 170: campestribus abstinet armis a. p. 379; Abstinuit venere et vino a. p. 414.[1])

Atque cur hic poeta a sua ipsius quodammodo consuetudine abierit construxeritque verbum abstinere etiam tum cum ablativo, cum de persona agitur, causa ea videtur esse, quod non solum apud aequales, sed etiam prioribus temporibus constructio illa firma ac fere inveterata erat; quamquam a Cicerone poetae sic differunt, ut ille verbo transitive usurpato semper praepositionem adjungat, contra poetae interdum eam repudient. Sed invenitur apud Livium exemplum, ubi verbo transitive usurpato dativus adjungitur: I 1 ‚duobus, Aeneae Antenorique, omne jus belli Achivos abstinuisse‘; itaque dubitari potest, utrum nostro loco (‚uxore et gnato abstinuit vim‘) genuina lectio servata sit, an potius, quia una illa forma a lege nostra supra constituta discedit, ‚uxori et gnato‘ scribendum sit; quam ἀπορίαν equidem solvere non audeo, praesertim cum ad unum omnibus codicibus ‚uxore‘ traditum inveniam[2]): si in uno aliter legeretur, corruptelam statuere atque emendare ‚uxori‘ non gravarer.

B. defendo, {demo, eximo, adimo}, desum, eripio

quae semper cum dativo construuntur, his exstant locis:

defendo: O. I 17_3: igneam Defendit aestatem capellis.

demo: a. *cum dat.*: *a. rei*: Ep. I 20_{22}: Quantum generi

[1]) de eo loco, ubi genitivus adjunctus est, cf. § 6.

[2]) nam in cod. Par. g., ubi „Uxorem“ legitur, ipsis punctis litteram „m“ delendam esse indicatur.

demas, virtutibus addas; Ep. I 18_{94}: Deme supercilio nubem; O. III 6_{42}: sol ubi . . . juga demeret Bobus fatigatis.

β. pers.: O. II 5_{14}: Aetas . . illi, quos tibi dempserit, apponet annos; Ep. II 2_{140}: cui sic . . . demptus per vim mentis gratissimus error.

b. *cum praep.*: partem solido demere de die O. I 1_{20}.

eximo a. *cum dat. α.* pers.: Hic dies vere mihi festus atras eximet curas O. III 14_{14}; Sed dubitari potest, utrum ‚mihi' pertineat ad verbum ‚eximet', an — quod propter verborum ordinem verisimile est — adjungendum sit verbis ‚dies festus.'

β. dat. rei: numero beatorum Eximit virtus O. II 2_{19}; Sollicitis animis onus eximet Ep. I 5_{18}.

b. *cum praep.*: exempta . . spinis de pluribus una Ep. II 2_{212}.

adimo: a. *cum dat. pers.*: Nec tibi somnos (juvenes protervi) adimunt O. I 25_{3}; interdicto huic omne adimat jus praetor S. II 3_{217}; adimam cantare severis Ep. I 19_{9}; Quid autem Caecilio Plautoque dabit Romanus ademptum Vergilio Varioque a. p. 54; at ep. 17_{44} „victi [scl. Castor et Pollux] prece Adempta vati reddidere lumina" dativus ‚vati' ad ‚reddidere' referendum est.

b. *cum dat. rei*: Quae (Lucina) laborantes utero puellas . . adimis . . leto. O. III 22_{3}.

desum[1]): Sunt loci, ubi personae, cui aliquid deest, dativus legitur, septem; quinque. ubi dativus rei exstat:

a. *pers.*: multa petentibus Desunt multa O. III 16_{43}; neque enim desum mihi S. I 4_{134}; haud mihi deero S. I 9_{56} et III 1_{17}; cum deerit egenti As. S. II 2_{98}; ne tibi desit S. II 3_{123}; bonis ubi quid deest Ep. I 12_{24}.

b. *rei:* larga nec desunt Veneris sodali Vina craterae O. III 18_{6}; neu desint epulis rosae O. I 36_{15}; Paullum severae musa tragoediae Desit theatris O. II 1_{10}; Neu desis operae S. II 5_{89}; sed quadringentis sex septem millia desunt Ep. I 1_{58}.

eripio: a. *dat. pers.:* Te Jovis impio Tutela Saturno refulgens eripuit O. II 17_{24}; eripiet quivis oculos citius mihi S. II 5_{35}; eripiet . . curule, Cui volet . . ebur Ep. I 6_{53}; Facile suppletur dativus ‚sibi' O. II 12_{27}: quae (oscula) poscente magis gaudeat eripi;

Item simplex: Flebili sponsae iuvenemve raptum O. IV 2_{21};

b) *dat. rei:* eripe te morae O. III 29_{5}: Quam secuti constructionem dativum etiam his intellegimus locis: Ereptum Stygiis fluctibus Aeacum O IV 8_{25}; vel haedus ereptus lupo

[1]) contra deficere et deserere, prout communis sermonis consuetudo est, semper acc. adsciscunt.

ep. 2,60; His eripias si Tempora certa modosque S. I 4,57; eripe turpi colla jugo S. II 7_{91};

c. *cum praep.:* Clarum Tyndaridae sidus ab infimis Quassas eripiunt aequoribus rates O. IV 8_{32}.

Sed haec verba denuo in duas possunt species distingui: quarum ad alteram pertinet defendo, ad alteram cetera.

1) defendo: duplex omnino constructio discerni potest apud ceteros et pedestres et poeticae orationis scriptores: aut enim dicitur ,defendere aliquem (ab) aliqua re' aut ,defendere aliquid alicui.'[1]) Quae varietas ita intellegenda est, ut defendere adjuncto abl. tamquam ,extrahere ex periculo' sonet, contra altera locutio idem valeat atque ,propulsando depellere, prohibere alicui aliquid', ubi dativus quodammodo vices dativi commodi obit; itaque quae leguntur apud H. verba ,aestatem capellis' ita intellegenda esse apparet, ut ,capellis' exterius quod dicunt objectum sit, a quo vel cui aestas propulsetur.

Altera invenitur constructio in verbis, quae exstant apud hunc poetam ,arcere' et ,prohibere,' quae ,regimen aliquem aliqua re' admittunt: de quibus vide § 9_9.[2])

2) demo, eximo, adimo, desum, eripio;

Compositorum verborum constructionem paullatim ita mutatam esse, ut cum antiquiores scriptores praepositiones iterare adamarent, posteriores saepius nudos casus, imprimis dativum, praeferrent, satis constat: sequitur, ut tota illorum verborum vis ac ratio varie variis temporibus diiudicata et intellecta sit. Nam qui prapositionem usurpabant, duas illas compositi voculas nondum arcte coaluisse sentiebant adhibebantque eam constructionem, quae utrique compositi membro aptissima videretur; contra, qui postea casus nude positos praeferebant, non jam sibi conscii erant, primitus duo in verbis illis membra exstare, quorum utrique propria quaedam vis inesset; potius, quia alterum quasi vocabulum intellegebant, significatione paene nova praeditum, non aliter eo utebantur ac si simplex esset, cujus constructio ipsius verbi vi ac natura stabilita ac confirmata erat.

Sed erant nonnulla composita, quorum partes jam priscis temporibus tam arte colligata erant, ut quasi simplicia constructionis varietatem non jam admitterent et propterea jam apud vetustiores scriptores ea norma construerentur, quam postea demum ad omnia fere verba paullatim propagatam esse

---

[1]) cf. Kühner, II 235 coll. pg. 266,3.

[2]) cf. Eblg. pg. 36 § 4 et Krüg ann. ad a. p. 64 et quae in appendice affert.

videmus: usurpatur enim praepositio, si loci ratio servatur dilucideque significatur; sed praefertur dativus, si modo ‚quae ratio inter duas personas sive res incedat vel quid omnino verbi actioni propositum sit‘ notatur. (Kell.)

Sic in verbis ‚demo, eximo, adimo, desum, eripio‘ duae illae compositionis partes jam priscis temporibus non ita distinctae ac separatae erant, ut ad commutandam constructionem aliquid afferre possent, ut potius totius compositi significatio non aliter sentiretur atque si contrarium esset verborum ‚dare, addere, indere‘; quae verba qui sequitur dativus quemque haud inepte Ignatius ‚dativum commodi‘ appellat etiam ad ea, de quibus hic agitur, composita transferebatur, sed ita, ut non jam dativus commodi, jed incommodi esset, notione ita amplificata, ut non modo de personis diceretur, sed etiam de rebus, quibus ‚demendo, eripiendo aliquid non esset‘ usurparetur.

Ex his quae dixi apparet Horatium quem praesertim toto hoc primo commentationis capite omnia ad certam quandam regulam direxisse et locutionis illam licentiam, qua alii scriptores iique diligentes usi erant, quodammodo resecuisse certaque lege coercuisse videamus in his verbis facere non potuisse quin ne ispe solutae orationis leges „infelicissime audax“ (Quint.) negligeret, constructionem omnibus probatam ac paene animis inveteratam ultro acciperet: quod ni fecisset, certe quae alicubi simpliciora reddidit, hoc loco idem, nimia perpetuitate et constantia ductus, plane delevisset.

At idem quod verbis ‚demere, eximere, eripere‘ semel propositionem adjunxit, a se ipse non descivit: defenditur — ne dicam desideratur — praepositio propria, quae inest illis locis, vi atque natura.[1])

§ 6.

Hac paragrapho ea verba tractaturus sum, quae quamquam plerumque cum ablativo vel accusativo vel praep. construuntur, interdum genetivum[2]) adsciscunt eaque re omnia linguae latinae vincula legesque aspernari videntur.

Quo hi loci pertinent:

d e s i n e mollium tandem querelarum O II 9_{17};

laborum d e c i p i t u r O. II 13_{38};

a b s t i n e t o . . . irarum calidaeque rixae O. III 27_{69};

neque ille Sepositi ciceris nec longae i n v i d i t avenae S. II 6_{84};

---

[1]) etiam Caes. et Cic. interdum praep. illis verbis adjungere satis multa exempla in lexicis collecta docent; praeterea cf. Draeg I² pg. 512 s. v. eripere.

[2]) de forma „genetivus“ (pro genitivus) cf. A. H a u s t e i n „de genetivi adjectivis accomodati in l. l. usu“, diss. inaug. Hal. 1882, pg. 4, adn. 3.

Eodem modo simplicia nonnulla: cum famulis operum solutis[1]) O. III 17_{16}; regnavit populorum O. III 30_{12}; et miror morbi purgatum te illius S. II 3_{27}; damnatusque longi Sisyphus Aeolides laboris O. II 14_{19};[2])

Quam sibi libertatem etiam alii concesserunt poetae,[3]) qui „qua sunt sententiarum granditate ac novitate, ita etiam, orationem ad has sententias digne exibendas novis quibusdam ornamentis decorant“ ideoque a vulgaribus formis ac verborum conjungendorum consuetudine interdum aberrant. At Horatianos quos attuli locos omnes primo H. poeseos tempore ortos videmus esse; qua re jure affirmaverim eum postea constructiones tam inusitatas et a lingua Romanorum quodammodo, si aevum Augusteum spectamus, abhorrentes respuisse seseque ad cotidianum sermonis usum convertisse.

Sed si talem verborum consociationem legimus, qualis pedestris sermonis modum excedit, inquirendum est, utrum ex alius gentis oratione eam derivatam an ad proprias quasdam latini sermonis leges revocandam ad ejusque normam diiudicandam esse censeamus; de qua quaestione magnopere V. V. D. D. inter sese dissentiunt.[4]) Atque ut semper fuerunt, qui quaecunque ab usitatis grammaticis legibus abhorrere videntur, „graecismum“ esse existimarent,[5]) ita etiam hic plerumque et grammatici et librorum editores in illis genetivis Graecorum imitationem deprehendunt eosque ex Graeca oratione derivare non dubitant (cf. Haustein l. c.) Alii — ut Sanctius in libro suo grammatico, qui inscribitur ‚Minerva‘ — consuetudinem illam Latino sermoni vindicant, sed ita, ut ellipsi substantivi cujusdam rem expediant (cf. Haustein l. c. pg. 6; Rudd. II 122 ann. 33.): quos secutus etiam Kruegerus ad S. II 6_{84}: ‚Ille ciceris invidit‘ adnotat ‚copiam‘ esse subau-

---

[1]) solutus adjuncto abl. legitur ep. 2_{4}: Solutus omni fenore; S. I 6_{120}: solutorum misera ambitione gravique.

[2]) alii sunt genitivi, qui O. IV 9_{37} „abstinens . . pecuniae“ et O. III 19_{16} „Rixarum metuentes“ leguntur: qui genetivi non verbi vi, sed propria participiorum praes. constructione efficiuntur.

Contra O II 11_{4} „nec trepides in usum poscentis aevi pauca“ et O. IV 1_{18}: „Et quandoque potentior Largi muneribus riserit aemuli“, quorum loc. priore Dillenburgerus, altero Nauckius genetivum a verbo finito pendere existimat, recte ceteri editores, quia loci aliter intellegi possunt, inusitatam illam constructionem repudiant.

[3]) ita apud Verg. legitur: Aen. X 441: desistere pugnae; ib. XI 126: Justitiaene prius mirer belline laborum? — Alia exempla collecta sunt apud Rudd. II pg. 120.

[4]) cf. Klein, de verb. separandi apud Tac. struct., diss. inaug. Hal. Sax. 1878 pg. 25 adn.; Haustein l. c. pg. 5 ff.

[5]) jam Quint. IX 3_{17} censet Horatianum illud „invidere c. gen.“ Graecismum esse. („ex graeco vero translata [vel Sallusti plurima . . . .] vel Horati, nam id maxime probat: „nec ciceris etc.“)

diendum; item alii O. III 17_{16}: ‚cum famulis operum solutis' ‚operum' per breviloquentiam pro ‚operum onere' dictum esse censent.

Sed neque Graecae consuetudinis imitatio nec vocabuli omissio rationem ejus constructionis satis apte illustrat: Etenim qui graecismum eam appellant, non viderunt, jamjam apud veteres poetas ejusmodi genetivos inveniri [1]), atque quae apud Plautum et Terentium exstant verborum consociationes, certe etiamsi Graecorum linguae similes videntur esse, sermoni latino vindicanda sunt; nam quamquam saepissime singula Graecorum vocabula in scaenicorum illorum fabulis inveniuntur, tamen verborum conjungendorum rationem et consuetudinem a Graecis derivatam nondum ideo reperies, quia singula verba multo facilius gentium usu et commercio inter sese conjunctarum ex alia in aliam transferri nec tamen propria verba ad alius cujusdam gentis similitudinem conjungi posse facile liquet. [2])

Sed haec leviora; illud vero grave atque magnum, quod apud Ciceronem legg. II 20_{51} vetus quaedam lex legitur [3]) („is per aes et libram heredem testamenti solvat") quae sine dubio iis jam temporibus orta est, quibus Romanorum cum Graecis usus aut omnino non fuit, aut profecto tam rarus, ut vernaculae linguae novas indere constructiones nondum posset. [4])

Item qui in ellipsi statuenda versantur, ideo non recte judicant, quod plerumque — id vero etiam ex H. locis satis apparet — omnino non patet, quale substantivum, quod loci naturae maxime conveniat, subaudiamus. [5])

---

[1]) cf. Schaaf „de genetivi usu Plautino" diss. inaug. Hal. Sax. 1881 pg. 39 sqq.

[2]) cf. Haustein, l. c. pg. 3.

[3]) legitur praeterea legg. III 13_{31} in codd. Leidens. A et B „ejusdem cupiditatis tenerentur", quam lectionem etiam exemplum Orellianum exhibet; sed quia hic locus non legis cujusdam pars est, laudo Halmium, quod „cupiditatibus eisdem" quae lectio apud Lambinum et in duobus dett. codd. legitur, in textum recepit.

[4]) Quam meam rationem certe non infirmant, quae affert Jordan „beitraege zur geschichte der lat. sprache" Berl. 1879 pg. 225: „zweck (scl. der abhandlung) ist es, hervorzuheben, in welchem maasse und mit welcher fähigkeit Cicero das alte latein der urkunden nachgeahmt habe" et pg. 228: „die eingelegten gesetze . . . sind eine mit benutzung der in diesen enthaltenen hauptgedanken und darin üblichen redewendungen versuchte nachdichtung. —

Genetivos illos jam antiquitus a Romanis usurpatos esse, docet etiam Haase, (ad Reisigii gramm. schol. ann.) pg. 638, ann. 526: „stehend waren zu allen Zeiten die juristischen formeln für das gewährleisten und ähnliche mit dem genetiv", quibus exempla haud pauca addit.

[5]) cf. Rudd. (-Stallbaum) pg. 123 n. 33.

Itaque cum neque Graecorum imitatio, neque vocis omissio rationem illius constructionis satis illustret, èquidem secutus explicationes, quas H. Keilius in scholis suis renuntiavit, hac via ad verum procedi posse confido:

Duo omnino casus, quibus res objecta significatur, verbis primitus adjungebantur[1]): accusativus aut genetivus; quorum prior apponitur verbis, si transitive usurpantur; quod saepissime fieri, praesertim in lingua quam dicimus classica, satis notum est:

‚cupio te‘

alter a verbis adsciscitur, cum in in transitivam notionem abierunt carentque accusativo: qui genetivus idem est ac qui adjectivis plerumque adjunctus est et supplementum quodammodo notioni ipsius adjectivi vel verbi affert:[2])

‚abstineto irarum‘; ‚er sei enthaltsam, hier speciell in bezug auf seine zornesausbrüche.‘

‚quae capiunt tui‘ (Plaut. m. g. 964): voll begierde, in diesem falle nach Dir.‘

Tales genetivos, si universam linguae Romanae historiam intuemur, antiquioribus temporibus videmus omnibus fere verbis, quacunque sunt vi vel notione, apponi; sed usus paullatim ita coercebatur et tamquam cancellis circumscribebatur, ut exempla quae exstant in Augustei aevi libris, exiguae reliquiae consuetudinis antea late longeque patentis putanda sint; at si priorem usum spectamus, quattuor imprimis hujusmodi verborum classes, quibus tales genetivi appositivi sive materiae (gen. des inhalts) apponebantur, discerni possunt; quarum prima ea continet, quibus animi affectus notio inhaeret: quo velim enumeres: ‚neque ille Sepositi ciceris nec longae invidit avenae‘; deinde ea, quibus memoriae vel oblivionis notio inest, ut ‚recordari‘ alia: quo referendi loci: ‚desine mollium querelarum‘, ‚laborum decipitur‘ ‚abstineto irarum etc.‘; tum ea quibus significatio abundantiae vel inopiae subjecta est: cujus generis sunt ‚morbi purgatus‘ ‚cum famulis operum solutis.‘ (Cf. etiam purus: ‚scelerisque purus,

---

[1]) cf. Delbrück, grundlagen der griech. syntax, Hal. Sax. 1879 pg. 39: „ein grosser teil des genetivs bei verben lässt sich verstehen, wenn man ihn mit dem acc. in parallele stellt, wobei an den ausspruch von J. Grimm erinnert werden mag: ‚Der accusativ zeigt die vollste entschiedenste bewältigung eines gegenstandes durch den im verbo des satzsubjectes enthaltenen begriff; geringere objectivisirung liegt in dem gen., die tätige kraft wird dabei gleichsam nur versucht und angehoben, nicht erschöpft.'

[2]) cf. O. III 3_1: ‚tenax propositi': „zäh, diesmal in seinem vorhaben'; alia ejusmodi adjectiva, quibus ab H. genetivus postpositus est, omnia enumerata sunt apud Ebeling. pg. 22 sqq.: quibus formae, quas attulit Haustein in dissertatione sua, complendae sunt.

O. I 22_1.) Quartum est genus eorum, quae ‚accusare condemnare' vel contrarium sonant:[1]) quo in genere Plautus eo procedit, ut etiam verba prehendendi et quae simili sunt significatione cum genetivo, construat, ut Bacch. 950: ‚doli ego deprensus sum': [cf. etiam ejsd. fab. v. 489: ‚ut mulierem capitis non perdam': de quibus v. Schaaf, l. c. pgg. 43—44.]: quo spectat O. II 14_{19}: ‚damnatus longi laboris.'

Jam si ita omnia illa genetivi exempla ex ingenio linguae latinae originem duxerunt, ne unam quidem illam formam, quae classibus allatis inseri non potuit, — regnavit populorum — graecismum sapere confido putari posse: nam quamquam simile prioribus l. l. temporibus exemplum non invenitur, tamen ad intellegendam constructionem hellenismum adhiberi ideo opus non est, quia locutio illa ex ipsarum illarum l. l. genuinarum analogia profecta esse potest.[2])

At re vera, si linguas et Latinam et Graecam intuemur, miramur, quod in utroque sermone tales ac fere eidem genetivi non paucis verbis apponantur: quare quia quatenus sit probanda doctrina graecismorum quidque ingenio naturaeque l. l. vindicandum sit vidimus, non jam gravor contendere, structuras illas — quod idem jamjam Haustein [l. c. impr. pg. 14] de genetivis adjectivis accommodatis locutus est — esse indogermanicas, i. e. ex illa lingua servatas, ex qua ‚quasi communi matre' et Graeca et Latina lingua emanavit: quae mea conjectura firmatur ea re, quod video etiam in lingua sanscrita tales genetivos persaepe verbis apponi.[3])

Formae, quae exstant O. III 13_{13}: ‚Fies . . . fontium' et Ep. I 9_{13}: ‚Scribe gregis' genetivos qui voc. partitivos vel possessivos exhibent neque ideo generibus modo allatis permiscendae sunt.[4])

---

[1]) cf. Liv. V 28: ‚quin sine mora voti liberaretur'; XLI 19: senatus nec liberavit ejus culpae regem; alios ejusdem script. locos affert Rudd. pg. 119_{14}.

Hanc accusandi vv. constructionem forensi usu inveteratam postea latius latiusque ita manasse, ut verba illa etiam ab optimis Latinitatis scriptoribus semper fere cum genetivo usurparentur, quis est quin. sciat?

[2]) cf. Ziemer „junggrammatische streifzüge im gebiete der syntax" pg. 43 coll. pg. 52 (Nichts häufigeres etc.); Sed errat V. D. ille, quod pg. 98 etiam constructiones „voti ‚votorum et damnari et liberari" ‚analogiebildung' dicit: quae quidem verba jam antiquitus c. g. constructa constructionemque illam probatam propria l. l. natura servatam esse cotidiano usu supra vidimus.

[3]) cf. Delbrueck l. c. pg. 39—43; Siecke, „de genet. in l. sanscrita imprimis vedica usu", diss. inaug. Berol. 1869 pg. 32 sqq. (impr. pg. 33, 46, 47, 55.)

[4]) cf. § 14_{28}; eodem modo constructum est verbum ‚dedicare' c. gen. in monumento Furfonensi; cf. Jordan. l. c. pg. 251 med.

§ 7.

Ortus, natus, prognatus, editus, demissus.

Quae verba jam Ebelingius tractavit, sed quia neque mes, qui exstant, locos attulit, neque omnino eo perduxit n, ut certum aliquid cerni possit, equidem hoc labore haud persedendum putabam.

Aeque igitur, atque omnes fere scriptores, etiam Hora-.s verbis derivationem sive originem significantibus nudum jungit ablativum, cum participio usus est: raro sequitur aepositio: cf. Kühn. II 277; Draeg. I² § 220 pg. 518.

Ortus: Orte Saturno O. I 12_{50}; non his juventus orta rentibus O. III 6_{33}; Divis orte bonis O. IV 5_{1}; Virginum mae puerique claris Patribus orti O. IV 6_{32}; ab his majo-ıus orti Ad pugnam venere S. I 5_{55}; Multos saepe viros llis majoribus ortos . . . vixisse S. I 6_{10}; magni . . . . pueri gnis e (alii codd. ‚et‘) centurionibus orti S. I 6_{73} (v. infra); od sit peioribus ortus Ep. I 6_{22} (om. Eblg.)

[S. II 4_{33}: „Miseno oriuntur echini“ („aus Misenum “) cum aliis formis confundi, quod Eblg. pg. 37 fecit, bari non potest.]

Natus: Aiacem Telamone natum O. II 4_{5}; quo patre us S. I 5_{53}; I 6_{29}; I 6_{36}; me libertino patre natum S. I I 6_{45} et $_{46}$; Ep. I 20_{20}; Maja nate S. II 6_{5}.

Semel *c. praep.*: divesne prisco natus ab Inacho, Nil rest O. II 3_{21}.

Verbum finitum his exstat locis: Crede non . . Sic lucro rsam potuisse nasci Matre pudenda O. II 4_{19}; Magno re nata puella est S. I 2_{72}; quali sit quisque parente tus S. I 6_{8}; Ingenuo si non essem patre natus S. I 6_{21}; Non ego me claro natum patre . . . narro S. I 6_{58}.

[legitur praeterea Ep. II 2_{2}: ‚puerum . . . natum Tibure vel Galiis‘, qui locus huc non incidit.]

prognatus: semper praep. neglecta est: magno prognatum consule cunnum S. I 2_{70}; semet prognatos S. I 6_{78} (om. Eblg.); ovo prognatus eodem S. II 1_{26}.

editus: *c. abl.*: Maecenas atavis edite regibus O. I 1_{1} (om. Eblg.)

demissus: ab alto Demissum genus Aenea S. II 5_{63}.

Quibus, ut rem plane cumulateque perficiam, hos praeterea addo locos:

creari: fortes creantur fortibus et bonis O. IV 4_{29};

Deest omnino verbum originem significans O. III 17_{1}: Aeli vetusto nobilis ab Lamo.

Originem ducere: Auctore ab illo ducis originem O. III 17_{5}.

O. I 22_1.) Quartum est genus eorum, quae ‚accusare condemnare‘ vel contrarium sonant:[1]) quo in genere Plautus eo procedit, ut etiam verba prehendendi et quae simili sunt significatione cum genetivo, construat, ut Bacch. 950: ‚doli ego deprensus sum‘: [cf. etiam ejsd. fab. v. 489: ‚ut mulierem capitis non perdam‘: de quibus v. Schaaf, l. c. pgg. 43—44.]: quo spectat O. II 14_{19}: ‚damnatus longi laboris.‘

Jam si ita omnia illa genetivi exempla ex ingenio linguae latinae originem duxerunt, ne unam quidem illam formam, quae classibus allatis inseri non potuit, — regnavit populorum — graecismum sapere confido putari posse: nam quamquam simile prioribus l. l. temporibus exemplum non invenitur, tamen ad intellegendam constructionem hellenismum adhiberi ideo opus non est, quia locutio illa ex ipsarum illarum l. l. genuinarum analogia profecta esse potest.[2])

At re vera, si linguas et Latinam et Graecam intuemur, miramur, quod in utroque sermone tales ac fere eidem genetivi non paucis verbis apponantur: quare quia quatenus sit probanda doctrina graecismorum quidque ingenio naturaeque l. l. vindicandum sit vidimus, non jam gravor contendere, structuras illas — quod idem jamjam Haustein [l. c. impr. pg. 14] de genetivis adjectivis accommodatis locutus est — esse indogermanicas, i. e. ex illa lingua servatas, ex qua ‚quasi communi matre‘ et Graeca et Latina lingua emanavit: quae mea conjectura firmatur ea re, quod video etiam in lingua sanscrita tales genetivos persaepe verbis apponi.[3])

Formae, quae exstant O. III 13_{13}: ‚Fies . . . fontium‘ et Ep. I 9_{13}: ‚Scribe gregis‘ genetivos qui voc. partitivos vel possessivos exhibent neque ideo generibus modo allatis permiscendae sunt.[4])

---

[1]) cf. Liv. V 28: ‚quin sine mora voti liberaretur‘; XLI 19: senatus nec liberavit ejus culpae regem; alios ejusdem script. locos affert Rudd. pg. 119_{14}.

Hanc accusandi vv. constructionem forensi usu inveteratam postea latius latiusque ita manasse, ut verba illa etiam ab optimis Latinitatis scriptoribus semper fere cum genetivo usurparentur, quis est quin sciat?

[2]) cf. Ziemer „junggrammatische streifzüge im gebiete der syntax“ pg. 43 coll. pg. 52 (Nichts häufigeres etc.); Sed errat V. D. ille, quod pg. 98 etiam constructiones „voti ‚votorum et damnari et liberari“ ‚analogiebildung‘ dicit: quae quidem verba jam antiquitus c. g. constructa constructionemque illam probatam propria l. l. natura servatam esse cotidiano usu supra vidimus.

[3]) cf. Delbrueck l. c. pg. 39—43; Siecke, „de genet. in l. sanscrita imprimis vedica usu“, diss. inaug. Berol. 1869 pg. 32 sqq. (impr. pg. 33, 46, 47, 55.)

[4]) cf. § 14_{28}; eodem modo constructum est verbum ‚dedicare‘ c. gen. in monumento Furfonensi; cf. Jordan. l. c. pg. 251 med.

§ 7.

Ortus, natus, prognatus, editus, demissus.

Quae verba jam Ebelingius tractavit, sed quia neque omnes, qui exstant, locos attulit, neque omnino eo perduxit rem, ut certum aliquid cerni possit, equidem hoc labore haud supersedendum putabam.

Aeque igitur, atque omnes fere scriptores, etiam Horatius verbis derivationem sive originem significantibus nudum adjungit ablativum, cum participio usus est: raro sequitur praepositio: cf. Kühn. II 277; Draeg. I^2 § 220 pg. 518.

Ortus: Orte Saturno O. I 12_{50}; non his juventus orta parentibus O. III 6_{33}; Divis orte bonis O. IV 5_1; Virginum primae puerique claris Patribus orti O. IV 6_{32}; ab his majoribus orti Ad pugnam venere S. I 5_{55}; Multos saepe viros nullis majoribus ortos . . . vixisse S. I 6_{10}; magni . . . . pueri magnis e (alii codd. ‚et') centurionibus orti S. I 6_{73} (v. infra); quod sit peioribus ortus Ep. I 6_{22} (om. Eblg.)

[S. II 4_{33}: „Miseno oriuntur echini" („aus Misenum etc.") cum aliis formis confundi, quod Eblg. pg. 37 fecit, probari non potest.]

Natus: Aiacem Telamone natum O. II 4_5; quo patre natus S. I 5_{53}; I 6_{29}; I 6_{36}; me libertino patre natum S. I 6_6; I 6_{45} et $_{46}$; Ep. I 20_{20}; Maja nate S. II 6_5.

Semel *c. praep.:* divesne prisco natus ab Inacho, Nil interest O. II 3_{21}.

Verbum finitum his exstat locis: Crede non . . Sic lucro aversam potuisse nasci Matre pudenda O. II 4_{19}; Magno patre nata puella est S. I 2_{72}; quali sit quisque parente Natus S. I 6_8; Ingenuo si non essem patre natus S. I 6_{21}; Non ego me claro natum patre . . . narro S. I 6_{58}.

[legitur praeterea Ep. II 2_2: ‚puerum . . . natum Tibure vel Galiis', qui locus huc non incidit.]

prognatus: semper praep. neglecta est: magno prognatum consule cunnum S. I 2_{70}; semet prognatos S. I 6_{78} (om. Eblg.); ovo prognatus eodem S. II 1_{26}.

editus: *c. abl.:* Maecenas atavis edite regibus O. I 1_1 (om. Eblg.)

demissus: ab alto Demissum genus Aenea S. II 5_{63}.

Quibus, ut rem plane cumulateque perficiam, hos praeterea addo locos:

creari: fortes creantur fortibus et bonis O. IV 4_{29};

Deest omnino verbum originem significans O. III 17_1: Aeli vetusto nobilis ab Lamo.

Originem ducere: Auctore ab illo ducis originem O. III 17_5.

Itaque praepositio locum non obtinet, nisi de majoribus verba fiunt; quae norma non solum ad verba finita pertinet, sed etiam in participiis semper servatur, quamquam iis quidem ab omnibus fere scriptoribus nudus ablativus apponi solet. — At apud H. ablativus nude positus locum obtinet, et ubi omnino de majoribus et ubi de parentibus verba fiunt.

Quae lex, quia satis e locis modo enumeratis liquet, non jam dubito, quin uno exemplo neglecta non sit; itaque quod legitur S. I 6_{63} in nonnullis codicibus (cf. ann. crit. Kell.), magni ... pueri magnis *e* centurionibus orti‘ certe corruptela est; quam statuerem, etiamsi genuina ‚et‘ pro ‚e‘ aliis in codicibus — neque iis pravis — servata non esset. („magnis et centurionibus orti“ per inversionem dictum pro „et magnis cent. orti“).

§ 8.

Summa igitur totius adhuc commentationis haec est:

Duae omnino apud Horatium discerni possunt classes verborum cum ‚a, de, ex‘ praepp. compositorum: primum ea verba, quorum partes jam ante optimorum scriptorum tempora artissime coaluerunt et propterea quod non jam composita ea esse sentiebatur, jam antiquis temporibus constructionem firmam quandam ac constantem acceperunt; quorum species altera:

dativum adsciscit:

α. defendo,

β. { demo, eximo, desum, eripio[1]), adimo.

altera ablativum nudum desiderat: abstineo.

deinde alia omnia quae huc incidunt verba, triplex admittentia regimen: construuntur enim

1) *cum dativo:* sed tum modo, cum de personis vel de rebus personarum loco usurpatis motus fit.

2) *cum ablat.:* sed ea conditione, ut quae inest in verbo vis, ad res spectet.

3) *cum praep.:* vel eadem vel simili, sed non aliter atque ut
aut α. personis
aut β. rebus sensibus subjectis
addatur; quod contra rebus, quae sub oculos non cadunt, praepositio non adjungitur.

Adnotatio I[a]: non ita multis locis inveniuntur exempla archaismi cujusdam, ubi genetivi cum talibus verbis conjunguntur, quae in pedestri sermone ablativum vel accusativum

---

[1]) eodem modo ‚surripio‘ constr. cf. § 10.

vel praepositionem praeferunt; sunt vero haec: desinere, decipere, abstinere, invidere; et simplicia: solvi, regnare, mirari, damnari.

Adnotio IIa: verb. compp. participia ‚prognatus, editus, demissus‘ ad similitudinem participp. ‚ortus natus etc.‘ ita construuntur, ut praepositio nisi majores dicuntur [sed parentes] non addatur.

B.

Verba cum praepp. ‚pro, sub, super‘ et cum inseparabilibis ‚dis-, se-, re-‘ composita.

Verborum quaec hic spectanda sunt, tria inveni genera: primum separandi, aut causative aut intransitive dicta; alterum distinguendi, tertium eorum, quibus convertendi vel mutandi notio subest.

I. verba separationem significantia.

§ 9.

Inquirendum est, etiamne hujusmodi verba regulae illi supra (§ 1) allatae accomodare possimus; quod ut videamus, ipsa verba et quae ea sequntur objecta, in conspectum edamus.

	praep.	*abl. rei*	*dat. pers.*
dimoveo		litore	
dirigo		arcu	
discedo	ab hoste		
distineo	a domo		
disto		foro	
divello			novo adultero
procedo	ab incepto		
prohibeo		rixis, cheragra, concubitu	
promoveo		loco	
propello		nido	
prorepo		primis terris	
prospicio	ex moenibus		
provoco	ab inguine		
vecido			sibi
redeo	ab officiis, a furno lacuque		
refligo		certis limitibus	

	praep.	*abl. rei*	*dat. pers.*
religo		udo litore, saxo	
removeo	ab se, a te, de quincunce, vitio ab omni, a volgo, ex urbe, a volgo et scena		
reno		imis vadis	
repello		foribus	
repeto	ab ora		
reporto		bello	
retorqueo		litore	
revertor	a ponte		
secerno	ab Afro		
semoveo		terris	
subduco		domo	
sumo	de medio, magno de flumine, ex hoc fonticulo		
suscito	solis ab ortu		
suspendo		naso, lacerto, naso, mento, tabula.	
sustuli.	ex oculis.		

Optime igitur legi, quam supra constituimus, conveniunt haec verba: sequitur ablativus nude positus, si de rebus motus fit; sin de personis, dativus; at praepositio semper locum habet, sed cum iis nominibus non conjungitur, nisi quae res sensibus subjectas significant.

Sed veniamus ad ipsos locos enumerandos:

I. verba cum di — compp.

1) dimoveo: O. IV 5_{14}: Curvo nec faciem litore dimovet; contra O. III 8_{10}: ‚Hic dies . . . Corticem adstrictum pice dimovebit Amphorae‘ ‚amphorae‘ dativum sociativum a voce ‚adstrictum‘ pendentem intellegendum esse liquet.

2) dirigo: O. IV 9_{18}: Primusve Teucer tela Cydonio Direxit arcu.

3) O. III 5_{21}: arma Militibus sine caede Direpta vidi; O. IV 15_{7}: signa . . Direpta Parthorum superbis Postibus:

ita enim nonnulli pro ‚derepta', quod perpaucis in codd. (Bland.) legitur, scribere volunt; at ‚derepta' magis probandum est, sed non, quo deripi „ein gänzliches scheiden," diripi „nur den Moment der trennung" significet (Nauck ad O IV 15_7), sed quia ipsam prapositionis ‚de' notionem („von oben nach unten") his locis praevalere apertum est; quare locos illos jam supra s. v. deripio non sine causa attuli.

4) discedo: forma ‚victorem discedere' legitur Ep. I 10_{37}: Sed postquam victor violens discessit ab hoste (scl. equus); semel cum particula: hinc vos, Vos hinc mutatis discedite partibus S. I 1_{18}; sed S. I 5_{93}: „Flentibus hic Varius discedit maestus amicis" ‚flentibus am.' abl. abs. est.

5) distineo O. IV 5_{12}: quem (juvenem) notus . . . Dulci distinet a domo.

6) disto: Ep. I 7_{48}: foro nimium distare carinas . . . queritur.

7) divello: O. I 36_{19}: nec Damalis novo Divelletur adultero.

II. verba c. ‚pro' praep. compp.

8) procedo: persona Qualis ab incepto processerit a. p. 127.

9) prohibes: O. I 27_4: verecundumque Bacchum Sanguineis prohibete rixis. Ep. I 1_{31}: Nodosa corpus nolis prohibere cheragra; a. p. 398: Cencubitu prohibere vago; O. II 6_9: Unde si parcae prohibent iniquae.

Eodom modo construitur arceo: Ep. I 8_{10}: Cur me funesto properent arcere veterno; cf. supra § 5 s. v. defendo.

10) promoveo ep. 11_{14} deus . . . arcana promorat loco (h. e. „gleichsam aus seinem versteck.")

11) propello: O. IV 6_4: patrius vigor Nido laborum propulit inscium.

12) prorepo: S. I 3_{99}: Cum prorepserunt primis animalia terris.

13) prospicio: O. III 2_8: illum ex moenibus hosticis Matrona bellantis tyranni Prospiciens.

14) provoco: ep. 8_{19}: Quod ut superbo provoces ab inguine.

III. verba cum ‚re' compp.[1]

15) recido: S. I 10_{69}: Detereret sibi multa, recideret omne, quod ultra Perfectum traheretur.

---

[1]) legitur S. I 2_{127}: „Nec vereor, ne dum futuo, vir rure recurrat," qui locus nultius momenti est, quia semper nudus abl. ‚rure' usurpatur; ep. 5_{75}: „Non usitatis Vare potionibus . . . Ad me recurres" ‚non usit. pot.' abl. instr. est.

16) redeo: Ep. I 7_{48}: ab officiis octavam circiter horam Dum redit; S. I 4_{37}: omnes ... a furno redeuntes ... lacuque Et pueros et anus.

17) refero: S. I 6_{115}: inde domum me .. refero; sed II 4_{90}: „Nam quamvis memori referas mihi pectore cuncta" memori pectore non „aus treuem gedächtniss" sed „mit treuem gedächtniss" vertendum est.[1])

18) refligo: qua populus adsita certis Limitibus vicina refligit jurgia Ep. II 2_{171}; Sic nos cum Holdero pro ‚refugit' vel ‚refigit' quae perversae lectiones in codd. traduntur; de abl. sep. cf. Krueg ann.

19) religo: O. I 32_{7}: Sive jactatam religarat udo Litore navim; S. I 5_{19}: retinacula mulae Nauta piger saxo religat: quos ablativos aeque atque eos, qui verbis haereo, suspendo adjunguntur, separativos esse condendo.

20) removeo: semper cum praep. construitur: O. III 5_{43}: Fertur pudicae coniugis osculum .. Ab se removisse; S. I 6_{18}: a volgo longe longeque remotos: S. II 1_{71}: ubi se a volgo et scena in secreta remorant; S. II 5_{52}: tabulas a te removere memento; S. II 6_{16}: ubi me in montes et in arcem ex urbe removi; a. p. 327: si de quincunce remota est Uncia; a. p. 384: vitioque remotus ab omni.

21) reno: ep. 16_{25}: Simul imis saxa renarint Vadis levata.

22) repello: foribusque repulsum Perfundit gelida S. II 7_{90}.

23) repeto; O. III 14_{3}: Caesar Hispana repetit penatis Victor ab ora: S. I 9_{44}: Hinc repetit.

24) reporto: ep. 9_{24}: nec Jugurthino parem Bello reportasti ducem.

25) retorqueo: O. I 2_{13}: retortis Litore Etrusco violenter undis.

26) revertor: S. II 3_{36}: (iussit) a Fabricio non tristem ponte reverti.

IV. verba cum ‚se' compp.

27) secerno: O. III 3_{47}: qud medius liquor Secernit Europen ab Afro.

28) semoveo: Ep. II 1_{21}: nisi quae terris semota . . . videt.

V. verba cum ‚sub' praep. compp.

29) subduco: O. I 3_{30}: Post ignem aetheria domo subductum.

---

[1]) cf. Lucr. II 582: „memori mandatum mente tenere;" III 871 (858 Lachm.): „nec memori tamen et quimus reprehendere mente," quos locos nescio an H. imitatus sit.

30) sumo: O. III 5_{37}: unde vitam sumeret aptius; S. I 1_{56}: Magno de flumine mallem, Quam ex hoc fonticulo tantundem sumere; a. p. 243: Tantum de medio sumptis accedit honoris.

31) suscito: O. III 27_{12}: Oscinem corvum prece suscitabo Solis ab ortu.

32) suspendo:[1]) ep. 5_{36}: quantum exstant aqua suspensa mento corpora; S. I 6_5: naso suspendis adunco Ignotos; S. I 6_{74}: ‚Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto'; idem versus leg. Ep. I 1_{56}, ubi spurium puto: cf. Kirchner pg. 234 fin; S. II 8_{64}: Balatro suspendens omnia naso; Ep. II 1_{97}: suspendit picta voltum mentemque tabella.

Dativus commodi exstat O. I 5_{15}: me tabula . . . paries indicat uvida Suspendisse potenti Vestimenta maris deo („dem gott zu eren.")

Addatur hic, quomodo verba pendere et haerere ab. H. construantur (cf. etiam religare pg. 32.)

pendere: Respicere ignoto discet pendentia tergo S I 3_{294}: prave sectum stomacheris ob unguem De te pendentis . . . amici Ep. I 1_{105}; S. I 4_6: Hinc omnis pendet Lucilius

haerere: a. *c. dat.:* Veneremque et illi Semper haerentem puerum canebat O. I 23_{10}; Haerentem capiti cum multa laude coronam S. I 10_{49}: Quod non proposito conducat et haereat apte. a. p. 195.

Quorum locorum ex similitudine dat. etiam his locis intellegi potest (= inhaerere, adhaerere): Et scindat haerentem coronam Crinibus immeritamque vestem O. I 17_{27}; Nescit equo rudis Haerere ingenuus puer O. III 25_{55}; Cetera (vitia) . . . stultis haerentia S. I 3_{77}; haeret Iuvisis foribus S. II 3_{261}; Naevius . . non mentibus haeret Paene recens? Ep. II 1_{53}.

b. *c. abl.:* Piscium et summa genus haesit ulmo O. I 2_9; ut haerentes adverso litore naves Eriperem S. II 3_{205}.

c. *c. praep.:* male laxus In pede calceus haeret S. I 3_{32}.

33) sustuli: O. I 34_{16}: hinc . . Fortuna . . sustulit; O. III 24_{13}: (virtutem) Sublatam ex oculis quaerimus.

§ 10.

Invenitur etiam hac in particula commentationis exceptio quaedam, quae legi nostrae non convenit:

surripio: quod verbum aeque atque illa quae supra § 5 tractavi, omnino ablativum respuit, quia partes jam ita coa-

---

[1]) De variis verbi ‚suspeudo' constructionibus cf. lex. Georgis s. v. suspendo, sectionem primam [locis ibi enumeratis adde Phaedr. 4_{12}: „alienis (vitiis repletam peram) ante pectus suspendit gravem": „vorn an der brust"] et Kühn. pg. 432 c.

luerunt, ut compositum verbum esse non jam sentiretur et propterea jam pridem certam quandam firmamque constructionem acciperet:

a) *c. dat.:* O. IV 13_{20}: Quae me surpuerat mihi; S. II 3_{284}: unum me surpite morti;

b) *c. praep.:* Nam de mille fabae modiis cum subripis unum Ep. I 16_{55}.

II. verba distinguendi.[1])

§ 11.

Quomodo fere omnia adiectiva, quibus aequitatis vel similitudinis notio inhaeret, dativum adsciscunt, ut

,par sum alicui, similis sum alicui'

et propterea etiam verborum, quae eadem sonant nonnulla tertio casui adjunguntur, ut

,aequare alicui aliquid'

ita etiam quae contrariam induunt notionem, quamquam plerumque abl. separativum praeferunt, interdum dativum adsciscunt. Quam constructionem cur Ruddimannus pg. 149 a Graecorum more derivatam esse contendat, causam non video; potius mihi idem videtur dativus esse ac quem verbo ,adjacere' vel adj. ,utilis' adjunctum videmus quemque quia omnis generis verbis, in quibus conjunctio quaedam vel contaria notio inest, sive localem habent vim, sive mente modo ac cogitatione eam perspicere possumus, haud incommode „dativum consociationis sive sociativum" appellare possumus. Quocum non solum adjectiva ,par, similis, aequalis etc.' et verba ,aequare, adaequare, adhaerere, etc.' sed etiam eorum omnium contraria, ut ,impar, dissimilis, inaequalis, ,vel, differre, discrepare, dissidere alia' prasertim posterioribus temporibus construuntur. Atque poetae, qui quidem semper, ut jam dixi, altius exsurgentes, quae ,jejunitatem existiment redolere' repudient rationemque, qua sententiae reconditae atque exquisitae se excipiant, novam quandam et inusitatam praeferant, etiam hac in reliberius illa constructionis licentia utentes, praeferebant dativum alteri inveteratae ac pedestri orationi probatae locutioni, quippe quae ablativo magis faveret, cum separationem inter res comparatas intercedentem clarius indicaret.

Sed priusquam ad ipsos, ubi exstant exempla locos enumerandos accedamus, iterum non inutile erit singula objecta, sive in nudis casibus posita sunt, sive cum praepp. verbis affixa, in ordinem digerere, ut facilius, utram unicuique verbo constructionem H. adhibuerit, oculis videre liceat.

---

[1]) cf. Kühn. II 234 sqq.; Haase pg. 145 sqq.; Draeg. I² 445 sqq.

Inveniuntur igitur et verba et adjectiva constructa cum

	dat.	*abl.*	*praep.*	*cas. dub.*
differo	sermoni, colori			
dinosco		hoste		curvo
discolor	meretrici			
disconvenit [1]	vitae?	ordine?		
discordo				avaro
discrepo	nepoti			istis, primo, imo, Delphis, vino, lucernis
dispar	meretrici			
dissentio				condicionibus
dissideo	sedi, plebi.			
dissimilis [2]	illi, noto (succui), (Semel c. genit.)			
distinguo				vero
disto [3]	sepultae inertiae, scurrae	hac carne	ab Inacho, a victu	lupinis, exactis (neutr.)
diversus	huic vito			
secerno				privatis, profanis, justo, turpi, populo
sepono				lepido dicto
	quibus addo:			
absonus				fortunis
iniquus	tibi, Trojae			vitiis, frugibus.
impor	tibi, sibi			
varus	huic.			

Jam id apparet, dativum nude positum longe praevalere, sive de rebus, sive de personis verba fiunt; sed quia satis difficile ex conspectu illo, utrum in modum intellegamus casus dubios, colligitur, usui erit ipsos locos adjungere, quorum ex uno alterove argumentum aliquod ad cognoscendam constructionis naturam nescio an suspicari possimus.

---

[1]) cf. Rothmal. l. c. pg. 24 (ἅπαξ εἰρ. ημένον.); praeterea legitur paud Lactantium ‚de ira Dei' 3₁: „est disconveniens Deo, ut . . ."

[2]) cf. Dittel pg. 40.

[3]) alibi significatio loci mera est: cf. supra § 9 ₆ et ₂₇.

1) differo: S. I 4_{48}: nisi quod pede certo Differt sermoni; a. p. 236: Nec sic enitar tragico differre colori.

2) dinosco: Ep. I 15_{29}: Impransus non qui civem dinosceret hoste; Ep. II 2_{44}: Scilicet ut vellem curvo dinoscere rectum.

3) discolor, dispar: Ut matrona meretrici dispar erit atque discolor Ep. I 18_{3}.

4) disconvenio: Ep. I 1_{99}: ‚vitae disconvenit ordine toto': ita Ditt. pg. 22; sed melius abl. ‚ordine toto' ad verbum referri existimo: „steht mit der ganzen ordnung der welt in widerspruch." [alii abl. instr. intellegunt: „steht in der ganzen weltordnung mit sich im widerspruch"]. — Impersonaliter legitur Ep. I 14_{18}.

5) discordo: Ep. II 2_{194}: quantum discordet parcus avaro.

6) discrepo: O. I 27_{6}: Vino et lucernis Medus acinaces Immane quantum discrepat; S. I 6_{92}: Longe mea discrepat istis Et vox et ratio; S. II 3_{108}: Qui discrepat istis, qui nummos aurumque recondit; Ep. II 2_{194}: quantum simplex hilarisque nepoti discrepat; a. p. 152: Primo ne medium, medium ne discrepet imo; a. p. 219: divina futuri Sortilegis non discrepuit sententia Delphis („per brachylogiam pro sententiis Delphicis" Krueg.)

7) dissentio: O. III 5_{14}: mens provida Reguli Dissentientis condicionibus Foedis et exemplo trahenti (alii ‚trahentis') Perniciem veniens in aevum.

8) dissideo: O. II 2_{18}: Dissidens plebi; de O. III 8_{20}: „Medus infestus sibi luctosis Dissedet armis" cf. Nauckii adn.

9) dissimilis: S. I 6_{49}: Dissimile hoc illi est; S. II 8_{28}: Longe dissimilem noto celantia sucum.

Sed semel etiam cum genetivo ad similitudinem adj. ‚similis' construitur: S. I 4_{112}: Sectani dissimilis sis; cf. Kühn. 327 h, adn. 8.

10) distinguo: Quam qui non poterit vero distinguere falsum Ep. I 10_{29}.

11) disto: O. III 19_{1}: Quantum distet ab Inacho Codrus; O. IV 9_{29}: Paullum sepultae distat inertiae celata virtus; S. II 2_{29}: Carne tamen quamvis distat nil hac magis illa (cf. ann. Krüg.); S. II 2_{53}: Sordidus a tenui victu distabit; Ep. I 7_{23}: quid distent aera lupinis; Ep. I 18_{4}: infido scurrae distabit amicus; Ep. II 1_{72}: exactis minimum distantia.

12) diversus: Ep. I 18_{5}: Est huic diversum vitio vitium prope majus.

adversus: Ep. I 6_{9}: Qui timet his adversa.

13) secerno: O. I 1_{32}: me gelidum nemus Nympharumque leves cum satyris chori Secernunt populo; S. I 3_{113}: Nec natura potest iusto secernere iniquum; S. I 6_{63}: qui turpi Secernis honestum; a. p. 397: Publica privatis secernere, sacra profanis; Sed ep. 16_{63}: „Jupiter illa piae secrevit litora genti" dat. com. exstat („für sein frommes geschlecht").

14) sepono: a. p. 273: scimus inurbanum lepido seponere dicto.

15) absonus: a. p. 112: Si dicentis erunt fortunis absona dicta.

16) iniquus: O. I 2_{47}: „Neve te nostris vitiis iniquum Ocior aura Tollat", ubi Nauckius abl. causae intellegit; sed quia simpliciora etiam meliora, laudo Dittelium, quod pg. 35 illum refutavit; O. I 10_{15}: iniqua Troiae castra; S. II 2_{97}: te tibi iniquum; a. p. 67: Seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis.

17) impar: O. IV 6_5: Ceteris major, tibi miles impar; S. I 3_{19}: Nil fuit unquam Sic impar sibi.

18) varus: S. II 3_{56}: Alterum et huic varum (cf. Ditt. pg. 41.)

Bis omnino legitur praepositio, utroque loco verbo ‚distare' apposita; bis nudus ablativus, quorum qui adjungitur verbo dinoscendi (hoste), ea mihi re effectus videtur esse, quod semper, quantum ex lexicis cognosci potest, ablativum aut merum aut praep. auctum adsciscit: quare etiam ‚curvo' (curvo dinoscere) abl. est; alter, qui verbo ‚distare' subjunctus est (hac carne), loci natura defenditur[1]) (vide infra).

Sed quinam quae in dubium vocari possunt exempla intellegenda sint, docet optime Nauckius, qui ad O. I 27_5: haec adnotat: „der abl. (genauer mit a) drückt mehr die abweichung und verschiedenheit, der dativ mehr eine disharmonie und einen widerstreit (quod non convenit, sed repugnat) aus; demnach wird ‚vino et lucernis' so sicher für den ablativ, als ‚primo et medio' a. p. 152 für den dativ zu halten sein." Quae quod repudiem, non habeo; firmantur enim omnibus exemplis, quae dubitationi locum non dant. Itaque S. II 3_{108}: ‚istis (scl. deliris hominibus-avarus) discrepat' et S. I 6_{92}: ‚istis (= istorum voce et ratione) discrepat mea vox', cum non contentio aliqua aut dissensio, sed mera diversitas in illis formis insit, ablativos intellego; contra quod legitur a. p. 219: ‚Sententia discrepuit Delphis', dativum exhibet; idem (‚avaro') verbo ‚discordare' adjunctus est; probatur enim cum Nauckiana illa lege, tum locutionibus ‚mere-

[1]) at cf. de ‚hac cruce interpretum' adn. Krüg. et quos affert VV. DD. de hoc loco disputantes in appendice.

trici' (adj. ‚discolor' apposito) et ‚sibi, plebi' (quae verbum ‚dissidere' sequuntur), non quo omnes illi dativi de personis dicantur, sed quia verbis ipsis omnibus, quae modo dixi, eadem fere significatio subest semelque dativus enucleate usurpatur. Quamquam dativum personae persaepe ab Horatio adhiberi apparet ex conspectu illo, quem dedi, ut ‚meretrici discolor, iniquus sibi, impar tibi, sibi, discrepo nepoti, dissidet sibi, plebi, disto scurrae, etc.', quibus omnibus, quam recte Nauckius illam legem constituerit, satis demonstratur.

Quam secutus legem etiam vocem ‚condicionibus', verbo ‚dissentire' adjunctam dativum esse existimo, praesertim cum etiam apud Senecam ep. 20_2, ubi plane eadem significatio subest, dativus exstet: „ut non . . orationi vita dissentiat"; at abl. legitur in locutione ‚vero distinguere falsum.'

Ad Ep. I 7_{48} Orellius adnotat: „Hic ubi loquitur de loco est ablativus, alia est ratio (scl. verbi distare) in personis v. 23 coll. Ep. I 18_4." Sequitur ut duobus his, quos confert, locis dativum intellegat. (Ep. I 7_{23}: „quid distent aera lupinis"; Ep. I 18_4: infido scurrae distabit amicus"). Sed non videt duas et eas ita diversas significationes in verbo ‚distare' inesse, ut altera cum altera confundenda non sit; certe ubi loci natura praevalet, ut Ep. I 7_{48}: ‚foro distare carinas queritur' ablativus intellegendus est; nam pertinet locus ad priorem hujus commentationis partem, ubi verba separandi tractavi; sed longe alia est quaestio, valeatne eadem constructio, cum verbum ‚distare' in distinguendi vim abiit; quod putare vel ea re satis prohibemur, quod intellegi vix potest, cur ‚distare' aliter atque alia distinguendi verba construatur; huc accedit quod S. II 2_{29}, etiamsi de loco non agitur, enucleate ablativus legitur: „Carne tamen quamvis distat nil hac magis illa;" eadem forma, quocunque modo eam interpretaris, — nam hujusmodi ablativum vix credo removeri posse — satis demonstat Nauckianam illam legem ad ‚distare' quoque verbum quadrare; quare ablativus statuendus est etiam Ep. I 7_{23}: ‚quid distent aera lupinis;' idem Ep. II 1_{72}: ‚exactis minimum distantia' satis indicatur cum ipsa quae inest in loco sententia, tum voce ‚minimum', utpote accusativo spatium seu distantiam, ‚quantum' res exactae a non exactis quodammodo discedant, exhibente.

Restant verba ‚secerno' et sepono', quae quia idem significant, uno eodemque modo tractari possunt; itaque ubi subest notio discernendi vel distinguendi mera, ablativus intellegendus est; dativus, ubi res altera ab altera seponitur, ne inter sese repugnent. Quare O. I 1_{31}: ‚me chori populo secernunt', S. I 3_{113}: iusto secernere iniquum, S. I 6_{63}: turpi secernis honestum' ablativi leguntur, contra dativi: a. p. 273

,inurbanum lepido seponere dicto' et a. p. 397 ,publica privatis secernere, sacra profanis', quibus locis ne alterum cum altero contendat, causative judico dictum esse.

Adjectivorum, quae adhuc omisi significatio ea est, ut dativus locum habeat: quem videmus aperte adjunctum vocibus ,dispar, diversus (huic vitio), iniquus, impar, varus (,alterum et huic varum — h. e. contrarium — scl. genus); itaque etiam ,fortunis,' quod adjectivum 'absonus' sequitur, ,vitiis, frugibus', quae ,iniquus' adsciscit, dativi sunt[1]); semel praeterea ex analogia vocabuli ,similis' Horatius genetivum usurpat satis probatum casus secundi natura: ,Sectani dissimilis.'

Nunc igitur conspectus ille dubitationibus sublatis hanc speciem prae se fert:

Usurpatur	*dativus*	*ablat.*	*praep.*
differo	sermoni, colori		
dinosco		hoste, curvo	
discolor	meretrici		
disconvenit	vitae (?)	ordine (?)	
discordo	avaro		
discrepo	nepoti, primo et medio, Delphis	vino et lucernis, istis (hominib.) istis (= istorum voce.)	
dispar	meretrici		
dissentio	condicionibus		
dissideo	sedi, plebi		
dissimilis	illi, noto (sucui)		
distinguo	vero		
disto	sepultae, inertiae, scurrae	carne, lupinis, exactis.	ab Inacho, a tenui victu.
diversus	huic vitio		
adversus	his (rebus)		

[1]) adnotat Heindorfius ad S. II 3_{107} (aversus mercaturis): „wie oden II 4_{19}: „lucro aversam" wol der dativ nach der poetischen construction aller verba dissidendi" (?), quibus addit exempla ex Quint. et Sen. sumpta. Sed equidem apud H. minus ,dissensionis' significationem illi adjectivo subjungo, quam ,separationis'; quare ex lege mea ablativum illis locis statuendum esse existimo; v. supra § 2 s. v. averto.

Usurpatur	*dativus*	*ablat.*	*praep.*
secerno	privatis, profanis	populo, justo, turpi	
sepono	lepido dicto		
absonus	fortunis		
iniquus	tibi, Trojae, vitiis, frugibus		
impar	tibi, sibi		
varus	huic.		

Quodsi quis quaeret, rectene censeant, qui dicant dativi usum magis magisque et in rerum et in personarum distinctione a recentioribus inde a Livio essse frequentatum, respondendum erit, apud Horatium re vera consuetudinem illam satis late patere: undetricies dativus adhibitus est, undecies ablativus, bis adjuncta est praepositio.

§ 12.

Verborum, quibus est notio aliquid ex alia quadam re exstitisse vel ortum esse, formae hae exstant:

recoquo: recoctus scriba ex quinqueviro S. II 5_{55},

prodeo: prodis ex judice Dama Turpis S. II 7_{54}.

Sequitur igitur semper praepositio ,ex', quam etiam orationis solutae scriptores semper illis verbis adjungere, cum de transfiguratione dixerunt, satis tritum est:[1]) at omittit H. interdum praep. ,ex' post simplicia, ut S. II 8_{45}: His mixtum jus est (cf. Neuss l. c. pg. 24 et adn. 1); O III 1_{46}: Cur invidendis postibus . . . moliar atrium? cf. etiam S. I 10_{23}: ,at sermo lingua concinnus utraque Suavior' (apte compositus' adn. Kirchnerus, quem secutus est Krüg; cf. Neuss l. c. adn. 2.)

[1]) plane contraria constructio legitur a. p. 4: ,desinat in piscem mulier'.

II.
De dativo sociativo.
§ 13.

Quoniam priore parte de separandi verborum structura disputavimns, nunc quae iis sunt contraria verba iunctionis consociationisque notione praedita pertractemus.

Linguae latinae id proprium ac peculiare est, ut multa ejus verba praepositione demum, quacum composita sunt appropinquationis vel conjunctionis vim assumant, quamquam simplicia ita comparata sunt, ut rationem aliquam inter duas intercedentem personas vel res significare nequeant. Quo pertinent praepositiones: ‚ad, ante, con, in, inter, ob, post, prae, sub, super'; ita, ut afferam exemplum, verborum ‚iacĕre' et ‚jacēre' natura ita est ampla ac parum definita, ut consociationem quasi quandam et conjunctionem sonare non possint; quam notionem ipsa compositione verbis ‚adjacere' et ‚adicere' imponi affatim notum est.

Exstant talia verba cum praepp. composita in lingua latina permulta, sed alias aliis temporibus assumebant constructiones; primum enim sequi potest dativus, cujus natura ea est, ut generaliter exprimat, quo actio verbi referenda sit: quod utrum sensibus subjectum sit necne, haud certe differt; quare qui sequitur dativus verbum ‚adjacere' idem est, ac qui verbo ‚dare' vel aliis adjungitur; nam hic et illic duae conjunguntur vel componuntur res, quarum altera alterius actioni proposita est (Kell. Lehm. Ign.); quae conjunctio — et hac quidem re differt casus tertius a secundo, qui post substantivum habet locum — effici potest aut verbo quodam apposito aut adjectivo.[1])

Sequitur ut pervariae iis junctionibus subjici possint rationes: aut enim ad personam, aut ad rem aliquam actio pertinere potest, cui seu proprie seu tralate aliquid aut tribuatur, aut jam ante fuerit, aut contingat vel appropinquet, aut cohaereat, aut denique usui vel detrimento fiat.

---

[1]) quod quam recte dixerim, optime elucet ex h. p. a. p. 178: „Semper in adjunctis aevoque morabimur aptis," ubi dativus ‚aevo' uno eodemque modo et ad participium ‚adjunctis' et ad ‚adjectivum' ‚aptis' pertinet; de tota quaestione cf. Lehmann, l. c. pg. 7 coll. 18; Augustin ‚de usu dativi ac praepp. in structura verb. compp., quae apud Cic. leguntur', prgr. Ratib. 1869 pg. 2; Ignatius l. c. pg. 7; Hahn l. c. pg. 3—4.

Altera constructio ea est, ut iteretur praepositio, aut eadem, quacum ipsum verbum compositum est, aut alia, cui similis subjecta est notio.[1]) Quod fit, ut loci vis mere dilucideque significetur, vel ubi a primaria significatione recessum est accuratius dicatur, quae intercedat conjunctio quove ratio verbi spectet et pertineat: ‚accedes siccus ad unctum', ‚leniter in spem adrepe.'

Tertia, quae invenitur, constructio tractata est hj. comment. parte III.

At si universam spectamus linguae latinae consuetudinem, paullatim variatam et commutatam eam esse facile apparet; namque antiquiores scriptores cum compositorum partes pro se quamque sentirent, praepositiones iterare praeferebant; easdem optimi posteriorum temporum prosaici scriptores, cum imprimis subtilitatem locutionis atque diligentiam persequerentur, plerumque non respuebant; poetae demum et qui eos secuti sunt solutae orationis scriptores, quorum in animis compositionis partes jam arctius ac quodammodo inseparabilius concrevissent, eam constructionem quam novam significationis naturam optime decere putarent, i. e. dativum usurpare adamabant.[2])

Idem in H. pertinere optime demonstratur conspectu hoc, secundum litterarum seriem disposito, quem ita institui, ut numeris, quam saepe singula verba aut dativus aut praepositio sequatur, indicem:

legitur	dat.	praep.	legitur	dat.	praep.
accedo	6	2 (ad)	adicio	4	
accresco	1		adjudico	1	
accubo	1		adjungo	2	
addo	19		adlaboro	1	
addico	1		adlino	1	
adduco		1 (ad)	admitto	1	1 (in)
adfero	1		admoveo	3	
adfigo	3		adnuo	2	
adflo	1		adpingo	1	
adfulgeo	1		adplico	2	
adhaereo	3		adpono	3	
adhibeo	2		adrepo		1 (in)

---

[1]) cf. Lehm. pg. 8 n. 3; Ign. pg. 134, 352; alia est res in vernacula lingua, ubi praeter certas nonnullas locutiones semper praep. aut eadem iteratur, aut similis, qua distinctius exprimatur actionis ratio, supponitur: „eingiessen in den topf"; „anspringen gegen die mauer", ubi dativus nunquam locum obtinet: qui semper postponitur verbo ‚einflössen' aliis paucis.

[2]) cf. Keller, ‚de verb. c. praepp. compositorum apud Lucret. usu' (diss. inaug. Hal. Sax. 1880) pg. 6 coll. iis, quos sub textu affert.

	legitur	*dat.*	*praep.*
adrideo		2	
adrogo		4	
adscribo		2	
adsero		1	
adsideo		3	
adsisto		1	
adspiro		1	
adsuesco		1(?)[1]	
adsuo		1	
adsum		10	1 (ad)
adsumo		1	
attendo			
(attentus)		1	
attinet			1 (ad)
advoco		1	
antefero		2	
concurro		1	
conduco		1	
coeo		2	
confero		1	
confundo		3 (?)	1 (cum)
collido		1	
colludo		1	
compello		1	
consentio		1 (?)	
consto		1	
contendo		1	1 (cum)
continuo		1 (?)	
convenio		5	1 (inter)
	conveniens	3	
illabor		1	
illido		1	

	legitur	*dat.*	*praep.*
illigo[2])		2	
illino		4	
illudo		3	
	immersabilis	1	
immineo		2	
immisceo		1	
immorior		1	
impello			1 (ad)
impono		9	
	pono	4	
imprimo		3	
inaestuo		1	
inardeo[3])		1	
incedo			2 (per)
incĭdo		3	
incīdo[2])		2	
inclino		1	
incogito		1	
incoquo		1	
incubo		1	
iucumbo		1	
incurro		1	
incutio		3	
indico		1	
indormio		2	
induco		2	
inemorior		1	
infero		3	
	figo	1	
ingemo		1	
ingero		1	

[1]) interrogationis signum addidi, si discerni non potest, utrum verbum regimen ‚aliquem aliqua re‘ an ‚aliquem alicui rei‘ admiserit.

[2]) legitur praeterea inversa constructio:
illigatus, incisus } aliqua re; cf. hj. comm. partem III.

[3]) ab hoc verbo, neque ab verbo ‚inardesco‘ perfectum ‚inarsi‘ derivandum esse, docet C. v. Paucker: „materialien zur lat. wörterbildungsgesch.“, pars I: „die mit praepp. zusammen gesetzten vv.“ pg. 3, init. (Berol. Calvary 1883.)

	legitur	*dat.*	*praep.*
inhaereo		1	
inhorresco		1	
inicio		4	
innascor		2	
innato		1	
inno		1	
inrogo		1	
insculpo		1	
	scalpo	1	
insenesco		1 (?)	
insero (vi)		1	
insero (ui)		3	
inservio		1	
insideo		1	
insisto		1	
insterno		1	
instillo		2	
insto		4	
insudo		1 (?)	
insulto		1	
insum		3	
intendo		1,3(?)	
intono		1	
intorqueo		1	
invideo		6	
involito		1	
intermisceo		1	
intersum		3	
obdo		1	
obligo		1	
occurro		1	
offendo		1	
offero		5	
officio		2	
obicio		6	
oppedo		1	

	legitur	*dat.*	*praep.*
oppono		2	
obrepo		1	
obsisto		1	
obsto		5	
obstrepo		2	
obsum		1	
obtingo		1	
obvius venio		1	
postpono		2	
praefero		2	
praeluceo		1	
praeniteo		1	
praepono		3	
praesto		1	
procido			1 (ad)
propono		2	
propugno		1	
porrigo		3	
succedo		1	
subjecto		1	
subicio		4	
subjungo		1	
suppeto		2	
suppono		4	
subscribo		2	
subsido		1	
substringo		1	
subsum		2	
suffigo			1 (in)
supericio		1 (Haupt)	
superfundo		1	

§ 14.

Haud sane opus est, hoc loco omnes illas formas afferre, quibus verba cum praepp. ‚ad, ante, con etc.' compp. legantur: tractavit enim eas jamjam Dittelius l. c. inde a pagina vicesima tertia usque ad pg. tricesimam primam; quare satis habeo eos afferre locos, quos aut omisit ille, aut in quibus quid insigne inesse videtur.

1) accedo: Usurpatur nullo discrimine et dat. et praep.: quam ob rem quas Draegerus I[2] pg. 407 affert distinctiones, ad H. non referendae sunt. — S. II 2_{86}: „tibi quidnam accedet ad istam . . . mollitiem“ praep. ‚ad' ea de causa videtur dicta esse, quod si dat. ‚mollitiei sive mollitie (cf. O. III 7_4: fide pro fidei.) diceretur, duo et ii impares inter sese dativi exstarent. Ad S. II 3_{140}: „accedere plures ad enumerandum“ recte adnotat D.: ‚praepositionem ‚ad' cum significet quem ad finem illud ‚accedere' fiat, non ex hoc pendere.'

2) addo: O. III 4_{38}: ‚militia . . Fessas cohortes addidit oppidis' alii ‚abdidit' scribunt: at cf. Kell. epileg. 202. — praeterea omisit D: Ep. I 20_{22}: Ut quantum generi demas, virtutibus addas; Ep. II 1_{217}: si vis vatibus addere calcar.

3) adflo: *c. dat.:* eodem modo Tib. Prop· (cf. Schneemann l. c. pg. 22) sed c. acc. Verg. (cf. Rudd. pg. 136.)

4) adicio: om. D.: Calabris adjecti Lucani Ep. II 2_{178}.

5) adnuo: molle atque facetum Vergilio adnuerunt gaudentes rure Camenae S. I 10_{45}; Ni . . . pater adnuisset Rebus Aeneae . . . muros O IV 6_{22};

Duae igitur exstant in hoc verbo notiones; aut enim significat ‚favere, propitium esse' (intransitive usurpatum), aut polliceri, promittere (in transitivam vim traductum.)

Itaque quae priore loco leguntur adjectiva ‚molle ac facetum, eodem modo intellegenda sunt, quo ‚dulce' in locutione ‚dulce ridebo'; contra altero loco ‚muros' rei objectae vicem praebet. Errare autem mihi videtur Ebelingius cum utrumque locum ibi affert, ubi de verbis natura intransitivis in notionem transitivam abeuntibus verba facit: priorem locum ibi posuerim (pg. 9), ubi quem attigi hellenismum — ἡδὺ γελᾶν — tractat; secundus ideo non cum verbis ‚adeo, anteeo' etc. confundendus est, quod ‚rebus Aeneae' (dat), non ‚res Aeneae' (acc.) a poeta dictum est.

Etiam quae affert Draegerus I[2] 412 non satis dilucide exposita sunt: a falsa enim ratione proficiscitur, cum locutiones, ‚coeptis, ausis adnuere' et Ciceronianum illud ‚quos iste adnuerat' ‚die er durch nicken bezeichnet hatte' separari non posse existimat (‚quos adn.' liberius pro ‚quibus adnuerat'); nam qui apud Ciceronem illo loco sequitur accusativus,

plane idem certe est, ac qui verbo transitive usurpato etiam alibi a Cicerone adjungi solet (zugestehen, versprechen, ,bestimmen.')

6) adrepo: om. D.: leniter in spem adrepe S. II 5_{48}.

7) adscribo; simplex: ,Scribe tui gregis' Ep. I 9_{13}: genetivus ex analogia gen. partitivi, qui verbis ,facere, fieri' adjungi solet, quoque optime, quid intercedat inter casus secundum et tertium, demonstratur; nam genetivus, cum dicimus ,aliquid alicujus est, fit' cum nomine conjungendus est et ita artissimam duorum nominum quae exstant cohaerentiam exprimit; contra quod per dativum dicitur ad verbum referendum est et hoc ipso tamquam extrinsecus alteri nomini apponitur.

8) adsuesco (?): non solum adsuesco sed etiam insuesco ab H. transitive dictum est: S. I 4_{105}: ,insuevit pater optimus hoc me'; de constructt. v. ,adsuesco' cf. Georgis lexicon s. v. adsuesco et quos affert. VV. DD.

9) adsum: a. p. 102: ,ita flentibus adsunt Humani voltus' D. ,adflent' scribit: de qua lectione cf. Kell. adn. crit.

10) attinet: tamquam ad rem attinet quicquam S. II 2_{27}: (om. D.)

11) conduco: ,Quod non proposito conducat' a. p. 195: (om. D.); de generibus verborum c. ,com.' compp. cf. Varges „über bedeutung und geltung der lat. partikel 'com' in der composition mit verben' progr. Stett. 1846, impr. pg. 10.

12) confundo: (?) S. II 4_{67}: ,hoc . . . confusum sectis . . . herbis', ubi D. dativum praefert, Neussius l. c. quaestio II ,de variis miscendi constructionibus' pg. 23 n. 3, intellegit ablativum; eundem a. p. 213 „Incoctus . . liberque laborum Rusticus urbano confusus" (om. D.)

13) compello: D. haud inepte iis verbis inserit (pg. 43), quibus praesertim simplicibus motusque significatione praeditis a poetis liberius nudus dativus, locum significans, adjungitur; de qua structura cf. H. Kern, ,zum gebrauch des abl. bei Vergil' prgr. Schweinfurt 1881 pg. 22 sqq., ubi optime refellitur sententia G. Schröteri, qui probante etiam postea Draegero dativi illum usum ex locativis manasse obtinebat (,der dativ zur bezeichnung der richtung in der lateinischen dichtersprache', Jena (sine anno) diss. inaug.) —

Etiam in lingua sanscrita dativum ita esse usurpatum, ut viam cursumque aliquo directum significet docet B. Delbrueck „de usu dativi in carminibus Rigvedae," pg. 3 sqq. haec locutus: „saepissime conjungitur dativus cum verbis eundi, ita ut et homo, ad quem quid movetur, et res, ad quam adipiscendam aliquid fit, in dativo ponatur." —

Sed latissime haec structura patet in lingua Graeca: cf.

Oed. tyr 870: οὐδὲ μήποτε λάθα κατακοιμάσῃ (scl. νόμους ὑψίποδας); ibid 1210: θαλαμηπόλῳ πεσεῖν.

14) consentio (?): Consentire suis studiis qui crediderint te Ep. I 18_{65}; Dat an abl?

15) continuo (?): O. III 16_{42}: Quam si Mygdoniis regnum Alyattei Campis continuem; alii neque ii pauci abl. intellegunt; sed cur illis adsentari nequeam, causa est, quod ‚Mygd. c.' primum elocutionis locum obtinet eaque re satis refutatur Nauckii illud: „die hauptsache ist ohne zweifel ‚regn. Alyatt.'

16) convenio: praeterea impersonaliter usurpatur S. I 7_{10}: postquam nihil inter utrumque convenit.

17) illino: semper c. dat. construitur; contra ‚collino' regimen ‚aliquem aliqua re' admittit: cf. hj. comm. partem IV app.)

18) immisceo: bis exstat praeterea ‚remiscere' „in quo vacabulo, quid sibi velit praepositio, difficile dictu est" (Rothmal. l. c. pg. 39): O. IV 15_{30}: Lydis remixto carmine tibiis, a. p. 151: sic veris falsa remiscet;

Ad priorem locum Neussius pg. 28, ablativum praeferens (tibiis), haec adnotat: „carmina enim remiscentur cum tibiis, non carmina remiscentur tibiis (dat.), ita ut remiscere idem significet, atque immiscere;" quod cur repudiem non habeo; sed altero loco dativus (veris) commendatur ipsa illa ratiocinatione, quam Neuss. § 1 fin. instituit.

19) impello: natura . . nos . . . . . impellit ad iram a. p. 109. (om. D.)

20) incedo: (om. D.) bis adjungitur praep. ‚per': Per meos et aprica rura Lenis incedas O. III 18_{3}; incedis per ignis suppositos cineri doloso O. II 1_{7}.

21) inemorior: (om. D.) Inemori spectaculo ep. 5_{34}.

22) infigo: non legitur apud H. sed simplex: Si figit adamantinos Summis verticibus dira Necessitas clavos O. III 24_{5}.

23) insculpo: Eodem modo (cum dat.) construitur verbum ‚scalpo': O. III 11_{52} sepulcro Scalpe querelam.

24) insenesco (?): insenuitque Libris et curis. Ep. II 2_{83}.

25) inservio: (om. D.) aetas animusque virilis . . . inservit honori a. p. 167; contra Plaut. regimen ‚aliquem inservio' exhibet.

26) insterno (om D.): modicis instravit pulpita tignis a. p. 279.

27) insudo(?): quîs (libellis) manus insudet S. I 4_{72}: nescio an dativum colligamus ex similitudine Calp. ecl. 5_{10}, ubi dativus ‚labori' verbo adjunctus est.

28) insum: apud Ciceronem praeter off. II 41_{151}: ‚quibus artibus inest' semper cum praep. dictum esse, adnotat Haas.

pg. 131; contra H. semper dativum adjungit: nam S. I 7_{14}: quo loco „propriam prosae orationi dictionem" legi D. obtinet, non ‚inesse', sed ‚esse in aliqo' exstat.

29) intendo(?): adhuc sub judice lis est, utrum dativum agnoscamus an ablativum (quem Ep. I 2_{36}: ‚si non intendis animum studiis et rebus honestis' Doederlinus intellegit): probatur dativus similitudine formae ‚intentum Veneri' S. I 5_{84}.

30) inverto: S. II 8_{39}: „Invertunt Alifanis vinaria tota" D. dat. soc. intellegere videtur: quod ni putaret, certe locum non attulisset; sed ‚Alifanis' hoc loco abl. instr. est (invertere = umkehren, d. h. leeren: „Alifanis poculis implendis evacuant, ut inverti possint, vinaria" (Gesnerus.)

31) invideo: (om. D.) has inveni apud H. constructiones:

α. alicui rei inv.: beatis nunc Arabum invides Gazis O. I 29_1; Saevis Liburnis scilicet invidens . . deduci . . triumpho O. I 37_{30}; amicus Aulon Fertili Baccho minimum Falernis Invidet uvis O. II 6_{20}.

β. alicui aliqd. inv.: moresque Aureos . . nigro . . invidet Orco O. IV 2_{24}; honorem iure mihi invideat quivis S. I 6_{50}; invidet usum Lignorum et pecoris tibi calo argutus et horti Ep. I 14_{42}.

γ. aliqd. inv.: invideat quid et Hermogenes ego canto S. I 9_{25}; invidendus: O. II 10_8: caret invidenda sobrius aula; O. III 1_{45}: Cur invidendis postibus . . . moliar atrium?

δ. aliqm. invidere: cur invideor a. p. 56; cf. Ov. trist. III 10_{35}: ‚credor' pro ‚mihi creditur'.

ε. alcjs rei inv. (v. § 6): neque ille Sepositi ciceris nec longae invidit avenae S. II 6_{84}.

ζ. inv. c. inf.: Plurima quae invideant pure apparere tibi rem S. I 2_{100}; [Saevis Liburnis scilicet invidens . . deduci . . triumpho O. I 37_{30}.][1])

32) intercido: Ditt. S. II 4_6: ‚Quod si interciderit tibi nunc aliquid' non videt dativum separativum, non sociativum exstare: „wenn dir etwas entfallen ist".

33) intermisceo(?): ‚patriis intermiscere petita verba foris' S. I 10_{29}: dativus, sed non propter praep. ‚inter', quod Neussius vult — nam certe etiam ‚aliquid aliqua re intermiscere' dici potest: cf. quod nos dicimus vernacule: ‚untermischt mit etwas' — sed quia totius loci natura suadet: sunt enim patria verba praesto, quibus alia foris petita quasi adduntur.

---

[1]) uberius de constructione verbi inv. dissertum est a Nipperd. specileg. in Corn. Nep. II, Trasyb. cp. 4 (= opsc. pg. 146); Madwig emend. Liv. [2] pg. 74 ann.; Reis. pg. 666 et adn. Haas. 543; Haas. II, pg. 124; Kühn. II, 228; Krüg. lat. gram. 358 ann.

34) oppedo: ‚vin' tu Curtis Judaeis oppedere S. I 9_{70}; contra verba commingo et permingo acc. adsciscunt: v. hj. comm. partem III.

35) praefero: om. D. Ep. II 2_{184}: Cur alter ... ungui Praeferat Herodis palmetis.

36) procido: om. D.: rex procidit .. ad pedes Achillei ep. 17_{14}.

37) propugno: om. D.: Propugnat nugis armatus Ep. I 18_{16}; quem ad locum — haud inepte, credam — Kruegerus haec adnotat: „Wenngleich die construction propugnare rei statt pro re (oder im nachaugusteischen zeitalter rem) sonst nicht vorkommt, so scheint dieselbe hier doch durch den sinn geboten: nugae, unbedeutende dinge sind es, für die er kämpft. und zwar armatus, gleichsam mit bewaffneter hand, d. i. mit der grössten heftigkeit".

38) porrigo (om. D.): Porrigis irato puero .. poma S. II 3_{258}; Ingustata mihi porrexerat ilia rhombi S. II 8_{30}; Et mihi forsan, tibi quod negarit, Porriget hora O. II 16_{31}.

39) subsido: quod dicit Kell. l. c. pg. 32: „apud Lucretium semel legi obscoeno sensu, quo idem sit, ac maritari, marem pati" idem referri potest ad H.: iuvet ut tigres subsidere cervis ep. 16_{31}.

40) superjicio: O. I 12_{55}: „subjectos Orientis orae Seras et Indos" Hauptius pro ‚subjectos', quod codd. exhibent, ‚superjectos' in textum recepit.

III.

De accusativo rei objectae.

§ 15.

Genus eorum compositorum vv., quae non solum novam quandam significationem, sed etiam quamquam natura intransitiva sunt, vim transitivam induunt, in duas rursus species dividi potest: quorum una ea verba continet, quae motum vel quietis statum significant, ut ire, stare; altera ea, quae ad animum aut ad certa quaedam corporis humani membra pertinent, ut ridere, flare.

Jam vero ut in linguis omnibus, latina potissimum, persaepe verbis sine causa, ut videtur, transitiva vel intransitiva vis attrituitur atque utrum objecto opus sit, in quod verbi

actio transire possit, necne, a singulorum arbitrio pendet [1]) ita etiam compositorum vv. significationes varie variis temporibus intellectas videmus: antiquioribus enim temporibus, ut primum de verbis cum praepp. ‚a, de, ex' compp. dicam, omnia fere, quorum simplicia eundi vel simili motus significatione praedita erant, cum acc. construebantur (cf. Ter. Hec. 378: „ut limen exirent"); quam consuetudinis libertatem aurei demum aevi scriptores pedestres ita coercuerunt, ut praeter certas nonnullas locutiones, ut „modum excedere s. exire, fines egredi" accusativum non passi praepositionem aut eandem aut similem iterare adamarent. At poetae et qui illos secuti sunt posteriorum temporum scriptores usum illum prioris aevi tam libere receperunt, ut etiam tum omnia hujusmodi verba vi transitiva induerent, cum de certo fine terminoque, quem ultra egrediendum non erat, non jam cogitabatur.

Eodem modo etiam in eorum structura, quae cum praepp. ‚ad, ante, con etc.' composita sunt, summa per singulas aetates latinae linguae inconstantia cernitur: ita, quae composita sunt cum ‚ad' et ‚in' praepp. a Plauto et iis qui eodem tempore libros scripserunt, cum acc. conjungebantur, nullo fere sententiae discrimine inter hanc et alias structuras intercedente.[2]) Item Lucretius haud raro quartum posuit casum, ubi inprimis ab aurei quod dicitur aevi scriptoribus solutae orationis dativus praeferebatur.[3])

Paullo constantior ratio in structura vv. cum ‚circum, per, praeter, trans' compp. observata videtur esse: eam enim fere omnia legem sequuntur, ut accusativum adsumant.[4])

At ex his, quae attuli, apparet, constructionis normam non tam in certis praeceptis praepositionum, quam in casuum vi et in ea, quae ex compositione proficiscatur verbi significatione (cf. invenio) positam esse; nam alii alia notionis intellegendae facultas data erat, cum alius simplex et quacum compositum est praepositionem ita separata sentiret, ut duae compositionis partes pro sua quaque significatione ad commutandam constructionem valerent, alius quasi tertium verbum nova praeditum significatione intellegeret, cui etiam novam quandam constructionem accommodaret.

---

[1]) cf. H. Müller, ‚de generibus verbi' diss. Gripsw. 1864, pg. 37 sqq.; Haase, vorlg. I, pg. 95 coll. pg. 157 et 55; Ebg. pg. 10.
Transitive usurpantur ab H. scando, propero, alia; idem si verbis affectum significantibus accusat. adjungit, non jam exempla exhibet insignia.

[2]) cf. Hahn pg. 25 coll. pg. 5.

[3]) cf. Kel. pg. 34 sqq.

[4]) de exemplis quibusdam, quae dativum praebent, cf. Haas. II, pg. 73 coll. pg. 126.

Sed non habeo, quod accuratius illa exponam: nam diversitates quae intercedant, non ad vim et naturam praepp. singularum — ut saepe fit — referendas esse jam satis superque demonstratum est ab illis, qui ante me de vv. compp. structura scripserunt, quorum commentariis tam diligenter quam accurate et dilucide factis nihil credo me addere posse.[1])

Itaque ad exempla ipsa colligenda accedamus.

§ 16.

A. Verba motum vel quietis statum significantia.

1) depropo: Qui udo Deproperare apio coronas Curatve myrto? O. II 7_{24} (tralate usurp.: „schleunigst bereiten"; simili notione praeditum simplex legitur: Ep. I 3_{28}: Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli.

2) enavigo: legitur passivum quo optime notio transitiva cernitur, O. II 14_{11}: unda scilicet omnibus . . Enaviganda.

3) effugio: quos . . Fallere et effugere est triumphus O. IV 4_{52}; Neque hoc parentes . . . Effugerit spectaculum ep. 5_{102}. Effugit tamen haec sceleratus vincla Proteus S. II 3_{71}; qui non se effugit unquam Ep. I 14_{13}; Legitur praeterea Ep. I 7_{32}: ‚si vis effugere ‚istinc', ad quem locum Ulricus l. c. pg. 3 n. 9 nescio an recte adnotarit: ‚ablativo ut uteretur fieri potuisse eum documento esse'; de hujus verbi usu Plautino cf. Ulr. pg. 3 coll. pg. 11.

4) erepo: quos nunquam erepsemus S. I 5_{79}.

5) evagor: ordinem Rectum evaganti . . . licentiae O. IV 15_{10}.

---

1) adeo: huc proprius me . . adite S. II 3_{81}; Non (cura) mediocris inest, fontes ut adire remotos queam S. II 5_{94}; Bis sequuntur urbium nomina: Gades aditure mecum O II 6_{1}; adire Corinthum Ep. I 17_{36}.

2) adurgeo: ab Italia volantem Remis adurgens, accipiter velut Molles columbas O. I 37_{17}.

3) anteeo: Te semper anteit saeva necessitas O. I 35_{17}.

4) incolo: Lydorum quidquid Etruscos Incoluit fines S. I 6_{2}.

5) ineo: illum ego lucidas Inire sedes patiar O. III 3_{34}.

6) insilio: ardentem frigidus Aetnam Insiluit a. p. 466.

7) insisto: Barbarus heu cineres insistet victor ep. 16_{11}; etiam cum dat. construitur: vide Ditt. l. c. pg. 30, ubi e Vergilio ejusdem duplicis constr. exempla afferuntur.

8) invenio: nudaque veritas Quando ullum inveniet

---

[1]) cf. impr. Le. pg. 3; Hahn pg. 5.

parem O I 24_8; verba . . . nominaque invenere S. I 3_{104}; Jura inventa metu injusti S. I 3_{111}; Invenias etiam disjecti membra poetae S. I 4_{62}; Primus et invenior . . . circumposuisse S. II 4_{75}; Thesauro invento S. II 6_{11}; invenietque Nil sibi legatum (scl. esse) praeter . . . S. II 5_{68}; Invidia Siculi non invenere tyranni Majus tormentum Ep. I 2_{58}; Invenior Parthis mendacior Ep. II 1_{112}; Fescennina per hunc inventa licentia morem Ep. II 1_{145}; Quod non plura datis invenerit Ep. II 2_{92}; quod Quaerit et inventis miser abstinet ap. 170; ignotum tragicae genus invenisse Camenae Dicitur . . Thespis a. p. 275; animis natum inventumque poema juvandis a. p. 377.

9) i n t e r e r r o: utinam intererrem Nuda leones O. III 27_{51}; adnotat Nauckius ad O. I 14_{10} scribendum esse non ‚intererrem' sed ‚inter errem': quod cur faciendum sit, causam non video (cf. S. I 6_{113} pererro.)

10) i n t e r l u d o: desine . . . Interludere virgines O. III 15_5.

11) i n t e r r e p t o: tacitum silvas interreptare salubres Ep. I 4_4.

12) p r a e c u r r o: Sisennas, Barros ut equis praecurreret albis S. I 7_8; licet sub paupere teeto Reges et regum vita praecurrere amicos Ep. I 10_{33}.

13) p r a e f l u o: quae Tibur aquae fertile praefluunt O. IV 3_{10}; Aufidus qui regna Dauni praefluit Apuli O. IV 14_{26}.

14) s u b e o: lucos, amoenae Quos et aquae subeunt et aurae O. III 4_8; Paratus omne Caesaris periculum Subire Maecenas tuo ep. 1_4; Nam ut ferula caedas meritum majora subire Verbera, non vereor S. I 3_{120}; subimus Impositum saxis late candentibus Anxur S. I 5_{25}; asellus Dum gravius dorso subiit onus S. I 9_{21}; Macra cavum repetes arctum, quem macra subisti Ep. I 7_{33}; hic onus horret . . Hic subit et perfert Ep. I 17_4.

15) s u b r e p o: urbis aventes Moenia nocturni subrepere S. II 6_{100}.

16) s u p e r v e n i o: heres Heredem alterius velut unda supervenit undam Ep. II 2_{176}; absolute dictum est Ep. I 4_{14}: Grata superveniet quae non spectabitur hora.

---

1) c i r c u m v e c t o r: non ego circum Me Satureiano vectari rura caballo . . . narro S. I 6_{59-60}.

2) c i r c u m v e n i o: a. p. 169: Multa senem circumveniunt incommuda.

3) c i r c u m v o l o: quam Jocus circumvolat et Cupido O. I 2_{34}; me . . seu Mors atris circumvolat alis S. II 1_{58}.

4) c i r c u m v o l i t o: Quae circumvolitas agilis thyma? Ep. I 3_{21}.

5) p e r a m b u l o: Tutns bos etenim rura parambulat O.

IV 5_{17}; Perambulabis astra sidus aureum ep. 17_{41}; Recte necne crocum floresque perambulet Attae Fabula Ep. II 1_{79}.

6) percurro: animoque rotundum Percurrisse polum O. I 28_6; ne sic, ut qui jocularia, ridens percurram S. I 1_{24}; Quam non adstricto percurrat pulpita socco Ep. II 1_{174}. Semel praeterea legitur tralato sensu: solus, multisne, cohaeres, Veloci percurre oculo S. II 5_{55} (‚überfliege.')

7) pererro: Fallacem circum vespertinumque pererro Saepe forum S. I 6_{113}.

8) praetereo: decrescentia ripas flumina praetereunt O. IV 7_4; doctos ego quos et amicos Prudens praetereo S. I 10_{88}; ubi vasa Praetereo sapiens argentea S. II 7_{73}. Celsi praetereunt austera poemata Ramnes a. p. 342; Bis praeterea exstat part. perf. pass: S. I 1_{116} et 9_{36}.

9) transeo: servos Differtum transire forum populumque iubebat Ep. I 6_{59}; hic et mare transit a. p. 345.

10) transno: ter uncti Transnanto Tiberim S. II 1_8.

11) transilio: si tamen impiae Non tangenda rates transiliunt vada O. I 3_{24}; ne quis modici transiliat munera Liberi O. I 18_7.

12) transvolo: importunus ... transvolat aridas Quercus O. IV 13_9; Transvolat in medio posita S. I 2_{108}.

B. Verba quae ad membrorum quorundam corporis humani actiones pertinent.

1) deludo: scriba .. corvum deludet hiantem S. II 5_{56}.

2) derideo: quod quis deridet Ep. II 1_{263}.

3) eludo: Arguta meretrice potes Davoque Chremeta Eludente senem comes garrire libellos S. I 10_{41} (cf. illudo.)

4) edormio: cum Ilionam edormit S. II 3_{61}; (facete dictum pro „cum Ilionam dormientem in scenam agit.")

5) expallesco: Pindari fontes qui expalluit haustus Ep. I 3_{10}.

6) expavesco; quae ... nec ... muliebriter Expavit ensem O. I 37_{23}.

7) exsudo: cum Pedius causas exsudet S. I 10_{28}, quod poeta ludibundus scripsit pro ‚sudans excogitat.'

---

1) adfor: Sic tristes affatus amicos O. I 7_{24}.

2) adprecor: Rite deos prius adprecati O. IV 15_{28}.

3) commingo: Comminxit lectum potus S. I 3_{90}.

4) conspuo: Furius hibernas cana nive conspuet Alpes S. II 5_{41}.

5) illudo: Aut spem deponas aut artem illusus omittas S. II 5_{26}; Illusique pedes vitiosum ferre recusant Corpus S. II 7_{108}; de constr. c. dat. cf. § 14_5.

6) imploro: donec minor in certamine longo Imploravit opes hominis Ep. I 10_{36}; Caelestes implorat aquas docta prece blandus Ep. II 1_{135}.

7) impugno: Nostra sed impugnat Ep. II 1_{89}.

8) increpo: Phoebus volentem proelia me loqui . . . increpuit O. IV 15_{2}; Sabella pectus increpare carmina ep. 17_{28}.

9) inflo: Quid causae est, merito quin illis (‚gegen sie‘) Jupiter ambas Iratus baccas inflet S. I 1_{21}; Nam simul ac venas inflavit taetra libido S. I 2_{33}; Cum magis atque Se magis inflaret S. II 3_{310}; Crescentem tumidis infla sermonibus utrem S. II 5_{98}; Quem tulit ad scaenam . . Gloria . . ., sedulus (spectator) inflat Ep. II 1_{178}.

10) intueor: Quid ut noverca me intueris? ep. 5_{9}.

11) inquiro: inquirant vitia ut tua rursus et illi S. I 3_{28}.

12) interploro: Demetri, teque, Tigelli, Discipularum inter jubeo plorare cathedras S. I 10_{91} (per tmesin dictum.)

13) sufflo: se sufflans S. II 3_{317}.

---

1) circumgemo: Nec vespertinus circumgemit ursus ovile ep. 16_{51}; de lectione ‚ovili‘ cf. Keller epileg. pg. 404.

2) circummugio: Te greges centum Siculaeque circum Mugiunt vaccae O. II 16_{33-34}.

3) circumtono: Hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis S. II 3_{223}.

4) circumspecto: quanto cum fastu, quanto molimine circum Spectemus vacuam . . . aedem Ep. II 2_{93-94}.

5) perhorresco: Navita Bosporum Poenus perhorrescit O. II 13_{15}.

6) permingo: Hunc perminxerunt calones S. I 2_{44}.

7) permolo: non alienas Permolere uxores S. I 2_{35}.

8) persono: Est mihi purgatam crebro qui personet aurem Ep. I 1_{7}.

Itaque, ut ea praedicem, quae quid insigne habeant, H. accusativum usurpat, quacunque cum praepositione verba composita sunt: una excipienda est praepositio ‚ob‘, quacum quae coaluerunt verba, dativum adsciscunt:

erepo, subrepo } aliquid, sed ‚obrepo‘ alicui rei

commingo, permingo } aliquid, sed ‚oppedo‘ alicui.

Verba cum praep. ‚post‘ compp. quae huc pertineant, apud H. non exstant.

§ 17.

Restat ut afferam ea verba, quorum ipsa simplicia vi transitiva praedita sunt, sed quae quia cum praepositionibus componuntur, vi principali retenta alteram accipiunt ideoque duplicem accusativum assumunt.

Quorum haec collegi:

1) induo: Quodlibet indutus celeberrima per loca vadet Ep. I 17_{28}.

2) intercino: neu quid medios intercinat actus a. p. 194.

3) interfundo: Interfusa nitentes Vites aequora Cycladas O. I 14_{19}, ubi Nauckius sine causa ‚Inter fusa' a poeta scriptum esse existimat.

4) circumdo: Tyrius dare circum inluta toralia vestes S. II 4_{84}.

5) praeterago: deversoria nota Praeteragendus equus Ep. I 14_{11}.

At dativus sociativus legitur post v. circumpono: piper album cum sale nigro Incretum puris circumposuisse catillis S. II 4_{75}.

IV.

Appendix.

§ 18.

Permulta verba et transitiva et intransitiva, ubi cum praepositione aliqua coaluerunt, principalem vim ita magis minusve immutant, ut aut absolute a scriptoribus usurpentur, aut si adjungitur, quo id quod verbum significat efficiatur, ablativus postponatur:

ut volvo — involvo me claudo — includo me do — abdo aliquid	absolute dicta.
involvo me aliqua re includo me aliqua re abdo aliquid aliqua re	adjuncto abl. instr.

Sed apparet omnibus illis verbis, prout sociativa sunt natura, etiam dativum jure adjungi posse; quare cum persaepe una alterave constructio ab scriptoribus adhibita sit, propter pares interdum ablativi et dativi clausulas in dubium

cadit, utram singulis locis intellegamus structuram; neque ea quidem, quae affert Kritzius ad Sall. Cat. II_9 „ablativum tum tantum cum dativo permutari posse, cum verbum ejusmodi sit, ut et cum objecto tertii casus conjungi et absolute poni possit, ea re per ablativum adjuncta, qua id quod verbum significet, efficiatur“ certe quamvis recte sint dicta neque ideo repudiari possint, caligini dispellendae paria sunt; namque id satis tritum est singulos scriptores verbi cujusdam vim ac notionem alium aliter intellexisse, ut quod hic per se satis definitum ac determinatum putaret, ille adjecto attributo accuratius circumscribendum censeret: itaque, ut quod ipse Kritzius affert exemplum contemplemur (intentus alicui rei — intentus — intentus aliqua re) certe non ab unius cujusque scriptoris arbitrio sejunctum erat, utrum rem, in quam sive cui quis intentus esset, addendam putaret omittendamne; sequitur ut quaestio dijudicari non possit, nisi eae voculae extant, in quibus casus tertius et sextus non similiter cadant; contra ubi eae usurpatae sunt quae utroque in casu in easdem litteras exeunt, nisi aliae rationes ad rem dijudicandam momenta quaedam afferunt, in dubio relinquendae sunt. At vitio verto Dittelio, quod omnia ita tractavit, ac si semper cum dativo construerentur: eodem jure item qui de ablativi usu Horatiano scripturus est, exempla illa, ubi D. dativum statuit, pro ablativis lucretur.[1])

Jam in § 14 allata sunt, cum jure etiam de dativo cogitari possit, verba: adsuesco, confundo, consentio, continuo, insenesco, insudo, intendo, intermisceo, quibus hic addo cum ablativo constructa:

1) abdo a. *part.:* Nullus argento color est avaris Abdito terris O. II 2_2; Vejanus armis Herculis ad postem fixis latet abditus agro. Ep. I 1_5. b: v. *fin.:* Utque lupi barbam variae cum dente colubrae Abdiderint furtim terris S. I 8_{43}, quo loco Kruegerus me improbante dativum intellegit secutus Verg. Aen. II^{553}: lateri capulo tenus abdidit ensem. — De forma O. III 4_{38} ‚militia simul Fessas cohortes abdidit oppidis‘ v. § 14 s. v. addo.

2) abscondo: Postquam te talos . . . nucesque vidi . . cavis abscondere tristem S. II 3_{173}.

3) demergo: O. III 16_{13}: domus ob lucrum Demersa exitio.

4) adbibo: Nunc adbibe puro Pectore verba puer Ep. I 2_{67}.

---

[1]) Quanto suo arbitratu Dittelius rem tractaverit, apparet inde, quod verbis ‚immorior, insenesco‘ dativum vindicat, sed verbo ‚inemori‘ certe eodem modo intellegendo non item.

5) combibo: ut atrum Corpore combiberet venenum O. I 37_{28}.

6) commisceo: Chio nota si commixta Falerni est S. I 10_{24}, ubi ‚Chio' abl. esse recte Neussius l. c. ostendit.

7) concludo: conclusas hircinis follibus auras S. I 4_{19}.

8) condo: si proprio condidit horreo Quidquid de Lybicis verritur areis O. I 1_9; Graeca quod ego ipse testa Conditum levi O. I 20_3; quae ... Notis condita fastis Inclusit volucris dies O. IV 13_{16}; Aut pressa puris mella condit amphoris ep. 2_{15}; At cave huc referas O. IV 5_{29}: Condit quisque diem collibus in suis.

9) impello: ut forte legentem Aut tacitum impellat quovis sermone S. I3_{65} = „in irgend ein Gespräch verwickele."

10) includo: O. III 24_{37}: fervidis Pars inclusa coloribus Mundi; O. IV 6_{13}: Ille non inclusus equo Minervae; O. IV 13_{16}: quae Notis condita fastis Inclusit volucris dies; Ep. I 1_3: quaeris iterum antiquo me includere ludo a. p. 76: Versibus impariter junctis querimonia primum, Post etiam inclusa est voti sententia compos.

11) innitor: Hac arte Pollux et vagus Hercules Innisus O. III 3_{10}; sed melius alii scribunt ‚enisus'; cf. Btl. adn.

12) involvo: mea Virtute me involvo O. III 29_{55}.

13) obligo: Sed tu simul obligasti Perfidum votis caput O. II 8_5.

14) obruo: Ingrato celeris obruit otio Ventos O. I 15_3 (Nauck: „die ruhe, in welche Nereus die winde versenkte"); Me .. quoque .. rapidus comes Orionis Illyricis notus obruit undis O. I 28_{22}.

15) obstringo: Praeterea ne vos titillet gloria, iure Jurando obstringam ambo S. II 3_{180}.

16) obvolvo: verbisque decoris obvolvas vitium? S II 7_{42}.

17) occulto: Quam si quidquid arat impiger Apulus, Occultare meis dicerer horreis O. III 16_{27}.

18) permisceo: Qui species ... tumultu Permixtas capiet S. II 3_{209}; lituo tubae Permixtus sonitus O. I 1_{24}; — formae verbi ‚remiscere' enumeratae sunt § 14 s. v. immiscere.

Videmus igitur ex hac enumeratione H. etiam verbis abdendi significatione praeditis similibusque usum — nam ea primas huius classis partes, ut ita dicam, agunt — loquendi licentiam ad certam quandam regulam ita direxisse, ut non jam promiscue praepositionibus aut nudis casibus adhibitis semper ablativum usurparet (cf. Draeg. I^2 pg. 550.)

§ 19.

Finem enumerationibus meis eum facio, ut addam verba, quae quamquam per se etiam in modum verborum ‚circumdo,

dono, induo etc.' regimen ,aliquid alicui' admittere poterant, ab H. inversa constructione (aliquem aliqua re) usurpata sunt. Quo refero etiam verba ,aduro' perunguo etc.', simili credam constructionis rationi subjecta (ignibus aliquem adurere: alicui ignes adurere.)

1) adspergo: E quibus unus amet quavis adspergere cunctos S. I 4_{87}.

2) adstringo: Artius atque hedera procera adstringitur ilex ep. 15_5.

3) aduro: Non erubescendis adurit Ignibus (te.) O. I 27_{10}; ossa .. Flammis aduri Colchicis ep. 5_{24}; ne panis adustus ... opponatur S. II 8_{69}; pectore adusto S. II 8_{90}.

4) collino: tamen heu serus adulteros Crinis pulvere collines O. I 15_{20}.

5) illigo: Vix illigatum te triformi Pegasus expediet chimaera O. I 27_{23}; bis regimen ,alicui aliquid illig.' invenitur cf. D. l. c. pg. 26.

6) imbuo: oscula quae Venus Quinta parte sui nectaris imbuit O. I 13_{16}; tabo munus imbutum ep. 5_{65}; Quo semel est imbuta recens servabit odorem Testa diu Ep. I 2_{69}; Litterulis Graecis imbutus Ep. II 2_7.

7) immolo: a. *alicui aliqua re:* Nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis, Seu poscit agna sive malit haedo (per syllepsin) O. I 4_{11}.

b. *aliqd alicui:* Libidinosus immolabitur caper Et agna tempestatibus ep. 10_{23}; immolet aequis Hic porcum Laribus S. II 3_{165}.

8) impedio: viridi caput nitidum impedire myrto O. I 4_9; Nam ut quisque insanus nigris medium impediit crus Pellibus S. I 6_{27}; neu se (sententia) Impediat verbis lassas onerantibus aures S. I 10_{10}.

9) impleo: Impune ut urbem nomine impleris meo ep. 17_{59}; meum qui pectus .. falsis terroribus implet Ep. II 2_{212}; absolute dictum est his locis: ac si Magnas Graecorum malis implere catervas S. I 10_{35} Lubrica nascentes implent conchylia lunae S. II 4_{30}; me quater undenos sciat implevisse Decembres Ep. I 20_{27}.

10) implico: brevibus implicata viperis Crinis ep. 5_{15}; eripere atris litibus implicitum a. p. 424.

11) incido: Non incisa notis marmora publicis O. IV 8_{13}; cf. exempla quae D. pg. 25 e Vergilio affert.

12) inficio: iuventus ... Infecit aequor sanguine Punico O. III 6_{34}; nam gelidos inficiet tibi Rubro sanguine rivos Lascivi suboles gregis O. III 13_6; albus ora pallor inficit ep. 7_{15}.

13) infundo: majus infundam tibi Fastidienti poculum ep. 5_{77}: insolenter D. hunc locum quibus dativus sociativus

exstat inserit; Sed ‚tibi' hoc loco non dativi soc., sed. dat. comm. vice fungitur (= pro te), et ‚poculum infundere' idem fere valet ac ‚poculum implere': quod D. etiam ex sequente loco intellegere potuit: Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit, Ep. I 2_{54} (cf. vernaculum „jemandem ein glas eingiessen = vollschenken").

(Eodem modo ab H. construitur infringo: Limina dura quibus lumbos et infregi latus ep. 11_{22}.) [1])

14) inspergo: velut si Egregio inspersos reprendas corpore naevos S. I 6_{67}.

15) obduco: obducta . . fronte ep. 13_5 (praegnanter dictum.)

16) oblino: quem (socerum) versibus Oblinat atris Ep. I 19_{30}; Divitiae peregrinae, quibus oblitus actor Cum stetit in scena Ep. II 1_{204}.

17) obsero: nec variis obsita frondibus Sub divum rapiam O. I 18_{12}.

18) religo: cf. § 9; Est hederae vis Multa qua crinis religata fulges: O. IV 11_5; incomptam Lacaenae more comam religatam nodo (sic nos cum Btl. probante Kellero [eplg. pg. 152]) O. II 11_{24}.

19) succingo: Vidi egomet nigra succinctam vadere palla Canidiam S. I 8_{23}.

20) subsuo (cf. Barta l. c. pg. 25) S. I 2_{29}: Quarum subsuta talos tegat instita veste (‚d. i. vestis cui subsuta est instita, in ähnlicher construction, wie toga praetexta' Krüger.)

21) circumdo: Si . . . petes vallo circumdata S. I 2_{96}.

22) circumlino: musco circumlita saxa Ep. I 10_7.

23) circumrodo: qui dente Theonio . . . circumroditur Ep. I 18_{82}.

24) perfundo: Perfusus liquidis . . . odoribus O. I 5_2; Achaemenia Perfundi nardo juvat ep. 13_9; postquam est Italo perfusus aceto S. I 7_{32}.

25) permulceo: his verbis vacuas permulceat aures Ep. I 16_{26}.

26) persono: Utcunque dulci, Tyndari, fistula Valles et Usticae cubantis Levia personuere saxa O. I 17_{12}; simul domus alta Molossis Personuit canibus S. II 7_{115}.

27) perstringo: Jam nunc minaci murmure cornuum Perstringis aures O. II 1_{18}.

28) pertergeo: puer . . acernam Gausape purpureo mensam pertersit S. II 8_{11}.

---

[1]) plane inepte D. etiam verbis, quibus dativus adjungitur compp., inserit ‚obturo': „obturem patulas impune legentibus aures", Ep. II 2_{105}, ubi ‚legentibus' dativus (in)commodi est!

29) perunguo: Senem .. Nardo perunctum ep. 5_{59}; Medea .. Perunxit hoc Jasonem (acc. adverb. an abl.?) ep. 4_{12}; peruncti faecibus ora a. p. 277.

30) peruro: perusta solibus Pernicis uxor Apuli ep. 2_{41}; Hibericis peruste funibus latus ep. 4_3.

31) defrico: quod sale multo Urbem defricuit S. I 10_4; cf. Cat.: ‚dentem Hybera urina'.

32) delibuo: Hoc (veneno) .. delibutis ulta donis paelicem Serpente fugit alite ep. 3_{13}; ardeo quantum neque atro delibutus Hercules Nessi cruore ep. 17_{31}.

33) detero: Laudes .. tuas Culpa deterere ingeni O I 6_{11}; cf. § 2_{88}.

34) describo: malo quae (lex) nollet carmine quemquam Describi Ep. II 1_{154}.

Huc etiam colligendae sunt hae formae:

35) exstruo: sacrum vetustis exstruat lignis focum = ligna in foco exstruat ep. 2_{43}.

36) intumesco: Neque intumescit alta viperis humus ep. 16_{52} (= viperae intumescunt in humo sive humi altae) cf. Nauck. adn.

§ 20.

Appendici addo appendicem:

Si verum est — ac quis quin sit dubitabit? — in poeta tam difficili quam Horatio nihil esse supervacaneum, quod ad carmina ejus melius intellegenda aliquid conferre posse videatur, nunc quoniam in proponenda certa ac solida, quantum fieri potuit, Horatianae dictionis effigie operam consumpsi, inquirendum videtur, quidnam ad carmina ejus recte cognoscenda contulerim: quare sex affero locos (cf. etiam § 6 fin), quos adhuc aut ab omnibus aut a nonnullis interpretibus perverse intellectos nostra quam prima in parte vidimus lege haud jam ambigue dijudicatos censeam.

I. O. I 9_{23}: Pignusque dereptum lacertis,
Aut digito male pertinaci.

Forma ablativi in ‚i' excidentis Dittelius — et nescio an etiam alii — videtur permotus esse, ut dativos hoc loco intellegeret; sed esse sextos casus ex regula nostra facile colligitur; de ipsa ablativi forma cf. Kühn. I pg. 214 sqq., impr. pg. 219 d.

II. O. III 24_{64} exstat: ‚Curtae nescio quid semper abest rei'; quo loco alii ‚curtae rei' dativum a verbo ‚abest' dependentem [1]), alii genetivum cum pronomine ‚quid' conjungendum

[1]) quod jam Cruquius voluit, cujus defensor recentissimus exstitit Schützius.

esse adhuc existimabant. Sed ‚curtae rei' a vocibus ‚nescio quid' non esse sejungendum cum simili locutione alius cujusdam H. loci probari videtur (O. I 9_2 nescio quid nugarum) tum nostra lex certissima est testis. Itaque si poeta, curtae rei' dativum esse voluisset, certe eum non ‚abest' sed ‚deest' scripturum fuisse persuasum habeo.

III. S. I 2_{14}: omnibus in codicibus lectio haec tradita est: ‚Quinas hic capiti mercedes exsecat'. Ad quem locum Kruegerus adnotat: „er schneidet oder zieht sie (60 %) aus seinem capital, welches er zu einem ganz unerhörten zinsfuss unterbringt; unser ‚herausschlagen'". Haud aliter Dittelius — ac credo omnes fere adhuc interpretes — locum intellegit, quod inde efficio, quod verbum ‚exsecare' in numero eorum, quae dativus pro ablativo usurpatus sequatur, affert. Sed apparet ex nostra lege Horatium dativo ‚capiti' non indicare voluisse, unde ipsae mercedes exsecarentur, sed potius ad quid vel pro qua re fenerator usuras percepisset (dat. com.); interpretandum igitur caput ipsum iniquo illo fenore auctitari usurasque quodammodo perscribi.

IV. S. I 4_{25}: tres leguntur in codd. lectiones: ‚quem vis media { elige | erue | eripe } turba'; quarum prima plerisque in codicibus iisque optimis, ut Par γ, Ambr. a. Argent. C, ‚erue' in codicibus $\varphi + \psi$, λ', u + v (cf. Kell. epileg.)[1]), Vatic., Voss. exstat; tertiam lectionem ‚eripe' non exhibent nisi tres apud Cruquium Bland. cdd. vetustissimi.

At ‚elige' etiamsi optimis in codicibus traditum est, tamen rejiciendum esse facile liquet: neque enim ut genuina fuerit omnino intellegitur, quomodo ex ea corruptelae ‚erue et ‚eripe' manare potuerint. Omnes enim ejusmodi variae lectiones ita certe factae sunt, ut pro scholio margini adsuto a librariis, qui non jam scholion, sed alteram quandam lectionem, adscriptam sive ex eodom quo cetera omnia sive ex aliis libris, putarent, in ipsum verborum textum reciperent. Quod si ita est, plane inepte putares genuinam ‚elige' utpote facillimam trium illarum lectionum eum in modum postea corruptam esse; idem profecto esset, ac si O. II 13_{23} — ut unum afferam exemplum — genuinam ‚discretas' scholiastam aliquem per glossam ‚discriptas' interpretatum esse arbitrareris. De altera causa, cur lectio ‚elige' falsa sit, v. Heindorfii (Hor. sat. ed. H.,[2] ed. Wüstemann, Lips. 1843) adn. huic loco subscript.

---

[1]) $\varphi + \psi$ = codd. Par.; λ' = Par. λ + Leid. l.; u + v = codd. Par.

Non minus improbanda est lectio ,eripe', sed non ideo quod, ut vult Passowius (Hor. 4[a] sat. lat. und deutsch mit rechtfertg. Berl. 828) „es vom Dichter stets, ebenso wie arripere im begriff der ungestümen, oft besinnungslosen eile oder gewalt gebr. wird," quod exemplis a me s. v. eripio collectis satis refutatur, ac ne propterea quidem, quod eripere — quod Kirchnerus affert — „ein rettendes herausziehen bedeute" — id enim negatur S. I 4_{57} „His eripias si Tempora certa modosque — sed quia supra vidimus eripere aut cum dativo aut cum praepos. ab. H. construi.

Restat igitur, ut genuinam putemus lectionem ,erue',[1]) quae per se praeterea eam probabilitatem habet, quod perfacile in ,eripe' corrumpi potuit, sed non scholio margini adscripto, sed quod pro ,u' paullulum producta priore litterae lineola (erpe) a librario minus accurate intuente ,eripe' facile legi potuit; quod mihi magis probatur quam quod Kellerus affert, qui demonstrat ,erue' ex ,elige' eum in modum exstitisse.

V. S. I 7_{29}: ,Expressa arbusto regerit convicia':

,arbusto', ex participio ,expressa' pendens, non dativus, quem Krueg. intellegit, sed ablativus est.

VI. S. II 3_{202}: ,Abstinuit vim Uxore et gnato':

de ambiguitate, utrum traditam lectionem ,uxore' genuinam an in ,uxori' permutandam existimemus, cf. hj. comment. § 5.

---

[1]) locos, quibus fere eadem verbi significatio exstat, attulit Gesnerus in thesauro l. l. suo s. v. eruo.

VITA.

Ludovicus Alexius Ferdinandus Teetz natus sum die XVII. m. Julii a. 1860 Primislaviae in urbe Ukaramarchiensi patre Friderico, matre Guilelma e gente Marsal, quos adhuc superstites esse quam maxime gaudeo; fidei addictus sum evangelicae. Novem annos natus, postquam prima litterarum elementa in ludo communi didici, in patrium gymnasium receptus sum, quod usque ad anni 1879 tempus autumale frequentavi: inde in gymnasium Neobrandenburgense traductus anno h. s. 80 maturitatis testimonio instructus sum.

Per duo semestria — interrupta tribus, quibus universitatis litt. Rostochiensis scholis intereram — in universitate Friderica Guilelma Berolinensi studiis incubii et philologicis et theodiscis; deinde ut studia absolverem, Halas Saxonum me contuli.

Usus sum praeceptoribus hisce VV. DD.: Bechstein, Fritsche, Kaibel, Körte, H. de Stein in universitate Rostochiensi; Furtwängler, Hübner, Ad. Kirchoff, Müllenhof, Rödiger, Scherer, Seeck, Joh. Schmidt, Vahlen, Wattenbach, Berolini; Burdach, Dittenberger, Gering, Gosche, Hiller, Keil, Zacher Halis; seminarii philologici exercitationibus ut interessem per unum semestre Kaibel et Fritsche, per tria Dittenberger, Hiller, Keil permiserunt mihi benignissime; praeterea societatibus, quas instituere solent, me admiserunt: Burdach, Gering, Gosche, Haym, Keil, Vaihinger, Zacher.

Quibus omnibus VV. DD. ex intimo animo gratias hic ago quam maxumas: imprimis JLL. VV. Dittenberger, Hiller, Keil, Zacher, qui prae ceteris studiorum meorum erant adjutores ac modeatores, pio animo colere nunquam desinam.

Gleichnisse und Bilder bei Horaz.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen

vorgelegt

von

Fritz Schneider
aus Ermershausen.

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Juni 1914.

Nürnberg 1914.
Buch- und Kunstdruckerei Benedikt Hilz.

Dekan: Professor Dr. Falckenberg.
Referent: Professor Dr. Heerdegen.

Inhalt.

Teuffel beginnt seine Geschichte der römischen Literatur[1] mit den Worten: „Den Römern fehlte die Beweglichkeit, Vielseitigkeit und die Phantasie der Hellenen; ihre Vorzüge liegen in der Nüchternheit und Schärfe des Verstandes, der Festigkeit und Ausdauer des Willens[2]." Kein Wunder, wenn die Literarhistoriker bei einem Sohne des römischen Volkes, dem „uns bekanntesten Menschen der Antiken Literatur neben Cicero"[3], dem Dichter Qu. Horatius Flaccus, solche Züge des allgemeinen Volkscharakters wiederzufinden glauben, die Nüchternheit oder, negativ ausgedrückt, den Mangel an Phantasie.

In der Tat, vergleichen wir die verschiedenen Würdigungen, die Horaz durch die berufensten Federn gefunden hat, unter einander, so gewahren wir bei sonst divergierenden Meinungen in dem einen Punkt eine sehr weitgehende Übereinstimmung, eben in der Feststellung seines Mangels an Phantasie. Wir begegnen der Ansicht, Horaz „fühlte wohl, daß er mehr durch kalten Verstand als durch Schwung der Phantasie vermöge"[4], wir finden die Konstatierung einer „kalten Vornehmheit seiner Natur"[5] und „einzelner Züge von Nüchternheit und

---

[1] Neu bearbeitet in 5. Auflage von L. Schwabe, Leipzig 1890.

[2] S. 1; sachlich ähnliche Beurteilung u. a. bei F. Leo, Geschichte der römischen Literatur, Berlin 1913, S. 2; E. Rosenberg, Die Lyrik des Horaz, Gotha 1883, S. 77.

[3] E. Norden, Die römische Literatur, in A. Gercke und E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft I², Leipzig und Berlin 1912, S. 372.

[4] G. Bernbardy, Grundriß der römischen Literatur⁵, Braunschweig 1872, S. 585.

[5] O. Ribbeck, Geschichte der römischen Dichtung II², Stuttgart 1900, S. 143.

Frost[6] in den Oden. Von anderer Seite wird dem Dichter ein „kühl berechnender Verstand“[7] zugesprochen, seine Lyrik ist „nüchtern“[7], seine Natur „wenig schwärmerisch und erhaben gestimmt“[7]. Goethe, der „eine furchtbare Realität, ohne alle eigentliche Poesie, besonders in den Oden“[8] tadelte, „vermißte, so glaubt man, an ihnen die Phantasie“[9]. Endlich, so behauptet man, „scheint die Phantasie weniger seine starke Seite gewesen zu sein“[10].

Aber nicht nur in den Darstellungen, die sich mit dem gesamten Leben und Wirken des Dichters beschäftigen, werden solche Urteile ausgesprochen, sondern auch in wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen. Von den vielen seien einige erwähnt: Bäker betont den „Mangel an Wärme des Gefühls und leidenschaftlicher Glut der Phantasie“[11], nach E. Voß „überwiegt der Verstand das Gefühl und die Phantasie“[12], außerdem zeigt Horaz „Neigung zu nüchterner Verständigkeit und Reflexion“[12]; P. Cauer spricht von der „Armut an schöpferischer Kraft“[13] und die Ansicht G. Friedrichs geht dahin, daß „die Phantasie des Horaz offenbar fest und deutlich war, aber von geringem Umfange“[14].

Wird ein literarisches Erzeugnis einer Kritik unterzogen, so muß es in erster Linie als Ganzes betrachtet

---

[6] W. S. Teuffels Geschichte der römischen Literatur, neu bearbeitet von W. Kroll und F. Skutsch, II, Berlin und Leipzig 1910, S. 62.

[7] H. Joachim, Geschichte der römischen Literatur, Leipzig 1911 (Göschen), S. 140.

[8] M. v. Schanz, Geschichte der römischen Literatur II 1³, München 1911, S. 172.

[9] E. Norden, S. 371.

[10] Pauly-Wissowa-Kroll, Realencyklopädie der klassichen Altertumswissenschaft, 16. Halbband, Stuttgart 1913, S. 2381 (Artikel über Horaz von E. Stemplinger).

[11] Die Metaphern in den Satiren des Horaz, Stralsund 1883, S. 21.

[12] Die Natur in der Dichtung des Horaz, Münstereifel 1889, S. 7.

[13] Wort- und Gedankenspiele in den Oden des Horaz, Kiel und Leipzig 1892, S. 35.

[14] Qu. Horatius Flaccus, Philolog. Untersuchungen, Leipzig 1894, S. 117.

werden und auch als Ganzes für sich sprechen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß Ausstellungen, die etwa gemacht werden, durch ganz bestimmte Einzeltatsachen begründet werden müssen. Von den oben erwähnten Forschern kommt dieser Pflicht eigentlich nur E. Stemplinger[15] nach, der seine Behauptung, „die Phantasie scheint weniger seine starke Seite gewesen zu sein", mit den Worten belegt: „Das möchte man aus der verhältnismäßigen Einförmigkeit der Epitheta erschließen"[16]. Das bedeutet in der Tat einen brauchbaren Gesichtspunkt für die Beurteilung der dichterischen Phantasie. Es fragt sich nur, ob es nicht noch ein anderes Kriterium für sie gibt.

Kestner sagt einmal von dem jungen Goethe: „Er besitzt eine außerordentlich lebhafte Einbildungskraft, daher er sich meistens in Bildern und Gleichnissen ausdrückt"[17] und erkennt somit als Quelle der Bilder und Gleichnisse die Phantasie. Daß diese Ansicht richtig ist, beweisen die Ausführungen der Sprachtheoretiker, die ziemlich übereinstimmend feststellen, daß das Gleichnis, wie J. G. Sulzer sagt, dann entsteht, wenn „die Phantasie erhitzt ist"[18]. An anderer Stelle[19] lautet seine Ansicht: „Die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft ist die einzige Quelle dieser Bilder." Sachlich die gleiche Meinung vertreten K. F. Becker[20], G. Gerber[21] und Josef Müller[22].

---

[15] Vergl. aber auch Teuffel II S. 66, Anm. 6.

[16] Pauly-Wissowa-Kroll, Realencyklopädie, 16. Halbband, S. 2381. Man könnte als weiteren Punkt die nicht nur in den Epitheta, sondern auch sonst vorkommenden Wiederholungen anführen; vergl. Th. Fritzsche, Die Wiederholungen bei Horaz, Güstrow 1903.

[17] A. Bielschowsky, Goethe, sein Leben und seine Werke, 25. Aufl., München 1913, I S. 160.

[18] Allgemeine Theorie der schönen Künste, 2. Aufl.; Leipzig 1792, II S. 426.

[19] I S. 407.

[20] Der Deutsche Stil, Frankfurt a. M. 1848, S. 126.

[21] Die Sprache als Kunst, Bromberg 1873, II 1 S. 25.

[22] Das Bild in der Dichtung, München 1903, I, Vorrede.

Daraus ergibt sich, daß einem Dichter, dessen Werke nach einem Wort E. Stemplingers „strotzen“[23] von Gleichnissen, die Gabe der Phantasie, wenn sie auch bei ihm nicht in größerem Stile zutage tritt, denn doch nicht wohl ganz abgesprochen werden kann. Diese Behauptung steht im Gegensatz zu den oben angeführten; demnach dürfte eine Abhandlung über Gleichnisse und Bilder bei Horaz, obwohl sie naturgemäß zuerst Selbstzweck ist, wenn anders sie richtig ausgeführt ist, auch von allgemeinerem Werte sein. Zugleich ist sie vielleicht geeignet eine Ergänzung einerseits zu bereits vorliegenden ähnlichen Arbeiten über Horaz[24], andererseits zu gleichartigen über andere Autoren[25] zu bilden. —

[23] Pauly-Wissowa-Kroll, Realencyklopädie, 16. Halbband, S. 2382.

[24] A. Ruhe, De ornamentis elocutionis, quibus in componendis carminibus usus est Horatius, Coesfeld 1879. E. Rosenberg, Die Lyrik des Horaz, Gotha 1883, S. 83 ff. Bäker, Die Metaphern in den Satiren des Horaz, Stralsund 1833. A. Paszkiewicz, De Horatio Homeri imitatore, Sambor (Galizien) 1888, bes. S. 5—12. N. Sabat, De synecdoches in Horatii carminibus usu, vi atque ratione, Stanislaopoli 1895. N. Sabat, De imaginibus atque tropis in Horatii carminibus, qui ex proportionis ratione proficiscuntur, in Eos, commentarii societatis philologicae editi a L. C. Wiklinski, III, 1896, S. 3 ff. A. Cartault, Étude sur les satires d'Horace, in der Bibliothèque de la faculté de lettres, Paris 1899, bes. S. 230 ff.

[25] A. Hirzel, Gleichnisse und Metaphern im Rigveda, Leipzig 1890. E. H. Friedländer, Beiträge zur Kenntnis der homerischen Gleichnisse, Berlin 1870 und 1871. H. Fromann, Über den Relativen Wert der homerischen Gleichnisse, Büdingen 1882. F. Krupp, Die homerischen Gleichnisse, Zweibrücken 1882/83. N. Wecklein, Das Gleichnis bei Äschylus, in Studien zu Äschylus, Berlin 1872 (S. 1—10). G. Lueck, De comparationum et translationum usu Sophocleo, Neumarck 1878 und 1880, Stargard 1882. Magdeburg, Über Bilder und Gleichnisse bei Euripides, Danzig 1882 und 1884. Houben, De comparationibus Vergilianis, Düsseldorf 1876. Krondl, Quae potissimum Vergilius similitudinibus illustraverit, Prerau 1878. G. Kopetsch, De comparationibus Vergilianis, Lyk 1879. Caspers, De comparationibus Vergilianis, Hagenau 1883. O. Bussenius, De Valerii Flacci in adhibendis comparationibus usu, Jena 1872. W. Barchfeld, De comparationum usu apud Silium Italicum, Göttingen 1880. C. Krause, De P. Pap. Stabii comparationibus epicis, Halle 1871. H. Henkel, Das Goethesche Gleichnis, Seehausen 1883 und Stendal 1885; etc., etc.

Ueber das Wesen des Gleichnisses vergl. außer den bereits angezogenen Ausführungen von J. G. Sulzer, K. F. Becker, G. Gerber auch die von F. Th. Vischer[26], W. Wackernagel[27] und Rich. M. Meyer[28].

Festzuhalten ist, daß eine Redewendung nur dann als Gleichnis anzusprechen ist, wenn sie auch durch ihre äußere Einkleidung als solches gekennzeichnet ist. Dies ist auch deutlich ausgesprochen von J. G. Sulzer[29], K. F. Becker[30] und F. Th. Vischer[31], während in den übrigen Abhandlungen über das Gleichnis keinerlei Anhaltspunkte über die äußere Kennzeichnung desselben enthalten sind. Doch ist dies nicht so eng zu fassen, als seien nur solche Wendungen Gleichnisse, die mit ut, velut, sic oder ita eingeleitet sind. G. Gerber[32] weist bereits darauf hin, daß Formen wie vitu ferarum ebenfalls als Gleichnisse anzusehen sind. Die äußere Kennzeichnung kann auch in anderen Substantiven im Ablativ, wie more, modo, in Adjektiven, wie similis, par, in Verben, wie imitari, bestehen; ja, ein Satz kann auch erst durch eine ihm folgende Wendung als Gleichnis charakterisiert werden. Dieser Fall liegt vor z. B. in der sog. ‚ars poëtica‘ (1—5), wo das „Eingangsgleichnis“[33].

---

[26] Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen, Stuttgart 1857, S. 1226 ff.

[27] Poetik, Rhetorik und Stilistik, akademische Vorlesungen, herausgegeben von L. Sieber, Halle 1873, S. 389.

[28] Deutsche Stilistik, München 1906, S. 139 ff; (im Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen von A. Matthias).

[29] I S. 405/406.

[30] S. 124.

[31] S. 1226.

[32] II 1 S. 108.

[33] Kiessling-Heinze zu dieser Stelle. Als meist benützte Ausgaben seien hier angegeben:

A. Kiessling, Qu. Horatius Flaccus; I. Teil in 5. Aufl. besorgt von R. Heinze, Berlin 1908; II. Teil in 4. Aufl. von R. Heinze, Berlin 1910; III. Teil in 3. Aufl. von R. Heinze, Berlin 1908.

C. W. Nauck, Oden und Epoden des Qu. Horatius Flaccus, 17. Aufl., besorgt von P. Hoppe, Leipzig und Berlin 1910. G. T. A. Krüger, Des Qu. Horatius Flaccus Satiren und Episteln; 1. Bändchen in 16. Aufl.

‚Humano capiti cervicem pictor equinam
iungere si velit et varias inducere plumas,
undique collatis membris ut turpiter atrum
desinat in piscem mulier formosa superne:
spectatum admissi visum teneatis, amici?‘ [34]

selbst nicht im Gewande eines solchen erscheint, die folgenden Verse (6 ff.)

‚credite Pisones, isti tabulae fore librum
persimilem...‘

aber deutlich darauf hinweisen, daß hier ein Gleichnis vorliegt.

Endlich begegnen wir bei Horaz mitunter noch einer Spezialform, einem verkürzten Gleichnis, das keine einleitende Partikel, Nomen oder Verbum aufweist, sich aber durch seinen Bau — das vergleichende Wort steht gewöhnlich als Prädikatsnomen oder Apposition, z. B. serm. II 5, 44: ‚plures adnabunt thyuni‘ für ‚ut thyuni‘ — als Gleichnis legitimiert. Über diese verkürzten Gleichnisse siehe III. Abschnitt.

Daß andererseits nicht jede mit ut oder velut beginnende Wendung ein Gleichnis, sondern sehr oft nur ein Beispiel für einen vorausgegangenen allgemeinen Satz enthält, bedarf keines Beweises.

Sulzer, Gerber und Wackernagel statuieren in ihren Ausführungen über das Gleichnis einen Unterschied zwischen dem Gleichnis einerseits und dem Vergleich oder der Vergleichung andererseits. Jenes ist „umständlicher gezeichnet“ [35], „sorgfältig ausgeführt“ [36], es ist „das Ausgeführtere“ [37], während diese „ein kurzes und gleichsam im Vorbeigehen angeführtes Gleichnis“ [38], auf das „nur

---

besorgt von G. Krüger, Leipzig und Berlin 1911; 2. Bändchen in 15. Aufl. besorgt von G. Krüger, Leipzig und Berlin 1908.

[34] Ich zitiere nach Fr. Vollmers Ausgabe, 2. Aufl., Leipzig 1912.
[35] Sulzer a. a. O. II S. 422/423.
[36] Gerber a. a. O. II 1 S. 120.
[37] Wackernagel a. a. O. S. 387.
[38] Sulzer a. a. O. IV S. 643.

kürzlich hingewiesen“[39] wird, „das Kürzere“[40] sind. Auch Fromann spricht von „ganz kurz skizzierten Vergleichen“[41]. Noch weiter geht R. Halfmann[42], der „ausgeführte Bilder und Vergleiche“ und „einfache Bilder und Vergleiche“ unterscheidet und die ersteren in „weiter ausgeführte“ und „kürzere“ teilt.

Daß Definitionen, welche Komparative („umständlicher“, „ausgeführter“ etc.) und solche Begriffe enthalten, die verschiedene Deutungen zulassen („einfach“, „kurz“ etc.), niemals sichere Anhaltspunkte zu geben vermögen, ist deutlich. Es besteht eben zwischen „Gleichnis“ und „Vergleich“ überhaupt kein prinzipieller, sondern höchstens ein gradueller Unterschied, wobei die Bestimmung von „Mehr“ oder „Weniger“ stets subjektiv sein wird.

Einen sehr wenig scharf umrissenen Begriff stellt das Wort „Bild“ dar. Es werden bald die Metapher[43], bald die Allegorie, bald die Fabel, bald auch das Gleichnis unterschiedslos „Bild“ genannt[44]. Deshalb scheint es erforderlich von vornherein festzulegen, was unter „Bild“ zu verstehen ist.

In Wegfall kommen diejenigen Stellen, in denen sich das bildliche Element auf einen einzigen Begriff beschränkt, also die Metapher im engeren Sinne oder die Wortmetapher[45]. Dagegen sind — für die vorliegende Arbeit — als „Bilder“ alle diejenigen Redewendungen zu betrachten, in denen das Bildliche mehr als einen

---

[39] Gerber a. a. O. II 1 S. 120.

[40] Wackernagel a. a. O. S. 387.

[41] a. a. O. S. 18.

[42] Die Bilder und Gleichnisse in Pulcis Morgante, Marburg 1884, S. 8.

[43] Die Wendungen, die z. B. E. Rosenberg a. a. O. S. 85 ff. unter „das Bild im Adjektiv“ behandelt, sind eigentlich lauter Wortmetaphern.

[44] In der bereits erwähnten Schrift von Bäker sind die Begriffe Metapher, Bild, Gleichnis überhaupt nicht geschieden.

[45] Oft wird überhaupt nur diese als Metapher betrachtet; siehe Gerber a. a. O. II 1, S. 91; dagegen Josef Müller a. a. O. S. 20: „Die Metapher braucht nicht in einem Wort zu bestehen.“

einzigen Begriff umfaßt; das sind die erweiterte Metapher[46], für die ich die Bezeichnung „bildliche Redensart“ wähle, z. B. ‚nabis sine cortice‘[47] (serm. I 4, 120), ferner der kürzere allegorische Ausdruck, wie

‚pone superbiam,
ne currente retro funis eat rota‘ (carm. III 10, 10)

und die längere Allegorie, wie carm. II 5, 1 ff., und endlich die Fabel, z. B. serm. II 6, 80 ff.

Sehr nahe mit einander verwandt sind die bildliche (= metaphorische) Redensart[48] und der allegorische Ausdruck[49], aber von einander insofern verschieden, als in der bildlichen Redensart die Beziehung zu dem ursprünglichen, also nichtbildlichen Gedanken deutlich erkennbar ist, meist durch das Subjekt des Satzes (vergl. ‚nabis sine cortice‘), während dies im allegorischen Ausdruck nicht mehr der Fall ist (vergl. ‚ne currente retro funis eat rota‘[50]).

Eine sehr brauchbare Handhabe für die Unterscheidung der einzelnen Redefiguren scheint mir Gerber zu geben, wenn er sagt[51]: „Der Satz: Mein Sohn, du mußt lernen dich biegen, solange du noch jung bist, zeigt eine Metapher[52]; wenn zum Sohn gesagt wird: Man muß die Bäume biegen, während sie jung sind, so hört er denselben Sinn in einer Allegorie; sage ich: Du mußt jetzt in deiner Jugend gehorchen lernen, wie man die Bäume nur biegen kann, solange sie jung sind, so mache ich ihm durch ein Gleichnis meinen Ausspruch anschaulich.“ Ich möchte hinzusetzen: Der Lehrer muß so manches junge Bäumchen biegen; denn damit haben wir die „bildliche Redensart“.

---

[46] Gerber a. a. O. II 1 S. 98 und Bäker a. a. O. S. 10: „metaphorischer Ausdruck“.

[47] Nach Bäker a. a. O. S. 7 „Metapher“.

[48] Diese offenbar von Josef Müller a. a. O. S. 20 gemeint.

[49] Vergl. die Berichtigung bei H. Henkel a. a. O. II S. 5.

[50] Vergl. die Gegenüberstellung von Metapher, als erweiterte Metapher verstanden, und Allegorie bei Josef Müller a. a. O. S. 11.

[51] a. a. O. II 1 S. 98.

[52] = Wortmetapher.

Da, wie wir gesehen haben, der Begriff „bildliche Redensart“ identisch ist mit dem Begriff „erweiterte Metapher“, so ist eine Arbeit, die den Gebrauch der Metapher in irgend einem literarischen Erzeugnis untersucht, sicherlich ohne weiteres berechtigt, die „bildliche Redensart“ mit in die Betrachtung einzubeziehen. Dieser Fall liegt vor in der bereits mehrfach erwähnten Schrift von Bäker über die Metaphern in den Satiren des Horaz. Mehr als zweifelhaft dagegen erscheint mir die Berechtigung den Begriff „Metapher“ so weit zu spannen, daß er sogar das Gleichnis umfaßt. Auch dies geschieht bei Bäker, der allerdings eine Begrenzung der „Metapher“ nicht festlegt.

I. Inhalt der Bilder und Gleichnisse.

Bei der Würdigung eines Kunstwerkes oder eines literarischen Erzeugnisses ist der nächstliegende Gesichtspunkt, der für eine kritische Betrachtung in Frage kommt, die Feststellung des Inhaltes. Ebenso dürfte bei einer Untersuchung der von einem Autor gebrauchten Gleichnisse und Bilder in erster Linie deren Inhalt wichtig sein und damit im Zusammenhang die Konstatierung der Anschauungsgebiete, denen sie entnommen sind.

Beide Redefiguren, Gleichnis und Bild, sind auf Grund derselben Denkfunktion entstanden[1]. Diese Wesensähnlichkeit berechtigt uns wohl dazu für diesen ersten Teil der Abhandlung eine gesonderte Betrachtung der

[1] So sagt F. Th. Vischer a. a. O. S. 1227, daß die Metapher „das Wie und So wegläßt und die zwei verglichenen Erscheinungen wie identisch zu schauen nötigt“. Rich. M. Meyer a. a. O. S. 111: „Sie (die Metapher) setzt auf Grund eines Vergleichs, der aber ganz im Untergrund des Bewußtseins bleiben kann, ein unbekanntes Glied einem bekannten gleich.“ Was von der Metapher gilt, können wir ohne weiteres auf das Bild übertragen, von dem ja jene nur eine besondere Unterabteilung darstellt.

Gleichnisse und Bilder als zweier von einander völlig getrennten Gruppen zu unterlassen, sie vielmehr als unter Einen Begriff fallende Erscheinungen anzusehen[2].

Dem Gebiete der Götterwelt und der Mythologie entnimmt Horaz zum Vergleich mit dem Helden Diomedes die allgemein bezeichneten ‚superi' (carm. I 6, 16) und den „tiefen, allvergessenden Schlaf, wie ihn ein Trunk aus dem Lethequell gewährt"[3] (epod. 14, 3 f.); außerdem den von Zeus ob seiner Schönheit vom Ida geraubten Ganymedes (carm. III 20, 15 f.).

Verwandt mit der Mythologie ist das Gebiet der Sage, von der der Dichter folgende Züge und Gestalten verwertet: Außer dem allgemein bezeichneten Urgeschlecht der Menschheit (epod. 2, 2) aus der Herculessage den Heros selbst (carm. III 14, 1), aus der Argonautensage den weitblickenden Lynceus (epist. I 1, 28), aus dem Sagenkreise des trojanischen Krieges und im Anschluß an diesen den Centauren, der den „seiner Pflege und Unterweisung in allen Künsten, namentlich in Musik und Gesang, anvertrauten Achilles"[4] mit einem Liede entläßt (epod. 13, 11), Achilles unter den Töchtern des Lycomedes (carm. I 8, 13 ff.) und Nireus, den Typus der männlichen Schönheit (carm. III 20, 15), aus der kretischen Sage das Schicksal des Daedalus (carm. IV 2, 2 ff.) und aus der sicilischen das Damoclesschwert[5] (carm. III 1, 17 f.).

Auch die Geschichte, von der man behauptet hat, sie sei nicht die stärkste Seite unseres Dichters gewesen[6], finden wir in den Gleichnissen vertreten, die politische in der Auswanderung der ihre Heimat dem Fluche der Götter weihenden Phocaeer[7] (epod. 16, 17 ff.) und die

---

[2] Siehe Fußnote S. 9.

[3] Kiessling-Heinze zu dieser Stelle.

[4] Kiessling-Heinze z. d. St.

[5] Doch wohl als Sage zu betrachten; s. Kiessling-Heinze z. d. St.

[6] Bäker a. a. O. S. 20. Vergl. dagegen Teuffel a.a. O. II S. 58, Anm.6 und Kiessling-Heinze I S. 411.

[7] Kiessling-Heinze und Nauck-Hoppe z. d. St.

der Literatur durch sein Vorbild Lucilius (serm. II 1, 29) und dessen Verherrlichung des Scipio (serm. II 1, 17). Personen der griechischen Literaturgeschichte sehen wir in Archilochus (epod. 6, 13), Hipponax (epod. 6, 14) und in dem in Liebesklagen um einen schönen Knaben sich ergehenden Anacreon[8] (epod. 14, 9 ff.).

Nicht nur die Dichter selbst, auch einzelne Züge und Personen ihrer Werke treffen wir in den Gleichnissen an. Die Quellen sind allerdings nicht immer mit Sicherheit festzustellen. Die Figur der Pyrrhia, die in ihrer Trunkenheit ihr gestohlenes Wollknäuel offen trägt und so ihre Tat selbst verrät (epist. I 13, 14), ist nach den pseudokronischen Scholien[9] genommen aus „quadam Titinii fabula“[9a], der „altväterische Eiferer“[10] Bestius (epist. I 15, 37) dürfte „eine Gestalt der lucilischen Satire sein“[11]. Der Geizhals Chremes (epod. 1, 33) ist „eine Figur der attischen Komödie“[12]; griechischer Herkunft ist wohl auch die Gestalt des Bauern, der am Ufer warten will, bis der Strom abgelaufen ist[13] (epist. I 2, 42), während die Figur des „einfältigen Eseltreibers“[14], der sein störriges Tier in den Abgrund stößt (epist. I 20, 14 ff.), hinsichtlich ihres Ursprungs nicht bestimmt werden kann[15].

Das geographische Wissen unseres Dichters ist repräsentiert durch den Überschwemmung drohenden Aufidus (carm. IV 14, 25 ff.) und den sprichwörtlich ge-

---

[8] Dieser Zug ist wohl historisch; es ist zwar „zufällig von Anakreons Liebesklagen um den schönen Bathyllus nichts erhalten: bezeugt aber werden sie in vielen Epigrammen der hellenischen Dichter z. B. Dioskorides . . .“ (Kiessling-Heinze z. d. St.)

[9] Kiessling-Heinze z. d. St.

[9a] Ebenda.

[10] Kiessling-Heinze z. d. St.

[11] Ebenda.

[12] Kiessling-Heinze z. d. St.

[13] Kiessling-Heinze z. d. St. „. . . in irgend einer griechischen Abderitengeschichte vom Schlage der Schnurren des Philogelos.“

[14] Kiessling-Heinze z. d. St.

[15] Ebenda: aus einem „Abderitenschwank“.

wordenen goldführenden Fluß Pactolus (epist. I 12, 8 f.); charakteristische Eigenschaften bestimmter Stämme, Völker und Rassen sehen wir bei dem eine „buntscheckige Sprache“[16], die aus Italisch und Griechisch gemischt war[17], sprechenden Einwohner von Canusium (serm. I 10, 30), bei der um ihrer häuslichen Tugenden[18] willen gerühmten Sabinerin und Apulerin (epod. 2, 41 f.), der einfachen Lacedaemonierin (carm. II 11, 23 f.) und den durch ihre „Hartnäckigkeit“[19] und ihr zähes Zusammenhalten bekannten Juden (serm. I 4, 142 f.).

Die weitaus zahlreichsten Gleichnisse und Bilder nimmt Horaz seiner ganzen Veranlagung nach[20] aus dem menschlichen Leben. Es ist dabei nur natürlich, wenn unter der Feder des Dichters manches allgemein Menschliche eine spezifisch römische Färbung annimmt.

Von den Organen des menschlichen Körpers liefern Stoff zu Bildern die Nase in ‚naso suspendis adunco‘ (serm. I 6, 5 und II 8, 64) und die Schultern wegen ihrer größeren oder geringeren Tragfähigkeit (A. p. 39 f.)

Von den menschlichen Bedürfnissen ist nur Bezug auf die Befriedigung des Durstes genommen (serm. I 1, 54 ff.).

An drei Stellen begegnet uns der Mensch in seinen verschiedenen Lebensaltern, nämlich das unter der Obhut der Amme spielende Mädchen (epist. II 1, 99 f.), der Knabe (epod. 6, 16) und die in Kraft erstarkenden Jünglinge (A. p. 62).

In mehreren Gleichnissen erscheint der Mensch im Verhältnis mit seinen Mitmenschen, und zwar findet sich das Verhältnis der Familie, das Liebes- und das Freundschaftsverhältnis. Am häufigsten ist das erste

---

[16] Th. Österlen, Komik und Humor bei Horaz, Stuttgart 1885—87, I S. 56.

[17] Kiessling-Heinze z. d. St.

[18] Kiessling-Heinze z. d. St.

[19] Österlen, Komik und Humor I S. 31.

[20] Er verfügt nach Norden a. a. O. S. 367 über „eine erstaunliche Welt- und Menschenkenntnis“.

vertreten, nämlich in der liebevollen Nachsicht des Vaters gegen seinen Sohn (serm. I 3, 43), in seiner Trauer beim frühzeitigen Tode desselben (serm. II 8, 58 f.), in dem äußerst anziehenden und tief empfundenen Gleichnis von der Mutter, „die, ihre Augen unverwandt auf das buchtige Gestade gerichtet, sich härmt um die Rückkehr des Sohnes und Wünsche und Gelübde zum Himmel schickt“ [21] (carm. IV 5, 9 ff.), in der Fürsorge der Mutter für ihren Sohn (epist. I 18, 26 f.), in „der weiblichen custodia seiner Mutter als strenger Erzieherin“ [22], der sich der unmündige Knabe nach des Vaters Tod nur ungern fügt (epist. I 1, 21 f.), in der finster blikkenden Stiefmutter (epod. 5, 9), endlich in dem Muttersöhnchen (epod. 1, 34), das sein ererbtes Vermögen verschwendet. Die beiden anderen Verhältnisse sind in je einem Gleichnis verwertet, nämlich in dem vom Liebhaber, der eine lange Nacht hindurch vergebens auf sein Liebchen wartet (epist. I 1, 20) und in dem von den zuverlässigen Freunden, welche für Lucilius seine Gedichte waren (serm. II 1, 30).

Recht oft verwendet Horaz Gleichnisse, deren Inhalt menschliche Krankheiten bilden, angefangen von kleinen körperlichen Mängeln bis zu schweren Erkrankungen und dauernden Gebrechen: Die Male, die einen sonst schönen Körper nicht zu entstellen vermögen (serm. I 6, 66 f.), die Krankheit der Ohren (epist. I 2, 53), die Abscheu hervorrufende Krätze und Gelbsucht (A. p. 453), die sich ins Gegenteil verwandelnde Schlafsucht (serm. II 3, 30), die „Phantasien des Fieberkranken“ [23] (A. p. 7), der Heißhunger des Kranken, der nur durch einen Todesfall in der Nachbarschaft zur Diät sich zwingen kann (serm. I 4, 126 f.); die Tiefäugigkeit, die keine Freude an Gemälden aufkommen läßt (epist. I 2,

[21] W. Gebhardi, Ein ästhetischer Kommentar zu den lyrischen Dichtungen des Horaz, Paderborn 1885; 2. Aufl. von A. Scheffer, ebenda 1902, S. 301.

[22] Kiessling-Heinze z. d. St.

[23] Kiessling-Heinze z. d. St.

52), die Gicht (epist. I 2, 52), ebenso die Blindheit, in dem „sprichwörtlichen“[24] Gleichnis vom Blinden, der den Weg zeigen will (epist. I 17, 3 f.).

Geistige Störungen dürfen wir erblicken in der harmlosen, aber doch krankhaften (‚morbus‘) Schrulle eines Stutzers unter allen Umständen für schön gelten zu wollen (serm. I 6, 30 ff.) und in der schwereren Art der religiösen „Verzückung“[25] (A. p. 454).

Die Dinge, die der Mensch im täglichen Leben gebraucht, liefern dem Dichter ebenfalls Stoff zu Bildern oder Gleichnissen: von den Gegenständen der Wohnung der Ofen in dem Gleichnis von dessen geringem Nutzen im Monat August (epist. I 11, 19), von denen der Küche das Gefäß, das sich leicht mit einer schmutzigen Kruste überzieht[26] (serm. I 3,56) und das, selbst unrein, auch seinen Inhalt verdirbt (epist. I 2, 54), das den Geruch seiner ersten Füllung lange Zeit bewahrende Geschirr (epist. I 2, 69 f.) und der Schlauch (serm. II 5, 98). Die Bilder bezw. Gleichnisse vom Unterschied der Farbe beim Kleide der Matrone und dem der Dirne (epist. I 18, 3 f.), vom Annähen eines Purpurstreifens an ein Gewand (A. p. 15 f.), vom geringen Nutzen „des dicken Reisemantels“[27] zur Zeit des Sommersolstitiums (epist. I 11,18) und vom zu weiten oder zu engen Schuh (epist. I 10, 42 f.) entnehmen ihren Inhalt der menschlichen Kleidung. Von der Ausrüstung des Elementarschülers erwähnt Horaz „die Kapseln mit

---

[24] Kiessling-Heinze z. d. St.

[25] Kiessling-Heinze z. d. St. W. Gemoll, Die Realien bei Horaz, Berlin 1892—1894; III S. 41: „Wahnsinn“.

[26] So der Vers ‚sincerum cupimus vas incrustare‘, von Kiessling-Heinze erklärt, ebenso von Krüger, Österlen a. a. O. I S. 23, Bäker a. a. O. S. 4 u. a. Gemoll a. a. O. IV S. 119, Anm. 3, bemerkt dazu: „Der Sinn ist der: ein Gefäß mit einer Reliefarbeit überziehen, sodaß die ursprünglich reine Wandung verdeckt wird.“ Er fragt: „Aber wer wünscht denn ein reines Gefäß zu beschmutzen?“ Ich glaube, daß die Sucht zu beschmutzen eben das ist, was Horaz an den Menschen tadelt.

[27] Kiessling-Heinze z. d. St.

den Rechensteinen“[28] und „die Tafel zum Schreiben“[29], die am linken Arm getragen werden[30] (epist. I 1, 56); außerdem werden genannt die Tinte, die Flecken zurückläßt (epist. II 1, 235 f.), das biegsame Wachs (A. p. 163) und die in Asche zusammensinkende Fackel (carm. IV 13, 28).

Große Aufmerksamkeit schenkt Horaz den Vorgängen des täglichen Lebens im allgemeinen und des in Rom sich abspielenden im besondern.

Gleichnisse und Bilder, denen alltägliche Vorkommnisse zu Grunde liegen, sind die vom Wanderer, der vom rechten Weg abirrt (serm. II 3, 48 ff.), vom Brand des Nachbarhauses (epist. I 18, 84 f.) und den unter der Asche verborgenen Flammen (carm. II 1, 7 f.), über die Horaz seinen Freund Asinius Pollio dahinschreiten sieht. Das Bild dessen, der, in einen Sumpf geraten, vergeblich sich aus diesem zu befreien bemüht (serm. II 7, 26 f.), ist „ein vulgärer Ausdruck für ‚in arger Verlegenheit sein‘“[31].

Ein Vorkommnis privater Natur, das sich aber in größerem Kreise abspielt, ist das Gastmahl, dem die Figuren des satten Gastes (serm. I 1, 119) und des mit Filzkappe und Sohlen bei Tisch erscheinenden, ob seiner Verlegenheit belächelten Tribulen (epist. I 13, 14) entnommen sind. Ein bezüglich der Tafelmusik, der Salbe und anderer Zutaten schlecht vorbereitetes Mahl zeigt das Gleichnis A. p. 374 ff.

---

[28] Kiessling-Heinze a. a. O. II S. 104.

[29] Ebenda.

[30] Der Vers wurde zu streichen versucht; über die Gründe vergl. Krüger II Anhang S. 205 f. Er paßt aber in den Zusammenhang (vergl. Kiessling-Heinze z. d. St., Österlen a. a. O. III S. 5: „Der Vers gibt vielmehr an dieser Stelle einen Sinn, ja sogar einen vortrefflichen Sinn.“) Selbstwiederholungen kommen bei Horaz auch sonst vor (vergl. Fritzsche a. a. O., besonders S. 75, auch Th. Österlen, Studien zu Vergil und Horaz, Tübingen 1885, S. 68: „Selbstzitat des Dichters voll Humor“) und gerade die Form (Auslassung der Vergleichspartikel) ist für Horaz charakteristisch; vergl. Kiessling-Heinze a. a. O. III S. 13.

[31] Kiessling-Heinze z. d. St.

Vorgänge auf den Straßen Roms sind der Triumphzug und der Leichenzug. Das Bild des ersteren zeigt den Sieger, der den Besiegten an seinen Triumphwagen gefesselt hat[32] (serm. I 6, 23 f., vergl. epist. II 1, 177), das Gleichnis vom letzteren die Klageweiber[33], die sich ergriffener geberden als die Leidtragenden selbst (A. p. 431 f.).

Eine wichtige Rolle im römischen Leben spielt endlich die Rechtspflege. Dem Gerichtsverfahren entstammen die beiden Bilder von der die Lose enthaltenden Urne[34] (carm. II 3, 25 ff. und carm. III 1, 16), dem Erbrecht die Aufnahme eines an sich nicht Erbberechtigten unter diese (A. p. 256), dem Staatsrecht die Übertragung eines Amtes durch das Volk und die Aberkennung desselben bei Unwürdigkeit des damit Betrauten[35] (epist. I 16, 33 f.).

Einen ziemlich breiten Raum nehmen die Gleichnisse und Bilder ein, die sich mit dem Sakralwesen, dem Kulte einheimischer und fremder Gottheiten, beschäftigen. Außer den nur von fern zu betrachtenden sacra (serm. I 1, 71 und serm. II 3, 110), unter denen „das ganze zum Kultus gehörige Inventar"[36] zu verstehen ist, der tabula votiva, die der aus irgend einer Not Gerettete den Göttern aufstellt (serm. II 1, 33) und dem sakralen Reigentanz, an dem aufgefordert auch die Matrone züchtig teilnimmt[37] (A. p. 232 f.) erwähnt der Dichter an römischen Festen das der Juno, bei dessen Prozession Jungfrauen „in feierlichem Schritt die Heiligtümer der Gottheit in Körbchen auf dem Haupte

---

[32] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[33] Krüger z. d. St.: „conducti, das Mask., allgemein genommen, begreift die hier hauptsächlich gemeinten Klageweiber (praeficae) in sich."

[34] Vergl. Gemoll a. a. O. IV S. 177.

[35] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[36] Gemoll a. a. O. IV S. 41

[37] Krüger z. d. St.: ‚Acro: sunt quaedam sacra, in quibus saltant matronae, ut in sacris matris deorum.'

trugen“[38] (serm. I 3, 10 f.) und das der Minerva[39] (epist. II 2, 197), eine seiner eigenen Jugenderinnerungen.

Auch ausländische Kulte sind dem Dichter nicht fremd; so die dem Castor und dem Hercules von den Griechen gezollte Verehrung (carm. IV 5, 35 f.); außerdem begegnet uns die attische Jungfrau, „welche im Festzug der Eleusinien die heiligen Symbole der Demeter auf dem Haupte trägt“[40] (serm. II 8, 13 f.), die Bacchantin, erregt durch den Klang des Tympanons (carm. III 15, 10) oder auf den Höhen des Edonos, wohin sie ihrem Gotte gefolgt war, staunend „über die fremdartige Landschaft, die sich ihren Blicken bietet, zu Füßen das Tal des Hebrus, darüber die Schneegipfel der thrakischen Rhodope“[41] (carm. III 25, 8 ff.). Das Bild in serm. II 3, 223:

‚hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis‘

geht „wohl auf die wilden, sinnverwirrenden Pauken- und Tamtamschläge des Bellonakultus“[42].

Am häufigsten bringt Horaz, der große Menschenkenner, in seinen Gleichnissen und Bildern den Menschen in seinen verschiedenen Stellungen und Tätigkeiten zur Anschauung. Die sozialen Gegensätze sind verkörpert einerseits durch den Reichen in seinem vollen Haus (carm. IV 12, 24), andererseits durch den Sklaven, der für die ganze Sklavenschar das Brot tragen muß (serm. I 1, 46 ff.), der seinem Herrn, dem Priester, entlaufen ist (epist. I 10, 10), über den sein Heer uneingeschränkte Macht bis zum Tode besitzt[43] (serm. I 8, 32 f.). Ebenfalls zu den Sklaven zu rechnen ist der

[38] Kiessling-Heinze z. d. St.; Gemoll a. a. O. IV S. 7: „eine alte italische Sitte“.

[39] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[40] Kiessling-Heinze z. d. St.

[41] Kiessling-Heinze z. d. St.

[42] Ursprünglich Kult der kappadokischen Göttin Ma, zur Zeit des Horaz allerdings schon in Rom eingebürgert; vergl. Gemoll a. a. O. IV S. 61.

[43] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

Buchabschreiber[44], der stets in den gleichen Fehler verfällt (A. p. 354 f.), und der Taglöhner, bedrückt von der Länge des Arbeitstages (epist. I 1, 21).

Von den praktischen Lebensberufen erscheinen in Gleichnissen und Bildern folgende:

1. Rechtspflege: der vornehme patronus, der durch „seiner Klienten langwierige Rechtshändel festgehalten, beim Eintritt der Gerichtsferien sich auf sein Suburbanum flüchtet"[45] (carm. III 5, 53 ff.);

2. Lehrberuf: der Elementarlehrer, der seinen Schülern zur Anspornung ihres Lerneifers ‚crustula' gibt (serm. I 1, 25 f.);

3. Handel: die Gewichtsbestimmung mittels einer Wage (serm. I 3, 72 und epist. II 1, 29 f.); der Ausrufer bei Versteigerungen, der durch sein Geschrei Kunden anlocken will (A. p. 419);

4. Schmiedehandwerk: „die schwer keuchende Arbeit des Blasebalgs"[46] (serm. I 4, 19 ff.) und die erneute Bearbeitung eines schlecht gelungenen Gegenstandes auf dem Amboß[47] (A. p. 441);

5. Bauhandwerk: das auf dem Rade der Winde infolge zu großer Last zurückrollende Tau (carm. III 10, 10);

6. Töpferhandwerk: der feuchte Ton (epist. II 2, 8);

7. Landwirtschaft mit ihren Nebenzweigen: Ackerbau: der verwahrloste, mit Farnkraut bedeckte Acker (serm. I 3, 36 f.); — Viehwirtschaft: der Landmann, der seine Tiere unter das Joch zwingt (carm. I 33, 11 f.), sein Lamm zum Verkauf in die Stadt bringt (epist. I 13, 13); — Garten- und Weinbau, Weinbereitung: der Winzer, der dem vorübergehenden, wegen der späten

---

[44] Gemoll a. a. O. IV S. 86: „Die Wichtigkeit ihrer Dienstleistungen hob andrerseits aus der großen Masse (sc. der Sklaven) heraus die Ärzte, . . . die Bücherabschreiber . . .".

[45] Kiessling-Heinze z. d. St., vergl. auch Gemoll a. a. O. IV S. 161.

[46] Kiessling-Heinze z. d. St.

[47] Über die scheinbare Mischung des Bildes aus Schmiedehandwerk und Drechslerei vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

Bestellung des Weinbergs höhnisch „Kuckuck" rufenden Wanderer mit Grobheit erwidert[48] (serm. I 7, 28 ff.), das Abschneiden der Schößlinge mit der Sichel (serm. I 3, 122 f.), das Umhauen der Weinstöcke (epist. II 1, 220); die Mischung zweier Weinsorten, des Chiers und des Falerners (serm. I 10, 24), die Verbesserung des Weines durch die Länge der Zeit (epist. II 1, 34);

8. Schiffahrt und Seewesen: der Staat erscheint als Schiff in der bereits von den Alten[49] als solchen erkannten Allegorie carm. I 14. Folgende Bilder stehen für entsprechende Vorgänge im menschlichen Leben: die Gefahr des Schiffes, bevor es den Hafen erreicht hat, vom Wind nochmals zurückgetrieben zu werden (epist. I 18, 87 f.), die Fahrt im großen oder im kleinen Schiffe (epist. II 2, 199 f.), die Seekrankheit, der man auf dem gemieteten Fahrzeug ebenso verfällt wie auf dem eigenen (epist. I 1, 92 f.), die Fahrt auf einem Nachen mit zwei Riemen (carm. III 29, 62); außerdem an folgenden Stellen, an denen sich keine ausdrückliche Bezeichnung des Begriffes ‚Schiff' findet: carm. II 10, 1 ff.: das Aufsuchen des freien Meeres und das ängstliche Haften am Strande; carm. I 34, 3 ff.: die Umkehr und Wiederholung des Weges; carm. IV 15, 3 f.: die allzu kühne Fahrt des kleinen Schiffes durch das tyrrhenische Meer, carm. II 10, 22 ff.: das Reffen der Segel, wenn allzu günstiger Wind sie schwellt. Der Seemann, der dort einkehrt, wohin das Unwetter ihn verschlagen hat, ist gemeint in epist. I 1, 15, sein frommer Brauch, der Gottheit für die Errettung aus der Gefahr eine Votivtafel oder seine Kleider zu weihen[50], wird erwähnt carm. I 5, 13 ff.

9. Wehrstand und Kriegswesen: außer dem Feldherrn, dessen Talente erst das Unglück offenbart (serm. II 8, 73 f.) und dem „wahren Römer"[51], der bereits im

[48] Vergl. dazu Kiessling-Heinze z. d. St.
[49] Vergl. Einleitung der Ode bei Kiessling-Heinze.
[50] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.
[51] Gemoll a. a. O. II S. 62.

Frieden für den Krieg rüstet (serm. II 2, 111), tritt der Soldat in folgenden Rollen auf: er trägt dem Kriegszug das Panier voran (carm. IV 1, 16), schlägt sich siegreich durch die Haufen (carm. IV 9, 43 f.), verliert seine Waffen und verläßt seinen Posten (epist. I 16, 67), flieht hastig vor dem Feind (serm. I 3, 9 f.), wird Überläufer (carm. III 16, 22 ff.), er geht als Kriegsgefangener gefesselt (serm. II 7, 30 f.), bietet als solcher sein Haupt dem Todesstreiche dar (serm. I 3, 89), und endlich weiht er, wenn er ausgedient hat, seine Waffen der Gottheit in deren Tempel (carm. III 26, 3 f.). Von der Bewaffnung des Soldaten findet sich das in der Scheide steckende, nur im Moment der Gefahr gezogene Schwert (serm. II 1, 40 ff.). Schließlich entstammen auch die bildlichen Redensarten, ‚ventri indico bellum‘ (serm. I 5, 7 f.) und ‚ipsum expugnare caput‘ (serm. II 5, 73 f.) dem Gebiete des Kriegswesens.

Ihren Beruf zum Vergnügen ihrer Mitmenschen betreiben der Marionettenspieler (serm. II 7, 82), der Zauberer (epist. II 1, 212 f.), der Seiltänzer (epist. II 1, 210) und der Gladiator (epist. II 2, 97 f.).

Diesen berufsmäßigen Beschäftigungen des Menschen, die das tägliche Leben hervorgerufen, steht eine Tätigkeit gegenüber, die, ohne durch das praktische Leben verursacht zu sein, zur Freude und inneren Erhebung des Menschen zum Beruf geworden ist, das ist die Beschäftigung mit der Kunst, sowie eine solche, die der Mensch zu seinem Vergnügen und zur Stählung seiner Gesundheit ausübt, das ist, in unserem modernen Sinne gesprochen, der Sport.

Als Vertreter der Dichtkunst lernen wir kennen den „Possendichter“[52] (serm. I 1, 23); die bildliche Redensart vom Winden bezw. Herabreißen des Dichterkranzes ist verwendet carm. I 7, 7, epist. II 2, 96 und serm. I 10, 48 f.

---

[52] Kiessling-Heinze z. d. St.; dagegen Gemoll a. a. O. IV S. 93: „Spaßmacher“.

Die Kunst der Bühne ist vertreten durch den Tänzer, der den verschiedensten Charakterrollen gerecht wird (epist. II 2, 124 f.), die Musik durch den citharoedus, ‚chorda qui semper oberrat eadem' (A. p. 355 f.).

Die Malerei selbst dient zum Gleichnis (A. p. 361), ebenso die Gemälde (serm. I 1, 72); Maler, welche die in ihrem Wesen entgegengesetztesten Dinge zu einem Bilde vereinigen, begegnen uns in A. p. 1 ff. und 30.

Dem Gebiete der gymnastischen Übungen entnommen ist die Figur des Kampfrichters, der die Siegespalme zu verleihen hat (carm. III 20, 11 ff.), außerdem sind noch folgende Übungen zu Gleichnissen oder Bildern verwertet:

1. Ringen: die Zwecklosigkeit des beim Ringen verwendeten Kampfschurzes im Winter (epist. I 11, 18);

2. Fahren: das Pferd, das „darauf brennt endlich aus den hemmenden Schranken in die freie Bahn hervorzustürmen"[53] (epist. I 14, 9), das Einholen des Gegners mit den hiezu besonders geeigneten Schimmeln[54] (serm. I 7, 8) und das Hasten der um den Kampfpreis Ringenden, die nur einen Blick für die vorauseilenden, nicht für die bereits überholten Wagen haben (serm. I 1, 114 ff.);

3. Jagd: der Pfeil, eine Jagdwaffe[55] (carm. III 27, 6); der Jäger auf dem schneebedeckten Haemus einem Hasen nachjagend (carm. I 37, 18 ff.), dessen mühevolle Verfolgung durch tiefen Schnee den Waidmann beson-

---

[53] Kiessling-Heinze z. d. St.

[54] Kiessling-Heinze z. d. St.: „Schimmel galten im Altertum für schnelle Renner. Bäker a. a. O S. 10 will das Bild auf den Triumphzug beziehen, eine Ansicht, die neuerdings von G. Scholl, Kritische und exegetische Betrachtungen zu den Satiren des Horaz, Fürth 1910, S. 26, wieder aufgenommen ist. Ich bin der Ansicht, daß die bei Kiessling-Heinze und Scholl zitierten Stellen sich auf die Schnelligkeit der Pferde beziehen und für diese Auffassung scheint mir die Horazstelle, in ihrem Zusammenhang betrachtet, eine Bestätigung zu sein. Man beachte besonders praecurrere!

[55] Gemoll a. a. O. II S. 57: „Wir haben hier an ein Jagdgerät zu denken."

ders erfreut (serm. I 2, 105 f.); endlich der Jäger, der im Begriff ist der Löwin ihre Jungen zu rauben (carm. III 20, 1 f.) und dazu seine Pfeile aus dem Köcher holt (carm. III 20, 9 f.);

4. Vogelfang: der die Amseln eifrig beobachtende Vogelsteller (A. p. 458);

5. Fischfang: der Fisch, der den Köder annagt, aber entwischt (serm. II 5, 24 f.), die Eigenart der Thunfische einem Führer zu folgen, ihr Einfangen in den Fischteichen (serm. II 5, 44);

6. Baden und Schwimmen: das Schwimmen ohne Kork (serm. I 4, 120), der nur wenig aus dem Wasser ragende Körper des Schwimmenden (epod. 5, 35 f.) und das Bad im Tiber in der Winterkälte (epist. I 11, 19).

Endlich treten in den Gleichnissen auch bestimmte Persönlichkeiten aus der römischen Gesellschaft auf, die entweder gleichzeitig mit Horaz oder unmittelbar vor ihm gelebt haben, so Aulus Cascellius, ein „Jurist der ciceronischen Zeit“ [56] (A. p. 371), der schriftstellende Wucherer Ruso, der seine zahlungsfähigen Schuldner mit dem Vorlesen seiner Werke erfreut [57] (serm. I 3, 86 ff.), der Nimrod Gargilius (epist. I 6, 57 ff.), der Sänger Hermogenes neben dem Schuster Alfenus (serm. I 3, 129 ff.) und des Dichters „alte Freundin Canidia“ [58] (serm. II 8, 94 f.).

Man hat versucht den Griechen und Römern den Sinn für Natur abzusprechen [59]. Bei Horaz kann man dies unmöglich tun; denn allein schon die in seinen Dichtungen enthaltenen Bilder und Gleichnisse, die der Natur entnommen sind, zeigen, daß ihm in der Tat „Naturgefühl, Verständnis für das Leben der Natur“ [60]

[56] Kiessling-Heinze z. d. St.

[57] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[58] Kiessling-Heinze z. d. St., vergl. über die Persönlichkeit Kiessling-Heinze I S. 453.

[59] Vergl. Grosse, Über die Naturanschauung der alten griechischen und römischen Dichter, Aschersleben 1890, S. 1 f.

[60] Voss a. a. O. S. 7. Über das Verhältnis des Horaz zur Natur

zuzusprechen ist, wenn ihm auch die drei großen Gebiete der Natur, das Tierreich, das Pflanzenreich, die unbelebte Natur, nicht in gleicher Weise, wie wir sehen werden, nahestehen.

Die meisten Gleichnisse und Bilder entlehnt Horaz dem Tierreiche. Allgemein bezeichnet sehen wir das Tier serm. I 3, 109 (‚fera‘)[61] und in dem Gleichnis von dem vom Jagdspeer bedrohten „Raubtier“[62] (‚belua‘, epod. 5, 9 f.). Auch die bildliche Redensart ‚caudam trahat‘ (serm. II 3, 53) und das Gleichnis vom Knall der platzenden Blase (serm. I 8, 46) weist auf kein bestimmtes Tier.

Wenden wir uns nun den einzelnen Klassen der Tiere zu, so treffen wir zunächst auf die große Gruppe der Säugetiere. Von den wildlebenden Säugetieren erwähnt unser Dichter nichtitalische und einheimische. Zu den ersteren gehört der gätulische Löwe (carm. I 23, 10), die ihre Zähne wetzende gätulische Löwin[63] (carm. III 20, 10), überhaupt die sich auf Kälber, ihre Beute, stürzenden Löwinnen (carm. III 11, 41 f.), und der Tiger (carm. I 23, 9). Außerdem kommen vor der aus seinem Käfig ausbrechende Bär (A. p. 472 f.), der hungrige Wolf (epist. II 2, 28 ff.), der struppige Eber (epod. 5, 28), das wilde Pferd[64] (serm. I 5, 56 f.), der Hirsch, der des saftigen Grases vergessend vor dem Wolf keuchenden Atems flieht (carm. I 15, 29 ff.), das Hirschkalb, „das zaghaft im pfadlosen Gebirge die Mutter sucht, bangend in Furcht, wenn durch das Laub der

---

vergl. außer den bei Schanz a. a. O. II 1 S. 177, Anm. 4, angegebenen Schriften auch Rosenberg a. a. O. S. 104 ff.

[61] Gemoll a. a. O. I S. 3: „Desgleichen bedeutet fera allgemein ‚Wild‘ . . . einmal allgemein ‚Tier‘; sat. I 3, 109.“

[62] Kiessling-Heinze z d. St.

[63] Nach Kiessling-Heinze I S. 323 vom Eber auf den Löwen übertragen; derartige naturwissenschaftliche Ungenauigkeiten finden sich öfter, z. B. epist. I 7, 29 ff., carm. IV 4, 1 ff.

[64] ‚equus ferus‘ oft als Einhorn verstanden; vergl. Gemoll a. a. O. I S. 7 und Krüger I, Anhang S. 198.

Wind fährt oder durch grüne Ranken die Eidechse huscht“[65] (carm. I 23, 1 ff.), das Reh, das „auf fetter Trift dem Löwenjungen zur Beute fällt“[66] (carm. IV 4, 13 ff.), seine Furcht vor dem Löwen (epod. 12, 26), der Fuchs[67] in der Fabel vom Fuchs und Wiesel (epist. I 7, 29 ff.), die Maus in der Fabel von der Stadt- und der Landmaus (serm. II 6, 79 ff.).

Von den gezähmten Säugetieren, die der Mensch als Haustiere in seinen Dienst gestellt hat, treffen wir in den horazischen Gleichnissen und Bildern folgende: Zunächst das Pferd: in der Fabel vom Streit des Pferdes mit dem Hirsch um den gemeinsamen Weideplatz (epist. I 10, 34 ff.); das dreijährige Füllen, auf der Weide sich seiner Freiheit freuend (carm. III 11, 9 ff.), der alternde, keuchende Gaul, der besser ausgespannt wird (epist. I 1, 8 f.). Von den Körperteilen des Pferdes werden genannt die ‚equina ubera‘ (epod. 8, 8) und der Schweif[68] (epist. II 1, 45 f.). Auch die bildlichen Redensarten

‚cui male si palpere, recalcitrat undique tutus‘ (serm. II 1, 20) und

‚iam vaga prosiliet frenis natura remotis‘ (serm. II 7, 74)

sind vom Pferde genommen.

Der Stier, an Körperkraft die ganze Herde überragend (serm. I 3, 110), erhebt seine zum Kampf bereiten Hörner gegen seinen Feind (epod. 6, 11 f.); tut er dies zur Unzeit und wird so für Mensch und Tier gefährlich, so werden ihm nach römischer Sitte seine Hörner mit Heu umbunden (serm. I 4, 34).

Ein recht derbes Gleichnis liefert die Kuh (epod. 8, 6). Die Figur der jungen Kuh, die weder für die Arbeit noch

---

[65] A. Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Römern, Kiel 1884, S 80.

[66] Kiessling-Heinze, Einl. z. d. Ode.

[67] Über den kornfressenden Fuchs vergl. Kiessling-Heinze z. d. St. und O. Jäger, Nachlese zu Horatius, Köln 1887, S. 17.

[68] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

für das Liebesjoch reif auf der Weide lebt, ist verwendet in der Allegorie[69] carm. II 5, 1 ff.

Der Esel, ein für die Dressur auf dem campus völlig untaugliches Tier (serm. I 1, 90 f.), läßt mißmutig über die ihm aufgepackte Last seine Ohren hängen (serm. I 9, 20 f.) und sucht die ihm aufgeladenen Packsättel abzustreifen (epist. I 13, 8).

Das Lamm wird epod. 4, 1 wegen seiner Erbfeindschaft mit dem Wolf und epod. 12, 25 f. wegen seiner Furcht vor ihm genannt.

Ein übler Repräsentant seiner Rasse ist ein Hund, der, feig gegen Wölfe, harmlose Wanderer anbellt und den ihm vom Diebe vorgeworfenen Fraß wittert (epod. 6, 1 ff. und 9 f.), ein guter der molossische und der lakonische Schäferhund (epod. 6, 5 ff.). Dem deutschen Sprichwort: „am Riemen lernt der Hund das Leder kauen"[70] entspricht das horazische Gleichnis vom Hund, der, einmal an das eingefettete Fell gewöhnt, nicht mehr von ihm abläßt (serm. II 5, 83).

Folgende bildlichen Redensarten, bezw. Allegorien, sind wohl von einem im Dienste des Menschen stehenden Tiere genommen, lassen sich aber bezüglich ihrer Herkunft von einem bestimmten Tiere nicht feststellen. Bei der Stelle

> ‚qui iam contento, iam laxo fune laborat' (serm. II 7, 20)

denkt Kiessling-Heinze an „ein Tier am Strick", also wohl an irgend ein Zugtier. Dies ist wohl auch das Nächstliegende. Krüger läßt die Frage der Herkunft des Bildes offen, führt aber die Möglichkeit an, es stamme vom Seiltänzer; Bäker[71] will das Bild gar „auf das feste

---

[69] Vergl. die merkwürdige Ansicht von Th. Plüss (horazische Massivität, in Fleckeisens Jahrbüchern für klassische Philologie, 1885, Band 131, S. 272 ff.), die Stelle sei keine Allegorie, sondern Horaz sehe tatsächlich eine Kuh vor sich. Vergl. dagegen Österlen, Komik und Humor, II S. 26 ff.

[70] Krüger z. d. St.

[71] a. a. O. S. 7.

Anziehen oder das Lockerlassen der Schiffstaue" beziehen. Ähnlich verhält es sich mit den drei anderen Stellen:

,eripe turpi
colla iugo' (serm. II 7, 91 f.),
,urget enim dominus mentem non lenis et acris
subiectat lasso stimulos versatque negantem' (serm. II 7, 93 f.) und
,tortum digna sequi potius quam ducere funem'
(epist. I 10, 48);

sie weisen alle auf ein im Dienste des Menschen stehendes, aber nicht näher bestimmbares Tier hin.

Nicht so reichen Stoff zu Gleichnissen und Bildern wie die Säugetiere liefern die anderen Klassen der Tiere.

Von den Vögeln finden wir den ob seiner Sehkraft bekannten Adler (serm. I 3, 27), „der Juppiters Blitz hält und aus dem Horst auf Lämmer und züngelnde Schlangen stößt"[72] (carm. IV 4, 1 und 5 ff.), den Habicht auf der Jagd nach den Tauben (carm. I 37, 17 f.), den Schwan, von den Lüften bis in die Wolken gehoben (carm. IV 2, 25 ff.), den in der Fabel vom Fuchs geprellten Raben (serm. II 5, 56), die Krähe, die sich, ebenfalls nach der Fabel, mit fremden Federn schmückt (epist. I 3, 18 ff.), außerdem ihr sprichwörtliches Alter (carm. IV 13, 24 f.), endlich „zwei alte, durch langjähriges Bewohnen desselben Schlages mit einander vertraut gewordene Tauber"[73] (epist. I 10, 5 ff.).

Höchst anziehend[74] ist das Gleichnis von dem Vo-

[72] Kiessling-Heinze z. d. St. Auch in diesem Gleichnis ein naturwissenschaftlicher Fehler insofern, als zur Zeit der ,verni venti', in der hier der junge Adler bereits ausfliegt, der Adler erst brütet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Fehler vom Dichter bewußt und mit bestimmter Absicht begangen wurde; vergl. Kiessling-Heinze I S. 390. Ich möchte darauf hinweisen, daß ein Horazerklärer, Rosenberg, in den gleichen Fehler verfällt, wenn er a. a. O. S. 1 f. mit Bezug auf die die Universität beziehenden Studenten sagt: „. . . welche die Frühlingswinde nicht erwarten können, welche die jungen Adler zum Fluge ins ungewohnte Leben aus dem Horste werfen."

[73] Kiessling-Heinze z. d. St.

[74] Ich halte das Gleichnis für durchaus ernst gemeint, nicht für

gel, „der für seine noch nicht flüggen Jungen von der heranschleichenden Schlange mehr fürchtet, wenn er sie verlassen muß, als wenn er bei ihnen ist, selbst wenn er nichts für sie zu tun vermag“[75] (epod. 1, 19 ff.).

Vom Vogelflug sind endlich folgende bildliche Redensarten bezw. Allegorien genommen:

‚maiores pennas nido extendisse‘ (epist. I 20, 21),
‚decisis humilem pennis‘ (epist. II 2, 50),
‚serpit humi tutus nimium timidusque procellae‘ (A. p. 28),

und

‚dum vitat humum, nubis et inania captet‘ (A. p. 230).

Von den Insekten erwähnt Horaz nur die Biene und die Ameise. Erstere umfliegt den Thymian (epist. I 3, 21), aus ihren Waben träufelt der Honig[76] (epist. I 19, 44 f.); der Dichter selbst vergleicht sich mit der matinischen Biene, die unter großer Mühe ihr Werk vollbringt (carm. IV 2, 27 ff.). Arbeitsam und vorsorglich sammelt die Ameise ihre Vorräte (serm. I 1, 32 ff.).

Die Klasse der Fische ist nur durch den sich oft dem verborgenen Angelhaken nähernden Fisch vertreten (epist. I 7, 73 f.).

An Amphibien findet sich der Frosch, der sich aufbläst um die Größe eines Kalbes zu erreichen, in der Fabel serm. II 3, 314 ff.

Die scharfsehende epidaurische Schlange (serm. I 3, 27) gehört zur Klasse der Reptilien. Von der Schlange stammt auch das wiederholt gebrauchte Bild von dem heimlich beißenden, giftigen Zahn (serm. II 1, 77 f.; epist. I 14, 38; epist. I 18, 82; carm. IV 3, 16).

Der sich vollsaugende Blutegel (A. p. 476) ist den

---

humoristisch wie Österlen (Komik und Humor I S. 102 f.: „kann nur ein leichtes Lächeln erregen“) und Plüss, Jambenbuch S. 122. Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „das fein aus der Seele des inbellis ac firmus parum empfundene Bild“.

[75] Österlen, Komik und Humor, I S. 102 f.

[76] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

Würmern, der Seeigel (epod. 5, 27 f.) den Stachelhäutern[77] zuzurechnen. —

Damit ist die Zahl der Gleichnisse und Bilder, die der gesamten Tierwelt entnommen sind, erschöpft, und ich wende mich zum zweiten Teile der Natur, der Pflanzenwelt, die bedeutend seltener verwertet wird.

Horaz erwähnt nur das Wachstum des Baumes (carm. I 12, 45), die ihrer Zweige und Blätter beraubte und dennoch von neuem treibende Steineiche (carm. IV 4, 57 ff.), die umgeschlagene Fichte und die vom Eurus niedergerissene Cypresse (carm. IV 6, 9 f.); von den Teilen der Pflanzen die jährlich fallenden und wieder neu sprießenden Blätter (A. p. 60 f.) und eine Frucht, nämlich die im Herbste purpurfarbene Traube (carm. II 5, 9 ff.). —

Als drittes Gebiet bleibt noch das der unbelebten Natur. Von den Gestirnen werden in Gleichnissen und Bildern genannt der im Meere sich spiegelnde Mond (carm. II 5, 19 f.), der Mond unter der Schar der kleineren Sterne (carm. I 12, 47 f.) und der Abendstern (carm. III 19, 26); von den Zeiten, die durch den Lauf der Gestirne entstehen, der gleichsam stillstehende Tag (carm. III 28, 6) und der Frühling (carm.IV 5, 6).

Unter den Begriff der Erscheinungen der Atmosphäre fallen Winde, Nebel, Wetter. Von den ersteren verscheucht der Südwind die Regenwolken (carm. I 7, 15 ff.) und wühlt die Wogen auf[78] (carm. IV 14, 20 ff.), der Nordwind (aquilo) splittert im Gebirge die Eichen (epod. 10, 7 f.), der eurus[79] braust über die sikulischen Wellen hin (carm. IV 4, 43 f.). Der Nebel verschleiert der Sterne Glanz (carm. III 15, 6), das Wetter ist der Typus der Unbeständigkeit (serm. II 3, 268).

---

[77] Vergl. Gemoll a. a. O. I S. 32.

[78] carm. I 7, 15 ff.: notus; carm. IV 14, 20 ff.: auster, aber beide sind als identisch anzusehen; vergl. Gemoll a. a. O. II S. 30.

[79] Gemoll a. a. O. II S. 31: „Ob der Dichter ihn als Südost- oder Ostwind aufgefaßt hat, sind wir außerstande zu sagen.“

Von der unbelebten Natur, soweit sie sich auf der Erde befindet, liefert dem Dichter das meiste Material zu seinen Gleichnissen und Bildern das Wasser, und zwar außer der ins Meer zurückflutenden (carm. II 7, 15 f.) und die andern verschlingenden (epist. II 2, 176) Welle besonders in der Gestalt des Flusses: der klare Fluß (epist. II 2, 120), sein Anwachsen von der Quelle an (carm. III 6, 19 f.), der wechselnde Lauf des Stromes (carm. III 29, 33 ff.), der trübe dahinfließende Bach (serm. I 4, 11 und zitiert in serm. I 10, 50), der „vom Gebirge stürzende Strom, den Regengüsse über die gewohnten Ufer geschwellt"[80] (carm. IV 2, 5 f.), und der winterliche Strom, „der den steilen Gebirgshang hinabbraust, wohin nur selten ein Holzfäller mit seiner Axt dringt"[81] (serm. I 7, 27).

Zu den Mineralien sind zu rechnen das unter düsteren Flammen verbrennende Erdpech (epod. 5, 81 f.) und der vom Wirbelwind umhergetriebene Staub (serm. I 4, 31). Endlich wäre noch zu erwähnen die über das Kienholz züngelnde Flamme (carm. IV 4, 43). —

Mit der nun abgeschlossenen Sammlung der Gleichnisse und Bilder und ihrer Gruppierung nach Anschauungskreisen ist die Untersuchung in dieser Richtung noch nicht beendet. „Nach reiferer Überlegung sieht man nämlich, daß die auf diese Weise gesammelten und richtig gruppierten Bilder ein interessantes, manchmal überraschendes Licht werfen nicht nur auf das Zeitalter, in welchem der Dichter gelebt hat, sondern in noch viel größerem Maßstabe auf den Dichter selbst, auf seinen Charakter, seine Phantasie, sein poetisches Temperament und seine poetische Kunst, ja auf einzelne Werke desselben; man gelangt zur Überzeugung, daß diese Bilder nicht anders sein können, als wie sie sind, daß sie die natürlichen Erzeugnisse des betreffenden Zeitgeistes, der betreffenden poetischen Richtung und des

[80] Gebhardi a. a. O. S. 288.
[81] Kiessling-Heinze z. d. St.

Geistes des betreffenden Dichters sind, daß sie als solche nur in einer derartigen Rücksicht, d. h. nur in kulturhistorischer und poetischer Rücksicht (man könnte sie auch literarhistorisch nennen) behandelt werden können“ [82].

Diese Art der Untersuchung ist bei Horaz vorläufig zwar noch erschwert dadurch, daß wir nicht wissen, „welche Metaphern, welche Gleichnisse Eigentum des Dichters sind, welche Bilder er aus eigener Anschauung schöpft, wie er fremde nationalisiert, lokalisiert, modernisiert“ [83]. Aber wir müssen doch auch annehmen, daß sich der Dichter mit einem etwa in einer Vorlage gefundenen Gleichnis auch innerlich abgefunden hat, jedenfalls lassen sich einige Wahrnehmungen in dem von Pecz angedeuteten Sinne machen.

Es ist zunächst zu untersuchen, ob etwa zwischen der Dichtungsgattung einerseits und der größeren oder kleineren Anzahl der Bilder und Gleichnisse andererseits ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Bei dieser Art der Betrachtung ist es wohl berechtigt nur zwei Seiten der horazischen Dichtung anzunehmen, als die eine die

---

[82] W. Pecz, Systematische Darstellung der Tropen des Äschylus, Sophokles und Euripides, als 1. Teil der Beiträge zur vergleichenden Topik und Poesie in den Berliner Studien für klassische Philologie und Archäologie, III. Bd. 1886, S. 2 f.

[83] Pauly-Wissowa-Kroll a. a. O., 16. Halbband, S. 2382. Welche horazischen Gleichnisse auf eigener Anschauung des Dichters beruhen, vergl. ebenda S. 2382. Die Prüfung, inwieweit Horaz in seinen Gleichnissen von Vorbildern abhängig ist, möchte ich mir für eine eventuelle spätere Untersuchung vorbehalten. Anfänge und verstreute Bemerkungen dieser Art finden sich außer in den Erklärungen der Gleichnisse bei Kiessling-Heinze noch bei E. Goebel, zu Horaz, in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien, 1857, S. 424 (zu serm. I 1, 119); Th. Fritzsche, Menipp und Horaz, Ein Beitrag zur Geschichte der Satire, Güstrow 1871, S. 27 (zu serm. I 1, 20); V. Zawadzki, Quatenus in satiris Horatius videatur imitatus esse Lucilium, Halle 1880, S. 13 (zu serm. I 1, 56 f.), S. 24 (zu serm. I 1, 25); E. Rosenberg, Zu Horatius und Homeros, in Fleckeisens Jahrbüchern, 1881, S. 394 ff.; Paszkiewicz, De Horatio Homeri imitatore, Sambor (Galizien) 1888, S. 5 ff.; R. Heinze, De Horatio Bionis imitatore, Bonn 1889, S. 19 (zu serm. I 1,46), S. 21 (zu serm. I 1, 119).

Sermonen- und Episteldichtung[84], als die andere die Lyrik, umfassend die Epoden und Carmina.

Die Gleichnisse und Bilder verteilen sich, wie folgt:

serm. I (1030 Verse): 33 Gleichnisse (darunter 3 gehäufte), 13 Bilder;

serm. II (1083 Verse): 20 Gleichnisse, 15 Bilder;

epist. I (1006 Verse): 20 Gleichnisse (darunter 4 gehäufte), 18 Bilder;

epist. II (einschl. A. p. 962 Verse): 28 Gleichnisse (darunter 2 gehäufte), 14 Bilder.

Dagegen:

epod. (625 Verse): 20 Gleichnisse (darunter 7 gehäufte), 3 Bilder;

carm. I (876 Verse): 9 Gleichnisse (darunter 2 gehäufte), 5 Bilder;

carm. II (572 Verse): 2 Gleichnisse, 7 Bilder;

carm. III (1004 Verse): 14 Gleichnisse (darunter 1 gehäuftes), 9 Bilder;

carm. IV (582 Verse): 15 Gleichnisse (darunter 2 gehäufte), 6 Bilder.

Man sieht wohl, daß das 1. Buch der Sermonen und das 2. Buch der Episteln besonders viele, dagegen das 1. und 2. Buch der Carmina (auch bei Anrechnung der zum Teil kürzeren Verse gegenüber den Hexametern) die wenigsten Gleichnisse und Bilder enthält, aber auch das 2. Buch der Sermonen weist trotz der höchsten Verszahl eine relativ geringe Zahl von Gleichnissen und Bildern auf, während die Epoden und das 4. Buch der Carmina[85] verhältnismäßig recht viele besitzen trotz geringer Verszahl. Ein Zusammenhang zwischen Dichtungsgattung und Zahl der Gleichnisse und Bilder besteht demnach nicht.

Gleichzeitig lehrt aber obige Aufstellung noch

---

[84] Österlen, Komik und Humor, III S. 94: „Im ganzen, sage ich repräsentieren die Episteln die gleiche Kunstform wie die Satiren."

[85] F. Gebhard, Gedankengang horazischer Oden, München 1891, S. 29: „... da im 4. Buche der Oden eine besondere Neigung zu Gleichnissen und sonstigen Digressionen unverkennbar ist."

etwas anderes. Ordnet man nämlich die einzelnen Gedichtbücher nach der Zeit ihrer Entstehung[86], so ergibt sich ein besonderer Reichtum an Gleichnissen und Bildern am Anfang des dichterischen Schaffens des Horaz (1. Buch der Sermonen, Epoden); dann tritt ein merkliches Sinken der Zahl ein (beginnend mit dem 2. Buch der Sermonen, im 1. und 2. Buch der Carmina in verstärktem Maße sich fortsetzend; im 3. Buch der Carmina ist wiederum ein Steigen der Zahl bemerkbar), die sich aber zuletzt (Episteln und 4. Buch der Carmina) fast wieder auf ihre frühere Höhe erhebt.

Ich betrachte nun die einzelnen Anschauungsgebiete, denen die Gleichnisse und Bilder entnommen sind, unter dem Gesichtspunkt, ob sich aus ihrer häufigeren oder selteneren Beiziehung bestimmte Schlüsse ziehen lassen. Ich komme dabei im einzelnen zu anderen Resultaten als Bäker[87]. Dieser stützt seine Schlüsse zwar nur auf eine Untersuchung der Methaphern, allein wenn diese Schlüsse richtig sind, müßten sie durch eine Untersuchung der Gleichnisse und Bilder doch wohl bestätigt werden.

Bäker sagt[88]: „Auffällig aber ist der gänzliche Mangel an Beispielen aus der Geschichte, in der Horaz allerdings wenig bewandert war." Wir finden in der Tat in der gesamten Dichtung des Horaz — Bäker stützt seine Schlüsse nur auf die Prüfung der Sermonen, ein methodisch zweifellos sehr anfechtbares Verfahren! — recht wenig Bilder und Gleichnisse, die ihren Stoff aus der Geschichte nehmen. Ist dies nun tatsächlich deshalb der Fall, weil unser Dichter in der Geschichte „wenig bewandert war"? Ich glaube nicht; denn wenn wir auch davon absehen, daß die Behauptung der geringen Geschichtskenntnis des Horaz keineswegs bewiesen ist[89],

---

86 Siehe Schanz a. a. O. II 1², S. 175.

87 A. a. O. S. 20 ff.

88 Ebenda.

89 Vergl. besonders Teuffel a. a. O. II, S. 48, Anm. 6, Kiessling-Heinze I, S. 411, auch Cauer a. a. O. S. 44.

so ist es doch sicherlich nicht richtig bei einer solchen Betrachtung alle Anschauungsgebiete gleich zu bewerten. Gleichnisse wollen — um zunächst die weiteste Formulierung zu geben — ferner Liegendes durch näher Liegendes klar machen. Da nun aber die Geschichte, wenigstens zeitlich, selbst ferner liegt, eignet sich ihr Stoff ganz naturgemäß weniger zu Gleichnissen, Bildern und Metaphern. Daraus läßt sich wohl die geringe Beiziehung der Geschichte erklären.

In seinen Epoden schloß sich Horaz an die griechischen Lyriker des 6. Jahrhunderts an, besonders an Archilochus[90]. Deshalb ist es wohl kein Zufall, wenn die Gestalten eines Archilochus[91], Hipponax[92] und Anacreon[93] nur in den Gleichnissen der Epoden auftreten.

„Daß dem Familienleben eine sehr untergeordnete Stelle zugewiesen ist, kann uns nicht befremden, da der Dichter das volle Glück desselben niemals gekostet hat[94].“ Dieses Urteil wird durch die dem Familienleben entnommenen Gleichnisse erschüttert. Es ist übrigens höchst beachtenswert, in welch sympathischen Rollen immer die Mutter auftritt (vergl. besonders carm. IV 5, 9 ff.) Diese können das sich teilweise auf andere Stellen stützende Urteil Oesterlens bestätigen, der sagt[95]: „Das dürfte doch, wenn man daran denkt, daß er allerdings seine Mutter für sich nie erwähnt, nur in parentes O. II 20, 5 ff. mit dem Vater zusammen andeutet, wenigstens die auch schon geäußerte Vorstellung beseitigen, daß er sich ihrer vielleicht zu schämen gehabt habe[96].“

---

[90] Vergl. epist. I. 19, 23 ff.
[91] epod. 6, 13.
[92] epod. 6, 14.
[93] epod. 14, 9 ff.
[94] Bäker a. a. O. S. 20.
[95] Komik und Humor II, S. 113.
[96] Vergl. Rosenberg, Die Lyrik des Horaz, S. 133: „Wir müssen nämlich annehmen, daß seine Mutter entweder, noch ehe er zum Bewußtsein gelangte, gestorben oder daß sie unwürdig war ... die liebe-

Wir wissen von Horaz selbst, daß er mit einer lästigen Augenkrankheit behaftet war (serm. I 5, 30); daß er aber auch sonst auf die Erhaltung seiner Gesundheit sehr bedacht sein mußte, zeigt besonders die 7. Epistel des 1. Buches. Ich glaube, daß in dieser vielleicht etwas hypochondrischen Anlage[97], wie sie der Anfang von epist. I 7 zeigt, der Grund dafür zu suchen ist, daß der Dichter eine relativ große Anzahl seiner Gleichnisse aus dem an sich nicht gerade nahe liegenden Gebiete der Krankheiten nimmt.

Die Beobachtung, daß Horaz dem Sakralwesen, vielleicht in Erinnerung an seinen Aufenthalt in Griechenland auch dem griechischen, lebhafte Aufmerksamkeit schenkt, findet sich bereits bei Bäker[98].

Unter den Gleichnissen und Bildern, in denen die beruflichen Tätigkeiten des Menschen verwertet sind, nehmen an Zahl diejenigen die erste Stelle ein, die sich auf Schiffahrt und Kriegsdienst beziehen. Auch dies ist, soweit die erstere in Frage kommt, keine zufällige Erscheinung, sie zeigt vielmehr, daß sich die Erlebnisse der Jugend tief in die Erinnerung des Dichters eingegraben haben, selbst wenn es richtig ist, daß Horaz kein Freund der Schiffahrt gewesen sei[99].

Ebenso verhält es sich mit den Wendungen, in denen er den Kriegsdienst erwähnt[100]. Recht bezeich-

---

volle Sehnsucht einer Mutter kannte der Dichter . . . (mit Bezug auf carm. IV 5, 9 ff. gesagt) . . . aber, daß er sie an sich je erfahren, davon wissen wir nichts." Ich glaube nicht, daß ein Dichter, der die Mutterliebe nur vom Hörensagen kennt, ein Gleichnis, wie carm. IV 5, 9 ff., zu ersinnen vermag.

[97] Vergl. Teuffel a. a. O. II S. 54, Anm. 5; Rosenberg, Die Lyrik des Horaz, S. 5 und Österlen, Studien zu Vergil und Horaz, S. 66: „Dann und wann scheint sich auch hypochondrische Laune bei ihm einzustellen."

[98] a. a. O. S. 20.

[99] Vergl. Gemoll a. a. O. II S. 64 und III S. 108 und K. P. Harrington, Horace as a nature poet, in den Proceedings of the American philological association, vol. 35 (1904), p. VI.

[100] Vergl. Bäker a. a. O. S. 20.

nend und wohl auf persönlichen Erinnerungen beruhend ist die Figur des Kriegers, der sich in wenig angenehmen Lagen befindet[101].

Die Kunst, besonders die Skulptur und die Malerei, kommen wenig zum Zug, erstere gar nicht, letztere an drei Stellen. Nach Gemoll[102] lagen auch „beide Kunstübungen fast ausschließlich in den Händen der Griechen".

Überblickt man die der Natur entnommenen Gleichnisse und Bilder, so fällt auf, daß neben dem sehr breiten Raum, den das Tierreich einnimmt, die Pflanzenwelt und das Gebiet der unbelebten Natur nahezu verschwindet. Die Ursache für das Vorherrschen der Tierwelt ist sicherlich mit Bäker[103] darin zu suchen, daß der Dichter „ein warmer Freund der Tierwelt" war.

Bäker fährt fort[104]: „Sehr spärlich ist die Pflanzenwelt berücksichtigt. . . Eine Erklärung hiefür ist wohl darin zu suchen, daß Horaz bisher wenig Gelegenheit hatte, die Freude der schönen Natur zu kosten. Erst als er durch die Freigebigkeit seines hohen Gönners in den Besitz des idyllischen Gütchens Sabinum gelangte, wurde er mit Feld und Wald vertrauter und die späteren Dichtungen bezeugen oft genug seine warme und innige Verehrung der schönen Gottesnatur."

Daß Horaz bereits in seiner Kindheit Gelegenheit hatte in freier Natur zu weilen, zeigt uns carm. III 4, 9 ff. Außerdem hatte er denn doch mindestens bis zu seinem 20. Lebensjahr sehr wohl reichliche Gelegenheit „die Freude der schönen Natur zu kosten", also gerade in den Jahren, in denen das jugendliche Gemüt am empfänglichsten für solche Eindrücke ist. Aber selbst wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so ist es mehr

---

[101] serm. I 3, 9 f. und 89, serm. II 7, 30 f.; carm. III 16, 22 ff.; epist. I 16, 67.

[102] a. a. O. IV S. 113.

[103] a. a. O. S. 21.

[104] Ebenda.

als fraglich, daß einem fertigen Manne von 32 Jahren[105] durch ein äußeres Ereignis plötzlich eine ihm vorher wenig bekannte Liebe zur Natur aufgeht. Endlich gibt Bäker leider keine Stelle der späteren Dichtungen an, an denen Horaz „seine warme und innige Verehrung der schönen Gottesnatur“[106] zeigt. Soweit Gleichnisse und Bilder in Betracht kommen, läßt sich dies mit einer einzigen Ausnahme[107] überhaupt nur von den Carmina behaupten. Halten wir diese Tatsache zusammen damit, daß auch in den Epoden, wenn auch nicht Gleichnisse, so doch andere Wendungen und Schilderungen genug enthalten sind, die sich auf die Pflanzenwelt beziehen[108], so ergibt sich, daß der Gedanke Bäkers eines seit der Schenkung des Sabinums erst allmählich sich entwickelnden Naturgefühles abzulehnen, dagegen vielmehr anzunehmen ist, daß das bereits vorhandene Naturgefühl sich eben da äußert, wo es ungezwungen geschieht, nämlich in der Lyrik, also in den Epoden und in den Carmina.

Ist aber aus dem Vorherrschen der Tierwelt eine warme Liebe des Dichters zu den Tieren zu erschließen, so ist eben aus dem Zurücktreten der Pflanzenwelt zu entnehmen, daß Horaz derselben kühler gegenüber stand[109].

Das Gleiche gilt dann von dem Verhältnis des Dichters zur unbelebten Natur. Darüber z. B., daß die Sternenwelt einen so geringen Raum einnimmt, muß man sich wundern, „da die Astronomie seit der Mitte des

---

[105] Schanz a. a. O. II 1³, S. 134: „Ums Jahr 33 v. Chr. erhielt er von seinem Gönner ein Landgut in den Sabinerbergen.“

[106] Bäker a. a. O. S. 21.

[107] A. p. 60 f.

[108] epod. 15, 5 und besonders epod. 2, 9 ff.

[109] Nauck-Hoppe, Einleitung, S. XIV: „Das lebendige Naturgefühl, wie es sich in der italienischen Lyrik des Mittelalters entwickelt, geschweige denn das sinnige Verhältnis zur Landschaft, das unserer Lyrik eigen ist, hatte die mehr bewußt schaffende, auf Gedanken und Stil gerichtete augusteische Dichtung nicht.“

1. Jahrhunderts v. Chr. in den Jugendunterricht aufgenommen war“[110].

Das Wasser tritt oft in der Gestalt des Flusses auf[111], sicherlich als eine in des Dichters Kinderzeit aufgenommene und mächtig nachklingende Erinnerung[112].

II. Art der Verwendung der Bilder und Gleichnisse.

Bei der Prüfung der Art der Verwendung von Bildern und Gleichnissen[1] bereitet die Formulierung der Frage, die wir uns vorzulegen haben, einige Schwierigkeiten. Wir können nicht gut fragen: „Zu welchem Zweck hat der Dichter dieses Gleichnis verwandt?“ Denn es wäre „vermessen, vom Zweck der schaffenden Phantasie zu sprechen“[2]. Wir können höchstens mit Fromann[3] die Frage so formulieren: „Welche Wirkung erreichen die Gleichnisse?“ Aber auch so begegnen wir noch manchen Schwierigkeiten, da bekanntlich jeder Vergleich hinkt, also auch verschiedene Möglichkeiten der Erklärung zuläßt, — ein Blick in die Kommentare und die anderen Erklärungsschriften bestätigt dies. Es kann also nicht unsere Hauptaufgabe sein bei jeder einzelnen Stelle zu konstatieren, daß das betreffende Gleichnis so und nicht anders erklärt werden muß, sondern es kann sich nur darum handeln zu prüfen, ob sich nicht

---

[110] Gemoll a. a. O. II S. 11.

[111] Vergl. Bäker a. a. O. S. 21.

[112] Vergl. Harrington a. a. O. S. VI.

[1] Über den Zweck der Gleichnisse im allgemeinen vergl. Sulzer a. a. O. II S. 423 ff., Becker a. a. O. S. 124 ff., Gerber a. a. O. II 1 S. 114 ff., R. M. Meyer a. a. O. S. 139 ff.

[2] Fromann a. a. O. S. 19.

[3] Ebenda.

allgemeine Gesichtspunkte für die Beurteilung der Wirkung von Bildern und Gleichnissen ergeben, denen sich dann größere Gruppen unterordnen. Verschiedenheiten in der Einzelerklärung fallen dabei weniger ins Gewicht. Solche Gesichtspunkte lassen sich in der Tat finden. Ich wende mich zunächst zu den Gleichnissen.

Der erste Gesichtspunkt, der bei der Betrachtung der Wirkung eines Gleichnisses in Frage kommt, ist die Veranschaulichung einer Eigenschaft durch Vergleich mit einem als Typus geltenden Träger derselben.

Es ist bei der ganzen Veranlagung unseres Dichters natürlich, daß es meist Eigenschaften des Menschen sind, die er auf diese Weise veranschaulicht.

Zunächst sind es körperliche Eigenschaften, die einer Veranschaulichung bedürfen, so die „körperliche Wucht“ [4] (carm. IV 6, 9 f.), die Überlegenheit an Kraft (serm. I 3, 110), die „glänzende Schönheit“ [5] (carm. III 19, 26), die „strahlende Frauenschönheit“ [6] (carm. II 5, 18 ff.), dann Eigenschaften einzelner Körperteile, das „borstige Haar“ [7] (epod. 5, 27 f.), das „struppige Äußere“ [8] (serm. I 5, 56 f.), der ‚hians podex‘ (epod. 8, 6) und die ‚mammae putres‘ (epod. 8, 8) „eines alten häßlichen, aber immer noch sinnlichen Weibes“ [9], endlich Fähigkeiten einzelner Organe, wie die Sehkraft (epist. I 1, 28).

Außer diesen dauernden Eigenschaften bringt der Dichter auch vorübergehende, durch den Menschen selbst hervorgerufene durch Gleichnisse näher, die schlichte Haartracht des Weibes [10] (carm. II 11, 23 f.), die zu

---

[4] Voss a. a. O. S. 19.

[5] L. Bolle, Die Realien in den Oden des Horaz, Wismar 1882; S. 15.

[6] Bolle a. a. O. S. 14.

[7] Kiessling-Heinze z. d. St. Vergl. Nauck-Hoppe z. d. St.: „Der rennende Eber ist zugleich ein Bild der heftigsten Wut und Regsamkeit.“

[8] Kiessling-Heinze z. d. St.

[9] Kiessling-Heinze (Einleitung zur Epode).

[10] Th. Plüss, Horazstudien; alte und neue Aufsätze über horazische Lyrik, Leipzig 1882, S. 169: „... so trägt sie hier das Haar so schlicht ...“

sehr nach oben gerichtete, überstreckte Körperhaltung[11] (A. p. 458), „die Haltung des Aufmerksamen“[12] (serm. I 3, 89), die Schnelligkeit (serm. I 3, 9 f; carm. I 37, 17 ff.[13]; carm. IV 4, 43 f.[14], auch serm. II 6, 107[15]) und die feierliche Langsamkeit der Bewegung (serm. I 3, 10/11; serm. II 8, 13/14), endlich die Ungeschicklichkeit (epist. I 13, 8; ebenda 13 ff.).

Zu den körperlichen Eigenschaften sind endlich noch die Lebensalter des Menschen zu rechnen, die Jugend (carm. III 11, 9 ff.; carm. III 15, 12[16]) und das Alter (carm. IV 13, 24 f.).

Von den inneren Eigenschaften des Menschen sind es zunächst die rein intellektuellen, die uns Horaz durch Vergleich mit typischen Trägern derselben deutlich zu machen sucht, z. B. die Gelehrsamkeit im allgemeinen (A. p. 371), die Geistesgegenwart im Moment der Gefahr (serm. II 8, 73), die „ungetrübte Klarheit“[17] des

---

[11] Vergl. Krüger z. d. St.: „mit dem Nebenbegriff des Stolzes“.

[12] Krüger z. d. St.: „Der Ausdruck malt einerseits die Haltung des Aufmerksamen, stellt aber andererseits den unglücklichen Zuhörer dar wie einen, der den Todesstreich empfangen soll.“

[13] Friedrich a. a. O. S. 112 zweifelt, daß hier die Schnelligkeit veranschaulicht sei; er sagt: „Denn es geschah mit vielen Unterbrechungen, so daß Augustus ein Jahr brauchte, bis er den Boden Ägyptens betrat;“ allein die Ausdrücke ‚adurgere‘ (Vers 17 „eifrig verfolgen“) und ‚volare‘ (Vers 16 „sich schnell bewegen“) scheinen doch darauf hinzudeuten, daß hier die Schnelligkeit der Bewegung gemeint sei. Übrigens braucht sich der Dichter nicht genau an die historische Wahrheit zu halten; und endlich wurden Antonius und Cleopatra tatsächlich sofort nach ihrem Entweichen aus der Schlacht, wenn auch nicht von Augustus selbst, so doch von dessen Schnellruderern verfolgt; vergl. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit, I 1, Leipzig 1891, S. 383 und Nauck-Hoppe z. d. St.

[14] Vergl. Bolle a. a. O. S. 34: „Was die Winde betrifft, so ist diejenige Eigenschaft, welche zunächst dem Beobachter sich aufdrängt, die Schnelligkeit.“

[15] Vergl. Krüger z. d. St.: „Geschäftigkeit“.

[16] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Auch dies Bild vom hüpfenden Reh malt die Jugend.“

[17] Kiessling-Heinze z. d. St.; vergl. Krüger z. d. St.: „lebendige Kraft“, „Klarheit“, „Leichtigkeit“, „Fülle“.

Dichters (epist. II 2, 120), seine Fähigkeit spielend die passenden Worte zu wählen (epist II 2, 124 f.), die „dichterische Fülle Pindars in Gedanken und ‚Worten“ [18] (carm. IV 2, 5 f.), aber auch die Mühe der dichterischen Arbeit [19] (carm. IV 2, 27 ff.), „die beliebig lange fortgesetzte mechanische Tätigkeit“ [20] des Vielschreibers (serm. I 4, 19 ff.), die geistige Unselbständigkeit [21] (epist. I 1, 56), die Vergeßlichkeit (epod. 14, 3 f.).

Die durch ‚argilla uda‘ verdeutlichte Vielseitigkeit des Sklaven (epist. II 2, 8) erstreckt sich wohl auf geistige und körperliche Fähigkeiten [22].

Häufiger noch veranschaulicht unser Dichter sittlich-moralische Eigenschaften, so die „moralische Kraft“ [23] (carm. IV 4, 57 ff.), den Kampfesmut (epod. 6, 5 ff.), den Eifer gegen die sittliche Verderbnis [24] (epist. I 15, 37), die Güte [25] (carm. IV 5, 6), die sich bald in einer toleranten Rücksicht (serm. I 3, 43), bald in einer „zärtlichen, wahrhaft mütterlichen Fürsorge“ [26] (epist. I 18, 26 f.) äußert, die Vorsorge für die Zukunft (serm. II 2, 111) und die vertrauensvolle Gesinnung (serm. II 1, 30; epist. I 10, 5 ff.) gegen Freunde.

Verglichen mit diesen allgemein menschlichen Charaktereigenschaften sind mehr spezielle die schüchterne Unschuld des jungen Mädchens (carm. I 23, 1 ff.) und

---

18 Voss a. a. O. S. 20. Vergl. F. Hawrlant, Horaz als Freund der Natur nach seinen Gedichten, Landskron (Böhmen) 1895, 1896, 1898, II S. 23: „Unnachahmliche Kraft der Dichtersprache Pindars“.

19 Vergl. Voss a. a. O. S. 20: „Andauernde und angestrengte Arbeit“.

20 Krüger z. d. St.

21 Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „schulbubenhafte Hingebung“.

22 Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „zu jeder feineren Kunstübung, zum Vorlesen, Malen, Tanzen usw.“

23 Voss a. a. O. S. 25.

24 Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Rolle des altväterischen Eiferers gegen die eingerissene Sittenverderbnis“.

25 Vergl. Voss a. a. O. S. 19: „Milde und Heiterkeit“.

26 Kiessling-Heinze z. d. St.

die Tugend einer „ländlichen Hausmutter“ [27] (epod. 2, 41 f.).

Auch die unschönen Charaktereigenschaften fehlen nicht, wie die Grobheit [28] (serm. I 7, 28 ff.), die hartnäckige Zudringlichkeit (serm. I 4, 142 f.; A. p. 419; A. p. 476), der scharfe, unduldsame Blick für fremde Fehler (serm. I 3, 26 f.), die Charakterschwäche (serm. I 4, 31 [29]; serm. II 7, 82 [30]; A. p. 163), die Unbeständigkeit (epist. II 1, 99 f.), die Feigheit [31] (carm I 15, 29 ff.), der Geiz (epod. 1, 33), die nie rastende Habsucht (serm. I 1, 114 ff.), die geschichtliche Leidenschaft (serm. I 3, 109), die blutgierige Grausamkeit (carm. III 11, 41 f.).

Körperliche, geistige und sittliche Vorzüge müssen zusammentreffen um einen Mann zum Helden zu charakterisieren. Diese Heldenhaftigkeit und Heldenkraft wollen die Gleichnisse in carm. I 6, 16 [32], carm. IV 4, 1 ff. [33], carm. IV 14, 20 ff. und 25 ff. [34] veranschaulichen.

Die zuletzt festgestellten Eigenschaften des menschlichen Innern sind, angeboren oder anerzogen, jedenfalls dauernder Besitz desselben. Dazu kommen vorübergehende, die, durch irgend ein Ereignis hervorgerufen, durch ein anderes nach längerer oder kürzerer Zeit wieder schwinden, solche, die etwa als Gemütsverfassungen zu bezeichnen sind. Horaz kennt sie alle, von der frohesten bis zur düstersten, der ruhigsten bis zur leidenschaftlich erregtesten Stimmung und veranschaulicht die Freude (epod. 13, 11), und die Schadenfreude (epist.

---

[27] Kiessling-Heinze z. d. St.

[28] Kiessling-Heinze z. d. St.: „grobe Ausdrucksweise.“

[29] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Widerstandslosigkeit gegenüber der übermächtigen Leidenschaft.“

[30] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Der Vergleich des willenlosen Menschen . . . .“

[31] Vergl. Nauck-Hoppe z. d. St.: „so feig und so schnell“.

[32] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Höchste Heldenhaftigkeit.“

[33] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Jugendkraft des Heldenjünglings.“ H. Belling, Studien über die Liederbücher des Horatius, Berlin 1903, S. 15: „Des jüngeren Drusus heldenhafter Jugendmut.“

[34] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Heldenkraft.“

I 20, 14 ff.), die sorglose Heiterkeit (epist. II 2, 197), die Zufriedenheit (serm. I 1, 119; epod. 2, 2), das Gefühl der inneren Befriedigung[35] (carm. III 5, 53 ff.) nach getaner Pflicht, die staunende Bewunderung[36] (carm. III 25, 8 ff.), die Verdrossenheit (serm. I 9, 20 f.) und den inneren Zwang (serm. II 7, 30 f.), die Sehnsucht[37] (carm. IV 5, 9 ff.), die Liebesleidenschaft in ihren verschiedenen Erscheinungsweisen (epod. 5, 81 f.; epod. 14, 9 f.; carm. III 15, 10), den Haß (serm. I 3, 86; epod. 5, 9 f.[38]; epod. 6, 13 f.), die „berechtigte Entrüstung[39] (epod. 4, 1), den Abscheu und Widerwillen (serm. II 8, 94 f.; epist. I 10, 10; A. p. 453 f.), den „Grimm“[40] (carm. I 23, 9 f.), den „Jähzorn“[41] (epist. II 2, 28 ff.), die Wut (serm. 1 7, 26 f.), die Furcht (epod. 12, 25 f.), den Schrecken[42] (carm. IV 4, 13 ff.), den Schmerz (serm. II 8, 58 f.).

Die Veranschaulichung der Eigenschaft eines Tieres finden wir nur in Einem Gleichnis (carm. III 27, 6), durch das die Schnelligkeit der Schlange mit der des Pfeiles zusammengestellt wird.

Endlich veranschaulichen die Gleichnisse noch die Eigenschaften gewisser Dinge, und zwar sowohl abstrakter als auch konkreter, so die Unbeständigkeit der Liebe[43]

---

[35] Vergl. Plüss, Horazstudien, S. 266: „heitere Ruhe.“

[36] Vergl. Nauck-Hoppe z. d. St.: „Aber die Ruhelose ist plötzlich wie gebannt . . .;“ Plüss, Horazstudien, S. 304: „. . . voll staunender Verzückung.“

[37] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Motiv der mütterlichen Sehnsucht“.

[38] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Die Stiefmutter ist Typus unversöhnlichen Hasses;“ Nauck-Hoppe z. d. St.: „so giftig, so grimmig“.

[39] Voss a. a. O. S. 23.

[40] Nauck-Hoppe z. d. St.

[41] Voss a. a. O. S. 23.

[42] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „. . . so gilt das zweite (sc. Gleichnis) dem überwältigenden Eindruck seines Erscheinens auf die überraschten und hilflosen Feinde.“

[43] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „Das unbeständige Wetter, welches mit der wechselnden Laune der Verliebten verglichen wird . . . .“

(serm. II 3, 268), die Stärke des Schalles (serm. I 8, 46), die Flüchtigkeit (epist II 2, 176) und die Langsamkeit der Zeit (epist. I 1, 20 ff.), die Kraft des Sturmwindes (epod. 10, 7 f.), das immer wechselnde Leben (carm. III 29, 33 ff.), die Lebenskraft neu entstandener Worte (A. p. 62), die Regellosigkeit eines Gedichtes (A. p. 7 ff.). —

Aber diese Veranschaulichung einer einzelnen Eigenschaft ist nicht die einzige Wirkung, die ein Gleichnis erzielt. Eine weitere, ebenfalls recht häufig vorkommende ist die, daß es als Argument wirkt. Der Gedankengang ist dabei etwa folgender:

Eine Behauptung, die nicht ohne weiteres glaubhaft ist und deshalb eines Beweises bedarf, wird nicht auf direktem Wege bewiesen, sondern die aufgestellte Tatsache wird einer anderen, deren Richtigkeit bereits feststeht, gleichgesetzt und so die Wahrheit der ersteren indirekt bewiesen. Vorgänge, deren Richtigkeit erst durch einen Beweis erhärtet werden muß, sind naturgemäß in erster Linie solche, die nicht für jeden sofort erkennbar sind, weil sie nicht an der Oberfläche liegen, also entweder innere Vorgänge beim Menschen oder abstrakte Vorgänge und Zustände bei einer Sache. Da andererseits das Äußerliche für jeden leicht und sofort erkennbar ist, so ist es ganz natürlich, daß die Gleichnisse innere Vorgänge beim Menschen durch äußere erklären.

Die Berechtigung des ‚ridentem dicere verum' wird nachgewiesen durch Vergleich mit der Tatsache, daß der Elementarlehrer seinen Kindern gerne Naschwerk schenkt (serm. I 1, 25 f.), eine Tatsache, die ebenso allbekannt ist wie ihre Berechtigung für zweifellos gilt; — das Bemühen des Geizigen Freunde zu gewinnen gilt dem Dichter als ebenso erfolglos als die Dressur eines Esels zum Rennen (serm. I 1, 90 f.); — die Tatsache, daß kleinere Fehler einen sonst guten Charakter nicht zu entstellen vermögen, wird durch den Hinweis darauf bewiesen, daß die Schönheit eines Körpers durch einige Male nicht beeinträchtigt wird (serm. I 6, 66 f.); — die Menschen, die nach stoischer Lehre mit Ausnahme des Weisen alle

Toren sind und sich nur dadurch von einander unterscheiden, daß sie nach verschiedenen Richtungen töricht handeln, sind gleich den Wanderern, die sich im Walde verirren, indem der eine links, der andere rechts abirrt (serm. II 3, 48 ff.); — die Torheit des Menschen, der die Stunde seiner inneren Umkehr immer verschiebt, ist so groß wie die des Bauern, der auf das Ende des vorüberfließenden Stromes wartet (epist. I 2, 42); — der wahre Freund ist vom Schmeichler nicht weniger verschieden als die würdige Matrone in ihrer ehrsamen Kleidung von der Dirne (epist. I 18, 3 f.)[44].

Zum Vergleich innerer oder äußerer Vorgänge beim Menschen dienen auch solche beim Tier. Den am meisten typischen Fall enthält wohl das Gleichnis epod. 1, 19 ff., in dem der Dichter sein Gefühl, das ihn auch im Augenblick der Gefahr bei Maecenas zu sein wünschen läßt trotz des Bewußtseins, daß er ihm nichts helfen könne, rechtfertigt durch den Vergleich mit dem Vogel, der im Neste bei seinen Jungen sitzend die von den heranschleichenden Schlangen drohende Gefahr, obwohl er sie nicht beschwören kann, weniger fürchtet[45].

Die Aufforderung an Plancus, „daß man des Lebens Plagen im Weine begraben müsse"[46], erhärtet der Dichter durch den der unbelebten Natur angehörigen Vorgang, daß der Notus den Himmel oft von dunklen Wolken säubert und nicht immer Regen erzeugt (carm. I 7, 15 ff.).

Wie solche inneren Vorgänge im Menschen durch äußere erläutert werden, so werden wir über Gedanken, deren Inhalt rein abstrakt ist, durch äußere Vorgänge belehrt. Soll z. B. die Forderung der inneren Einheit einer Dichtung begründet werden, so werden in einem Gleichnis die Begriffe „Gedicht" und „Gemälde" gleich gesetzt; dann wird bewiesen, daß ein Bild, auf

---

[44] Ähnliche Fälle sind außerdem noch serm. I 2, 105 ff.; serm. I 3, 129 ff.; serm. I 4, 126 f.; epist. I 2, 52 f.; epist. I 10, 42 f.; A. p. 354 ff.; A. p. 431 f.

[45] Ähnlich: serm. I 1, 32 ff.; serm. II 5, 83.

[46] Kiessling-Heinze (Einleitung zu der Ode).

dem die den verschiedensten Lebewesen angehörigen Organe zu einer Gestalt vereinigt sind, eben kein Gemälde mehr ist. Eben damit ist dann zugleich bewiesen, daß ein Gedicht, das die heterogensten Stoffe verarbeitet, nicht mehr den Namen eines solchen verdient (A. p. 1 ff.)[46a].

Seltener bedürfen Gedanken, die sich mit rein äußeren Zuständen beschäftigen, der Begründung. Der Gedanke, daß ein Geiziger auch nicht mehr essen kann als, bis er satt ist, im übrigen seinen Reichtum als Last durchs Leben schleppt, wird erhärtet durch den Vergleich mit dem Sklaven, der für seine Mitsklaven das Brotnetz tragen muß ohne jedoch mehr Essen zu bekommen als diese (serm. I 1, 46 ff.); — die Forderung einer vornehmen poetischen Sprache auch im Satyrspiel wird begründet durch den Vergleich mit der Matrone, die auch bei Tänzen „doch immer in den Schranken des Anstandes sich halten"[47] wird (A. p. 232). —

Eine dritte Wirkung, die das Gleichnis meist neben den bereits erörterten hat, ist die Verschönerung der Sprache. Diese Wirkung tritt besonders bei den längeren Gleichnissen ein. Als typische Beispiele können außer dem eben besprochenen (epod. 1, 19 ff.) etwa folgende gelten: Das Gleichnis carm. I 23, 1 ff.:

Vitas hinnuleo me similis, Chloe,
quaerentem pavidam montibus aviis
matrem non sine vano
aurarum et siluae metu.
nam seu mobilibus vepris inhorruit
ad ventum foliis seu virides rubum
dimovere lacertae,
et corde et genibus tremit; —

oder, wenn der Dichter das seinen Caesar herbeisehnende Vaterland vergleicht mit der Mutter, die am Mee-

---

[46a] Ähnlich: serm. I 10, 24; epist. II 1, 45 f.; epist. II 1, 235 f.; A. p. 60; A. p. 374 ff.

[47] Krüger z. d. St.

resstrande sehnsüchtig spähend unter Gebeten und Gelübden auf die Rückkehr ihres Sohnes wartet (carm. IV 5, 9 ff.

Die Schönheit dieser Gleichnisse beruht einmal auf dem Stoff derselben, dann auf der liebevollen Ausmalung der Nebenumstände und ganz besonders auf dem zarten und innigen Ton.

Eine andere Gruppe zeichnet sich außer durch Stoffauswahl und Kleinmalerei durch ihren erhabenen, pathetischen Ton aus, so besonders die Gleichnisse in den Oden, die die kaiserlichen Prinzen Drusus und Tiberius feiern[48], und das vom wechselnden Lauf des Stromes (carm. III 29, 33 ff.). —

Mit bewußter und bestimmter Absicht, wie man wohl annehmen darf, verwendet Horaz seine Gleichnisse oft zur Erzielung einer komischen, besser gesagt, einer ironisch-sarkastischen Wirkung. Diese beruht auf einem gewissen Mißverhältnis zwischen dem verglichenen und dem zum Vergleich herangezogenen Gegenstand[49] insofern, als die Gleichung „Gleichnis = Verglichenes" nicht mehr ganz stimmt. Dieses Mißverhältnis kann auf eine zweifache Weise eintreten. Wenn Horaz z. B. den Schuldner, der die Vorlesung des Geschichtswerkes Rusos über sich ergehen lassen muß, mit einem Kriegsgefangenen vergleicht (serm. I 3, 89), den langsam einherschreitenden Tigellius mit einer Jungfrau, die in der Prozession die Symbole der Göttin einherträgt (serm. I 3, 10 f.)[50], den Schmerz des Nasidienus über das Einstürzen des Baldachins während des Mahles mit dem beim Tod eines Sohnes (serm. II 8, 58 f.), wenn er das Talent des Gastgebers dem eines Feldherrn gleichsetzt (serm. II 8, 73), so beruht die überraschende, komische Wirkung darauf, daß das hochgegriffene Gleichnis mehr sagt, als das Verglichene

---

[48] carm. IV 4, 1 ff. und carm. IV 14, 21 ff.
[49] Vergl. Wackernagel a. a. O. S. 389.
[50] Ganz ähnlich verwendet serm. II 8, 13 f.

streng genommen rechtfertigt, also auf einer scherzhaften Übertreibung.

Es kann aber auch der umgekehrte Fall vorkommen; die Sphäre, der das Gleichnis entnommen ist, kann tiefer liegen als die, der das Verglichene angehört, z. B. in dem Gleichnis (serm. I 1, 90 f.), in dem das Bestreben des Geizigen Freunde zu gewinnen verglichen wird mit dem Bemühen einen Esel für die Rennbahn zu dressieren[51], oder wenn der über die Zudringlichkeit seines Begleiters verdrossene Dichter sich mit einem Esel vergleicht, der die Ohren hängen läßt[52] (serm. I 9, 20 f.), oder wenn der Überbringer der Gedichte an Augustus mit einem Packesel verglichen wird[53] (epist. I 13, 8). Ebenso verhält es sich mit dem Gleichnis (serm. I 6, 30 ff.), in dem der Anwärter auf ein Amt, der die Leute geradezu zwingt sich nach seiner Herkunft zu erkundigen, verglichen wird mit dem Gecken Barrus, der um jeden Preis für schön gelten will und so die Damenwelt dazu reizt seine Schönheit zu kritisieren. Ein ähnlicher Fall liegt vor, wenn Horaz seine Abneigung gegen das Leben in der Stadt gleichsetzt dem Überdruß, den der Sklave des Priesters vor den bis zum Überdruß genossenen Opferkuchen empfindet[54] (epist. I 10, 10 f.). —

Die enge Verwandtschaft des Gleichnisses mit dem poetischen Bilde zeigt sich auch in der Wirkung, die die Bilder in der Dichtung erzielen. Die bildliche Redensart setzt an Stelle eines auf abstrakte Vorgänge sich erstreckenden Gedankens einen entsprechenden aus der Sphäre des Konkreten, der ein Abbild des ersteren ist. Da das Konkrete an sich leichter zugänglich ist als das Abstrakte, außerdem seinen Stoff aus besonders naheliegenden Gedankengebieten nimmt, so ist die bildliche

---

[51] Vergl. Österlen, Komik und Humor, I S. 12.
[52] Vergl. Österlen, Komik und Humor, I S. 45.
[53] Vergl. Österlen, Komik und Humor, III S. 28.
[54] Vergl. Österlen, Komik und Humor, III S. 22.

Redensart stets anschaulicher als der abstrakte Gedanke. Das Bild (serm. I 3, 72):

‚in trutina ponetur eadem‘

liegt zweifellos der Vorstellung näher als etwa der Satz: „Er wird nach gleichen Grundsätzen beurteilt werden“; oder die Wendung (epod. 6, 11 f.)

‚in malos asperrimus parata tollo cornua‘

ist für die rein sinnliche Vorstellung anschaulicher als der Gedanke: „Ich bin gegen alle Schlechten kampfbereit.“ Die gleiche Wirkung erzielen folgende bildliche Redensarten: serm. II 7,20; carm. I 34, 3 ff; carm. II 1, 7 f.; carm. III 6, 19 f.; epist. I 14, 9; A. p. 441; carm. IV 1, 16 u. a.

Diese Wirkung erhöhter Anschaulichkeit tritt besonders dann ein, wenn das Bild seinen Stoff speziell römischer Anschauungsweise entnimmt, so z. B. in Wendungen wie ‚nabis sine cortice‘ (serm. I 4, 120),

‚faenum habet in cornu‘ (serm. I 4, 34),
‚iam vaga prosiliet frenis natura remotis‘ (serm. II 7, 74) u. a.

Diese Wirkung läßt sich bei sämtlichen bildlichen Redensarten feststellen. Bei einigen finden wir außer dieser noch andere Erscheinungen. Je nach dem Gebiet, dem das Bild entnommen ist, entsteht gleichzeitig eine gehobenere, pathetische Sprache, so z. B.

‚sed fulgente trahit constrictos Gloria curru
non minus ignotos generosis‘ (serm. I 6, 23); —

oder es wird eine komische Wirkung erzielt, besonders durch ein scherzhaft übertriebenes Bild, so z. B. wenn eine schlechte Dichtung unter dem Bilde eines in trübem Laufe sich dahinwälzenden Flusses erscheint (serm. I 4, 11), oder wenn der Dichter seinem Magen Krieg ansagt[55] (serm. I 5, 7 f.). Ähnliche Stellen sind: serm. I 6, 5[56];

---

[55] Vergl. Krüger z. d. St.: „komisches Pathos“.
[56] Vergl. Österlen, Komik und Humor, I S. 35.

serm. II 1, 20[57]; serm. II 5, 98; carm. I 33, 11 f.[58]; epist. I 1, 8 f.[59] u. a. —

Will man sich darüber klar werden, welche Rolle die Allegorie bei Horaz spielt, so ist zunächst zu unterscheiden zwischen der kurzen allegorischen Redensart und der längeren Allegorie. Die kurze allegorische Redensart beweist ihre enge Verwandtschaft mit der bildlichen (= metaphorischen) Redensart[60] auch durch ihre Wirkung, die der der bildlichen Redensart völlig gleich ist. Solche allegorischen Redensarten liegen an folgenden Stellen vor: serm. I 3, 37; serm. II 7, 93; carm. I 5, 13 ff.[61]; carm. III 10, 10; carm. III 26, 3 f.; epist. I 2, 54; epist. I 2, 69 f.; epist. I 18, 84; A. p. 39; carm. IV 2, 25; carm. IV 13, 28.

Etwas anders steht es mit der weiter ausgeführten, der eigentlichen Allegorie. Sie findet sich bei Horaz ziemlich selten. „Ganz allegorisch ist nur das Gedicht I 14“[62]. Bei diesem und bei den Allegorien epod. 6, 1 ff., carm. II 5, 1 ff. und 9 ff., carm. III 20, 1 ff., die aber nur Teile des Gedichtes darstellen, ist dadurch, daß sie „uns ein Bild vorführen ohne die Deutung desselben zu geben“[63], die Beziehung zu dem ursprünglichen, nichtbildlichen Gedanken weniger deutlich. Es liegt dies im Wesen der Allegorie, welche „den verglichenen Gegenstand verschweigt und rätselartig erraten läßt“[64].

---

57 Vergl. Österlen, Komik und Humor, I S. 59.

58 Vergl. Österlen, Komik und Humor, II S. 25.

59 Vergl. Österlen, Komik und Humor, III S. 2.

60 Vergl. Einleitung.

61 Vergl. L. Müller, Qu. Horatius Flaccus, eine literarhistorische Biographie, Leipzig 1880, S. 132.

62 L. Müller a. a. O. S. 132.

63 Josef Müller a. a. O. S. 11.

64 Vischer a. a. O. S. 1227; daß das „Rätsel“ als solches auch unerkannt bleiben kann, beweist die bereits erwähnte Ansicht von Plüss über carm. II 5, 1 ff.

Auch Österlen, Komik und Humor, II S. 27 bedient sich bezüglich carm. II 5, 1 ff. des Ausdrucks „Rätsel“.

Einen ähnlichen Unterschied, wie er zwischen der allegorischen Redensart und der längeren Allegorie besteht, können wir endlich auch bei den vier horazischen Fabeln feststellen. Drei derselben (serm. II 3, 314 ff.; epist. I 7, 29 ff.; epist. I 10, 34 ff.) erfüllen den gleichen Zweck wie die S. 43 ff. besprochenen Gleichnisse, sie dienen als Argumente. Will z. B. Damasippus dem Dichter darlegen, daß es ihm trotz heißesten Bemühens nicht gelingen werde es dem Maecenas in allen Stücken gleich zu tun, so vergleicht er ihn mit dem Frosch in der Fabel, der sich vergebens aufbläht um die Größe des Kalbes zu erreichen (serm. II 3, 314 ff.).

Diese Beziehung der drei Fabeln zum Hauptgedanken ist auch äußerlich durch die Zusätze

‚haec a te non multum abludit imago' (serm. II 3, 320)
‚hac ego si conpellor imagine' (epist. I 7, 34),

und durch ‚sic' (epist. I 10, 39) markiert.

Bei der Fabel von der Stadt- und der Landmaus (serm. II 6, 79 ff.) ist dagegen das Verhältnis zum Inhalt des ganzen Gedichtes mit keinem Wort angedeutet. Wir haben in ihr mit Kiessling-Heinze ein Symbol des Gegensatzes „zwischen städtischer Unruhe und ländlichem Frieden" zu erblicken[65].

Endlich erzielen sämtliche unter dem Begriff „Bild" zusammengefaßten Wendungen ebenso wie die Gleichnisse noch eine Wirkung, das ist die Erhöhung der Schönheit der dichterischen Sprache. Ganz besonders gilt dies von den Allegorien und den Fabeln. Wenn man z. B. serm. II 6 die „Krone der horazischen Satirendichtung" [66] genannt hat, so darf sich sieses Urteil zu einem erheblichen Teil auf die so wirkungsvoll verwertete Fabel von der Stadt- und der Landmaus stützen.

---

[65] Vergl. u. a. die sachlich gleichen Auffassungen von Schanz a. a. O. II 1 S. 145, Biese a. a. O. S. 86.

[66] Kiessling-Heinze Einleitung zur Satire.

III. Verschiedene Formen der Bilder und Gleichnisse.

Die Frage nach der Form der Gleichnisse — die Bilder kommen, wie wir sehen werden, kaum in Betracht — deckt sich im wesentlichen mit der Frage darnach, wie das Gleichnis mit dem Verglichenen stilistisch verknüpft ist, also mit der Frage nach dem das Gleichnis einleitenden Wort.

Eine große Menge der horazischen Gleichnisse unterscheidet sich bezüglich des einleitenden Wortes nicht von denen anderer Dichter, zeigt also keine unserem Dichter besonders eigene Form.

Solche einleitende Worte können sein:

1. ein Substantiv[1], und zwar entweder das indeklinable instar (carm. IV 5, 6) oder ein Substantiv der Art und Weise im Ablativ, wie more (serm. I 3, 109; serm. I 10, 30; carm. II 11, 34), ritu (serm. II 1, 29; serm. II 3, 268; carm. III 14, 1; carm. III 29, 34; A. p. 62), oder auch zwei solche Ablative, wie more modoque (carm. IV 2, 28);

2. ein Adjektiv: par mit Genitiv (carm. IV 13, 24) oder Dativ (carm. I 6, 16) — ebenso similis mit Genitiv (serm. I 5, 57) oder mit Dativ (carm. I 23, 1; carm. III 19, 26); simillimus mit Dativ (epist. II 2, 120); in zwei Fällen (carm. III 15, 11: ‚lascivae similem ludere capreae' und carm. III 27, 6: ‚similis sagittae') läßt sich nicht entscheiden, ob bei similis ein Genitiv oder ein Dativ vorliegt[2];

3. ein Verbum: imitari (serm. I 4, 21);

---

[1] Darüber, daß derartige Wendungen als Gleichnisse anzusehen sind, vergl. Gerber a. a. O. II 1, S. 108.

[2] Bezüglich der zuletzt angeführten Stelle sagt Kiessling-Heinze: „sagittae, Genitiv nach Horaz's Sprachgebrauch". Dem widerspricht carm. I 23, 1 und carm. III 19, 26.

4. ein Relativpronomen: quod (mit facere epist. I 11, 17), qualis (epod. 2, 41; epod. 6, 5; epod. 6, 13; epod. 8, 8; carm. III 20, 15; carm. IV 4, 1; carm. IV 4, 13; carm. IV 14, 20) und quantus (serm. I 8, 46; epod. 4, 1; epod. 5, 35; epod. 10, 7; epist. I 1, 28; A. p. 371);

5. die durch eine Vergleichungspartikel (an einzelnen Stellen auch in Verbindung mit einem Pronomen) eingeleiteten Gleichnisse zerfallen in zwei spezielle Gruppen:

a) Gleichnis und Verglichenes ist durch je eine Partikel gekennzeichnet, wobei bald das Gleichnis vor dem Verglichenen steht (Fall *α*, *β* und *γ*), bald der umgekehrte Fall eintritt (Fall *δ*, *ε* und *ζ*):

α) Gleichnis und Verglichenes beginnen je mit einer Partikel ut — ita (A. p. 60 f.); ut — sic (serm. I 3, 43; serm. I 3, 129 ff.; serm. I 4, 126 ff.; carm. I 7, 15 ff.; epist. I 1, 20 ff.; A. p. 354 ff.; A. p. 374 ff.; A. p. 431 ff.; carm. IV 5, 9 ff.); sic — ut (carm. IV 14, 25 ff.);

β) das Gleichnis ist durch ein negiertes Adverbium eingeleitet, das Verglichene durch eine Partikel: non secus — ut (carm. III 25, 8 ff.);

γ) das Gleichnis durch eine Partikel mit einer Konjunktion, das Verglichene durch eine Partikel: ut si — sic (serm. I I 6, 30 ff.);

δ) das Verglichene und das Gleichnis beginnen je mit einer Partikel: sic — ut (carm. II 5, 18 ff.; epist. I 2, 51 ff.); sic — uti[3] (epod. 5, 81); tam — quam (serm. I 3, 26 ff.);

ε) das Verglichene ist mit einer Partikel, das Gleichnis mit einer Partikel mit einem Pronomen eingeleitet: sic — ut qui (serm. I 1, 23);

ζ) das Verglichene ist durch ein negiertes Adverbium, das Gleichnis durch eine Partikel mit einer Konjunktion gekennzeichnet: non aliter — quam si (carm. III 5, 50 ff.).

---

[3] Über ut, bezw. uti siehe die Fußnote 5 auf S. 53.

b) Die zweite Gruppe enthält die Wendungen, in denen nur das Gleichnis durch eine oder mehrere Partikeln bezeichnet ist:

α) durch eine Partikel: cen[4] (carm. IV 4, 43); tamquam (serm. I 1, 71 und 72); sicut (serm. I 1, 32); ut (serm. I 1, 25 f.; epod. 5, 9; serm. II 7, 82; carm. I 8, 13; epist. I 10, 10; epist. II 1, 34; A. p. 232; carm. IV 4, 57 u. a.); uti[5] (serm. I 1, 119; epod. 5, 9; serm. II 8, 73; carm. I 15, 29; carm. III 15, 10; carm. IV 5, 35 f. u. a.); velut (epod. 8, 6; serm. II 1, 30; carm. I 12, 45; carm. III 11, 9; epist. II 2, 176; A. p. 472; carm. IV 2, 5 u. a.); veluti (serm. I 4, 142; serm. II 1, 33; carm. III 28, 6; epist. I 18, 26; epist. II 1, 235; A. p. 458 u. a.);

β) durch ein negiertes Adverbium: non aliter (epod. 14, 9);

γ) durch eine Partikel mit einer Konjunktion: ut cum (serm. II 3,30); ut si (serm. I 1, 46; serm. I 1, 54; serm. I 1, 90; serm. I 10, 24; epod. 14, 3; serm. II 8, 58; epist. I 17, 3); velut si (serm. I 6, 66; epist. II 1, 99);

δ) durch eine Partikel mit einem Relativpronomen: ut qui (serm. I 8, 32; epist. II 2, 124); velut qui (serm. I 3, 9 f.).

---

[4] Von Horaz im Gegensatz zu Vergil nur an dieser Stelle einen verwendet; vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[5] Über die Verwendung von ut und velut, bezw. uti und veluti gibt einen Fingerzeig der Vers (epod. 5, 9):

‚Quid ut noverca me intueris aut uti
petita ferro belua?'

In der Tat zeigt eine Untersuchung sämtlicher in Betracht kommenden Stellen, daß ut und velut die Regel bilden, während uti und veluti nur dann stehen, wenn es metrische Gründe erfordern, nämlich 1. zur Versfüllung im jambischen Maß (vergl. epod. 5, 9 und epod. 5, 81); 2. zur Vermeidung des Creticus —◡—, wenn auf ut oder velut ein Konsonant folgt, der Positionslänge bewirken würde, z. B.

‚cēdăt ŭ|tī cōn|viva' (serm. I 1, 119)

oder

‚miscet nūmĕn, ŭ|ti Graecia Castoris' (carm. IV 5, 35).

Eine etwas ungewöhnlichere Form zeigen die Gleichnisse serm. I 2, 105 f. und A. p. 1 ff.[6], die beide erst durch die nachfolgenden Wendungen

‚mens est amor huic similis' (serm. I 2,107)

bezw.

‚credite Pisones, isti tabulae fore librum
persimilem' (A. p. 6 f.)

als solche charakterisiert werden[7].

Ein die begonnene Form gänzlich sprengendes Gleichnis haben wir in serm. I 1, 54 ff., in welchem zwar der Vordersatz mit ‚ut si' beginnt, das Verglichene aber nicht mit einem zu erwartenden ‚sic' oder ‚ita', sondern mit ‚eo fit, ut' (serm. I 1, 56 f.), wodurch die Apodosis „zu einem selbständigen Satz erweitert"[8] wird.

An zwei Stellen setzt Horaz zum Gleichnis ein ‚prope' (prope ritu: serm. II 3, 268, und prope qualis: carm. IV 14, 20); dies „schränkt die Vergleichung ein und macht sie dadurch glaubhafter"[9]. —

Unter den aufgeführten Gleichnissen befindet sich aber auch eine nicht geringe Anzahl solcher, die eine charakteristische Eigentümlichkeit insofern aufweisen, als die Gleichnisse zwar mit einem der angegebenen Einleitungswerte beginnen, dann aber schließen, bevor der dem Gleichnis zu Grunde liegende Gedanke ganz ausgesprochen ist. Dieser gewissermaßen unterdrückte Teil erscheint dann oft als Metapher im Hauptsatz wieder, in dessen Sinn er eigentlich nicht paßt. Auf diese Weise entsteht eine eigenartige Mischung des Gleichnisses mit dem Verglichenen. So beschränkt sich in den Versen

‚sorores,
quae velut nactae vitulos leaenae
singulos eheu lacerant' (carm. III 11, 41 ff.)

das eigentliche Gleichnis auf die Worte ‚velut nactae

---

[6] Kiessling-Heinze z. d. St.: „Eingangsgleichnis".
[7] Vergl. Einleitung.
[8] Kiessling-Heinze z. d. St.
[9] Kiessling-Heinze zur letzten Stelle.

vitulos leaenae'. Das Prädikat ,lacerant', das, dem Sinne nach mit ,leaenae' verbunden, zum Gleichnis gehört, erscheint in dem verglichenen Satz als Prädikat zu dem Subjekt ,sorores', zu dem es eigentlich gar nicht paßt[10].

In einem anderen Fall

,utque sacerdotis fugitivos liba recuso' (epist. I 10, 10)

ist Prädikat und Objekt aus dem Gleichnis in den Hauptsatz gekommen. Das Prädikat paßt allerdings auch zum Subjekt des Satzes, wird aber mit dem eigentlich aus dem Zusammenhang fallenden Objekt ,liba' verbunden, das seinerseits als Subjekt ,fugitivos' erfordert.

In den Gleichnissen

,ut canis a corio numquam absterrebitur uncto' (serm. II 5, 83)

und

,quem tu, cervos uti vallis in altera
visum parte lupum graminis immemor,
sublimi fugies mollis anhelitu' (carm. I 15, 29 ff.)

sehen wir die adverbiellen Bestimmungen ,a corio' und ,sublimi anhelitu' ebenfalls statt im Gleichnis in dem verglichenen Satz; infolge dessen wird in der ersten Stelle, rein grammatisch betrachtet, ,a corio absterrebitur', das natürlich nur zu ,canis' gehören kann, auf Penelope übertragen, und ebenso in der zweiten Stelle (,sublimi anhelitu', das nur vom fliehenden Hirsch gesagt werden kann, auf Paris[11].

Ähnlich verhält es sich mit der Stelle

,si per obliquom similis sagittae
terruit mannos' (carm. III 27, 6 f.).

Von dem Gleichnis, das nach Kiessling-Heinze ungefähr lauten sollte: ,sagittae per obliquum emissae similis' ist die adverbielle Bestimmung ,per obliquom' „gelöst und nun mit terruit zu verbinden.

Noch weiter geht Horaz in der Vermengung der beiden verglichenen Gegenstände in den Versen

---

[10] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[11] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. Stellen.

,monte decurrens velut amnis, imbres
quem super notas aluere ripas,
fervet inmensusque ruit profundo
Pindarus ore' (carm. IV 2, 5 ff.).

Hier erscheinen die beiden Prädikate ,fervet' und ,ruit' samt dem weiteren Zusatz ,inmensus profundo ore', die eigentlich mit ,amnis' verbunden im Gleichnis stehen müßten, im Hauptsatz und gehören zum Subjekt ,Pindarus' [12].

In den Gleichnissen

,sub nutrice puella velut si luderet infans,
quod cupide petiit, mature plena reliquit' (epist. II 1, 99 f.)

und

,cui non conveniet sua res, ut calceus olim,
si pede maior erit, subvertet, si minor, uret (epist. I 10, 42 f.),

ist der durch den Zusammenhang geforderte Nachsatz überhaupt unterdrückt und an seine Stelle ist das gesetzt, was eigentlich eine Fortsetzung des Gleichnisses ist. Deshalb sind im ersten der beiden Fälle „die Wendungen, welche eigentlich auf das spielende Mädchen passen, auf die Nation übertragen" [13], nämlich auf Graecia, im zweiten schließt sich der ganze Vers 43 an das Subjekt ,res' an, obwohl er eigentlich nur zu dem Subjekt ,calceus paßt.

Ganz ähnlich steht es mit den Gleichnissen

,nam qualis aut Molossus aut fulvos Lacon,
amica vis pastoribus,

---

[12] Österlen, Komik und Humor, bemerkt zu dieser Stelle (II S. 87): „Daß fervet immensusque ruit profundo Pindarus ore, das mit dem Subjekt Pindarus eben etwas anders gefügt ist als irgend eine Übersetzung es geben kann — etwa = braust und stürzt es unendlich über Pindars Lippen — ein sinnliches, etwas komisches Bild gibt, gehört zu den Imponderabilien, die nicht jeder herausfühlt." Ob damit Österlen nicht zuviel „herausfühlt"?! Die ganze etwas ungewöhnliche Fassung läßt sich ungezwungen aus der eigenartigen Technik des Gleichnisses bei Horaz erklären.

[13] Kiessling-Heinze z. d. St.

agam per altas aure sublata nivis
quaecumque praecedet fera‘ (epod. 6, 5 ff.)

und

‚an qui contentus parvo metuensque futuri
in pace, ut sapiens, aptarit idonea bello?‘ (serm. II 2, 110 f.).

Im ersten Fall wird das Gleichnis nach dem Subjekt und der dazu gehörigen Apposition abgebrochen, der verglichene Gedanke wird überhaupt nicht ausgesprochen, sondern an seiner Stelle erscheint unter Umwandlung „des logisch erforderlichen agit“ [14] in ‚agam‘ die Fortsetzung des Gleichnisses, die man nun fast als Allegorie bezeichnen könnte. Bei der zweiten Stelle ist das Gleichnis ebenfalls auf das Subjekt ‚ut sapiens‘ zusammengeschrumpft, der zu vergleichende Gedanke unterdrückt, an seiner Stelle erscheint der im Gleichnis selbst nicht ausgesprochene Teil desselben und wird so zum Hauptgedanken gemacht.

Hatten die bisherigen Beispiele, so verschieden sie unter einander waren, die Erscheinung gemeinsam, daß Teile aus dem Gleichnis in dem verglichenen Satz stehen entweder neben den Gliedern desselben oder sogar an deren Stelle, so sehen wir in den Versen

‚demitto auriculas, ut iniquae mentis asellus
cum gravius dorso subiit onus‘ (serm. I 9, 20 f.),

daß nicht nur die Worte ‚demitto auriculas‘, die sich im Gleichnis an das Subjekt ‚asellus‘ anschließen müßten, im Verglichenen stehen und auf den Dichter selbst bezogen werden, sondern auch, daß die Wendung ‚iniquae mentis‘, die im Hauptsatz von Horaz gesagt werden müßte, in das Gleichnis verschoben ist und zu dem Subjekt ‚asellus‘ gehört [15].

---

[14] Kiessling-Heinze z. d. St.

[15] Wie man epod. 6, 7 f. nahezu als Allegorie, so könnte man ‚demitto auriculas‘ und ‚iniquae mentis‘ als erweiterte Metaphern bezeichnen (vergl. Kiessling-Heinze zur letzten Stelle); auch ‚liba‘ (epist. I 10, 10) = ‚urbanas delicias‘ (Krüger z. d. St.) könnte man als Wort-

Einen noch merkwürdigeren Fall, in dem buchstäblich „Vorbild und Gleichnis in einander fließen“[16], zeigen folgende Verse:

,quae velut latis equa trima campis
ludit exsultim metuitque tangi
nuptiarum expers et adhuc protervo
cruda marito‘ (carm. III 11, 9 ff.).

Denn ,ludit exsultim‘ kann nur von dem Füllen gesagt werden, bezieht sich aber auf ,quae‘, also Lyde; metuitque tangi‘ paßt dem Sinne nach sowohl zu Lyde als auch zu ,equa trima‘, ,nuptiarum expers‘ kann nur mit ,quae‘ verbunden werden, während die letzten Worte wieder auf ein Tier gehen[17].

Nach Kiessling-Heinze wären auch in dem Gleichnis:

,duris ut ilex tonsa bipennibus
nigrae feraci frondis in Algido,
per damna, per caedis ab ipso
ducit opes animumque ferro‘ (carm. IV 4, 57 ff.)

eine solche Verschmelzung zu erblicken. Es heißt dort: „In per damna zu ilex, per caedis zu gens gehörig fließen die beiden Seiten des Gleichnisses in einander.“ Ich glaube, daß zu dieser Annahme kein zwingender Grund vorliegt und daß sowohl ,per damna‘ als auch ,per caedis‘ recht wohl mit dem vorausgehenden (Vers 53) ,gens‘ verbunden werden können, eine Annahme, die durch die Interpunktion in der Vollmerschen Textausgabe bestätigt wird[18]. —

---

metapher auffassen; aber auch so bliebe bestehen, daß diese Redefiguren durch die eigenartige Formung des Gleichnisses entstanden sind.

[16] Kiessling-Heinze z. d. St.

[17] Vergl. Nauck-Hoppe z. d. St.

[18] Ich möchte dabei darauf hinweisen, daß in der 4. Auflage der Oden und Epoden von Kiessling-Heinze (Berlin 1901) auch in dem Gleichnis

,ille, mordaci velut icta ferro
pinus aut inpulsa cupressus Euro,
procidit late posuitque collum in
pulvere Teucro‘ (carm. IV 6, 9 ff.)

Außer diesen Gleichnissen, die sich durch ein Vergleichswort am Anfang auch rein äußerlich als solche kennzeichnen, wenn sie auch sonst in ihrem Bau Unregelmäßigkeiten aufweisen, begegnen wir bei Horaz noch einer anderen Art, welche, rein äußerlich betrachtet, als Gleichnisse nicht mehr erkennbar sind, weil das ihnen allen gemeinsame Charakteristikum die Auslassung jeder Vergleichungspartikel ist, wo eine solche erwartet wird. Im übrigen bestehen auch zwischen derartigen Gleichnissen noch erhebliche Unterschiede.

Bei kürzeren Gleichnissen beruht diese Erscheinung, wie erwähnt, lediglich darauf, daß das vergleichende ut weggelassen wird und das vergleichende Wort gewissermaßen als Apposition an das verglichene Wort sich anschließt. So ist in den Versen

‚scilicet ut ventres lamna candente nepotum
diceret urendos correctus Bestius‘ (epist. I 15, 36 f.)

‚correctus Bestius‘ Apposition zu dem in ‚diceret‘ steckenden Subjekt, während eigentlich ‚ut correctus Bestius‘ erwartet wird.

Der gleiche Fall liegt vor in epod. 1, 34, wo ‚discinctus nepos‘ für ‚ut discinctus nepos‘ steht. Bemerkenswert ist diese Stelle insofern, als dieses gekürzte Gleichnis unmittelbar auf ein regelmäßig gebautes (Vers 33: ‚avarus ut Chremes‘) folgt, sodaß das Fehlen eines ut an der zweiten Stelle weniger hart empfunden wird.

Ähnlich verhält es sich mit den Versen

‚argilla quidvis imitaberis uda‘ (epist. II 2, 8 von einem Sklaven gesagt); nur steht hier die Apposition ‚argilla uda‘ im Ablativ und gehört zu einem zu ergänzenden ‚eo‘[19].

---

eine solche Verschmelzung gesehen wird, denn es heißt dort: „procidit late grammatisch Prädikat zu ille, gehört dem Sinne nach noch zum Bilde, zu cupressus“. Diese Annahme findet sich in der 5. Auflage nicht mehr.

[19] Auch dieser Ablativ erscheint auf den ersten Blick als Metapher; vergl. auch Kiessling-Heinze z. d. St.

Auch ein Adjektiv ist in dieser Weise verwendet in folgenden Versen:

,inberbis iuvenis, tandem custode remoto,
gaudet equis canibusque et aprici gramine Campi,
cereus in vitium flecti' (A. p. 161 ff.);

hier ist ,cereus' („wie wenn er von Wachs wäre") Apposition zu ,iuvenis' [20].

Wie bei den bereits erörterten Verschmelzungen des Gleichnisses mit dem Verglichenen geht Horaz auch bei diesen verkürzten Gleichnissen noch weiter insofern, als zu der durch Auslassung der Vergleichspartikel bewirkten Verkürzung noch eine solche Vermengung kommt.

Als eine besondere Gruppe lassen sich folgende vier Gleichnisse zusammenfassen:

,si vafer unus et alter
insidiatorem praeroso fugerit hamo' (serm. II 5, 24 f.),

,plures adnabunt thynni et cetaria crescent (serm. II 5, 44),

,hic ubi saepe
occultum visus decurrere piscis ad hamum' (epist. I 7, 73 f.),

,per obstantis catervas
explicuit sua victor arma (carm. IV 9, 43 f.).

In diesen vier Gleichnissen schließen sich an die jeweiligen Subjekte (,unus et alter', ,plures', ,hic', ,iudex' (Vers 41), die Worte ,vafer', ,thynni', ,piscis' und ,victor' als Appositionen oder, wenn man so will, als Prädikatsnomina an, die weiter nichts sind als Gleichnisse ohne Vergleichungspartikel. Nun wird aber nicht mit dem durch das regierende Subjekt eigentlich erforderlichen Gedanken fortgefahren, sondern an dessen Stelle tritt die Fortsetzung des durch ,vafer', ,thynni' usw. angeschlagenen Gedankens [21].

---

[20] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[21] Vergl. bezüglich des 1., 2. und 4. Gleichnisses Kiessling-Heinze, bezüglich des 3. Krüger.

Auf dem gleichen Prinzip wie die eben besprochenen Stellen beruhen die folgenden:

,caedimur et totidem plagis consumimus hostem
lento Samnites ad lumina prima duello' (epist. II 2, 97 f.),

,quo perferre iuberis
clitellas ferus inpingas' (epist. I 13, 7 f.),

,propior desine funeri
inter ludere virgines
et stellis nebulam spargere candidis (carm. III 15, 4 ff.),

verschieden sind sie aber deshalb, weil wohl auch hier ,Samnites' und ,ferus' Appositionen zum Subjekt, ,nebulam' Apposition zu einem zu ergänzenden Objekt ,te'[22] sind, aber weder Subjekt noch Objekt ausgesprochen sind, sondern in den beiden ersten Fällen im Verbum stecken, im letzten aus dem Zusammenhang zu ergänzen sind[23].

Da das Verbum des ersten der drei Gleichnisse in der ersten, die Verba des zweiten und dritten in der zweiten Person stehen, ein Substantiv aber stets eine dritte Person darstellt, so ist an den eben erwähnten drei Stellen das Gleichnis als solches durch den sich ergebenden Unterschied der Personen leicht erkenntlich, der ,Samnites', ,ferus', ,nebulam' als Appositionen kennzeichnet.

Fällt dieser klärende Unterschied fort, so sieht das Gleichnis einer Allegorie zum Verwechseln ähnlich. Diesen Fall sehen wir vor uns in den Gleichnissen epist. I 2, 42, epist. I 3, 18 f. und A. p. 476. Als typisch kann das erste derselben gelten, nämlich die bekannten Verse:

,qui recte vivendi prorogat horam,
rusticus exspectat, dum defluat amnis'.

---

[22] Aus dem vorausgehenden ,desine ludere inter virgines' geht hervor, daß mit ,nebula' die ,uxor pauperis Ibyci' selbst gemeint ist, demnach zu ,spargere' ein ,te' ergänzt werden muß; vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[23] Vergl. bezüglich der 1. Stelle Krüger gegen Kiessling-Heinze („die Metapher statt der Vergleichung"), bezüglich der 2. Kiessling-Heinze, bezüglich der 3. Kiessling-Heinze und Nauck-Hoppe.

Die Bemerkung von Kiessling-Heinze zu dieser Stelle (ebenso wie zu epist. II 2, 97 f.): „Die Metapher statt der Vergleichung“ scheint mir die Tatsache etwas zu verwischen, daß das Subjekt des Satzes in ‚exspectat‘ liegt und ‚rusticus‘ Apposition zu diesem Subjekt ist.

Noch kühner verfährt Horaz in den Versen:

‚haec recinunt iuvenes dictata senesque
laevo suspensi loculos tabulamque lacerto‘ (epist. I 1, 55 f.);

denn hier ist nicht nur die Vergleichspartikel, sondern auch das das Gleichnis enthaltende Wort, etwa, pueri‘ oder ‚discipuli‘, unterdrückt und das Attribut, das zu diesem unterdrückten Wort gehört, schließt sich unmittelbar an das Subjekt des Hauptsatzes an[24].

Bei einigen der durch Vergleichungspartikeln eingeleiteten Gleichnissen konnte ein eigenartiges Durcheinanderfließen von Teilen des Gleichnisses und Teilen des Verglichenen konstatiert werden. Ähnliche Erscheinungen finden wir auch bei den durch Auslassung der Vergleichungspartikel verkürzten Gleichnissen. So erhalten die Worte:

‚vetuli notique columbi‘ (epist. I 10, 5)

einerseits eine Fortsetzung, die dem einmal angeschlagenen Gedanken sich anpaßt, in

‚tu nidum servas‘ (epist. I 10, 6);

andererseits aber sind die nächstfolgenden Worte:

‚ego laudo ruris amoeni
rivos ...‘ (epist. I 10, 6 f.)

nur mit dem Verglichenen zu verbinden, denn in ihnen „sind die Schönheiten des Landes ganz vom menschlichen Standpunkt geschildert“[25].

---

[24] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.; zu beachten ist freilich auch, daß der Vers ein Selbstzitat (serm. I 6, 74) ist.

[25] Kiessling-Heinze z. d. St.

Faßt man mit Kiessling-Heinze die Verse:

,nil cupientium
nudus castra peto et transfuga divitum
partis linquere gestio' (carm. III 16, 22 ff.)

als verkürztes Gleichnis auf, so daß ,nudus' und ,transfuga' Appositionen zu dem in ,peto' steckenden Subjekt wären (statt ,ut nudus' und ,ut transfuga'), so sind in diesem Gleichnis die Worte ,nil cupientium' und ,divitum' sozusagen Fremdkörper, die sich aus dem Verglichenen in das Gleichnis verirrt haben[26].

Umgekehrt steht die Sache bei folgender Stelle:

,tum Praenestinus salso multoque fluenti
expressa arbusto regerit convicia, durus
vindemiator et invictus, cui saepe viator
cessisset magna conpellans voce cuculum' (serm. I 7, 28 ff.).

Denn hier wirft das Gleichnis, das mit ,durus vindemiator' beginnt, gewissermaßen seinen Schatten voraus dadurch, daß es das Wort ,arbusto', das nur im Gleichnis selbst einen Sinn hat, bereits in den vorausgehenden verglichenen Satz hineindrängt[27].

Endlich haben wir in den Versen:

,post hoc vehemens lupus et sibi et hosti
iratus pariter, ieiunis dentibus acer,
praesidium regale loco deiecit' (epist. II 2, 28 ff.)

ein Gleichnis, in welchem, ähnlich wie in carm. III 11, 9 ff., „die Epitheta, welche sich nur auf den Soldaten, und diejenigen, welche sich auf den Wolf beziehen, un-

[26] Es muß allerdings zugestanden werden, daß auch eine andere Auffassung möglich ist. Versteht man nämlich mit Nauck-Hoppe ,nudus' = ,nudus opum operosiorum' (Kiessling-Heinze z. d. St.: „mit dem nackten Leben"), so ist ,castra peto' eine bildliche Redensart. Auch wäre die Ansicht kaum anfechtbar, daß sich im zweiten Teil ,et transfuga . . .' das bildliche Element nur auf ,transfuga' beschränkt, das als Prädikatsnomen zu verstehen wäre.

[27] Vergl. Kiessling-Heinze und Krüger z. d. St.

ter einander gemischt" [28] sind. Denn ‚vehemens lupus', „mit appositionellem Anschluß statt eines Vergleichungssatzes" [29], leitet das Gleichnis ein, ‚et sibi et hosti iratus pariter' kann nur von ‚miles' (Vers 24) gesagt werden, dagegen ‚ieiunis dentibus acer' nur vom Wolf, ‚praesidium regale loco deiecit' wieder nur vom Soldaten [30].

Überblickt man diese durch Auslassung der Vergleichungspartikel verkürzten Gleichnisse und vergleicht man sie mit den bildlichen Redensarten, so muß zugegeben werden, daß zwischen beiden eine große Ähnlichkeit besteht. Aber andererseits muß betont werden, daß es ein Mittel gibt, das eine scharfe Unterscheidung ermöglicht, das ist der appositionelle Anschluß des vergleichenden Wortes an ein Wort des verglichenen Satzes. Fehlt eine solche Apposition, so haben wir lediglich eine bildliche Redensart vor uns [31].

Freilich ist dies nicht zu fassen, daß überall dort, wo eine Apposition oder ein Prädikatsnomen steht, ein verkürztes Gleichnis zu suchen ist; es kann deshalb nicht richtig sein, wenn Österlen [32] mit Bezug auf die Verse:

‚quae si cum sociis stultus cupiducque bibisset,
sub domina meretrice fuisset turpiset excors
vixisset, canis inmundus vel amica luto sus' (epist. I 2, 24 ff.)

bemerkt, die „Vermischung von Bild und Sache" sei „echt horazisch". Denn ‚canis inmundus' und ‚amica luto sus' sind hier wirklich nur Prädikatsnomina, sie stehen n i c h t für ‚ut canis' etc.; die Genossen des

---

[28] Krüger z. d. St.

[29] Kiessling-Heinze z. d. St.

[30] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.: „deiecit, das technische Wort der Militärsprache vom Herauswerfen des Feindes aus einer festen Stellung."

[31] Deshalb kann man unmöglich serm. I 4, 120, serm. II 1, 20, epist. I 10, 10 und epist. II 2, 200 als gleichartig betrachten (vergl. Nauck-Hoppe S. 51).

[32] Komik und Humor, I S. 103.

Ulixes wurden der Sage nach ja tatsächlich in Schweine verwandelt[33]. —

Von einer äußeren Form der Bilder zu sprechen erübrigt sich eigentlich. Denn sowohl die bildliche Redensart als auch die Allegorie unterscheiden sich ja eben dadurch vom Gleichnis, daß sie kein äußeres Kennzeichen aufweisen.

Eine Ausnahme machen einige Fabeln. Während allerdings die Fabel von der Stadt- und der Landmaus (serm. II 6, 79 ff.) ihre Beziehung zum Inhalt der Satire, wie oben S. 50 erwähnt, durch kein Wort angibt, sie vielmehr nur erraten läßt, ist diese Beziehung bei den drei anderen Fabeln auch äußerlich erkennbar.

---

[33] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

Schluß.

Gleich anderen Autoren[1] begnügt sich auch Horaz öfter nicht bloß mit einem einzigen Gleichnis, sondern häuft an einer Stelle deren mehrere.

Den Stoff entnimmt der Dichter dabei entweder dem gleichen Gebiet (carm. IV 6, 9 f. Fichte und Cypresse), oder verwandten Gebieten (serm. I 1, 71 f.: Gemälde und Kultgegenstand als Objekte ehrfurchtsvollen Anstarrens), oder endlich Gebieten, die von einander gänzlich verschieden sind (carm. IV 4, 43 f.: Flamme und Eurus).

Diese gehäuften Gleichnisse verteilen sich auf die einzelnen Gedichtbücher folgendermaßen:

1. Zwei Gleichnisse gehäuft: serm. I: 1, 71 f.; 3, 26 f.; 3, 129 ff.; epod.: 1, 33 f.; 2, 41 f.; 5, 9 f.; 5, 27 f.; 6, 5; 6, 13 f.; 12, 25 f.; carm. I: 23, 9 f.; 37, 17 ff.; carm. III: 20, 15 f.; A. p.: 354 ff.; carm. IV: 4, 43 f.; 6, 10 f.

2. Drei Gleichnisse gehäuft: epist. I: 1, 20 ff.; 2, 52 f.; 13, 13 ff.; A. p.: 453 f.

3. Vier Gleichnisse gehäuft: epist. I: 11, 17 ff.

Aus welchem Grunde oder zu welchem Zwecke der Dichter Gleichnisse häuft, ist schwer zu sagen. Glaubt der rein verstandesmäßig arbeitende Autor, daß durch ein Gleichnis der Gegenstand, den er verdeutlichen will, nicht genügend klar wurde, und verwendet deshalb ein zweites und drittes? Oder schaut die suchende Phantasie gleichzeitig mehrere Vorgänge, die sich, dem Dichter kaum bewußt, in die Feder drängen?

Etwas anders steht es mit der Frage, ob die an einer Stelle verwendeten Gleichnisse alle auf einer Stufe stehen, oder ob sie sich vielleicht hinsichtlich ihres Zweckes von einander unterscheiden[2]. Von der weit-

[1] Vergl. die Aufstellung bei O. Bussenius a. a. O. S. 4.

[2] Vergl. Bussenius a. a. O. S. 4: „Contra nonnunquam ita res se habet, ut singulae imagines varias facti vel rei vel personae partes explicent.“

aus überwiegenden Mehrzahl der horazischen gehäuften Gleichnisse muß angenommen werden, daß sie gleichen Zwecken dienen; ausgenommen sind nur zwei Gleichnisse, nämlich serm. I 3, 129 ff.:

,ut quamvis tacet Hermogenes, cantor tamen atque
optimus est modulator; ut Alfenus vafer omni
abiecto instrumento artis clausaque taberna
sutor erat';

und epist. I 1, 20 ff.:

,ut nox longa quibus mentitur amica diesque
longa videtur opus debentibus, ut piger annus
pupillis, quos dura premit custodia matrum.'

Im ersten Fall ist das zweite Gleichnis sicherlich nur wegen der etwas boshaften Zusammenstellung des Sängers Tigellius mit dem Schuster Alfenus angefügt[3]. An der zweiten Stelle stehen wohl die beiden ersten Gleichnisse auf einer Stufe, während das dritte eine Steigerung darstellt. Es ist dies auch daran erkenntlich, daß die beiden ersten Gleichnisse („nox longa', ,dies longa') durch que mit einander verbunden sind, denen mit Wiederholung der Vergleichungspartikel ,ut' der längere Zeitraum des ,piger annus' gegenüber steht.

Endlich ist noch festzustellen die Art und Weise, in der Horaz die einzelnen Gleichnisse syntaktisch mit einander verbindet.

Die Gleichnisse können assyndetisch neben einander stehen, so serm. I 3, 129 ff.; epist. I 1, 20 ff.; epist. I 2, 52 f.; epist. I 11, 17 ff. und epist. I 13, 13 ff.

Die Verbindung kann aber auch durch Konjunktionen hergestellt werden und zwar:

1. durch einfache Konjunktionen:

a) koordinierende: et (A. p. 355[4]), que (epod. 12, 26);

b) disjunktive: vel (carm. IV 4, 43), ve (carm. I 23, 10),

---

[3] Vergl. Kiessling-Heinze z. d. St.

[4] Kiessling-Heinze wiederholt an dieser Stelle ,ut'.

aut (serm. I 1, 72; epod. 2, 41; epod. 5, 9; epod. 5, 28; epod. 6, 14; carm. I 37, 18; carm. IV 6, 10 f.; A. p. 453 f.[5]);

2. durch sich entsprechende Konjunktionen: aut-aut (serm. I 3, 27; epod. 1, 33 f.; epod. 6, 5; carm. III 20, 15);

3. in Einem Fall (epist. I 1, 20 ff.) sind die beiden ersten Gleichnisse durch que verbunden, während das dritte anaphorisch durch wiederholtes ut angeschlossen ist.

Bei den meisten dieser Gleichniskomplexe ist die Vergleichspartikel nur einmal, am Anfang des ersten Gleichnisses, gesetzt.

Wiederholt wird die Partikel bei jedem einzelnen Gleichnis an folgenden Stellen:

ut-ut (serm. I 3, 129 ff.),
ut-ut-ut (epist. I 13, 13 ff.),
ut-uti (epod. 5, 9),
tamquam-tamquam (serm. I 1, 71 f.).

Über die Einkleidung der Gleichnisse in epist. I 1, 20 ff. siehe S. 67.

In epod. 1, 33/34 folgt dem ersten Gleichnis ‚avarus ut Chremes‘ das zweite mit Unterdrückung der Vergleichungspartikel als Apposition. —

Phantasie im großen Stile ist, wie zugegeben werden muß, nicht Sache unseres Dichters. Dagegen zeigt die vorliegende Untersuchung, wie überaus produktiv seine Phantasie auf dem Gebiete der Bilder und Gleichnisse ist und in welch mannigfaltiger, glänzender und wirkungsvoller Weise Horaz es verstanden hat seine Dichtungen damit zu beleben und auszuschmücken.

Für die Anregung zur vorliegenden Arbeit spreche ich Herrn Professor Dr. Heerdegen in Erlangen auch an dieser Stelle den gebührenden Dank aus.

Desgleichen danke ich Herrn Dr. Bock, Kustos der K. Universitätsbibliothek in Erlangen, für seine freundliche Unterstützung bei der Beschaffung der Literatur.

---

[5] Das ‚et‘ in ‚aut fanaticus error et iracunda Diana‘ kommt nicht in Betracht, da beide Ausdrücke Einen Begriff darstellen; vergl. Krüger z. d. St.

Lebenslauf.

Ich, Fritz Schneider, bayerischer Staatsangehörigkeit und evangelischen Bekenntnisses, bin geboren am 23. August 1883 in Ermershausen (Unterfranken). Meine Eltern sind Fritz Schneider, K. Pfarrer in Marktleuthen (Oberfranken), und Sophie Schneider, geb. Pöschel. Ich besuchte die Volksschule in Marktleuthen, das Progymnasium in Wunsiedel und das humanistische Gymnasium St. Anna in Augsburg, das ich im Juli 1903 absolvierte. Im Herbst des gleichen Jahres bezog ich die Universität München, an der ich in den Jahren 1903—1907 klassische Philologie studierte. Nach Ablegung der Lehramtsprüfungen genügte ich meiner Militärpflicht, praktizierte am K. Alten Gymnasium in Würzburg und war seither in privaten Unterrichtsanstalten tätig.

Ausgewählte Lieder

des

Horatius.

In deutscher Nachdichtung

von

Dr. Alphons Steinberger,
K. Gymnasialprofessor.

Programm

zum

Jahresbericht über das Kgl. Alte Gymnasium

zu Regensburg

im Schuljahr 1898|99.

Druck von J. & K. Mayr in Stadtamhof.

Vorbemerkung.

Da es in der Absicht des Übersetzers lag, in der vorliegenden Sammlung nur neue, noch ungedruckte Übertragungen zu bieten, so mußten die in den Blättern f. d. Gymnasialschulwesen (München, Lindauer-Schöpping) bisher veröffentlichten Proben (B. 33, 1. u. 2. Heft, B. 34, 5. u. 6. H., B. 35, 3. u. 4. H.) hier in Wegfall kommen.

Widmung.

I, 1.

Mäzen, uralten Königshauses Sprosse,
O du mein Hort, des Lebens süßes Licht!
So mancher liebt es, wenn der Huf der Rosse
Olympias Staub entfacht in Wolken dicht,
Und wenn das Ziel, vom heißen Rad gemieden,
Zum Gott erhebt den Sieger schon hienieden.

Den andern freut's, wenn dreifach ihn zu Ehren
Erhebt die launische Quiritenschar;
Den dritten, wenn in eigne Scheun' er kehren
In Libyen darf all die Getreidewar';

Von jenem aber, der mit Pflug und Haue
Nur väterlichen Acker gern bestellt, —
Daß dieser je dem Meer sich anvertraue,
Erreichst von ihm du nicht um eine Welt.

Des trauten Städtleins Frieden hört man preisen
Den Kaufmann, wenn im Sturm erbraust das Meer;
Doch bald siehst wieder du ihn seewärts reisen,
Zu darben fällt dem Manne allzuschwer.

Ein andrer trinkt vom alten Massikerweine,
Gern liegt im Gras er, wenn der Tag noch hell,
Die Glieder ausgestreckt im grünen Haine,
Dem Murmeln lauschend auch am heiligen Quell.

Gar viele wieder freut das Lagerleben,
Drommetenklang und Krieg, der Mütter Graus;
Der Weidmann harrt, mag er vor Frost auch beben,
Denkt seines zarten Weibchens nicht zu Haus,

Ob nun ein Tier erspäht die Hunde haben,
Ob's Netz im Wald zerriß der Keiler auch.
Doch mich gesellen Bacchus' Epheugaben
Den Göttern zu, der Grotte kühler Hauch,

Satyrn, der Nymphen leichtgeschürzte Scharen,
Sie trennen von der großen Menge mich;
Wenn mir Euterpe will die Gunst bewahren,
Auch Sapphos Lied mir nicht verweigert sich,
Wenn vollends du als Dichter mich läßt gelten,
Schwing' ich empor mich zu den Sternenwelten.

Der Retter in der Not.

I, 2.

Genug des Schnees, genug des grausigen Hagels
Der Vater uns gesendet hat!
Mit seiner Rechten rote Blitze schleudernd
Auf heilige Höhn, schreckt' er die Stadt,

Schreckt' er die Völker, daß der Pyrrha Zeiten
Sich wiederholten, die mit Graun
Erblickte neues Untier, welches Proteus
Trieb aufwärts, Bergeshöhn zu schau'n;

In Ulmenwipfeln hingen da die Fische,
Ein Ort, sonst Tauben nur bekannt,
Gazellen trieben angstvoll auf den Fluten,
Die sich ergossen übers Land.

Wir mußten sehen, wie der Tiber gelblich
Die Burg des Numa stürzte um,
Wie seitwärts er in wilden Wogen drängend
Zerstörte Vestas Heiligtum;

Indem der Strom rächt' allzuhart die Klagen
Der Ilia, trat stürmisch er,
Die Gattin liebend, übers linke Ufer,
Auf Jovis Wunsch nicht achtend mehr.

Die Jugend, durch der Väter Schuld gelichtet,
Wird hören, daß in wildem Drang
Von Bürgern ward das Schwert gezückt, das eher
Den Persern brächte Untergang.

Zu welchem Gott in höchster Not wird rufen
Das arme Volk? Welch ein Gebet
Der heiligen Jungfraun wird erhören Vesta,
Die ungern Gnade zugesteht?

Wer wird von Juppiter beauftragt werden,
Die Schuld zu sühnen? Komm, wir fleh'n:
Laß dich, die weißen Schultern lichtumflossen,
Augur Apollo, endlich seh'n!

Vielleicht willst, Venus, du, hold lächelnd, kommen,
Vom Reiz umschwebt, vom losen Scherz,
Vielleicht rührt sich für die verlaßnen Enkel
Bei dir, o Mars, das Vaterherz,

Der, ach! zu lang am Kriegsspiel sich gesättigt,
Sich freuend an der Helme Glanz,
Am Blick der Wut, den grimmig wirft der Marser
Auf seinen Feind im Waffentanz.

Vielleicht hast du, beschwingter Sohn der Maja,
Verwandelt dich, läßt es gescheh'n,
Daß man in dir, im Bilde eines Jünglings,
Mag einen Rächer Cäsars seh'n:

O kehre spät zurück doch in den Himmel,
Bleib fröhlich bei dem Volke dein!
Kein rascher Lufthauch möge dich entführen,
Weil unsre Laster dir zur Pein!

Auf Erden lieb' Triumphe groß, gestatte,
Daß Vater, Fürst genannt du wirst:
Nicht sollen Meder ungestraft sich tummeln,
Wenn du, o Cäsar, uns regierst!

Glückliche Reise!

I, 3.

So mög' denn Cyperns Göttin dich geleiten,
Der Dioskuren strahlend Sternenlicht;
Mög' dich, mein Schiff, der Gott der Winde lenken,
Sie alle fesselnd, nur den Japyx nicht!

Dem Land sollst du Vergil zurückerstatten,
Du schuldest ihn, er ward dir anvertraut:
O laß in Attika ihn glücklich landen,
Gib, daß mein zweites Ich es heil erschaut!

Ein Felsenherz hat in der Brust besessen,
Dreifach gepanzert, wer vertraute sich
Zuerst der wilden See im schwachen Fahrzeug,
Nicht bebte vorm Orkane fürchterlich,

Vorm Südwind mit dem Sturm aus Norden ringend,
Vor der Hyaden düstrem Sternenbild,
Vor Notus' Wut, dem größten Seetyrannen,
Sei's, daß er rast, sei's, daß er sänftigt mild.

Vor welchem Tod hat sich doch der gefürchtet,
Der kalten Blicks die Ungeheuer sah
Im Meere schwimmen, Wogensturz und Klippen
Am Vorgebirg Akrokeraunia?

In weiser Vorsicht hat umsonst geschieden
Das Land die Gottheit von dem öden Meer,
Wenn dennoch frevelhaft die Schiffe schaukeln
Auf den verbotnen Tiefen hin und her!

Verwegen will der Mensch besteh'n doch alles,
Stürzt in die Sünde, die verboten ist;
Prometheus war's, der Sprosse des Titanen,
Der's Himmelsfeuer stahl in böser List;

[Als aber dies war dem Olymp entwendet,
Da warf sich Schwindsucht, eine ganze Schar
Von unbekannten Fiebern auf die Erde,
Der Tod, der früher fern und langsam war,

Beschleunigt' unabwendbar seine Schritte:]
Ein Dädalus wollt' auf zum Himmelszelt
Mit Flügeln, nicht verlieh'n den Menschen, schweben,
Ein Herkules drang in die Unterwelt.

Nichts ist den Sterblichen zu schwer; den Himmel
Erstürmen wir in unserm Unverstand,
Und es gestatten nimmer unsre Frevel,
Daß Juppiter den Blitz leg' aus der Hand.

Das gefährdete Staatsschiff.

I, 14.

Aufs neue sollen dich, mein Schiff, die Wogen
Entführen auf die See? O, hemm' die Fahrt!
Such' mutig doch den Hafen zu gewinnen,
Siehst nicht, wie 's Ruderwerk zertrümmert ward?

Den Mast hat Afrikus schon halb gespalten,
Die Segelstangen ächzen, und der Kiel,
Den Taue nimmer fest zusammenhalten,
Erträgt kaum mehr der Wogen böses Spiel.

Die Segel sind dir ja schon ganz zerrissen,
Nicht nah'n die Götter nochmals schützend sich,
Wenn dich das Unglück drängt; umsonst, o Fichte,
Des Waldes edle Tochter, rühmst du dich

Der Pontusheimat, des Geschlechts — vergebens!
Der bange Schiffer traut dem Schmucke nicht,
Der Malerei: gib acht, daß wie ein Spielzeug
Dich nicht, mein Schiff, des Sturmes Wucht zerbricht!

Vor kurzem noch ein Kind der düstern Sorge,
Des Ärgers, jetzt ersehnt mit bangem Mut:
O meide zwischen den Cykladen, schimmernd
In hellem Glanze, wilder Brandung Flut!

Lob des Weins.

I, 18.

Pflanze, Varus, kein Gewächs lieber als die heiligen Reben,
Sie nur soll's in Tibur mild, um Catillus' Mauern geben!
Nüchternen hat alles hart Gott geschaffen, anders nicht
Weicht das Heer der Sorgen all, deren Zahn so giftig sticht.

Wer doch bei der Flasche führt Kriegsdienst, Armut stets im Munde,
Und preist lieber Bacchus nicht, Venus hold zu solcher Stunde?
Aber daß des Gottes Gab' immer mäßig wir genießen,
Mahnen die Centauren uns, die mit den Lapithen ließen

Sich beim Wein ins Kämpfen ein, mahnen uns der Thraker Strafen,
Die, von Euhius verhängt, furchtbar die Sithonier trafen,
Wenn voll Gier man nimmer kann Recht von Unrecht unterscheiden;
Niemals, holder Bassareus, sollst durch mich du Schmach erleiden!

Nie werd' die Geheimniss' ich, bunt mit Laub umhüllt, verraten,
Mag des wilden Phrygierhorns, mag der Cymbeln gern entraten,
Blinde Selbstsucht, Prahlerei ist's Gefolge, eitles Meinen,
Und die Treue wird zu Glas, alles läßt hindurch sie scheinen.

Nach der Niederlage des Antonius und der Kleopatra.

I, 37.

Nun greift zu dem Becher, ihr trauten Genossen,
Zu tanzen beginnt, von der Sorge befreit!
Das Kissen der Götter mit Speisen zu schmücken,
Wie die Salier essen, ist jetzt die Zeit.

Den Cäkuber alt aus dem Keller zu holen,
Die frühere traurige Lage verbot:
Solange das Reich der Vernichtung zu weihen
In verderblichem Wahne die Königin droht'

Mit der Schar der Eunuchen, durch Laster geschändet,
Vermessen im Hoffen und nicht im stand,
Das Glück zu ertragen, berauscht vom Erfolge.
Ihr rasendes Treiben sein Ende fand,

Als ein einziges Schiff kaum den Flammen entronnen
Und Cäsar, verfolgend der Flüchtenden Jacht,
Ihren Geist, vom ägyptischen Weine umfangen,
Aus dem Traum hatte schnell zum Erwachen gebracht.

Wie ein Habicht, verfolgend die zärtlichen Tauben,
Wie ein Jäger, ereilend den Hasen im Schnee
Auf Hämoniens Fluren, bedräute sie Cäsar
Von Italien her auf der wogenden See,

Um in Ketten zu legen den schrecklichen Unhold,
Von dem Schicksal verhängt, — doch nicht wollt' vor dem Tod
Wie ein Weib sie erzittern, entlegene Küsten
Nicht erreichen voll Angst auf beflügeltem Boot.

Sie gewann's über sich, ohne Thränen im Auge
Zu schauen den Sturz ihrer Herrlichkeit,
Mit den Händen zu greifen die grimmigen Nattern,
Ihrem giftigen Biß zu erliegen bereit.

So erwies sie sich denn, ihren Tod wohl erwägend,
Voller Mut; denn nicht gönnte der feindlichen Jacht
Sie die Gunst, daß beraubt ihrer schimmernden Krone
Im Triumphe sie würde gefangen gebracht.

An Pollio.

II, 1.

Den Bürgerkrieg, seitdem Metellus Konsul war,
Die Gründe, Wechselspiele, Fehler stellst du dar,
Des Glückes Laune, Mächtiger Triumvirat,
Das sich erwiesen hat als folgenschwere That;

Die Waffen schilderst du, gebadet in dem Blut,
Das keine Sühne fand: ein Werk voll Wagemut!
Du gehst da, Pollio, einher auf einer Glut,
Die trügerisch versteckt noch unter Asche ruht.

Mög' dem Theater fehlen nur auf kurze Zeit
Des Trauerspieles Muse, fern der Heiterkeit.
Hast aber du vollendet der Geschichte Lauf,
Dann wieder nimm kekropischen Kothurnus auf!

Du Hort des Rechtes für der Angeklagten Leid,
Des Staates weiser Lenker in bedrängter Zeit,
Ein tapfrer Feldherr, der Dalmatien bezwang,
Des Lorbeers ewigen Ruhm sich im Triumph errang!

Schon jetzt dröhnt mir im Ohr des Hornes dumpfer Schall,
Und die Trompete gibt zum Angriff das Signal,
Die blanken Waffen blitzen in dem Sonnenschein
Und jagen Roß und Reiter wilden Schrecken ein.

Kommandoruf der Führer glaub' zu hören ich,
Ich seh', wie ruhmvoll sie mit Staub bedecken sich,
Vernehme, daß der ganze Erdkreis unterliegt,
Nur Kato nicht, des Herz blieb starr und unbesiegt.

Gewichen machtlos war vom ungerächten Land
Die Göttin Juno und wen sonst der Freundschaft Band
An Afrika geknüpft, — jetzt aber bracht' sie dar
Zum Opfer dem Jugurtha Romas Enkelschar.

Welch ein Gefilde tränkte nicht Latinerblut?
Wo gibt ein Feld es, wo nicht unter Hügeln ruht
Erschlagner Brüder Schar? Bis zu den Medern drang
Das Krachen jenes Falls, Hesperiens Untergang!

Was für ein Wasserwirbel, welch ein Strom weiß nicht
Vom Jammer dieses Kriegs? Wo nur die Woge bricht
Sich an des Daunus Land, ward sie entstellt vom Blut,
Und kein Gestad' blieb frei von unsrer Schwerter Wut.

Doch, kecke Muse, laß bei Seite nicht den Scherz,
Erfüll' mit Keos' Lied nicht wehmutsvoll das Herz,
Such' in der Grotte, die der Venus ist geweiht,
Mit mir nach heitrem Sang in leichtgeschürztem Kleid!

An Sallustius Crispus.

II, 2.

Verborgen in der geizigen Erde
Besitzt das Silber keinen Glanz, Sallust:
Wenn es nicht richtig wird verwendet,
Bereitet dir der Mammon keine Lust!

Fort wird in alle Zeiten leben
Ein Prokulejus, der voll Edelsinn
Die Brüder liebte; aufwärts heben
Auf ewigen Schwingen wird die Nachwelt ihn.

Bezähmst du deines Herzens Triebe,
Wird deine Macht als König größer sein,
Als wenn dir Lybien mit Gades,
Die beiden Punien dienten im Verein.

Die Wassersucht nimmt zu, je mehr sie
Sich pflegt, und nicht vergeht des Durstes Pein,
Wenn aus den Adern nicht die Ursach',
Der schwammige Leib nicht wird gewichen sein.

Phrahates, der den Thron des Cyrus
Zurückerhielt, — den zählt die Tugend nicht
Zur Zahl der Glücklichen, im Zwiespalt
Ist mit dem Pöbel sie, der stets erpicht

Auf falsche Namen ist; sie spendet
Nur dem die Kron', ein Reich in Sicherheit
Und eignen Ruhm, der Haufen Goldes
Läßt liegen ohne einen Blick zur Seit'.

Glückliche Heimkehr.

II, 7.

Wer gab, Pompejus, dich, der unter Brutus' Führung
Mit mir gar oft die ärgste Not bestand,
Zurück den Heimatgöttern in dem Friedenskleide,
Zurück Italien, dem Vaterland?

Wie oft hab' ich mit dir im fernen Jugendlenze
Den Tag verbracht, wenn er zu lange war,
Bekränzten Hauptes mancher Flasch' den Hals gebrochen,
Mit syrischen Parfüms durchströmt das Haar!

Mit dir sah ich Philippi, mußte schnell ergreifen
Die Flucht, verlor nicht eben schön den Schild,
Als Heldenkraft gebrochen ward, den Boden küssen
Die Männer mußten, ehmals trotzig wild.

Doch mich entzog Merkur in dichter Nebelwolke,
Den Zagenden, gar rasch der Feinde Wut;
Dich aber trug aufs neu in wilder Brandung
Zurück ins Kampfgewühl der Wogen Flut.

Bring also Juppiter das schuldige Dankesopfer,
Die Glieder, müd' von langer Kriegesfahrt,
Laß unter meinem Lorbeer ruh'n, und nimmer werde
Der Flaschen, welche dir bestimmt, gespart!

Mit Wein, dem Lethetrank, füll' du die blanken Becher,
Aus weiten Muscheln gieß das Salböl aus!
Wer will aus feuchtem Eppich hurtig Kränze binden,
Wer windet aus der Myrte einen Strauß?

Wen wird doch Venus bei dem Zechgelag ernennen
Zum Trinkerkönig? Meinem Freund zum Gruß
Will nicht vernünftiger als ein Bacchant ich schwärmen;
Zu rasen heute ist mir ein Genuß!

Der schlimme Baum.

II, 13.

Der hat dich doch an einem Unglückstag,
Heilloser Baum, gepflanzt, sei's, wer es mag,
Und groß gezogen mit verfluchter Hand,
Verderben drohend und dem Dorf zur Schand!

Ein solcher Mensch, fürwahr, der wär' im stand,
Zu brechen das Genick mit eigner Hand
Dem Vater selbst, das Schlafgemach mit Blut
Zu färben, drin der arme Fremdling ruht.

Mit jenen Giften war er wohl vertraut,
Die einst Medea kundig hat gebraut,
Der meinem Grund, du Klotz, verpflanzte dich —
Beinahe hättest du erschlagen mich!

Nie kann der Mensch entfliehen dem Geschick,
Das ihm die Stunde bringt; mit scheuem Blick
Sieht nach dem Bosporus des Schiffes Herr,
Gefahren fürchtet er nur auf dem Meer.

Dem Krieger bangt nur vor des Parthers Pfeil,
Den jener nach ihm schnellt in flüchtiger Eil',
Dem Parther wiederum vor Römerkraft —
Der Tod mit einem Schlag sie all entrafft!

Proserpina, der bleichen, war ich nah,
Den Richter Äakus bereits ich sah,
Der Frommen Sitz, von anderen getrennt,
Und Sappho, die in heißer Lieb' entbrennt

Zu ihres Landes Töchtern, und auch dich,
Alkäus, der Tyrannenwut einst wich,
Wie er auf goldner Leier sang vom Leid
Der Flucht zur See, von harter Kriegeszeit.

In stummer Andacht lauscht der Schatten Heer
Der beiden Sang; gedrängt indes noch mehr
Es um Alkäus steht, begierig sucht
Zu hören es von Kampf, Tyrannenflucht.

Kein Wunder, daß bei solchem Hochgenuß
Die schwarzen Ohren senkt selbst Cerberus,
Und in der Eumeniden Haaren sich
Der Schlangen Knäuel labt ganz königlich.

Sogar Prometheus und der Pluto Sohn
Vergißt der Qualen bei dem süßen Ton,
Nicht kümmert den Orion mehr der Leu,
Noch auch die Jagd nach einem Luchse scheu.

Vergänglichkeit.

II, 14.

Wie flüchtig, ach wie flüchtig doch enteilen,
Mein Postumus, die Jahre uns dahin!
Kein Beten hilft, kein frommer Andachtssinn,
Nicht zwingt den rauhen Tod er zum Verweilen.

Das Alter naht; nicht mit dreihundert Stieren
Wenn du dem Pluto huldigst, hört er dich
Und zeigt versöhnlich deinen Klagen sich;
Kann doch die Thräne niemals ihn beirren.

Ein Geryon, dem dreifach Stärke eigen,
Der Riese Tityon — er kam zu Fall;
Ob arm, ob reich, wir Erdensöhne all,
Wir müssen in des Charon Nachen steigen.

Umsonst entfliehen wir den blutigen Schlachten,
Des Meeres Brandung an der Klippe steil,
Vergebens suchen in der Flucht wir Heil
Im schwülen Herbst vorm Süd, dem glutentfachten;

Wir müssen sehen, wie mit schwarzen Wogen
Sich träge windet der Cocyt dahin,
Die Danaiden mit verruchtem Sinn,
Den Sisyphus, um seine Müh' betrogen.

Dein Heim, dein trautes Weib mußt du verlassen
Und von den Bäumen, die du hegst und pflegst,
Folgt, wenn — wie bald! — zu Grabe du dich legst,
Nur die Cypresse, die soviele hassen!

Mit Cäkuber wird würdiger sich laben
Der Erbe einst — mit diesem edlen Naß,
Wie es kein Oberpriester birgt im Faß,
Magst du's zu tiefst im Keller auch begraben!

Lebensweisheit.

II, 16.

Um Ruhe fleht, erfaßt von dem Orkan
Auf hoher See, des Schiffes Steuermann,
Wenn Luna birgt in Wolken ihr Gesicht
Und nimmer scheint getreuer Sterne Licht;

Um Ruhe fleht der Thraker kriegestoll,
Um Ruh' der Meder, der den Köcher voll
Von Pfeilen hat, mein Grosphus, welche nicht
Um Gold ist feil, um Diamanten licht.

Nicht Reichtum ja und nicht des Konsuls Macht
Beschwört die Stürme, die das Herz entfacht,
Beschwört die Sorgen nicht, die um das Dach
Des reichen Mannes flattern, immer wach!

Zufriedenheit dem schlichten Manne winkt,
Wenn auf dem Tische ihm das Salzfaß blinkt,
Von Vaters Zeiten her — sein Schlummer leicht
Nicht vor der schnöden Gier zum Golde weicht.

Was jagen wir in dieser Spanne Zeit
Mit Heldenmut nach Hab' und Gut? Wie weit
Du fort auch gehst, entziehst der Heimat dich,
Kannst du entflieh'n dadurch dem eignen Ich?

Frau Sorge steigt das Panzerschiff hinauf;
Bist du zu Pferd, holt sie dich ein im Lauf;
Dem Hirsch kommt sie zuvor, dem Sturm sogar,
Wenn hinterdrein er jagt der Wolkenschar.

Genieß die Gegenwart! Was erst in Sicht,
Das lasse du das Herz bekümmern nicht!
O lerne lächeln mit umflortem Blick,
Auf Erden gibt es ja kein volles Glück!

Der Held Achill ward schnell vom Tod entrafft,
Tithon, dem nahm das Alter alle Kraft,
Die Gunst des Augenblicks vielleicht gibt mir,
Was sie, mein Grosphus, hat verweigert dir!

Sizilien ist deiner Herden voll,
Es wiehern Stuten dir, geeignet wohl
Zum Viergespann und Kleider voll der Pracht,
Mit Purpurfarbe zweimal selbst bedacht.

Ein kleines Grundstück nur besitze ich;
Mit Hellas' Geist belieh ein wenig mich
Die Muse treu und machte mich gefeit,
Daß ich veracht' gemeiner Menschen Neid.

Gleiche Sterne.

II, 17.

Warum doch quälst du mich mit deinen Klagen?
Den Göttern ist's nicht angenehm noch mir,
Daß du, Mäzen, vor meines Lebens Tagen
Von hinnen gehst, du meines Daseins Zier!

Was thät' denn ich, wenn du mir würd'st entrissen,
Du, meines Lebens, meiner Seele Teil?
Die Welt würd' dich viel mehr als mich vermissen,
Ich wär' ja nimmer ganz und nimmer heil!

Nein, kommt der Tod, so woll'n wir beide gehen
Ich hab' geleistet einen heiligen Eid:
Sobald du gehst, dann bleib' auch ich nicht stehen;
Zur letzten Reise bin ich flugs bereit.

In der Sibylles Spruch die Mahnung ließ ergehen,
Daß eine auserlesne Mädchenschar
Ein Lied den Göttern, die der Hügelstadt gewogen,
Vereint mit keuschen Knaben brächte dar.

Erhabner Sonnengott, der auf dem Wagen blendend
Das Licht uns beut und nimmt und stets erneut;
O daß doch niemals Größeres du schauen mögest
Als Romas Größe, Romas Herrlichkeit!

Du aber, Ilithyia, mild zu Tage fördernd,
Bei der Geburt den Müttern Schutz verleih',
Ob nun Lucina du dich magst benennen lassen,
Ob Genitalis dir genehmer sei!

Begünstige, o Göttin, einen frohen Nachwuchs!
Verleihe deine Hilfe dem Senat,
Der über Eheschließung, Kinderauferziehen
Ein förderndes Gesetz erlassen hat,

Damit ein sichrer Lauf durch hundertzehn der Jahre
Den Festgesang, die Spiele wiederbring',
Um welche an drei Tagen und drei Nächten lieblich
Des Festes Freude sich gesellig schling'!

Ihr aber, Parzen, die ihr Wahres stets verkündet,
O fügt zu dem, was ihr bereits vollbracht,
Der Zukunft Glück, wie es ward einmal ausgesprochen!
Durch's letzte Endziel sei es fest gemacht!

Mög' Mutter Erde, reich an Vieh und Feldesfrüchten,
Beschenken Ceres mit dem Ährenkranz,
Und mög' des Himmels Regen Fruchtbarkeit verleihen
Und reine Lüfte hellen Sonnenglanz!

Birg du, Apollo, sanft und gnädig deinen Bogen,
Dem Fleh'n der Knaben leihe mild dein Ohr!
Und du, o Luna, Königin der goldnen Sterne,
Hör' auf der Mädchen andachtsvollen Chor!

Wenn Rom ist wirklich euer Werk, wenn Ilions Scharen
Gelandet am etruskischen Gestad,
Wenn in geglückter Fahrt von Haus und Stadt zu scheiden
Dereinst ein Teil Befehl erhalten hat,

Dem einst durch Trojas Flammengluten, überlebend
Den Fall der Stadt, Äneas fromm gebahnt
Und sicher einen Weg, dem er viel mehr erteilte,
Als man zurückließ in dem Vaterland:

Dann, Götter, leihet reinen Sinn der zarten Jugend,
Dem Greisenalter friedensvolle Ruh'!
Gebt Macht dem Volk des Romulus, gebt Kindersegen,
Und allen Ruhm und allen Glanz dazu!

Und was Anchises' und der Venus edler Sprosse
Mit weißer Stiere Opfer im Gebet
Erstrebt, mög' er erhalten — Sieg im Kampf und Schonung
Dem Liegenden, der um Erbarmen fleht!

Schon fürchtet sich der Meder vor dem Arm, der mächtig
Herrscht über Meer und Land, zagt vor dem Beil;
Schon holt der Scythe, jüngst noch stolz, sich Roms Befehle;
Der ferne Inder sucht bei uns sein Heil.

Die Treu' kehrt wieder und der Frieden und die Ehre,
Die alte Zucht; es wagt, gar lang im Bann,
Die Tugend sich nach Hause, und des Wohlstands Segen,
Mit reichem Füllhorn kündigt er sich an.

Der Seher Phöbus, in dem Glanz des Bogens schimmernd,
Der neun Kamenen Liebling, wohl im stand,
Des kranken Körpers Kräfte wiederherzustellen
Durch seiner Heilung Kunst, die er erfand,

Wenn er blickt huldvoll auf des Palatins Altäre,
Wird Rom, wird Latium voll Seligkeit
Erschau'n ein weitres Lustrum, und erhöhten Glückes
Wird fort es dauern bis in Ewigkeit.

Diana aber, die beherrscht den Aventinus,
Den Algidus — sie leiht dem Fleh'n ihr Ohr,
Dem Fleh'n der Fünfzehnmänner und den Bitten freundlich,
Neigt huldvoll nieder sich zum Knabenchor.

In sichrer Hoffnung, daß dies Juppiter vernehme,
Die Götter all, kehr' ich zurück zum Herd,
Der Chor, der dem Apoll, der Mondesgöttin
Ein solches Lob zu singen ward gelehrt.

Fester Entschluß.

Epod. 2.

„O Glücklicher, wer vom Geschäft befreit,
Gleichwie in jener alten goldnen Zeit,

Mit eignen Ochsen pflügt ererbtes Feld,
Nicht immer Zins und Zinseszinsen zählt!

Trompetenruf scheucht ihn nicht auf im Heer,
Nicht zittert er vor dem erzürnten Meer,

Des Forums Zänkereien weicht er aus,
Flieht vor der großen Herren stolzem Haus.

So fügt er denn in süßes Ehejoch
Die schlanke Rebe und die Pappel hoch

Und schaut vergnügt hinaus ins stille Thal,
Durchmustert seiner Rinder muntre Zahl.

Bei wilden Zweigen setzt er's Messer an
Und pfropft dafür gesegnetere dran.

Bald preßt in reine Krüge Honig er,
Bald braucht bei sanften Lämmern er die Scher.

Und wenn der Herbst erst auf den Fluren glänzt,
Das weiche Obst sein goldnes Haupt umkränzt,

Wie er sich da an edlen Birnen freut,
An Trauben, mit des Purpurs Farb' im Streit!

Er macht sie dir, Priapus, zum Geschenk,
Und dir, Silvan, der Grenzen eingedenk.

Bald liegt im Schatten einer Eiche er,
Im hohen Grase bald, gar dicht und schwer,

Indes der Quell vom hohen Felsen rauscht,
Sein Ohr des Vögleins Liebesklagen lauscht,

Und Bächlein murmelnd in kristallner Flut
Zum Schlummer lädt — ach, wie so süß sich's ruht!

Wenn aber dann der böse Winter dräut,
Der Regen niederrauscht, es stürmt und schneit,

Geht's auf die Jagd! Die Meute dort und hier
Treibt in das Netz das wilde Ebertier,

Naschhafte Drosseln listig auch bedrängt
Ein maschig Netz, an Gabeln aufgehängt.

Freund Lampe und Herr Kranich, vielgereist,
Wird eingefangen und gar gern verspeist.

Wer denkt in Mitte solcher Herrlichkeit
Des Grams, den Liebe oft hat im Geleit?

Und wenn nun erst ein züchtig Weibchen fein
Im Hause schafft, besorgt die Kinderlein,

So eins aus der Sabinerflur, verbrannt
Vom Sonnenstrahl, auch vom Apulierland,

Wenn solch ein Weib die Glut entfacht am Herd,
Zur Zeit, wo müd der Mann nach Hause kehrt,

Das muntre Vieh in seine Ställe sperrt,
Die straffen Euter ihrer Milch entleert,

Vom Heurigen entnimmt aus süßem Faß,
Das Essen selber kocht — wie schmeckt doch das!

Nicht freuen mich Lukriner Austern mehr,
Der Butt- und Lippfisch vom Tyrrhener Meer,

Wenn solche treibt, gejagt von dem Orkan,
Des Ostens Flut vielleicht zu uns heran;

Nicht soll aus Afrika mich ein Fasan,
Ein jonisch Huhn mich besser muten an,

Als saftige Oliven, abgepflückt
Vom fettesten der Zweig', den man erblickt,

Und Sauerampfer, der die Wiesen liebt,
Der Malve Kraut, das leichte Lösung gibt,

Wohl auch ein Lamm, fürs Grenzfest vorbestimmt,
Ein Böckchen, das dem Wolfe ab man nimmt.

Bei solchem Tisch, wie mag man's gerne seh'n,
Wenn von der Trift die Schafe heimwärts geh'n,

Wenn müd die Pflugschar schleppen nach sich her
Die Rinder langsam, abgemattet schwer,

'S Gesinde, reichen Hauses Eigentum,
Sich fröhlich lagert um den Herd herum!"

Als Alphius, der Wucherer, solches sprach,
Im Geiste schon ein Ökonom vom Fach,

Trieb an den Iden all sein Geld er ein,
Lieh's wieder aus am ersten — gegen Schein!

Der Emporkömmling.

Epod. 4.

Wie Wolf und Lamm naturgemäß sich haßt,
Bin ich von Feindschaft gegen dich erfaßt,

Du Wicht, geprügelt oft schon kurz und klein,
Von harten Fesseln eng umschnürt das Bein!

Magst du als Krösus auch stolzier'n einher,
Ein Tropf wie du wird dadurch noch kein Herr!

Siehst du, wenn auf der Promenade breit
Mit einer Toga, die sechs Ellen weit,

Du dich ergehst, wie keins will sehen dich,
Zum andern jedes spricht ganz ärgerlich?

„Der Mensch da, dem gegerbt ward einst das Fell,
Daß selbst der Herold kaum mehr blieb zur Stell',

Hat tausend Joch jetzt im Falernerland,
Der Equipage sind Ponys vorgespannt,

Sitzt im Theater in der Ritter Reih';
Was Otho sagt, das ist ihm einerlei.

Was nützen da die Schiffe kolossal,
Die gen Banditen einst in großer Zahl,

Gen Sklavenpack Pompejus kommandiert,
Wenn der, wenn der sich als Tribun geriert?

Warnung.

Epod. 7.

Wohin, wohin? Was wollt ihr Frevler thun?
O laßt das Schwert in seiner Scheide ruh'n!

Floß noch zu wenig Blut zur See, zu Land,
Vergossen von des Römers Bruderhand?

Geschieht's, damit die Nebenbuhlerin,
Karthago, sink' in Flammenglut dahin,

Daß der Britanne, ungebändigt noch,
Die heilige Straße zieh' im Kettenjoch?

Nein, daß, wie es die Parther gerne seh'n,
Durch eigne Hand mög' Rom zu grunde geh'n!

Nicht Wölfe und nicht Löwen kennen das,
Nur fremde Bestien zerfleischt ihr Haß.

Reißt blinde Wut, reißt die Gewalt euch fort?
Ist's schwere Sündenschuld? O sagt das Wort! —

Sie bleiben stumm, sind wie im Tode bleich,
Ihr Geist, er ist verwirrt, dem Wahnsinn gleich.

So ist's! Ein schrecklich Schicksal treibt uns fort,
Es ist die Schuld, es ist der Brudermord!

Seitdem die Erde tränkte Remus' Blut,
Sein Fluch auf uns, den Epigonen, ruht.



De Parthis ab Horatio memoratis.

Quaestiones chronologicae.

Dissertatio inauguralis philologica
quam
consensu et auctoritate
amplissimi philosophorum ordinis
in
alma litterarum universitate Friderica Guilelma Berolinensi
ad summos in philosophia honores rite capessendos
die VIII. m. Junii a. MDCCCXCVIII
una cum sententiis controversis publice defendet

Adolphus Steinmann
Guestphalus.

Adversarii erunt
Casparus Florien stud. math.
Robertus Schlenke stud. iur.
Bernardus Vieler cand. phil.



Berolini
Mayer et Müller
1898.

Quaestio gravissima, quibus temporibus Horatius in variis artis suae operibus componendis occupatus fuerit, iam inde a saeculo decimo septimo a viris doctis tractata ne nostris quidem temporibus absoluta potest haberi. Quamquam enim Carolus Frankius in Fastis Horatianis anno 1839 editis cum sagacitate et diligentia errores permultos superiorum redarguit et plerisque viris doctis in summa quidem re verum investigasse visus est, tamen non desunt, qui non solum in nonnullorum carminum temporibus definiendis eum errasse, sed ne viam quidem, qua Horatius in perpolienda arte sua progressus sit, in omnibus recte perspexisse iudicent. Inprimis, ut mittamus interpretes, qui in singulorum carminum temporibus statuendis ab eo discedunt, Guilelmus Christius in epicrisi quam fecit fastorum Horatianorum anno 1877 de editis tribus prioribus carminum libris et temporis spatio, quod intercesserit inter hos tres libros et epistolarum librum priorem compositum falso eum iudicasse contendit. Et si quis investigare voluerit, quibusnam argumentis virorum doctorum dissensus potissimum nitatur, gravius repeti inveniet ex Parthorum rebus a poeta in illis carminibus, quae dubium movent, memoratis. Quare opus non inutile suscipere videmur quaestionem disceptantes, ad quae tempora Parthorum res ab Horatio memoratae pertineant. In qua re tamen monendum est, poetam saepius oratione minus distincta uti, non semel etiam res gestas augere, ita ut ex ipsis verbis certum iudicium facere non liceat. Ne igitur specie nos abripi patiamur, alio certo fundamento, quo interpretatio nitatur, opus est. Recurramus enim necesse est ad alia certa indicia, quibus carmen, in quo verba per se dubia leguntur, certum sibi tempus vindicat. Occurrunt autem nonnulla carmina, quae eiusmodi indiciis

prorsus careant. Quod si acciderit non acquiescemus in eo, ut demonstremus, ambiguam esse poetae orationem, sed id potissimum nobis agendum esse putabimus, ut ostendamus, poetae verba, quibus Parthorum res depingit, non refragari iis temporibus, quibus singulos poematum Horatianorum libros compositos et editos esse ex aliis rationibus docemur. Quare de temporibus carminum Horatii in universum pauca praemittemus, non ita tamen ut huic quaestioni abunde satisfacere velimus, sed satis habebimus graviora argumenta indicasse. Praeterea antequam summam nostram quaestionem aggredimur brevem conspectum rerum Parthicarum, quas poeta tangit, praebebimus.

Horatius se iniquitate temporum, spe quam in Bruto posuerat irrita facta, patrimonio amisso ad versus faciendos impulsum esse ipse fatetur epistola ad Florum II 2, 49 sqq.: unde simul primum me dimisere Philippi, — decisis humilem pennis inopemque paterni — et laris et fundi paupertas impulit audax — ut versus facerem. Cuius generis fuerint carmina, ad quae pangenda fortuna adversa animoque exacerbato se convertebat, indicant libri primi carminis decimi sexti versus 22 sqq.: me quoque pectoris — temptavit in dulci iuventa — fervor et in celeres iambos — misit furentem. Quam mentis condicionem prodit aperte liber epodon h. e. iamborum quos poeta dicit. Ex temporum indiciis, quae in ipsis epodis observamus, poetam inde ab anno 713, cui epodon 16 attribuimus, usque ad annum 723 quem iambus primus et nonus sibi vindicant, in his carminibus componendis occupatum fuisse iudicamus. Haec carmina, quae primum singula innotuisse credibile est, postea a poeta ipso in corpus redacta et edita esse, docet epistola I 19, 23: Parios ego primus iambos — ostendi Latio nec non ipse carminum ordo, cum primum locum aptissime obtineat carmen plenum officii in Maecenatem, ultimum autem illud, quod deprecationem ad Canidiam continet. Quam sententiam etiam confirmat epodi decimi quarti v. 6: deus, deus nam

me vetat inceptos, olim promissum carmen, iambos — ad umbilicum adducere. Ex quibus verbis simul intellegitur, poetam editionem non properasse. Quantum autem temporis Horatius haec carmina, antequam ederet, scriniis presserit accurate definire non licet, nisi quod ante annum 731, quo tres priores carminum libri, ut infra dicemus, editi sunt, epodos collectos et emissos esse ex eo colligitur, quod libri primi carmina 4. 7. 28 epodon libro non sunt inserta. Haec enim carmina, quae epodon formam metricam prae se ferunt, in horum corpus recepisse putandus est poeta, nisi epodi iam antea collecti et in lucem editi fuissent.

Jisdem fere annis, quibus iambos scribebat, alteri quoque, si formam respicimus, poesis generi, eiusdem tamen ingenii Horatius vacabat, sermonibus dico seu satiris componendis. Cuius generis exstant duo libri, quos seorsim editos esse censemus, cum uterque prologo sit instructus, prior etiam epilogo. Et initium quidem in satiris scribendis poeta anno fere 715 fecisse videtur. Nam satira quinta libri prioris, qua iter Brundisinum vere anni 717 factum describit, eidem anno forte exeunti probabiliter attribuitur. Et satiras antecedentes prima excepta ante quintam eodem quo traduntur ordine scriptas esse viri docti nobis persuaserunt. Quo tamen tempore hic liber absolutus et editus sit, cum prologus et epilogus nec non aliae quoque satirae certis temporis notis careant, ex libro altero colligendum est. Alterius autem libri satira tertia annum 721 sibi vindicat. Nam Agrippam, qui eo anno aedilitate functus sumptuosis operibus neque minus ludis et spectaculis magnificentissimis populi plausum tulit teste Dione 49, 43, adhuc in munere esse docet v. 185: scilicet ut plausus, quos fert Agrippa, feras tu. Eiusdem libri satira prima etiam ante id tempus composita est. Sed huius satirae quae sit ratio paulo plenius explicare liceat, quia infra ad eandem causam recurrendum est. Hanc enim satiram poeta prologi munere fungi voluit. Quam rem ita instituit, ut alteram satirarum seriem indicet. Trebatio, qui poetae suadet, ut ad alias res canendas se convertat, obsistit, nam me pedibus delectat claudere verba. — Lucili ritu v. 28. 29.

Respicit praeterea v. 19/20 quanto rectius hoc, quam tristi laedere versu — Pantolabum scurram Nomentanumque nepotem ad libri prioris satirae octavae versum 11: Pantolabo scurrae Nomentanoque nepoti et indicat v. 83/84: sed bona si quis — iudice condiderit laudatus Caesare? Octavianum priorem librum legisse et laudasse. Itaque ex huius satirae argumento intellegitur, eam tempore quoque primam satirarum libri alterius et anno forte 720/1 compositam esse. Jam revertamur ad nostrum propositum. Ex eis quae de tempore libri alterius disputavimus sequitur, librum priorem ante annum 721 editum esse. Accuratius fortasse id tempus definitur eo, quod in satiris huius libri nullum temporis vestigium annum 719 excedit, ita ut anno fere 720 ineunte publici iuris factus esse videatur.

Satirae deinde libri alterius annis 721, 722, 723 compositae et anno forte 723 exeunte collectae et editae esse videntur, quia nulla temporis nota eum annum superat.

Jam cum Horatius epodo 17 v. 39 scriberet: sive mendaci lyra-voles sonari, de lyricis carminibus pangendis cogitasse videtur. Ac primum quidem de trium priorum carminum librorum temporibus quaerimus, cum constet librum quartum ex longo demum intervallo prioribus additum esse. Quantum ex certis indiciis, quae in his carminibus observantur, cognoscimus, Horatius non ante annum 723 in eisdem componendis versatus est. Neque certa indicia annum 730 vel 731 excedunt. Coniunctim autem hos tres libros editos esse, libri primi carmen primum et libri tertii carmen tricesimum, quae prologum et epilogum totius corporis agnoscimus, docent. Idem carminum collocatio confirmat. Poetam autem haec carmina anno fere 731 collegisse et emisisse, ex epistola praecipue I 13 colligitur. Poeta enim ea epistola Vinnio mandat, ut Augusto tradat signata volumina, librorum fasciculum, carmina quae possint oculos auresque morari Caesaris, quibus tres priores carminum libros significari cum plerisque viris doctis putamus. Et argumentis satis certis probatur, hanc epistolam

scriptam esse post annum 730 sed ante mensem Octobrem anni 732.

Videmus igitur, Horatium turbatis et asperis temporibus et ipsum animo turbulento et exasperato acribus iambis et satiris scribendis deditum, deinde, sedatis rebus publicis fortunaeque ipsius acerbitate in patroni potentis et benevolentis familiaritate oblivioni data, mente paulatim pacata iocosa lyra convivia, proelia virginum cecinisse. Provectiore autem aetate his ludicris positis Musae severiori se addixit et ad epistolas componendas se convertit, quarum naturam ipse significat, cum de se profitetur epistola I 1, 11: quid verum atque decens, curo et rogo et omnis in hoc sum. Atque huic poesis generi poeta ab anno fere 730 incubuisse censendus est, quia nullum temporis indicium exstat, quo aliqua epistola superius tempus sibi vindicet. Anno autem 734 epistolarum librum priorem editum esse docet ultima epistola, quae epilogi munere fungitur. Versu enim 26 aetatis suae annum quadragesimum quintum indicat. Itaque intervallo inter mensem Decembrem anni 733 et eundem mensem anni 734 haec epistola scripta est.

Post hoc tempus Horatius otio frui voluisse videtur, quod mirum videri non debet in viro, quem annum quadragesimum aetatis degentem iam de senectutis molestiis infirmaque valetudine querentem audimus c. III 14, 25; epist. I 7, 4; I 8, 7. Et Maecenati, qui ad nova carmina pangenda eum inducere volebat, negat epistola I, 1, 4: non eadem est aetas, non mens. Attamen aliquot annis post eum iterum lyricis studiis deditum invenimus. Postquam enim poetae ab Augusto a. 737 carmen saeculare componendum mandatum est, denuo cum aliis carminibus lyricis tum victoriis laudibusque Augusti eiusque privignorum lyra sua canendis operam dedit. In quibus carminibus scribendis, quantum ex certis temporum indiciis cognoscimus, per annos 737—740 occupatus fuit. De quibus temporibus conferatur Vahlenus in „Monatsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ 1898 S. 692 ff.

In eadem disputatione Vahlenus tempora quoque epistolarum libri alterius definivit. Qui vir doctus epistolam ad

Augustum anno 740, ad Florum anno 736, ad Cn. Calpurnium Pisonem eiusque filios post mortem Vergilii sed ante carmen saeculare scriptam esse censet. Has quoque epistolas Horatium ipsum collectas edidisse, etsi non constat, ordo tamen indicare videtur.

Jam transeamus ad alteram praefationem.

Bellis Mithridaticis Romani usque ad fines Parthorum progressi sunt. L. Licinius Lucullus et Cn. Pompeius amicitiam et foedus cum eis fecerunt. (cf. App. Syr. 48, Mithrad. 104; 87, Flor. I, 40, I 46). Pompeius autem Mithradate et Tigrane superatis superbius et iniuste eos tractavit (cf. Dio 37, 3; App. Mithr. 104, 105). Praeter alias iniurias Corduenen, quam antea pacto Parthis concesserat, Armeniis, qui tum Romanorum socii facti erant, addixit. Parthi vi armorum anno fere 698 eam provinciam recuperare conati sunt (cf. Justin. 42, 2,6). Ex quo tempore Romani Parthos hostes habuerunt. Accidit praeterea, ut Mithradates, Parthorum rex, propter crudelitatem regno expulsus Romanos arcessiverit (cf. Dio 39, 56). Quam occasionem A. Gabinius, Syriae praefectus, libenter arripuit et statim exercitum Euphraten traduxit (cf. Dio 39, 56). Sed eodem tempore a Pompeio ei mandatum est, ut in Aegyptum proficisceretur (cf. Dio 39 57, App. Syr. 51). Gabinio successit anno 700 M. Licinius Crassus, Syriae proconsul. Is non minus divitiarum quam gloriae cupidus aestate anni 700 Euphrate traiecto exercitum in Mesopotamiam contra Parthos duxit. (cf. Dio 40, 12, App. bell. civ. 2, 18; Flor. I, 46). Qua in terra prospere ei res successit incolarum animis magna ex parte a Parthis abalienatis neque Parthorum exercitu satis parato. Victoriam tamen non statim persecutus est, sed exercitum in Syriam hiemandi causa reduxit. (cf. Dio 40, 13). Primo conatu, tam prospero et facili, perfecto Crassus cupidine et spe vere insequenti Parthos plane devincendi flagrabat. Hierapolis et Hierosolymorum templorum thesauris direptis magnum paravit exercitum septem legionum, quattuor milium equitum, totidem sagittariorum et funditorum. Sed Parthi

quoque exercitum parabant. Qui cum Crassum per Mesopotamiam invasurum esse putarent, maiorem exercitus partem Surena duce ibi posuerunt, alteram contra Armenios duxerunt, ne ab iis Romani adiuvarentur. Primum eo tempore exercitus Romanus cum Parthico congressus est. Quare de Parthorum exercitu et eorum pugnandi ratione afferre liceat, quae Justinus narrat 41, 2, 5—9: ‚Exercitum maiorem partem servitiorum habent. Hos pari ac liberos suos cura et equitare et sagittare magna industria docent .. Comminus in acie pugnare aut obsessas expugnare urbes nesciunt. Pugnant aut procurrentibus equis aut terga dantibus; saepe etiam fugam simulant, ut incautiores adversus vulnera insequentes habeant ... Plerumque in ipso ardore certaminis proelia deserunt ac paulo post pugnam ex fuga repetunt, ut cum maxime vicisse te putes, tunc tibi discrimen subeundum sit.‘ Etiam Dio 40, 15 refert, maximam exercitus partem equites sagittis armatos fuisse. Itaque pugnae futurae exitus maxime ex loco, ubi exercitus congrederentur, pendebat. In qua re factum est, ut Crassus omnino ex Parthorum votis ageret. Abgarus enim, Edessae princeps, Romanorum amicitiam simulans ei nuntiavit, Parthos parvo tantum exercitu in Mesopotamia relicto fugam parare, ut se suaque in Scythas et Hyrcanos conferrent. Itaque victoriae quam celerrimae cupidus exercitum in vastam Mesopotamiae plantiem duxit. (cf. Dio 40, 20; Plut. Crass. 21. 22). Parthi consulto pugnam vitarunt, dum exercitus Romanus longe ab Euphrate in campos patentes venisset. Abgarus, cui Crassus confidebat, Romanis itineris dux erat. Ad Balissum autem flumen sex milia infra Carrhas Romanos deseruit et ad Parthos transiit. Ibi enim Parthi pugnare volebant. Et magna Romanorum clades facta est anno 701 die nono mensis Junii (cf. Dio 40, 22 sqq; Plut. Crass. 23 sqq; Liv. ep. 106; App. bell. civ. 2, 18; Velleius Pat. 2, 46, 4; Flor. 1, 46; Justin. 42, 4, 4). Legiones Romanae Parthorum sagittis obrueban-

tur; quotiescunque autem acies Romana impetum in illos faciebat, celeriter equos vertebant. Publius Crassus, Crassi filius, Parthorum fugae fallacis nescius mille trecentis equitibus, quingentis sagittariis, octo militum gravis armaturae cohortibus longe ab exercitu eos prosecutus cum omnibus praeter quingentos, qui vivi capti sunt, occisus est. Ipse Crassus magna exercitus parte occisa nocte Carrhas confugit. Ibi tamen non mansit, sed iterum planitiem ingressus est, ut in Armeniam se reciperet. Parthi, ne Romani in Armeniae montes effugerent, pactum et amicitiam se facere velle simularunt. Quorum fraude deceptus Crassus, qui Surenam convenerat, occisus est. (cf. Dio 40, 26. 27). Exercitus Romanus de salute desperans Parthis se dedidit, perpauci fuga salutem petiverunt. In ea autem expeditione plus viginti milia Romanorum occisi, decem milia capti sunt. Praeterea Parthi multa signa militaria ceperunt.

Intestinae autem discordiae Parthos impediverunt, ne victoriam persequerentur. Quo nihil optatius cadere poterat Romanis, quorum ipsorum res publica annis insequentibus bellis civilibus turbata erat.

Sedatis rebus publicis C. Julius Caesar statim Parthos ulcisci voluit. Magni tamen apparatus, quos iam ad id bellum fecerat, morte imperatoris irriti facti sunt (cf. Suet. vita Divi Julii 44, vita Augusti 8; Flor. 2, 13; App. bell. civ. 2, 110). Itaque Parthi non solum iusto diutius inulti manserunt, sed alteram etiam Romanis cladem attulerunt.

Q. Labienus, qui olim tribunus militum in exercitu Bruti fuerat, Oroden, Parthorum regem, impulit, ut anno 714 exercitum Pacoro, regis filio, duce in Syriam mitteret. Decidius Saxa, Syriae praefectus, Parthorum invasionem non exspectans facile victus est. Magna excercitus parte occisa Saxa ipse manum sibi intulit (cf. Dio 48, 24. 25; Liv. epit. 127; Flor. 2, 19). Tota Syria praeter Tyrum urbem, quae in insula sita impetum defendere poterat, Parthorum facta est. Syria subiecta Pacorus Palaestinam invasit, Labienus alteri exercitui Parthico praefectus Asiam provinciam occupavit. Itaque per duos fere annos 714, 715 Parthi Syriam

et magnam Asiae partem obtinebant. Antonius discordiis intestinis in Italia retentus legatis suis auxilium mittere non potuit.

Rebus autem inter principes Romanos ad tempus saltem compositis anno 715 P. Ventidius Bassus exercitu in Asiam missus est. (cf. Dio 48. 40 sq.) Qui Labienum ex Asia expulit et subsidiarios Parthos, priusquam cum Labieno se coniunxissent, in monte Tauro superavit. Labienus Ciliciam petens fuga exceptus et necatus est. Pari felicitate usus est Ventidius contra Parthos in finibus Ciliciae et Syriae, ita ut anno 715 exeunte Syria Romanis recuperata fuerit. Anno denique insequenti Pacorum, qui denuo Syriam invaserat, apud Gindarum die nono mensis Junii cum magna exercitus parte occidit. Ne tamen Parthos in ipsorum terra aggrederetur et Crassi cladem ulcisceretur, ab Antonio, qui gloriae eius invidebat, impeditus est (cf. Dio 49, 21 Liv epit, 128; Velleius 2, 78 1; Frontin. 1, 6 Flor. 2, 19, 5; Justin. 42, 4, 10). Magnum tamen populi plausum et triumphum die 27 mensis Novembris anni 716 meruit. Non inutile videtur quaerere, quomodo factum sit, ut Ventidius tam feliciter contra Parthos pugnaverit. Videbimus enim Horatium hanc rem tangere. Quare audiamus Florum, qui in epit. 2, 19, 5 Parthos a Ventidio superatos esse dicit ‚non sine consilio ducis, qui simulato metu adeo passus est hostem castris succedere, donec absumpto iactus spatio adimeret usum sagittarum.‘ Similiter Frontinus in strategematum l. 2, 2: ‚Ventidius adversus Parthos non ante militem eduxit, quam illi quingentis non amplius passibus abessent, atque ita procursione subita adeo se admovit, ut sagittas, quibus ex longinquo usus est, comminus applicitus eluderet.‘

Perincommode accidit Romanis, ut Antonio orientis res commissa esset. Nam cum exercitus magnus et optimus ei in Asia esset, celeri et efficaci consilio destitutus, dum cum Cleopatra luxuriaretur, tempus ultioni aptum neglexit. Apud Parthos enim iam anno 717 discordiae civiles exortae erant,

cum Phraates IV, qui Orodi successerat, crudelissime regnaret. Nobiles quidam, qui eius insidias evitare poterant, ad Romanos confugerunt; in quibus potentissimus Monaeses. Antonius tamen nihil contra Phraaten suscepit neque permisit, ut legati aliquid moverent. Sibi ipsi enim victoriae speratae gloriam reservare volebat. Anno demum 718 aestatis tempore iam fere elapso exercitum per Armeniam, ubi equites Armenios sibi coniunxit, in Mediam Atropatenen duxit. Interim Phraates, qui periculum praesenserat, Monaesen sibi reconciliaverat (cf. Dio 49, 24; Plut. Ant. 37 sqq). Jam initio expeditionis calamitas accidit. Cum enim Antonius ipse itinere accelerato ad Phraartam, Atropatenae caput, progressus esset, Oppius Statianus, qui duabus legionibus impedimenta subvehebat, a Monaese oppressus et cum omnibus militibus occisus est (cf. Dio 49, 25; Velleius 2, 82, 2). Simul Artavasdes, Armeniae rex, cum equitibus suis in patriam rediit. Antonius, quamquam saepius feliciter pugnabat, tamen eventum maioris momenti assequi non potuit. Neque pactiones ei successerunt. Condicionem enim, ut signa militaria olim et tunc capta redderent, Parthi prorsus respuerunt (cf. Dio 49, 26); promiserunt tamen, se exercitum Romanum redeuntem non esse impugnaturos. Quo promisso non steterunt, sed perpetuis insidiis et proeliis Romanos persecuti sunt. Itaque Antonius in ea expeditione viginti milia peditum, quattuor milia equitum, universa impedimenta, multa signa militaria amisit (cf. Dio 49, 26 sqq.; Liv. epit. 130; Velleius 2, 82, 3; Frontin. strat. 2, 13, 7; Flor. 2, 20; Justin. 42, 5, 3). Post eam cladem Antonius, quamquam anno insequenti novum exercitum contra Parthos parare videbatur, a bello Parthico prorsus abstinuit (cf. Dio 49, 31).

Nolo praetermittere hoc loco rem ad Armenios pertinentem, quae cum Antonii clade connexa est. In interpretando enim versu 27 epistolae duodecimae libri prioris ad eam recurrendum est. Dixi iam, Artavasden, Armeniae regem, initio expeditionis exercitum Romanorum deseruisse. Quare Antonius ei valde succensebat et eum auctorem cladis suae putabat. Anno 721 in Armeniam ingressus quasi contra Parthos pugna-

turus regem dolo cepit et in Armenia circumduxit. Armenii filium Artavasdis natu maximum, Artaxen, regem sibi constituerunt, qui tamen ab Antonio victus ad Parthos fugere coactus est. (cf. Dio 49, 39. 40). Non recte hanc rem Josephus ant. 75, 4, 3 referre videtur, qui Artaxen cum patre Alexandriam deductum et inde elapsum regem factum esse dicit. (cf. Prosopographia imperii Romani I, p. 153). Parthis autem auxiliantibus Artaxes in regnum paternum reductus est. (cf. Dio 39, 44. Plut. Ant. 53). Romanos, qui in Armenia superfuerant, occidi iussit (cf. Dio 51,16). Anno denique 734 Augustus Tiberium in Armeniam misit, ut Tigranen, Artaxis fratrem, quem Alexandria capta secum Romam duxerat, regem Armeniae faceret. (cf. Momms. in comm. ad mon. Ancyr, p. 112). Tiberio appropinquante Artaxes ab Armeniis necatus est.

Infelicissime igitur Romani rem Parthicam gesserunt. Frustra sperabant fore, ut Antonius eos ulcisceretur. Nova autem spes Romanis exstitit, postquam Octavianus unicus rerum arbiter factus est. Mirum igitur non debet videri, quod poetae illius aetatis, interpretes votorum populi Romani, ubi Caesaris laudes canunt, Parthos imprimis celebrant. Inter quos Horatium excellere videbimus. Sed hoc loco Parthorum res domesticas, in quibus Octavianus saepius versatus est, paulo plenius narrare debemus.

Phraates IV, qui periculi tempore regem mitem se praebuerat, remoto periculo in priorem crudelitatem relapsus anno 719 seditione orta regno expulsus et Tiridates rex constitutus est (cf. Dio 51, 18; Justin. 42. 4. 5). Rex fugatus anno 724 exeunte Scytharum auxilio in patriam rediit, Tiridates ad Romanos in Syriam confugit. (Sequimur in hac re Mommsenum, qui in commentario ad monumentum Ancyranum p. 136 sqq. Justinum, qui Phraaten anno demum 728 rediisse narrat, errare censet.) Phraates ad Octavianum in Asia morantem legatos misit, ut Tiridaten sibi traderet. Qui tamen regis voluntati non obtemperavit, sed Tiridaten in Syria degere iussit, haud dubie eo consilio, ut ille motus in vicina Parthia excitare pergeret. (cf. Dio 51, 19.) Et re vera a Tiridate

incursionem factam esse, colligitur ex Isidoro Characeno, qui in ‚Mansionibus Parthicis' cp. 1 narrat, Phraaten uxores suas interemisse, ne a Tiridate caperentur. In eadem incursione Tiridates filium Phraatis rapuisse videtur (cf. Justin. 42, 5) quem ad Augustum tum temporis in Hispania bellum gerentem anno 728 vel 729 duxit. Anno deinde 731 Phraates legatos Romam misit, ut filium recuperaret simulque ut Tiridates sibi traderetur. Eodem tempore Tiridates a senatu petivit, ut regnum Parthicum sibi permitteretur, sed precibus nihil assecutus est. Phraati autem filius remissus est ea condicione, ut captivos et signa militaria Romanis erepta restitueret. (cf. Dio 53, 33; Justin. 42, 5) Phraates tamen ea pactione non stetit. Anno demum 734, cum Augustus, ut orientis statum ordinaret, exercitu in Syriam ingressus Tib. Claudium Neronem in Armeniam misisset, Phraates exercitu Romano tam propinquo deterritus captivos et signa militaria remisit. (cf. Dio 54, 8; Suet. vita Augusti 21, vita Tiberii 9, Mon. Ancyr. V. 40. Liv. ep. 141; Velleius 2, 91; Flor. 2, 34. Justin. 42, 5, 11). Post id tempus inter Romanos et Parthos diutius pax fuit. Discidium tamen quoddam factum esse anno 745 ex eo colligitur, quod tum Phraates quattuor filios obsides Romam misit. (cf. Monum. Anc. 6, 3—6; Suet. Aug. 43).

Nunc iam ad Horatii verba, quibus Parthorum res tangit, interpretanda aggredimur.

Epod. 7, 9.

In epodo septimo inde a versu secundo queritur Horatius: p a r u m n e . . f u s u m e s t L a t i n i s a n g u i n i s, . . u t s e c u n d u m v o t a P a r t h o r u m s u a — u r b s h a e c p e r i r e t d e x t e r a? Quibus verbis Parthos facit optantes, ut Romani bellis civilibus ipsi sibi perniciem pararent. Manifestum est, poetam in universum quidem cogitare de inimicitiis, quae inter Parthos et Romanos erant. Nimii tamen videntur, qui statuunt, Parthis tale votum attribui non potuisse, nisi iam a Romanis victi fuissent. Nam ex eo tempore, quo eis persuasum erat, fore ut sibi contra Romanos pugnandum esset, iure, etiam antequam omnino res

ad arma venisset, optare poterant, ut Romani discordiis interirent. Deinde nemo negaverit, post cladem Crassianam eos Romanorum impetum exspectare debuisse et sicut Florus II 18,3 dicit, civiles populi Romani discordias laetos accepisse. Nolo tamen negare, eosdem, cum proelio Romanis inferiores discessissent, eo magis Romanis motus domesticos precatos esse. Sed id maxime agimus, ut intellegatur, ex his verbis, si de tempore huius carminis quaeritur, nihil esse repetendum. Quodsi ex certis indiciis hic iambus certo tempori attribuitur, licet fortasse quaerere, num poeta aliquod factum in mente habuerit, quod Parthorum malevolentiam in Romanos augere potuisset. Examinemus igitur temporis notas, quae in hoc carmine observantur.

Ex primis verbis: quo quo scelesti ruitis aut cur dexteris — aptantur enses conditi? primum discimus, bellum civile incipere; deinde quia enses dicuntur conditi, cognoscimus, iam antecessisse bellum civile, quo finito concordia inter Romanos restituta videbatur. Quae indicia cum pro ratione illorum temporum satis vaga sint, interpretes pro suo quisque arbitrio alius de alio bello civili cogitavit. Sic Kirchnerus et Frankius hoc carmen scriptum esse sibi persuaserunt bello Actiaco ineunte. Ne tamen iis assentiamur, carminis ingenium dissuadet. Maecenatis enim amicus, Octaviani partium fautor tempore quo Octavianus contra adversarium bellum movebat, non debebat quaerere: quo quo scelesti ruitis? Kiesslingius de anno 716, quo bellum Siculum ortum est, cogitare mavult, quod eo tempore Parthi propter clades anno 715, 716 a Ventidio sibi allatas iustiorem causam habuerint, cur optarent, ut Roma bellis civilibus interiret. Quod argumentum etsi non probamus, concedendum tamen est, alia indicia in eo carmine huic tempori non repugnare. Sed certam hanc opinionem non dicet, qui eadem indicia etiam in bellum Perusinum anno 713 exardescens quadrare non neglexerit. Itaque ex carmine ipso quaestio de compositi carminis tempore solvi non potest. Ne tamen hanc rem prorsus in dubio relinquamus, apte fortasse iambum decimum sextum cum nostro contendemus. Recentiores

enim interpretes consentiunt, eum ad bellum Perusinum referendum esse. Scriptus autem est aperte eo tempore, quo bellum in summo ardore erat. Et vix credibile est, quae est natura eius carminis, poetam postea alio bello civili ineunte carmen septimum composuisse. Itaque carmen septimum initio belli Perusini scriptum esse satis probabiliter statuere videmur. Et apte poterat illo tempore poeta Parthos facere optantes, ut Romani bellis civilibus interirent, quia eis erat timendum, ne Romani cladem Crassianam ulciscerentur.

Sat. II 1, 14.

Satirarum libri alterius satiram primam scriptam esse post bellum Actiacum, anno quidem 724, et versu 10: aude Caesaris invicti res dicere et v. 13 sqq.: neque enim quivis horrentia pilis — agmina nec fracta pereuntes cuspide Gallos — aut labentis equo describit volnera Parthi certo probari, interpretes recentiores sibi persuaserunt. Invicti enim nomine Octavianum ornari non potuisse, antequam Antonius et Cleopatra devicti et exstincti fuissent, iudicat Frankius. Cui tamen assentiri non possumus. Nam cum invictus recte dicatur, qui non est victus, iure iam antea, anno imprimis 718 S. Pompeio superato, poeta Caesarem eo nomine honorare poterat, praesertim cum illa victoria teste Dione 49, 14 sq maximae Caesari tribueretur gloriae. Itaque ex hac voce certum temporis indicium non repetendum est.

Neque propter verba: neque quivis .. labentis equo describit volnera Parthi de anno 724 cogitandum esse concedimus. Et in hac quoque re Frankium errare putamus, cum admonet ad verba volnera Parthi: „ea vix dubitari poterit, quin ad annum 724 pertineant, quippe quo Octavianus ab Aegypto per Syriam et Asiam minorem profectus et subditorum omnia negotia et primum Parthica composuit.“ Noluerim in eandem abiisse sententiam Mewesium, qui in editione quarta Orelliana Frankii rationem probatam magis etiam firmare studet, cum poetam res eo anno gestas nimis extulisse docet. Non recte, nam ut poetam in illis rebus

superlatione quadam uti potuisse concedamus, velut non inepte posuisset, Parthos imperii Romano adiectos vel Romam eis iura dedisse; sed poeta qui Parthos, quamquam non nisi per legatos cum Romanis rem habuerant, pugna devictos describit, res gestas non in maius auxissse sed corrupisse censendus est. Negamus igitur Horatium his verbis ad annum 724 spectare.

Multo melius Ribbeckius in prolegomenis ad Vergilium p. 21, Horatium Parthorum volnera in mente habuisse iudicat, quae Ventidius eis anno 715—716 inflixerat. De cuius tamen opinionis veritate scrupulum iniicere potest, quod Trebatius poetam admonuit, ut res Caesaris invicti caneret. Quae difficultas quid valeat, ut recte perspiciatur, totius orationis sententiam indagemus necesse est. Poeta aperit Trebatio, artem suam, quam in satiris scribendis posuerit, ab hominibus reprehendi; itaque quaerit ex eo: quid faciam? Trebatius respondet: quiescas. Accuratius autem poeta in eum inquirit, num omnino a versibus faciendis abstinere debeat. Quod cum ille affirmet, repugnat, et se posse negat prorsus ab iis abstinere. Tum Trebatius ei suadet, ut saltem ad alias res canendas se convertat: aude Caesaris invicti res dicere. Attendamus accuratius ad haec verba. Trebatius non dicit simpliciter: aude Caesaris res dicere, sed aude Caesaris invicti res dicere, ita ut Caesaris res bello gloriose gestas poetae celebrandas commendet, quod etiam apparet ex eis, quae poeta Trebatium infra sibi respondenten facit: attamen et iustum poteras et scribere fortem. Negat poeta: cupidum vires deficiunt et simul prodit, qua de causa Caesaris laudes bellicas canere non possit: neque enim quivis horrentia pilis — agmina nec fracta pereuntes cuspide Gallos aut labentis equo describit volnera Parthi. Cuius orationis vim accipimus hanc: Non quivis potest canere res bellicas, proelia, caedes. Et ego in numero sum eorum, qui ab eiusmodi rebus plane abhorrent. Itaque non possum Caesaris laudes in rebus militaribus canere. Jam sequitur, exempla rerum bellicarum, quibus Horatius poetarum more hanc sententiam illustrat,

non necessario ad Caesarem referenda esse; quae potius pro suo arbitrio sed aptissime elegisse censendus est. Id enim ei erat agendum, ut res bellicas quam maxime horrendas depingeret. Et aptissime milites illos atroces et fortes profert, Gallos et Parthos, cum quibus proelia acerrima et maxime cruenta fieri solent. Licet tamen quaerere, num poeta, cum haec exempla poneret, ad certas res gestas fortasse respexerit. Quod ex verbis, quae exstant, non possumus diiudicare, quia saepius et diversis temporibus Romanis cum Parthis et cum Gallis res fuit gerenda; sed recurrimus ad ea, quae supra p. 3 de tempore huius satirae disputavimus, ubi probabile nobis visum est, eam anno 720 compositam esse. Et iam non temere putare videbimur, Horatium in mente habuisse iteratas Caesaris in Galliam expeditiones anno 715 (Dio 48, 20), anno 717 (Dio 48, 49), anno 720 (Dio 49, 38), praecipue expeditionem anni 717, quo Agrippa re gloriose gesta e Gallia triumphavit, et victorias, quas Ventidius a Parthis anno 715 et insequenti reportavit.

Sat. II, 5, 62.

De eiusdem libri satirae quintae origine disputantes duas temporis notas interpretes respicere solent, quae exstant in versu 62 et 63: tempore quo iuvenis Parthis horrendus, ab alto demissum genus Aenea, tellure marique magnus erit. Ac primum quidem temporis vestigium observatur in verbis, quibus Octavianus Parthis horrendus dicitur. Quibus tamen verbis viri docti vim prorsus contrariam attribuunt. Frankius enim, qui Grotefendi opinionem laudat, propter haec verba iudicat, hanc satiram scriptam esse antequam Octavianus anno 724 rem Parthicam tetigisset, quod „eo tempore poeta Parthos iam prostratos et subactos dixisset.“ In his verbis, quibus ille sententiam suam confirmare studet, eundem errorem animadvertimus, quem iam supra ad verba ‚volnera Parthi‘ de satira prima disputantes refellimus. Kiesslingius contra, Mewesius, alii contendunt, poetam illud tempus spectare, quo Octavianus cum Parthis anno 724 rem habebat, quod

tum re vera metum eis iniecisset. Et id quidem concedendum est, Octavianum anno 724 non inepte Parthis horrendum dici potuisse. Nam eo tempore et Romani iure sperabant, fore ut brevi infamiam, qua illi Romanorum nomen affecerant, deleret et Parthi ipsi eum metuebant, quod Phraates, qui per legatos eum adiit, satis demonstravit. Sed iudicium, quod poeta de Octaviano facit, non pendet, ex Parthorum aestimatione. Et Octavianus iure Parthis horrendus dicebatur, etiamsi Parthi eius potentiam nondum cognitam haberent neque eum metuerent. Etiam Romani ipsi ita de Octaviano iudicare poterant, antequam rem Parthicam aggressus esset. Immo cum illi haud dubie sperassent, fore ut gloriosius quid a Parthis reportaret, poetam his verbis aptius a n t e annum 724 usum esse putabimus. Attamen vix dubium potest videri, quin poeta p o s t victoriam Actiacam hoc modo locutus sit, cum antea orientis res ad Antonium pertinerent. Quod iudicium etiam confirmat altera temporis nota, verba dico, quibus Octavianus t e l l u r e m a r i q u e m a g n u s significatur. His enim verbis poeta Caesarem unicum rerum arbitrum praedicare videtur. Itaque hanc satiram post victoriam Actiacam, anno 723 compositam esse censemus.

C. I 2, 22. 52.

In carmine secundo libri primi carminum poeta duobus locis Parthos memorat, versu 22 et v. 52. Ac versu quidem 22 legimus: a u d i e t (i u v e n t u s), c i v i s a c u i s s e f e r r u m, — q u o g r a v e s P e r s a e m e l i u s p e r i r e n t. Poeta, qui epodo septimo ineunte bello Perusino querebatur, quod Romani iam tanto civium sanguine effuso arma in se verterent, ita ut, quod Parthi exoptarent, ipsi sibi perniciem pararent, nostro carmine de bellorum civilium caedibus recordatus factum esse dicit, ut cives in cives arma ferrent, quibus in hostes illos infestissimos uti deberent. Adhuc inultae sunt illae clades, quas Parthi Romanis annis 701, 714, 718 attulerant. Caesarem tandem ab eis vindictam sumpturum esse sperat poeta versu 52: n e u s i n a s M e d o s e q u i t a r e i n u l t o s. Facile intellegimus poetam his verbis de Parthis

cogitare. Et Mommsenus in commentario ad mon. Anc. p. 135 recte adnotat, Horatium sub Medorum nomine semper Parthos significare. Eadem Parthorum significatio observatur apud Propertium III 12, 11: neve tua Medae laetentur caede sagittae. Parthorum quae eo tempore fuerit condicio etsi poetae verba satis aperiunt, tamen, ut certo tempori hoc carmen attribuatur, non permittunt. Fortasse ex eo quod Octavianum eos puniturum esse sperat, non iniuria coniicimus, tum temporis Antonium iam superatum fuissse. Quam opinionem aliis indiciis firmari videmus. Finita sunt iam bella civilia, nam Mars nimis longo ludo satiatus dicitur v. 37 et interest iam populo Romano, qui scelera illorum temporum expiabit v. 41—44. Neque ita multo post pugnam Actiacam poeta hoc modo Octaviani laudes cecinisse putandus est. Anno enim 726 Caesar deorum templa restituenda curavit (cf. Dio 53, 2; mon. Anc. IV 17), ita ut post eum annum poeta non apte dixisse videatur: cui dabit partes scelus expiandi — Juppiter? Itaque errasse iudicamus G. Christium, qui in epicrisi fastorum Horatianorum p. 13 opinatur, Horatium initio carminis ad diluvium Tiberis et portenta terribilia anno $73^1/_2$ facta (Dio 53, 33; 54, 1) spectare. Accuratius tamen huius carminis tempus definiri posse non putamus. Neque cum Kiesslingio facimus, qui propter nomen principis in versu 50: hic ames dici pater atque princeps annum 726, quo in senatu de restituenda vel libertate vel unius potestate agebatur, natalem esse sibi persuasit. Si enim huic voci talem vim tribuere volebat, non debebat neglegere quae adiecta est altera pater.

C. I, 12, 53.

In carmine I 12 canit Horatius Caesaris laudes versu 53 sqq: ille seu Parthos Latio imminentes — egerit iusto domitos triumpho — sive subiectos orientis orae — Seras et Indos — te minor latum reget aequus orbem.

Poetam de re futura loqui docet orationis conformatio: si egerit — reget nec non quod Seras et Indos inducit, quibuscum Augustus omnino bellum non gessit. Vaticinatur igitur, Augustum orientis gentes, Parthos imprimis, domiturum et summam inde gloriam sibi paraturum esse. Cuius victoriae gloria quo magis appareat, Parthos quos dicit Latio imminentes horribiliore depingit facie. Et haud dubie terror Parthicus propter iteratas et gravissimas clades apud Romanos erat permagnus. Itaque omnino ex mente populi Romani dicuntur graves Persae I 2, 22; III 5, 4; Medus infestus III 8, 19, horribilis Medus I 29, 4. Praeterea poeta triumphum, quem Augusto pollicetur, iustum esse dicit. Justus autem recte dicitur triumphus, si victoria ex omni parte perfecta est. Talis triumphus ex formularum sermone dicitur legitimus vel meritus, quod bellum confectum, fines imperii propagati, certus hostium numerus vel caesus vel captus est cf. Mommsen „Römisches Staatsrecht" I^3 133.

Quaerendum nobis est, quonam tempore poeta his verbis triumphum a Parthis reportandum in Caesaris laudes cecinerit. Verba ipsa certam temporis definitionem non admittunt. Adiuvamur autem in hac re versibus 45. 46: crescit occulto velut arbor aevo — fama Marcelli. Apparet enim, Marcellum, Octaviae filium, qui medio anno 731 Baiis praematura morte obiit, adhuc inter vivos esse. Accuratius etiam et sagaciter huius loci vim perspexit Hauptius in opusculis III 61, qui vir doctus ex Marcello laudato coniecit, carmen compositum esse anno 730 ad nuptias Marcelli cum Augusti filia celebrandas. Sunt tamen interpretes, qui contradicant, poetam eo tempore triumphum Parthicum non tanto hiatu canere potuisse. Sic Frankius hoc carmen anno 730 scriptum esse negat, quod non intellegat, cur poeta de Parthis, Seribus et Indis subiectis inania verba fundere maluerit, quam iusta principem laude ornare ob res in Hispania prosperrimo successu gestas.' Similiter iudicat Schuetzius, qui poetam inani uti laudatione dicit, si post triumphum mense Augusto anni 725 actum Parthis memoratis

Augustum laudare voluerit. Quare circumspiciamus, quid de hac re Horatius ipse et poetae aequales iudicasse censendi sint.

Anno 727/8 canit Horatius carmine III 5,2: praesens divus habebitur — Augustus adiectis Britannis — imperio gravibusque Persis.

Idem anno fere 730 carmine I 19, 12: (Venus) nec patitur Scythas — et versis animosum equis — Parthum dicere.

Propertius anno fere 726 c. II 7, 13: unde mihi Parthis gnatos praebere triumphis? Hoc carmine poeta Cynthiam appellat, quam gaudentem facit, quod sublata sit lex de matrimonio, quae ne amantes divideret, timendum erat. Repetit, quod iam carmine antecedenti v. 41 amicae promiserat: nos uxor numquam, numquam diducet amica: — semper amica mihi, semper et uxor eris. Et legem istam omnino inutilem esse, pergit, quod se ipsum quidem attineat, qui procreare non possit filios, qui milites a Parthis victoriam et triumphum possent reportare: nullus de nostro sanguine miles erit v. 14.

Idem Propertius, quanti habuerit victoriam Parthicam speratam, ostendit carmine II 14, quod eodem fere tempore, post annum 725 sed ante annum 729, scriptum est. Summam gloriatur reportasse victoriam, quod Cynthia aliis repudiatis poetam receperit. Cuius quo magis efferat aestimationem, eam cum victoria Parthica comparat v. 23: haec mihi devictis potior victoria Parthis.

Carmine denique III 9, quod temporis spatio inter annos 729 et 732 intercedente compositum est, canit idem v. 53: prosequar et currus utroque ab litore ovantes — Parthorum astutae tela remissa fugae. A Maecenate, ut rebus grandioribus canendis vacaret admonitus renuit poeta, nam non sunt apta meae grandia vela rati v. 4 et ipsius Maecenatis exemplum, quem dicit v. 29 sqq: parcis et in tenues humilem te colligis umbras — velorum plenos subtrahis ipse sinus secutus de se ipso profitetur v. 35: non ego

velifera tumidum mare findo carina: tuta sub exiguo flumine nostra morast. Non tamen plane se Maecenati adhortanti resistere velle dicit sperans, Maecenate duce ingenii sui vires auctum iri, ut possit vel Jovis arma canere v. 47. Sic aucto ingenio pergit v. 53: prosequar — Parthorum astutae tela remissa fugae. Quae verba Hertzbergius et alii non recte interpretantur, cum tela remissa dicunt esse quae non amplius contenduntur et diriguntur, et simul statuunt, poetam Parthos re vera fugientes describere. Spectat potius poeta ad Parthorum pugnandi morem, de quo supra verba feci. Quem morem saepius poetae tangunt, uti Propertius c. IV 3,66: subdolus et versis increpat arcus equis; Vergilius georg. III 31: fidentemque fuga Parthum versisque sagittis. Ovidius a. a. I 201: telaque, ab averso quae iacit hostis equo; et III 786: ut celer aversis utere Parthus equis; fast. V 591; quid tibi nunc solitae mitti post terga sagittae? cf. Hor. I 12,13. Videmus igitur Horatium ipsum et Propertium etiam post annum 725 carminibus suis Parthos calebrasse. Neque iusta afferri potest causa, cur Horatius anno 730 ex Parthis devictis et subiectis magnam gloriam non apte Augusto promiserit. Immo vero cum Augustus, ad quem anno fere 729 Tiridates confugerat, denuo impulsus videretur, ut rem Parthicam acrius persequeretur, aptissime poetam anno 730 triumphum Parthicum vaticinatus esse iudicandus est.

C. I 19, 12.

Tangit Horatius rem Parthicam in carmine I 19 versu 12: (Venus) nec patitur Scythas et versis animosum equis — Parthum dicere. Poeta Glycerae amore ardens profitetur, se nulli rei vacare, neque canere se posse Scythas et Parthos neque res leviores. Eo quod Scythas et Parthos non inter ea numerat, quae nihil attinent v. 14, indicare videtur, tum temporis eorum res satis dignas fuisse, quae carmine celebrarentur. Quae tamen

illorum condicio fuerit, quam poeta sibi canendam proposuerit, ex verbis ipsis non apparet. Mera igitur opinio et ea quidem temeraria iudicanda est, quam olim interpretes protulerunt, Horatium ad signa militaria anno 734 a Parthis reddita respicere. Quae falsa interpretatio profecta videtur ex verbis versis equis. Si quis enim Parthos re vera fugientes dici statuerit, iam facilius sibi persuadebit, de anno 734 esse cogitandum. Quem errorem tamen vitabit, qui ad totam orationem animum advertere voluerit. Quis enim, cum poetam audit canentem versis **animosum** equis Parthum, non meminerit notissimum eorum pugnandi usum! Obstant igitur ipsa verba, ne illud tempus poetam in mente habuisse putemus.

Ex argumento tamen carminis annum natalem colligi posse censeo. Carmen enim II, 4 extremum: bracchia et voltum teretesque suras — integer laudo: fuge suspicari — cuius octavum trepidavit aetas — claudere lustrum docet, Horatium annos fere quadraginta natum, anno 729, res venereas missas fecisse. Tempore autem, cum carmen III 19 scribebat, ante annum 731, quod ex eis, quae supra de carminum temporibus disputavi, probatur, iam aliquantisper Glycerae amore arsisse videtur ex versu 28: me lentus Glycerae torret amor meae. Itaque nostrum carmen, quo initium huius amoris significat v. 2 sqq.: iubet me Semelae puer — et lasciva Licentia — finitis animum reddere amoribus — urit me Glycerae nitor, non ita multo post annum 729, anno fortasse 730, compositum esse iudicamus.

Et iam prope ad finem disputationis nostrae accessimus. Scythae enim anno 728/9 legatos Tarraconem ad Augustum miserunt. (cf. Dio 54, 9; Orosius 6, 21, 19). Eodem tempore Tiridates ad Augustum confugit. Praeterea recte monet Frankius, Horatium de Aelii Galli expeditione Arabica anno 729 facta tam magnifice loqui solere, ut Parthos quoque et Indos subactum iri dicat (cf. I 29, 4; 35, 31). Videmus igitur, Horatium non inepte dicere, se officio suo quodam modo deesse, quod Scythas et Parthos non canat.

C. I 21, 15.

In hymno in Apollinem et Dianam cantato poeta Apollinem precatur v. 13 sqq. hic bellum lacrimosum, hic miseram famem — pestemque a populo et principe Caesare in — Persas atque Britannos — vestra motus aget prece.

Interpretes nonnulli ex his verbis ad carminis tempus definiendum subsidii aliquid repetendum esse putabant. Frankius, qui hoc carmen ex argumento colligit propter ludos Actiacos anno 726 (Dio 53, 1) scriptum esse, contendit, Persarum et Britannorum mentionem facile ducere ad annum 726, quo Octavianus duos exercitus conscripserat eo consilio, ut alterum ipse contra Britannos duceret, alterum mitteret in Arabiam (Dio 53, 22). Interpres errasse videtur de anno huius apparatus bellici, qui anno demum insequenti factus est. Kirchnerus et Walckenaerius hoc carmen ad annum 732 referunt propter calamitates anni 731 et 732, quas poetam spectasse iudicant. Kiesslingius quoque ad confirmandam opinionem suam, qua putat hoc carmen ad ludos saeculares spectare in annum quidem 731 propositos sed protractos, calamitatum huius temporis admonet.

Quae sententiae ex omni parte certo fundamento carere videntur. Bellum, fames, pestis, quae gravissima civitati mala habentur, uti Cicero quoque indicat in Phil. I, 13: si qui accidisset gravior rei publicae casus, si bellum, si morbus, si fames, facile possem defendere, poeta quovis tempore a populo Romano ut avertantur et in gentes hostiles vertantur optare poterat. Neque ullo verbo indicat, tunc temporis Romanos eiusmodi calamitatibus oppressos fuisse. Et poetam Parthis praesertim et Britannis haec mala imprecari, mirum non debet videri. Ne de Parthis verba faciam supervacanea, Britanni, contra quos iam anno 720 (Dio 49, 38) Octavianus bellum paraverat et dato tempore paraturus putabatur, si calamitatibus premebantur, omnino ex Romanorum votis fiebat. Neque argumentum carminis ad certum nos ducere potest tempus. Itaque quo tempore poeta hoc carmen composuerit, nobis plane incertum videtur.

C. I 26, 5.

Carmine I, 26 in laudem amici Lamiae composito poeta se Musis deditum quae extra se sint nihil curare profitetur v. 3 sqq.: quis sub Arcto — rex gelidae metuatur orae — quid Tiridaten terreat, unice — securus. Temporis indicia, quae in his verbis observantur, ab interpretibus varie explicantur. Quae dissensio ex duplici potissimum fonte proficiscitur. Primum enim alii interpretes unum alii duplicem metum a poeta significari contendunt. Deinde tempus, quo Tiridates terrore affectus fuerit, varie definitur. Diversis virorum doctorum opinionibus propositis, quomodo poetae verba accipienda esse videantur, explicabimus.

Frankius, qui unum agnoscit metum Tiridatis, poetam id tempus respicere iudicat, quo Phraates cum exercitu Scytharum appropinquabat, ut regnum recuperaret. Quod anno 729 factum esse ille Justini narrationi (42, 5) fidem habuit. De anno eum falli, docent ea quae Mommsenus de discrepantia quae est inter Dionem et Justinum disputavit in commentario ad mon. Anc. p. 135 sqq.

Qui vero duplicem metum a poeta poni iudicant, Romanos et Tiridaten metuentes significari statuunt. Sed ne hi quidem consentiunt. Massonius, quem sequitur Kirchnerus, alii, Tiridaten anno 731 metuisse affirmant, ne Phraati, qui legatos Romam miserat, traderetur. Et eodem tempore Romanos metuisse fingunt, ne Scythae, Phraatis socii, provincias Romanas invaderent. Cuius rei apud rerum scriptores nullum testimonium exstat.

Interpretes denique recentiores Tiridatis terrorem ad annum 724 referre solent et orae gelidae regem significari dicunt Cotisonem, Dacarum regem, quem Romani illo tempore metuebant. Anno enim 719 Octavianus, ut Cotisonem sibi sociaret, ei Juliam filiam desponderat et anno 720 sibi eius filiam in matrimonium petiverat. Quod tamen aspernatus Cotiso ad Antonii partes transierat (Dio 51. 22). Unde per bellum Actiacum Romani invasionem Dacarum timebant. cf. Momms. l. c. p. 130. Quem metum tangit Vergilius in georg. II 497: illum non flexit... coniurato descendens

Dacus ab Istro; Horatius sat. II 6. 53; num quid de Dacis audisti? et carmine III 6, 13 bellorum civilium tempora spectans: paene occupatam seditionibus — delevit urbem Dacus et Aethiops. Itaque concedendum est, poetam anno 724 Romanos Cotisonem metuere apte quidem potuisse dicere. Sed ne specie decipiamur, inspiciamus quam accuratissime poetae verba.

Poeta duas sententias ponit: quis sub Arcto rex gelidae metuatur orae et: quid Tiridaten terreat. Nullum exstat verbum, quo Tiridatis terror ad regem gelidae orae referatur. Itaque duas res a poeta significari non est quod negetur. Et quaeritur, priora verba: quis sub Arcto rex gelidae metuatur orae quo spectent. In qua re veremur, ne recentiores quoque interpretes periculosam divinandi viam inierint. Nam in ipsis verbis nihil inest, nisi: rex gelidae orae metuitur. Et quaerenti, quinam sint, a quibus metuatur, nisi a poetae verbis longius discedere volumus, respondebimus: sui vel gentes subiectae. Quae interpretatio omnino in sententiam huius loci quadrare videtur. Poeta enim, ut affirmet, se res externas, quae ad se nihil attineant, nihil curare, aptissime ponit: Nihil curo, quis sub Arcto dominetur. Cui etiam altera pars: quid Tiridaten terreat optime convenit. Restat, ut diiudicemus, quod tempus Horatius respexisse censendus sit, cum Tiridaten metuentem faceret. Nescimus, num re vera anno 731 Tiridates metuere debuerit, ne a Romanis Phraati traderetur. Quod quidem verisimile esse non facile dixeris, cum eius condicio Romae tum ea esset, ut teste Dione 53, 33 auderet orare, ut sibi regnum Parthorum permitteretur. Apte autem Scythae a Phraate arcessiti eum terruisse dicuntur. Itaque cum eius rei nuntius anno fere 725 ineunte Romam delatus esse potuerit, eo tempore hoc carmen compositum esse censemus. Idem tempus confirmat Lachmanni observatio, qui in epistola ad Frankium v. app. fast. Hor. p. 239 monet, in versu 11 hunc Lesbio sacrare plectro vocabulum in quarta versiculi syllaba desinere, quod cultis Horatii auribus nisi monosyllabum esset non satis fe-

cisse censendum sit. Quare ille vir doctus hoc carmen inter priora huius generis numerat Immo in hoc carmine primo omnium stropham Alcaicam adhibitam esse, verisimile facit versus 10: hunc fidibus novis (cf. Lachmannus al Lucretium p. 213.)

C. I 29, 3.

Certum temporis indicium praebet carmen I 29 versu 1—4: Icci, beatis nunc Arabum invides — gazis, et acrem militiam paras — non ante devictis Sabaeae — regibus, horribilique Medo — nectis catenas. Aperte hoc loco Aelii Galli expeditio Arabica significatur. quam anno 729/30 factam esse Mommsenus docet in commentario ad mon. Anc. p. 106. Quae expeditio tum prima a Romanis in eam regionem facta verbis: non ante devictis Sabaeae regibus comprobatur. Et tempore quidem apparatus bellici hoc carmen ab Horatio scriptum esse, docet versus 2 acrem militiam paras et versus 15 mutare tendis. Cum tamen ille exercitus in Arabiam missus sit, quaeritur, quo iure poeta addiderit versu 4 horribilique Medo nectis catenas. Responderit aliquis, poetam, qui ironia quadam Iccium, iuvenem adhuc litteris (v. 10) non armis deditum, prosequi videtur, quo magis eam augeret, adiecisse: horribilique Medo nectis catenas. Quam opinionem tamen ne arripiamus, suadet carmen I 35, 29, de quo infra dicendum erit et locus Propertianus II 10, 3 sqq.; quem paulo accuratius inspiciamus. Canit Propertius v. 3: iam libet et fortes memorare ad proelia turmas — et Romana mei dicere castra ducis; pergit v. 12: magni nunc erit oris opus — iam negat Euphrates equitem post terga tueri — Parthorum, et Crassos se tenuisse dolet: — India quin, Auguste, tuo dat colla triumpho — et domus intactae te tremit Arabiae. Poetam idem respicere tempus, quod Horatius in nostro carmine, docent ultima verba, quibus Arabia intacta dicitur, nempe quam hucus-

que exercitus Romanus non est ingressus, sicut Plinius N. H. 6. 32: Romana arma solus in eam terram adhuc intulit Aelius Gallus, equestri ordine. Apparatum autem huius expeditionis Propertium significare, probat verbum tremit. Nam tremere eius est, qui periculum sibi imminens videt. Neque omnino poeta hanc expeditionem iam finitam in Caesaris laudes vertere poterat, quippe cuius exitus infelicior esset. Post diem autem XVI mensis Januarii anni 727 hoc carmen scriptum esse, appellatio Auguste v. 15 demonstrat. Accuratius tamen hoc carmen propter apparatum expeditionis Arabicae annum 728 sibi vindicat. Cui tempori etiam convenit Indorum legatio Tarraconem ad Augustum missa, quam rem poeta v. 15 verbis: India quin, Auguste, tuo dat colla triumpho satis auxisse videtur (cf. Orosius 6, 21, 19), nisi fortasse de Indis idem iudicabimus, quod de Parthis statuendum erit. Eo igitur tempore, quod agnoscere maxime nostra nunc interest, Parthorum condicionem poeta describit verbis v. 13: iam negat Euphrates equitem post terga tueri — Parthorum, et Crassos se tenuisse dolet, quibus Parthos in suis finibus se non amplius tutos sentire significat. Jam, inquit, abstinent a fuga illa fallaci, iam dolet eos, quod Crassi milites adhuc apud se retinent. Timuisse igitur dicit eos, ne exercitus Romanus hostiliter fines suos ingrederetur. Et iam concludimus, poetas ex Romanorum exspectatione cecinisse, exercitum tum temporis paratum ultra fines Arabiae etiam usque ad Parthos et Indos progressurum esse.

C. I 35, 31.

Carmine I, 35 poeta Fortunam precatur v. 29: serves iturum Caesarem in ultimos — orbis Britannos et iuvenum recens — examen Eois timendum — partibus Oceanoque rubro. Parthi quidem hoc loco aperte non memorantur. Verba tamen Eois partibus ad eos potissimum spectare, omnes interpretes consentiunt. Quae enim tempora poeta respexerit, facile in-

tellegitur ex eo, quod tunc temporis expeditionem in Britanniam et in orientem paratam esse indicat. Et contra Britannos quidem bellandi consilium saepius cepit Octavianus. Primum anno 720 in Galliam profectus eo consilio, ut in Britanniam traiceret, Pannoniorum rebellione exorta ab expeditione Britannica abstinuit (Dio 49, 38, cf. Horatius epod. 7, 7; Vergilius georg. I, 30, III, 25 sqq.); rursus expeditionem parabat anno 727 (Dio 53, 22) et anno 728 (Dio 53, 25). sed in Gallia ordinanda retentus est. Itaque factum est, ut Horatius saepius triumphum Britannicum vaticinatus sit (cf. carmen I, 21, 15; III, 4, 33; 5, 3). Nostro loco, quod tempus in mente habuerit, docet expeditio, quam eodem tempore in orientem paratam esse dicit. Jam compertum habemus, anno 728 exercitum Aelii Galli paratum esse, quem poeta verbis iuvenum recens examen ... timendum Oceano rubro significat. Quem exercitum etiam ulterius in orientem, contra Parthos praesertim, profecturum esse, quod verba indicant: Eois timendum partibus, Romanos sperasse iam supra diximus.

C. II 1, 31.

Carmine II, 1 Horatius Asinii Pollionis laudes canit, qui Antonii partibus relictis a rebus publicis prorsus abstinens inde ab anno 715 bonis artibus ac disciplinis operam navabat. Arti poeticae exercendae et quidem dramaticae potissimum incumbebat, historias quoque bellorum civilium scribebat. Atque haec Pollionis studia, quae in enarrandis bellis civilibus ponebat, cum Horatius celebrat, calamitatum illorum temporum recordatus queritur v. 29 sqq.: quis non Latino sanguine pinguior — campus sepulcris inpia proelia — testatur auditumque Medis — Hesperiae sonitum ruinae? Bella civilia magis etiam deploranda censet poeta, quod hostes infestissimi Italiae ruinam audierint et ex Romanorum malis laetitiam ceperint. Tempore, quo poeta hoc carmen scribebat, bella civilia iam finita fuisse intelligitur ex versu 5: arma nondum expiatis uncta cruoribus et versu 7: incedis per ignes — sup-

positos cineri doloso. Ex quibus verbis simul discimus, non multum temporis post victoriam Actiacam elapsum esse, quia poeta, ne Octavianum offenderet, cruores nondum expiatos dicere non debebat. Itaque eodem fere tempore, quo carmen I, 2 compositum est, nostrum quoque scriptum esse probabile est.

C. II 2, 17.

Certum sibi vindicat tempus carmen II, 2 ex versu 17: redditum Cyri solio Phraaten — dissidens plebi numero beatorum — eximit virtus. Cognitum enim habemus, Phraaten anno 724 exeunte Scythis adiuvantibus in regnum esse restitutum. Postquam huius rei nuntius in Italiam pervenit, anno 725, hoc carmen videtur compositum esse. Nam hoc exemplo apte uti poeta non poterat, nisi factum etiam tum recens esset. Si tamen interpretes nonnulli hoc carmen ad annum 730 referunt, hoc fit, non quia ipsum factum, quod poeta tangit, incertum est, sed quia, uti iam supra monui, viri docti de tempore, quo Phraates in patriam redierit, dissentiunt.

C. II 9, 21 sq.

Horatius Augusti laudes pleniore cecinit ore carmine II, 9 v. 18 sqq.: nova — cantemus Augusti tropaea — Caesaris et rigidum Niphaten, — Medumque flumen gentibus additum — victis minoris volvere vertices, — intraque praescriptum Gelonos — exiguis equitare campis. Olim interpretes vulgo statuebant, poetam his verbis ad annum 734 spectare. Quam opinionem a C. Frankio et interpretibus recentioribus reiectam G. Christius in epicrisi fastorum Horationarum p. 16 suam facit cum contendit, ‚rem in clara luce positam esse neque argumentandi subtilitate indigere'. Attamen labore verum rationibus investigandi supersedere non posse nobis videmur. Sed priusquam quae tempora Horatius respexisse putandus sit, quaerimus, statuamus necesse est, quas res omnino posuerit, in qua re interpretes, utpote de conformatione

orationis dissentientes, discedunt. Sunt enim, quibus placeat, poetam dixisse: cantemus Augusti nova tropaea: Niphaten ac Medum flumen, utrumque minores volvere vertices et Gelonos equitare exiguis campis. Quam sententiam non probamus. Primum enim Niphates mons Armeniae (Strabo 11. 522), non fluvius agnoscendus est. Etsi fortasse verum esset, in Armenia fuisse fluvium ex monte Niphate ortum et ipsum Niphaten appellatum, non dubitamus tamen affirmare eum parvum fuisse, ita ut inepte cum Euphrate sit collatus et ineptius fortasse minores volvere vertices dictus. Deinde tropaea pertinent ad victoriam. Illis tamen temporibus neque cum Armeniis neque cum Parthis Augustus armis congressus est. Quare intellegimus orationem hanc: cantemus nova Augusti tropaea et Niphaten, Medumque flumen minores volvere vertices et Gelonos equitare exiguis campis. Qua in orationis forma non est offendendum, quae eadem legitur apud Propertium II, 1, 19: non ego Titanas canerem, non veteres Thebas nec Pergama, nomen Homeri, Xerxis et imperio bina coisse vada; item III, 3, 7; 4, 18. Et iam quaerimus, quaenam poeta respexerit tempora.

Ex appellatione Augusti v. 19 apparet, hoc carmen post diem XVI mensis Januarii anni 727 scriptum esse.

Nova Augusti tropaea non possumus non ad victorias a Cantabris anno 728/9 reportatas referre.

Cetera indicia satis vaga videntur. Voce Niphates poeta rem Armeniam tangit. Ibi inde a temporibus belli Actiaci rex erat Artaxes, Romanis infestissimus. Augustus tamen nihil ante annum 734 contra eum suscepit, nisi quod Artavasden, Mediae regem, Romanorum amicum, qui ab Artaxe ex Media expulsus erat, in Armenia minore collocavit. cf. Mommsenus in comm. ad mon. Anc. p. 111. Fortasse ea occasione se Romanis aliquo modo submissiorem ostendit.

Quam accuratissime ad verba, quibus poeta Parthorum condicionem describit, attendamus necesse est. Ab iis enim potissimum interpretum error profectus est. Neque inutile videtur, praemonere, res, quae ad orientis gentes et imprimis ad Parthos pertinent, a poetis in Augusti laudem saepius

nimis auctus esse. Sic Vergilius ad annum 724 respiciens canit georg. IV, 559: haec super arvorum cultu pecorumque canebam — et super arboribus, Caesar dum magnus ad altum — fulminat Euphraten bello, victorque volentes — per populos dat iura. Propertius anno 728 cecinit c. II, 10: iam negat Euphrates equitem post terga tueri — Parthorum et Crassos se tenuisse dolet. Nihil tamen illis temporibus Caesar fecerat, quod tanto hiatu dignum fuisset. Nostro loco cum Horatius Medum flumen, intellegimus Euphraten, gentibus additum victis dicit, Parthos Romanorum imperio subiectos significat. Poetam veram rerum condicionem, quocunque tempore haec scripta sunt, neglegere manifestum est. Et Horatius ipse hanc superlationem restringere videtur additis verbis: minores volvere vertices, quibus submissiores describit Parthos, uti Vergilius Aeneid. l. VIII, 726: Euphrates ibat iam mollior undis. Neque negari potest, poetam hoc modo loqui potuisse, si rem anno 724 gestam respiceret. Temeritatis autem notam non effugiet, qui poetam signa militaria anno 734 a Parthis restituta significare statuerit.

Gelonos denique sive Sarmatas dicit Horatius intra praescriptum exiguis equitare campis. Anno 724 M. Crassus contra Dacos aliasque gentes finitimas bellum gessit (Dio 51, 23 cf. Horat. III, 8, 23) et triumphavit de iisdem mense Julio anni 727. Fortasse eo bello Gelonos quoque persecutus est. Ab eo autem tempore usque ad annum 738 Romani contra Scytharum gentes exercitum non duxerunt. Sed mon. Anc. V, 51—53 Augustus dicit: nostram amicitiam petiverunt per legatos Bastarnae Scythaeque et Sarmatarum qui sunt citra flumen Tanaim et ultra reges, Albanorumque rex et Hiberorum et Medorum. Sarmatarum legationem memorat praeterea Suetonius Octav. 21, Florus II, 34; Justinus 42, 5. De tempore tamen non constat. Secundum Orosium 6, 21 venerunt Scytharum legati ad Augustum Tarraconem anno 728/9. Potuit igitur fieri, ut Augustus Gelonis

per legatos amicitiam populi Romani petentibus certos fines, quos ne transirent, praescripserit.

Videmus quam incertae sint magna ex parte res, quas nostro loco Horatius tangit. Id tamen disputatione mea effecisse videor, ut intellegatur, verba poetae non obstare, quominus rationibus universis, quas initio de carminum Horatianorum temporibus proposuimus, confidentes et nova Augusti tropaea ad bellum Cantabricum referentes hoc carmen anno fere 730 scriptum esse statuamus.

C. II 13, 17.

Arboris casu paene oppressus docet poeta carmine II, 12 ab inprovisa morte hominem nunquam tutum esse, quantumvis a periculis caveat. Inter pericula autem ab hominibus caute vitata censet v. 17 sq.: miles sagittas et celerem fugam — Parthi, catenas Parthus et Italum robur. Quibus poeta periculum, quod Romani a Parthis et Parthi ex sua parte a Romanis timent, describere videtur. Militem enim Parthos timentem Romanum a poeta intelligi, ex eo colligimur, quod huic Parthus Romanos timens opponitur. Et Romanos quidem timentes facit sagittas et celerem fugam Parthi. Spectat his verbis aperte ad Parthorum pugnandi rationem, quam Romani, sub Crasso praecipue et Antonio, sibi perniciosam experti erant. Catenas autem quas a Parthis timeri ponit, in mente habuisse videtur, quibus vincti milites capti in triumpho via sacra descendunt, ut epod. 7, 8 legimus Britannus ut descenderet — sacra catenatus via. Italum deinde robur acies copiarum pedestrium Romanorum dici videtur, quae opponitur Parthorum celeribus equitibus. Quod robur Parthi praecipue pugnis contra Ventidium pugnatis senserant. Haec exempla a poeta allata ad compositionis tempus definiendum nihil conferre, apparet. Neque alia temporis vestigia in hoc carmine exstant, cuius tamen annus natalis ex carmine III 8, quod anno post, anno 725, compositum esse infra videbimus, colligitur.

C. III 2, 3

Libri tertii sex priorum carminum, quae sententiarum quodam vinculo coniuncta, quippe quibus poeta morum pristinorum restitutionem commendet et celebret, paucorum annorum spatio per annos 726—728 composita esse videntur, nobis secundum, tertium, quintum, sextum, in quibus res Parthica tangitur, tractanda sunt. Ac carmine quidem secundo Horatius priscam duritiem corporis et temperantiam victus cultūsque civibus tuis commendans canit versu 3: (puer) Parthos vexet eques metuendus hasta.

Ex quibus verbis Kirchnerus, cum de anno 733, quo Augustus exercitu in Asiam profectus est, cogitandum esse praecipit, iniuste certi temporis indicium repetiit. Nihil enim ex iis discimus, nisi Parthos, quo tempore haec scripta sunt, inultos fuisse. Neque Frankio assentimur, qui statuit, verba v. 21 sqq.: virtus repulsae nescia sordidae — intaminatis fulget honoribus — nec sumit aut ponit secures — arbitrio popularis aurae annum 726 sibi arrogare, quod eo anno Octavianus de imperio deponendo deliberaverit, quod tamen a populo exoratus retinuit. Quae ratio prorsus reiicienda est. Primum enim Frankius a vera rerum memoria aberravit. Octavianus enim eo anno non imperium deponere, sed extraordinaria potestate se abdicare voluit et re vera abdicavit. (cf. Momms. in comm. admon. Anc. p. 146). Deinde etsi verum esset, quod Frankius statuit, inepte haec verba hoc loco a poeta posita essent, quibus Caesarem non laudasset sed vituperasset.

Attamen anno 726 hoc carmen fortasse recte attribui concesserim et id quidem propter carminis argumentum, quod optime quadrat in illud tempus, quo Octavianus moribus emendandis operam dabat.

C. III 3, 43.

Tertium huius libri carmen propter Junonis verba v. 43: triumphatisque possit — Roma ferox dare iura Medis olim ab interpretibus falso ad annum 734 relatum esse, omnes fere nunc auctores consentiunt. Et vix

est quod moneamus, anno 734 Parthos minime dici potuisse triumphatos vel subiectos, cum appareat poetam facere Junonem Romanis futurum triumphum promittentem. Versus tamen 11: quos inter Augustus recumbens docet, hoc carmen non ante annum 727 compositum esse.

C. III 5, 4.

Quinti quoque huius libri carminis verba v. 2 sqq.: praesens divus habebitur — Augustus adiectis Britannis — imperio gravibusque Persis olim interpretes ad annum 734 referebant. Etiam Kirchnerus in quaestionibus Horatianis p. 31 § 59 hanc opinionem arripuit et Bentleium ludificari censet lectorem, cum statuat, hoc carmen ante annum 734 exaratum esse. Et Christius in epicrisi fastorum Horatianorum p. 16 iudicat, non sine probabilitate aliquem dicere posse, quo tempore hoc carmen compositum sit, Crassi milites a Phraate iam redditos fuisse. Sibi quidem aliam sententiam magis arridere profitetur, quam Jovis appellatione tonantis v. 1 probari sibi persuasit. Augustum enim anno 732 Jovis Tonantis aedem in Capitolio consecrasse refert Dio 54, 4. Quam aedem ab hominibus et nominis et speciei novitate commotis admodum frequentatam esse, idem auctor tradit l. c.. Christius igitur censet, Horatium Jovis tonantis mentione iniecta tam populi favorem quam Augusti gratiam captasse. Quam ratiocinationem satis infirmam esse non negabit, qui poetam alio quoque tempore hac appellatione apte uti potuisse concesserit. Et cum Augusto quidem in terra regnante aptissime Juppiter tonans confertur.

Ne tamen de anno 732, minus etiam de anno 734 cogitemus, et verbis ipsis, a quibus disputatio nostra proficiscitur et Reguli oratione impedimur. Poetam enim de Parthis subiiciendis tamquam de re futura loqui, cum temporis futuri forma habebitur docet tum verba adiectis Britannis, in quos ne exercitum quidem Augustus duxit. Cui tandem probabile videbitur, poetam putasse, se Augusto et populo gratum facere, si captivis redditis caneret v. 29: nec vera virtus, cum semel excidit — curat

reponi deterioribus, vel si anno 732 pactione de reddendis captivis iam perfecta Regulum faceret loquentem v. 25: auro repensus scilicet acrior — miles redibit flagitio additis — damnum. Immo vero Reguli oratio necessario eo ducit, ut statuamus, haec verba a poeta scripta esse, cum etiam spes esset, Augustum captivos a Parthis vi armorum subiectis et domitis recuperaturum esse. Itaque, cum Augustus appelletur v. 3, hoc carmen inter annos 727—731 compositum esse probatur.

Et quaeri tandem potest, num poeta cum Britannos et Parthos subiectum iri vaticinaretur, expeditiones fortasse respexerit, quae anno 727/8 in Britanniam et orientem parabantur. Quod fieri potuisse sane nemo negaverit. Et fortasse non inepte indicium inde repetimus, quo hoc carmen anno fere 728 compositum esse putemus. In eo tamen Frankius errasse iudicandus est, quod eo tempore cum Horatius scriberet: **praesens** divus **habebitur** Augustus Caesarem Roma afuisse, statuit. Jovi enim in coelo regnanti opponitur Augustus, qui in terra versatur, uti similiter dicitur c. IV 14, 43: tutela praesens et epist. II 1, 15: praesenti tibi maturos largimur honores.

C. III 6, 9 sqq.

Certo licet dicere, quid Horatius respexerit verbis, quae exstant v. 9 sqq. carminis sexti libri tertii: iam bis Monaeses et Pacori manus — non auspicatos contudit impetus — nostros et adiecisse praedam torquibus exiguis renidet. Anno enim 714 Pacorus, Orodis filius, (cf. p. 8) L. Decidium Saxam, Syriae legatum, vicit; Monaese autem duce a. 718 (cf. p. 10) Parthi Antonii duas legiones cum Oppio Statiano ad internecionem ceciderunt. Ad tempus tamen huius carminis definiendum verba: et adiecisse praedam torquibus exiguis renidet eo tantum nos adiuvant, ut intellegamus, Parthos adhuc inultos praedam Romanam possidere.

Ex ipsius tamen carminis argumento interpretes eius originem ad annum 725 vel 726 ineuntem referunt. Et hoc car-

men non post annum 726 scriptum esse iure coniicitur ex v. 1 sqq.: delicta maiorum inmeritus lues — Romane donec templa refeceris — aedisque labentes deorum et — foeda nigro simulacra fumo. Ad eum enim annum pertinent, quae teste Dione 53, 2 Augustus refert in mon. Anc. IV 17, 18: Duo et octoginta templa deorum in urbe consul sextum ex decreto senatus refeci, nullo praetermisso, quod eo tempore refici debebat.

C. III. 8, 19.

Complures temporis notas praebet carmen III 8, in quibus v. 19: Medus infestus sibi luctuosis dissidet armis. Quibus Parthi, Romanorum hostes infestissimi, discordes in se ipsos arma tulisse dicuntur. Ex rebus eorum initio breviter adumbratis cognitum habemus, illis temporibus non semel discordias et motus civiles apud Parthos exstitisse. Anno 724 Phraates vi armorum Tiridaten regno eiecit, qui deinde anno fere 728 frustra regnum recuperare conatus est. Itaque, ut diiudicare possimus, utrum bellum intestinum Horatius respexerit, ad alia temporis vestigia recurrendum est, quae exstant in verbis v. 16 sqq.: mitte civiles super urbe curas — occidit Daci Cotisonis agmen — servit Hispanae vetus hostis orae — Cantaber sera domitus catena, — iam Scythae laxo meditantur arcu — cedere campis.

Poetam verbis: mitte civiles super urbe curas ad Italiae et urbis Romae curam Maecenati ab Augusto, dum ipse abesset, commissam spectare, omnes interpretes consentiunt. Attamen eis discedendi causa non deest. Quantum enim certis testimoniis memoriae traditur, Maecenas bis Caesare absente urbi praefuit, primum bello Siculo anno 718 (cf. Dio 49, 16), iterum tempore belli Actiaci ab anno 723 usque ad aestatem anni 725 (cf. Dio 53, 1). Saepius etiam Maecenatem hoc munere functum esse, sunt qui contendant, quamquam Tacitus ann. 6, 11 refert, post bella civilia hanc curam non nisi consularibus commissam esse. Sed iam vide-

mus, tempus, quo Maecenas secundo urbi praeerat, bene convenire cum bello, quod Phraates anno 724 exeunte contra Tiridaten movit, ita ut certam memoriae fidem relinquere nolimus, nisi aliis indubitatis rationibus cogimur. Et iam cetera inspiciamus indicia.

Pergit poeta: occidit Daci Cotisonis agmen. De Dacorum rege Cotisone iam supra p. 24. 31 verba feci et praeter alia narravi, anno 724/5 M. Crassum rem contra eum feliciter gessisse (cf. Dio 51, 23).

Sed rerum concordiam solvere videtur v. 21: servit.. Cantaber sera domitus catena. Cantabri primum devicti anno 725 a Statilio Tauro (cf. Dio 53, 25), deinde anno 728/9 ab Augusto post varias rebelliones anno demum 734 ab Agrippa perdomiti sunt. Plerisque olim interpretibus Horatius ad annum 734 spectare visus est, quia Cantabrum dicit **sera** domitum catena. Frankius recte perspiciens, cetera quae hoc loco exstant indica hunc annum respuere, de anno 729 cogitare maluit, quo anno Cantabri denuo devicti Romanis domiti visi essent. In qua re ne specie abripiamur, dispiciendum est, quaenam vis insit in verbis: sera domitus catena. Potest autem hostis sero domitus dici duplici de causa, aut quia post varios conatus tandem subiectus est, aut quia adversarius eius iam diu exspectaverat et desideraverat, ut subiiceretur. Quod si acciderit, etiam hostis primo impetu devictus sero domitus dici potest. Quod re vera in Cantabris locum habere videtur, uti Livii (28, 12) verba indicant: Hispania prima Romanis inita provinciarum, quae quidem continentis sunt, postrema omnium, nostra demum aetate ductu auspicioque Augusti Caesaris perdomita est. Et recte de hac re vir doctissimus L. Lachmannus epistola ad Frankium monuit: ‚Cur eos non dicat iam dudum debuisse populo Romano servitutem. Num Livius aliter 28, 12? Num aliter de Parthis non modo sed Indis Propertius III 4, 5?: sera sed Ausoniis veniet provincia virgis.' Itaque iam anno 725 poeta dicere poterat Cantabrum sera domitum catena.

Scythae denique dicuntur laxo meditari arcu cedere campis. Quod recte Orellius interpretari videtur: ‚Jam in eo est, ut se recipiant inde, quo temere erant progressi.' Meminimus, Horatium dicere II 9: Gelonos intra praescriptum exiguis equitare campis, ubi quae inter Scythas et Romanos tum temporis intercesserint, plane ad liquidum perduci non posse, monuimus. Etiam de nostro loco profitetur Mommsenus in comm. ad mon. Anc. p. 134: ‚Certam interpretationem rerum scriptores non suppeditant.' Idem vir doctus Sarmatas sive Gelonos utramque Tanais ripam tenentes a poeta significari iudicat, quibuscum Crassus fortasse anno 724/5 rem habuerit.

Quodsi igitur certis temporis indiciis fidere volumus, hoc carmen anno 725 compositum esse non negabimus.

C. III 29, 27.

Carminis III 29 tempus interpretes definiri volunt v. 25 sqq.: Tu civitatem quis deceat status — curas et urbi sollicitus times, — quid Seres et regnata Cyro — Bactra parent Tanaisque discors. In qua re tamen non una via progrediuntur. Kirchnerum et Frankium moverunt praesertim verba: quid regnata Cyro Bactra parent, ita tamen ut Kirchnerus poetam ad annum 733 spectare iudicaverit, quo Romani Augustum exercitum in Parthos ducturum esse exspectabant, Frankius autem cogitare maluerit de anno 729, quo Phraates, quae est Frankii opinio, Scythas contra Tiridaten arcessiverat. Hirschfeldero in editione Orelliana legationes Indorum et Scytharum, quae anno fere 729 ad Augustum missae sunt, verbis: quid Seres parent Tanaisque discors significari videntur. Videmus alium aliam temporis notam arripere et in suam vertere sententiam. Sed ad totius loci vim minus attendisse videntur. Quam ut recte perspiciamus, sententiarum ordinem persequamur necesse est.

Poeta Maecenatem invitat, ut ad se in villam concedat. Effugias, inquit, urbis fastidium et fervorem aestatis, mecum in villa simplicitate vitae agrestis et umbra fruaris. Missas

facias curas; nam deus vetat hominem futura curare: prudens futuri temporis exitum — caliginosa nocte premit deus v. 29 sq. Haec potissimum verba nos adducunt, ut Maecenatem antecedentibus futura curantem a poeta significari agnoscamus. Itaque intellegimus: tu curas, quis civitatis status in futuro esse debeat; tu sollicitaris, quid olim Seres, Parthi, Tanaitae parent. Quae sententia confirmatur etiam eo quod poeta Seres inducit, qui nunquam hostile quidquam contra Romanos susceperant et Tanaitas dicit discordes, quippe a quibus tum temporis nihil esset timendum. Quare poetam certas res gestas his verbis respexisse, prorsus negandum est. Itaque huius carminis tempus in incerto relinquendum est.

Ut in disputatione nostra eadem progrediamur via, quam Musa Horatiana permensa esse censetur, praetermissis nunc libri quarti carminibus ad locos nos convertimus, qui in epistolis libri prioris de Parthis exstant.

Epist. I 12, 27.

Epistolae duodecimae libri I tempus natale definitur versibus 25 sqq.: ne tamen ignores, quo sit Romana loco res: Cantaber Agrippae, Claudi virtute Neronis — Armenius cecidit ius imperiumque Phraates — Caesaris accepit genibus minor. Quorum indiciorum vim ut recte agnoscamus, attendendum est, poetam res novas, amico ab urbe absenti fortasse adhuc ignotas, referre. Unde sequitur, res narratas ad unum idemque tempus pertinere, ipsamque epistolam proximo tempore postquam nuntius earum rerum Romam perlatus sit, compositum esse.

Et Cantabri quidem ab Agrippa anno 734 perdomiti sunt. (cf. Dio 54, 5. 11)

Apud Armenios anno fere 722 Artaxes rex constitutus est Romanis invitis (cf. Dio 49, 24). Anno autem 734 Augustus orientis statum ordinaturus in Syriam profectus Tiberium, qui Artaxen regno expelleret, in Armeniam misit. Sed armis non opus fuit. Tiberio appropinquante Armenii Artaxen necarunt. (cf. Dio 54. 9; Josephus 15, 4, 3; Suetonius

Aug. 21; Velleius 2, 94, 122). Quam rem narrat Augustus in mon. Anc. V 24—28: Armeniam maiorem interfecto rege eius Artaxe cum possem facere provinciam, malui maiorum nostrorum exemplo regnum id Tigrani, regis Artavasdis filio, nepoti autem Tigranis regis, per Tib. Neronem tradere, qui tum mihi privignus erat. Hanc igitur rem poeta in Tiberii laudes satis auxisse videtur.

Eodem tempore Phraates, qui pactione anno 731 cum Romanis facta non steterat, Romanorum invasionem timens milites captivos et signa militaria remisit (cf. p. 12). Mirum non debet videri hanc rem a Romanis, poetis imprimis, qui Augustum Parthis devictis captivos et signa amissa recuperaturum esse, iam diu exspectaverant, auctam et exaggeratam esse. Quod nostro quoque loco observatur, ubi Phraates ius imperiumque Caesaris genibus minor accepisse dicitur. Dubium enim non potest esse, quin poeta his verbis annum 734 respexerit, cum aliae res narratae hunc annum sibi vindicent. Neque cum Bentleio pro Phraates restituemus Tigranes, in quem haec verba optime quidem quadrant. Nam rem Armeniam poeta iam tetigit verbis: Claudi virtute Neronis Armenius cecidit nec probabile videtur, rem Parthicam omnino a poeta esse neglectam. Itaque iudicamus, poetam re vera posuisse, Phraaten ius imperiumque Caesaris genibus minorem accepisse. Sunt sane, qui, ut huius orationis vim minuant, ius imperiumque accipere non esse: in ius dicionemque recipi, sed: imperio parere, sibi persuadeant, Non feliciter tamen laudant Tacitum in hist. II 19: Ipse postremo Spurinna ceteros Placentiam reduxit minus turbidos et imperia accipientes. Neque omnino quidquam proficiunt, cum ne sic quidem adulatio abesset. Phraates enim non ipse ad Romanos venit, ut se ad Augusti pedes prosterneret eique supplicaret. Sed legati eius signa militaria tradentes fortasse devotionis orientalis signis usi sunt coram Tiberio, qui Augusti loco captivos et signa recepit. Praeterea Phraates per eosdem legatos amicitiam populi Romani petivisse videtur, velut in mon. Anc. legitur V 40—42: Parthos trium exercitum Romanorum spolia

et signa reddere mihi supplicesque amicitiam populi Romani petere coegi. Exstant etiam nummi in quibus Parthus genu flexus signum militare offert. (cf. Mommsenus in comm. ad mon. Anc. p. 126).

Neque alii poetae aequales laudibus Caesaris in hac re efferendis defuerunt. Sic canit Propertius IV 6, 79: hic referat sero confessum foedere Parthum, — ,reddat signa Remi mox dabit ipse sua — gaude, Crasse, nigras si quid sapis inter arenas — ire per Euphraten ad tua busta licet! Maiore etiam ore hoc factum ab Ovidio memoratur fast. V 593: Parthe, refers aquilas; victos quoque porrigis arcus; trist. II. 227: porrigit arcus — Parthus eques timida captaque signa manu.

Dignum denique quod memoretur habemus, propter signa recepta Augusto arcum dedicatum esse in foro Romano, de quo conferatur Mommsenus in comm. ad mon. Anc. p. 125. 127.

Epist. I 18, 56.

Epistolam duodevigesimam paulo ante epistolam duodecimam scriptam esse, apparere videtur ex versu 55 sqq.: Cantabrica bella tulisti — sub duce, qui templis Parthorum signa refigit nunc. Quibus verbis id tempus significari censemus, quo Augustus in Asia degens a Parthis signa amissa reposcere vel a templorum postibus deripere putabatur. Christio autem in epicr. fast. Hor. p. 23. 24 cogitare placebat de anno 735 vel 736, quo tempore Augustus in aede Martis Ultoris Capitolina, eo anno dedicata, signa recuperata refixisset. Quam ille opinionem non inepte dicit suspicionem. Neque enim constat, illam aedem eo tempore dedicatam esse, cuius dedicationem Mommensus ad annum 734 refert (cf. comment. ad mon. Anc. p. 126). Praeterea, etsi refigendi notionem ancipitem esse fatendum est, oratio ipsa satis docet, nostro loco quae vis sit intellegenda. Ex Christii enim opinione poeta signa Romanorum tunc recuperata Parthorum signa dixisset, quod apte fieri non poterat. Et ipse Horatius c. IV 15, 7 signa illa dicit superbis po-

stibus derepta, ubi quid poeta cogitaverit, minime dubium est. Itaque etiam nostro loco eandem vim amplectimur. Praeterea satis mirum esset, si Horatius, quae eo tempore, quo Augustus in oriente aberat, maxime Romanorum animos movebant et ab omnibus exspectabantur, ne verbo quidem tetigisset, cum alii poetae aequales saepius in speratis Augusti eventibus morarentur. Sic Propertius iam inter apparatum expeditionis anno 732 victoriam Parthicam vaticinatur III 4 1: Arma deus Caesar dites meditatur ad Indos — et freta gemmiferi findere classe maris — magna, viri, merces, parat ultima terra triumphos: Tigris et Euphrates sub tua iura fluent: — sera, sed Ausoniis veniet provincia virgis: — adsuescent Latio Partha tropaea Jovi. Quibus poeta cum vel ultimas terrae partes triumphatas Augusto promittit tum maxime in triumpho Parthico depingendo moratur, quem deinceps amplius persequitur. Parthos nunc demum imperio Romano subiectum iri et in perpetua dicione Romanorum mansuros esse, vaticinatur: adsuescent Latio Partha tropaea Jovi. Victi et debellati Parthi Romanis arma tradent neque unquam recuperabunt. Sic Partha tropaea v. 6 non intellegimus Romanorum signa olim amissa tunc recuperata, quippe quae Latina Latio Jovi adsuescere non recte dicantur, ab Ovidio autem in fastis V, 590 recte significantur verbis: agnorunt signa recepta suos, sed arma Parthis devictis erepta; quo etiam ducit versus antecedens: sera, sed Ausoniis veniet provincia virgis; praeterea signa amissa poeta versu demum 9 tangit: Crassos clademque piate.

Ad idem tempus spectat Propertius c. III 5. 47: vos, quibus arma — grata magis, Crassi signa referte domum; item c. III 12, quod exercitu modo in orientem profecto compositum est. Et Lycotam cum exercitu Augusti iam in Asia morantem votis suis prosequitur c. IV 3, 67: tua sic domitis Parthae telluris alumnis — pura triumphantis hasta sequatur equos.

Vergilius quoque hanc expeditionem tangit in Aeneidos libro VIII v. 605: seu tendere (parant ad Indos — Auroramque sequi Parthosque reposcere signa. Qui in carminibus tempore sequenti ab Horatio compositis exstant de Parthis loci, minoris sunt momenti, quippe qui ad carminum tempora definienda nihil conferant.

C. saec. v. 53.

Poeta, qui iam primo nuntio de signis restitutis magno hiatu hoc factum cecinerat epist. I 12, 27, carmine quoque saeculari anno 737 ore pleniore loquitur v. 53: iam mari terraque manus potentes — Medus Albanasque timet secures. Quibus annum 734 respexisse putandus est.

C. IV 5, 25.

Carmine IV 5 poeta Augustum, qui praeter Romanorum exspectationem diutius Roma aberat, precatur, ut mox redeat. Patriam interius pacatam etiam ab hostibus externis tutam esse dicit v. 25 sqq.: quis Parthum paveat, quis gelidum Scythen, — quis Germania quos horrida parturit — fetus, incolumi Caesare? quis ferae — bellum curet Hiberiae? Respicit poeta rem Parthicam anno 734 compositam, Scytharum legationem anno 728/9 in Hispaniam ad Augustum missam — cf. carmen saec. 55. 56: iam Scythae responsa petunt superbi nuper et Indi et c. IV 14, 41 infra; Suet. Aug. 21; Florus 2, 34, — deinde Drusi et Tiberii victorias anno 738 a Raetis et Vindelicis reportatas, Cantabros perdomitos ab Agrippa anno 734. Quae tamen indicia sola accuratam temporis definitionem non permittunt. Ex eo autem, quod Augustus, qui anno 738 in Sugambros profectus anno demum 741 a. d. IV non. Jul. rediit, iam diu absens neque brevi rediturus esse videtur, coniicitur, hoc carmen anno fere 739 exeunte vel 740 ineunte scriptum esse (cf. Vahlen. in Monatsber. d. Akad. d. Wissensch. z. Berlin 1878 p. 692 sqq.).

C. IV 14, 41.

Carmini decimo quarto huius libri, quo Drusi et Tiberii victorias a Raetis et Vindelicis anno 739 reportatas (cf. Dio 53, 22; Liv. epit. 136, Flor. 12, 4, Suet. Tib. 9) celebrat, Augusti quoque laudes inserit v. 40: te Cantaber non ante domabilis — Medusque et Indus, te profugus Scythes — miratur o tutela praesens — Italiae dominaeque Romae. Res hic narratas iam cognitas habemus. Ipsius carminis argumentum idem fere tempus sibi vindicat, cui antecedens attribuimus. De qua sententia nos deturbare non debet, quod Augustus v. 43 dicitur tutela praesens. Jam supra de carmine III 5 disputantes monuimus, non de propria corporis praesentia hoc esse intellegendum. Significat potius poeta, Augustum semper rebus Romanis adesse easque tueri.

C. IV 15, 6.

Carmine ultimo huius libri ipsius Augusti laudibus dedicato Augustum effert pacis et otii publici auctorem, quo principe prisci mores denuo valescerent, bonae artes efflorescerent Romanaque civitas vitae tranquillae commodis gauderet. Quibus laudibus inserit poeta v. 6 sq.: signa nostro restituit Jovi — derepta Parthorum superbis postibus. Signa Romana apud Parthos in regiae atrio affixa fuisse, sunt qui arbitrentur. Poeta tamen, ut epist. I 18, 56 docet, de templorum postibus cogitasse videtur, quos superbos dicere poterat templorum magnitudinem spectans vel Parthorum animos superbos significans. Verbis signa nostro restituit Jovi poeta etiam indicare videtur, signa illa Romam translata in Capitolio collocata esse in aede minore Martis Ultoris. Quod autem legitur in mon. Anc. V 42: ea autem signa in penetrali, quod est in templo Martis Ultoris, reposui, referendum est ad aedem maiorem Martis Ultoris in foro Augusto dedicatam anno 752 (Momms. in comm. ad mon. Anc. p. 126). In hanc aedem, quae proprie ad victoriam Philippensem pertinebat, signa quoque illa translata sunt.

Videtur hoc carmen compositum esse brevi postquam poeta Augusti privignorum laudes cecinerat, anno 740 (cf. Vahlenus l. c.)

Epist. II. 1, 112.

In epistolarum denique libri alterius epistola prima v. 112 iocatur poeta: invenior Parthis mendacior. Scriptam esse hanc epistolam anno 740, docuit Vahlenus in Monatsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1878 p. 688 ff. Saepius Romani Parthorum perfidiam experti sunt, Crassus anno 701, Antonius anno 718, Augustus anno 731. Fortasse etiam post annum 734 Parthi, de quibus Justinus 41, 3, 10 dicit: Fides dicti promissique nulla, nisi quatenus expedit, mendaces cogniti sunt. Sed memoriae nihil traditum est. Itaque incertum relinquimus, quid poeta his verbis respexerit.

Subsidiis usus sum his:

Bentley: Q. Horatius Flaccus ed 3ª 1869.
C. Brandt: Quaestiones Propertianae 1880.
G. Christ: Fastorum Horatianorum epicrisis 1877.
W. Drumann: Geschichte Roms in seinem Übergange von der republik. zur monarch. Verfassung 1844.
C. Franke: Fasti Horatiani 1839.
Fr. Grotefend: Schriftstellerische Laufbahn des Horaz 1849.
A. B. Hertzberg: Propertii elegiarum libri IV 1845.
Kirchner: Quaestiones Horatianae 1834.
A. Kiessling: Q. Horatius Flaccus 1890/95.
C. Lachmann: Propertius 1816.
Masson: Vita Horatii ordine chronologico delineata 1708.
„ Jani templum Christo nascente reseratum 1700.
J. May: Der Entwicklungsgang des Horaz 1883.
Th. Mommsen: Res gestae divi Augusti 1883.
„ Römische Geschichte 1889 ff.
„ Hermes XV p. 103 sqq.

Orellius: Q. Horatius Flaccus ed. IV 1886/92.

F. Paley: Propertii carmina 1872.

O. Ribbeck: Geschichte der röm. Dichtung 1892.

„ Prolegomena critica ad P. Vergilii Maronis opera maiora 1866.

F. Ritter: Q. Horatius Flaccus 1857.

H. Schneiderwirth: Die Parther oder das neupers. Reich unter den Arsaciden 1874.

H. Schütz: Q. Horatius Flaccus 1889.

Th. Streuber: Über die Chronologie der horazischen Dichtungen 1843.

J. Vahlen: Monatsberichte der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1878 S. 688 ff.

Verrall: Studies literary and historial in the Odes of Horace 1884.



Druck v. Th. F. Schemmel, Residenzstr. 15.

Sententiae controversae.

1. In Lucretii libro I v. 271 Marulli probo lectionem: ‚principio venti vis verberat incita pontum'. Codices praebent 1ª m.: cortus, corrector oblongi: tortus, quadrati: corpus.

2. Eiusdem auctoris l. IV v. 894 lego: ‚corpus ut ac navis velis ventoque feratur'. Traditur: corporis ut ac . . .

3. Thucyd. II 40, 2: ‚ἔνι τε τοῖς αὐτοῖς οἰκείων ἅμα καὶ πολιτικῶν ἐπιμέλεια, κα ἑτέροις πρὸς ἔργα τετραμμένοις τὰ πολιτικὰ μὴ ἐνδεῶς γνῶναι lectionem traditam ἑτέροις veram iudico.

4. Thucyd. II 42, 4: ‚ἐβουλήθησαν μετ' αὐτοῦ τοὺς μὲν τιμωρεῖσθαι, τῶν δὲ ἐφίεσθαι' Popponis coniecturam ἀφίεσθαι a plerisque interpretibus recentioribus receptam non probo.

5. In Hippolyti commentario in Danielem III, 6 legendum esse puto: ‚ἀλλὰ καὶ ταῦτα ἐπίγεια ὄντα πρόσκαιρα τυγχάνει'. Traditur: ‚ἀλλὰ καὶ ταῦτα ἐπίγεια ὄντα ἔστιν καὶ πρόσκαιρα τυγχάνει'.

6. In Hippolyti homilia de antichristo cp. 59 lego: ‚ἀντλίαν δὲ φέρει μεθ' ἑαυτῆς ὡς τὸ λουτρὸν τῆς παλιγγενεσίας ἀνανεοῦν τοὺς πιστεύοντας'. Codex Hierosolymitanus et Ebroicensis legunt: ἀνανεοῦσα, codex Remensis: ἀνανεούσης.

Vita.

Adolphus Bernardus Steinmann natus sum in Guestphaliae vico Laer anno huius saeculi sexagesimo quarto die XVIII mensis Februarii. Patrem Bernardum et matrem Elisabeth e gente Bracht adhuc vivere gaudeo. Fidem profiteor catholicam. Primis litterarum elementis imbutus sum in gymnasio Coesfeldensi. Maturitatis testimonium vere anni octogesimi quarti adeptus primum in academia Monasteriensi per annum studiis philosophicis et theologicis, deinde in lyceo Eystadiensi per annum studiis theologicis, tum in academia Monasteriensi per biennium eisdem studiis operam dabam. Vere anni octogesimi octavi presbyter ordinatus in seminario clericali Monasteriensi per annum doctrina theologica, quae ad curam animarum gerendam spectat, instructus sum. Medio anno insequenti munus rectoris scholae latinae Reesensis mihi mandatum est, quo munere examine pro rectoratu quod vocant absoluto usque ad annum nonagesimum quintum functus sum. Inde a vere eiusdem anni ad hoc tempus in universitate Berolinensi operam do studiis philologicis.

Doctrina et schola usus sum virorum spectatissimorum ordinis philosophici Monasteriensis: Hagemann, Niehues, Parmet, Stahl, Hüffer, Wüllner, Berolinensis: Diels, Hübner, Kirchhoff, E. Schmidt, Steinthal, Vahlen, Dessau, Kretschmer, Meyer.

Seminarii philologici, cui praeerant Kirchhoff et Vahlen, sodalis ordinarius per quinquies senos menses fui.

Omnibus his, qui me docuerunt, viris doctis, Kirchhoffio praecipue et Vahleno, gratias ago quam maximas.

DE ZEVGMATIS QVOD DICITVR VSV HORATIANO

DISSERTATIO PHILOLOGICA

QVAM SCRIPSIT

AD SVMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES

AB AMPLISSIMO

PHILOSOPHORVM IENENSIVM ORDINE

RITE IMPETRANDOS

GVALTERVS SIEVERS

SARGSTEDIENSIS



IENAE

TYPIS G. NEVENHAHNI

MCMVII

Genehmigt von der philosophischen Fakultät der Universität Jena auf Antrag des Unterzeichneten.

JENA, den 24. Juli 1906.

Dr. G. **Goetz**,
d. Zt. Dekan.

MATRI · OPTIMAE

SACRVM

§ 1. **Praefatio.**

In Horatii carminibus legendis si quis L. Muelleri et Kiesslingii commentariis utitur, haud ita raro zeugmatis quod dicitur figuram ad explicationem adscitam esse inveniet. Praecipue Kiesslingius in adnotationibus quibus c. I 1, 19 et c. I 36, 6 illustravit uberius de zeugmate disputans omnium quae apud Horatium occurrunt formarum specimen dedit, qua in re consentire cum ea ratione materiae disponendae videtur quam Willmannus (de figuris grammaticis ed. Berol. a. 1862 p. 49 sq.) olim proposuit; nam uterque zeugma agnoscit tunc, cum verbum aliquod ad duas enuntiati partes referendum est, quarum ad alteram quadrat, cum altera autem apte coniungi non potest; quamobrem e verbo posito elici volunt ac suppleri idoneum verbum, quod structurae quasi deesse videtur. Quas zeugmatis formas Willmannus et Kiesslingius exstare voluerint, paucis exponere liceat: id quod aptissime ita fieri putaverim, ut ipsius Willmanni verbis utar, qui l. l. p. 49 ita disputat: 'duo autem huius figurae genera extant, prout membrum commune posteriori (postremae) vel priori (primae) notioni est copulatum. I. Prioris generis exemplum sit: *Germanicus quod arduum sibi, cetera legatis permisit.* Sunt autem tales formationes sic fere explicandae. Membro priore proferendo loquentis animo verbum generali sensu (*dedit* vel sim.) ad utramque partem quadrans obversatur, qua de causa verbum huic membro proprium (*sumpsit*) omittit; nec tamen profertur generalis illa notio, sed membrum posterius pro sua natura eam conformans, speciem pro genere asciscit (*permisit*). Est igitur apud prius membrum notio specialis quaedam a generali cogitata quasi oppressa neque, si figuram enodare vis, notio generalis supplenda est, ut vulgo perperam contendunt, sed specialis, quam illa expulit ... II. Alterum genus continet structuras per zeugma continuatas: *ἐσθῆτα δὲ φορέουσι τῇ Σκυθικῇ ὁμοίην, γλῶσσαν δὲ ἰδίην* (Herod. 4, 106). *Audis, quo strepitu ...*

Hor. c. III 10, 5. Annectuntur in his exemplis membra verbo regenti, quae, si accurate rem inspicias, non nisi verbo quodam generali notione annecti possunt. In primo igitur zeugmatis genere is qui loquitur generalem notionem secuturam exspectat, in altero antecessisse eam putans membra parum adaptata annectit. Ceterum hic usus etiam ad notiones oppositas (contrarias) transfertur, ita ut ex antecedente aliqua notione contrarium sit eliciendum. *Stoici negant bonum quidquam esse nisi honestum, virtutem autem nixam hoc honesto nullam requirere voluptatem* (sc. *contendunt*). Multo rariora ea sunt exempla, ubi membrum commune notione ad priorem, positione ad posteriorem pertinet partem: *cibos et hortamina gestare* (Tac. Germ. 6), *vix risum, vix somnum tenere* (Dial. 21)'.

Hanc explicandi rationem, de qua infra uberius agetur, quamquam plerique interpretes in eo probant, ut zeugmatis figuram adhiberi patiantur atque ipsi quoque interdum usurpent, tamen non desunt, qui illam figuram vehementer reprehendant et repudient, alienam putantes a poetae genere dicendi, velut Nauckius (cf. ad Hor. c. I 4, 16; II 1, 23; III 10, 7), qui nihilominus interdum ratione explicandi utitur, quae a zeugmate nihil differt (cf. ad c. II 11, 3). Qua dissensione motus cum diligentius in eam quaestionem inquirerem, totiens Horatium illa figura usum esse animadverti, ut, si omnia eiusmodi exempla colligerentur et inter se compararentur, lux quaedam rei afferri posse mihi videretur. Itaque accuratius zeugmatis usum Horatianum perscrutari mihi proposui, non quo omnino novas res prolaturus sim, sed ut ea, quae in commentariis virorum doctorum de zeugmate observata sint, undique dispersa colligam, disponam, illustrem. Quo facto si continget ut hic illic ad interpretationem eiusmodi locorum promovendam et confirmandam aliquid conferam, satis dignum impenso huic disputatiunculae labore pretium esse putabo.

Sed priusquam ad rem ipsam aggredimur, paucis munienda est via. Etenim de zeugmatis figurae natura ac ratione a viris doctis et veteris et huius aetatis modo paucis, modo fusius actum est in libris ad artem grammaticam aut rhetoricam spectantibus commentariisque qui ad eiusmodi libros pertinent; respiciantur enim oportet in hac quaestione tractanda et grammaticorum et rhetorum praecepta de zeugmate adhibendo, quoniam quem usque ad finem utriusque disciplinae provincia pertineat

discernere difficilius est. Quos libros si inspiciemus, discrepantiam intercedere non mediocrem videbimus ut inter ipsa auctorum veterum ita inter antiqui et huius aevi praecepta; atque haud ita raro etiam his diebus inter se confundi ea, quae notionibus zeugmatis, syllepseos, figurae *ἀπὸ κοινοῦ* significantur, O. Akenius monuit (de figurae *ἀπὸ κοινοῦ* usu apud Catullum, Tibullum, Propertium, in progr. Suerin. a. 1884). Qua rerum et nominum fluctuatione ne huius libelli ratio turbetur, in illam discrepantiam inquirere oportet. Quam disputationem ita instituam, ut primum quidem de zeugmatis notione agam, quam vim antea habuerit, quam habeat nunc, quo modo differat a similium figurarum (*ἀπὸ κοινοῦ* et syllepseos) natura ac ratione; his vero absolutis singula zeugmatum exempla apud Horatium reperta idoneo ordine percenseam; denique paucis comprehendam, quomodo et quo consilio poeta hac figura usus sit.

§ 2. Veterum de zeugmate doctrina.

Quamquam multi viri docti de zeugmate verba fecerunt, nondum tamen omnia quae huc spectant exsecuti esse videntur, quantumvis accurate ac diligenter zeugmatis definitionem et provinciam tractaverint. Neque enim quisquam ullam rem iudicari potest ad finem perduxisse, nisi per omnia, quantum fieri potest, temporum spatia persecutus eas, quae temporum decursu venerunt in usum, ex usu abiere, formas et partes rei propositae cognovit et ostendit, quoniam alio modo omnes quaestionis subtilitates perspici non possunt. Propterea ita de zeugmate agere visum est, ut observato temporum ordine primum exponatur veterum auctorum de eo doctrina. Atque aptissime hac in quaestione tractanda proficiscendum est a Graecorum testimoniis, quippe qui in arte grammatica et rhetorica Romanos discipulos habuerint. Liceat afferre testimonia potiora. Alex. *περὶ σχημάτων* (apud Spengel. Rhet. Graec. vol. III p. 35): *Περὶ Ζεύγματος· Ἐπὶ τούτου τοῦ σχήματος ποτὲ μὲν καθ' ἕκαστον κῶλον ἐπιλεγόμενον τὸ οἰκεῖον ἑκάστῳ, ὡς ἔχει τὸ Ἰσοκρατικόν* [1]) ‛*πολλάκις ἐθαύμασα τῶν*

1) Initio Panegyr.

τὰς πανηγύρεις συναγόντων καὶ τοὺς γυμνικοὺς ἀγῶνας καταστησάντων', ποτὲ δὲ θέντες τὰ κῶλα· καὶ πάλιν, ὡς ἔχει τὸ τοιοῦτον· 'Ἀλέξανδρος ἐνίκησε μαχομένους ἐπὶ μὲν Γρανικῷ τοὺς ἑπτὰ σατράπας, ἐν Ἰσσῷ δὲ Δαρεῖον, ἐν Ἀρβήλοις δὲ συναχθέντας ὁμοῦ πάντας.' δύνανται δὲ καὶ τὰ συνάγοντα κῶλα καὶ μέσον αὐτῶν τεθῆναί ποτε· πόθεν δ' ἂν ἡ τοιαύτη γένοιτο σύνταξις, δῆλον ἐκ τῶν προειρημένων. — Similiter zeugma definitur a Zonaeo (apud Spengel. vol. III p. 168): Ζεῦγμά ἐστιν, ὅταν διάφορα κῶλα μία συνδῇ λέξις, ἢ μετ' αὐτὰ τεθεῖσα, ἢ πρὸ αὐτῶν, οἷον 'τῶν μὲν τὸν λόγον, τῶν δὲ τὴν πρᾶξιν, τῶν δὲ τὸ πρᾷον, τῶν δὲ τὸ ἥσυχον, τῶν δὲ τοὺς κινδύνους, τῶν δὲ τὰ πλείω, τῶν δὲ τὰ πάντα μιμησάμενος.' τὸ γὰρ 'μιμησάμενος' ζεύγνυσι τὰ κῶλα. Cum his verbis cetera praecepta [1]) consentiunt. Apud Graecos igitur zeugma idem valuisse putandum est, quod nunc figurae ἀπὸ κοινοῦ ascribitur. Unde ad Romanos si nos convertimus, facile rem ipsam neutiquam mutatam una cum nomine a Graecis sumptam esse cognoscemus. Conferas quaeso grammaticorum verba horum: Charisii (apud Keil. Gramm. lat. vol. I p. 280): *zeugma est verbum quod in duplici multiplicive sententia aptatur, sed quod omnibus communiter redditur, ut*

Troiugena interpres divum, qui numina Phoebi
Qui tripodas, Clari laurus, qui sidera sentis.

Verbum enim sentis singulis quibusque debetur. aliis ita placuit zeugma definire: 'nihil hominum te fortunae, nihil commiserescit meae? finge advenam esse: nihil fraterni nominis sollemne auxilium et nomen pietatis movet?' plures sententiae uno verbo cluduntur. — Donatus et Diomedes eandem fere definitionem proponunt (*zeugma est unius verbi conclusio diversis clausulis apte coniuncta*), hic apud Keil. I p. 444, ille IV p. 397; nisi quod Diomedes paulo accuratius triplicem formam positioni verbi respondentem dignosci vult: cum verbum praeponitur, cum in medio sensuum loco positum reperitur (*mesozeugma*), cum uno verbo plures sensus concluduntur (*hypozeugma*). — Ceteros grammaticos et rhetores ab horum verbis non recedentes ut neglegam, hoc modo memorabo a Iulio Rufiniano (apud Halmium rhet. Lat. min. p. 48) zeugma vocibus quae sunt *ligatio* et *adnexio* explicari, in carmine de figuris (apud eundem

1) Cf. apud Spengel. vol. III p. 172; p. 185.

p. 69) Latine verti *nexum;* praeterea occurrunt nomina *coniunctio* (auct. ad Her. IV 27, 38; cf. Beda apud Halm. p. 608) et *adiunctio* (Priscian. GR. L. III 183) et *ὑπεζευγμένον, iniunctum* (Aquila Rom. apud Halm. p. 36). — Usitatam illam zeugmatis explicationem Quintilianus quoque, qui illam figuram ἐπεζευγμένον [1]) appellat, l. IX 3, 62—64 protulit, quamquam quodammodo coartari voluit definitionem; is enim l. l. haec fere: *tertia,* inquit, (scil. *figura per detractionem oriens*) *quae dicitur ἐπεζευγμένον, in qua unum ad verbum plures sententiae referuntur, quarum unaquaeque desideraret illud, si sola poneretur. id accidit aut praeposito verbo, ad quod reliqua respiciant: 'vicit pudorem libido, timorem audacia, rationem amentia', aut inlato, quo plura cluduntur: 'neque enim is es, Catilina, ut te aut pudor umquam a turpitudine aut metus a periculo aut ratio a furore revocaverit.' medium quoque potest esse, quod et prioribus et sequentibus sufficiat: iungit autem et diversos sexus, ut cum marem feminamque 'filios' dicimus, et singularia pluralibus miscet. sed haec adeo sunt vulgaria, ut sibi artem figurarum adserere non possint. illud plane figura est, quo diversa sermonis forma coniungitur:*

sociis tunc arma capessant
Edico, et dira bellum cum gente gerendum.

Quamvis enim pars 'bello' posterior participio insistat, utrique convenit illud 'edico.'

Quae omnia testimonia si respicimus, ut apud Graecos, ita apud Romanos zeugmatis nomine eas constructiones significatas esse profitebimur, in quibus ad unum idemque verbum semel positum plura cola referenda erant sine ipsius verbi commutatione. Etenim quod Quintilianus ita definitionem zeugmatis coartari voluit, ut de illa figura non diceretur, nisi diversa sermonis forma uno verbo concluderetur, solus, quantum cognosci potest, eiusmodi definitionem proposuit; quae quoniam ab usitata explicatione non multum aut fere nihil differt, neutiquam de duplici zeugmatis significatione dici potest. Aliena igitur sententia Volkmanni,

1) Hanc notionem ἐπεζευγμένον iam apud Graecos adhibitam esse e verbis Anon. apud Spengel. I 437 cognoscitur: ἀπεργάζεται δὲ συντομίαν καὶ τὸ ἐπεζευγμένον, ὅταν δύο ἢ τρισὶν ὀνόμασιν ἢ καὶ πράγμασι μίαν ἐπάγῃς λέξιν συμπληρωτικήν.

qui (Die Rhetorik der Griechen und Römer, p. 405 sqq.) de veterum de zeugmate doctrina ita disputat: 'Die Grammatiker verstehen unter Zeugma erstens die einmalige Setzung eines Wortes (nicht bloss Zeitwortes, auf welches es allerdings bei Charis. p. 280, Diom. p. 444 und Donat. III 5 beschränkt wird; wir reden in diesem Falle von zusammengezogenen Sätzen), welches bei mehreren auf einander folgenden Kommatis oder Kolis wiederholt sein müsste, z. B. Hor. c. II 9, 1, wo die Negation des ersten Verses auch für den zweiten zu wiederholen ist, oder III 1, 5 regum timendorum in proprios greges, reges in ipsos imperium est Iovis, wo imperium auch zum ersten Gliede gehört. Zweitens aber die einmalige Setzung eines Verbalbegriffs, der genau genommen nur zu einem dabeistehenden Wort oder Satzteil passt, aus welchem dann für die übrigen Wörter oder Satzteile verwandte oder modifizierte Begriffe zu ergänzen sind. Für Zeugma in diesem Sinne wurde auch *σύλληψις* conceptio gesagt, Herod. p. 100; Anon. p. 158; Tryph. p. 202; Donat. l. l. Diomed. p. 440 (?444!); Charis. IV 6, 5 (?IV 4); Ps. Rufin. p. 48'. — Quibus verbis ut primo quidem loco zeugmatis explicandi ratio apud veteres usitata recte exponitur, ita non apte de altera quadam illius figurae definitione dicitur; nimirum sine ulla causa confunduntur zeugmatis et syllepseos figurae, inter quas quamvis similes nulla intercedebat ratio, praeterquam quod et haec et illa per detractionem ortae esse putabantur.

Sed quoniam modo syllepsin attigimus, haud absonum sit iam hoc loco breviter inquirere quaenam illius figurae zeugmati simillimae ratio fuerit. In hac quoque re disserenda quin a veterum testimoniis proficiscamur facere non possumus. Atque Graecorum e praeceptis a Volkmanno commemoratis duo liceat afferre, Herodiani *περὶ σχημάτων* (apud Spengel. vol. III 100): *Σύλληψις δὲ (γίνεται) ὅταν τὸ τῷ ἑτέρῳ συμβεβηκὸς κἀπὶ θατέρου λαμβάνηται, οἷον*

τὼ δὲ δύω σκάζοντε βάτην Ἄρεος θεράποντε
Τυδείδης τε μενεπτόλεμος καὶ δῖος Ὀδυσσεύς·

πιθανὸν γὰρ ἦν αὐτῶν τὸν ἕτερον σκάζειν, τὸν κατὰ τοῦ ταρσοῦ τετρωμένον, καὶ

Βορέης καὶ Ζέφυρος, τώ τε Θρήκηθεν ἄητον·

μόνος γὰρ ὁ Βορέας ἀπὸ τῆς Θράκης ἐκπνεῖ. καὶ τὸ παρὰ Πινδάρῳ ἐπί τε τοῦ Πειρίθου καὶ τοῦ Θησέως λεγόμενον, φὰν δ' ἔμμεναι

Ζηνὸς υἱοὶ καὶ κλυτοπώλου Ποσειδάωνος. — Alterum est Anonymi *περὶ σχημάτων* (apud Spengel. vol. III 158): *Συλληπτικόν ἐστι τὸ σχῆμα ὅταν περί τινων δύο προσώπων τὸ διήγημα γένηται διαφερόντων κατά τι, καὶ περὶ τῶν διαφερόντων γένηται ἡ διήγησις ὡς κοινή,*

οἱ δ' ὥστε σφῆκες μέσον αἰόλοι ἠὲ μέλισσαι
οἰκία ποιήσονται ὁδῷ ἐπὶ παιπαλοέσσῃ
οὐδ' ἀπολείπουσιν κοῖλον δόμον,

ταῦτα κοινά, εἶτα

ἀλλὰ μένοντες
ἄνδρας θηρητῆρας ἀμύνονται περὶ τέκνων,

ἐπήνεγκε καὶ τοῦτο κοινόν, τὸ δὲ οὐκ ἔστιν ἀλλὰ μόνον τῶν σφηκῶν· μέλισσαι μὲν γὰρ μάχονται ὑπὲρ τοῦ μέλιτος, σφῆκες δὲ ὑπὲρ τῶν τέκνων· κοινὸν οὖν γεγονὸς ἐποίησε σχῆμα συλληπτικόν, συλλαβομένων τῶν μελισσῶν μετὰ τῶν σφηκῶν. Cetera Graecorum praecepta (cf. apud Spengel. vol. III p. 202; 211; 224; 248) ab his quae attuli non recedunt ideoque omittenda; haec Graecorum syllepseos explicatio respondet zeugmatis definitioni his diebus vigenti; quam si cum Romanorum doctrina comparabimus, dissensionem non mediocrem inveniemus; neque enim ita, ut in zeugmatis figurae explicatione, Romani vestigia Graecorum presserunt, sed plerique aliam rationem inierunt. Conferas quaeso testimonia: Charisii (apud Keil. I 281): *Synlepsis est cum singularis dictio plurali verbo concluditur, ut*

Sunt nobis mitia poma
Castaneae molles et pressi copia lactis;

vel cum pluralis dictio singulari verbo concluditur, ut 'hic illius arma, hic currus fuit.' debuit enim dicere: hic illius arma fuerunt. Diomedis (apud Keil. I 444) et Donati (apud Keil. IV 397) haec sunt: ... *Syllepsis est dissimilium (rerum et,* Diom.) *clausularum per unum verbum conglutinata conceptio* — a quibus testimoniis recedunt verba Iulii Rufiniani (apud Halm. p. 48), magis Graecorum doctrinae accommodata: *σύλληψις est, cum duabus diversisque sententiis et rebus unum datur verbum, minime utrisque conveniens, ut:*

Inclusos utero Danaos et pinea furtim
Laxat claustra Sinon.

Laxat enim et ad Danaos referri non potest, sicut ad claustra. Haec latine dicitur conceptio. — Syllepsin igitur vel conceptionem

apud Romanos duplicem vim habuisse ex allatis exemplis apparet, cum eam quam nunc zeugmatis voce significare solemus, tum eam, quam adhuc tenet. — His absolutis iam ad Volkmanni sententiam redeamus percensendam; qui ne de syllepsi quidem adhibenda veterum praecepta recte exposuisse putandus est, quippe qui principalem illius figurae definitionem Latinam parum cognoverit et Donati, Diomedis, Charisii de syllepsi doctrinam minus recte tractaverit. Accedit quod et Graeci et Romani syllepseos et zeugmatis figuras dignoscebant alteram ab altera, neque ullum reperitur testimonium, quo nixus potuit Volkmannus contendere eam, quae nunc viget, zeugmatis significationem iam apud veteres in usu fuisse et eiusdem modi structuras modo zeugmati, modo syllepsi tum ascriptas esse. Hoc errore, opinor, implicitus est, quod zeugmatis definitionis nunc usitatae nimiam rationem habuit, minorem autem, quam oportebat, veterum doctrinae diligentiam impertivit. Quae cum ita sint, Volkmannus rei lucem attulisse non videtur, quippe qui nihil fere recte protulerit nisi quod veterum zeugmatis definitionem obiter memoravit; qua eadem de re uberius rectiusque alii viri docti occasione oblata disputaverunt, ut Dzialas (Rhetorum antiquorum de figuris doctrina, progr. Vratisl. a. 1869) et I. L. Moorius (Servius on the tropes and figures of Vergil, diss. phil. 1891 John Hopkins University, typis iterata in vol. XII actorum quae inscribuntur American Journal of Philol.), alii, praecipue autem Gerberus (Die Sprache als Kunst[2] p. 470sqq.). Eos vero qui quaestionem minus diligenter attigerunt magis quam exhauserunt ut neglegam, huius sententiam adumbrasse satis habebo. Atque Gerberus l. s. s. de figurarum, quibus brevitas dicendi efficitur, zeugmatis, *ἀπὸ κοινοῦ,* syllepseos natura ac ratione agens strictimque percensens veterum de eis doctrinam in nominum fluctuationem inquirit, a quibus auctoribus singulae notiones adhibitae sint ostendit. Tum eisdem fere, quae supra allata sunt, testimoniis allatis zeugmatis et *ἀπὸ κοινοῦ* notionibus apud veteres detractiones non ita conspicuas aut audaces, contra syllepseos voce miras quasdam et magis notabiles significatas esse contendit. Haec sententia nobis in universum aestimantibus probanda est, quamquam Gerberus alteram, atque eam magis usitatam syllepseos definitionem Latinam quodammodo neglexit. Sed concedendum est in percensendis eiusmodi structuris, quas nunc per zeugma explicamus, ut Graecos, ita Romanos

de syllepsi dixisse, id quod e Rufiniani syllepseos definitione concludi potest. Recte igitur Gerberus de illis figuris disputavit; cui praeterea hoc laudi attribuendum est, quod in uno conspectu posuit illas figuras ad brevitatem elocutionis pertinentes. Nimirum quod haud ita facile illae inter se dignoscuntur, in recentiore quae dicitur Latinitate ab auctoribus minus eruditis notiones confundebantur[1]). Accedit quod adhuc viget zeugmatis et syllepseos explicatio per confusionem quandam illarum figurarum coorta, id quod infra demonstrabitur. Quae cum ita sint, de zeugmatis et syllepseos figuris, si modo earum naturam ac rationem recte quis cognoscere vult, simul est agendum. Hanc rationem quoniam Gerberus iniit, facile fieri potuit ut offenderet in discrepantia doctrinae veteris et huius temporis, et cognosceret lapsu temporum zeugmatis et syllepseos significationes inter se mutatas esse ita, ut zeugma vocaretur id, quod veteres syllepseos voce significassent, syllepsis id, quod antea zeugma appellatum esset; qua mutatione ne quis vetustatis patronus offendatur monens hisce (l. l. p. 474): ... wobei, inquit, der Ueberlieferung kein grösseres Unrecht geschieht, als wenn man seit Bentley die termini Arsis und Thesis, seit Kant subjektiv und objektiv in ihren Bedeutungen vertauscht hat. — Quodsi de nominum rerumque commutatione Gerberus cogitavit, sane non erravit; eam vero, quo modo, quo tempore, quibus de causis illa mutatio facta sit, quaestionem omnino non attigit. Neque tamen operae non pretium fore putaverim in miram illam commutationem inquirere, quantum fieri potest. Atque hoc quidem loco, quoniam de veterum doctrina agitur, exquirendum est, quonam modo ab ipsis auctoribus antiquis peccatum sit in normis supra expositis. Qua in quaestione tractanda respiciamus oportet duo momenta iam supra obiter commemorata. Nimirum satis difficile erat illas figuras simillimas segregare, praesertim cum posteriore tempore in dies augeretur inscitia litterarum auctorumque ignorantia. Accedebat, ut ab initio Romani syllepsi duplicem vim attribuerent, quo facto vario-

1) De hac re iam R. Volkmannus (l. l. p. 405 ann.) monuit: Es ist aber zu bemerken, dass in den angeblichen Donat-Scholien zu Terenz in Widerspruch zu der angegebenen Definition Donats in der Grammatik der Begriff Zeugma ganz willkürlich auch auf solche Fälle übertragen wird, in denen von einer Ellipse oder einer constructio κατὰ σύνεσιν hätte geredet werden sollen ...

rumque nominum fluctuatione, quam supra p. 8 sq. ostendimus, quin doctrina antea usitata turbaretur fieri non potuit. Ac profecto cognosci potest iam ab ipsis Romanorum scriptoribus interdum omnia mixta ac turbata esse, velut in scholiis, quae a Donato Terentii comoediis addita esse feruntur; quorum de erroribus iam a Volkmanno (cf. p. 13) memoratis Gerberus l. l. disputat sic (p. 473 sq.): „Zu Ter. Andr. I 1, 6: *Nihil istac opus est certe ad hanc rem quam paro; Sed iis, quas semper in te intellexi sitas* bemerkt z. B. Schol. *sed iis: zeugma, a superiore; quod subauditur 'artibus'*. Nach Donat wäre dies aber Syllepsis. Diese nun wird mehrfach richtig angegeben, z. B. per genera: Andr. V 2, 3: *Ego commodiorem hominem, adventum, tempus non vidi*; per casus: Adelph. I 2, 65: *verum si augeam Aut etiam adiutor sim eius iracundiae* (Sch. *Σύλληψις, nam a genitivo casu accusativus assumptus est*); per numeros: Adelph. II 2, 21 cet; — aber ausserdem werden ganz andere sprachliche Erscheinungen mit Syllepsis bezeichnet, wie z. B. eine Enallage des genus (durch Konstruktion nach dem Sinn): Andr. III 5, 1: *ubi illic est scelus, qui me perdidit*; und Schol. zu Eun. III 1, 6 weiss nicht, ob er es mit *ἔλλειψις* oder *σύλληψις*, Schol. zu Andr. III 2, 14: ob er mit *ζεῦγμα* oder *σύλληψις* zu thun hat". — His verbis satis apparere puto, quanta iam tum fuerit nominum rerumque inconstantia ac fluctuatio. Qua re demonstrata nihil superest memoratione dignum, quod afferendum sit ad veterum de zeugmate doctrinam illustrandam; satis igitur de hac re. Transeundum nunc ad novam paragraphum, qua ostendetur, quonam tempore quibusque de causis zeugmatis et syllepseos significationes mutatae sint.

§ 3. **Horum temporum de zeugmate doctrina.**

Veterum doctrinam in dies magis turbatam esse modo vidimus; iam quaerendum est, quamdiu viguerit illa fluctuatio et quaenam zeugmatis explicatio postea a viris doctis proposita sit. Neque vero per singula saecula nos persequi oportet rerum progressionem, quoniam cum v. d. Delbrueckio (cf. Brugmann und Delbrueck, Grundriss der vgl. Gramm. d. indog. Sprachen, vol. III p. 12 sqq.) aliisque profitendum est usque ad Franciscum Sanctium veterum doctrinae ad syntaxin spectanti

nihil fere novi additum esse. Itaque ceteros illorum temporum auctores ut neglegam, satis habebo respexisse accuratissimam illam collectionem, quam Thomas Linacer instituit in libro 'de emendata structura linguae Latinae' inscripto. Ibi (editionis Camerar. a. 1591 p. 416): 'Esto igitur, inquit, Zeugma quoties in similibus clausulis commune aliquid in una positum in aliis non mutatum desideratur.' — Ibid. p. 416 de syllepsi legitur: 'Syllepsis, cum in dissimilibus eiusmodi commune in una positum, in caeteris satis facere non potest nisi mutatum.' — Id, quod nunc zeugma vocatur, ibid. p. 437 a Linacro syllepsis per partes appellatur. — Linacri igitur expositio nihil fere a Romanorum differt, contra Franciscus Sanctius, qui haud ita multis annis post librum de arte grammatica Minerva inscriptum composuit, ab illorum doctrina aliquantum recessit. Zeugmatis enim definitionem ab eo valde mutatam et amplificatam esse constat; nam id, quod Linacer syllepsin per partes vocaverat, in illo libro zeugmatis provinciae additum est. Em conferas ipsum qui (in edit. Perizonii a. 1587 p. 535) definitione antea usitata exposita ita pergit: 'eleganter desideratur idem verbum, sed in alia significatione; ut: *tu colis barbam, ille patrem* ... Saepe plures notiones uno verbo claudi videntur, sed ad verum sensum aliud supplendum est ... Hor. sat. I 3, 9—11 ... subaudi *incedebat*' (cf. infra p. 34). — Primus igitur, quod cognoverim, Sanctius ad zeugma eam, quam nunc habet, significationem detulisse videtur ita, ut veterum doctrina neglecta seu temere seu consulto zeugmatis et syllepseos notiones confunderet. Qua de causa hoc fecerit, eruere non potui ideoque in dubio relinquam; illud autem praedicandum est hanc Sanctii mutationem momentum fecisse veterum de illis figuris doctrinae convertendae in contrariam partem. Etenim postea qui auctore Sanctio duplicem eam, quam antea syllepsis habuerat, vim zeugmati ascriberent nunquam defuerunt, quoad lapsu temporum altera significatio ex usu abiit, quippe quae supervacanea esset idem fere valens, quod syllepsis. Altera autem quam Sanctius ad zeugma arbitratu suo detulit significatio cum retineretur, factum est, ut zeugma et syllepsis naturam ac rationem veterum doctrinae prorsus contradicentem sibi asciscerent. Atqui multo tempore ac labore opus erat ad praeceptum illud a Sanctio propositum stabiliendum, quod ut ab aequalibus acciperetur tantum

abest, ut contra a nonnullis vehementer impugnaretur nec deessent, qui veterum de illis figuris doctrinam restituerent atque etiam coartarent. Liceat, ut hoc demonstretur, obiter attingi Gerardi Vossii librum Aristarchus qui inscribitur de arte grammatica; ubi (in editionis anno MDCVC publici iuris factae p. 394) diserte ac plane altera atque ea ipsa, quae nunc valet, zeugmatis definitio perstringitur hisce: 'sedulo autem attendere convenit, ne pro Zeugmate huiusmodi [1]) habeatur, quando nihil repetendum *ἀπὸ κοινοῦ*, sed vox alia intelligitur:

Sacra manu victosque deos parvumque nepotem
Ipse trahit —

— ubi in priore membro *portat* intellegendum esset.' Atque etiam angustiores fines zeugmati ab aequalibus dari Vossius ibidem memorans: 'vidimus, inquit, de Zeugmate, ubi nulla verbi immutatio. At aliis non tam laxe zeugma sumitur: sed solum sic vocatur, cum substantivis diversi numeri, aut personae, subiungitur verbum, quod conveniat cum propiore ...' — Vossii rationem postea multi grammatici inierunt, velut Ruddimannus (Inst. gramm. II p. 362 sqq. editionis Stallbaumianae) et L. Ramshornius (Gramm. Lat. [2] § 208, 5), qui nimis subtiliter veterum doctrinam restituere conati sunt. Atque etiam reperiri possunt, qui severiorem et angustiorem definitionem simul retinuerint, cui qui astipulantur de zeugmate dicere non debent nisi tunc, cum verbum substantivis diversi numeri aut personae aut generis subiungitur ita, ut cum propiore conveniat; velut Carolus Reisigius in scholis, quas anno MDCCCXXVI habuit de arte grammatica Romanorum (cf. K. Reisig, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, ed. Fr. Haase p. 318). Multi igitur gravissimique auctores Sanctium non secuti sunt, cuius tamen doctrina qui uterentur haudquaquam defuere, ut iam diximus. Sed longum est enumerare illos scriptores, cum apud omnes iteretur zeugmatis definitio Sanctiana, plerumque ita, ut primo loco zeugma vocetur constructio *ἀπὸ κοινοῦ* quae nunc appellatur, illa autem, quae nunc viget, zeugmatis explicatio secundo loco perpaucis memoretur, quippe quae rarior et ab usu cotidiano remotior sit; velut in grammatica Marchica quae dicitur,

1) Scilicet eius modi, quo qui utitur eiusdem positi verbi aliam formam subintellegat oportet, id quod nunc syllepsin vocare consuevimus.

aliis. Duplex haec zeugmatis definitio longum per tempus vigebat; sed paulatim mutata est ita, ut ea constructio, cuius grammatici antea minorem rationem habere solebant, principatum sibi ascisceret. Etenim quae ante Sanctium ad zeugma spectare putabantur structurae adeo vulgares frequentesque videbantur esse, ut nemo in eis offenderet; quo factum est, ut neglectis eiusmodi structuris ad zeugma ea solum enuntiata referrentur, in quibus aliquid subintellegendum erat. Hanc rerum progressionem v. d. O. Schulze (Gramm. Lat. p. 664) verbis illustravit hisce: 'Zeugma', inquit, 'heisst diejenige Konstruktion, wo ein Prädikat grammatisch nur auf ein Subjekt bezogen wird, dem Sinne nach aber auf mehrere mit dem ersten verbundene Subjekte zu beziehen ist; z. B. *error in hac causa atque invidia versata est.* Cic. Cluent. 4 ... Diese Fälle sind kaum noch eine Unregelmässigkeit zu nennen. Man beschränkt daher die Benennung Zeugma auf solche Konstruktionen, wo ein Prädikat auf mehrere Subjekte bezogen wird, wiewohl es, dem Sinne nach, nicht genau auf alle passt, und von einigen nur durch freiere Uebertragung gesagt werden kann'. — Atqui haud ita facile haec mutatio in doctrinam grammaticorum inducta est, et ne ille quidem, qui primus explanationem zeugmatis adhuc vigentem solam neque cum altera illa consociatam planis verbis declaravisse videtur, G. Zumptius (Gramm. Lat.[7] p. 620), temperare sibi potuit quin notioni zeugmatis verba 'andere Syllepsis' (scil. vocant) uncis saepta adderet. Sed paulatim haec Zumptii explicatio, qua tandem aliquando rerum fluctuatio sublata ac remota est, magis magisque in usum venit eamque definitionem, quae primo apud veteres sola vigebat, deinde post Sanctium principatum obtinebat, omnino loco depulit ac submovit, ita ut nunc sola in omnium usu versetur. Eorum autem, qui Romanorum praecepta sequebantur, doctrina in dies magis obscurata est Zumptii explicatione usui magis accommodata, propterea quod hac syllepsi zeugmatique certi fines dati sunt ambiguitate illa remota, quae usque ad id tempus utriusque figurae rationem turbaverat. Quo factum est, ut illarum figurarum explanatio in eum statum redigeretur, qui adhuc viget; quae quod veterum doctrinae contradicit, id praecipue Sanctio crimini dandum esse vidimus. — In zeugmatis igitur, ut denique paucis omnia complectar, definitione exponenda hae fere commutationes respiciendae sunt: Graeci et Romani id, quod nunc

zeugmatis voce complectimur, ad syllepsin referebant; syllepsis apud Graecos idem valebat, quod nunc zeugma, Romani syllepseos voce comprehendebant ea, quae nunc in figuris syllepseos et zeugmatis numeramus; Romanorum doctrina a Sanctio mutata est ita, ut structuras subintellegendo explendas zeugmatis provinciae ascriberet; zeugmatis vim a Sanctio geminatam Zumptius aliique coartaverunt ita, ut alteram significationem atque eam ipsam, quam illa vox apud veteres habuerat, submoverent, alteram autem, quam Sanctius suo arbitratu ad zeugma detulit, retinerent. Quo factum est, ut a veteribus et huius aevi scriptoribus propositae definitiones zeugmatis et syllepseos inter se contrariae sint. — Fortasse e re est rerum progressum illustrare hoc stemmate:

structuras referebant

	ad zeugma	ad syllepsin
	in quibus aliquid erat	
Graeci	supplendum	subaudiendum
Romani	supplendum	suppl. aut subaud.
Sanctius	suppl. aut subaud.	supplendum
Zumptius	subaudiendum	supplendum

in quo supplendi notione significatur formam aliquam eiusdem, i. e. positae vocis cogitatione addendam esse, notione subaudiendi memoratur aliam quandam vocem e posita eliciendam esse.

Qua rerum progressione nominumque commutatione demonstrata reliquum est, ut aperte ac plane declaretur, quo modo nunc zeugma a similibus figuris ἀπὸ κοινοῦ et syllepseos dignoscatur. Quamobrem e permultis testimoniis consentientibus unum afferam, quod v. d. Akenius l. l. (cf. p. 7) p. 2 proposuit:

Ἀπὸ κοινοῦ suppletur, cum vox quaedam, ne bis vel saepius ponatur, omittitur, si

1. a) eadem eiusdem vocis forma vel posita est vel infra eam poni in animo fuit,
   b) alia quaedam eiusdem vocis forma vel numero vel casu vel genere vel persona diversa aut praecessit aut sequitur (Syllepsis);

2. non eadem, quae praecessit, vel quae sequitur, sed similis quaedam sequitur. Veluti in versu Homerico: *ἔδουσί τε πίονα μῆλα οἶνον τ' ἔξαιτον* ex voce *ἔδουσι* facilius suppletur similis notio *πίνουσι* . . . (Zeugma).

Apud ceteros huius aevi auctores eadem fere doctrina reperitur, quae nunc in omnium usu versatur ideoque nobis quoque sequenda est. Neque enim refert ab hoc et ab illo immutationem quandam proponi, velut ab Haasio[1]), qui a zeugmate eas structuras segregari vult, in quibus verbum aliquod negatum ad duo enuntiati membra refertur ita, ut in altero negationis vi privetur, velut Tac. Ann. XIII 56: *deesse nobis terra, in qua vivamus* (scil. *potest*), *in qua moriamur, non potest*; ibid. XII 64: *Agrippina, quae filio dare imperium, imperitantem tolerare nequibat*; cf. Schilleri illud: 'Vor dem Sklaven wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzitt're nicht!' — Talia enuntiata cum plerisque viris doctis ad zeugma spectare putabimus, quippe quae subintellegendo explenda sint. — Tum fortasse e re est memorare non modo verba, sed etiam quamlibet aliam enuntiati partem ita adhiberi posse, ut per zeugma supplenda sint ea, quae structurae deesse videantur. Quam rem ut plane ac dilucide proponerem commotus sum mecum reputando interpretes Horatii, quamquam aliquid supplendum esse ex iis quae adessent saepius memoravere, notione zeugmatis in eiusmodi difficultatibus explicandis rarissime uti, ut Kiesslingius ad c. III 12, 6 (*segni*). His praemissis iam accedamus ad rem propositam.

§ 4. **De zeugmatibus Horatianis.**

Quoniam quae opus erant de zeugmatis natura ac ratione exposuimus, iam ad exempla Horatiana percensenda nos convertamus sequentes eam definitionem, quam his temporibus usitatam esse modo vidimus. Qua utentes si Horatii carmina perscrutamur, tot et tam varias zeugmatis formas adhibitas esse cognoscemus, ut non concedere nequeamus poetam certis quibusdam causis

1) Cf. F. Haase, Lat. Sprachwiss. ed. Eckstein p. 207: Es ist eine mit dem herüberzunehmenden verbundene Bestimmung wegzulassen, nämlich die Negation.

commotum esse, ut zeugmatis licentia saepius uteretur; quae causae cuiusmodi fuerint, haud ita difficulter concludi potest. Etenim Horatium summa arte in ornamentis orationis adhibendis versatum esse et veteres et huius aevi auctores memoraverunt [1]), ita ut eum arte rhetorica instructum atque imbutum fuisse nemo sit negaturus. Quamobrem eum praecepta rhetorum secutum ut ceteras figuras, ita zeugma usurpasse putabimus. De huius figurae momento in dicendi genere ornando rhetores antiqui quid senserint ab auctore ad Her. qui vocatur (IV 27, 38) expositum est, qui ... *ad brevitatem,* inquit, (*apposita est*) *coniunctio, qua re saepius adhibenda est.* — Ac ne huius quidem temporis docti aliter de hac re iudicaverunt, sed zeugmatis brevitate augeri vim verborum docuere, ut F. Handius in eius quem de Romanorum genere dicendi scripsit libri p. 248 [2]). Handii sententia affirmatur eis verbis, quae E. Muellerus [3]) docte disserens de figurae ἀπὸ κοινοῦ usu Horatiano de eiusmodi structuris fecit; opinatur enim poetam cum verbum aliquod duobus membris enuntiati commune alteri servet, animi quandam exspectationem movere voluisse. Etenim eum qui legat, priorem orationis partem (aut alteram!) si inspexerit et intellexerit verbum aliquod ad sensum loci comprehendendum deesse, eo magis properaturum esse ad alteram partem atque ad id verbum, quod ei deesse videatur. Qua re fieri, ut illud ipsum verbum quod in altera parte semel positum sit, maiorem vim atque pondus lucretur. Ad hanc Muelleri et Handii sententiam satis probabilem quin nos applicemus fieri non potest; zeugma igitur cum auctoribus omnium temporum

---

1) Cf. Quintil. X 1, 96: *at lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus: nam et insurgit aliquando et plenus est iucunditatis et gratiae et varius figuris et verbis felicissime audax.* — His diebus similiter de Horatii arte componendi iudicavit Mewes in 'Jahresberichte des philol. Vereins' vol. VI, ubi docte disserens de disputatione, quam A. Ruhe anno 1879 addidit programmati Coesfeldensi inscriptam: De ornamentis elocutionis, quibus in componendis carminibus usus est Horatius — verba fecit.

2) L. s. s. Handius: 'Durch den Gebrauch', inquit, 'steht die Form fest, in welcher einem zweiteiligen Satze statt zweier Verba nur ein Verbum zugeteilt, und so ein Begriff entweder übergangen, oder durch den gegebenen involviert wird (ellipsis unius verbi, zeugma). Indem der vermisste Begriff durch den anderen ausgesprochenen nur angedeutet wird und dieser mit stärkerem Nachdruck auf mehrere Satzteile wirkt, erhält die Phantasie freieren Spielraum und die kurze Rede kann kraftvoller wirken.'

3) Diss. Hal. 1862 Observat. Horat. particula, p. 33.

censebimus nonnihil adiuvare et conferre ad dignitatem orationis amplificandam. Neque dubium est, quin ob hanc ipsam causam, ut ornaret orationem et augeret vim generis dicendi, Horatius illam figuram adhibuerit praecepta secutus rhetorum illius aevi. Sed satis de hac re. Iam pauca dicenda sunt de ratione, quae in zeugmatum Horatianorum enumeratione aptissime ineunda erit, ne materia obruti disputationem parum perspicuam instituamus. Atque ea ratione materiae disponendae, quam Willmannus et Kiesslingius proposuerunt (cf. p. 5 sq.), zeugmati tam arti fines terminique constituuntur, ut a nobis probari aut adhiberi non possit, nisi in parte quadam enumerationis. Etenim ut a Willmanno, ita a Kiesslingio, quamquam uno loco (cf. ad c. III 12, 6 *segni*) adiectivum per zeugma suppleri voluit, ceteris enuntiati partibus neglectis zeugmatis significatio ad verba solum refertur, id quod facile fieri potuit propterea, quod longe plurimae constructiones per zeugma correptae in eo genere sunt numerandae. Quae cum ita sint, ratione quadam latius patente utamur oportet; aptissimeque mihi visum est ordiendum esse ab iis structuris, quae in confinio, ut ita dicam, zeugmatis et figurae ἀπὸ κοινοῦ versantur. Deinde quibus verbum commune est enuntiata percensenda sunt, idque ita, ut ordinem a Willmanno propositum retineamus. Tum cetera exempla tractabuntur, in quibus e voce quadam posita aliud enuntiati membrum subintellegendo addendum est structurae. Denique de dubiis exemplis, quae utrum in zeugmatibus numeranda sint necne ambigitur, agendum est et de eis, quae falso ab interpretibus per zeugma explicata esse videantur. Semel moneo omnes Horatii editiones a viris doctis comprobatas, quae quidem ad manum fuerint, me consuluisse, in afferendis autem locis Kiesslingii editione ab Heinzio curata me usum esse. Quibus rebus praemissis nihil obstat, quin eamus in medias res.

§ 5. De structuris, quae in confinio zeugmatis et figurae ἀπὸ κοινοῦ versantur.

In his primum quidem numeranda sunt ea enuntiata, in quibus ab eodem verbo diversa sermonis forma pendet. Qualia quamquam

magis ad figuram ἀπὸ κοινοῦ accedunt, quoniam sine mutatione significationis a verbo communi pendere putari possunt, hic attingenda sunt nobis perpendentibus non deesse, qui perperam in zeugmatibus ea numerent, velut Kiesslingius[1]) et R. Klotzius[2]), qui, fortasse a prioribus grammaticis pendens, eiusmodi structuris nomen 'Zeugma der äusseren Redeform' indidit. Huc spectant Horatii versus c. I 2, 49—50:

Hic magnos potius triumphos,
Hic ames dici pater atque princeps

— ubi Kiesslingius aeque atque in versibus c. II 9, 18—24:

et potius nova
Cantemus Augusti tropaea
Caesaris et rigidum Niphaten
Medumque flumen gentibus additum
Victis minores volvere vertices,
Intraque praescriptum Gelonos
Exiguis equitare campis

verborum vim geminatam esse censet ita, ut hic *cantare* et 'singen' et 'besingen' valeat, illic vox amandi Graecorum sermoni (φιλεῖν) accommodata significet id, quod nos dicimus 'zufrieden sein'; itaque utrumque locum per zeugma explicandum esse, quo accusativi casus (c. I 2, 49 *triumphos* et c. II 9, 19 *tropaea*) verbis cum infinitivo vel accusativo cum infinitivo qui dicitur iunctis annexi sint. Sed si Romanorum consuetudinem loquendi respicimus, in utroque hoc loco de zeugmate dici omnino non potest; in Latino enim sermone aliter atque in nostro Germanorum a verbis illis in eodem enuntiato duplex elocutionis forma pendet, neque ullo supplemento opus est. Aliena igitur Kiesslingii sententia, nec minus falsa Orellii opinio est a Baitero et Hirschfeldero probata, qui c. I 2, 49 ad *triumphos* vocem *agas* elici voluit ex universa sententia. Contra L. Muellerus plerique alii recte de duplici constructione a verbo pendente cogitant et illis locis et in c. I 1, 18—20:

Est qui nec veteris pocula Massici
Nec partem solido demere de die
Spernit . . .

---

1) Cf. ad c. I 2, 49—50.
2) Handbuch der lateinischen Stilistik p. 292.

Kiesslingius subintellegi vult *sumere* ad *pocula* ita argumentatus: Ein 'Zeugma' nötigt hier zu *pocula,* dessen direkte Verbindung mit *spernit* die Concinnität der Satzglieder empfindlich stören würde, ein sumere hinzuzudenken. — Sed cur idem in proximi carminis loco huic simillimo (c. I 2, 49—50) non postulat, ut propter concinnitatem structurae vox quaedam suppleatur? Equidem neglecta hac ratione eam praeferam interpretationem plerisque probatam, qua verbum *spernit* cum duplici sermonis forma coniunctum esse putetur. Deinde hoc in genere numerandi sunt versus c. III 14, 14—16:

ego nec tumultum
Nec mori per vim metuam tenente
Caesare terras

quibus nihil addendum est, praeterquam quod L. Muellerus supervacuam coniecturam proponens utraque notione *nec* deleta bis *nunc* legi vult et praepositionem *per* ad *tumultum* subintellegens explicat: 'nunc per tumultum, nunc mori per vim metuam'. Ad hanc explicationem nimia sagacitate insulsam a Peerlkampio adductus est annotante verba *non metuam mori* aeque atque in c. III 9, 11 *pro qua non metuam mori* valere *libens moriar.* Sed quae hoc loco leguntur *nec mori per vim metuam* simplicius aptiusque explicari videntur per *nec necem metuam,* quippe qua ratione interpretandi magis perspicua et primum se offerente adhibita et retineatur principalis vis vocis metuendi et opus non sit coniectura illa *nunc* pro lectione *nec* proposita. Putabimus igitur hoc quoque loco verbum (*metuam*) cum diversis constructionibus coniunctum esse.

Sed satis de illo genere, quod ad zeugma pertinere nego. Alterum vero genus constructionum in zeugmatis et figurae ἀπὸ κοινοῦ confinio positarum iam magis ad zeugma spectare videtur, nimirum ea enuntiata, in quibus notio communis ad alterum membrum sine difficultate referri potest, ad alterum autem nisi significatione metaphorice immutata non potest. Oportet igitur subintellegamus alteram notionis vim, modo propriam, modo translatam, ita ut, quamquam significatio desiderata ex ipsa notione posita elici potest sine ipsius vocis commutatione, tamen talia enuntiata ad zeugmatis naturam ac rationem incumbere videantur. Nec desunt, qui ea in zeugmatibus numerent; velut R. Volk-

mannus et C. Hammerus[1]), qui de zeugmate agens: Häufiger, inquit, sind Fälle, in denen ein Verbum oder ein anderes Wort mit einem dazu gehörigen Substantivum im eigentlichen, mit einem anderen im übertragenen Sinne zu verbinden ist, wie Cic. Sull. 11, 33: *erigite mentes aurisque vestras* . . . — Ex Horatii interpretum numero ab hac parte stant L. Muellerus[2]) et A. T. H. Fritzschius[3]). Tales autem structuras illepidas atque insulsas esse Haasius[4]) contendit; sed quoniam argumenta non attulit, tantum abest, ut eius auctoritatem sequamur, ut etiam non sine arte et facetia Horatium in ambiguitate vocum aliquotiens iocatum esse arbitremur, id quod infra (p. 26 sqq.) demonstrabitur. Sed antea cetera exempla quae huc spectant colligenda sunt, quorum primum occurrit in c. I 15, 11—12:

. . . *iam galeam Pallas et aegida*
Currusque et rabiem parat.

Vox *parat* melius ad res visu tactuque manifestas quadrans tropo translationis adhibito etiam cum notione *rabiem* coniuncta est, quam eandem tropice per metaphoram usurpatam esse Handelius[5]) memoravit. — Paulo uberius agendum est de loco epod. XVI 15—16:

Forte quid expediat communiter aut melior pars
Malis carere quaeritis laboribus.

Viri docti de his versibus mirum in modum inter se dissentiunt; plerique corruptos esse censentes pro *quid* legi volunt *quod* et verba *quod expediat* explicant *quod prosit,* velut Bentleius, Muellerus, Kellerus, Nauckius, Weissenfelsius; alii vocem *forte* particula *si* omissa idem valere quod prosae orationis *si forte* et sententiam condicionalem esse putant, ut Hirschfelderus. Novam interpretationem A. Spengelius[6]) proposuit, ut traditam lectionem *quid* retineret et defenderet: 'forte communiter quaeritis (fraget ihr) quid expediat (was euch aus der Schlinge reissen, was Abhilfe gewähren kann) aut certe melior pars malis laboribus carere

1) Handbuch d. klass. Altertumsw. II 3 p. 45 rec. C. Hammer, 1901.
2) Cf. ad epl. II 1, 7 *colunt.*
3) Cf. ad sat. II 6, 18 *perdit.*
4) Vorles. über lat. Sprachwiss. ed. Eckstein p. 207.
5) Progr. Brody 1896: De troporum apud Horatium usu p. 24: . . . quasi rabies inter arma sit . . .
6) Philologus XXIV 354.

quaeritis (suchet ihr)'. Kiesslingius hanc explanationem in universum probat, contra Kellerus impugnat hisce[1]): Also quaerere soll doppelsinnig stehen! Wo bleibt da der schon von Sueton dem Horaz nachgerühmte besondere Vorzug des klaren Ausdrucks? — Has sententias adumbrare meum non est praeter Spengelianam. Atque Kellero parum perspicuam structuram esse rato, si voci *quaeritis* vis duplex attribueretur, hoc opponi potest in Romanorum sermone facile ex notione quaerendi elici potuisse eas significationes, quas nos Germani alteram ab altera segregantes vocibus 'suchen' et 'fragen' exprimere solemus. Itaque non esse censuerim cur Spengelii et Kiesslingii explicatio spernatur.

Tum fortasse hic licet inserere versus sat. II 6, 18—19:

Nec mala me ambitio perdit nec plumbeus auster
Autumnusque gravis

ad quos Fritzschius annotavit: 'bei ambitio steht statt des erwarteten *vexat, agit* vielmehr *perdit,* weil Ehrgeiz wirklich zu Grunde richten kann (vgl. Epl. I 2, 37), dann aber mit einem leichten Zeugma, wegen des folgenden Auster'. — In eiusdem sermonis versibus (sat. II 6) 33—34[2]):

. . . aliena negotia centum
Per caput et circa saliunt latus . . . .

duplex sensus in verbo *saliunt* inest: per caput vagantur ea negotia, quorum reminiscitur Horatius antea mandatorum, circa latus nova negotia saliunt. Luculentius quam in exemplo modo memorato verbi ambiguitas apparet in epl. II 1, 5—7:

Romulus et Liber pater et cum Castore Pollux,
Post ingentia facta deorum in templa recepti,
Dum terras hominumque colunt genus, . . .

Consentiunt interpretes colendi verbum in primo membro (*terras*) vim 'urbar machen', in altero (*hominum genus*) vim 'ausbilden' habere. Praeterea memoratu dignum est L. Muellerum in versibus de quibus nunc agitur explanandis voce zeugmatis usum esse.

1) Epilegomena II 399.
2) In hoc loco explanando mihi Kruegerum sequi visum est.

Interdum nominibus duplex significatio ab Horatio attributa est, ut c. I 28, 1—2:

Te maris et terrae numeroque carentis arenae
Mensorem cohibent, Archyta,
Pulveris . . . munera

ubi Kiesslingius '*mensorem*', inquit, 'doppelsinnig, von dem der sich vermass den Erdball gleichsam zu 'durchmessen' und den Sand 'auszumessen'. — Idem auctor est in libri de arte poetica v. 51:

. . . dabiturque licentia sumpta pudenter

voce *licentia* conclusas esse significationes 'Erlaubnis' et 'Freiheit'. — Denique de uno enuntiato agendum est, in quo componendo Horatius singulare quoddam genus dicendi adhibuit, nimirum in sat. II 2, 124 sq.:

Ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto,
Explicuit vino contractae seria frontis.

Vox *Ceres* in prima v. 124 parte deam, in altera metonymice segetem significat, id quod Fritzschius, Orellius, Hirschfelderus annotaverunt. Quo in genere dicendi cur offendamus non esse L. Muellerus contendit, qui hunc locum adumbrans idque spectans, ut saepius apud veteres deorum nomina miro modo pro nominibus appellativis adhibita esse demonstraret, illum Ovidii versum (Ep. ex P. IV 10, 55) attulit: *quique duas terras, Asiam Cadmique sororem, Separat.* — Atqui talia ut apte afferri possunt ad alios Horatii locos explanandos, velut c. III 24, 12—13:

Inmetata quibus iugera liberas
Fruges et Cererem ferunt

vel sat. I 5, 73—74:

Nam vaga per veterem dilapso flamma culinam
Volcano summum properabat lambere tectum;

ita ad hunc locum non quadrant, qui ab exemplis prolatis in eo differt, quod in eodem versu duplicem significationem nominis *Ceres* agnoscamus oportet. Itaque quamquam metonymia illa apud Romanos usu adeo trita fuisse putanda est, ut nemo, qui legeret, admiraretur, tamen, opinor, fieri non potuit, quin etiam Romani quodammodo offenderent in eiusmodi nominis *Ceres* usurpatione, ut simul et dea et metonymice seges significaretur.

A specie constructionum modo perlustrata paulum differt id genus dicendi, quod a Gerbero (in libri identidem allati p. 475 adn.) describitur hisce: 'Zeugmatisch wird zuweilen mit Absicht

geredet; die Wirkung ist die des Paradoxon, meist komisch, wenn ein Wort mit mehreren Worten verbunden steht, zu welchen es zwar passt, aber einmal in eigentlicher, ein andermal in uneigentlicher Bedeutung. So z. B. Tac.: *Germania a Sarmatis mutuo metu aut montibus separatur* ... Jean Paul: Eine Strasse lief durch das Dorf und viel Volks ...' — Huiusmodi loci apud Horatium nonnulli inveniuntur, ubi animi statum laetum aut iocosum ad genus dicendi fingendum vel facete formandum nonnihil adiuvisse in propatulo est. Cuius rei luculentissimum exemplum praebent versus sat. II 1, 24—25:

saltat Milonius, ut semel icto
Accessit fervor capiti numerusque lucernis.

Negari non potest in hoc enuntiato poetam nescio quo consilio iocoso ambigua voce *accessit* usum esse. Kruegerus annotavit: 'auf eine scherzhafte Weise ist das Verbum *accessit* in ganz verschiedener Beziehung gebraucht mit zweierlei Subjekten und Objekten *fervor* — *capiti, numerus* — *lucernis:* sobald er die Lichter doppelt zu sehen anfängt'. — Deinde haud scio an huc spectet locus c. III 12, 3—4:

Tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas operosaeque Minervae
studium aufert, Neobule, Liparaei nitor Hebri.

De iocoso verborum sensu recte Nauckius cogitavit, qui Horatium, cum Neobulen se consolari simularet, revera ludificari quodammodo puellae amorem ac desiderium censuit. Ac profecto poetae animi status genus dicendi iocose reddidisse videtur ita, ut in signis amoris enumerandis et deridendis mire voce *aufert* concludantur nomina satis disparia *qualum, telas, studium.* — Eandem rationem Horatius iniit in epl. I 8, 13—14:

Post hoc, ut valeat, quo pacto rem gerat et se,
Vt placeat iuveni, percontare

ubi nomina *rem* et *se* mire coniunguntur et concluduntur verbo *gerat,* non inconsulto, nam vocis ambiguitate facetum redditur genus dicendi.

Semel adiectivum ita adhibitum est in sat. II 6, 14:

Pingue pecus domino facias et cetera praeter
Ingenium ...

Iocatum esse poetam in geminata vocis *pingue* significatione Orellius auctor est. Ad *ingenium* relatum *pingue* valet *tardum;* cf. sat. I 3, 58: *tardo cognomen pingui damus.*

§ 6. De zeugmatibus, in quibus commune membrum verbum est.

In huiusmodi exemplis enumerandis ordinem a Willmanno propositum sequentes primum quidem de eis structuris disputabimus, in quibus e verbo posteriori enuntiati parti addito elicienda est notio ad priorem partem quadrans; hoc in genere zeugmatis numerabimus c. I 9, 18—24:

nunc et campus et areae
Lenesque sub noctem susurri
Conposita repetantur hora:
Nunc et latentis proditor intimo
Gratus puellae risus ab angulo
Pignusque dereptum lacertis
Aut digito male pertinaci.

Duplex in his versibus difficultas inest; primum enim ad *campus* et *areae* non quadrare verbum *repetantur* Kiesslingius auctor est; itaque eliciendum est ac supplendum *ineantur;* tum quae in proximis versibus adduntur nomina *risus* et *pignus,* non apte ad *repetantur* posse referri Nauckius, Orellius, Hirschfelderus sentiunt. Tamen nolunt cum Kiesslingio aliisque *est, iuvat* seu similia supplere, sed audacius a *repetantur* pendere *risus* et *pignus* volunt, quod nisi per zeugma suppleta voce *requirantur* fieri non potest. Praeferenda videtur esse haec explicatio; etenim procul dubio augetur sublimitas dicendi, si ita structuram explicamus, ut non tam in v. 21 exile illud et languens vocabulum *est* subintellegamus, quam opinemur omnia versuum allatorum nomina pendere a verbo *repetantur* [1]). Deinde locum c. II 3, 21—23:

Divesne prisco natus ab Inacho
Nil interest an pauper et infima
De gente sub divo moreris

ut recte explicemus, proficiscendum est a vi notionum *sub divo;* quarum de principali vi 'unter freiem Himmel' poetam cogitasse appositis verbis *pauper et infima de gente* evidenter demonstratur.

1) Versus c. I 9, 20—24 quamquam rectius in posteriore huius paragraphi parte tractandi erant, quoniam in iis structura per zeugma continuatur, tamen hic posui, quod commodius cohaerentes cum prioribus percenseri poterant.

Quamobrem cum plerisque interpretibus hos versus ita explicem, ut *natus ἀπὸ κοινοῦ* positum ad *Inacho* et *gente* referam, in priore membro e notione *sub divo moreris* eliciendum esse *in terris moreris, vivas* seu sim. putem, fortasse etiam contrarium *luxu et voluptate abundes,* id quod magis responderet vocibus *dives . . . prisco ab Inacho.* — In eiusdem libri c. II 17, 13—15 legitur:

Me nec Chimaerae spiritus igneae
Nec si resurgat centimanus Gyas
Divellet umquam;

h. l. vocem *divellet* magis propiori nomini *Gyas* respondere cum Kiesslingio arbitrabimur, quoniam *Gyas* Horatium a Maecenate manibus abstrahere posset; ad *spiritus* melius quadraret *segregabit, depellet,* id quod per zeugma addendum est. — In tertio quoque carminum libro tales structurae exstant, ut c. III 3, 30—33:

Protinus et gravis
Iras et invisum nepotem,
Troica quem peperit sacerdos,
Marti redonabo.

Muellerus monet: ʻhier steht *redonabo* bei dem zweifachen Accusative zeugmatisch (vgl. zu III 6, 6 refer); zuerst für *remittam;* dann für *concedam*'. — Cui Kiesslingius et alii astipulantur.

C. III 11, 17—20:

quamvis furiale centum
Muniant angues caput eius atque
Spiritus taeter saniesque manet
Ore trilingui:

quos ad versus Orellius et Baiterus annotaverant vocem *manet* per solitum zeugma etiam ad verba *spiritus taeter* referri, qui proprie emitteretur; oportere igitur suppleri: *emittitur, prorumpit.* — Quam annotationem Hirschfelderus delevit, qui cum Kiesslingio, Muellero, aliis totum hunc locum interpolatum esse recte arbitratur. Nimirum supervacua vox *eius* v. 18 Horatii generi dicendi parum accommodata est; accedit quod Horatius particulam *atque* non postponit nisi in primis quae composuit carminibus, in epodis (8, 11; 17, 4) et in satiris (I 5, 4; 27; 6, 110; 130; 7, 12; 10, 28; 82) nec usquam alibi, id quod Hirschfelderus monet. Denique notiones *taeter* et *sanies* ab urbanitate Horatii alienas esse Muellero concedendum est. Quae quamquam ita se habent, tamen afferendos putavi hos

versus, quoniam in omnibus fere Horatianorum carminum editionibus adhuc leguntur, etsi uncis saepti; explicatione vero Orelliana modo exposita quin utamur, facere non possumus. — Praeterea hic inseramus oportet c. III 24, 45—50:

vel nos in Capitolium
Quo clamor vocat et turba faventium
Vel nos in mare proximum
Gemmas et lapides aurum et inutile,
Summi materiem mali,
Mittamus, . . .

ubi zeugma facillimum est, ut Muellerus, Kiesslingius, Hofman-Peerlkampius, alii consentiunt: in Capitolium scil. *feramus,* in mare *mittamus* res pretiosissimas. — Adde proximi libri c. IV 14, 9—13:

milite nam tuo
Drusus Genaunos, inplacidum genus,
Breunosque velocis et arcis
Alpibus inpositas tremendis
Deiecit . . .

Vox *deiecit* ad arces accommodata est; remotioribus nominibus *Genaunos, Breunos* cogitando attribuatur oportet verbum *stravit* cum Muellero, Kiesslingio.

Ac ne in iambis quidem quae huc spectent enuntiata desunt, ut epod. 12, 4—6:

Namque sagacius unus odoror,
Polypus an gravis hirsutis cubet hircus in alis,
Quam canis acer ubi lateat sus.

Muellerus e voce *cubet* elicere vult *habitet* (Catull. 69, 6) ad *polypus* quadrans; similiter Kiesslingius, Ritterus hunc locum explicant, de quo cur pluribus agatur non est. Contra uberiore quadam interpretatione egent versus epod. 15, 7—8:

Dum pecori lupus et nautis infestus Orion
Turbaret hibernum mare,

ubi Muellerus corruptum putans locum de lacuna quadam cogitat suspicatus post aut ante vocem *et* duos versus intercidisse, quibus alterum vel tertium memoratum esset exemplum rerum quarumdam immutabilium et constantium. Sed enuntiati traditi struc-

tura defendi potest; etenim A. E. Housmanus[1]) et H. Roehlius[2]) hic zeugma esse evicerunt correptum ex enuntiato: *'dum lupus pecori infestus* (ἀπὸ κοινοῦ) *terreret ovilia* (zeugma) *et Orion nautis infestus turbaret hibernum mare'*. Satis similem explanationem Kiesslingius profert, qui de ratione, quam in hoc enuntiato componendo poeta iniit, haec fere: '*infestus*', inquit, 'gehört ἀπὸ κοινοῦ auch zu lupus; statt eines für beide Subjekte passenden Prädikates, das sehr allgemein hätte sein müssen, tritt dann energischer Anschaulichkeit zu Liebe das nur auf Orion gemünzte: *turbaret hibernum mare* ein: ein kühnes Zeugma' . . .

Quocum exemplo apte conferuntur versus sat. II 2, 10—13:

. . . vel, si Romana fatigat
Militia adsuetum graecari, seu pila velox
Molliter austerum studio fallente laborem,
Seu te discus agit (*pete cedentem aera disco*)

quem locum Muellerus Peerlkampium secutus ita sanandum esse censet, ut omissis verbis *molliter austerum* et *pete cedentem aera disco* legatur: *seu pila velox Seu te discus agit studio fallente laborem.* Sed nulla emendatione opus esse ostenditur eis explicationibus, quae cum a Kiesslingio, tum a Schuetzio, Kruegero, aliis propositae sunt. Atque Kiesslingius ita disputat: '... nur für das zweite Glied *seu te discus agit* hat der Nachsatz die von Hause aus gewollte imperativische Form *pete cedentem aera disco* behalten: für das erste ist das eigentlich erwartete *molliter pilae studio falle laborem* mit leichtem Anakoluth in eine das Wesen des Ballspiels charakterisierende attributive Bestimmung übergegangen'. — Haec explicatio abstrusa quamquam tolerari potest, tamen a perspicuitate remotior est, quam ut probanda sit aut comparari possit cum ea interpretatione, quam commendaverunt Mewesius, Schuetzius, Kruegerus (a quo laudatur Housmanus Class. rev. 1901 p. 404 sqq.). Cum his viris doctis aptissime ita hos versus explanabimus, ut vocem *agit* ἀπὸ κοινοῦ etiam ad *pila* referamus, e verbis *pete aera disco* subaudiendum esse *pila lude, pete aera pila* opinemur. Denique huc spectare videtur structura epl. I 2, 34:

Si noles sanus, curres hydropicus.

---

1) Class. rev. XV 1901 p. 404—406.
2) Jahresber. des philol. Vereins 1903 p. 45.

Vario modo hic versus explicatur. Alii e proximo versu *expergisci* supplent, alii ex sq. *currere*. Kruegerus profert: '*noles* scil. *ire* (*ambulare*) (um der Krankheit rechtzeitig vorzubeugen)'. Utramque interpretationem Orellius impugnavit hisce: ad verba *si notes* simplicius est supplere *currere* quam cum aliis *ambulare*; saltem dixissent: *saepius celeres ambulationes conficere*. Falsum contra aliorum est supplementum *expergisci;* etenim oppositio inter expergiscendum et currendum minus est concinna. — Quod supplementum *expergisci* sprevit, recte fecit; sed non recte Orellius Kruegeri aliorumque sententiam impugnat. Immo Kruegerus recte iudicasse censendus est; nam ut morbus praecaveatur, non tam curras quam omnino motum facias oportet.

Sed haec hactenus. Iam disputandum est, quia rationem Willmanni sequimur, de eis enuntiatis, quorum structura per zeugma continuatur; quod zeugmatum genus quasi oppositum est generi modo tractato, quoniam in hoc antecedebant notiones ad verbum commune non quadrantes, in illo nomina verbo parum accommodata sequuntur. Ecce exempla: c. I 4, 16—17:

Iam te premet nox fabulaeque manes
Et domus exilis Plutonia.

Muellerus frustra, opinor, demonstrare studuit vocem *premet* non modo ad *nox,* sed etiam ad *Manes* et *domus* quadrare; nam quid inesse momenti putabimus his argumentis: 'dann aber auch passt es (*premet*) zu *Manes,* ebenso gut wie es von Merkur heisst 10, 18 *virgaque levem coerces aurea turbam.* Nach Plutos Gebot darf kein Schatten die Schaar der übrigen verlassen. Vgl. die Worte des Deiphobus Aen. VI 545: *discedam explebo numerum reddarque tenebris.* Noch beachte man, dass II 13, 32 die Schatten als *densum umeris volgus* bezeichnet werden'? — Mihi quidem haec nihil fere valere videntur, quod ad vocis *premet* vim attinet, saltem ad difficultatem tollendam minime valent. Rectius Dillenburgerus, Orellius, Kiesslingius delitescere sub *premet* voces *circumdabunt* ad *Manes, teget* ad *domus exilis* referendas censuere. Quid? quod etiam Nauckius, quamvis vehementer interpretes zeugmate utentes impugnet, concedit ad alterum nomen non facile verbum *premet* [1]) referri posse. Hoc auctoris zeugmatis inimicissimi

---

1) Cf. ad h. l.: 'Ein Zeugma mag man das nennen, sofern in das gemeinschaftliche Joch des Verbums ein Paar Nomina gespannt werden, von denen es dem einen nicht recht sitzen will'.

testimonio quaestionem diiudicari arbitror ita, ut dubium non sit, quin hic locus ad zeugma spectet. — Alterum quoque exemplum in eodem libro invenitur, c. I 15, 5—8:

Mala ducis avi domum
Quam multo repetet Graecia milite,
Coniurata tuas rumpere nuptias
Et regnum Priami vetus.

Ad verbum *rumpere* non aptum adnectitur vocabulum *regnum*, subaudiendum *evertere* (cf. Dillenburg., Muell., Kiessl. al.); nec non in altero carminum libro c. II 19, 17:

Tu flectis amnes, tu mare barbarum

ubi Muellerus flectendi verbum interdum id significare adnotat, quod nos Germani dicimus 'unterwerfen, untertänig machen'. Sed eum ut sequerer animum inducere non potui; mihi quidem eiusmodi significatio locusve non innotuit. Recte igitur Dillenburgerus, Orell.-H., Ritterus adnotant flectendi verbum, ut ad *mare* posset referri, generalem domandi et regnandi notionem accipere debuisse. Similiter nomen parum conveniens (*aurae*) coniungitur cum verbo antecedente in c. III 4, 6—8:

audire et videor pios
Errare per lucos amoenae
Quos et aquae subeunt et aurae

ubi Muellerus, Orellius, Hirschfelderus e notione *subeunt* elici volunt notionem *perflant* ad *auras* quadrantem; quibuscum facientes reiciemus Dillenburgeri sententiam, qui zeugma hic adhibitum esse negans urbaniorem v. *subeunt* pro *intrant* positam esse putat. Nimirum in ea quaestione, utrum hi versus per zeugma explicandi sint necne, tractanda non tam in urbanitatem, quam in vocis positae principalem significationem inquiramus oportet; quae quoniam ad alterum quocum coniungitur nomen non quadrat, h. l. per zeugma usurpata est. Item in c. III 4, 9—13:

Me fabulosae Volture in Apulo
Nutricis extra limina Pulliae
Ludo fatigatumque somno
Fronde nova puerum palumbes
Texere.

Horatium h. l. Homeri versus (Od. VI 2 *ὕπνῳ καὶ καμάτῳ ἀρημένος;* Il. X 98: *καμάτῳ ἀδηκότες ἠδὲ καὶ ὕπνῳ*) imitatum esse non est cur negetur. Qua re demonstrata non satisfieri

posse explicationi puto; itaque zeugmate admisso interpretor cum Orellio: ludo fatigatum somnoque *oppressum;* neque enim de somno fatigante dici potest. Eiusdem carminis (III 4) versus 21—24:

Vester, Camenae, vester in arduos
Tollor Sabinos, seu mihi frigidum
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Baiae

supplementi egere videntur. Atque accusativi qui desunt loci facilius supplentur cogitando quam vox *tendo, auferor* ad Baias non altius, sed inferius Roma urbe positas, e notione *tollor* elicienda, id quod recte a Muellero propositum est. Nauckius scilicet zeugma impugnat; parum Romanorum consuetudinem loquendi respiciens vocem tollendi confert cum notione 'sich aufmachen', quae apud nos usu facta est tritissima. Cui non assentiendum; immo cum Rittero putabimus verbo *tollor* ascensum ex urbe in altiorem locum scite notari, ita ut ad *arduos Sabinos,* ad *Tibur supinum* accommodatum sit, ad *Baiae* autem per zeugma notio *tendo* seu sim. elici oporteat. In postremo eiusdem libri carmine Horatius simili usus est brevitate dicendi scil. (III 30) v. 3—5:

(*Exegi monumentum . . .*)
Quod non imber edax, non Aquilo inpotens
Possit diruere aut innumerabilis
Annorum series et fuga temporum.

Sumenda est ex *diruere* significatio *oblivione obruere* ad posteriora nomina *annorum series* et *fuga temporum* quadrans. Etenim cum his nominibus vox *diruere* non aeque coniungi posse atque cum antecedentibus *imber* et *Aquilo,* sed aliam significationem sibi asciscere Ritterus adnotavit et Kiesslingius qui: '*diruere*', inquit, 'für die voraufgehenden Subjekte *imber edax, aquilo inpotens,* wie die Beiworte zeigen, in voller sinnlicher Kraft empfunden, verblasst für die nachfolgenden *annorum series, fuga temporum* zu blossem *obruere oblivione*'. — Porro in constructionum genere per zeugma continuatarum numerandum est enuntiatum sat. I 3, 9—11:

Nil aequale homini fuit illi: saepe velut qui
Currebat fugiens hostem, persaepe velut qui
Iunonis sacra ferret;

h. l. zeugmate satis duro e voce *currebat* opposita notio *incedebat*

subintellegenda est, id quod negat Muellerus, qui hos versus inexplicabiles vel potius adeo corruptos esse putat, ut sanari nequeant. Atque id praecipue fieri non posse contendit, ut ex *currebat* ipsa opposita vox *cessabat* seu sim. suppleatur. Sed verbis *velut qui Iunonis sacra ferret* illud supplementum defenditur ac paene praebetur, Romanis magis quam nobis, qui totiens talia videbant, ut illa verba legentes tardum ingressum pomparum etiam inviti, ut ita dicam, in memoriam revocarent. Nec sane inepte a Kiesslingio afferuntur haec Ciceronis verba (de off. I 36, 13): *cavendum autem est ne aut tarditatibus utamur in ingressu mollioribus, ut pomparum ferculis similes esse videamur, aut in festinationibus suscipiamus nimias celeritates.* — Quae omnia si nobiscum reputamus, supplentes *incedebat* per zeugma hunc locum explicabimus, qua de interpretatione plerique consentiunt, ut Kirchnerus, Schuetzius, Fritzschius, Kiesslingius, Kruegerus. — Nunc reliquum est, ut de tribus locis similibus agatur, ubi verbo cuidam sentiendi adnectuntur res, quae sensu vocato percipi non possunt. Eiusmodi structuras omnibus temporibus identidem compositas esse Iacobus Grimm allatis exemplis ostendit [1]), itaque neque vituperandas aut spernendas esse. Eandem fere sententiam Ch. A. Lobeckius protulit, qui ad Soph. Ai. v. 1035 adnotavit frequentissime eas structuras occurrere, in quibus grammatici αἴσθησιν ἀντὶ αἰσθήσεως poni dicerent. Ceteri viri docti horum opinioni se applicant in eo, quod genus dicendi modo descriptum non reprehendunt; sed de ea quaestione, quomodo talia explicanda sint, magna inter eos dissensio est. Alii enim verbo posito generalem quandam vim percipiendi inesse putant, alii e verbo posito per zeugma aptam notionem elici volunt. Utris assentiendum sit si quaerimus, cum his potius per zeugma tales structuras explanabimus. Etenim quae quoque sensu percipiantur, nemo nescit; facile igitur cognoscitur acyrologia, per quam res sub alium quendam sensum cadentes parum apte verbo sentiendi posito adnectuntur, nec minus facile cogitando expletur structura, quoniam quae notio sentiendi desit satis constat. Sed longum est in subtilitates huius rei inquirere; itaque, ne a proposito ad alia aberremus, iam his,

---

1) Haupts Zeitschr. f. d. deutsche Altertum, vol. VI p. 1 sqq.

quae maxime rem continent, absolutis nos convertamus ad Horatii versus huc spectantes c. I 14, 3—6:

Nonne vides ut
Nudum remigio latus
Et malus celeri saucius Africo
Antennaeque gemant. . . .

Muellerus et Kiesslingius hic zeugma esse negant contendentes vocibus videndi, audiendi, similibus generalem vim percipiendi ab Horatio attributam esse. Exempla autem, quae, ut id evincerent, attulerunt, non apta sunt. Etenim in omnibus (praeter III 10, 5—8, quo de infra) agitur de rebus, quae ipsae vel quarum pars quaedam (ut in sat. II 8, 77 corporis habitus susurrantium videtur) eodem sensu, quem dicit poeta, percipi possunt. Hunc vero locum, quoniam ad verbum positum *vides* res referuntur, quae visu non manifestae sunt, Orellius, Hirschfelderus, Roehlius alii recte per zeugma explicaverunt. Cui simillimus est locus c. II 1, 21—24:

Audire magnos iam videor duces
Non indecoro pulvere sordidos,
Et cuncta terrarum subacta
Praeter atrocem animum Catonis.

Miras variasque sententias interpretes protulerunt de horum versuum sententia et structura. Commodissime plerique, ut Orell.-H., Kellerus, Roehlius, *audire* per facillimum zeugma ad utramque enuntiati partem referunt. Kiesslingius verba *cuncta terrarum subacta* neque ab *audire* pendere neque a verbo quodam ex *audire* eliciendo, sed posita esse censuit pro: *et animum Catonis cunctis subactis atrocem et invictum.* Sed haec magis ad sententiam adumbrandam, quam ad structuram loci explicandam valent ideoque minoris momenti sunt. Singularem interpretationem Muellerus profert, qui non tam sub *audire,* quam in *subacta* zeugma delitescere suspicatur: ʻman ziehe *subacta* auch zu *magnos duces,* wobei mit leichtem Zeugma aus *subacta* zu ergänzen ist *superatos, devictos* . . . Gemeint sind Scipio, Afranius und die übrigen Feldherren bei Thapsus, mit welcher Schlacht der Krieg zwischen Caesar und Pompeius seinen Abschluss fand'. — Cui soli ita interpretanti non astipulor, sed omnes in bellis civilibus gestis expertos duces significari putaverim ideoque vocem *duces* per zeugma cum *subacta* coniungendam esse negarim. — Nauckius

more suo in zeugma invehitur. Quem si sequeremur, non tam de zeugmate facillimo, quam cogitaremus oporteret de duplici structura a verbo *audire* pendente eius generis, quod supra p. 21 sq. descriptum est. Deinde cogitandum esset de Pollione historiam suam recitante, qua explicandi ratione sententiam magnopere extenuari Orellius demonstrat, qui zeugma adhibens haec omnia, strepitum lituorum, fulgorem armorum, ducum militarem eloquentiam ex historia Pollionis lecta ad Horatii mentem pervenisse eamque vehementer percussisse putare mavult, id quod probandum est. Tertium huiusmodi exemplum est c. III 10, 5—8:

Audis quo strepitu ianua, quo nemus
Inter pulchra satum tecta remugiat
Ventis, et positas ut glaciet nivis
Puro numine Iuppiter?

Nauckius, Muellerus, Dillenburgerus de nive frigore conglaciata sub hominum animaliumque pedibus stridente cogitant, itaque zeugma spernunt. Kiesslingius omnino spernenda profert; in eo enim peccat, quod grammaticorum normam, licet sententiam non immutaverit, consulto neglegit, quo facto quaestio, utrum hic zeugma usurpatum sit necne, subterfugitur. Quorum interpretationes non probabimus, sed respicientes proximi loci c. II 1, 21—24 similitudinem rectius cum Kellero, Orell.-H., Roehlio zeugmate utemur.

In eis, quae prima et altera huius paragraphi parte tractata sunt, exemplis omnibus, quamquam verbum ad alterum membrum non quadrabat, tamen non ita difficulter sententia cognoscebatur, quoniam verbum propiori membro conveniebat. Aliquanto duriora sunt ea enuntiata, in quibus verbum commune alteri membro conveniens alteri additur, ut in c. I 36, 5—7:

caris multa sodalibus,
Nulli plura tamen dividit oscula
Quam dulci Lamiae ...

quem locum cum Kiesslingio Nauckius, Roehlius quamquam zeugmatis voce non utentes ita explicant, ut e *dividit* notionem dandi, impertiendi eliciant. Muelleri verba (‘*dividit* steht ohne den Begriff einer gleichmässigen Verteilung für *dedicare, dare*’) difficultatem subterfugiunt; neque enim usquam *dividere* ita legitur, ut illud valeat. Recte igitur hunc locum Kiesslingius explicasse putandus est, qui *dividit* ad *sodalibus*

referendum esse censet, ad *Lamiae* subaudiendum *inpertit.* Nec sane inepte idem auctor zeugmate utitur in explanando versu c. III 11, 49:

I pedes quo te rapiunt et aurae.

Pedes *ferunt,* aurae *rapiunt:* ex hac voce per zeugma illa supplenda, verbique *rapiunt* significatio cogitatione commutanda est inter nomina *pedes* et *aurae.* — Simile zeugma est in c. IV 4, 41—44:

(*ille dies*)
Qui primus alma risit adorea
Dirus per urbis Afer ut Italas
Ceu flamma per taedas vel Eurus
Per Siculas equitavit undas.

ubi verbum *equitavit* quod usurpatum est, ad *Afer* quadrans voci *Eurus* additur (Muell., Kiessl.). Dillenburgerus hoc verbum, quippe quod celeritatis notionem habeat, facili non tam zeugmate quam metaphora ad flammam et Eurum translatum esse voluit; sed dubito, an id, quod flammae maxime proprium est, celeritatis notione apte significari non possit. Itaque potius per zeugma suppleri velim *furit, pervagatur* cum Hirschfeldero, qui recte monuit his versibus et celeritatem Hannibalis et Italiae depopulationem describi. — Eiusdem generis structura est in epod. 5, 87—88:

Venena maga non fas nefasque, non valent
Convertere humanam vicem.

Versus hos vexatissimos denuo vexare meum non est. Satis habebo memorare me eam explicationem probare quam Kiesslingius ex Bentleii et Hauptii coniecturis proposuit, quippe quae ceteris multo probabilior sit ac sola fere bonum sensum praebeat: oportet sumatur *avertere* ad *humanam vicem* e voce *convertere,* quae ipsa ad priorem partem est referenda.

Nunc unum restat exemplum huc spectans, sat. I 1, 103—104:

... non ego avarum
Cum veto te fieri, vappam iubeo ac nebulonem

quem locum cum plerisque interpretibus (Kiessl., Schuetz., Heindorf., Roehl. cet.) ita explicabimus, ut *fieri* ad *vappam* et *nebulonem* referamus, subaudiamus *esse* ad *avarum* accommodatum.

§ 7. De ceteris zeugmatibus.

In his exemplis alia quaedam enuntiati pars communis est, ex qua per zeugma notio quaedam est elicienda. Saepius suppleri oportet vocem oppositam et contrariam, ut in sat. I 1, 1—3:

Qui fit Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem
Seu ratio dederit seu fors obiecerit, illa
Contentus vivat, laudet diversa sequentis?

ubi aeque atque in simillimo loco sat. I 1, 108—109:

Illuc unde abii redeo, qui nemo, ut avarus
Se probet ac potius laudet diversa sequentis,

e voce posita *nemo* eliciendam esse notionem *quisque* ad *laudet* quadrantem in propatulo est, id quod praeter Horatii interpretes monuere Volkmannus et Hammerus[1]). Nec sane negarim in sat. I 2, 57—58:

'Nil fuerit mi', inquit, 'cum uxoribus umquam alienis'.
Verum est cum mimis, est cum meretricibus

in versu 58 vocem *aliquid,* scil. *est,* cum ex universa sententia, tum e proximi versus opposita notione *nil* subintellegendam esse (Kiessl., Krueg.). Eodem auctore Kruegero in sat. I 6, 49—50:

Dissimile hoc illi est, quia non, ut forsit honorem
Iure mihi invideat quivis, ita te quoque amicum,

censuerim verba *iure mihi invideat* ἀπὸ κοινοῦ posita, e *quivis* notionem *quisquam* in posteriore membro supplendam esse respiciens verba Porphyrionis, qui recte de huius loci sententia disserens: *prudentissime,* inquit, *dictum, forsitan enim merito invideri debeat ei, qui beneficia fortunae habeat, quae plerumque temere et sine iudicio ullo superveniat, at amicitiam Maecenatis consequi nisi virtute in se provocatam non potuit, porro autem quod virtute ac vero iudicio quis adsequitur, invideri ei non debet, cum magno labore hoc ei constet.* — Similiter vox opposita structurae deesse videtur in sat. II 3, 246[2]):

Sani ut creta an carbone notandi?

---

1) Iwan v. Mueller, Handbuch II 3, p. 45.
2) Hunc contextum a Kiesslingio recedentem praetuli L. Muelleri argumentis convictus.

Kruegerus explicat: 'Aus *sani ut* das Gegenteil (*ut insani*) zu *carbone* zu ergänzen ... *creta* ... *carbone* mit Beziehung auf den Ausdruck glückliche Tage seien weiss, unglückliche schwarz zu bezeichnen; vgl. Carm. I 36, 10. Hier auf das Moralische übertragen'. — Haec interpretatio adeo probabilis est, ut longum sit plura addere. Porro adiectiva notio subintellegenda est in c. II 4, 15—16:

Regium certe genus et Penatis
Maeret iniquos.

Regium genus a verbo *maeret* pendere neque *est* supplendum esse Orell.-H. monuit, quocum Dillenburgerus, Ritterus, Rosenbergius, Kiesslingius consentiunt; alteram interpretationem de vocis *est* ellipsi cogitantes Muellerus, Nauckius, Roehlius, alii commendant; quarum mea quidem sententia haec reicienda, illa accipienda est. Etenim propter satis debilem atque usu tritissimam formam dicendi ab oratione poetica abhorrere opinor explicationem a Muellero aliisque commendatam. Itaque adiectivum aliquod (cum Kiesslingio *inane* vel cum Rosenbergio *neglectum*) per zeugma subaudientes, ut *penates iniquos,* ita *regium genus* (*inane*) ad verbum *maeret* referemus.

Reliquum est ut de duobus enuntiatis dicatur, in quibus sententia non constare et fortasse per zeugma explenda videtur esse, nimirum in c. II 11, 1—4:

Quid bellicosus Cantaber et Scythes,
Hirpine Quincti, cogitet Hadria
Divisus obiecto, remittas
Quaerere

qui versus cum Dillenburgero et Roehlio recte explicari videntur ita, ut sub *Hadria* delitescere notionem quandam ad *Cantaber* quadrantem opinemur; velut *mari Tusco, Iberico* (seu generaliter *mari, spatio ingenti* [*divisus*]). Ac ne Nauckius quidem ab hac interpretatione dissidet ita disserens: '*divisus* (*Hadria*) geht bloss auf den Scythen im Osten wie *bellicosus* allein auf den westlichen Cantaber; aber es versteht sich von selbst, dass auch der Scythe kriegerisch, und auch der Cantaber durch Meere getrennt, daher nicht furchtbar ist'. — Nonne haec verba ad zeugmatis naturam ac rationem spectant, quamquam nomen figurae non appellatur? — Deinde tractandum est initium libri de arte poet. v. 1—3:

Humano capiti cervicem pictor equinam
Iungere si velit et varias inducere plumas
Undique collatis membris

Cum Orellio, Muellero, Schuetzio, Kiesslingio, Kruegero, aliis verba *collatis membris* non dativum casum, sed ablativum absolutum qui dicitur esse putabimus referendum ad verba sequentia; *dum membra undique conferuntur* haec verba *undique collatis membris* a Rittero explicantur, qui eadem nullo modo ut dativi a verbo *inducere* pendere posse monuit propterea quod, si hoc fieret, ne superne quidem mulier formosa esset (cf. Art. poet. v. 4), sed caput haberet plumis turpe et ineptum. Itaque e vocibus *capiti* et *cervicem* generalem notionem (velut *corpori*, Krueg.) per zeugma eliciemus et cum verbo inducendi coniungemus.

§ 8. De dubiis exemplis et eis, quae falso per zeugma explicata sunt.

Nonnulla apud Horatium structurae exempla occurrunt, quae utrum ad zeugma referenda sint necne, in dubio relinquendum esse videbatur. Nimirum c. III 6, 6:

Hinc omne principium, huc refer exitum:

haud facile est ad discernendum, quemadmodum poeta structuram intellegi voluerit. Zeugma esse putant Schuetzius, Muellerus qui: 'meist', inquit, 'ergänzt man *est*. Doch erscheint so das folgende *huc refer exitum* sehr wenig concinn angereiht. Diese Auffassung ist sogar unmöglich, da notwendig zu *exitum* ergänzt werden muss *omnis*, was nur geht, wenn *omne princ.* Accusativ ist. Vielmehr liegt ein Zeugma vor, und man muss aus *refer* etwa *repete* entnehmen'. Contra Hofm.-Peerlk., Orell.-Hirschf., Dillenb., Nauck., Kiessl., alii, vocem *est* omissam esse censent, ut in dictis his proverbiisve: *ab Iove principium, lupus in fabula, hinc illae lacrimae.* — Equidem hanc quaestionem diiudicare non audeo, quippe quae eiusmodi sit, ut suo quisque arbitrio utatur oporteat. Argumentis quidem, opinor, diiudicari non potest; Muellerus enim quamquam errat contendens e nominativo *omne principium* accusativum suppleri non posse — cur non per syllepsin? — tamen non infaceta videtur dixisse. Sed opposuerit quis eum nimis sagacis critici partes egisse, itaque

alteram interpretationem simpliciorem et probabiliorem praeferendam esse; quod utrumque refelli nequit.

Haud minus ambigitur inter viros doctos de tribus enuntiatis, quae ab aliis ad zeugma, ab aliis ad figuram ἓν διὰ δυοῖν referuntur, ut c. II 16, 33—34:

Te greges centum Siculaeque circum
Mugiunt vaccae

ubi Orellius et Hirschfelderus annotant: '*Te circumbalant greges ovium*' id quod assumendum ex sqq. Nolim enim explicare 'greges Sicularum vaccarum.' Kiesslingius quoque de ovibus cogitat et aeque ac Kirchnerus (cf. adn. ad sat. I 3, 9—11) hunc locum ad zeugma refert. Contra L. Muellerus, Obbarius, Roehlius, alii figuram ἓν διὰ δυοῖν adhibitam esse opinantur. Utraque interpretatio defendi potest. Etenim si per figuram ἓν διὰ δυοῖν locum explicamus, simplicior ac magis perspicua structura est: altera autem explanatio, qua per zeugma elicitur *circumbalant* ad *greges* (*ovium*) quadrans, melius accommodata est universae horum versuum sententiae, quibus Grosphi divitiae enumerantur: centum greges (ovium et) vaccarum, quadrigae, vestis habitus sumptuosissimus. In dubio igitur relinquentes, utra interpretatio praeferenda sit, iam nos convertamus ad epl. I 6, 58—59:

. . . servos
Differtum transire forum populumque iubebat.

Plerique interpretes reiecta Bentleii coniectura (scil. *campum* pro *populum*) per zeugma ex *differtum* sumunt *confertum, frequentem* ad *populum,* velut Schmidius, Obbarius, Kellerus, Schuetzius. A quibus dissidentes Orellius, Kruegerus non inepte de figura ἓν διὰ δυοῖν cogitant; similiter in epl. II 1, 153:

Quin etiam lex poenaque lata

structura ab aliis (Orell., Kiessl.) per zeugma explicatur et suppletur *illata, irrogata* ad *poena,* ab aliis (Keller., Krueg.) refertur ad figuram ἓν διὰ δυοῖν quam vocant: Strafgesetz. — In utroque hoc exemplo tractando argumentis caremus ad alteram interpretationem stabiliendam alteramve removendam satis valentibus. Etenim, si de figura ἓν διὰ δυοῖν cogitamus, structura facilius perspicitur: contra zeugma fortasse praeferendum videtur propterea, quod, etiamsi haec enuntiata ad figuram illam ἓν διὰ

δυοῖν referuntur, tamen ne tunc quidem tolli aut removeri putanda est discrepantia nominum et verborum (*differtum* — *populum*; *poena* — *lata*). Quae cum ita sint, suo quisque arbitrio utens hos versus interpretetur oportet.

Quae adhuc tractata sunt exempla, ea per zeugma explanari potuisse vidimus. Sed identidem interpretes illa figura abusi sunt zeugmatis definitionem aut Romanorum genus dicendi parum respicientes. Cuius rei luculentissimum exemplum est c. III 11, 30—32:

Inpiae (nam quid potuere maius?)
Inpiae sponsos potuere duro
Perdere ferro

ubi L. Muellerus: 'In v. 31', inquit, 'steht *potuere* mit leichtem Zeugma für *sustinuere*'. Sed haec explicatio prorsus contradicit zeugmatis naturae ac rationi, cum idem verbum quamvis mutata significatione bis ponatur nihilque sit supplendum. Idem genus elocutionis etiam alibi apud Horatium occurrit, ut sat. I 4, 140—143:

. . . cui si concedere noles
Multa poetarum veniet manus, auxilio quae
Sit mihi (nam multo plures sumus) ac veluti te
Iudaei cogemus in hanc concedere turbam.

Hic quoque vox concedendi mutata vi in eodem enuntiato bis ponitur; cuiusmodi autem structuras ad zeugma referri non posse in propatulo est. Ac profecto non referuntur, ne a Muellero quidem nisi loco citato c. III 11, 31, ubi nescio quo miro errore implicitus est. Satis igitur de hac re; iam agamus de aliis quibusdam erroribus, in quos saepius Horatii interpretes inciderunt, quod minorem quam oportebat Romani sermonis rationem habuerunt ideoque enuntiata quaedam falso per zeugma explicaverunt, in quibus nihil supplendum, sed verbum translationis tropo adhibito positum esse *ἀπὸ κοινοῦ* putandum est, ut c. III 3, 53—56:

visere gestiens
Qua parte debacchentur ignes,
Qua nebulae pluviique rores.

Kiesslingius vocem *debacchentur* ad *rores* non quadrare proptereaque hunc locum per zeugma explanandum esse contendit. Sed fallit eum opinio; voce enim *debacchandi* quamquam notiones

ignes et *rores* non facile simul concluduntur, concludi possunt per translationis tropum. *Debacchandi* enim notioni utrique nomini proprie non convenienti tropo illo adhibito generalis quaedam vis saeviendi vel furendi attribuitur. Idem fere dicendum est de c. III 10, 5–7:

Audis quo strepitu ianua, quo nemus
Inter pulchra satum tecta remugiat
Ventis . . .

et de epl. II 1, 202:

Garganum mugire putes nemus aut mare Tuscum

nam mugiendi verbum proprie bobus conveniens metaphorice alium strepitum significat idque ita, ut satis dispares sonitus concludantur eodem verbo; illic ianuae crepitus, hic maris murmur cum sono, quem arborum rami venti flatu concurrentes edere solent, comparatur, id quod haud ita facile fieri potest. Cur igitur Kiesslingius his locis de zeugmate non dicit, ut in simillima structura c. III 3, 53—56? — Porro idem auctor in versibus c. II 13, 9—11:

. . . *ille venena Colcha*
Et quidquid usquam concipitur nefas
Tractavit . . .

explicandis erravit; namque cum Orellio zeugma ad interpretationem adhibens ex *tractavit* elicit *patravit,* scil. *nefas.* Rectius Nauckius et Muellerus negaverunt zeugma esse: nam tractandi vox generali sensu usurpatur, ut *artem tractare,* Ter.; *orationem tractare,* Cic. Nihil igitur abhorret ab usu cotidiano, si a verbo *tractavit* et *nefas* et *venena* pendere putantur, praeterquam quod cum *venena* proprie, cum notione *nefas* metaphorice coniungitur verbum. Neque igitur hoc loco Kiesslingii sententiam probabimus, neque in c. III 29, 43–45:

. . . *cras vel atro*
Nube polum pater occupato
Vel sole puro . . .

ubi Kiesslingius cum Orellio-H. annotat per zeugma ex *occupato* eliciendum esse *illustrato,* id quod negat L. Muellerus contendens vocem illustrandi ex *occupato* sumi non posse, sed notionis occupandi principalem significationem conservatam esse in utroque membro; quod ut confirmet his nititur exemplis: Enn. Fab. 284 V.[2] *Iuppiter tuque adeo, summe Sol, qui res omnes spicis Quique*

maria, terram, caelum contines tuo lumine; Rut. Nam. I 57 *qui continet omnia Phoebus.* — His exemplis ostenditur Romanos nonnunquam usos esse hoc genere dicendi: *sol continet terram, caelum;* neque igitur dubium esse putaverim, quin ita potuerint loqui: *sol occupat caelum.* De zeugmate igitur h. l. non est cogitandum, sed differre videtur Latina lingua a nostra Germanorum in eo, quod apud Romanos occupandi notio cum vocibus *nube* et *sole* sine supplemento simul coniungi poterat, apud nos non potest. — Similiter interpretes, ubi neutiquam opus erat, zeugmate abusi sunt in c. III 17, 9—12:

cras foliis nemus
Multis et alga litus inutili
Demissa tempestas ab Euro
Sternet . . .

quem locum Orellius et Baiterus falso in zeugmatibus numeraverunt; nihil enim miri elocutioni inest, praeterquam quod vox *nemus* per translationis tropum adhibita 'nemoris solum' significat. Recte igitur Hirschfelderus illam annotationem delevit, qua hi versus zeugmatis figurae ascripti erant. In eiusdem Orellii editione ab Hirschfeldero curata observatum est non defuisse, qui in versibus c. III 11, 13—14:

Tu potes tigris comitesque silvas
Ducere . . .

interpretandis zeugmate uterentur supplentes *domare* scil. tigres. Supervacaneum hoc supplementum ut probemus tantum abest, ut contra quin spernatur fieri non posse censeamus, quippe quo sententia magnopere extenuetur. Multo enim magis poetae sublimitati convenit, si verba *comites ducere* ἀπὸ κοινοῦ simul ad *tigris* et *silvas* referuntur: quod si fit, supplementum illud *domare* una comprehenditur cum *comites ducere.* — Aeque inutiliter vox quaedam addita est libri de arte poetica qui dicitur versui 443:

Nullum ultra verbum aut operam insumebat inanem

— etenim Doeringius verbum *insumebat* proximo tantum nomini *operam* adaptatum esse, ad vocem *verbum* per zeugma supplendum esse *addebat, adiciebat* vel sim. ratus est. Sed notio *insumendi* tam late patet, ut facile etiam cum *verbum* coniungi possit. Cf. Stat. Theb. 12, 643: *dignas insumite mentes coeptibus;* Tac. Ann. XIV 44: *Creditisne servum interficiendi domini animum insumpsisse?* — Neque igitur cum Doeringio facientes hunc versum

per zeugma explicabimus, sed potius de figura ἀπὸ κοινοῦ cogitabimus. Tum fortasse hic inserere licet sat. I 4, 31—32:

. . . nequid
Summa deperdat metuens aut ampliet ut rem:

ubi Chambaluius [1]), fortasse Kiesslingii annotatione ('*aut ut ampliet* steht dem *metuens* parallel = *avidus*') adductus, ex *metuens* elici voluit *optans* scil. *ampliet ut rem.* Sed simplicius rectiusque Muellerus, Orellius, Mewesius vocem *ut* pro *ne non* positam a verbo *metuens* pendere censuerunt, ita ut supervacuum sit illud additamentum *optans,* quippe quod idem valeat fere, quod *metuens ne non.* Denique hoc loco unum exemplum tractandum est, quod interpretes universam sententiam falso explicantes ad zeugma spectare putabant, inviti fere, ut ita dicam, quoniam nomine figurae non utentes interpretationem proponebant quae nisi per zeugma percipi non poterat, nimirum sat. I 1, 76—78:

An vigilare metu exanimem, noctesque diesque
Formidare malos fures, incendia, servos
Ne te compilent fugientes, hoc iuvat?

Fritzschius enim et Muellerus a ceteris interpretibus in eo dissident, quod ita interpungunt, ut *vigilare* ad *noctesque diesque* referendum sit, quod nisi per zeugma fieri non potest, quoniam nemo est, quin vigilet dies. Fritzschius etiam aperte ac plane edicit: *noctesque diesque*] Dies — Nacht und Tag flieht ihn der Schlaf — gehört zu *vigilare,* . . . nicht das Wachen überhaupt ist das Qualvolle, sondern das ängstliche Wachen auch zu der Zeit, wo Thiere und Menschen feste schlafen. — Aliena haec miraque sententia satis breviter et commode verbis 'ein *vigilare dies* wäre sehr überflüssig gesagt' a Kiesslingio perstringitur; quem ceterosque viros doctos secuti voces *noctesque diesque* cum eis, quae sequuntur *formidare malos fures* coniungemus spernentes id, quod Fritzschius proposuit.

His absolutis reliquum est, ut structurae quaedam exempla tractentur, in quibus adiectivam notionem suppleri interpretes voluerunt, quamquam opus non erat. Etenim si Kiesslingius in versu c. III 12, 6:

. . . neque pugno neque segni pede victus

---

1) Cf. Krafft und Rankes Präparationen, Heft 66 Vorbemerkg.[10]).

voce *segni* non apte pugni inertiam vituperari ratus per zeugma notionem *levi* ex *segni* sumendam esse contendit, opinio eum fefellit. Saepius enim apud Horatium ipsum (cf. sat. II 3, 102. 236; epl. II 3, 180) illa voce generaliter significatur inertia et languor. Itaque cum Muellero *segni* *ἀπὸ κοινοῦ* et ad *pugno* et ad *pede* referemus. Probabilior saltem haec explicatio videtur esse quam quae a Nauckio Roehlioque proposita est, quorum uterque *pugno* esse ablativum limitationis qui dicitur, *segni pede* ablativum causae. Simplicius enim faciliusque cogitando expletur sententia Muelleri ratione adhibita quam percipitur illa structura non concinna. Itaque non tam horum Kiesslingiive sententia praeferenda est quam qua locus ad figuram *ἀπὸ κοινοῦ* refertur interpretatio. Idem Kiesslingius in epl. I 18, 43—45:

. . . fraternis cessisse putatur
Moribus Amphion: tu cede potentis amici
Lenibus imperiis . . .

sententiam explendam esse censuit adiectivo *severis* (scil. moribus) ex *lenibus* sumpto. Sed agitur hoc loco de Antiopa fabula Pacuvii, quam notissimam fuisse Hirschfelderus et L. Muellerus annotant. Quoniam igitur quales Zethi mores fuerint nemo ignorabat, supplemento illo *severis* opus non est. Accedit quod in versu antecedente (. . . *donec suspecta severo conticuit lyra* . . .) Horatius severitatem Zethi in memoriam revocavit, ita ut sine Kiesslingii additamento sententiam constare putandum sit. — Ut in hoc enuntiato, ita nihil addendum esse putabimus in carm. saec. v. 29—30:

Fertilis frugum pecorisque Tellus
Spicea donet Cererem corona

ubi adiectivum *fertilis* per zeugma etiam ad *pecoris* referendum eliciendumque esse *fecunda* Orellius et Hirschfelderus censent. Sed L. Muellerus Romanorum genus dicendi illustrans locum adhibet hunc (Liv. V 34, 2): *quod in imperio eius Gallia . . . frugum hominumque fertilis fuit.* — Itaque hoc genus elocutionis ne a soluta quidem oratione abhorrere respicientes explicationem supra memoratam non accipiemus, sed *fertilis ἀπὸ κοινοῦ* positum esse putabimus. — Denique non praetereunda sunt verba sat. I 4, 13:

. . . nam ut multum, nil moror.

Kruegerus enim monet: '*nil moror*] als Objekt ein Akkusativbegriff (vgl. Epl: I 15, 16; II 1, 264) aus dem vorhergegangenen *ut multum* zu ergänzen'. — Alii alias sententias protulerunt, ut L. Muellerus: 'denn was die Menge betrifft, erhebe ich keinen Einspruch', id quod reiecit Högerus[1]), qui sententiam adumbravit hisce: 'denn dass er viel geschrieben, darauf lege ich keinen Wert'. Das könnte aber nicht *ut*, sondern müsste *quod* heissen'. — Schuetzius confert locum I 3, 120 *nam ut caedas, non vereor*, ubi aeque atque in versu nunc tractando structuram grammaticorum normis non adaptatam esse opinatur. — Iam his verbis satis apparere puto ab omnibus his viris huius versus difficultates submotas non esse, ita ut fere inexplicabilem eum putemus oporteat. Sed in hanc quaestionem inquirere meum non est: itaque redeamus ad Kruegeri sententiam percensendam, quae sola ad propositum spectat. Hanc non accipiendam esse censuerim. Etenim quamquam in sermone Latino a *nil moror* accusativus casus pendere solet, apud Horatium bis pendere Kruegerus recte monet, tamen apud Plautum, Terentium, alios non desunt loci, ubi solae notiones *nil moror* positae sint sine accusativo quodam. Itaque si negamus fieri non posse, quin *nil morari* cum accusativo coniunctum adhibeatur, hoc quoque loco supplemento opus esse negabimus.

§ 9. **Conclusio.**

Exemplis his variis perlustratis restat, ut paucis comprehendatur, quomodo Horatius zeugmatis figura usus sit. Ac primum quidem cognosci potest poetam ea zeugmata, in quibus commune membrum verbum erat, non eodem modo adhibuisse atque ea, in quibus alia quaedam enuntiati pars erat subaudienda. Nimirum in carminibus iambisque huius generis exempla rarius occurrunt (c. II 4, 15—16; 11, 1—4). Contra in sermonibus, qui pedestri magis quam poetae orationi adaptati erant, saepius reperiuntur. Fortasse igitur concludi licet id genus zeugmatum de quo nunc dicimus paulo durius et inelegantius ab Horatii aequalibus putatum esse. Sed hoc minoris momenti est. Multo magis id mirandum, quod de plurimis, quae fuerunt in quaestione, structuris

1) Blätter f. d. Gymn.-Schulw. 1899 p. 716.

inter viros doctos incredibilem fere in modum ambigitur; namque alii eosdem locos facile per zeugma explicari posse censent, quos alii inexplicabiles desperatissimosque arbitrantur, velut Schuetzius ad c. II 11, 1—4; Muellerus ad sat. I 3, 9—11; cet. Mira haec dissensio coorta est, quod permulti interpretes parum respiciebant, ut ab omnibus fere Romanorum auctoribus, ita apud Horatium ornamenta orationis rhetorica saepissime adhibita esse ideoque multo plura zeugmata [1]) apud eum occurrere, quam in nostro Germanorum [2]) sermone usurpari solent. Quae cum ita sint, identidem interpretum dissensio recte ita diiudicanda esse videbatur, ut zeugmatis figura ad explicationem adhiberetur neglectis eis, quae a Nauckio aliisque opposita sunt. Hic enim auctor ullo loco Horatiano per zeugma supplendum esse quicquam omnino negans [3]) atque etiam zeugmatis figuram a poetae sublimitate dicendi abhorrere contendens [4]) quin modum sit egressus, dubium non est. Etenim vidimus zeugma commendatum esse a veteribus auctoribus [5]), in ornamentis dignitatibusque orationis numerari a viris doctis [6]) huius temporis; deinde nonnulli loci alio modo explicari non possunt, Nauckius ipse ut non vocem ita rationem zeugmatis interdum adhibuit (c. II 11, 1—4); denique ea, quae Horatius adhibuit zeugmata, propter duritiam, ut ita dicam, vituperari non licet. Semper enim intra fines perspicuitatis versantur et aliena sunt ab eiusmodi structuris, quas propter nimiam brevitatem Quintilianus (4, 2, 44) perstrinxit hisce: *Non minus autem,* inquit, *cavenda erit, quae nimium corripientes omnia sequitur, obscuritas, satiusque est aliquid narrationi superesse quam deesse. Nam supervacua cum taedio leguntur, necessaria cum periculo subtrahuntur.*

---

1) Bernhardy, Griech. Synt. p. 458 adn. 99: ... 'Hingegen kann kein Zweifel sein, dass die römische Litteratur vermöge ihres rhetorischen Verfahrens ein reichhaltigeres Zeugma aufzuweisen habe'.

2) Cf. Orell. ad Hor. c. II 1, 21—24: ... 'Huius autem figurae (scil. zeugmatis) Graecis, Romanis, Italis magis quam septentrionalibus populis usitatae' ...

3) Cf. ad c. I 4, 16; c. III 10, 7.

4) Cf. ad c. II 1, 23.

5) Cf. p. 20 Auct. ad Her.

6) Cf. p. 20 F. Handius et E. Muellerus.

Index locorum tractatorum.

Vita.

Natus sum Gualterus Sievers in vico Sargstedt iuxta Halverstadium sito die VIII. mensis Ianuarii anni 1884 patre Guilelmo, matre Sophia e gente Sievers; pater acerbissimo fato mihi admodum puero ereptus est, matrem veneror superstitem. Fidei addictus sum evangelicae. Litterarum elementis domi imbutus gymnasium adii Halverstadiense, cuius discipulus fui per septem annos. Maturitatis testimonium adeptus vere anni 1902 ad almam matrem Friburgensem, quam dicunt Alberto-Ludovicianam, me converti studiis philologicis historicisque operam navaturus. Tria ibi semestria commoratus Lipsiam transmigravi. Vere anni 1904 Ienam me contuli, ubi etiam nunc sum civis academicus. Docuerunt me et scholis et exercitationibus viri docti Friburgi: Dyroff, Fabricius, Finke, Lommatzsch, Rickert, v. Simson, Thurneysen; Lipsiae: Gardthausen, Immisch, Kaerst, Martini, Seeliger, Wachsmuth; Ienae: Cartellieri, Delbrueck, Dinger, Eucken, Gelzer, Goetz, Graef, Hirzel, Keutgen, Liebenam, Liebmann, Rein, Schloesser, Schrader, St. Stoy, Wilhelm. Quibus viris humanissimis omnibus gratias ago quam maximas, praecipue autem Georgio Goetz, qui studiis meis benignissime favit.

VIRO ILLUSTRISSIMO ATQUE DOCTISSIMO

HENRICO HEUSINGER

SEMISAECULARIA

DIE XXIV. OCTOBRIS MDCCCLIX

FELICITER CELEBRANDA

GRATULATUR

SUMMUM DUCALIUM TERRARUM BRUNSUICENSIUM COLLEGIUM SANITATIS

INTERPRETE

C. G. F. UHDE.

INEST COMMENTATIO DE MORBO CAMPANO, CUJUS MENTIONEM FACIT HORATIUS.



LIPSIAE

TYPIS F. A. BROCKHAUSII.

MDCCCLIX.

VIR DOCTISSIME ET PRAENOBILISSIME.

Quinque abierunt decennia, ex quo Tu, Summi Sanitatis Collegii Decane medicorumque Brunsuicensium Senior, Helmstadii medicinae doctoris titulo atque honore condecoratus es. Tu, vir gravissime, non modo medicorum omnium ultimus, sed etiam unus superes ex eorum numero, qui in Academia Julia Carolina, eheu extincta, summos in medicina honores adepti sunt. Te tandem, vir venerabilis, medicinae utriusque doctorem rite creavit et renunciavit Tibi omnia jura, honores, privilegia et praerogativas, quae pertinent ad hanc dignitatem, contulit perillustris ille vir L. de Crell, qui non minus, quam Boekelii, Horstii, Meibomii, Conringii, Heisteri, Cappelii, Beireisii almae Juliae laudes tantopere auxit, ut non pauci essent, quibus illa Musarum sedes, etsi ad Elmam sita est, cum Athenarum laude certare posse videbatur.

Tua dissertatio inauguralis observata quaedam sistens circa Rhoa toxicodendron et radicantem, quam Tu, auctoritate et consensu illustris medicorum ordinis Helmstadiensis pro summis in re medica honoribus capessendis

die XXIV octobris MDCCCIX publico virorum eruditorum examini submisisti, ingentem commovit admirationem. Censor literatus illam his verbis maximopere laudavit: Die Probeschrift . . . macht durch die Ausführung des Inhalts dem Verfasser ebensoviel Ehre, als durch ihre musterhafte Auskleidung, etsi opinione ductus eras: Est enim dissertationum ea sors, ut intactae quam plurimum jaceant. Juvenilia sunt, et insuper Latina; ideo non leguntur. Illo libro accuratissime explicavisti, quae symptomata morbum rhoe exortum et in Te ipso quidem, comitantur. Exanthema, a rhoe natum, erythema herpeticum congruenter appellavisti. Et exanthema Tu ipse commode depinxisti. Quanta elegantia, quanta concinnitate omnes res, quae ad literas pertinent, pertractasti et tradidisti, non decepisti exspectationem et spem in Te positam, jam juvenis virorum ingenii facultate et praeclara eruditione eximiorum, ex quibus honoris causa Joan. Mich. Heusinger, Jac. Fr. Heusinger, Con. Heusinger nominare mihi licet, Te non dissimilem fore satis superque probasti!

Postea quam Te ad morbos curandos contuleras, medicus in valetudinario militari nominatus es. Inde ab anno 1814 usque ad annum 1854 Professor Collegii anatomico-chirurgici complures artis medicinae partes professus fuisti. Anno 1841 medicus in Ducali nosocomeo Brunsuicensi in locum illustris Aug. Pockels Tibi amicissimi successisti. Normis eximiis introductis illud institutis praestantibus temperavisti. Hoc munus Tuum 1854 viribus juvenilibus permisisti.

A multis aegrotis vocatus plurimos juvisti.

Tot et tantis negotiis oppressus nunquam tamen desiisti in lucem proferre dissertationes de medicamentis adhibendis et de morborum natura atque curatione diligentissime scriptas.

Abhinc annos undetriginta a consiliis medicis fuisti. Toto animo functus es officiis summi Ducalis Collegii sanitatis Decano delegatis. Omnibus consiliis tuis modo continentiae et abstinentiae, modo humanitatis et doctrinae speciem conciliavisti. Atque adeo volumus Tuum inge-

nium in nobis nunquam non vivere. Te vocamus dulce decus nostrum, quotiens nobis praeses lenis humanusque fuisti.

Laetamur sospitibus Tui animi et corporis viribus, per vitae vicissitudines servatis; Tibi integritatem et incolumitatem votis nostris expetimus; Te optimis ominibus prosequimur.

Laetare igitur nobiscum, vir carissime, hoc die festissimo; morare exinde apud nos quam diutissime!

De Morbo Campano, cujus apud Horatium fit mentio, et grammatici et medici tum annotationes, tum dissertationes identidem ediderunt; nihilominus de obscuro illo morbo quid ipse sentiam exponere mihi liceat. Id operae pretium fore sperem, quum nostris temporibus morborum imprimis cutaneorum observatio et contemplatio accuratior et exactior facta sit et quum adhuc commentatores complurès morbum Campanum in eorum morborum numero posuerint, ad quae haud dubio non pertinet.

In hac dissertatione etsi pauca, quae nova sunt, inveniuntur, sed tamen ea, quae ad rem propostiam pertinent, conscripsi.

Consulto vero locum ex antiquitatis doctae scriptore sumptum, mihi ceteroquin ab usu remotum in celebrandis viri doctrina ornati solemnibus semisaecularibus delegi.

Morbus Campanus cujus Horatius, unus e scriptoribus veteribus, in primo sermonum libro (V. 62) mentionem facit, varias et plane diversas virorum doctorum sententias excitavit. Equidem eo loco, quo constitutus sum, occultam hujus morbi naturam explicare conabor. Haud intempestivum erit, locum illum ibi afferre.

Ad pugnam venere. Prior Sarmentus: equi te
Esse feri similem dico. Ridemus, et ipse
Messius: Accipio, caput et movet. O tua cornu
Ni foret exsecto frons, inquit, quid faceres, quum
Sic mutilus miniteris? At illi foeda cicatrix
Setosam laevi frontem turpaverat oris
Campanum in morbum, in faciem permulta jocatus,
Pastorem saltaret uti Cyclopa, rogabat;
Nil illi larva aut tragicis opus esse cothurnis.

Hic scripturam vulgatam sequor. Nebel scribit:

. . . . O tua cornu
ni foret exsecta frons . . . .
. . . at illi foeda cicatrix
Setosam levi frontem turpaverat oris . . . .

et Horkel vult:

Setosam levi frontem turpaverat ORBE.

Sed neutrius generis conjecturam recipère possum.

Horatii interpretes morbum Campanum in cornu resectum transferentes in eodem hos morbos varios contrariosque reperiendos esse putaverunt.

Jam vero singulos audiamus!

Rem autem, inquit Johren, magis congruenter cum causa cohaerere arbitramur, si morbum Campanum tumorem interpretemur, quem guttam rosaceam recentiores appellant et Germanis ein finnicht oder kupffern Angesicht, et est rubor cum tuberculis, quibus mentum, malae, nasus imo tota facies praeter oculos defoedatur . .

Gutta rosacea, Gutta rosea, Butiga, Botiga, Gutta rubea, Gutta ruonia, Gutta roma, Gutta rosacea oenopotorum, Acne rosacea, Bacchia, Erythema rosaceum, Phoenigmus, Jonthus corymbifer, Rosa, Rubedo maculosa, Rubor cum maculis, Rubor cum tuberculis, Cuperosa; Couperose, Rougeurs, Goutte-rose, Varus goutte-rose, Dartre pustuleuse couperose, Pustule de vin, Visage couperosé, Marques de Judas, Rubis, Saphir; Carbuncled face, Pimpled face, Red pimples, A redness of the face with pimples, Rosydrop, Coppernose; Goccia rosacea, Gota rosacea, Fegatoso; Gota rosada, Gotta rosa, Barros, Rosetos en el rostro, Rubicundez de la cara, Chapas en la cara; Caparossa do rosto, Figado; Brännevins ansigte, Köppar ansigte, Rödfras, Flog; Rödfinnet ansigte; Wynpuisten, Kalkoense neus, Karbonkelneus, Opdragt, Roozedrup; Rothnase, Kupferhandel, Kupferrose, Kupferwasser, Kupfer im Gesicht, Weinblätter, Venusblümchen, Venusblätterchen, Liebesblümchen.

Facies guttis roseis conspersa esse videtur. Sumunt ista tubercula interdum incrementum, unde facies inaequalis et horrida evadit, et nasus valde augetur.

Gutta rosea morbus est, qui tuberculis pluries exulceratis cum cutis rubore splendido et aspectu verrucoso varicosoque dignoscitur. In naso, malis, fronteque apparet. Perturbationibus gastricis maxime, imprimis potatorum efficitur. Juvenes plerumque ea carent. Mulieribus cute praesertim nitente donatis,

inquit Lorry, si menstrua aut defecerint, aut vitientur . . . gutta rosea accidit.

Sententia Johrenii non est probanda. Addo, inquit ille, tubercula ista si forte cuipiam in fronte, aut sua sponte aut initio infeliciter compressae altius, in modum aliquando grandioris verrucae exurgant, unde cornu illud gerat, usurpato verbo saepius jocose quaeritur. Etenim guttae rosaceae tubercula, neque singula neque confluentia, ita immodice amplificantur, ut cornu quod verrucae simile sit, exaequentur.

Ex acne rosacea laboranti vero sanitas mea quidem sententia excisione vix reddi potest.

Videntur, inquit Nebel, excrescentiae illae e genere fuisse earum, quae συκώσεις a veteribus dicuntur, et quas a fici similitudine nominari et modo in capillo, modo in barba excrescere Celsus auctor est. Cum quo praeclare consentit Paulus, qui germina rotunda, acuminata, subdura, in capite et reliquo corpore nascentia eas vocat.

Aetius: Ἕν τι καὶ τοῦτο πάθημα τῶν ἐπὶ τοῦ γενείου γιγνομένων ἐστὶ, διαφέρον τῶν ἰόνθων, τῷ μὴ μόνον παχὺν εἶναι τὸν ἐργαζόμενον αὐτὸ χυμὸν, ἀλλὰ καὶ λεπτότητος ἰχωροειδοῦς μετέχειν δἰ ἣν καὶ παχέως ἑλκοῦται, μὴ θεραπευόμενον ὡς προςήκει.

Σύκωσις, Sycosis barbae, S. menti, S. capilli, S. capillitii, Achor barbatus, Acne mentagra, Mentagra, Varus mentagre, Dartre pustuleuse mentagre, Herpes pustulosus mentagra, Boutons bilieux, Pian ruboide; Phyma sycosis barbae, P. sycosis capilli, Sycosis of the Beard, S. of the scalp, Chinwhelth; Kieferaussatz, Bartfinne, Feigmal.

Synonyma alia ad tubercula, alia ad vesiculas, alia ad pustulas referuntur. Apud scriptores multos ad morbum venereum aut ad lichenes spectant, de quibus infra legitur.

Σύκωσις radicem habet in vocabulo σῦκον. Comparatio nullo modo ab externa fici forma sumenda est, sed συκώσεως aspectus interioribus partibus granosis in sectionis planitie conferri potest.

Σύκωσις ulcus est ex tuberculo aut papula partibus obortum, quae pilis conteguntur.

Ulcus vero ficosum, quod σύκωσιν constituit, ex Celsi auctoritate non exciditur.

Quam ob rem interpretatio ista non quadrat.

Ego itaque, inquit Torrentius, talem corporis morbum Messio improbrari crediderim, qualis ille, qui Graece λειχήν, Latine impetigo dicitur, aut si gravior existit, mentagra, foeda cutis furfure primum mentum, deinde vultus totos ac colla pectusque occupans qualis olim Romam, praesertim sub Tiberii principatus initio, invasit, ut eleganter Plin. lib. XXVI. c. 1.

Λειχήν; Impetigo, Scabies sicca, Sarna, Papula, Pustulae siccae, Exormia lichen, Serpigo, Zerna, Petigo, Sarpedo, Volatica, Empetigine, Lichen, Dartre sèche, D. farineuse, D. volante, D. pustuleuse miliaire, Papules, Poussée, Usagre; Ozagre, Uzagre, Lichenous Rash, Dry tetter, Tetter, Ringworme, Wild fire, Zitterich, Flechte, Schwindflechte, Schwinde, Zittermahl, Hautmoos, Flug, Schwindflecken, Lissay, Ansprung und Krätze am Kinn, Likthra, Hairworm, Droog-Kraussel, Huidmoos, Hudmoos, Hudmossa, יַלֶּפֶת, חֲוִיָּה, تمركى, دمركو, پرپون, كحروند, قوبا, بهق.

Λειχήν et λιχήν a λείχειν et λίχειν dicitur a לָחַךְ id est lambere, lingere, ligurire.

Τὸ λείχειν seu λίχειν secundum Rosenbaum e duabus radicibus fortasse natum esse videtur. Alterum est λέγειν, a quo λέγνη seu λέγνον, et λιχήν lichen herba; alterum est λίγω, λείγω, λείχω et λειχήν, λίγγω, λίζω unde λίγυς et λιγυρός (ligurire, lingere) derivandum est.

Neque vero significatio ista vocabulo लिह् inesse videtur.

Dieterich dicit quidem: λειχὴν παρὰ το λείχω, καὶ γὰρ φάσιν ἐκ τοῦ λείχειν τὸ πάϑος ἐπαίρεται. Ast veteres nunquam id, quod linctum vel lambitum est, nomine λειχήν significaverunt.

Quod quidem Galenus, Plinius, Plinius Valerianus, Marcellus Empiricus, perspicue et dilucide his ipsis verbis expresserunt.

Galenus: ἕρπει γὰρ ἔστιν ὅτε καϑ᾽ ὅλου τοῦ προσώπου, καὶ

ὀφθαλμῶν ἅπτεται. Plinius: . . gravissimum ex his lichenas appellavere . . . occupantem in multis totos utique vultus, oculis tantum immunibus, descendentem vero et in colla pectusque ac manus, foedo cutis furfure. Plinius Valerianus: . . lichenes . . et est vitium, quod per totam faciem solet serpere, oculis tantum immunibus; descendit vero in collum et pectus ac manus . . . Marcellus Empiricus . . lichen . . . vitium . . solet per totam faciem et per totum corpus serpere . . .

Exanthema papulosum lichen dictum est, quoniam lambendo proserpit, sicuti etiam lichen herba in saxis arboribusque, quibus adhaeret, linguae modo lambit. Papulae parvae, vel rubriores, vel pallidiores quam cutis, gregatim prorumpunt, pluries pruritum quendam acerbum mordacemque afferunt, desquamatione furfuracea eveniunt. Morbus chronicus, periodicus, raro acutus est. Cutis interdum valde inflammatur.

Lichen neglecta valetudinis curandae ratione, enim perturbationibus, calore vehementi cet. ingravescere fertur. A Rosenbaum dissentio, qui lichenem morbum esse putat, lingendo, praesertim cunnilingendo, orientem.

Lichen loco quodam exortus in vicinas partes lambendo transit. Licheni omnis et aetas et sexus implicari potest. In omnibus fere partibus corporis humani paulatim erumpere solet. Lichene laborans febrit interdum neque facile recipit valetudinem.

Veteres, prae aliis Celsus, duo genera agnoscebant, alterum lichenem circumscriptum, alterum, quod Graeci ἄγριαν, id est feram, nuncupant. Nam Plinii papulae a papulis Celsi differunt. Sed lichen agrius morbus gravissimus fieri potest, in quo nonnumquam cutis exulceratur. Qua de re Farnabio non assentio, qui lichenes apud M. Valerium Martialem commemoratos genus quoddam cancri esse putat; quamquam etiam cancer cutaneus lingendo tamquam se extendit.

Lichen dicitur neque sordidus, quod a cunnilingendo oriri; neque agrius, id est ferus, quod paedicatione contrahi Rosenbaum dicit.

At lichen agrius minus operatione, quam medicamentis et internis et externis difficile quidem sanescit.

Nunc vero de impetigine.

Impetigo, Lepra, Lichen, Scabies, Lepra squamosa, L. crustacea, Ecpyesis Impetigo, Phlysis Impetigo, Herpes pustulosus, H. crustaceus, H. humidus, H. exulcerans, Impetus, Psydracia, Psoriasis. Dartre crustacée, D. humide, Mélitagre, Lèpre humide, Cirons, Tigne. Humid or running Tetter, or Scall, Ringworm, Running Scab, Cowrap, Feuchter oder nässender Grind, Krusten-Flechte, Zittermaal, Zitterach, Zieterich, Ringwurm, Raude, Ansprungk, Lohafiur. Ringworm, Zemellaazery. Ringorm; Hringormr. Empetiggine, Volatica, Empeine; Empigem, Impigem; Maldita, Empige; Ψώρα ἑλκώδης. יַלֶּפֶת, حصف, حرص, هرص, قوباء, جك, قجش, قجق, شيرينه, पामा

Impetigo a vocabulis impetix, petigo, quoniam videlicet, uti Festus ait, propinqua petit; vitium est, inquit Serenus Sammonicus, quod ducit ab impete nomen. Qua ratione Serpiginem quoque alii, nonnulli vero Herpiginem appellant.

Impetigo cutis affectus est, in qua pustulae area rosea, flavae, prurientes, gregatim comparent. Pustulae mox dehiscunt, succum viscosum continent et post dies nonnullos crustis flavis, tenuibus, squamosis, humidis plerumque finiunt. Is morbus in juvenibus temperamenti lymphatici, sine febre, non contagiosus, in facie, praecipue in extremitatibus apparet. Irritamentis localibus, affectionibus gastricis, perturbationibus — ut terrore — erumpit. Morbus est modo brevis, modo diuturnus.

Alii impetiginem morbum lichenis secundarium esse existimant. E lichene, id est papula, — impetigo, id est pustula — oboriri non potest; in parte vero, quam lichen occupaverat, cutis ob destructionem quandam idonea est unde impetigo erumpat. Ceteroquin lichen ab impetigine valde differt.

Impetigo medicamentis externis, internis, neque operatione curanda est.

De Mentagra in poetis auctoribusque veteribus multa verba facta sunt. Ut videri potest apud M. V. Martialem

nec triste mentum sordidique lichenes

(ita legitur secundum Farnabium et Schrevelium),

nec triste mentum sordidive lichenes

(ita secundum Domitium Caderinum Veronens.), ubi triste mentum — lichenes — est mentagra.

Indignas premeret pestis cum tabida fauces,
Inque suos vultus serperet atra lues.

Laudatur Festus, quod mentagra, foedissimo morbi genere correptus non veneno, non fame, sed ferro sibi mortem consciverit. — Festus immedicabili mentagra correptus.

Mentagra, Mentulagra, Melitagra, Impetigo, Scabricies menti, Morbus mentagricus, Mentagora, Mentigo; Σύκωσις, Ψώρα, Λειχήν; अजगल्लिक, اويبوزى چكه, Mentagre, Dartre pustuleuse mentagre. Gevlekte of schubagtige Lazerie in 't Aangezigt. Krätze, Raude am Kinn, Grind- oder Glatzkinn, Geflecht, Böse raud an dem keine.

Synonyma alia videas in iis, quae de sycosi, lichenibus cet. dicta sunt. —

Vocabulum „Mentagra" ex vocibus „mentum" et ἄγρα; Giberto auctore ex vocabulis „mentum" et ἀγριόω compositum est. — Mentagra nominatur, quoniam morbus mentum capit, aut a mento oritur. Secundum Rosenbaum mentagra composita est e verbis mentum — mentula, menta — et ἄλγος, quia ambiguitas appositione — joculari primum lascivia — apud Plinium significaretur. Quodsi autem Plinius ipse post verba ista in parenthesi — ut est procax natura multorum in alienis miseriis — dicit, mihi quidem nil ambigui relictum esse videtur.

Mentagra oritur secundum hospites in re medica veteres contagio. Plinius: Non fuerat haec lues apud majores patresque nostros. Et primum Tiberii Claudii Caesaris principatu medio irrepsit in Italiam, quodam Perusino Equite Romano Quaestorio scriba, cum in Asia apparuisset, inde contagionem ejus importante. Nec sensere id malum feminae, aut servitia, plebesque

humilis, aut media: sed proceres veloci transitu osculi maxime ... Perperam Rosenbaum concludere mihi videtur, mentagram et cunnilingendo et fellando concitari. Etenim, teste Martiale, feminae fuisse dicuntur, quae vel cunnum linxerint. Plinio autem, ut ipse Rosenbaum conjectat, fellatorum sexus feminei, id est Summoeniarum observandarum occasio non praebita est. Res medica nova vero dumtaxat paucas contagiorum species probat. Dubito etiam, an mentagra fuerit contagiosa. Cum, ut Johrenius ait, feminae suavia maritorum evitare nequiverint, quomodo ab ista infectione liberae evaserint; majus restat dubium. Mentagrae dispositio opportunitasque ad alios transeundi postea fortasse extincta esse videtur. Ceterum censeo, neque cum Maecenate neque cum Horatio servos cunnilingos fellatoresque fuisse. Praeterea servitia ab eo malo libera mansisse dicuntur.

Mentagra est exanthema papulosum, quod a mento oritur, faciem totam occupat, in collum, pectus manusque descendit, sine dolore ac sine vitae pernicie existit, foeda vero cutis furfures efficit. Foeditas ejus erat turpis et magnopere detestabilis, ut mentagrici mortem occumbere praeoptarent.

Mentagra erat morbus procerum diuturnus atque longinquus.

Mentagra finita cicatrices foedae remanebant. Iste morbus immedicabilis dictus est, sed causticis curabatur.

Mihi quidem mentagra exanthema tuberculosum fuisse videtur, Gaertnero autem elephantiasis; de qua infra scripsi. —

Sic, ut Johren et Sartorius in dissertatione eruditionis plena scribunt, consimiles papulas saepius in lue Gallica in infectorum vultu confertas spectari, quod hodie communiter coronam einen Krantz vocamus, Mons. Guy Patin in literis supra nominatis morbum Campanum apud Horatium, quem Torrentius mentagram esse explicat, Gallicum esse morbum satis audenter asserit.

Morbus venereus, M. Gallicus, M. Neapolitanus, M. Hispanicus, M. Italicus, M. Frantzigenus, M. Indicus, M. Aphrodisius, M. Indus, M. castiliensis, M. castilanus, M. Burdigalensis, M. pustularum, M. pustulatus, M. mentagricus, M. cosmicus, M. mundanus, M. europaeus, M. catholicus, M. mevius, M. curialis, M. satur-

ninus, M. Sti Sementi, M. Sti Maevii s. Mevii, M. Sti Jobi, M. Sti Rochi, M. Sti Evagrii, M. Sti Fiacrii, M. Stae Reginae,

Syphilis, Syphilismus, Scorra pestilentialis, Pestis Gallica, Pestilentia, Crimen Neapolitanum,

Lues venerea, L. Bavarica, L. Hispanica, L. Indica, L. Celtica, L. lichenica,

Malum venereum, M. francicum, M. Franciae, M. Francigenarum, M. Francum, M. Neapolitanum, M. Galesum, M. Indicum, M. Americanum, M. pustularum Brosulae, Malae pustulae,

Formica, Elephantiasis, Saphat, Sahafathi, Saphati, Assaphati, Scabies Indica, S. Hispanica, S. Gallica, S. Neapolitana, Serpigo Indica, Variola Hispanica, V. Gallica, V. magna seu crassa, Vari melancholici, Mentagora, Mentagra, Mentulagra, Pudendagra, Pestis inguinalis, Lepra Gallica, Caroli,

Passio Italica, P. Neapolitana, Miseria Hispanica, Tinctura et Virulentia venerea, Planta noctis, Thymus, Morum, Rubigo, Ficus,

Maladie vénérienne, Vérole, Grosse-vérole, Gorre, Mal de Naples, M. d'Italie, Mal amériquain, Mal néapolitain, Crystalline, Bouels, la grosse Varole, la grande Varole, la Vérole, Gale pustileuse, la grande Gorre, Gore, Pelade, la Clavela, les Souvenirs, Blandise, Galantise, Mal galant, être à la cavalière, Cafarde, Cafarderie, Cafardise, Cafardage,

Mal francese, M. gallico, M. celtico, M. morto, M. di S. Mento, Lue gallica, L. celtica, L. venerea, Mal Turco, M. Persiano, Malò de Franzos, Morbo de' Cristiani, Buas, Bubas, Buvas, Bugas, Galico, Mal Galico, M. Francez, M. venereo, M. frances, Napolitana, la Sarna de las Indias, el Mal Castellano,

Boubas, Mal de Napoles, M. celtico, M. gallico, Males, Sarna Castelhana, Mal de las Buas, lo Male de le Tavelle, Verugas, lo Male de le Brosule et de le Bulle, Enfermedad de las Bubas, Venereal disease, Frenchpox, French disease, Foul disease, the Buttons of Naples, spanish Pox, spanish Sickness, Franzós,

Fransoses, Franska kopper, Venerisk sjuka, Veneriska kopper, Lystsyge, Fransosez, Fransk-Syge, Venerisk Syge, Klepholdt, Venussygdom, Venussyge, Venussiekte, Venussmet, Venus-

pest, Venusklieren, Venuspaerlen, Spaansche Pokken, فرنك اويوزى زحمتنى, اتشك, ورنك آبلهء, Boâ, Ourâ, Poque, Donques, Huiçavalt, Hipa, Tayba, Yça, Quaynara, Zail, Berozail, Caracaracol, Fi je seu Fi ve sits, Geschwüre von Canton, Malzey, Maletschey, Mallatzy, Frañcá, Wantfrosche Seuche (?),

Bös Blattern, Grosse Blatter, Spanische Pocken, Französische Pocken und Blattern, Welsche Purppeln, Schamseuche, Lembt der Glider, Venusseuche, Venuskrankheit, Venerische Krankheit, Liebesseuche, Lustseuche, Deutsche Krankheit, Polnische Krankheit, Hauskrankheit, Franzosen, Frantzosensucht, Frantzen, Schwachheit der Franzosen, Luxus, Luxische Krankheit, Wylden Wärtzen, die Schwere Krankheit der Blattern und Wartzen, Mutter (Morbus venereus localis) und Tochter (Morbus venereus universalis).

Morbus venereus est morbus, qui materia vel lympha syphilitica seu pure syphilitico efflorescit et ab uno ad alterum contagio fixo, scilicet pure syphilitico transit. Contagii transitus fere nullo modo fieri solet nisi coitu. Si alter coëuntium in partibus genitalibus vel ulcere syphilitico, vel condylomatibus, vel exanthemate syphilitico, praecipue purulento vel humido, affectus est, morbus venereus ad alterum se transfert. Iste morbus apud feminas gravidas in foetum transgredi potest. Quin etiam interdum observavi, et uxores sanas morbo diuturno — dyscrasia venerea — aut priore morbo ingravescente tabescere vel exanthemate aut nodo syphilitico laborare cum maritis morbo venereo olim affectis cubitantes et liberos morbo venereo affici cum parentibus syphiliticis aut consanguineis syphiliticis lectum sociantes.

Morbi venerei origo non aperta est.

Nemo est, qui sciat, quo tempore morbus venereus ortus sit.

Alii morbum venereum iamiam antiquissimis temporibus inveniri putant; alii hanc luem circa annum 1495 exortam esse existimant. Equidem illorum sententiae assentior.

Secundum Schindler verbum בְּכוֹרָה et secundum Michaelis [illegible] mariscas significat.

Alter vero morbus, עֳפָלִים, ut Michaelis et Schleunitz ajunt, sunt tumores in obscoenioribus pudendisve corporis partibus, quales Philistaeis a Deo immissi leguntur 1 Sam. 5, 6. 9. 12. ab הֶעְפִּיל extulit se, a quo et עֹפֶל clivus. Concinit Arab. عَفَل tumore, simili herniae virorum, anteriore vulvae parte laboravit mulier, camela, unde عَفَلَةٌ ipse ille morbus. Ibidem pro עֳפָלִים secundum Keri legitur טְחוֹרִים (quod et in ipso textu legitur 1 Sam. 6, 11) et sic Chald. טְחוֹרִין et Syr. ܛܚܘܪ̈ܐ verterunt, significatu eodem: probabiliter ex cognato טוּר i. q. תּוּר obire, circumire, ab orbiculari et rotunda figura. Arabibus vocantur بَاسُورٌ, بُوسِيرٌ, بَاصُورٌ, بُوصِيرٌ Plur. بَوَاسِيرُ et بَوَاصِيرُ haemorrhoides; a بَسُرَ austerus fuit, unde Ebr. בֹּסֶר omphax, uva immatura: sicut et Lat. marisca proprie vilis et insipida ficus est, et nostris quoque idem ulceris Feigblattern et Feigwarzen audit. Lutherus praedictos locos in linguam vernaculam ita transtulit . . . und schlug Asdod und alle ihre Gränzen, an heimlichen Orten — und kriegten heimliche Plage an heimlichen Orten — (und welche Leute nicht starben) die wurden geschlagen an heimlichen Orten. Tremelius convertit . . . percutiebat enim eos haemorrhoidibus — nam occultae invalescebant in eos haemorrhoides — manebant affecti haemorrhoidibus.

At nexum locorum supra citatorum accuratius perspicimus, si עֹפֶל nihil aliud nisi morbum venereum esse putamus. Neque enim herniae, neque haemorrhoides mala sunt, quae graviter crucient aut flagellent populum. Faciamus, ista mala unum et alterum vexare posse, nec tamen propter originem plerumque insontem tam detestabilia sunt et dehonesta, ut in calamitatum numero ponenda sint. Si forte morbus quidam supplicium divinitus missum haberetur, malum fuisset, quod peculiari et propria hominum culpa concitatum esset. Quibus num morbus venereus annumerandus sit, quaeritur. Duntaxat vero vitam dissolutam libidinosamque, scilicet virus venereum, et tumorum in obscoenioribus pudendisve corporis partibus — bubonum — et mariscarum — con-

dylomatum— eruptio sequitur. Quonam alio morbo tum bubones, tum mariscae exoriuntur? Forsan crurum ulceribus, pedum excoriationibus cet. Hoc non existimo. Israëlitae veteres scortationem scortaque — קְדֵשָׁה — cognoverunt. Ita eorum nonnulli fortasse morbum venereum acquisiverunt, quem libidinis effrenatae atque lascivae symptoma putarent.

Suśruta notitiam et morbi venerei उपदंश et bubonis venerei शीफ habuit, ut Dietz nec non Hessler vere transtulerunt.

Suśrutae voci upadansa vim inesse luis venereae, inquit Hessler, non solum ex hujus morbi causis, sed etiam ex hujus morbi curandi ratione cernitur. Quam vetus igitur sit morbus venereus, et quantopere haec ejus vetustas hujus morbi historiam, quam apud recentiores legimus, destruat, id vel coeco apparet.

Suśruta morbi venerei pathologiam his verbis describit:

तत्रातिमैथुनादतिब्रह्मचर्य्याद्वा तथा ब्रह्मचारिणी चिरोत्सृष्टां रजस्वलां दीर्घरोमां कर्कशरोमां सङ्कीर्णरोमां निगूढरोममाल्पद्वारां महाद्वारामप्रियामकामचौक्ष्यसलिलप्रक्षालित योनिमक्षालितयोनिं योनिरोगोपसृष्टां स्वभावतो वा दुष्ट योनिं वियोनिं वा नारीमत्यर्थमुपसेवमानस्य तथा करजदशन विषशूकनिपातनाद्दर्हनाद्धस्ताभिघाताच्चतुष्पदोगमनाच्चौक्ष्य सलिलप्रक्षालनादवपीडनाच्छुक्रमुत्रवेगविधारणान्मैथुनान्ते वाऽप्रक्षालनादिभिर्म्मेढ्रमागम्य प्रकुपिता दोषाः क्षतेऽक्षतेवा श्वयथु मुपजनयन्ति तमुपदंशमित्याचक्षते ॥

Graecis Romanisque veteribus morbum venereum notum fuisse haud dubie putandum est.

Mariscae apud Iuvenalem non ulcus venereum, sed tubercula in ano, ad fici similitudinem, condylomata significant. Versus ejus...

Sed podice levi
Ceduntur tumidae, medico ridente, mariscae —

veterum scholiis et virorum doctorum commentariis illustratus est: Nam invenientes stupri vestigia medici rident. Morbus est, qui occupat podicem, quem Graeci σύκωσιν, nostri ficum dicunt aut mariscas. — Neque vero paedicationis sequela est, sed morbus venereus in condylomatum specie; ut condylomata saepe in ano reperiuntur. —

Celsus nobis obscoenarum partium vitia: colis tumorem, ulcera, cancrum in cole, phagadaenam in cole, carbunculum in cole; testiculorum vitia; ani vitia: condylomata, in lib. VI, c. XVIII descripsit. Ejus tamen prooemium, quo de istius capitis argumento se purgat, opinionem affert, eum obscoenarum partium morbos propter eorum causam — scilicet coitum impurum — occultare voluisse. Integritate et acie mentis dispicimus, partium pudendarum morbos tantummodo coitu impuro effici atque condylomata dumtaxat apud affectos morbo venereo existere, comprobatio non coacta esse videtur, Graecos Romanosque istum morbum cognovisse.

Memoratu dignum est, Lutherum in epistola I ad Thessalon. c. IV, 5 verba ἐν πάθει ἐπιθυμίας Lustseuche transtulisse, postquam Paulus antea de scortatione vitanda — ἀπέχεσθαι ὑμᾶς ἀπὸ τῆς πορνείας — locutus est.

Ibn Sina in his verbis: فصل فى معنار اللجماع . . . وللجماع اشكال رديه مثل ان قعلوا المراة الرجل فذلك شكل ردكى الجماع يخاف منه الادره والانتفاخ وقروح الاحليل والمثانه يعنف ايزراق المنى . . . penis ulcerum causam figurae corruptae in coitu attribuit, quia seminis ejectio nimis operosa sit; sicut apud nos permulti gonorrhoea coitu acquisita negant, istam adverso vento in urina reddenda sibi se confecisse dicentes. فصل فى قروح الخصية والذكر ومبدا المقعدة attingit virgae ulcera gangraenosa et phagadaenica: وربما احتيج الى قطع القضيب نفسه اذا تعفنت عليه القروح ونبعت. Ulcera, quae non alia fuisse videntur, quam venerea.

Ibn Sina verrucarum super membrum virile mentionem face in verbis: فصل فى الثاليل على الذكر. Scribit de pustulis parvis

moris cet. quae in partibus genitalibus inveniantur: صفة دوا البثر الشبيه بالتوت واللحم الزايد على هذه النواحى. Ista unde oriuntur? Nullo fere modo, nisi post coitum impurum, ut ulcera venerea, morbus venereus. —

Ibn Sina in capite de uteri — mulierum — ulceribus inter eorum causas coitus frequentes numerat. فصل فى الورم الحار فى الرحم .... كثرة جماع . . . . Albucasis البثر فى الاحليل disputat et حبيث وغير حبيث distinguit. Pustulas non malignas abscindit, malignas incidit, radit et cauterizat. Hae sunt سحج, nec dubito, an venereae fuerint. Aliae vero hac parte quidem perrarae sunt. Locus ejus فان تاكلت الكمرة وذهبت باسرها glandis ulcera gangraenosa fuisse syphilitica, opinionem affert.

Albucasis etiam condylomata فى فروج النساء in mulierum pudendis reperiri docet. واما البثر الاحمر فهو تشبه روس الحاشا خشن المنظر. Hae pustulae aut condylomata meo judicio sunt venerea.

Guillaume de Salicet de morbo venereo haec scribit. Chapitre XLII des apostumes chaulx et frois sanieulx en leigne. Ceste maladie est apellee bubo ou dragoncelus ou apostume de aigne. — Et ce fait pareillement quant l'homme est malade en la verge pour avoir habité charnellement avecques femmes ordes et infectes ou pour autre cause si que la corruption des humeurs se multiplie et nature ne peut mundifier la verge ne le lieu pour la grande corruption des humeurs lesquelz nature transmet aux aignes pour labilite et disposition du lieu a recevoir les superfluitez et a cause que lafinite que ont les d'aignes a la verge ou sont telz humeurs corrumpues.

Chapitre XLVIII des pustules blanches et fissures et corruptions qui se font en la verge et iouxte le prepuce pour avoir habite charnellement avecques une femme orde et infaicte.

Ceste maladie advient tousjours de matiere fumeuse ou venimeuse alias venteuse retenue et recluse entre le prepuce et la

peau de la verge. Et quant elle ne se peult expirer ne exalter elle croist et se multiplie ou lieu. et quant au commencement on la met a nonchalance elle se multiplie de rechef et corrompt la peau et la noircist et corrode avecques la substance de la verge ne iamais puis apres ne se guerist. Avecques telle corruption viennent fievres et flux de sang et vien souvent la mort.

Iste de tuenda virga contra corruptionem post coitum impurum commendat ut infra:

Laver sa verge tousjours avecques eaue froide et la essuier et seicher apres que l'on a habite avecques quelque femme orde et infecte deffent parfaictement la verge de corruption. —

Lanfrancus morbum venereum cognovit: Ficus est quaedam excrescentia, quae nascitur supra praeputium virgae et aliquando super caput, quae quidem aliquando est mollis unde phlegmatica generata materia: aliquando dura unde melancholica: quae si corrumpatur, transit in cancrum. Cancer fit in virga: sicut in aliis diximus fieri membris. Ulcera veniunt ex pustulis calidis virgae supervenientibus: quae postea crepantur vel ex acutis humoribus locum ulcerantibus, vel ex commistione cum foeda muliere: quae cum aegro talem habente morbum de novo coierat.

Petrus de Argellata his verbis ipsis cognitionem de morbo venereo confirmat: Capitulum III de pustulis quae adveniunt virgae propter conversationem cum feda muliere quae albae vel rubeae sunt. E materia venenosa quae retinetur inter praeputium et pellem virgae causantur istae pustulae tales per hunc modum quoniam ex retentione illius materie quae remanet inter pellem et praeputium ex actione viri cum feda muliere quae non respirat putrefit. — . . . fiat purgatio aliter illis bubo supervenerit in inguine quum materia quae venit ad locum illum retro pellitur a balneo isto et invenies concavitatem inguinis. — Neque istae pustulae oriantur vobis cauti esse debetis quia post coitum illarum mulierum quae fedae sunt debetis facere lotionem cum urina vestra in hieme . . . . .

Valescus de Tharanta de morbo venereo disserit: Capit. VI de ulceribus ex pustulis virgae. Ulcera et pustulae fiunt in

virga quae aliquando ratione malae curae et durationis fiunt cancrosae intantum quod aliquando perditur virga vel pars eius; aliquando fiunt extra in pelle aliquando utplurimum intra. Causae possunt esse ... primitivae ... et coitus cum fetiva vel immunda vel cancrosa muliere .... — dicimus quod iuvenibus frequentius ulcera virgae accidunt. Primo quia aliquando coeunt cum femina habente ulcus in matrice cum sua contagiositate inficiunt virgam et in ea facit ulcus.

Istis locis morbos venereos aetate antiquissima atque saeculo XIII, XIV atque ante 1495 notos fuisse satis demonstratur.

Morbus venereus vesicula, pustulave aut ulcere in partibus genitalibus post coitum impurum et in aliis corporis partibus post inoculationem artificialem vel incautam inchoat. Ulcera in faucibus, bubones, condylomata, exanthemata, testiculorum intumescentiae, oculorum, hepatis, tractus intestinalis, ossium, cerebri sine et cum mentis alienatione, medullae spinalis morbi tum ulcere tenente secundum hunc et illum ordinem, tum ulcere simulate aut vere sanato, sigillatim vel plus minus conjunctim apparent.

Plerumque ulcera venerea vel exanthemata vel alia symptomata syphilitica non sponte sanantur, si universim solide, penitus tutoque curari aut sanari potest morbus venereus. Messius si in fronte exostosin per morbum venereum in modum cornu aut coronam syphiliticam habuisset, chirurgi veteres neque exostosin resecuissent, neque exanthema illud incidissent. Nullo vero loco veteres ejusmodi resectiones perscripserunt.

Propterea morbum Campanum venereum fuisse nego.

Heindorf et Boettiger morbum Campanum satyriasin fuisse existimant. Heindorf de hac re dicit:

Es ist dieselbe Krankheit, die Aristoteles de gener. anim. IV, 3 unter dem Namen σατυρίας (l. σατυρίασις) anführt. Παραπλήσιον τούτῳ καὶ τὸ νόσημα τὸ καλούμενον, σατυρίασις καὶ γὰρ ἐν τούτῳ διὰ ῥεύματος, ἢ πνεύματος ἀπέπτου πλῆθος εἰς τὰ μόρια τοῦ προσώπου παρεμπεσόντος ἄλλου ζώου καὶ σατύρου φαίνεται τὸ πρόσωπον. Der erste Grad der Elephantiasis ist immer mit grosser

Geilheit verbunden. Merkwürdig ist die Benennung Morbus Campanus. Sie war also damals in Campanien besonders häufig. —

Im Vorbeigehen, dicit Boettiger, über die Hermaphroditen-Fabel und Bildung, stehe hier die Bemerkung, dass auf den Backen des jungen Satyrs in der Gruppe Nr. 96 wirklich eine grosse Warze gesessen hat, die aber unverständig genug, da sie ausgesprungen war, nun von zudringlichen Händen verschmiert worden ist. Man schrieb dergleichen Auswüchse der thierischen Ausgelassenheit der Satyrn zu und betrachtete sie als ein Symptom der Satyriasis, welche die Römer von ihren ausschweifenden Nachbarn morbus Campanus nannten, wie aus der so oft misverstandenen Stelle in Horaz Satiren I, 5, 62 deutlich hervorgeht, und wovon schon Z. Platner in seinen Opusculis T. II, 28 die richtigste Erklärung gegeben hat. Dahin gehört Tiber's ulcerosa facies beim Tacitus IV, ann. 57 und das Σατύρου πρόσωπον bei Aristoteles gen. an. IV, 3. Man muss aber damit eine andere Verunstaltung an den Satyrköpfen, die Ohrdrüse, die in ekelhaften Warzen, wie bei den Ziegenböcken, am Halse herabhingen, die φήραια des Hippokrates nicht verwechseln, wie Heyne in den antiquarischen Aufsätzen II, 61 gethan hat. Freilich haben sie beide einerlei Ursprung.

Satyrus, σάτυρος, animal de genere simiarum est. Euripides satyros ϑῆρες ironice φῆρές nuncupat, unde φήρεα seu φήρεια.

Bacchi ministri satyri, ait Lucianus. Satyri acutis auribus, et ipsi calvi et cornigeri, qualia fere hoedis nuper natis excrescunt cornua, Phryges quidem existentes. Satyri caprarum aut hinnuleorum pellibus agricolarum Graecorum instar se vestire solebant.

Satyri, inquit Petitus, juvenes erant — quorum, teste Augustino, lascivia incredibilis erat non in Nymphas tantum, sed et in mulieres mortales — Sileni vero senes Satyri. Salacissimi autem crediti sunt Satyri, et in venerem proni, ut Ovidius canit:

Panes et in venerem satyrorum prona juventus

et mythographi Latini narrant:

Amymone Danai filia, dum studiose in sylva venatur, Satyrum jaculo percussit: eam satyrus voluit violare cet.

Amymone D. f. missa est a patre aquam petitum ad sacrum faciendum: quae dum quaerit, lassitudine obdormiit: quam Satyrus violare voluit.

Ils estoient, dicit Spon, les Dieux des Boies, des Champs et des Chasseurs, et souvent on les prenoit pour le symbole de l'effronterie et de l'impudicité. J. A. L. Richter his ipsis verbis de Satyris narrat: Wegen Neigung zur thierischen Wollust werden die Satyrn auch abgebildet mit gespitzten und gekrümmten Geschlechtszeichen, so dass selbst eine gewisse Krankheit davon den Namen Satyriasmus erhalten hat.

Sed satis iam verborum est. Satyri habiti sunt, ut Reinesius dixit, daemones mulieribus improbi, et earum appetentes, et peragentes concubitum.

His igitur expositis homines voluptatibus libidinosis, in morbum venereum incidentes, cornua ad satyrorum modum, vel excrescentias, vel verrucas utique non raro sibi acquisivisse puto.

Morbi causa posita est in scortatu. Ulcera in genitalibus pudendisve partibus venerea et ab infectis, ut interdum nunc fit, et a medicis omissa sunt. Nexus inter ista pudendorum ulcera parva plerumque atque dolore vacua et eorum sequelas obscurus adhuc remansit.

Ast Satyriasis elephantiasis est, de qua infra dicetur.

Haeseri opinione war der von Horaz erwähnte Morbus Campanus wahrscheinlich eine Form des Aussatzes.

Hospites in re medica veteres hoc nomine „Aussatz" omnia exanthemata foeda et turpia notasse videntur, ut rudes etiam nunc apud nos exanthemata chronica in Krätze aut Flechte dispertiunt.

Quid est Aussatz? Lepra vel elephantiasis. —

Veniamus ad lepram. Hunc morbum Israelitae Syrique veteres compluribus vocibus significaverunt: צָרַעַת, נֶגַע הַנֶּתֶק, נֶגַע, נֶתֶק, גָּרָב, סְגִירוּת. [illegible], סְגִירוּת lepra ita appellatur, quod causa

est, cur qui ea affecti sunt, concludi (סְגִירוּת conclusio) debeant, ne alios inficiant.

Istis verbis exanthemata varia et discrepantia: eczema, herpes, scabies, impetigo, porrigo, lepra vulgaris, acne, lupus significata esse mihi videntur. Quin etiam נֶגַע הַנֶּתֶק et נֶגַע juxta בָּשָׂר, quod etiam membrum virile significat, haud dubie nihil aliud fuit, nisi ulcus venereum vel morbus syphiliticus.

Quae quum ita sint, integrum est relinquendum, utrum leprae genus contagiosum fuerit, nec ne. Admodum exiguus est numerus morborum, qui sunt contagiosi. Olim omnes fere morbi, aspectum foedum praebentes, contagiosi existimabantur.

Apud Ibn Sina البهق والوضح والبرص الابيض والاسود congeruntur. بهق et metonymice vocata وضح, בַּהֶרֶת, בהרא, عارضة, برس, morphaea, vitiligo, lichen, ἀλφός, λευκή est exanthema album, squamosum, superficiale; neque infestum esse videtur. برص exanthema pustulosum aut tuberculosum, minus squamosum est cum gravibus symptomatibus. والبرص نافذ فى الجلد والحم الى العظم Differentia permagna inter illa exanthemata est. Arabum leprae descriptio secundum Norberg-Beckemann quodammodo nobis in memoriam reducit et lupum et porriginem.

الابرص هو لجلح الراس وعظيم الاذنات وعميق العيون ووسيع
الاخشام وفخيم الشفوات وابرص اللون مشربا بحمرة وبسمرة
مجدد كمثل القمر واحرش الجلد.

Ejus causam coitui quoque vindicat.

ثانيا اجتماع الرجل مع الامراة من بعد ولدتها او فى دمها.

Suśruta lepram कुष्ठ nuncupat et महकुष्ठ, क्षुद्रकुष्ठ atque कुष्ठ dignoscit.

Parvae leprae i. e. क्षुद्रकुष्ठ exanthemata pustulosa annumerat, ut विचर्चिका किटिभं, पामा, रकसा.

Hoc loco quoque plures morbi cutanei discrepantes conjuncti sunt.

Lepra, λέπρα a λεπρόν i. e. asperum, a יַלֶּפֶת, λεπίς, λεπός, squama,

vel a λέπω, desquamo, decortico. Derivatio vocis lepra hic aut infra sub elephantiasi a leporis naso inepta esse mihi videtur. Ab ea Hebraeorum, Ibn Sina et Suśruta differt. Vitiligo, Leprosis, Lepriasis, Impetigo, Aussatz, Maltzey, Feldsucht, Lazerie, Melaatscheid, Akkerziekte, Spedalskhed, Spetalska, Likbra, Leprosy, Lepry, Lèpre, Ladrerie, Mezellerie, Lèproisie, Alphos, Leuce, Dartre furfuracée arrondie, Mélas, Lebbra, Mal de San Lazaro; Lazeira; Gafeira.

Paulus Aegineta: ἀλλ' ἡ μὲν λέπρα, διὰ βάθους ἐπινέμεται τὸ δέρμα κυκλοτερῶς, μετὰ τοῦ φολιδοειδεῖς ἀφεῖναι λεπίδας.

Leprae praesertim supra tibiae, olecrani ulnaeque cutem in conspectum venit.

Iste morbus operatione chirurgica tractari non potest.

Qualiscunque fuit lepra, Messius ea non laboravit.

Redeamus ad Elephantiasin. Duo ejus genera disjungimus. Alia est Elephantiasis Graecorum.

Σατυρίας, 'Ελεφαντίασις, λεοντίασις, σατυρίασις. Elephantiasis, Lepra nigra, Lepra tuberculosa, Tragontiasis, Morbus divi Lazari, Morbus Herculeus, Leuce, جذام, (الاتنالك), (الا, الة), श्लीपद, Ladrerie, Boisi, Lèpre tuberculeuse, Elephantiasis vulgaire, Elephant-skin; Trad, Parch, Elefanzia, Elefanziasi; Elefancia; Elfkarlebysjuka, Elefantutslag; Spedalskhed; Negerpocken, Olyfantshuid, פִּיל chald. et talm., emph. פִּילָא, ܦܝܠܐ syr., فيل arab. et turc. et cum articulo ألفيل; unde quidam putant gr. ἐλέφας derivatum esse, testibus Schindler et Schaaf. Pott derivationem vocabuli elephantus e אלף חבדי acute conjicit. Nonus annotat ἐλεφαντίασιν ab idiotis triviali adpellatione sui temporis vocari κελεφίασιν; an spectaverint id, quod dixi, περὶ κελύφης; an vocabulum ἐλεφαντίασις ita detorserit vulgus Graecorum, ambiguum est. Huic loco Reinesius argumenta de verbis ἀλφαία, kelefia, κέλυφος, קְלוּף, kalpha, lamina, Schelffe cet. praemisit.

Elephantiasis exanthema tuberculosum est, quod Aretaeus ad id tempus praeclare descripsit: 'Ελέφαντι τῷ πάθει καὶ τῷ θηρίῳ τῷ ἐλέφαντι ξυνὰ μόρια ... ἐκίκλησκον δὲ καὶ λέοντα τὸ πάθος, τοῦ

ἐπισκυνίου τῆς ὁμοιότητος εἵνεκεν . . . ἠδὲ σατυρίησιν τῶν τε μήλων τοῦ ἐρυθήματος καὶ τῆς ἐκ συνουσιῶν ὁρμῆς ἀσχέτου τε καὶ ἀναισχύντου. ἀτὰρ καὶ ἡράκλειον ὅτι τοῦδε μέζον οὐδέν, οὐδὲ ἀλκιμώτερον μέγα μὲν οὖν τὸ πάθος ἐς δύναμιν κτεῖναι γὰρ πάντων μᾶλλον δυνατώτατον· ἀτὰρ καὶ ἰδέσθαι αἰσχρὸν, καὶ δειματῶδες τὰ πάντα, ὡς ἐλέφας τὸ θηρίον· . . . τὰ πολλὰ μὲν ὅκως ἀπὸ σκοκτῆς τοῦ προσώπου ἀρχόμενον τηλεφανὲς πῦρ κακόν. μετεξετέροισι δὲ, ἀπὸ τοῦ ἄκρου ἀγκῶνος, γούνατος, κονδύλων, χειρῶν τε καὶ ποδῶν· . . . . νοθέες μὲν γὰρ, ὡς ἀπὸ χεδίου προφάσιος, ὑπναλέοι, ἡσύχιοι, τὴν κοιλίην ἐπίξηροι· . . . ὄχθοι ἐπανιστάμενοι, ἄλλοι παρ' ἄλλους ξυνεχέες μὲν εἰδέκω, παχέες δὲ καὶ τρηχέες, καὶ τὸ μεσηγὺ τῶν ὄχθων ἐῤῥεῖτο ὅκως τὸ ῥινὸν ἐλέφας· . . . ἢν δὲ ἐπὶ μᾶλλον αὔξῃ τὸ κακὸν, ἑλκώδεες τοὺς ὄχθους, μήλων, γενείου, δακτύλων, γονάτων, κάκοδμα καὶ ἀναλθέα τὰ ἕλκεα. ἄλλα γὰρ ἀπ' ἄλλοισι ἐξανίσταται — τοιούςδε οὖν ἔοντας τίς οὐκ ἂν φύγοι, ἢ τίς οὐκ ἂν ἐκτραπείη, κἢν υὸς, ἢ πατὴρ ἔῃ· κἢν κασίγνητος τύχῃ· δέος καὶ ἀμφὶ μεταδόσιος τοῦ κακοῦ.

Ibn Sina de elephantiasi haec verba concinna facit: وتغلظ الشفتان ويسود اللون وتظهر على البدن زوايد غددية شبيهة بالحيو ان الذى يسمى باليونانية ساطورس ثم باخذ البدن فى التقرح اذا كان جذاما غير ساكن ويتاكل غغروف الانف ثم يسقط الانف والاطراف.

Suśruta morbum istum cum testicolorum tumore et morbo venereo agit, ut docet verborum complexio वृद्ध्युपदंशश्लीपद.

His verbis ipsis praeclare descripsit elephantiasin seu श्लीपद.

कुपितास्तु दोषा वातपित्तश्लेष्माणोऽधःप्रपन्ना वङ्क्षणोरुजानु जङ्घास्ववतिष्ठमानाः कालान्तरेण पादमाश्रित्य शनैःशोफं जन यन्ति तत्श्लीपदमित्याचक्षते । तत्त्रिविधं वातपित्तकफनिमित्त मिति ॥ तत्र वातजं खरं कृष्णं परुषमनिमित्तानिलरुजं परि स्फुटति च बहुशः ॥ पित्तजन्तु पीतावभासमीषन्मृदुज्वरदहप्रा यश्च ॥ श्लेष्मजन्तु श्वेतं स्नि-

ग्धावभासं मन्दवेदनं भारिकमिति महाग्रन्थिकं कण्टकैरुपचितञ्च। तत्र सम्वत्सरातीतमतिमहद्वल्मीकजातं प्रस्नुतमिति वर्जनीयानि॥

भवन्तिचात्र॥ त्रीण्यप्येतानि जानीयात् श्लीपदानि कफोच्छ्रयात्।

गुरुत्वञ्च महत्त्वञ्च यस्मान्नास्ति विना कफात्॥
पुराणोदकभूयिष्ठाः सर्व्वर्त्तुषु च शीतलाः।
ये देशास्तेषु जायन्ते श्लीपदानि विशेषतः॥
पाद इस्तयोश्चापि श्लीपदं जायते नृणां।
कर्णाक्षिनासिकौष्ठेषु केचिदिच्छन्ति तद्विदः॥

Elephantiasin cognatione cum morbo venereo conjungi putat; quod non ineptum est.

Num morbus Campanus Elephantiasis, scilicet Graecorum fuisse possit, quaeritur. Vix crediderim.

Hoc loco disputare non erit praeter rem de altera Elephantiasi, quae plerumque Arabica dicitur.

Arabibus داء الفيل. Ea Job laboravisse videtur. Huc quoque שְׁחִין מִצְרַיִם pertinet.

Hendy et Rollo eam Morbum Barbadonensem appellant.

Ibn Sina elephantiasin his verbis ipsis describit: هو زيادة فى القدم على نحوما يعرض فى عروض الدوالى فيغلظ القدم وكعبه وقد يكون لخلط سوداوى وهو الاكثر.

De ejus cura notat اما دا للفيل فخبيث قل ما يبرا.

Recentioribus Elephantiasis Arabum morbosa cutis et telae cellulosae hypertrophia est.

Quamobrem morbus Campanus elephantiasis Arabum non fuisse potest.

Düntzer morbum Campanum „grosse Auswüchse“ nominavit.

Ex Horatii sermone locum, qui ad morbum illum refertur,

in Germanum convertit: O, sagt Sarmentus, es ist doch gut, dass man dir das Horn weggeschnitten hat, da du noch jetzt, obgleich gestutzt, dich so wüthend gebärdest. Der Dichter, Düntzer pergit, fügt zur Erklärung hinzu: Seine borstige Stirn entstellte auf der linken Seite eine hässliche Narbe. Es geht dies auf den bekannten morbus Campanus. Die Campaner haben nämlich an den Schläfen gewöhnlich grosse Auswüchse, die ausgeschnitten wurden und dann Narben zurückliessen.

Sed vocabula illa: „grosse Auswüchse“ descriptione subtili quaque carere, apertum est; ideo de ea re multa disputari non possunt.

In Jani erklärenden Anmerkungen zu Horazens Satyren legitur: Campani sind bekannt wegen des grossen Luxus und der Schwelgerei. — Ihr Klima zog ihnen eine Krankheit zu, dass sie nämlich im Gesicht grosse Warzen bekamen. Sarmentus hatte eine dergleichen hornähnliche vor der Stirn gehabt; hatte sie sich aber abschneiden lassen.

Quaè hic grosse Warzen nominantur, revera sunt verrucae. De iis infra videas, sed de cornibus hoc loco nonnulla disserantur.

Cornu, Ichthyosis cornea, Ich. cornigera, Appendices cornées, Corne, Ichthyose cornée ariétine, Productions cornées, Horny Fish Skin.

Cornua modo e folliculo sebaceo, modo ex epidermi, modo e tumoribus diversis oriuntur. Facta sunt e tela cornea.

In capite, scilicet in fronte, aut in partibus aliis increscunt; cuti inhaerent.

Feminis, praesertim vetustis, magis acciduut, quam viris. Causa eorum occasionalis plerumque non nota est.

Cornua cultro exstirpanda sunt.

Messius cornu laborasse videtur; nec vero haec aegritudo agri Campani incolis tribuenda est. Sunt populi forte strumosi, neque vero cornigeri.

Silvii codex habet, inquit Cruquius, Campanum in morbum, in varices, unde olim Campani dicti sunt varicosi.

Varix; φλεβεκτασία, κιρσός, κρισσός, ἰξία, φλεβευρυστία; Varice,

Veine dilatée; Vena gonfia; Varize; Aderkrampf, Aderbruch, Vehenbruch, Blutadergeschwulst, Blutaderknote, Kindsader, Aderkropf, Krampfader, Wehader; Puilader, Aderbreuk, Aderspat, Krampader, Plutader; Krampeaare, Aarekrampe, Aareknude; Krampäder; Aedabrot, Skulk, Dilated vein; الدالية.

Vocabulum Varix a voce „varus“ derivatum est. Varus id est de linea recta declinans; divaricans. Varix haud scio an sit ducendus a nomine varus, quem Graeci ἴονθον, Germani Finne, Flecken vocant. Itaque nonnulli varici vim tuberculi vel varietatis coloris cutanei subjecere.

Varix, ait Ingrossias, communis generis sive (quod idem est, diminutive tamen) varicula nil aliud est, nisi vena magis aequo intumescens. Etenim (uti Galenus definit, Paulusque deinceps et Aetius, ac mox reliqua medicorum turba transscripsit) ὀνομάζεται κιρσὸς ἡ ἀνευρυσμένη φλέψ.

Notio varicis universa morbi symptoma est, neque morbus sui generis. Atqui varix interdum morbus essentialis habendus, qui morbosa ipsius venae mutatione oritur.

Ejusmodi affectus accidit modo in cruribus, modo in coxis, modo in funiculo spermatico, modo in muliebribus, nonnumquam etiam in ima ventris parte, praecipue in typographorum, fabrorum, ferrariorum, scriniariorum, mulierum gravidarum, senum ceterorumque cruribus. Praeterea interdum evenit, ut in hominum quorundam palpebris, temporibus fronteque varices sint, qui ibi minimas intumescentias racemosas raro aut perraro efficiant, forte livorem quendam vel virgam lividam efferant. Attamen senum arteria temporalis et viam varam facit et intumescit; id quod saepe senectutis vitium esse existimatur.

Sed nullum est in terris spatium, ubi imprimis varices inveniantur, neque vero ullum, ubi varices maxime in temporibus reperiantur. Apud Latinos certe, Ingrassia referente, nescio ego an alibi quam in cruribus facti varices inveniantur.

Celso auctore varices non difficili ratione tolluntur. Si vena recta est, si quamvis transversa, tamen simplex est, si modica est, melius aduritur. Si curva est, et velut in orbes quosdam

implicatur pluresque inter se involvuntur, utilius eximere est. Eo igitur loco, quo varix aut adustus tabuerat, aut manu, instrumenti ope, exemtus erat, cicatricem fieri opus erat. Nulla harum operationum curatione varicum in capitis temporibus adhibenda est, sed ad varicum qui sunt in cruribus curationem, pertinet. Quodsi varix autem maxime morbi symptoma est, multae medendi praeceptiones ad eum tollendum administrantur. Nihilo minus varix ipse, morbus essentialis, non uno modo, saepe quidem frustra, curandus est.

Verum alia adnotatio dicta, ait Cruquius, visa est mihi ad rem praesentem magis facere; non quod insitior temporibus capitis aliquando innasci varices, sed quod opiner varicosos potius ex tibiarum varicibus dictos . . .

Nec enim gentis Campanae crura prae aliis vexantur varicibus. Hoc si esset, tamen crurum varicositatem homines non irriderent.

Haec conjectura de morbo Campano aliena est.

In Divaei codice etiam adnotatum est, Cruquius refert, quod vix tandem quoque assecutus sum: Campania est regio et illi genti Campaniae solent innasci magnae verrucae in fronte, quae faciunt incidi. Postquam Messenius locutus est, Campanos varicosos non appellandos esse, opinatur, verrucosos esse dictos ex faciei verrucis; quarum aliae dicuntur acrochordones, aliae myrmeciae.

Vide Pantinum lib. 2, c. I in Celsum, unde et Fabius Max. verrucosus nominatus est, quia habebat parvae carnis elationem in superioris labri extremitate enatam, ut habet Plutarch. in Fabio.

Wieland quoque morbum Campanum Warzen esse putat. Et secundum hunc commentatorem ille morbus cernitur in facie verrucis foedata.

Verruca, Phymosis verrucosa, Porrus, Ὄχθος, Ἀκροχορδών, Μυρμήκια. Verrue, Mamelon, Poireau, Porreau; Wart; Warze, Waarte, Werna, Wern, Werza, Werze, Weart, Vearz, Vearh, Wrat, Weer, Wier, Wen; Vorte; Värta; Varta; Werte. Bitor-

zolino, Porro; Verruga. ثُؤْلُول, יַבֶּלֶת, נִסִּים, मशक. Verruca a radice वृध् aut वृह् id est crescere. Dicuntur verrucae a beruc, veruc i. e. nostris steil. Ziegler vocem decivat vel a verrendo vel a verrucando, Forcellini a verrendo i. e. trahere, distrahere, vix a verrucando i. e. vertere.

Binae verruculae apud Columellam, inquit Ziegler, quae capro sub maxillis collo dependent, laudantur. Idem vero et de papillis mammarum valet, quae in vernacula lingua Wartzen appellantur.

Verruca excrescentia parva, rotunda, dura et arida est, quae cutis hypertrophia fit. Medici dermatopathologi plures illam ordini tuberculorum annumerant.

Haec cutis degeneratio praecipue in manibus, nonnumquam vero in pedibus, auribus, naso, facie, praeputio aliisque corporis partibus invenitur.

Regiones quidem, ubi verruca, ut morbus Dithmarsicus, pellagra cet. epidemice regnat, neque apud veteres neque apud recentiores gentes adsunt. Quamvis Campani vita luxuriosa uterentur, nullus tamen auctor vetus illos verrucas propter luxuriam habuisse, multo minus iis laboravisse dixit. At experientia, verrucas tam in luxuriosis, quam in pauperibus inveniri docet. Sed causa verrucae proxima obscura est. Verruca cutis degeneratio, tam exigua quam levis est, quae modo interdum aut vix operationem cruentam requirit.

Verum Codex Tonsanus ad marginem paginae habet hanc adnotationem breviusculam: sed non et maculis tantum non deletum, puta, in Campania solet quidem morbus, ferruca scilicet. afficere homines in facie.

Ferruca non est nomen Romanum; nisi calami lapsus fuit. fortasse existimanda est ferrugo, i. e. rubigo ferri, ferrugineus vel ferruginus i. e. colorem habens, qualis est ferri longa rubigine exesi.

Idcirco Campanis faciem verrucis foedatam adscribere ineptum erit.

At morbus Campanus cornu illius, quod quidem cornu essentiale aut excrescentia quaelibet ad cornu modum existimandum est, ratione non habita si accuratius examinatur, incertum est, quid sit morbus Campanus.

Versus:

Campanum in morbum, in faciem permulta iocatus

triplici ratione in linguam vernaculam converti potest:

Nachdem er über die Campanische Krankheit und das Gesicht sehr viel gescherzt hatte,

vel

nachdem er über die Campanische Krankheit in das (ins) Gesicht sehr viel gescherzt hatte,

vel

nachdem er über die Campanische Krankheit (nämlich) das Gesicht sehr viel gescherzt hatte.

Primo modo morbus Campanus obscurus est, facies vero cicatrice foedatam frontem significat.

Secundo modo exprimitur, eum, qui dicit, non piguisse coram genero de ambiguo maloque, de morbo Campano, loqui.

Tertio modo morbum Campanum facies illustrare debet.

Utraque versionum proximarum superiori praeferenda est.

Propria vis verborum „morbus" et „Campanus" definitione declaranda est.

Quod ad explicationem vocabuli „morbus" pertinet, J. Plantavitius Pausanus ex מַרְבִּין i. e. cubile ducit, quod morbo laborans cubili opus habeat. Simili modo in omnibus linguis mihi notis pro fundo morbi cogitationis ponitur notio cubandi, sicut morbus speciem τοῦ mori attingit.

De explanatione rei, morbus nuncupatur, definitionem Boerhaavianam mutuari volo. Omnis humani corporis conditio, Boerhaave ait, quae actiones vitales, naturales, vel et animales, laedit, „morbus" vocatur.

Verbum „Campanus" non tam spectare potest ad agrum, quam ad incolas.

Est enim Campanus ager, inquit Polybius Megap., et copia rerum et fertilitate regionis, et amoenitate, ac pulchritudine loci excellentissimus. Eleganter quoque Plinius, Strabo, Silius, L. A. Florus Campaniae laudes cecinerunt.

Omnium non modo Italia, inquit L. A. Florus, sed toto orbe terrarum, pulcerrima Campaniae plaga est. Nihil uberius solo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur. Nihil hospitalius mari. Hic illi nobiles portus, Cajeta, Misenus et tepentes fontibus Bajae: Lucrinus et Avernus, quaedam maris otia. Hic amicti vitibus montes, Gaurus, Falernus, Massicus, et pulcherrimus omnium Vesuvius Aetnaei ignis imitator. —

Et Senecae verba: Una Hannibalem hiberna solverunt et indomitum illum nivibus atque Alpibus virum enervaverunt fomenta Campaniae. Armis vicit, vitiis victus est. Minus ad agrum, quam ad Campanorum mores referenda sunt.

Populus Campanus ad corporis affectionem Italorum ceterorum non dissimilis erat. Neque complector mente, quo modo Campaniae ingenium morbos qualescunque ad jocandum imprimis aptos conciliaverit.

Ad me quod attinet ea de re exponere non possum. Neque vero scriptores veteres quidquam de morbi Campani natura explicaverunt.

Idcirco morbus Campanus quid mali in facie ipsa fuerit, vel quid opprobrii fuerit, alicui in os dicendum, dici non potest.

Vox „morbus", ut in linguis aliis mihi notis, non solum ad corpus sed etiam interdum ad animum refertur, saepe enim pro vitio et pravitate ponitur.

Numquid dubium est, inquit Seneca, quin vitia mentis humanae inveterata et dura, quae morbos vocamus, immoderata sint: ut avaritia, ut ambitio nimia, ut crudelitas, ut impotentia, ut impietas?

Morbo laborare, inquit Suidas, metaphorice malis moribus vel maligno ingenio praeditum esse.

Animi morbi sunt, inquit Cicero, cupiditates, immensae et inanes, divitiarum, gloriae, dominationis . . .

Juvenalis versus

hunc ego fatis
imputo; qui vultu morbum, incessuque fatetur.

a Grangaeo explanatur:

Morbum) Luxuriam, et alia vitia, quae a Poetis dicuntur morbi, itemque a Philosophis Horat. lib. II. sermon. satyr. III.

Morbi miror purgatum te illius

et infra eadem satira:

Quisquis luxuria, tristive superstitione
aut alio mentis morbo pallet.

Grangaeus quoque vocat pravum illum habitum venereum, morbum

Quid est Campanus? Saepe Campanorum et proprietates et mores significat, ut arrogantiam, luxuriam.

Campani sunt Campaniae populi, inquit Forcellini, et praesertim Capuae cives. Hi superbiae ac fastus opinione apud Romanos male audiebant.

Campani dicebantur etiam Osci, quia Campania dicta est Oscia, Acronis testimonio. Oscia autem Campania dicta est ab Osco duce, teste Landino.

Oscum duas diversas, et contrarias significationes habet, inquiunt Festus et M. Verrius Flaccus. Nam Cloatius putat eo vocabulo significari sacrum, quo etiam leges sacratae Oscae dicuntur; et in omnibus fere antiquis commentariis scribitur Opicum pro Osco, ut in Titinii fabula quinta: Qui Osce, et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt, a quo etiam verba impudentia, et elata appellantur obscena, quia frequentissimus fuit usus.

In veteri scholio ad Juvenalem scribitur: Ὀπίζειν Graeci dicunt de iis, qui imperite loquuntur. Alii Opicos dicunt eos, qui foedam vocem habent.

Verbis „Opicae amicae“ Grangaeus annotat: Quae Opice loquitur, hoc est barbare, et Oscorum more. Osci enim Opsci dicti vulgo Opici.

Neque vero translate vox „morbus“ est vitium animi, sed etiam unus et alter morbus, ut verruca.

Quid est morbus Campanus?

Die Stellung der Worte Campanum in morbum, in faciem (in Prosa in faciem Campano morbo turpatam) lässt nicht zweifeln, inquit Heindorf, dass der Morbus Campanus auf den ausgeschnittenen Auswuchs an der Stirn deutet, nicht auf das os impurum et incestum der sittenlosen Campaner. Illud rationibus doctum esse non puto.

Morbum Campanum scriptores quidam turpitudinem, impuritatem, incestum, τὸ λεσβιάζειν, fellare, iccirco dedecus seu vitia interpretantur.

Ejusmodi homines Varro vocat Labbos. Dicuntur et Lesbii forte, ut Scaliger notat, quia Lesbii, ut Campani, male de hac re audiebant, Grangaeo teste.

In Campania scortatio satis pervulgata fuisse videtur, ut locus apud Festum docet: Alicariae meretrices in Campania solitae, ante pistrina alicariorum verri quaestus gratia.

Der Morbus Campanus, inquit Rosenbaum, ist nichts anderes als der capitalis luxus der Nolaner, das Fellare, welches Messius trieb, dem er die foeda cicatrix, die Entstellung seines Gesichts verdankte.

Penem in os arrigere dicitur irrumare, quod proprie est, mammam praebere, teste Forbergio: nam rumam, Nonio teste, veteres mammam dixerunt.

Fellare apud Rambach: proprie exsugere. Flagitiose vero mentulam i. e. membrum virile, in ore pati. Hinc: Fellator, Fellatrix.

Variant veteres in re spurca oblique significanda Forbergii testimonio. Pro fellare dixerunt ore morigerari, ore adlaborare, lambere medios viros, lingere, tacere.

Hinc, inquit ille, λεσβιάζειν sive λεσβίζειν dixerunt eos, qui Lesbiorum morem vel irrumando vel fellando imitarentur... Junguntur interdum λεσβιάζειν et φοινικίζειν, quasi et Phoenicum σόφισμα esset. — Inventores spurcitiei feruntur Lesbii.

Rosenbaum ipse concedit, morbum fellatoris vel fellatricis forsan efflorescentem magis in interioribus, quam in exterioribus oris partibus exardescere. Quonam morbo fellator affectus erat?

In os male olens, στομαλγίαν, γλωσσαλγίαν, ὀδονταλγίαν, anginam, faucium ulcera, labella candida incidit.

Quomodo in istis morbis aut malis cicatrix foeda in fronte exoriri potuisset? Non liquet.

Certe vero fellator spernebatur. Id docent, Forbergio teste, proxime sequentia; nam cum Timarchus, cui Lucianus τὸ λεσβιάζειν — fellare — et τὸ φοινικίζειν — irrumare — objiciebat, ad coenam quandam nuptialem Cyzici venisset, ejectus est, hera illi oris obscenitatem ita exprobrante: non admiserim virum, qui virum ipse quaerat.

Conjiciendum autem est, non solum feminas, sed etiam proceres, et Maecenatem et Horatium despexisse atque detrusisse fellatores.

Ista interpretatio placere non potest, utpote frigida.

Scriptores nonnulli morbum Campanum luxuriam, arrogantiam verborum seu θυμὸν, dicacitatem, oris foeditatem existimavere. Campani quoque immundi et ἀῤῥητοποιοὶ audiebant.

Mali mores modo oris foeditatem, modo faciem spurcam efficere solent. Ejusmodi proprietates, nec vero vitia, ut praedicta, puta fellare cet., et in jocum quadrare et alicui coram in os dici possunt.

Quum vero morbus Campanus neque corporis morbus, neque dedecus esse potuerit, iste animi morbus tamquam animi tumor fuit, quo Campanorum os vel facies facta est ingrata atque odiosa.



In hac dissertatiuncula auctor his operibus virorum doctorum praecipue usus est:

Acronis viri q. doctissimi commentaria diligenter emendata in Q. Horatii Flacci opera. Mediol. 1474.

Ch. Landini Florent. in Q. Horatii Flacci libros omnes interpretationes. Venet. 1483. f.

P. G. Chabotii praelectiones in Q. Horatii Flacci poemata. Basil. 1594. f.

D. Lambini Monst. reg. Prof. in Q. Horatium Flaccum ex fide atque auctoritate compl. librorum manuscriptorum a se emendatum. P. II. Francofurti 1596. 4.

Horatius Flaccus cum commentariis et enarrationibus commentatoris veteris, et Jac. Cruquii Messenii Literarum apud Brugenses Professoris. Accesserunt, Jani Dousae Nordovicis in eundem commentariolus cet. Item Auctarium commentatoris veteris a Cruquio editi. Lugduni Batavorum 1597. 4.

Q. Horatius Flaccus cum erudito Laevini Torrentii Commentario nunc primum in lucem edito. Antverpiae 1608. 4.

Horazens Satyren a. d. Lat. übers. und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen versehen von C. M. Wieland. Leipzig 1786. 8.

Chr. D. Jani Erklärende Anmerkungen zu Horazens Satyren und Episteln. Leipzig 1795. 8.

Des Q. Horatius Flaccus Satiren erklärt von L. F. Heindorf. Breslau 1815. 8.

H. Düntzer, Kritik und Erklärung der Satiren des Horaz. Braunschweig 1841. 8.

Analecta Horatiana scripsit Johannes Horkel. Berolini 1852. 8.

Dissertatio de Mentagra praeside Conr. Johrenio publico erudit. examini subm. Fr. Sartorius. Frft. ad Viad. 4.

J. Ph. Ingrossiae de Tumoribus praeter naturam. Tom. 1553. f.

De morbis cutaneis — Tractatus — ex ore H. Mercurialis — opera P. Aicardii — Venet. 1601. 4.

A. C. Lorry Tractatus de morbis cutaneis. Parisiis 1777. 4.

Alibert Des. des maladies de la peau. Par. 1806. f.

Rayer, Traité théor. et prat. des maladies de la peau. Paris 1826. 8.

Biett, Abrégé pratique des maladies de la peau. Paris 1828. 8.

Gibert, Traité pratique des maladies spéciales de la peau. Paris 1840. 8.

Praktische Darstellung der Hautkrankheiten nach Willan, Bateman, Thomson, Calmann, Blasius. Leipzig 1835. 8.

Fuchs, Die krankhaften Veränderungen der Haut. Göttingen 1840. 8.

Simon, Die Hautkrankheiten. Berlin 1848. 8.

Plenck, Doctrina de morbis cutaneis. Viennae 1776. 8.

Reuss, Repertorium commentationum a societatibus litterariis editarum. Goettingae 1818. 4.

Nebel, De morbis veterum obscuris. Giessae 1794. 8.

Dictionarium medicum. An. 1564. Excudebat H. Stephanus.

C. Plinii Secundi Historiae naturalis libri XXXVI quos interpretatione — illustravit J. Harduinus. Paris. 1723. f.

A. C. Celsi de Medicina libri octo, quos — edidit J. H. Waldeck. Monaster. 1827. 8. und deutsch von E. Scheller. Braunschw. 1846. 8.

J. Rosenbaum, Geschichte der Lustseuche im Alterthume. Halle 1845. 8.

M. Valerii Martialis Epigrammata cum commentariis Domitii Caderini Veron. Venet. 1498. f. et

Ejus comment. c. notis Farnabii ed. Cornel. Schrevelius. Lugd. Bat. 1656. 8.

S. P. Festi et M. Verrii Flacci libri XX. de verborum significatione notis illustravit Andr. Dacerius. Amstel. 1699. 4.

H. Gaertner, De lichene et carbunculo Plinii. Vratislav. 1839. 8.

Hacker in Schmidt's Jahrb. Bd. 65. Thierfelder daselbst. Bd. 67.

Biblia, hebraic., graec., latin., germanic.

J. J. Schmidt's biblischer Medicus. Züllichau 1743. 8.

J. P. Lange, Das Evangelium nach Matthaeus. Bielefeld 1857.

सुश्रुतः । The Suśruta, or System of medicine, taught by Dhanwantari, and composed by his disciple Suśruta. Engl. 1835. Śaka 1757. 8.

Fr. Hessler, Suśrutas Áyurvédas. Erlangae 1844. 8.

F. R. Dietz, Analecta medica ex libris MSS. Lipsiae 1833. 8.

كتب القانون فى الطّب لابى عَلِى الشّيخ ابن سينا Romae 1593. f.

Albucasis de chirurgia arabice et latine cura J. Channing. Oxon. 1778. 4.

La cyrurgie de maistre Guillaume de Saliceto. Paris 1512.

Ars chirurgica. Venetiis apud Juntas 1546. f.

Cirugie magistri Petri de Argellata. Venetiis 1480. f. et 1513. f.

Valesci de Tharanta Philonium. Lugduni 1526.

Sprengel, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. Halle 1823. 8.

Haeser, Lehrb. der Geschichte der Medicin. Jena 1845. 8.

A. Cooper, The Principles and Practice of Surgery edit. by A. Lee. London 1843. 8.

Diederich, Die Krankheits-Familie Syphilis. Landshut 1842. 8.

Simon, Kritische Geschichte des Ursprungs, der Pathologie und Behandlung der Syphilis. Hamburg 1857. 8.

Philologemata medica, quae praes. Ch. Ben. Michaelis disquisitioni public. propon. J. D. Schleunitz. Halae Magd. 1758. 4.

Boettiger, Amalthea. Leipzig 1820. 8.

J. Z. Platner, Prolusio III. de morbo Campano. 1732. 4.

Richter, Phantasien des Alterthums. Leipzig 1818. 8.

Th. Reinesii Defensio variarum lectionum cet. Rostochii 1653. 4.

Ejus variarum lectionum libri 3. Altenburgi 1640. 4.

Samuelis Petiti Miscellaneorum libri 9. Paris. 1630. 4.

Luciani Samosat. Philos. opera. Lutetiae Parisiorum 1615. f.

Mythographi Latini. Thom. Munckerus omnes ex libris MSS. instruxit. Amstelodami 1681. 8.

Spon, Recherches curieuses d'antiquité. Lyon 1683. 4.

Haeser, Historisch-pathologische Untersuchungen. Dresden und Leipzig 1839. 8.

Hendy und Rollo, über die Drüsenkrankheit in Barbados. Frankfurt a. M. 1788. 8.

Dissertatio de Lepra Arabum. Praes. Matth. Norberg, pro Laurea exhibet E. M. Beckemann. Lundae 1796. 4.

Ph. Gab. Hensler, Vom abendl. Aussatze. Hamburg 1790. 8.

G. G. Schillingii de Lepra commentationes. Lugd. Bat. 1778. 8.

Dissertatio de Elephantia Javae nova. Praes. Albino propon. Mentzelius. Frankf. ad Viad. 1683. 4.

Rigler in Zeitsch. der Wiener Aerzte. 1855. 1.

ΑΡΕΤΑΙΟΣ. Lugduni Batavorum 1735. f.

Totius latinitatis Lexicon consilio et cura Jac. Facciolati opera et studio Aegidii Forcellini. Patav. 1805. f.

Novus linguae et eruditionis Romanae Thesaurus — a J. M. Gesnero. Lips. 1749. f.

R. P. J. de Pineda commentariorum in Job libri tredecim. Antverp. 1612. f.

L. A. Senecae operum Tom II. c. not. Lipsii, Gronovii — Amstelodam. 1672. 8.

Aristotelis Stagir. operum nova editio, graece et latine ex Biblioth. Is. Casauboni. Aurel. Allobrogum 1605. f.

Isidori Hispalensis Episcopi opera per Fratr. Jacobum du Breul. Paris 1601. f.

Dissertatio med. de verrucis sub moderamine G. W. Wedelii publicae ventilationi exposita a J. Zieglero. Jenae 1696. 4.

Polybii Megalopol. Historiarum libri 5. Nicolao Perotto interprete. Basil. 1549. f.

L. Annaei Flori Rerum Romanarum edit. noviss. accur. J. Freinshemio. Argentor. 1669. 8.

Pott, Etymologische Forschungen — Lemgo 1833. 8.

Antonii Panormitae Hermaphroditus. Edid. F. C. Forbergius. Coburg 1824. 8.

C. Rambach, Erotischer Sprachschatz der Römer. Stuttgart 1833. 8.

Opere di Ambr. Bertrandi. Torino 1787. IV. 1788. VI.

Steph. Blancardi Lexicon medicum. Lugduni Batavorum 1735. 8.

Barthol. Castelli Lexicon medicum. Genev. 1746. 4.

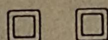
C. G. Helbig, Dissertatio de vi et usu vocabulorum φρένες, θυμός similiumque apud Homerum. Dresdae 1840. 8.

IZVJEŠTAJ

C. KR. VELIKE GIMNAZIJE

U KOTORU

ZA ŠKOLSKU GODINU 1912.—1913.



SADRŽAJ:



ŠTAMPANO U BOKEŠKOJ ŠTAMPARIJI U KOTORU 1913.

IZVJEŠTAJ

C. KR. VELIKE GIMNAZIJE

U KOTORU

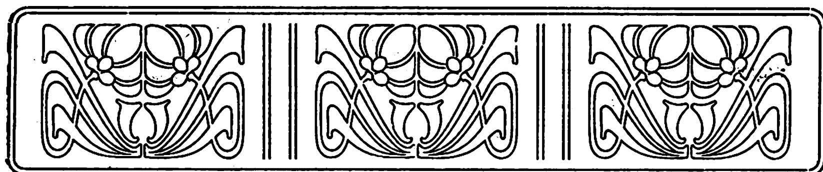
ZA ŠKOLSKU GODINU 1912.—1913.



SADRŽAJ:



ŠTAMPANO U BOKEŠKOJ ŠTAMPARIJI U KOTORU 1913.



Horacijeva epistula II, 3 i Ciceronova retorička djela.

Pored obilne i raznovrsne književnosti, što se skupila oko Horacijeve poslanice Pizonima, bila bi zaista smjelost iscrpivši sve, što je napisano, podati ovdje potpuni prikaz, pogotovo se pak ne može raditi o tome, da se ovime izreče zadnja riječ. Zato se odabralo, da se prema novijem ispitivanju Nordenovom (Die Composition und Litteraturgattung der Horazischen Epistula ad Pisones. Hermes 1905., str. 481.—528.; navodi obilnu literaturu) i Weckleinovom odgovoru („Vindiciae zur Ars poetica des Horaz". Philologus. 1907., str. 459.—467.) — ne pokrivajući dakako u slijeđenju svaku stopu njihovu — primijeni njihovo mišljenje o svezi između naše epistule i raznih retoričkih djela na samoga Cicerona (dodavši njegovim retoričkim spisima i ad Herennium l. IV. de arte rhetorica).

Tako će s jedne strane sama od sebe i ovdje proizaći poznata već činjenica, da je Horacije služeći se toliko puta Ciceronom dobro poznavao njegove spise (isp. i Kornitzerovu bilješku u Zeitschr. für öster. Gymn. 1913., 219 d.); a s druge strane podat će se prikladna jedna dispozicija čitave pjesme.

Horacije podijelio je svoju pjesmu na dva glavna dijela: prvi zaprema prvih 305 stihova, a drugi, kojemu podaju nacrt st. 306.—308., proteže se od st. 309. do kraja. Prvi se bavi pjesničkim umijećem, a drugi pjesnikom. I u retoričkim djelima — kako je to istaknuo i Norden u svojoj raspravi na s. 487. — običajna je ovakova obradba građe. Sam Ciceron, koliko je raspravio općeno retorička pitanja ne dijeleći artem i artificem u ostalim retoričkim spisima, Oratorom je samome govorniku posvetio čitavu posebnu knjigu.

I. DIO.

De arte poetica.

A. De unitate 1—37.

Bez uvoda*) prelazi Horacije in medias res postavljajući na čelo poslanici temeljni zakon o jedinstvenom gradivu i jedinstvenoj obradbi. Razumljivo je samo po sebi, da pjesnik ne daje tu suhoparna pravila, nego vrlo duhovitim načinom iznosi kojekakove pogrješke, koje smetaju jedinstvu.

1. U stihu 25 sl. govori o kratkoći. Horacije ne krati, da se gdjegod upotrijebi brevitas, ali prigovara takovoj, koja bi za volju krivoga pojma o onome, što je pravo, dovela do nejasnosti. A o istoj stvari čitamo u Cic. De or. II 80, 326: Narrare vero rem quod breviter iubent, si brevitas appellanda est, cum verbum nullum redundat, brevis est L. Crassi oratio; sin tum est brevitas, cum tantum verborum est, quantum necesse est, aliquando id opus est; sed *saepe obest* vel maxime in narrando, non solum quod *obscuritatem* adfert.... Brut. 13, 50 Brevitas autem laus est interdum in aliqua parte dicendi, in universa eloquentia laudem non habet. Isp. De or. II. 19. 80 i 83; De inv. I. 20, 28; Part. orat. 9, 32; ad Her. I. 9, 14.

2. Nastavljajući prijašnje stihove veli Horacije:

sectantem levia nervi
deficiunt animique; professus grandia turget;
serpit humi tutus nimium timidusque procellae. (st. 26—28.)

Nije teško razabrati (pa su i upozorili na to već mnogi), da Horacije u ovim stihovima navodi tria genera dicendi: professus grandia = genus dicendi grave, serpit humi.... = g. d. tenue, a sectantem levia.... svakako je g. d. medium. Zašto je pjesnik na ovom mjestu spomenuo genera dicendi, kad im je mjesto zapravo ondje, gdje se daju napuci o elokuciji? Zato, jer bi jedinstvenoj obradbi gradiva, o kojoj je u ovom odsjeku govor, smetalo također, kad bi se krivo upotrijebila genera dicendi.

Da je ovo mjesto pod direktnim utjecajem retorike, vidi se iz mnogih mjesta u Ciceronu: Or. 21, 69 Sed quot officia sunt oratoris, tot sunt genera dicendi: subtile...., modicum..., vehemens. — Ad. Her. IV. 8, 11: Sunt igitur tria genera, quae genera nos figuras appellamus.....: unam gravem, alteram mediocrem, tertiam extenuatam vocamus. Or. 23, 76 sl.; De or. III. 45, 177; 199. Pače i za riječi sectantem levia *nervi* deficiunt ima odgovarajuće

*) Wecklein ovdje nalazi uvod s. 416.

mjesto u Or. 91, kad se za genus medium veli: Hoc in genere *nervorum* vel minimum. Upravo klasični dokaz za Horacijevu ovisnost o retorici podaje ad Her. IV. 152. est autem cavendum, ne dum haec genera *consectemur*, in finitima et propinqua vitia veniamus. Nam gravi figurae, quae laudanda est, propinqua est ea, quae fugienda; quae recte videbitur appellari, si sufflata nominabitur; nam ita ut corporis bonam habitudinem tumor imitatur saepe, item gravis oratio saepe imperitis videtur ea, quae *turget* et inflata est.... In hoc genus plerique cum declinantur, specie gravitatis falluntur.... Qui in mediocre genus orationis profecti sunt.... errantes perveniunt ad confine genus eius generis, quod appellamus dissolutum [quod est *sine nervis* et articulis...,] Qui non possunt in illa facetissima verborum attenuatione commode versari, veniunt ad aridum et axsangue genus orationis, quod non alienum est exile nominari. Kao da je Horacije baš ovo mjesto pretočio u stihove!

3. Iza toga je govor o šaranju (variatio), kako ne smije da bude izvedeno prodigialiter:

Qui variare cupit rem prodigialiter unam,
delphinum silvis adpingit, fluctibus aprum. (st. 29—30).

I za nju eto primjera u retorici: De or. II. 41, 177 Tractatio autem *varia* esse debet.... De inven. I. 41, 76: *Variare* autem orationem magno opere oportebit. Norden (s. 491. i 507.) je sa ovim stihovima sastavio još i 38.—41., nazvavši cijeli odsjek (od st. 1. do 41.): de argumentorum tractatione et inventione. Naveli su ga na to jamačno upravo stihovi sami:

sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam
viribus, et versate diu, quid ferre recusent,
quid valeant umeri. Cui lecta potenter erit res,
nec *facundia* deseret hunc nec lucidus *ordo*.

Oni se doduše posve lijepo nadovezuju na stihove prije toga, ali se ipak vidi na prvi pogled, da nijesu drugo nego propozicija slijedećim dijelovima, koji će govoriti o dispoziciji i elokuciji. Naglašene su riječi svakako facundia i ordo. Sa invencijom nemaju nikakva posla, kako je to istaknuo i Wecklein (str. 460).

B. De ordine (42—44).

Ovaj je odsjek veoma kratak, ima samo 3 stiha.

Ova kratkoća ne smeta, jer ćemo se, ako pogledamo retorička djela, i tu namjeriti na razmjerno kratko obrađena pravila o dispoziciji. Govori se o njoj De or. II. 76, 307—81, 332; Part.

or. 3, 9—5, 15; Or. 15, 50; ad Her. III. 9, 16—11, 18. Niti se tome valja čuditi, uzmemo li na um, da se govornik u dispoziciji ne može vazda držati stalnih pravila (a tako ni pjesnik), kako se veli i ad Her. III. 9, 16 Genera dispositionum sunt duo: unum ab institutione artis profectum, alterum *ad casum temporis* adcommodatum .... 17. Est autem alia dispositio, quae, cum ab ordine artificioso secedendum est, *oratoris iudicio ad tempus adcommodatur* .... U Horacija su stoga pravila de ordine posve općenite naravi.

C. De elocutione (45—118).

Posve je drugačije sa elokucijom, jer je ona najvažnija od svega. Stoga joj Horacije i posvećuje napose 64 stiha, a i inače joj obraća mnogo pažnje.

Tako i Ciceron. Dok se dispozicijom bavio tek ukratko, a u Oratoru ostavio joj pače samo cigli jedan paragraf, to pravila o elokuciji zapremaju najveći dio njegovih djela: De or. III. 10, 37—55, 212; ad Her. IV. 7, 10—55, 69; Or. 19, 61—71, 236; (Part. or. 5, 16—7, 24).

A sad ogledajmo red, kojim se nižu pojedina pravila. Od st. 45. do 72. govor je o izboru pojedinih riječi. Pjesniku se preporuča, da bude tenuis cautusque in verbis serendis (45—46), neka im duhovitim spajanjem (callida iunctura) daje nova značenja (47—48), neka stvara po potrebi nove riječi (48—69), a može upotrijebiti i zastarjele (70). Od stiha 73. do 88. govori se o ritmu, a zatim do st. 118. o doličnosti (quid deceat).

U Oratoru govor je također najprije o pojedinim riječima (44, 149—49, 162), a onda o perijodu, i to: o zvučnom govoru (de sono) do 50, 167, a dalje o ritmu.

I u pojedinostima ima mnogo sveze.

1. O riječima raspravlja Cic. Or. 24, 80: Ornatus autem verborum duplex: unus simplicium, alter collocatorum. Simplex probabitur in propriis usitatisque verbis, quod aut optime sonant aut rem maxime explanant; in alienis aut translatum ac sumptum aliunde ut mutuo aut factum ab ipso ac novum aut priscum et inusitatum; sed etiam inusitata ac prisca sunt in propriis, nisi quod raro utimur. De or. III. 37, 149: Ergo utimur verbis aut iis, quae propria sunt et certa quasi vocabula rerum paene una nata cum rebus ipsis; aut iis quae transferuntur et quasi alieno in loco collocantur (= callida iunctura), aut iis quae novamus et facimus ipsi (= nova factaque nuper verba). In propriis igitur est verbis

illa laus oratoris, ut abiecta atque absoleta fugiat atque illustribus utatur in quibus plenum quiddam et sonans inesse videtur. Scilicet in hoc verborum genere propriorum dilectus est habendus quidam atque is aurium quodam iudicio ponderandus est (= in verbis etiam i sl.) Isp. De or. I. 34, 154; III. 10, 39; 38 152; Or. 20, 68; 49, 163.

Istaknut ćemo i ovo: Ciceron upozorava, kako consuetudo ima moć, kojoj se u mijenjanju valja pokoravati (Or. 45, 153; 47, 157; cijeli odsjek naziva: locus de natura usuque vorborum 48, 162), a Horacije završuje ovaj dio krepkim riječima:

multa renascentur, quae iam cecidere, cadentque,
quae nunc sunt in honore vocabula, si volet *usus*,
quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi. (st. 70—72.)

Jednakost se mišljenja pokazuje i o tvorbi novih riječi. Horacije govori (st. 52 i sl.) o novim riječima po grčkom uzoru (isp. komentar Kiessling—Heinze[3]), a Ciceron De or. I. 34, 155: Quibus lectis (sc. orationibus Graecis summorum oratorum) hoc assequebar, ut, cum ea, quae legeram Graece, Latine redderem, non solum optimis verbis uterer et tamen usitatis, sed etiam exprimerem quaedam verba *imitando*, quae nova nostris essent, dum modo essent idonea.

2. Iza pravila o pojedinim riječima prelazi Horacije na ritam. Već je spomenuto, da tako radi i Ciceron u Oratoru (od 168. dalje), a postupa isto tako i De or. III., jer govoreći o pojedinim riječima (37, 149—43, 170) nastavlja o vezanju njihovom i to: o namještaju (171—172), a onda o *ritmu* (do 199).

3. Napokon na koncu raspravljanja o elokuciji prikazuje Ciceron prikladan način govora (apte et congruenter dicere) ovako (De or. III. 210 i sl.): Quam ob rem quoniam de ornatu omni orationis sunt omnes, si non patefacti, at certe commonstrati loci, nunc quid aptum sit, hoc est quid maxime deceat in oratione videamus. Quanquam id quidem perspicuum est non omni causae nec auditori neque personae neque tempori congruere orationis genus ... et aliud dicendi genus deliberationes aliud laudationes aliud iudicia [atque sermones] aliud consolatio aliud obiurgatio aliud disputatio aliud historia desiderat. Refert etiam qui audiant, senatus an populus an iudices, frequentes an pauci an singuli, et quales; ipsique oratores qui sint aetate honore auctoritate debent videri.

Na drugom opet mjestu (Or. 71.): non enim omnis fortuna, non omnis honos, non omnis auctoritas, non omnis aetas nec

vero locus aut tempus aut auditor omnis eodem aut verborum genere tractandus est aut sententiarum, semperque in omni parte orationis ut vitae quid deceat est considerandum; quod et in re, de qua agitur, positum est, et in personis et eorum qui dicunt et eorum qui audiunt.

O istom predmetu govori Horacije od 89. stiha dalje, te posve otvoreno iznosi mišljenje (114—118), da ne samo govor mora biti u skladu s vrstom pjesme (u Cic. causa i tria genera dicendi) već također i sa osobama, koje govore, s njihovim imućstvenim položajem, starošću, narodnošću. Na čelo pak tog svoga raspravljanja o doličnome metnuo je misao, što se čita De opt. gen. or. (et in tragoedia comicum vitiosum est et in comoedia turpe tragicum; cf. De or. II, 51, 205):

versibus exponi tragicis res comica non volt
indignetur item privatis ac prope socco
dignis carminibus narrari cena Thyestae.
singula quaeque locum teneant sortita decentem. (st. 89—92.)

Dakako da prema potrebama valja više puta i u komediji da je stil uzvišeniji, a kadikad opet da u tragediji odstupi od uzvišenosti:

interdum tamen et vocem comoedia tollit (st. 93.)
et tragicus plerumque dolet sermone pedestri (st. 96.)

Ne sudi drukčije ni Ciceron Or. 31, 109: An ego Homero, Ennio, reliquis poetis et maxime tragicis concederem ut ne omnibus locis eadem contentione uterentur crebroque mutarent, non numquam etiam ad cotidianum genus sermonis accederent.... O primjenjivanju stila govori i ad Her IV. 16. Vrijedno je istaknuti, kako se stihovi 101.—3. (ut ridentibus adrident, ita flentibus adflent humani voltus. si vis me flere, dolendumst primum tibi ipsi) podudaraju sa De or. II. 45, 189 Neque fieri potest, ut doleat is qui audit, ut oderit, ut invideat, ut pertimescat aliquid, ut ad fletum misericordiamque deducatur, nisi omnes illi motus, quos orator adhibere volet iudici, in ipso oratore impressi esse atque inusti videbuntur i sl. Pače i za st. 112.—13. (si dicentis erunt fortunis absona dicta, Romani tollent equites peditesque cachinnum) nalazimo primjer u De or. II. 47, 196: Quibus omnibus verbis, quae a me tum sunt habita, si dolor afuisset meus, non modo non miserabilis, sed etiam irridenta fuisset oratio mea. Isp. i Or. 37, 130; 38, 132.

Sa stihom 118. svršava se raspravljanje o elokuciji. Iz navedenoga držim da je jasno, koliko se Horacije i u ovoj važnoj

partiji ugledao u retorska pravila. (Za prvih 118 stihova isp. i J. Vahlen, Bemerkungen zu Horatius de arte poetica, Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1867. st. 1.—16.)

D. De inventione et tractatione (st. 119—250.)

Ovaj odsjek sadržaje ponajprije preporuku, da se pjesnik ili prihvati poznatog već gradiva, ili da piše sibi convenientia, a onda slijede napuci o tome, kakova treba da je obradba poznatih već tragičnih tipova (do 124.), kakova li novo-izmišljenih (do 127.), pa završuje preporukom, da se radije odabere poznato već gradivo (do 130). Budući da se zato navodi kao uzor Homer, a kao loš primjer kiklički pjesnik, valja uzeti, da se tu govori napose o epu, dok stihovi 153 i dalje jasno pokazuju, da je u njima govor o drami, i to o tragediji (i komediji) do st. 219., a od 220. do 250. o satirskoj drami.

Svrstao sam ovamo i pravila o epu i drami (drugačije Norden i Wecklein; isp. naročito njihove dispozicije na kraju obiju rasprava) s osobitim obzirom na mjesto ad Her. II. 1, 1: De oratoris officiis quinque inventio et prima et difficillima est. Ea quoque nobis erit hoc libro propemodum absoluta; parvae partes eius in tertium volumen transferentur. A 2, 2 nastavlja: Primum ergo quaeremus, quemadmodum *quamque causam tractare* conveniat et nimirum eam, quae difficillima est, potissimum consideremus. Iza toga govori o invenciji i traktaciji causae iuridicialis do svrhe II. knjige, a u III. od početka do 8, 15 o inv. i trakt. causae deliberativae et demonstrativae. Tu dakle vidimo, da se o invenciji i traktaciji govori *u savezu* sa pojedinim vrstama govora, jer tako mora da i bude: ne mogu se davati pravila o pronalaženju i obradbi gradiva, ako se to ne pokaže na pojedinim vrstama govora. Tako dakle i Horacije govori o zadaćama pjesnikovim u svezi sa vrstama pjesništva i to ne sa svima nego s onima, koje mu se čine najvažnije: ep i drama. U drugu ruku opet vidimo, kako su inventio i tractatio u uskom savezu, te se jedna od druge ne mogu dijeliti, kako nam to Ciceron potvrđuje još i De or. II. 41, 176: Iam illud videmus nequaquam satis esse reperire quid dicas, nisi id inventum tractare possis. Isto tako spaja Ciceron oboje i drugdje. npr. u djelu de inventione. Ogledamo li sada našu epistulu, vidjet ćemo, da u ovoj partiji Horacije govori o invenciji i traktaciji najprije epa, a zatim triju vrsta dramatskog pjesništva: i to najopširnije o tragediji, kraće o satirskoj drami, a gdje je govora o tragediji, tu se neka pravila mogu primijeniti i na komediju (isp.

Wecklein, str. 462.) Što su napuci o epu i drami na početku ovoga dijela podani ispremiješano, te se tek od st. 131. može reći, da se napose govori o epu, a od st. 153. o drami — kako je već spomenuto — tome se ne valja čuditi, uzme li se u obzir, da je stara drama u veoma uskom savezu sa epskom poezijom. (Isp. o tom još i Norden, 495. str. 2. op.)

Općenito se dakle inventio i tractatio u Horacija slažu sa obradbom tih dijelova u retoričkim djelima. Usporedimo samo još i neke pojedinosti između sebe. U st. 146. sl. veli Horacije o zgodnom ograničenju obrađivane građe:

nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri
nec gemino bellum Troianum orditur ab ovo.

Slično izvodi i auctor ad Her. o kratkoći u pripovijedanju I. 9, 14: Rem breviter narrare poterimus, si inde incipiemus narrare, unde necesse erit, et si non ab *ultimo initio* repetere volemus i sl. Što u Or. 15, 48 čitamo: iudicium igitur adhibebit nec inveniet solum quid dicat sed etiam expendet.... interdum ex illis locis aut levia quaedam aut causis aliena aut non utilia gignuntur. Quorum ab oratoris iudicio dilectus nisi magnus adhibebitur i sl. — to i Horacije veli slično u st. 149.—150.

et quae
desperat tractata nitescere posse relinquit. Isp. Part. or. 3, 8; De or. II. 76, 308. Što se tiče stihova 156.—178.: aetatis cuiusque notandi sunt tibi mores i sl., isporedi s njima citirana već mjesta De or. III. 210 sl. i Or. 71. Spomenut ćemo s obzirom na st. 114.—115. još i to, da se tamo govori o primjeni stila na pojedine dobi, dok se ovdje govori o karakterizaciji njihovoj bez obzira na jezik (isp. Norden, 496.—7.).

Obradivši praecepta de unitate, de ordine, de elocutione, de inventione et tractatione prelazi Horacije na prikaz o razvitku jamba i dramatske poezije, tužeći se pri tom na nemar rimskih pjesnika, koji su doduše primili jampski trimetar od Grka i nasljedovali sve grčke vrste dramatskoga pjesništva, pače su se usudili i ostaviti samo imitiranje te stali „celebrare domestica facta" iznoseći na pozornicu pretekste i togate: ali su uza sve to podlegli u literaturi Grcima. Tomu je kriva: opera celeris nimium curaque carens (st. 261.), ignorata ars (st. 262.) i nikakav limae labor et mora (st. 291.), pa umišljanje, da je ingenium sve, a ars ništa. Zato je potrebno „exemplaria Graeca versare nocturna et diurna manu" (268.—9.) i „reprendere carmen, quod non

multa dies et multa litura coercuit atque praesectum deciens non castigavit ad unguem" (292.—4.).

Ovaj dio služi Horaciju kao prijelaz k II. glavnom dijelu pjesme. I u njemu ima sličnosti sa Ciceronovim djelima. Horacije naime podaje tu i kratak pregled razvitka jampskoga trimetra i dramatskog pjesništva, ujedno prikazuje, kako su pjesnici radi bezbrižnosti i prevelike slobode iznakazili stih i dramatsku poeziju; a naročito kor u komediji; a Ciceron De or. III. 15, 56 i dalje podaje na usta Krasova pregled razvitka govorničke umjetnosti, da dokaže, kako su oni, koji odijeliše filozofiju od govorništva, nagrdili govorničku umjetnost. U istoj knjizi 34, 137 čitamo i ovo: nam ut virtutes a nostris, sic doctrinae sunt ab illis (sc. Graecis) petenda, a i Horacije — vidjeli smo — preporuča: vos exemplaria Graeca nocturna versate manu, versate diurna. Istaknut ćemo — samo radi mišljenja obojice — još i to, da Horacije st. 289.—90. veli: nec virtute foret clarisve potentius armis quam lingua Latium si non offenderet i sl. a u Cicerona De or. I. 4, 15 čitamo: Ingenia vero, ut multis rebus possumus iudicare, nostrorum hominum multum ceteris hominibus omnium gentium praestiterunt. Još je jasniji Ciceron u Tusc. disp. I. 1, 1: meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab iis fecisse meliora. Obadvojica su dakle uvjereni o premoći rimskoga talenta, samo što je Horacije nešto čedniji od Cicerona.

Na koncu bi se još moglo spomenuti, kako Horacije govori za neke ljude, da im se ne će dati radi njihova uobražavanja nomen poetae (st. 209.), a i Ciceron o govornicima izriče: De or. I. 15, 64 is orator erit mea sententia hoc tam gravi dignus *nomine*, qui i sl.; I. 26, 120 .... dignum *nomine* oratoris; III. 14, 54 iis hoc *nomen* dixit eloquentiae solis esse tribuendum; Or. 6, 22 magnum in oratoribus *nomen* habuerunt.

II. De poeta.

Sa stihom 309. započinje drugi dio epistule, a rješava propoziciju danu u st. 306.—308. i držeći se tačno svoga zadatka Horacije od st. 309. do 332. govori o tome: unde parentur opes quid alat formetque poetam (s. 307.), do s. 346.: quid deceat, quid non (s. 308.), do s. 452.: quo ferat virtus (s. 308.), i konačno prikazuje: quo ferat error (s. 308.). Za početne dvije partije II. dijela zadržat ću naslove, što ih je stavio Norden (prema Kvintilijanu).

A. De instrumentis poetae (s. 209.—332.).

Kao što je na početak I. dijela postavio zahtjev, da djelo bude „simplex et unum“, kao prvi uvjet za valjanost njegovu; tako mu je za II. dio „principium et fons scribendi — recte sapere“ (s. 309.) t. j. prirodni razbor. Taj se pak nadopunjuje proučavanjem filozofije: rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae i to naročito onoga dijela, koji radi „de officiis“, dakle etike. Od ovako obrazovana pjesnika zahtijeva, da se ugleda u „exempla vitae“: teoretsko izobraženje valja da se popuni praktičnim. Daljnji zahtjev je dobra škola, koje Rimljani nemaju, ali su Grci u tom pogledu daleko pred njima.

Ovisnost o retorici vidi se i ovdje. Ciceron Or. 21, 70 veli također: est eloquentiae sicut reliquarum rerum *fundamentum sapientia;* a De or. I. 51, 223: *acuto* homine nobis opus est et natura usuque callido, qui sagaciter pervestiget i sl. Tu je dakle u Cicerona govor o prirodnom razboru, bez kojega ne može nitko, dakle ni govornik uspjeti. I o potrebi filozofskog obrazovanja govori izvanredno često, zahtjev je taj i kod njega na prvome mjestu: positum sit igitur *imprimis* .... sine philosophia non posse effici quem quaerimus eloquentem (Or. 14.). Ni Ciceron ne traži od govornika da prouči cijelu filozofiju, ali: locus de vita et moribus totus est oratori perdiscendus (De or. I. 15, 69.), a to traži i Horacije od pjesnika st. 312.—316. Isp. još Or. 16.: Quid dicam .... de vita, de officiis, de virtute, de moribus? De or. I. 12, 53; 14, 60; 15, 69; II. 16, 67 i sl.; III. 71. sl.

Za Weckleina protezao bi se taj prvi dio sve do st. 346. On prigovara (str. 463.) Nordenu, što stihove 309.—332. rastavlja od st. 332.—346., smatrajući ih posebnim dijelovima, i veli: .... so wird wieder das richtige Verhältniss verkannt: „Der Dichter soll etwas Tüchtiges lernen, weil er etwas Tüchtiges lehren soll“ Ja sam prihvatio Nordenovo stanovište, jer st. 333.—4.: aut prodesse volunt aut delectare poetae aut simul et iucunda et idonea dicere vitae posve lijepo pokazuju, da se od pjesnikova obrazovanja prelazi na njegove dužnosti: da poučava ili zabavlja ili da jedno s drugim spoji. Pri takvoj diobi ne samo ne trpi sklad između oba odsjeka, već je pače još jače istaknuta sveza njihova, a osim toga takova obradba odgovara posve spomenutoj propoziciji pjesnikovoj: sad će govoriti „quid deceat quid non“ = quae observanda sint in delectando et docendo, quae vitanda.

B. De officiis poetae (s. 333.—346.).

Tu je sadržana — kako je već istaknuto — i zadaća pjesnikova i podana su pravila, kako će pjesnik svoju zadaću postići te držeći ih se doći do toga, da bude rado čitan, a djela da mu budu od trajne vrijednosti.

Prema Horacijevim stihovima za pjesnika zahtijeva Ciceron za govornika troje: ut doceat, ut delectet, ut permoveat, ističući to često; n. pr. De opt. gen. or. 3. Optimus est enim orator, qui dicendo animos audientium et docet et delectat et permovet. Or. 69. Erit igitur eloquens.... is qui in foro causisque civilibus ita dicet, ut probet (= doceat), ut delectet, ut flectat. Isp. Brut. 49, 185; 80, 276; De or. II. 27, 115; 28, 121; 29, 128; 77, 310. Od obojice, i od pjesnika i od govornika, zahtijeva se dakle isto. Horacijevo prodesse odgovara Ciceronovu docere (probare), delectare upotrebljavaju obojica, a zahtjev za permovere iznio je Horacije u st. 99.—100.

non satis est pulchra esse poemata: dulcia sunto
et quocumque volent animum auditoris agunto.

Da misli pod tim isto što i Ciceron pod flectere, pokazuju stihovi, koji slijede: ut ridentibus adrident i sl. To je dakle pjesniku officium, istaknuo ga je u st. 306., a dopunio stihom 308.: quid deceat quid non; ujedno mu je to i *finis*. Officium se i finis ni kod Cicerona obično ne odjeljuju (definiciju jednoga i drugoga pojma čitamo De inv. I. 5, 6: Officium.... videtur esse dicere apposite ad persuasionem; finis persuadere dictione i sl.). Tako ih ne odjeljuje n. pr. De or. I. 31. 138: primum oratoris officium esse dicere ad persuadendum accommodate; ad Her. I. 2, 2: Oratoris officium est.... posse dicere.... cum adsensione auditorum....; De or. I. 49, 213. (Isp. Norden str. 501. sl.). Stihovima 343—4.

omne tulit punctum qui miscuit utile dulci,
lectorem delectando pariterque monendo.

postavljen je konačno finis, koji valja da pjesniku lebdi pred očima, a to i opet nije drugo načelo nego što ga je kao officium izložio u st. 334: aut simul iucunda et idonea dicere vitae. Kako dakle Ciceron sve tri zadaće govornikove neprestano neodijeljeno navodi, tako je i Horacije izveo u ovim riječima, da će i pjesnik postići najveći uspjeh, ako ova officia spoji.

C. Quo virtus ferat. (347.—452.).

Stihovi 347.—353. čine prijelaz k ovomu pretposljednjemu dijelu pjesme: svak može da pogriješi, a neznatne pogrješke uz mnoge vrline ne će umanjiti djelu vrijednosti. Iza toga se redaju ispremiješano pravila, što treba činiti, a čega se valja kloniti pjesniku, koji će da bude valjan, a idu ovim redom:

Treba se čuvati ponavljanja istih pogrješaka (do 360); srednja mjera (mediocritas) nije dozvoljena u pjesništvu, zato krivo čine, koji se nezvani daju na taj posao (do 384); treba pitati savjeta u iskusnih ljudi i izbaciti iz pjesme sve, što ne valja (do 390). Djelo je vrijedno truda, jer je pjesništvo uzvišeno (do 407). Potrebna je sposobnost od naravi (ingenium) i naučena vještina (ars), jer jedno bez drugoga ne vrijedi (do 411). Valja dakle ozbiljno raditi, laskavce izbjegavati, a slušati ozbiljne kritike. (do 452).

Ciceron je u svom Oratoru naslikao savršena govornika, a takav mu kao konačni cilj lebdi pred očima i u djelu De oratore (n. pr. I. 26, 118). Horacije nam u svojoj poslanici nije ocrtao savršena pjesnika, ali da mu je samo takav na umu, vidi se već iz spomenuta sadržaja: pjesnik će se dovinuti do savršenosti, ako s prirodnim darom spoji marljivost i posluša ozbiljne obrazovane prijatelje.

U stihovima 372.—373. izrijekom naglašuje, kako pjesnik mora biti posve valjan, ako hoće da uspije, jer n. pr. consultus iuris et actor causarum mediocris .... tamen in pretio est (st. 369.—372.) — ali: mediocribus esse poetis non homines, non di, non concessere columnae. Isto se tako o govornicima nalazi u Cicerona. De or. I. 117: Quis enim non videt C. Coelio, aequali meo, *magno honori fuisse*, homini novo, illam ipsam, quamcunque adsequi potuerit, in dicendo *mediocritatem?* Brut. 193. *Tenet* enim *aures* vel *mediocris* orator, sit modo aliquid in eo. De or. III. 213. Sine hac (sc. actione) summus orator esse in numero nullo potest, *mediocris* hac instructus summos saepe superare. Pače i poredbu sa umjetnikom, upravo glumcem, prikazivačem pjesničkih djela, nalazimo u Cicerona De or. I. 61, 259: A quibus enim nihil praeter voluptatem aurium quaeritur, in iis offenditur, simul atque imminuitur aliquid de voluptate; in eloquenti autem multa sunt, quae teneant i sl. Tako i Horacije strogo sudi o pjesniku:

sic animis natum inventumque poema iuvandis,
si paulum summo decessit, vergit ad imum. (st. 377.—8.)

Isp. i De or. I. 26, 118. Na drugim mjestima Ciceron nije baš tako strog, pa dopušta valjanost i onim pjesnicima, koji se baš nijesu digli u prve redove; n. pr. Or. 4, 5. 6. Ne će biti na odmet, spomene li se i Horacijeva tužba, što se i od najobičnijih igara radi stida ustežu oni, koji ih ne znaju, ali: qui nescit versus, tamen audet fingere (s. 382.). Sličan uzdah čitamo i De or. I. 28, 129: atqui vide.... in artificio perquam tenui et levi *quanto plus adhibeatur diligentiae* quam in hac re, quam constat esse maximam. Od st. 391. do 407. opisuje Horacije važnost pjesništva, a s tim se podudara hvalospjev govorništvu, što ga čitamo u Cicerona De or. I. 8, 30 i dalje. Važno je naročito, što obojica to čine u istu svrhu: da svoje čitatelje potaknu na što veći mar za usavršavanjem, jedan u pjesništvu, drugi u govorništvu. Horacije odaje tu namjeru ovako:

ne forte pudori
sit tibi Musa lyra sollers et cantor Apollo. (st. 406.—7.)

Ciceron je mnogo jasniji: Quam ob rem quis hoc non iure miretur summeque in eo elaborandum esse arbitretur, ut, quo uno homines maxime bestiis praestent, in hoc hominibus ipsis antecellat? De or. I. 8, 33) a završuje pohvalu govorništva ovako: Quam ob rem pergite ut facitis, adulescentes, atque in id studium in quo estis, incumbite, ut et vobis honori et amicis utilitati et rei publicae emolumento esse possitis (I. 8, 34). Pošto je uzvišenjem pjesništva pripravio put, može Horacije da sada traži od pjesnika ono, što je najvažnije: neka s talentom (natura, dives vena, ingenium) spoji marljivu izobrazbu (ars, studium), jer jedno bez drugoga ne valja ništa (s. 408.—415.). Bez toga ne može ni govornik da bude. De or. I. 113: Sic igitur, inquit, sentio, Crassus, naturam primum atque ingenium ad dicendum vim adferre maximam, a na pitanje Kotino: quid praeterea adsumendum putet, odgovara Kraso: Quid censes, inquit, Cotta, nisi studium et ardorem quendam amoris?

Iza prikaza laskavaca pokazuje Horacije na postupak nepristranih i ozbiljnih kritika, koji će bez obzira sve nevaljano pokuditi i radije se prijatelju omraziti nego dopustiti, da bude ismijan, jer bi mu to moglo veoma naškoditi: hae nugae seria ducent in mala derisum semel exceptumque sinistre (s. 451.—2.). I Ciceron De or. I. 28, 126 pohvalno spominje iskrena i valjana retora, koji je bezobzirno otpravljao za govorništvo nesposobne učenike. I u pređašnjem paragrafu spominjući štetu, što može zadesiti govornika, ako ga publika jednom zateče u kakvoj po-

grješki, ne čini drukčije nego li Horacije za pjesnika: qui autem in dicendo quid reprehensus est, aut aeterna in eo aut certe diuturna valet opinio tarditatis.

D. Quo ferat error. (453.—476.).

Svršetak je pjesme, kao prikaz zadnjega dijela propozicije: quo ferat error, slika mahnita pjesnika. Od takova pjesnika bježi svatko kao pred medvjedom, koji pobjegne iz kaveza. Koga takav čovjek uhvati, drži ga se poput pijavice, dok se ne napije krvi. Ni tu nije Horacije neovisan, jer i u retoričkim djelima nalazimo opisa mahnita govornika: Or. 99. Hic autem copiosissimus, si nihil est aliud, vix satis sanus videri solet. Qui enim nihil potest tranquille, nihil leniter, nihil partite, definite, distincte, facete dicere... furere apud sanos, et quasi inter sobrios bacchari vinolentus videtur. Isp. Brut. 66, 233. Razlika je između luda pjesnika i govornika, što onaj pobuđuje na smijeh i dosadu, a ovaj može da prouzroči i štetu. U tom smislu i veli Kraso De or. III. 14, 55: quae quo maior est vis (sc. dicendi facultas) hoc est magis probitate iungenda *summaque prudentia:* quarum virtutum expertibus si dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, sed furentibus quaedam arma dederimus. Ciceron se poslužio opisom luda govornika, da pokaže što jasnije vrline dobra i da potakne na što savjesniju pripravu; pa kad i Horacije izvodi na završetku svoje pjesme svoga ludana, a čini to s istom svrhom — sveza se pokazuje posve očita.

Stj. Šprem.



B. Školske vijesti.

I. Učiteljski zbor.

A. Promjene.

α). Istupiše iz učiteljskog zbora:

Profesor *Josip Čičin,* kojemu je ministarskom odlukom od 22. VI. 1912. br. 27904. bilo udijeljeno učiteljsko mjesto kod c. k. velike gimnazije u Dubrovniku, i suplenat *Antun Vukasović,* koji je bio određen suplentom u c. k. vel. realci u Spljetu.

β). Uđoše u učiteljski zbor:

Odlukom c. k. ministarstva za bogoštovlje i nastavu od 22. VI. 1912. br. 27904. (P. Š. V. br. 5446. od 14. VII. 1912.) imenovani su suplenti kod c. k. vel. gimnazije u Spljetu *Antun Belas* i *Dinko Tvrdeić* pravim učiteljima kod ovoga zavoda.

Odlukom od 24. VII. 1912. br. 5412. odredilo je c. k. pokrajinsko školsko vijeće učiteljske kandidate *Stjepana Šprema* i *Josipa Miličića* suplentima kod ovog zavoda za školsku godinu 1912.—13.; no budući da se Josip Miličić toga mjesta nije primio, odredilo je mjesto njega suplentom *Dra Eduarda Ciubelicha.*

Odlukom od 8. XII. 1912. br. 10821. odredilo je c. k. pokrajinsko školsko vijeće suplenta c. k. vel. gimnazije spljetske *Antuna Ivačića* zamjenikom pravog učitelja A. Belasa, koji je radi bolesti bio zatražio dopust; a pošto je obolio i suplenat A. Ivačić te nije mogao doći, odobrilo je c. k. pokrajinsko školsko vijeće odl. od 16. I. 1913. br. 430. prijedlog ovoga upraviteljstva, da *O. Benvenuto Rode* zamjenjuje suplenta Ivačića, dok preuzme službu u ovom zavodu. Prema odl. c. k. pokr. škol. vijeća od 28. III. 1913. br. 2483. riješen je suplenat Ivačić službe u ovom zavodu te se je opet vratio u spljetsku gimnaziju.

Biskupsko katoličko naredbeništvo u Kotoru odredilo je odlukom od 27. XII. 1912. br. 1297. zamjenicima kanonika Ivana Matkovića upravitelja župe sv. Mateja u Dobroti *Pavla Butorca* i kapelana u Kotoru *Miroslava Silvića,* i to prvoga za poučavanje vjeronauka u višim, a drugoga u nižim razredima i za obje egzorte. (P. Š. V. br. 192. od 17. I. 1913.).

Odlukom od 14. III. 1913. br. 2013. odredilo je c. k. pokrajinsko školsko vijeće zamjenikom pravog učitelja Dra Eduarda Ciubelicha, koji je radi bolesti zamolio dopust, učiteljskog kandidata *Nika Bartulovića,* a odlukom od 21. III. 1913. br. 2337. učiteljskog kandidata *Andriju Rossi* zamjenikom pravog učitelja Dinka Tvrdeića, koji je bio za 27. III. 1913. pozvan u vojnu službu.

C. k. ministarstvo bogoštovlja i nastave dopustilo je odlukom od 29. XI. 1912. br. 52396. (P. Š. V. br. 10817. od 8. XII. 1912.), da se poučavanje u pjevanju u ovom zavodu povjeri kapelanu *Miroslavu Silviću.*

B. Imenovanje.

Njegova Preuzvišenost gosp. ministar bogoštovlja i nastave imenovao je odl. od 16. I. 1913. br. 615. (P. Š. V. br. 734. od 30. I. 1913.) suplenta *Dra Eduarda Ciubelicha* pravim učiteljem u ovom zavodu.

C. Dopusti.

C. k. pokrajinsko školsko vijeće udijelilo je odlukom od 14. IX. 1912. br. 6411. suplentu *Stjepanu Špremu* dopust u ispitne svrhe od 16. rujna do 15. listopada 1912.

C. k. ministarstvo za bogoštovlje i nastavu udijelilo je odlukom od 23. XI. 1912. br. 50622. profesoru *Stefanu Midžoru* dopust radi bolesti od početka školske godine do konca prosinca 1912., a na temelju svjedodžbe državnog liječnika produljilo mu je c. k. školsko vijeće dopust do konca I. semestra (P. Š. V. br. 2014. od 10. III. 1913.).

Odlukom od 17. I. 1913. br. 2. udijelilo je c. k. pokrajinsko školsko vijeće suplentu *Antunu Ivačiću* dopust radi bolesti 21. XII. 1912. do 31. I. 1913.

Odlukom od 17. I. 1913. br. 192. udijelilo je c. k. pokrajinsko školsko vijeće profesoru *Ivanu Matkoviću* radi teške bolesti dopust od početka siječnja do konca ožujka 1913. Još prije izminuća dopusta preselio se je bolesnik u vječnost (vidi Ljetopis zavoda).

C. k. ministarstvo bogoštovlja i nastave udijelilo je odlukom od 15. I. 1913. br. 57622. (P. Š. V. br 646. od 20. I. 1913.) pravom učitelju *Antunu Belasu* dopust s bolesti od 8. XII. 1912. do konca I. semestra, a odlukom od 10. III. 1913. br. 7867. (P. Š. V. br. 2196. od 14. III. 1913.) produljilo mu je dopust do 16. III. 1913).

Odlukom od 4. IV. 1913. br. 13325. udijelilo je c. k. ministarstvo bogoštovlja i nastave pravom učitelju *Dru Eduardu Ciubelichu* radi bolesti dopust od 6. ožujka do konca travnja 1913. (P. Š. V. br. 2939. od 11. IV. 1913.), a ministarskom odlukom od 29. V. 1913. br. 23532. produljen mu je dopust do svršetka ove školske godine (P. Š. V. br. 4417. od 4. VI. 1913.).

C. k. pokrajinsko školsko vijeće udijelilo je odlukom od 22. VI. 1913. br. 4946. pravom učitelju *Dinku Tvrdeiću* dopust s bolesti od polovice lipnja do svršetka školske godine.

Stanje učiteljskog zbora kroz školsku godinu 1912.—13.

1. Gross Vilim, upravitelj, član c. k. kotarskog školskog vijeća, učaše njemački jezik u IV. i VII. razredu 6 ura na nedjelju.

2. Belas Antun, pravi učitelj, c. i. k. poručnik u pričuvi, čuvar geografske zbirke, razrednik VII. razreda, učaše zemljopis u II., povijest u VII., zemljopis i povijest u III., V., VI. i VIII. razredu 19 ura na nedjelju.

3. Dr. Ciubelich Eduard, pravi učitelj, učaše u I. semestru talijanski jezik u I., II., IV.—VIII. razredu 23 ure na nedjelju; u II. semestru (do 6. II. 1913.) talijanski jezik u II., IV.—VIII. razredu 19 ura na nedjelju.

4. Gavranić Marin, profesor, razrednik V. razreda, učaše latinski jezik u V., grčki u VII., matematiku u V. i gimnastiku u I.—III. razredu 20 ura na nedjelju.

5. Dr. Grbavčić Henrik, profesor VIII. razreda čina, upravitelj djevojačke trgovačke škole u Kotoru, učaše u I. semestru hrvatski ili srpski jezik u V.—VIII., grčki u III. i psihologiju u VIII. razredu 15 ura na nedjelju; u II. semestru hrvatski ili srpski jezik u VI.—VIII., grčki u III., logiku u VII. i psihologiju u VIII. razredu 15 ura na nedjelju.

6. Lazzari Bernard, profesor VIII. razr. čina, c. i k. poručnik u pričuvi, čuvar učiteljske knjižnice, razrednik III. razreda, učaše u I. semestru latinski jezik u III., grčki u VI. i VIII. i talijanski u III. razredu 19 ura na nedjelju; u II. semestru latinski u III. i grčki u VI. i VIII. razredu 16 ura na nedjelju.

7. Matković Ivan, profesor VIII. razreda čina, počasni kanonik slavjanskog zbora u Rimu i stolnog kaptola u Kotoru, učaše od početka školske godine do 31. decembra 1912. katolički vjeronauk od I. do VIII. razreda 16 ura na nedjelju.

8. **Mayer Antun**, profesor, razrednik VIII. razreda, učaše latinski jezík u IV., njemački u V., VI., i VIII. i povijest i zemljopis u IV. razredu 17 ura na nedjelju.

9. **Midžor Stefan**, profesor VIII. razreda čina, bijaše u I. semestru na dopustu; u II. semestru učaše hrvatski ili srpski jezik u III., IV. i V., talijanski u I. i III. i zemljopis u I. razredu 16 ura na nedjelju.

10. **Mikulić Aleksandar**, profesor VIII. razreda čina, počasni prisjednik episkopske konsistorije u Kotoru, učaše grčko-istočni vjeronauk od I. do VIII. i kaligrafiju u I. razredu 17 ura na nedjelju.

11. **Dr. Nettovich pl. Leopold**, profesor VIII. razreda čina, čuvar zbirke za prirodopis, učaše matematiku u III. i IV., prirodopis i fiziku od I. do VI. razreda 18 ura na nedjelju.

12. **Tripković Vicko**, profesor VIII. razreda čina, čuvar zbirke za fiziku, učaše matematiku u II., VI.—VIII. i fiziku u VII. i VIII. razredu 17 ura na nedjelju.

13. **Tvrdeić Dinko**, pravi učitelj, od početka školske godine do 27. III. 1913. razrednik I. razreda, učaše u I. semestru hrvatski ili srpski jezik u I., latinski u I., grčki u IV., zemljopis u I. i logiku u VII. razredu 19 ura na nedjelju; u II. semestru do 27. III. hrvatski ili srpski u I., latinski u I. i grčki u IV. razr. 15 ura nedjelju,

14. **Zgorelec Juraj**, privremeni učitelj, čuvar učeničke knjižnice, razrednik VI. razreda, učaše u I. semestru hrvatski ili srpski u IV., latinski u VI.—VIII. i povijest u II. razredu 19 ura na nedjelju; u II. semestru hrvatski ili srpski u II., latinski u VI. i VIII. i povijest u II. razredu 16 ura na nedjelju.

15. **Ivačić Antun**, osposobljen suplenat, zamjenjivaše pravoga učitelja A. Belasa za njegova dopusta od 21. XII. 1912. odnosno od 1. II. 1913. do 28. III. 1913.

16. **Šprem Stjepan**, osposobljen suplenat, razrednik II. razreda, učaše u I. semetru hrvatski ili srpski jezik u II. i IV., latinski u II., grčki u V. i matematiku u I. razredu 21 uru na nedjelju; u II. semestru latinski u II. i VII., grčki u V. i matematiku u I. razredu 19 ura na nedjelju.

17. **Bartulović Niko**, učiteljski kandidat, zamjenjivaše pravoga učitelja Dra Eduarda Ciubelicha za njegova dopusta od 26. III. 1913. do svršetka školske godine.

18. **Rossi Andrija**, učiteljski kandidat, zamjenjivaše pravoga učitelja D. Tvrdeića za njegove vojene službe i dopusta od 27. III. 1913. do svršetka školske godine.

19. **Butorac Pavao**, upravitelj župe sv. Mateja u Dobroti, pomoćnl učitelj, učaše rimokatolički vjeronauk od V. do VIII. razreda od početka januara 1913. do svršetka školske godine 8 ura na nedjelju.

20. **Silvić Miroslav**, kapelan u Kotoru, pomoćni učitelj, učaše rimokatolički vjeronauk od I. do IV. razreda od početka januara 1913. do svršetka školske godine 8 ura na nedjelju; kroz to vrijeme služio je i službu božju i propovijedao svim razredima.

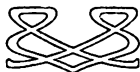
21. **Ziegler Frano**, akademički slikar, pomoćni učitelj, učaše crtanje prostom rukom u I. razredu u dva odjela 4 ure na nedjelju.

Učitelji slobodnih predmeta.

1. **Gavranić Marin**, profesor, učaše gimnastiku od III. do VIII. razreda u 2 odjela 4 ure na nedjelju.

2. **Silvić Miroslav**, kapelan u Kotoru, učaše pjevanje u 2 odjela 4 ure na nedjelju.

3. **Ziegler Frano**, akademički slikar, učaše crtanje prostom rukom u 2 odjela 4 ure na nedjelju.



II. Nastavna osnova.

U školskoj godini 1912.—13. poučavalo se je po nastavnoj osnovi izdanoj ministarskom naredbom od 20. marta 1909. br. 11662, a dopunjenoj minstar. odlukama od 30. junija 1911. br. 22853. za nastavni jezik, od 21. junija 1910. br. 24241. i od 5. septembra 1910. br. 28442. za talijanski jezik, a od od 18. maja 1911. br. 11246. za njemački jezik.

Pregled satova.

Učevni predmeti	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Svega
Nauk vjere	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Nastavni jezik (hrv. ili srpski)	4	4	3	2	2	2	2	3	22
Latinski jezik	7	6	6	5	5	5	5	5	44
Grčki jezik	—	—	4	4	5	5	4	5	27
Talijanski jezik	4	4	3	3	3	3	3	3	26
Njemački jezik	—	—	—	3	3	3	3	3	15
Povijest	—	2	3	3	3	3	3	3	17
Geografija	2	2			1	1	—		9
Matematika	3	3	3	3	3	3	3	2	23
Prirodopis	2	2	—	2	2	2	—	—	9
Fizika i hemija	—	—	2		—	—	3	3	9
Filozofijska propedeutika .	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Kaligrafija	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Prostoručno crtanje . . .	2	2	2	2	—	—	—	—	8
Gimnastika	2	2	2	2	2	2	2	1	15
Svega . .	29	29	30	31	31	31	32	32	245

III. Naukovne knjige za školsku godinu 1913.—1914.

Nauk vjere katolički.

I.-II. r.: Veliki katolički katekizam. Zagreb, 1904. III. izd.
I.-III. „ Barac, Liturgika. Zagreb, 1908.
III. „ Ivеković, Starozavjetna povjest. Zagreb, 1907. IV. izd.

IV. r.: Iveković, Novozavjetna povjest. Zagreb, 1911. III. izd.
V. „ Suk, Katolička apologetika. Zagreb, 1899. II. izd.
VI. „ Barac, Katolička dogmatika. Zagreb, 1909.
VII. „ Palunko, Katol. moralka. Spljet, 1906. II. izd.
VIII. „ Lasman, Povjest crkve Hristove. Zagreb, 1911.

Nauk vjere grčko-istočni.

I. r.: Petrović, Pripovijetke staroga zavjeta. Zagreb, 1895.
II. „ Petrović, Pripovijetke novoga zavjeta. Zagreb, 1895.
III. „ Hrišćanski katihisis po Filaretu. Beograd, 1893.
IV. „ Rudakov-Grkinić, Kratka nastava o bogosluženju pravoslavne crkve. Beč, 1885.
V. „ Mihail mitr., Istorija crkve starozavj. i novozavj. Beograd, 1886.
VI. „ Teodorović, Pravoslavna dogmatika za više razrede. Zemun, 1909.
VII. „ idem. II. dio.
VIII. „ Teodorović, Moralka za više razrede srednjih škola. Novi Sad, 1900.

Hrvatski ili srpski jezik.

I.-II. r.: Maretić, Hrv. ili srp. gramatika. Zagreb, 1906. III. izd. — Divković, Rečenica. Zagreb, 1907. X. izd.
I. „ Kušar, Čitanka za I. razred. Beč, 1906. II. izd.
II. „ Kušar, Čitanka za II. razred. Beč, 1899.
III.-V. „ Divković, Oblici i sintaksa. Zagreb, 1903.
III. „ Kušar, Čitanka za III. razred. Beč, 1910.
IV. „ Kušar, Čitanka za IV. razred. Beč, 1895.
V. „ Petračić, Hrvatska čitanka za više razrede. Dio prvi priredio Zagoda. Zagreb, 1904. V. izd.
VI.-VIII. „ Petračić, Čitanka. Dio drugi, priredio Miler. Zagreb, 1908. IV. izd.
VI. „ Petrović-Njegoš, Gorski Vijenac, izdao Rešetar.
VII. „ Gundulić, Osman, izdao Broz.

Latinski jezik.

I.-VIII. r.: Pavec-Golik, Latinska gramatika za srednje škole. Zagreb, 1912.
I. „ Carević, Latinska vježbenica. Beč, 1907. III. izd.

II. „ Petričević, Latinska vježbenica. Beč, 1902.

III. „ Žepić, Latinske i hrvatske zadaće o skladnji lat. jezika, I. dio Zagreb 1901. IV. izd. i 1903. V. izd. — Cornelii Nepotis Vitae, izdali Weidner—Schmidt—Urlić. Beč, 1909.

IV.-V. „ C. Julii Caesaris commentarii de bello Gallico. Izdao Prammer, na hrv. preveo Urlić. Beč, 1908.

V.-VIII. „ Senc, Latinska vježbenica. Zagreb, 1903.

V. „ Zingerle, T. Livii ab urbe condita libri. Prag, 1896. — Jurmić, Izabrane pjesme P. Ovidija Nasona. Zagreb, 1905.

VI. „ M. Tullii Ciceronis orationes selectae, ed. Nohl. Prag, 1907. — C. Sallustii Cripsi bellum Jugurthinum, ed. Schneider. Prag, 1894.

VI.-VII. „ Kuzmić, P. Vergilije Maron. Zagreb, 1907.

VII. „ Cicero, Pro Archia poeta, ed. Nohl. Prag, 1905. — Cicero, De imperio Cn. Pompei, ed. Nohl. Prag, 1905. — Cicero, De officiis, ed. Schiche. Beč, 1896. — Plinius der jüngere, Briefe, ed. Kukula. Beč, 1911.

VIII. „ Taciti opera, rec. Müller. Prag, 1890. Dva sveska. — Horatii opera, ed. Keller et Haussner. Prag, 1893.

Grčki jezik.

III.-VIII. r.: Music, Slovnica grčkoga jezika. Zagreb, 1904. IV. izd.

III.-IV. „ Musić-Schenkl, Grčka početnica za III. i IV. razred. VIII. izd. Zagreb, 1912.

V.-VIII. „ Musić-Schenkl, Grčka vježbenica, Zagreb, 1902. II. izd.

V. „ Xenophon, Anabasis. Prag, 1905. IV. izd.

V.-VI. „ Christ, Homerova Iliada, na hrv. preveo Urlić. Beč, 1909.

VI. „ Herodot. Liber VII., ed. Holder. Lipsiae, 1899. — Plutarch, Perikles, ed. Schickinger. Beč, 1898.

VII.-VIII. „ Christ, Homerova Odiseja, na hrv. preveo Urlić. Beč, 1910. —

VII. „ Demosthens ausgewählte Reden, ed. Wotke. Prag, 1902. II. izd. — Plato, Apologia et Crito, ed. Christ. Prag, 1890. II. izd.

VIII. „ Platon, Euthyphron, Protagoras.
Sophokles, Antigone, ed. Kuzmić. Zagreb, 1903.

Talijanski jezik.

I.-III. r.: Lozovina, Talijanska vježbenica. Spljet, 1911.
IV. „ Lozovina, Talijanska čitanka za niže razrede srednjih škola. Spljet, 1913.
V.-VI. „ Cetto, Raccolta di prose di autori moderni... per le classi superiori. Trento 1911.
VII.-VIII. „ Antologia di poesie e prose italiane. Parte I. „L' ottocento". Trieste-Fiume, 1891. Chiopris. — Vidossich, Compendio di storia della letteratura italiana. Trieste, 1910.

Njemački jezik.

IV.-V. r.: Riha-Kušar, Njemačka vježbenica za srednje škole. Beč, 1902.
VI.-VII. „ Noë-Ratković, Njemačka antologija za srednje škole, I. dio. Beč, 1912.
VII.-VIII. „ Noë, Antologia tedesca. Parte II.
VIII. „ Grillparzer, Der arme Spielmann.

Zemljopis i povijest.

I.-III. r.: Richter-Modestin, Zemljopis za srednje škole. Zagreb, 1910. II. izd.
I.-VIII. „ Kozenn-Hranilović, Geografički atlas. Beč, 1900.
II.-VIII. „ Putzger-Srkulj, Hist. školski atlas. Beč, 1904.
II. „ Mayer-Urlić, Povjesnica staroga vijeka za niže razrede. Beč, 1910.
III. „ Lilek, Povjest sred. vijeka za niže razrede srednjih škola. Beč, 1909.
IV. „ Hoić, Opća povjesnica za niže razrede. Zagreb, 1912. VII. izd.
IV. i VIII. „ Hannak-Vučetić, Historija, geografija i statistika austrougarske monarhije. Beč, 1908. II. izd.
V. „ Srkulj, Povjest staroga vijeka. Zagreb, 1910.
VI. „ Lilek, Povjest srednjega vijeka za više razrede srednjih škola. Beč, 1910.
VII. „ Korinek-Klaić, Povjest novoga vijeka. Zagreb, 1907. V. izd.

Matematika.

I.-IV. r.: Nenin, Računica za niže razrede sred. učilišta. Zagreb, 1907. IV. izd.

I. r.: Božičević, Geometrija za I. raz. srednjih škola. Spljet, 1911.
II. „ Božičević, Geometrija za II. raz. Spljet, 1912.
III. „ Božičević, Geometrija za III. razred. Spljet, 1913.
IV. „ Kenfelj, Geometrija za niže gimnazije. Zagreb, 1903. II. izd.
V.-VIII. „ Hočevar, Aritmetika i algebra za više razrede, preveo Varićak. Zagreb, 1905. II. izd. — Hočevar-Segen, Geometrija za više razrede. Zagreb, 1906. II. izd. — Studnička-Segen, Logaritmičke tablice.

Prirodoznanstvo.

I.-II. r.: Pokorny, Prirodopis životinjstva za niže razrede, izdao Host. Zagreb, 1905. X. i XI. izd. — Pokorny-Korlević, Botanika za niže razrede. Zagreb, 1911.
III.-IV. „ Kučera, Počela fizike. Zagreb, 1899.
IV. „ Gasperini, Hemija i mineralogija za IV. razred realaka, II. izd.
V. „ Hochstetter-Bisching, Mineralogija i geologija za više razrede IV. izd. priredio Kišpatić. Zagreb, 1905. — Burgerstein-Kišpatić, Botanika za više razrede. Zagreb, 1910. IV. izd.
VI. „ Woldrich-Burgerstein, Zoologija, priredili Medić i Prica. Zagreb, 1903. IV. izd.
VII.-VIII. „ Wallentin-Kučera, Fizika za više razrede. Zagreb, 1906.

Filozofijska propedeutika.

VII. r.: Arnold, Logika za srednja učilišta. Zagreb, 1907. III. izd.
VIII. „ Arnold, Psihologija za srednja učilišta. Zagreb, 1905. IV. izd.

IV. Štivo iz klasičnih auktora.

a) u školi.

1. Latinski jezik:

III. razred: Lhomond, Urbis Romae viri ill. I.—IV.; Corn. Nepotis Vitae: Miltiades, Themistocles, Aristides, Cimon, Pausanias, Epaminondas.

Na izust: Lhom Vir. ill. I. §§. 1. 2. — Corn. Nep. Milt. I.—III. Arist. I. II. Cim. I.

IV. razred: Caesar, De bello Gallico I. III., 7—29. IV. VI, 9—29.

Na izust: I, 1, 20, 44; IV, 12,25.

V. razred: Ovidii Tristia 1, 2, 3; Fasti: 5, 8, 11, 12; Metam: 1, 9, 11, 12, 13, 14. — Caesar: V. — Liv. XXI, XXII (po izboru).

Na pamet: Ovidii Tristia: I, 1—30, 115—132. II 1—40, III 1—14, Fasti V 1—10 VIII 19—30, Metam: I 1—35, IX, 1—41. Liv: XXI 1, 30, 58.

VI. razred: Sallust, Bellum Jug. — Cic. Cat. I. — Vergil. Aen. I. II. Ecl. V. Georg. II. 136—176, 458—540.

Na izust: Sall. Jug. 1. 10. 42. — Cic. in Cat. I. — Verg. Aen. v. 1—123.

VII. razred: Cicero: De imperio Cn. Pompei. — Pro Archia poeta. De officiis I. — Verg. Aen. II. IV. VI. — Plin. Epist. (izbor).

Na izust: De imp. Cn. Pomp. 6—8.; pro Arch. 12—13.; De off. I 4, 11—13. Verg. Aen. II. 234—249.; IV. 173—197.

VIII. razred: Tacit. Germ. 1—27. Ann. I, 1—15. 72, 81. II. 27—43. 53—60. 69—83. III, 1—19. IV, 1—13. 39—42. — Hor. Carm. I, 1—3. 9. 12. 14. 17. 24. 28. II, 2. 3. 10. 13. 14. 18—20. III, 1—3. 5. 21. IV. 2—5. 12. Sat. I, 1. 9. Epist. I, 2. II, 3.

Na izust: Tac. Germ. 18. Ann. I, 74. III, 1. — Hor. Carm. I. 9. III, 3, 18—68.

2. Grčki jezik:

V. razred: Ksenofon (po Jurmiću): Anabaza: A. I.—IV; Kirupedija VIII.; Spomeni Sokratovi II. (Heraklo na raskršću); — Hom. Il. I., III.

Na izust: Anab. I. 5, 15—17; Značaj Kirov 1—5; Hom. Il. I. 1—65.

VI. razred: Hom. Il. VI. VIII. XVI. XVIII. — Herodot VIII. Cap. 1—93; 95—103; 140—144. — Plut. Perikle Cap. III—IX.; XI—XV; XVII; XXXVIII. XXXIX. —

Na izust: Hom. Il. VI. 119—159; 167—190; 369—481; Plut. Per. V.

VII. razred: Hom. Od. I.—10 V, VI, VII, IX, X; — Demost. Filip. III. Platonova Apologija 1—24.

Na pamet; Hom. Od.: I 1 -10, V 35—61, VI 136—168. Demost. Filip III 22—25, 36—39. — Platonova Apologija: III.

VIII. razred: Plat. Krit. Phaedon: Cap. I—XXXIV; XXXVIII —XL; LXIV—LXVII. — Soph. Oed. rex. — Kursorno čitanje Homerove Odiseje.

Na pamet: Plat. Krit. XII; Soph. Oed. rex. v. 1—55. Parod.

b) privatno štivo.

1. Latinski jezik:

V. razred: Cijeli razred: Ovid. Fasti: 6, 7, 9, 14. Metam: 3, 4, 16.

VI. razred: Dabinović: Cic. in. Cat. IV. Verg. Aen. V. — Bogdanović: Verg. Aen. VIII. — Gavranić Luka: Sall. Cat. 1—30. Verg. Aen. III. — Rossi: Verg. Ecl. I. VII. — Andrić: Sall. Cat. 1—30. Verg. Aen. III. — Visin.: Caes. de bello civ. II.

VII. razred: Vasiljević: Cic. Pro Roscio Amerino; Businello, Dabović, Đurišić, Gopčević, Mirković, Petrović, Rafajlović: Verg. Aen. V.; Gross: Verg. Aen. III.; Luković: Verg. Aen. VIII.; Kovačević: Verg. Ecl. VII. i IX.; Božiković: Verg. Aen. XI.; Karninčić: Cic. Pro rege Deiot.

VIII. razred: Kamber: Hor. c. I, 11, 22.; Luković: Hor. c. I, 4. II, 13, 15. III, 18. 23.; Sbutega: Hor. c. I, 29.; Jurić: Hor. c. I, 34. 38.; Radimir: Hor. c. I, 37.; Petković: Hor. c. I, 35. II. 1. 6. III, 29.; Radoničić: Hor. c. II, 7. III, 18. 28.; Gjurović: Hor. c. I, 10. 11.; Jagodić: Hor. c. III. 22.; Ciko: Hor. c. III, 30.; Vučetić: Ovid. Met. II.; Matić: Hor. c. I, 10. III, 13. 18.

2. Grčki jezik:

V. razred: Ćatović, Radošević, Storelli i Tresić: Ksenof. Anab. (po Jurmiću) V. i VIII; II VI; ostali: Ksen. Anab. V.

VI. razred: Svi učenici: Hom. Il. V.; Herod. Izbor iz VII. knjige.

VII. razred: Cijeli razred: Hom. Od XI. — Κατὰ Φιλ. Α: Gopčević, Gross, Rafajlović, Vasiljević. — Φαίδων: Businello, Gjurišić.

VIII. razred: Daković, Kamber i Gjurović: Soph. Antigone; Vučetić: Dem. περὶ στεφ.; Ciko, Radimir, Sbutega: Plat. Phaidros; Petković: Dem. Κατὰ Φιλ. I; Ćirković, Jagodić, Matić, Radoničić, Visković: Hom. Od. XXII. XXIII.; Luković: Hom. Od. XX. XXII. Dem. Ὀλ. Α.; Spitzer: Hom. Od. XI. XXIII; Jurić: Hom. Od. XXII. XXIII. XXIV.

V. Zadaci za domaće i školske pismene radnje.

a). Iz hrvatskog ili srpskog jezika.

V. razred: α. školske: 1. Dobra je knjiga najbolji prijatelj. — 2. Tripunj-dan u Kotoru. — 3. Novac je dobar sluga, ali zao gospodar. — 4. Zima i čovječja starost.

β. domaće: 1. Agovanje. Po Mažuranićevu eposu. — 2. Čador Smail-age. Po Mažuranićevu eposu. — 3. Periklov vijek u Ateni. — 8. Glavne misli zmajeve pjesme „Pjesma o pjesmi".

St. Midžor.

VI. razred. α. školske: 1. Život je neprestana borba. — 2. Blago, život, sve za cara, sve za cara i za dom. — 3. Proljeće i mladost. — 4. Sva je naša povjesnica velik samo zbor pjesama. (Preradović).

β. domaće: 1. Niz misli u Preradovićevoj odi „Majci". — 2. Stjepko Gregorijanec (Po Zlatarevu zlatu, karakteristika). — 3. U dobru je lako dobru biti, na muci se poznaju junaci (Petrović-Njeguš). — 4. Na austrijskom ratnom brodu. Utisci jednog izleta.

VII. razred. α. školske: 1. Od snage je mudrost veća, desnica se glavi klanja (Palmotić). — 2. Čuvstvo ljubavi i odanosti prama uzvišenoj osobi vladara najljepši je nakit svakoga građanina. — 3. Koju korist imamo od učenja tuđih jezika? — 4. Nevolja nauči čovjeka svačemu.

β. domaće: 1. Glavnije značajne crte dalmatinsko-dubrovačke književnosti prije Gundulića. — 2. Dvoboj Krunoslave i Sokolice. — 3. Koji vam je pisac najmiliji i zašto? — 4. Gdje se gusle u kući ne čuju, tu je mrtva i kuća i ljudi (Petrović-Njeguš). —

VIII. razred. α. školske: 1. Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt (Goethe). — 2. Nema veće boli nego u nevolji sjećati se sretnih dana (Dante). — 3. Γνῶθι σεαυτόν. — 4. Zadaci ispita zrelosti.

β. domaće: 1. Koliko ima istine u Salustijevoj tvrdnji: „Falso quaeritur de natura sua genus humanum . . .?" — 2. Lov srđela u Dalmaciji. — 3. Pokoljenja djela sude; što je čije, daju svjema (Petrović-Njegoš). — 4. Udar nađe iskru u kremenu, bez njega bi u kam očajala (Petrović-Njegoš).

Dr. Grbavčić.

b). Iz talijanskog jezika.

V. razred. α. školske: 1. Il ritorno di Don Abbondio dalla sua passeggiata. — 2. C'è un po' di sole . . .! — 3. a) Il risveglio della primavera. b) Ansie e speranze per la fine del primo semestre. — 4. Il mare. — 5. Non disonorare il nome santo d'amico, dandolo a un uomo di niuna o poca virtù (S. Pellico). — 6. Pensando alle vacanze.

β. domaće: 1. Che cosa non vorreste mai essere? — 2. Accanto al fuoco: scene famigliari. — 3. I miei doveri. — 4. Il padre Cristoforo s' avvia al palazzo di Don Rodrigo (Cap. V. „Prom. Sp.").

VI. razred. α. školske: 1. „Addio, monti sorgenti dall'acque ed elevati al cielo! . . . Quanto e tristo il passo di chi, cresciuto tra voi, se ne allontana!" (Manzoni). — 2. Autunno ha una triste anima pensosa. — 3. a) Nella botega del barbiere in un villaggio. b) „aut disce aut discede", dovrebbe star scritto sulla porta di ogni scuola. — 4. Se Bacone diceva che l'uomo tanto può, quanto sa, si può non meno ragionevolmente aggiungere, che egli tanto sa, quanto vuole. — 5. L'industria fa ricchezza. —

6. „Sol chi non lascia erdità d'affetti
Poca gioia ha dell'urna . . ."

β. domaće: 1. Come don Rodrigo venne a conoscere il luogo di dimora di Renzo e Lucia („Prom. Sp." XI.). — 2. L'invidia, figliuol mio, se stessa macera. — 3. La vita il fin, il dì loda la sera. — 4. Don Abbondio.

VII. razred. α. školske: 1. Memorie e rimpianti. — 2. Puo sentire il desiderio di uccidere il proprio corpo chi à ucciso il proprio spirito. — 3. a) Dopo il carnevale. —

b) „ . . . . seggendo in piuma
In fama non si vien, ne sotto coltre;
Senza la quale chi sua vita consuma
Cotal vestigio in terra di se lascia,
Qual fummo in aere ed in acqua la schiuma
(Dante, Inf. XXIV).

4. Non basta conoscere, vuolsi anche giudicare! —

5. Lo giorno se n'andava, e l'aer bruno
Toglieva gli animai, che sono in terra
Dalle fatiche loro . . . (Dante Inf. II.).

6. Il mare nella coltura.

β. domaće: 1. Una casa senza libreria è una casa senza dignità; ha qualche cosa della locanda. — 2. L'autoritratto. — 3. I miei ideali. —

4. „.... l'anime triste di coloro
Che visser senza infamia e senza lodo“.
(Dante Inf. III.).

VIII. razred. α. školske: 1. Distruggere per rinovare, ricostruire per conservare! — 2. „Nascer non meritò, chi d'esser nato crede solo per se!“ (Metastasio). — 3- a) La storia tien conto delle virtù strepitose e transcura quelle che splendono d'un lume quieto e sereno fra le pareti domestiche (Giusti). b) Patriotismo e campanilismo. —

4. La filosofia .... indagatrice industre
di ciò ch' esiste, e sol del vero amica
.... che l'universo intero,
e la natura, e gli elementi, e gli astri,
e spirti, e corpi esamina e conosce,
e fa suo regno e suo teatro il vario
scibile immenso. (Brognoli). —

5. a) Il danaro. b) La lotta fra le generazioni. c) Sui monti. — 6. Fra poco voi lascerete la scuola ed entrerete nella libertà. Ma ricordatevi che la vera libertà consiste nel lavoro e nell'amore per gli ideali. Non lasciatela dunque scappare, la vostra tanto bramata libertà!

β. domaće: 1. La città. — 2. Le vittorie che riportiamo su noi stessi son le più difficili e le più gloriose. —

3. Perche gli occhi dell'uom cercan' morendo
Il sole, e tutti l'ultimo sospiro
Mandano i petti alla fuggente luce. (Foscolo).

4. L'influnenza dell'arte sull'educazione e sulla vita publica del Rinascimento. *Dr. Ciubelich i N. Bartulović.*

c) Iz njemačkog jezika.

VII. *razred*: 1. Die heilige Stätte der Mohammedaner. — 2. Wie wollte Polykrates dem Glücke seine Schuld bezahlen? Nach Schillers Ring des Polykrates. — 3. Das Passieren der Linie oder des Äquators. Nach dem Lesestücke „Seemannsbrauch am Äquator“. — 4. Ein Besuch der blauen Grotte auf der Insel Capri bei Neapel. Beschreibung in Briefform. — 5. Goethes Sän-

ger. Form und Inhalt. — 6. Fata morgana. — 7. Don Rodrigo genannt der Cid. Übersetzung. — 8. Ein Ausflug nach Teodo.

V. Gross.

VIII. *razred:* 1. a) Hagen von Tronje. b) Dietrich von Bern (Charakterbilder). — 2. Die Frau Giovanna in P. Heyses „Andrea Delfin". — 3. Der Stadtrichter Philippides in Wielands „Abderiten". — 4. a) Die erste Begegnung Andreas mit Smeraldina. b) Der Brief Andreas an Querini (P. Heyses „Andrea Delfin"). — 5. Meine Privatlektüre. — 6. Welche Lehren enthält Goethes Ballade „Der Zauberlehrling". — 7. Des Feuers Macht. — 8. a) Andrea vor dem Tribunal (P. Heyses „Andrea Delfin"). b) Betrachtungen eines Österreichers über Venedigs Niedergang.

A. Mayer.

VI. Umnožaj znanstvenih zbiraka.

A. Učiteljska knjižnica.

a) Darovano:

Od c. k. akademije znanosti u Beču: Sitzungsberichte. — Od c. k. ministarstva za bogoštovlje i nastavu: Karasek Dr. J., Dubrovačke legende. Prag, 1913. — Od c. k. centralne komisije za čuvanje umjetničkih i historičkih spomenika: Jahrbuch des kunsthistorischen Institutes, 1911. i Mitteilungen, 1913. — Od c. k. naklade školskih knjiga u Beču: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 1913. — Od zemaljskog odbora dalmatinskog: Brzopisna izvješća 44. zasijedanja pokrajinskog sabora dalmatinskog, Zadar, 1913. — Od c. k. pokrajinskog školskog vijeća u Zadru: Österreichische botanische Zeitschrift, 1913. — Od uprave samostana čč. oo. Franjevaca u Kotoru: G. Gelcich, Storia documentata della Marinarezza bocchese. Ragusa 1889. — Idem, Fra Tommaso Illirico detto Osimo. Spalato, 1903. — Idem, Cenni per la storia degli studi nautici in Dalmazia. Spalato 1902. — Idem, Il conte Giovanni Dandolo ed il dominio veneziano in Dalmazia, Trieste, 1906. — Idem, Colonie slave nell'Italia meridionale. Spalato, 1908. — Idem, Breve appendice ai documenti per l'istoria politica e commerciale della republica di Venezia dei signori Tafel e Thomas. Ragusa, 1892. — Idem, Saggi di scritture di bordo del medio evo. — Od preč. kurata Blazija Beuka u Gorici slobodni prijevodi iz lat. i grč. klasika. Gorica, 1911.

b) Nabavljeno:

1. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, 1913. — 2. Nastavni vjesnik 1912.—13. — 3. Bursian-Kroll, Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, 1912-1913. — 4. Nuova Antologia, 1913. — 5. Rassegna bibliografica della letteratura italiana, 1913. — 6. Srpski književni glasnik, 1913. — 7. Savremenik, 1913. — 8. Izdanja Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti, 1912. — 9. Archiv für slavische Philologie, XXXIV., 1-4. — 10. Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXXIV. — 11. Thesaurus linguae latinae, vol. V. 4. — 12. Herders Jahrbuch der Naturwissenschaften, XXVII.-XXVIII. — 13. Rauchberg, Österreichische Bürgerkunde, Wien, 1911. — 14. Bernecker, Slavisches etymolog. Wörterbuch, 1—6. 15. Lucerna, Die letzte Kaiserin von Trapezunt. Sarajevo, 1912. — 16. Morsch, Das höhere Lehramt in Deutschland und Österreich. III. Aufl. 1910. — 17. Kiepert, Formae orbis antiqui, XXV. i XXXIV.

B. Učenička knjižnica.

a) Darovano:

Od učenika A. Stojića II. r.: M. Mayer, Mučenici.

b) Nabavljeno:

1. Izdanja „Matice hrvatske". — 2. „Srpske književne zadruge". — 3. „Društva hrvatskih književnika". — 4. Novaković Stojan, Narodne pjesme o boju na Kosovu. — 5. Preradović, Izabrane pjesme. — 6. Maksimović, Pesnički zbornik. — 7. Kraszewski, Resurrecturi. — 8. Schiller, Pjesma o zvonu. — Turgenjev, Pjesme u prozi. — 10. Jovanović-Zmaj, Odabrane pjesme. — 11. Bartsch, Novellen. — 12. Droste-Hülshoff, Die Judenbuche. — 13. Ebner-Eschenbach, Der Kreisphysikus. — 14. Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten. — 15. Kleist, Michael Kohlhaas. — 16. Liliencron, Kriegsnovellen. — 17. Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. — 18. Rosegger, Die Schriften des Waldschulmeisters. — 19. Rosegger, Waldheimat. — Fogazzari, Malombra. — 21. Pascoli, Canti di Castelvecchio. — 22. Pascoli, Poemi. — 23. Pascoli, Limpido rivo. — 24. De Amicis, Cuore. — 25. De Amicis, Spagna. — 26. Pascoli, Myricae. — 27. Leopardi, Canti (ed. Sansoni). — 28. Vrcl.[illegible]ky-Kuntarić, Bar-Kochba.

C. Geografsko-historička zbirka.

Zemljovid Bosne i Hercegovine za srednje škole.

D. Zbirka za fiziku,

1. Električna željeznica. — 2. Akumulator za demonstraciju. — 3. Četiri galvanska elementa po Hellesenu.

E. Zbirka za prirodopis.

1. Bos taurus (domaći vô): oko u 7 presjeka. — 2. Escx lucius (štuka obična), anatomički preparat.

F. Zbirka za crtanje.

1. Micholitsch, Der moderne Zeichenunterricht, I.-II. — 2. Bengler, Das freie Zeichnen. — 3. Razni uzorci za crtanje prostom rukom: 8 leptira pod staklom, 10 ptičjih pera, 12 različitih listova, 3 gljive, 14 raznih posuda i 3 stalka od žice.

VII. Ljetopis zavoda.

Školska se godina 1912.-13. otvorila danom 18. septembra službom božjom, a redovito je poučavanje počelo dne 19. septembra.

Dne 4. oktobra proslavi zavod imendan Njegova Veličanstva, našega premilostivoga cara i kralja *Franje Josipa I.* svečanom službom božjom.

Dana 19. novembra prisustvovaše učenici s učiteljskim zborom službi božjoj na uspomenu Previšnjega imendana Njezina Veličanstva, blagopokojne naše carice i kraljice Jelisave.

Dne 12. decembra prisustvovao je Presvijetli gospodin pravoslavni episkop Vladimir Boberić poučavanju nauka vjere grčkoistočnih učenika.

Budući da su se u nekim krajevima susjedne nam kraljevine bile porodile ospice, te je bila pogibao, da se raširе i ovdje, navrnuli su dne 31. decembra c. k. kotarski liječnik gosp. Dr. Galvani i općinski liječnik gosp. Dr. Verona svim učenicima a i nekim učiteljima kraste.

Dne 13. februara prisustvovali su svi učenici ovoga zavoda zajedno s učiteljskim zborom svečanim zadušnicama, što ih je držao zavod za pokoj plemenite duše Njegove c. i k. Visosti

Prejasnoga nadvojvode *Rainera*, prvoga ministra predsjednika ustavnoga doba naše monarhije, reorganizatora našega domobranstva, kuratora carske akademije znanosti i neutrudivog promicatelja znanosti i umjetnosti. Učiteljski je zbor takođe bio zastupan pri svečanim zadušnicama 6. februara u crkvi sv. Tripuna, a 9. februara pri svečanom parastosu u crkvi sv. Nikole. Čim se je u Kotoru saznalo za tužnu vijest o smrti Njegove c. i k. Visosti, izrekao je upravitelj zavoda kod mjesnog c. k. poglavarstva u ime zbora i zavoda najdublje saučešće, te se je Njegovo c. i k. Apostolsko Veličanstvo preko c. k. ministarstva, namjesništva i kotorskog poglavarstva udostojilo da izrazi Previšnju zahvalu na iskazatom žalovanju.

Danom 15. februara svršilo se je I. polugodište, a 18. februara počelo je poučavanje II. polugodišta.

Dne 19. aprila sakupila se je u 10 sati prije podne svakolika gimnazijska mladež s učiteljskim zborom u dvorani zavoda, gdje je pravi učitelj Ante Belas u lijepo zaokruženom predavanju, prožetom odanošću prema vladalačkom domu i patriotskim duhom, rastumačio postanak *pragmatičke sankcije* pred 200 godina i sve povoljne posljedice njezine za razvitak i javne uredbe naše monarhije sve do danas.

Na Duhove (11. maja) primilo je pet učenika nižih razreda sv. potvrdu u crkvi sv. Tripuna.

Dne 22. maja učestvovala je katolička mladež s učiteljskim zborom kod Tijelovskog ophoda.

Od 9. do 11. junija pregledao je zavod c. k. dvorski savjetnik, pokrajinski nadzornik za srednje škole presvijetli gosp. Mihovio Zavadlal.

Na dan sv. Alojzija (21. junija) pristupili su sv. pričesti oni učenici katoličke vjere, koji se još nijesu bili pričestili.

Prvoga i posljednjega mjeseca škole i o Uskrsu pristupiše svi ostali učenici sv. ispovijedi i sv. pričesti.

Prema ministarskoj odluci od 13. VI. 1913. br. 27849. svršila se je dne 5. julija školska godina svečanom službom božjom u crkvama sv. Duha i sv. Nikole.

† Prof. IVAN MATKOVIĆ

Dne 26. februara 1913. stigla je upraviteljstvu brzojavna vijest iz Perasta, da je nesmiljena smrt ugrabila seniora ovoga

zbora *Don Ivana Matkovića*, profesora VIII. razreda čina, katoličkog vjeroučitelja, počasnog kanonika slavjanskog zbora u Rimu i stolnog kaptola u Kotoru.

Rodio se je u bokeljskom gradu Perastu dne 26. oktobra 1849. Osnovnu je školu učio u Perastu, a gimnazijske nauke u Spljetu te je onda prešao u centralni bogoslovni zavod u Zadru. Svršivši bogoslovne nauke bio je kao dušobrižnik nastojnik u bogoslovnom sjemeništu u Zadru. Poslije se opet vrati u Boku primivši službu dušobrižnika u Krtolima (2½ godine). Okolo 6 godina upravljaše župom u Pokriveniku, a zatim je preuzeo župu u Škaljarima, gdje je župnikovao 17 godina. Kao župnik škaljarski vršio je ujedno punih 8 godina službu tajnika biskupske kurije u Kotoru. Godine 1900. imenovan je pravim učiteljem za katolički nauk vjere u c. k. velikoj gimnaziji u Kotoru. Preuzevši službu u ovom zavodu bio je ujedno kroz 4 godine ravnateljem biskupskog sjemeništa u Kotoru. Od početka godine 1903.-4. bijaše i kat. vjeroučiteljem u mjesnoj djevojačkoj trgovačkoj školi.

Čovjek, koji nije nikad bio bolestan, počeo je prošle jeseni pobolijevati; ne sluteći, da mu je bolest neizlječiva, tražio je spas u sanatoriju u Trstu, odakle se je doskora posve nemoćan vratio u svoj rodni grad Perast, gdje je iza nekoliko dana blago u Gospodinu usnuo u 64. godini svoga života.

Učiteljski zbor gimnazije, nautičke škole i djevojačke trgovačke škole zajedno s učenicima i učenicama spomenutih zavoda odvezoše se u Perast i otpratiše druga i učitelja na vječni počinak.

Pokojnik, koji je i na književnom polju radio („Život i štovanje bl. Gracije Kotoranina“, „Život bl. Hozane Kotorkinje“, „Spomenica na trodnevno slavlje poblaženja bl. Gracije“, „Pohvalni govori“), bio je uzor vjeroučitelja, dobar kolega i neumoran u vršenju svojih dužnosti. Kad su mu dani života već bili odbrojeni, silom je htio još da ide u školu i u crkvu, da učenicima svojim tumači Kristov nauk, da im propovijeda i čita sv. misu. Svijestan tome, da je svagda i svagdje potpunoma izvršio povjerenu mu zadaću, mogao je mirno sklopiti oči na vječni sanak.

VIII. Važnije odluke i naredbe.

Otpisom od 13. septembra 1912. br. 7756. upozoruje c. k. pokrajinsko školsko vijeće iznova na osobitu važnost ministarske odluke od 5. aprila 1912. br. 944 glede uklanjanja besposli-

čenja („štrajka“) učenika srednjih škola; neka se posveti osobita pažnja vladanju učenika izvan škole i neka se u svim slučajevima, gdje se je bojati besposličenja ili drugih nereda, postupa pospješno i energički.

Otpisom od 4. novembra 1912. br. 9663 priopćuje c. k. pokrajinsko školsko vijeće ministarsku odluku od 29. oktobra 1912. br. 44916, kojom se u ovom zavodu počevši od školske godine 1912.—13. postepeno od I. razreda uvodi crtanje prostom rukom kao obavezan predmet.

Prema odluci c. k. ministarstva za bogoštovlje i nastavu od 24. junija 1912. br. 28099 upozoruje c. k. pokrajinsko školsko vijeće otpisom od 23. novembra 1912. br. 5583 na važnost jake ratne i trgovačke mornarice za cjelokupnu državu i za narodno gospodarstvo; kod poučavanja neka nastavnici tome predmetu posvećuju osobitu pažnju i da ističu znamenitost mora u državnom i kulturnom pogledu.

Po ministarskoj odluci od 6. novembra 1912. br. 31073. — c. k. P. Š. V. br. 9938 od 4. decembra 1912. — iznosi ispitna taksa kod ponavljanja popunidbenih ispita zrelosti za sveučilišne nauke svršenih realaca 20 kruna.

Odlukom od 9. decembra 1912. br. 10093 zabranjuje c. k. pokrajinsko školsko vijeće igru „Foot-ball“ kod srednjih škola u ovoj pokrajini, jer za velik dio učenika nije higijenička umarajući preko mjere srce i pluća, ne razvijajući harmonički cijeli mišični sustav i potičući u neku ruku na surovost; mjesto „Foot-ball“-a neka se uvedu druge igre, koje podavaju tijelu okretnost, gipkost i čvrstoću, a srcu odvažnost.

Otpisom od 19. decembra 1912. br. 10528 upozoruje c. k. pokrajinsko školsko vijeće na minist. propise, kojima se ima zapriječiti, da se mladost ukloni štetnim dojmovima kinematografskih predstava.

Prema ministarskoj odluci od 26. februara 1913. br. 7038 ima se u svjedodžbama zrelosti za ženske iza riječi „da polaze koje sveučilište“ upisati dodatak: „koliko je to dopušteno po postojećim propisima.“

Ministarskom odlukom od 14. aprila 1913. br. 13956 povjerava se služba stručnog nadzornika za crtanje u srednjim školama i preparandijama u Dalmaciji profesoru c. k. vel. realke u Zadru gosp. Brunu Bersi pl. Leidenthalskom.

Ministarska odluka od 15. marta 1913. br. 52335. priopćena otpisom c. k. pokrajinskog školskog vijeća od 28. maja 1913.

br. 2320 pozivlje upraviteljstvo, da se dogovorno sa članovima učiteljskog zbora, koji vode mladenačke igre, obrati nadležnoj vojničkoj vlasti za dodijeljenje aktivnog časnika, ako drži, da bi njegov savjet i njegova suradnja bila od koristi.

Ministarska naredba od 16. junija 1913. br. 2444. — P. Š. V. br. 5034 od 4. VII. 1913. — ukida (najprije privremeno) u VI. razredu pismene radnje iz nastavnog jezika na grčki kao školske zadaće; mjesto njih naređuje jedino prijevode iz grčkoga jezika u nastavni.

IX. Tjelesni uzgoj.

Gimnastika bijaše ove školske godine obligatan predmet u prva tri razreda, te ga polažahu svi učenici osim hospitantkinja; osim toga bijahu na temelju ministarske odluke od 12. II. 1897. br. 17261. oslobođena u I. razredu 2, u II. razredu 1 učenik. Za ostale razrede bijaše slobodan predmet (2 sata na nedjelju) te se vježbaše u gimnastičkoj dvorani zavoda. Učitelj bijaše profesor M. Gavranić.

Mladenačke se igre njegovahu pod nadzorom prof. D-ra L. pl. Nettovicha, ali se živo osjećaše nestašica zgodnoga igrališta. Do ove godine igraše se na ime školska mladež na zemljištu u Škaljarima, koje je bilo u tu svrhu unajmljeno; no pošto je vlasnik jedan dio od toga prodao, a drugi zapremio sijenom i drugim materijalom, nije upraviteljstvu ostalo drugo nego da se molbom obrati c. i k. zapovjedništvu ratne luke, e da dozvoli, da se školske igre igraju na vojničkom vježbalištu. C. i k. zapovjedništvo došlo je zavodu najprijaznijim načinom u susret staviši otpisom od 24. X. 1912. br. 343, vojničko vježbalište na raspolaganje srijedom i subotom, osim ako se u te dane iznimno čine vojničke vježbe.

Pored toga imaju učenici na raspolaganje lađu zavoda, u kojoj se vožahu vježbajući se u veslanju pod nadzorom profesora D-ra Nettovicha i Šprema. Po sebi se razumije, da se učenici u ljetno doba marljivo kupaju i plivaju, a mnogi stanujući izvan grada prevaljuju 7 do 14 kilometara puta do škole bilo pješice bilo bicikletom.

Dne 10. maja odvezoše se učenici ovoga zavoda sa svojim drugovima iz nautike zajedno sa svojim učiteljima na parobrodu „Bokeške plovidbe“ u Tivat, da vide manovriranje hidroplana ta-

mošnjeg c. i k. zrakoplovnog odjela. Prispjevši dosta rano u Tivat dobro im dođe poziv Presvijetlog gospodina kontreadmirala viteza Barry-a, zapovjednika ratnih lađa, što su onda bile osidrane pred Tivtom, da dođu pregledati ratne brodove. Veliki čamci i parni brodići prevezoše izletnike u više maha s kraja na brodove, gdje im podčasnici pokazaše sve znamenitosti. Poslije 11. ure izvukoše neki vojnici dva hidroplana iz njihovih spremišta u more, malo zatim se zavezoše hidroplani morskom površinom, da se doskora poput galeba podignu u vis; zaokruživši nekoliko puta nad Tivatskim kanalom spustiše se opet na morsku površinu te se velikom hitrinom vratiše do obale, gdje ih vojnici opet spremiše na mjesto, odakle su ih prije bili doveli. Izletnici se divljahu neobičnom prizoru dijelom sa ratnih brodova dijelom s kopna, kuda su se bili već povratili. Zadovoljni s onim, što su vidjeli, i zahvalni onima, koji su im dali prilike, da to vide, vratiše se poslije podne opet u Kotor.

Koliko je učenika učestvovalo pri tjelesnom uzgoju, prikazuje ova preglednica:

RAZRED	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Svega
Gimnastiku polaze	33	14	32	4	5	6	3	5	102
u mladenačkim igrama učestvuju	9	3	14	8	5	6	7	—	52
Strijeljanje polaze	—	–	—	—	—	—	8	3	11
Vježbaju se u veslanju	32	13	23	11	11	5	15	—	110
Plivaju	22	8	26	15	11	11	15	14	122
Voze se biciklom	5	2	11	7	6	5	12	11	59
Žive izvan grada	18	6	15	4	7	8	5	6	69

Za *vježbe u pucanju* prijavilo se je ove školske godine 11 učenika, a to 8 iz VII. i 3 iz VIII. razreda. Vježbe su se činile subotom poslije podne, za ružna vremena u zavodu, a inače na vojničkom vježbalištu ili u vojničkoj strjeljani „Mokra ploča“

pod upravom c. i k. natporučnika Dušana Bosnića, a iza njegova premještaja pod upravom c. i k. natporučnika Josipa Mally-a.

Dne 27. junija po podne bilo je u vojničkoj strjeljani natjecanje u gađanju u nišan, kojemu pribivaše c. i k. pukovnik-brigadir Ferdinand Blechinger, potpukovnik Karlo Wanek, kapetan Emanuel Hiltscher i natporučnik Bela Schaffer; od učiteljskog zbora bijahu nazočni upravitelj zavoda i prof. D-r L. pl. Nettovich. Natjecanjem je upravljao natporučnik gosp. Josip Mally, koji je ujedno iza svršenoga gađanja svim nazočnim pokazao i rastumačio upotrebu pušaka na stroj (Maschinengewehre). Iza kako je gospodin c. i k. pukovnik oslovio učenike govorom hvaleći ih radi njihove ustrajnosti u patriotskom njihovu nastojanju i čestitajući im na uspjehu, razdijeli gosp. natporučnik J. Mally nagrade; prvu je nagradu dobio učenik VIII. razreda Antun Visković. Na povratku otprati vojnička glazba, koja je i za vrijeme cijele svečanosti neutrudivo udarala, učenike sve do Kotora.

Upraviteljstvo u ime zavoda i učenika izriče i ovim putem najtopliju zahvalu svima, koji su se trudili ili inače što doprinijeli lijepom uspjehu u tome predmetu.

X. Potpore.

a) Državne stipendije.

Broj	Ime učenikovo	Razred	Zaklada	Kruna	Udijeljena odlukom c. k. namjesništva
1.	Vujović Gracija . .	II.	vjerozakonska	440	2./9. 1912. br. III-1462.
2.	Pasković Frano . .	IV.	„	440	30 6. 1911. „ 223 3.
3.	Srabotnak Stjepan .	IV.	„	440	15./11. 1912. „ III-1538/1
4.	Vuksanović Vicko .	IV.	„	440	17./9. 1910. „ 223/2,
5.	Radošević Krsto . .	V.	„	440	26./2. 1910. „ 2059.
6.	Storelli Ivo	V.	„	440	26./8. 1910. „ III-1690/2
7.	Tresić-Pavičić Nikola	V.	„	210	3./4. 1913. „ III-323/2
8.	Božiković Juraj . .	VII.	„	210	„
9.	Luković Tripo . . .	VIII.	„	440	10./12. 1907. „ III-46267
10.	Andrić Josip . . .	VI.	Ukin. zad. pitom.	200	11./11. 1910. „ I-898/22
11.	Rossi Nikola . . .	VI.	„	200	15./11. 1909. „ I-846/7
12.	Visin Josip	VI.	„	200	23./10. 1911. „ I-939/26
13.	Rafajlović Aleksandar	VII.	„	200	6./11. 1908. „ I-49621
14.	Gjurović Vinko . .	VIII.	„	200	19./12. 1912. „ I-1035/34
15.	Kamber Ladislav . .	VIII.	„	200	11./11. 1910. „ I-898/22

b) Mjesne potpore

Zaklada „Bokokotorska"

utemeljena god. 1876. na korist najvrednijih i najsiromašnijih gimnazijalaca iz Boke. Statut joj je bio potvrđen od c. k. namjesništva u Zadru 26. jan. 1881. br. $\frac{570}{I.}$

I.

Stanje imetka koncem šk. god. 1912.—13.

	Prihod		Rashod	
	K	h	K	h
Ostatak prošle godine	260	44	—	—
Kuponi obveznica	365	20	—	—
Kamate od uloženog novca na pošt. štedionici	2	36	—	—
Čisti prihod učeničke zabave 18. jan. 1913.	635	63	—	—
Pripomoć učenicima	—	—	257	—
Nabavljeno državnih obveznica 4% . .	—	—	768	29
Ukupni prihod i rashod .	1263	63	1025	29

II.

Iskaz imovine.

	Nominalno		Gotovine	
	K	h	K	h
Jedna državna vinkulirana obveznica 4% jedinstvene rente januar-jul	8400	—	—	—
Jedna državna vinkulirana obveznica 4·2% srebrne rente april-oktobar	600	—	—	—
Osam državnih obveznica 4% krunske rente mart-septembar	900	—	—	—
Uloženo kod poštanske štedionice . .	—	—	238	34
Skupa .	9900	—	238	34

Aleksandar Mikulić,
predsjednik.

Antun Mayer,
blagajnik.

Račune nađoše u redu pregledači:

Marin Gavranić. **Juraj Zgorelec.**

XI. Ispit zrelosti.

U ljetnom roku godine 1913. prijavilo se je na ispit zrelosti 16 kandidata, sve javnih učenika VIII. razreda.

Pismeni su ispiti bili dne 9., 10. i 11. junija. Zadaci za pismene radnje bijahu:

1. *Iz hrvatskog ili srpskog jezika:* a) U radu je spas, napredak i sreća ne samo pojedinaca, nego i naroda. — b) Čim je Evropa kulturno odvojila od ostalih strana svijeta? — c) Kojim je ljudima povijest dala nadimak „Veliki" i zašto?

2. *Iz latinskog jezika:* Cic. Brut. 138—142.

3. *Iz grčkog jezika:* Plat. Ion V. od riječi πάντες (γαρ) οἵ τε τῶν ἐπῶν...

Usmeni su se ispiti držali dne 9., 10. i 11. jula 1913. pod predsjedanjem c. k. pokrajinskog školskog nadzornika presvijetlog gospodina dvorskog savjetnika Mihovila Zavadlala, s ovim uspjehom:

Broj	Ime	Doba	Mjesto rogjenja	Godine gimnaz. nauka	Uspjeh ispita	Izjavio, da će učiti
1.	Ciko Tripo	20	Kotor	9	zreo	pravo
2	Cirković Dušan	18	„	8	„	„
3.	Daković Petar	19	Orahovac	8	zreo s odl.	medicinu
4.	Gjurović Vicko	19	Prčanj	8	„	eksp. akadem.
5	Jagodić Šimun	22	Omiš	11	zreo	pravo
6.	Jurić Josip	20	Drniš	2	„	„
7.	Kamber Ladislav . . .	18	Kotor	8	zreo s odl.	„
8	Luković Tripo	20	Donja Lastva	8	zreo	teologiju
9.	Matić Luka	20	Dubrovnik	9	„	pravo
10.	Petković Gjuro	19	Kotor	8	„	„
11.	Radimir Niko	19	Dobrota	8	„	„
12.	Radoničić Ivo	19	Trst	9	„	medicinu
13.	Sbutega Petar	19	Prčanj	8	„	„
14.	Spitzer Aleksandar . .	19	Škaljari	9	„	pravo
15.	Visković Antun	19	Kotor	9	„	„
16.	Vučetić Špiro	19	Baošić	6	„	šumarstvo

XII. Popis učenika upisanih školske godine 1912.-13.

(Imena učenika, koji su bili s odlikom sposobni, da budu unapređeni u viši razred odnosno koji su svršili najviši razred s odličnim uspjehom, štampana su krupnim slovima, a zagrađena su imena onih, koji ostaviše zavod prije svršetka školske godine).

I. RAZRED.

1. (Barry vitez Henrik). 2. (Brguljan Tripo). 3. (Damjanović Vidak). 4. (Đukanović Sava). 5. Đurčić Srđe. 6. Đurović

Blažo. 7. Đurović Mirko. 8. Đurović Miroslav. 9. Filipović Đuro. 10. Galasso Stjepan. 11. **Gvozdenović Luka.** 12. (Holl Petar). 13. Ilić Vjekoslav. 14. Ivanović Vicko. 15. Kapičić Ilija. 16. Kapičić Petar. 17. Karaman Tripo. 18. (Krivokapić Pavle). 19. **Marković Živko.** 20. Matković Tripo. 21. Medić Vjekovlava (hospit.). 22. Miajlović Đuro. 23. **Miletić Nikola.** 24. Milinović Branko. 25. Mirković pl. Mirko. 26. Nachich-Vojnovich pl. Magdalena (hospit.) 27. Pasinović Mato. 28. (Pavićević Ilija). 29. Pavićević Petko). 30. Perić Ilija. 31. Petković Marko. 32. (Pilić Danilo). 33. **Popović Stefan.** 34. Rašković Ivo. 35. Ribica Luka. 36. (Schmidt Antun). 37. **Schwarzmann Koloman.** 38. Setenčić Stevan. 39. Staničić Josip. 40. Stanić Leandar, 41. Stefanović Špiro. 42. (Storff Dražen). 43. Tripković Luka. 44. Verona Pavao. 45. Visin Tripo. 46. Vučković Nikola. 47. (Vujović Boško). 48. Vuković Mihail. 49. (Vuković Pavle). 50. Zlatarov Nikola. 51. Zorec Vicko. 52. Žeželić Ivan.

II. RAZRED.

1. Foretich Marija (hospit.). 2. Homen Antun. 3. **Ivović Jovan.** 4. Mandel Ivan. 5. Matković Ivan. 6. **Meichsner pl. Meichsenau Vjekoslav.** 7. (Nikolić Todor). 8. Poduje Božo. 9. Popović Radovan. 10. **Sindik Alfred.** 11. (Spasojević Pavle) 12. Stojić Antun. 13. **Tomašević Dušan.** 14. Tujković Dušan. 15. Tulić Antun. 16. Ujka Petar. 17. Vujović Gracija. 18. Zloković Ignacije.

III. RAZRED.

1. Batalić Jovan. 2. Bjeladinović Božidar. 3. Bjeladinović Veljko. 4. (Božović Bajo). 5. **Carić Andrija.** 6. Čenić Uroš. 7. Čučak Kosto. 8. (Čučak Ljubomir). 9. Ćirković Boris. 10. Dabović Luka. 11. Đurović Radovan. 12. Gattin Josip. 13. Gopčević Đuro. 14. Grgurević Mato. 15. Grgurović Petar. 16. Grivić Marko. 17. (Henn Josip). 18. Jaklin Ivan. 19. Jovanović Ljubomir. 20. Kačić Vinko. 21. (Krivokapić Dušan). 22. Lučić Vjekoslav. 23. Marinić Natko. 24. Mirković pl. Milka (hospit.). 25. (Muslija Ljubomir). 26. Nachich-Vojnovich pl. Aldo. 27. Nalis Dragutin. 28. Niković Miloš. 29. **Paršić Andrija.** 30. Petričević Antun. 31. Petrović Filip. 32. Radić Niko. 33. Radonjić Đuro. 34. Rathmann Ivan. 35. Stefanović Marko. 36. Šoić-Mirilović Bogašin. 37. Tripović Vicko. 38. Vrbica Ilija.

IV. RAZRED.

1. (Baldić Nikola.) 2. Bertučević Đuro. 3. **Bravo Hugo.** 4. Ciko Milostislav. 6. **Coffou Josip**. 6. Čekrdeković Tripo. 7. Kostić Lazar (priv.) 8. Livić Vicko. 9. **Lovrinčević Frano.** 10. Mijušković Vuko. 11. Pasković Frano. 12. **Puretz Mauricije.** 13. Radanović Božidar. 14. Radoničić Luka. 15. Srabotnak Stjepan. 16. Šantić Ivan. 17. Verona Slavko. 18. (Visković Milivoj). 19. **Vuksanović Vicko.**

V. RAZRED.

1. Cerović Pavle. 2. Čotić Vjekoslav. 3. Ćatović Vaso. 4. Karninčić Frano. 5. Kolumbić Frano. 6. Ljubibratić bar. Antun. 7. Pasković Ivan. 8. (Popović Cvjetko). 9. **Radošević Krsto**. 10. Storelli Ivo. 11. Tresić-Pavičić Nikola. 12. Trojanović Dušan (privat.) 13. Vuličević Ivan. 14. Ziegler Antun.

VI. RAZRED.

1. **Andrić Josip**. 2. Bogdanović Nikola. 3. Bućin Branko. 4. Caglević Stjepan. 5. Dabinović Božidar. 6. Gavranić Jakov. 7. **Gavranić Luka**. 8. Grozdanić Krešimir. 9. Pavković Blažo. 10. Rossi Nikola. 11. **Visin Josip**. 12. Vojvodić Josip.

VII. RAZRED.

1. (Bassegli-Gozze pl. Petar). 2. Božiković Juraj. 3. Businello Josip. 4. Dabović Jovo. 5. Đurišić Antun. 6. Gopčević Mitar. 7. Gross Vilim. 18. Karninčić Ivan. 9. Kovačević Mirko. 10. Luković Josip. 11. Mirković Jakov. 12. Petrović-Njeguš Đorđe. 13. Pušić Ivan. 14. Rafajlović Aleksandar. 15. (Tomić Antun). 16. **Vasiljević Milan**. 17. Vukotić Jovan.

VIII. RAZRED.

1. Ciko Tripo. 2. Ćirković Dušan. 3. **Daković Petar**. 4. **Gjurović Vicko**. 5. Jagodić Šimun. 6. Jurić Josip. 7. **Kamber Ladislav**. 8. Luković Tripo. 9. Matić Luka. 10. Petković Gjuro. 11. Radimir Niko. 12. Radoničić Ivan. 13. Sbutega Petar. 14. Spitzer Aleksandar. 15. Visković Antun. 16. Vučetić Špiro.

XIII. Statistički pregled.

	Razred								Svega
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
1. Broj učenika.									
Svršetkom 1911-12.	29	32	30	18	12	21	16	14	172
Početkom 1912-13.	52	18	38	18	14	12	17	16	185
Tečajem godine došlo	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Upisano svega	52	18	38	19	14	12	17	16	186
Među ovima bijaše novo primljenih: na temelju prijamnog ispita	47	—	1	1	—	1	—	—	50
promaknutih	—	2	—	1	—	1	—	—	4
ponavljača	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Od lanjskih učenika bilo je opet primljeno, i to: promaknutih	—	16	28	15	12	10	17	16	114
ponavljača	5	—	8	2	2	—	—	—	17
Tečajem šk. god. istupilo	15	2	5	2	1	—	2	—	27
Broj učenika koncem šk. god. 1912-13.	37	16	33	17	13	12	15	16	159
Od ovih je bilo javnih	35	15	32	16	12	12	15	16	153
privatnih	2	1	1	1	1	—	—	—	6
2. Mjesto rogjenja.									
Iz Boke Kotorske	20	7	19	9	6	5	11	12	89
„ ostale Dalmacije	7	5	11	5	4	7	3	3	45
„ Primorja (austr.)	—	—	—	—	—	—	—	1	1
„ Hrvatske	—	—	1	—	—	—	1	—	2
„ Ugarske	1	—	—	—	—	—	—	—	1
„ Galicije	—	—	—	1	—	—	—	—	1
„ Crne Gore	8	3	2	1	2	—	—	—	16
„ Arbanije	—	1	—	—	—	—	—	—	1
„ Rumunjske	1	—	—	—	—	—	—	—	1
„ Grčke	—	—	—	1	1	—	—	—	2
Zbroj	37	16	33	17	13	12	15	16	159
3. Materinski jezik.									
Srpsko-hrvatski	34	14	32	16	11	12	15	16	150
Talijanski	2	1	1	—	1	—	—	—	5
Madžarski	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Arbanaski	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Češki	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Poljski	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Zbroj	37	16	33	17	13	12	15	16	159

	Razred								Svega
4. Vjera.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Rimokatolička	21	11	20	13	10	11	8	14	108
Grčkoistočna	16	5	13	3	3	1	7	2	50
Izraelska	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Zbroj .	37	16	33	17	13	12	15	16	159
5. Doba na kraju škol. god.									
Od 11 godina	13	—	—	—	—	—	—	—	13
„ 12 „	10	3	—	—	—	—	—	—	13
„ 13 „	8	3	8	—	—	—	—	—	19
„ 14 „	2	6	11	3	—	—	—	—	22
„ 15 „	2	1	7	5	2	—	—	—	17
„ 16 „	2	3	5	4	6	4	—	—	24
„ 17 „	—	—	2	3	3	5	3	—	16
„ 18 „	—	—	—	2	1	2	5	2	12
„ 19 „	—	—	—	—	1	—	7	9	17
„ 20 „	—	—	—	—	—	—	—	4	4
„ 21 godine	—	—	—	—	—	1	—	—	1
„ 22 „	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Zbroj .	37	16	33	17	13	12	15	16	159
6. Po obitavalištu roditelja.									
Iz mjesta	12	6	13	7	4	1	9	10	62
S dvora	25	10	20	10	9	11	6	6	97
Zbroj .	37	16	33	17	13	12	15	16	159
7. Ocjenjivanje.									
a) Na kraju šk. g. 1912-13: Da budu unapređeni u viši razred (dotično svršili su najviši razred), bili su:									
S odlikom sposobni (s odličnim uspjehom) .	5	4	2	5	1	3	1	3	24
Sposobni (s dobrim uspj.)	22	9	21[1]	10[1]	8[1]	6	13	13	102[3]
Uopće sposobni . . .	5[2]	2[1]	6	—	—	—	—	—	13[3]
Nesposobni (s nedovoljnim uspjehom) . . .	3	—	1	1	2	2	—	—	9
Primiše dozvolu, da ponove ispit	—	—	—	—	—	1	1	—	2
Neocijenjeni	—	—	2	—	1	—	—	—	3
Zbroj .	35[2]	15[1]	32[1]	16[1]	12[1]	12	15	16	153[6]
b) Dodatak šk. g. 1911-12									
Popravni su ispiti bili dopušteni	—	1	—	—	1	3	—	—	5
Odgovoriše	—	1	—	—	1	3	—	—	5

	Razred								Svega
	I.	II.	III.	IV.	V	VI	VII.	VIII.	
Ne odgovoriše (ili ne prikazaše se)	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Naknadni su ispiti bili dopušteni	1	—	—	—	1	—	1	—	3
Odgovoriše	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Ne odgovoriše	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ne prikazaše se . . .	1	—	—	—	1	—	—	—	2
Po tom je konačni uspjeh šk. god. 1911.—12.:									
Da budu promaknuti u viši razr. (dotično svršili su najviši razr.), bili su:									
S odl. spos. (s odl. uspj.)	5^{1}	3	3	2	3	3	3	4	26^{1}
Sposobni (s dobrim uspj.)	14^{1}	24^{1}	13	13	7	15^{2}	13	10	109^{4}
Uopće sposobni . . .	2	4	2	1	—	—	—	—	9
Nesposobni (s ned. uspj.)	5	—	12	2	1	1	—	—	21
Neocijenjeni	1	—	—	—	0^{1}	—	—	—	1^{1}
Zbroj .	27^{2}	31^{1}	30	18	11^{1}	19^{2}	16	14	166^{6}
8. Što su učenici platili.									
Obvezani, da plate cijelu školarinu za I. poljeće .	25	2	15	5	3	3	—	2	55
„ „ II. „ .	16	5	13	4	4	5	2	2	51
Polov. oprošteni I. poljeće	—	1	1	1	—	—	—	3	6
„ „ II. „	—	1	2	—	—	—	—	1	4
Posve oprošteni I. poljeće	23	15	22	12	11	9	15	11	118
„ „ II. „	22	12	20	12	10	7	13	13	109
Iznos školarine I. poljeća K	750	75	465	165	90	90	—	105	1740
„ „ II. „ „	480	165	420	120	120	150	60	75	1590
Naknad. za šk. g. 1911-12.	—	—	—	—	—	90	—	—	90
Svega K .	1230	240	885	285	210	330	60	180	3420
Primarina je iznosila K .	197·40	—	8·40	4·20	—	8·40	—	—	218·40
Doprinosi za učila „ .	104·—	36·—	76·—	36·—	28·—	24·—	34	32	370·—
Duplikati „ .	—	—	—	—	—	—	—	—	14·—
Svega K .	301·40	36·—	84·40	40·20	28·—	32.40	34·—	32.—	602·40
9. Pohagjanje slob. predmeta.									
Gimnastika	—	—	—	4	5	6	3	5	23
Crtanje	—	7	11	3	1	—	2	—	24
Pjevanje	9	4	8	2	—	—	—	—	23
Strijeljanje	—	—	—	—	—	—	8	3	11
10. Stipendije.									
Broj stipendista . . .	—	1	—	3	3	3	2	3	15
Ukupni iznos stipendija K	—	440	—	1320	1090	600	410	840	4700

XIV. Objava za školsku godinu 1913.—1914.

Školska će godina početi 18. septembra službom Božjom u 8 sati prije podne, i to za rimokatolike u crkvi sv. Duha, za grčko-istočne u crkvi sv. Nikole.

Upisivanje novih učenika bit će 15. i 16. septembra od 9 do 12 sati prije podne; a dosadašnji učenici ovoga zavoda moći će se upisati do 17. septembra. Iza toga dana ne će biti primljen nijedan učenik bez važnih razloga i to, ako dozvoli c. k. pokr. školsko vijeće.

Prijamni ispit za I. razred, popravni, naknadni i prijamni ispiti za ostale razrede bit će 16. i 17. septembra.

Učenici, koji žele biti primljeni u I razred, imaju:

1. dokazati krštenicom, da su navršili 10. godinu ili da će je navršiti do 31. decembra 1913.

2. ako su pohađali osnovnu školu, donijeti svjedodžbu polaznicu;

3. u rečene dane učiniti prijamni ispit u nauku vjere, hrvatskom ili srpskom jeziku i u računici, a znati im je onoliko, koliko mogu naučiti u četiri godine osnovne škole: u *hrvatskom ili srpskom jeziku* treba da znadu pravilno čitati i pisati latinicom i ćirilicom, da razumiju olakše komade pročitane iz čitanke za I. razred srednjih škola i da budu vješti počecima nauke o oblicima; u *računstvu* četiri osnovna računa s cijelim brojevima.

Učenici, koji se jave na prijamni ispit za koji viši razred, moraju prikazati upraviteljstvu (najdalje do 10. septembra) ne samo krštenicu, kojom da dokažu, da su navršili odnosnu godinu života, nego i u posebnoj molbenici potanko naznačiti, što su učili iz svakog predmeta. Molbenice, koje budu dostavljene poslije 10. septembra, ne će se uzeti u obzir.

Učenici, koji prelaze iz koje druge gimnazije, moraju donijeti sa sobom svjedodžbu potonjeg semestra s propisanim dodatkom upraviteljstva onoga zavoda, s kojega dolaze.

Svaki učenik, koji se hoće upisati, mora donijeti jedan komad školske domovnice (Nationale), redovito popunjene i potpisane od oca ili njegova zamjenika, i svjedodžbu posljednjega semestra. Novi učenici treba da dođu praćeni od oca ili njegova zamjenika.

Učenici pri prvom i pri svakom novom upisivanju imaju da plate 4 krune i 20 para primarine, 2 krune u ime prinosa za

učila i 1 krunu za mladenačke igre, svega dakle kruna 7·20. Učenici, koji već pripadaju ovome zavodu, plaćaju samo 3 krune (2 krune za učila i 1 krunu za igre i lađu).

Školarina iznosi 30 K na poljeće. Učenici I. razreda, koji imaju zakonom iziskane uslove, mogu biti oprošteni od plaćanja školarine već prvoga poljeća, ako kroz prvih osam dana škole prikažu molbenicu, potkrijepljenu redovitim svjedočanstvom o ekonomskom stanju obitelji. Hospitantkinje u I. semestru I. razreda ne mogu biti oproštene od plaćanja školarine.

Budući da se škola i dom imaju međusobno podupirati te je stan od velike važnosti za zdravlje, ćudorednost i napredak učenika, upozoruju se vanjski roditelji i skrbnici, da svoju djecu, odnosno štićenike, dadu u stan samo onakvim obiteljima, koje će nastojati, da učenik redovito polazi školu, da se izvan škole lijepo vlada i da tačno vrši svoje učeničke dužnosti.

Preporučuje se roditeljima ili njihovim zamjenicima, da nabave i prouče „Školski pravilnik za gimnazije i realke dalmatinske“ i da za školske godine češće dođu u zavod, da se obavijeste o vladanju i napretku svojih sinova, odnosno štićenika, *jer samo zajednički rad škole i domaćeg nadgledanja može dovesti do uspjeha.*

Kotor, mjeseca julija 1913.

C. k. upraviteljstvo.

XIV. Објава за школску годину 1913.—1914.

Школска ће година почети 18. септембра службом Божјом у 8 сати прије подне, и то за римокатолике у цркви св. Духа, за грчко-источне у цркви св. Николе.

Уписивање нових ученика бит ће 15. и 16. септембра од 9 до 12 с. прије подне; а досадашњи ученици овога завода моћи ће се уписати до 17. септембра. Иза тога дана не ће бити примљен ниједан ученик без важних разлога и то, ако дозволи ц. к. покр. школско вијеће.

Пријамни испит за I. разред, поправни, накнадни и пријамни испити за остале разреде бит ће 16. и 17. септембра.

Ученици, који желе бити примљени у I. разред, имају:

1. доказати крштеницом, да су навршили 10. годину или да ће је навршити до 31. децембра 1913.

2. ако су полазили основну школу, донијети свједоџбу полазницу;

3. уречене дане учинити пријамни испит у науку вјере, хрватском или српском језику и у рачуници, а знати им је онолико, колико могу научити у четири године основне школе: у *хрватском или српском језику* треба да знаду правилно читати и писати ћирилицом и латиницом, да разумију олакше комаде прочитане из читанке за I. разред средњих школа и да буду вјешти почецима науке о облицима; у *рачуници* четири основна рачуна с цијелим бројевима.

Ученици, који се јаве на пријамни испит за који виши разред, морају приказати управитељству (најдаље до 10. септембра) не само крштеницу, којом да докажу, да су навршили односну годину живота, него и у посебној молбеници потанко назначити, што су учили из сваког предмета. Молбенице, које буду достављене послије 10. септембра не ће се узети у обзир.

Ученици, који прелазе из које друге гимназије, морају донијети са собом свједоџбу потоњег семестра с прописаним додатком управитељства онога завода, с којега долазе.

Сваки ученик, који се хоће уписати, мора донијети један комад школске домовнице (Nationale), редовито попуњене и потписане од оца или његова замјеника, и свједоџбу посљедњега семестра.

Нови ученици треба да дођу праћени од оца или његова замјеника.

Ученици при првом и при сваком новом уписивању имају да плате 4 круне и 20 пара примарине, 2 круне у име приноса за учила и 1 круну за младеначке игре, свега дакле К 7·20. Ученици, који већ припадају овоме заводу, плаћају само 3 К (2 К за учила и 1 К за игре и лађу).

Школарина износи 30 К на пољеће. Ученици I. разреда, који имају законом изискане услове, могу бити опроштени од плаћања школарине већ првога пољећа, ако кроз првих осам дана школе прикажу молбеницу, поткријепљену редовитим свједочанством о економском стању обитељи. Хоспитанткиње у I. семестру I. разреда не могу бити опроштене од плаћања школарине.

Будући да се школа и дом имају међусобно подупирати те је стан од велике важности за здравље, ћудоредност и напредак ученика, упозорују се ваньски родитељи и скрбници, да своју дјецу, односно штићенике, даду у стан само онаквим обитељима, које ће настојати, да ученик редовито полази школу, да се изван школе лијепо влада и да тачно врши своје ученичке дужности.

Препоручује се родитељима или њиховим замјеницима, да набаве и проуче „Школски правилник за гимназије и реалке далматинске“ и да за школске године чешће дођу у завод, да се обавијесте о владању и напретку својих синова, односно штићеника, *јер само заједнички рад школе и домаћег надгледања може довести до успјеха.*

Котор, мјесеца јулија 1913.

Ц. к. управитељство.



SADRŽAJ.

Stranica

Das Nichthorazische im Horaztext.

Von F. Teichmüller.



Das

Nichthorazische im Horaztext.

Von F. Teichmüller.



Erstes Stück:

Das Nichthorazische in den Epoden.



Verlag für Literatur, Kunst und Musik.
Leipzig 1908.

Druck von H. Hoffmann, Salzwedel.

Vorbemerkungen.

Müßte man mit Gelehrten wie Teuffel und Vahlen annehmen, daß die Horaz-Überlieferung die Hand des Dichters in ausreichendem Maße gewährleiste, so würde man zu dem Urteil genötigt sein, dass Horaz des Ansehens, das er genießt, unwert sei und nicht verdiene unter den Klassikern der Weltliteratur gezählt zu werden. Behufs Begründung dieses Ausspruchs berufe ich mich zunächst auf Autoritäten. Um mit einer solchen zu beginnen, die sich auf der der Überlieferung gegenüber besonders strenggläubigen Seite befindet, habe Teuffel selbst das Wort. Er spricht dem Horaz nicht bloß höheren Gedankenflug ab, sondern zeiht ihn auch mannigfacher Geschmacksirrungen, classificiert seine 121 Oden der Art, daß er nur 24 als gut und 3 als vortrefflich bezeichnet, und auch dies nur mit der Einschränkung, daß er jene von erheblichen, diese fast von Anstößen frei nennt, und stellt auch den Satiren und Episteln ein ungünstiges Zeugnis aus, insofern nach ihm in diesen Gedichten der Verfasser sich im wesentlichen als denselben wie in den Oden darstellt.

Ich gehe zu einem Gelehrten über, der nach Teuffel zu denjenigen gehört, die hinsichtlich der Anerkennung der Autorität der Überlieferung einen Mittelweg einschlagen, und dem man gleichzeitig unter den Horazkennern willig einen der allerersten Plätze einräumen wird. Es ist dies Lucian Müller. Man kann bei ihm eine unmittelbare und eine mittelbare Bemängelung des Textes unterscheiden. Die erstere differenziert sich wieder so, daß sie die Überlieferung bald mit dem Dichter identifiziert, bald für entstellt hält. Den Ausstellungen, die den Dichter selbst treffen, hat man Grund ein besonderes Gewicht beizulegen. L. Müller sagt in der Einleitung zu dem Commentar, den er den Episteln gegeben hat, daß ihn zu Horaz „eine besondere Sympathie, eine

gewisse Geistesverwandtschaft" gezogen hat. Einen Mann, zu dem er in diesem Verhältnis stand, hat er sicherlich nur der Not gehorchend getadelt. Insbesondere würde er ihm gewiß gern den Vorwurf mangelnden Geschmacks erspart haben, zumal da er mit Vorliebe von des Dichters Urbanität spricht und aus dieser seiner Eigenschaft allein in den Oden und Epoden etwa 30 mal die Wahl des Ausdruckes erklärt. Die Ausstellungen, die L. Müller an Horaz selbst macht, sind in den Oden und Epoden, auf welche ich meine Anführungen beschränke, namentlich folgende.

An der Spitze mögen einige allgemeine Urteile stehen. Die erotische und sympotische Poesie werden wiederholt als dasjenige Gebiet der Lyrik bezeichnet, auf das Horaz durch seine Natur vorzugsweise hingewiesen war, während ihm die Dichtung höheren Stils nicht recht gelegen habe, so daß seine Leistungen in der letzteren zu wünschen übrig ließen. Selbst das vierte Buch der Oden, obwohl in gereifterem Alter verfaßt, macht nach L. Müller in dieser Beziehung keine Ausnahme. Wenn er nun trotzdem zu C. III 30, wo Horaz auf grund seiner lyrischen Leistungen und sicherlich vorzugsweise der in höherem Stil gehaltenen Gedichte ein starkes Selbstgefühl zum Ausdruck bringt, dies durch die Behauptung zu rechtfertigen sucht, Horaz sei nicht der Mann gewesen, Dichtungen zu publizieren, die er für schwach oder auch nur für mittelmäßig gehalten habe, so scheint ihm entgangen zu sein, daß er auf diese Weise zu der eingeschränkten Anerkennung der Leistungen des Dichters den Vorwurf eines erheblichen Mangels an Selbsterkenntnis hinzufügt. Außerdem gesteht er zweierlei Schwächen des Dichters zu, indem er sie entschuldigt. Einerseits erklärt er die Mängel einer Anzahl von Gedichten, unter den Oden von I 6. 14. 15. 16. 17. 25. 26. 28 daraus, daß Horaz zur Zeit ihrer Abfassung noch nicht gereift genug war. Andrerseits nimmt er den Dichter mehrfach durch Geltendmachung der Schwierigkeiten in Schutz, die das Metrum verursacht habe. Hinsichtlich der metrischen Correctheit sei Horaz, wie die alten Dichter überhaupt, überaus peinlich gewesen und dadurch veranlaßt worden, dieser Seite der Gedichte andere hintanzustellen. Diese Entschuldigung aber nötigt zu der Bemerkung, daß sie nicht bloß, wie schon gesagt, die entschuldigten Schwächen eingesteht, sondern auch die den Dichter leitenden Anschauungen

in ein sehr übles Licht stellt. Denn nimmermehr darf dem Dichter die formelle Correctheit höher stehen als die sonstigen Erfordernisse. – Schließlich sei erwähnt, daß L. Müller zu III 3, 23 ausdrücklich bemerkt, Horaz meide die Zweideutigkeit nicht.

Ich komme jetzt zu den Ausstellungen, die Müller im Einzelnen macht. Zunächst solche, die die Folgerichtigkeit und Klarheit der Composition betreffen. C. I, 1: „Es kommen in dieser Ode zwei nicht wohl vereinbare Anschauungen zum Ausdruck, wodurch die Einheitlichkeit des Gedankens gestört wird und manche Mängel sich erklären.“ — 10, 13—16: „würden wir lieber missen.“ — 14, 17—20: „Hier fällt Horaz aus der bisher gut gewahrten Allegorie.“ — 34, 15. Er ist befremdet durch die Erwähnung der Fortuna. Auch sonst nimmt er an mancher Unebenheit Anstoß. — 35: „Verschiedenes hat mehrfach und nicht mit Unrecht Tadel gefunden.“ — II 3, 21 hätte er eher eine Schilderung derSchrecknisse des Totenreiches erwartet. — 15: „Die Ausführung ist nicht überall ganz licht und eben.“ — III 4: „Es bilden also den Höhepunkt unseres Gedichtes und geziemenden Abschluß die Verse 41—48; 65—68, wogegen das Übrige mythologische Ausschmückung ist.“ V. 58 mißfällt ihm die Erwähnung des Vulcan und der Juno. — 9: „Die Versöhnung zwischen Horaz und Lydia geht nach V. 9—17 ziemlich unvermittelt vor sich.“ — II, 32—52: „unmotivierte Episode von der Hypermnestra.“ — 14: „Das sonst schöne Gedicht bietet manche Schwierigkeiten.“ — 24, 25: daß hier bloß mit quisquis auf Augustus hingewiesen ist, wird als Fehlgriff bezeichnet. — 27: „die gänzlich des Motivs entbehrende Digression . . . die maßlose Klage der Europa von V. 34 ab ist schlecht und ungenügend motiviert.“ — 24, 41—64: „Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses (nämlich das Gedicht) mit irritat omnes (V. 41) enden könnte. — Ep. 1.: „Das im ganzen schöne Gedicht“. . . — 5: „Unklarheit der Situation“. — 9: „Das Gedicht zeigt mehrfache Schwierigkeiten.“

„Die Wortstellung mißbilligt er u. a. I 25, 18, wo atque an dritter Stelle, und C. S. 9, wo qui an vierter steht.

Stellen, an denen Müller nicht eben im Einklang mit der von ihm behaupteten Sorgfalt, die Horaz dieser Seite seiner Gedichte gewidmet habe, Metrisches bemängelt, sind folgende:

I 2, 47. 12, 31. 22, 15. 26, 11. II 18, 5. III 24, 63. 29, 57. IV. 9, 1. 11, 4. 28. 13, 1. 10. 17. C. S. 9. Ep. 15, 17. 16, 15.

Einige Ausstellungen, die den Geschmack betreffen. Zunächst in der Composition: „Kleinliche Detailmalerei“ tadelt er I 2, 9—12. 3, 3—9. II 1, 33—36. IV 2, 57—60. — III 3, 69—72: „die Wirkung beeinträchtigender Zusatz.“ — „Zu gedehnt“ Ep. 3, 6—18; in Ep. 16 dreierlei Stücke; in Ep. 17 die Antwort der Canidia. — „Unliebsame Wiederholungen“ III 16, 39—42 gegenüber 25—27 (überhaupt wird dem Gedichte Weitschweifigkeit vorgeworfen); V. 65 gegenüber 64. — Zu große Ähnlichkeit zwischen Partien verschiedener Gedichte im Schluß I 7 und Ep. 13. — Ep. 2, 39—60: „lange Periode!“ — Als ungeschickt getadelt Ep. 1, 19—22. — „Anmut“ fehlt dem Gedichte III 23. Härten in der Gedankenverknüpfung I 18, 13. III 2, 13. 16, 17. 30, 7. Ep. 16, 17. 21, wo der von sententia abhängige Gedanke zu spät folgt. et „sehr auffallend“ III 3, 35; „schroffer Übergang“ I 4, 12f.; 28, 20f.; 37, 21; „etwas gewaltsamer Sprung“ II 16, 9—12. — „Überflüssig“ parva I 28, 3; postmodo Ib. 31; iterare II 19, 12; in maius III 4, 67; filius Thetidis IV 6, 6. — Zu knapp quam te Ep. 12, 24. — „Etwas geschmacklose Hyperbel“ trecenis tauris II 14, 5—7. — Einem lyrischen Gedichte nicht anstehende Vergleichung II 2, 13.

Mangelnder Geschmack im Ausdruck. Den Gedanken unangemessen abschwächend paene IV 11, 18; probe IV 14, 20. — „Matt“ und „trivial“ vere mihi festus III 14, 13; plerumque III 21, 14; fortis IV 2, 43; ingens ferox acer IV 9, 19—22; grave IV 14, 14. — „Prosaisch“ incredibili modo II 17, 21; more modoque IV 2, 28; recte . . . rectius IV 9, 46; C. S. 16—20. — „Vulgär“ stomachum I 6, 6; sudor I 15, 10; mannos III 24, 7; mordeor IV 3, 16; callet IV 9, 49; peius timet Ib. 50; savio Ep. 3, 21. — „Missfällig, seltsam, wenig glücklich, kühn, sehr kühn, gespreizt“ u. dgl. evitata rotis I 1, 5; precibus fata recludere I 24, 17; remotus in auras I 28, 8; igni corusco I 34, 6; albo velata panno I 35, 21f.; pinguis Phrygiae Mygdonias opes II 12, 22; opacam porticus excepit Arcton II 15, 15f.; illapsus cerebro II 17, 17; Mercurialium custos virorum Ib. 29f.; purpurarum sidere clarior usus III 1, 42f.; premerer III 4, 18; patruae III 12, 3; ripas III 27, 24; Auctumnus agris caput extulit Ep. 2, 17f.; silentium regis Ep. 5, 51; unde

rumperet silentium Ib. 85; non pulchrior ignis accendit obsessam Ilion Ep. 14,13f.; ne sit nefas Ep. 16,26.

Werfen wir jetzt einen Blick auf diejenigen Ausstellungen Müllers, die mit Annahme verderbter Überlieferung verbunden sind. Nicht selten heisst er von andern herrührende Emendationen gut, ab und zu auch Streichungen und Umstellungen solchen Ursprungs, spricht wiederholt aus, daß vorzugsweise der Anfang und der Schluß der Verse der Verderbnis zugänglich gewesen sind, bezeichnet Verse als verderbt, macht Vorschläge zu ihrer Verbesserung, nimmt Ausgefallenes an und zwar an folgenden Stellen: vor I 1, 20 vor I 13, 9; vor I 20, 9; hinter I 38 (zwei Gedichte); hinter II 3, 9; hinter III 5, 4; vor III 6, 9; vor C. S. 37; vor Ep. 5, 47 („nicht wenig"); vor Ep. 9, 11; Ib. vor 20; vor 11, 23; vor oder hinter 15, 7.

Die mittelbare Bemängelung, die der überlieferte Text durch L. Müller erfährt, finde ich in seiner Auslegung. Ich weise zuvörderst auf ihre Gehäuftheit hin. Der Commentar zu den Oden und Epoden umfaßt, die Einleitungcn mitgerechnet, 672 Seiten nicht kleinen Formates. Einem Texte, der nach so vieler ihm gewidmeter Auslegung ihrer noch immer in so starkem Maße bedarf, muß es erheblich an Verständlichkeit fehlen. Demgemäß stellt sich auch vieles, das Gegenstand der Auslegung wird, durch seine Natur als solches dar, das ohne sie verständlich sein sollte. Z. B. handelt es sich bei Müller oft genug um die Frage, ob eine Form als Dativ oder Ablativ aufzufassen, und welcher Art Ablativ zu verstehen sei. Will man einwenden, daß ein großer Teil der Bemerkungen durch abweichende Ansichten anderer Erklärer veranlaßt ist, so liegt auf der Hand, daß die Tatsache dieser Meinungsverschiedenheiten für die unzureichende Klarheit des Textes ein Zeugnis mehr ist. Ferner wirft Müllers Auslegung durch ihre nicht seltene Gezwungenheit auf den Text ein ungünstiges Licht. Hierher gehören die Fälle, in denen sie durch die Wortstellung als zusammengehörig Erscheinendes auseinanderreißt. So verfährt sie mit male dispari I 9, 24; plenis honorum V 14, 2; si laeta aderit Venus III 21, 21; ruris colonus X 35, 6; iactes et genus et nomen inutile I 14, 13; magni memor Herculis IV 5, 36; nocentem corporibus metuemus Austrum II 4, 15f.; saetosa duris exuere pellibus membra Ep. 17, 15—17 (duris

pellibus soll Ablat. qualit. sein). — Beispiele von sonstiger Gezwungenheit der Erklärung: II 12, 25—28 soll cum detorquet cervicem mit crine Licymniae coordiniert gedacht und wie dieses zu permutare gezogen werden. — Zu IV 15, 1 divis orte bonis: „natürlich Ablat. absol.“ Ep. 1, 1 soll ibis hypothetisch und von einer bloß möglichen Seefahrt verstanden werden. Ep. 10, 9 f. würde aus Müllers Auslegung folgen, daß Horaz das der Seefahrt des Mävius gewünschte Unheil von einer Nacht erwartet hätte, von der er wußte, daß der Mann nicht in ihr auf See sein werde. — Ep. 16, 11 urbem verberabit ungula: „nämlich die Trümmer der Stadt“. — Endlich ist die sehr häufige Ungewißheit der Auslegung nicht geeignet, den Text als klar erscheinen zu lassen. Sehr häufig begegnet man bei Müller dem vermutenden „wohl“ und dem Ausdruck „bleibt ungewiß“.

Soviel von L. Müller. Noch weit tiefer läßt den Wert des überlieferten Textes die an ihm von einem Peerlcamp und Lehrs geübte Kritik sinken. Wenn Teuffel gegen die von diesen Gelehrten vorgenommenen Athetesen einwendet, daß sie an den Dichter den Maßstab eines vollkommenen und tadellosen Lyrikers gelegt hätten, so ist das durchaus nicht zutreffend. Vielmehr hatte der Anstoß, der genommen wurde, in den allermeisten Fällen darin seinen Grund, daß der Text hinter ganz bescheidenen Anforderungen zurückgeblieben zu sein schien. Was Lehrs betrifft, so sagt er ausdrücklich: „Man muß sich gewöhnen, den poetischen Maßstab für ihn (nämlich Horaz) nicht zu hoch zu stellen und mitunter auf bedeutenden Abfall gefaßt zu sein.“ Wie weit er entfernt gewesen ist, seine Kritik auf leichtere Mängel zu beschränken, lehrt die Ausdrucksweise, deren er sich bei ihr bedient hat, und von der hier eine Blütenlese folgen möge: „läppisch; abgeschmackt; unsinnig; Unsinn; unvernünftig; wider den notwendigsten Verstand; unmäßig töricht und läppisch; absurd; bis zum Lächerlichen verkehrt; einfach blödsinnig; kann man verdrehter sprechen? voll Unmöglichkeiten durch und durch; absurde Schülerarbeit; ich komme aus diesen Zirkeln und Unklarheiten nicht heraus; ein lehrreiches Beispiel, wie Stümper ins Blaue hineinarbeiten; solches allen Sinn und vernünftigen Gedankengang auf den Kopf stellendes Zeug; ein unklarerer Gedankenwirrwarr ist nie erhört worden“.

Hiermit möge die Bezugnahme auf Stimmen, die sich über den ästhetischen Wert des überlieferten Textes haben vernehmen lassen, abgeschlossen sein. Wenn nach ihnen zu urteilen dieser Wert recht fraglich erscheint, so lehrt eine aufmerksame Prüfung des Textes selbst, daß er in Wirklichkeit noch weit geringer zu veranschlagen ist. Ich kann die Ausstellungen eines Peerlcamp und Lehrs nicht sämtlich mir aneignen; was aber das Maß ihrer Kritik betrifft, so ist dieses, wie sich aus diesen Blättern hoffentlich ergeben wird, auch bei ihnen hinter dem Bedürfnis erheblich zurückgeblieben. Insbesondere wird, wenn ihre Angriffe zum weitaus größten Teile dem Texte der lyrischen Gedichte galten, dies dahin zu berichtigen sein, daß der Text der übrigen Bücher um nichts besser ist. Will man daher, sei es aus diesem, sei es aus jenem Grunde, die Annahme festhalten, daß der überlieferte Text sich im wesentlichen mit der Hand des Dichters decke, so wird das, entsprechend der an die Spitze dieser Bemerkungen gestellten Behauptung, unweigerlich dazu nötigen, Horaz auf die Stufe eines sehr minderwertigen Autors herabzudrücken.

Nun wird sich aber zeigen lassen, daß es sich mit dem urkundlichen Werte des überlieferten Textes in Wirklichkeit ganz anders verhält. Seine Geschichte läßt ihn als wenig beglaubigt, und seine Beschaffenheit als in hohem Grade entstellt erscheinen. Zunächst also von seiner Geschichte. Die sorgfältigsten Forschungen, die ihr gewidmet worden sind, haben zu dem Ergebnis geführt, daß unsere sämtlichen Handschriften auf ein und dasselbe verloren gegangene Archetypon zurückzuführen sind. Infolge dieses ihres Ursprungs liegt es auf der Hand, daß ihr urkundlicher Wert ganz und gar von dem urkundlichen Werte des Archetypons abhängig ist, und daß, wenn man ihre im großen und ganzen herrschende Übereinstimmung anzuerkennen hat, diese trotz Teuffels entgegengesetzter Behauptung nicht etwa die Hand des Verfassers, sondern lediglich die Gestalt des Archetypons gewährleistet, so daß alles darauf ankommt, zu ermitteln, welche Glaubwürdigkeit dem Archetypon beizumessen ist. Diese aber stellt sich als sehr fragwürdig dar. Nach Keller-Holder ist das Archetypon schon im ersten oder zweiten Jahrhundert entstanden. Gesetzt nun, dies verhielte sich so, würde es dennoch keineswegs mit Sicherheit für eine unverfälschte Quelle angesehen werden dürfen. Denn

Peerlcamps Ausführungen machen es sehr wahrscheinlich, daß der Horaztext bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. von der Verderbnis heimgesucht wurde, und im Einklange hiermit steht, daß L. Müller, wie sich aus seiner Anmerkung zu S. II 3, 117 ergibt, eine Lesart nicht dadurch für gesichert hält, daß sie schon den alten Grammatikern vorlag. Nach Vollmer aber, der neuerdings (Philologus Suppl. X 2) die Sache zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht hat, ist die Entstehung des Archetypons in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts zu setzen. Bei dieser Annahme kommt, abgesehen von dem so späten Ursprung der Quelle, ein weiteres Moment hinzu, das ihre Glaubwürdigkeit herabsetzt. Das Archetypon ist dann nämlich nicht die Abschrift, sondern die Bearbeitung eines nach Vollmers Vermutung aus dem 3. Jahrhundert stammenden Exemplars, und ihr Verfasser (der bekannte Mavortius) begleitete seine Unterschrift mit den Worten: ut potui, emendavi. Nun wissen wir durchaus nicht, in welchem Grade der Mann seiner Aufgabe, den Text zu verbessern, gewachsen war, und müssen schlechterdings mit der Möglichkeit rechnen, daß er mindestens teilweise an die Stelle des einen Fehlers einen andern, oder gar Fehler an die Stelle von Richtigem gesetzt hat. Hiernach steht der urkundliche Wert der Horaz-Handschriften auf schwachen Füßen. Ich kann nicht umhin dies auszusprechen, wie wenig auch die Forscher selbst, auf die ich mich beziehe, zu einer so weit gehenden Folgerung gelangt sind, und wie vermessen auch ich daher erscheinen mag. Der in Rede stehenden geschichtlichen Forschung kann selbstverständlich ihr gutes Recht nicht bestritten werden. Insofern sie aber den Zweck verfolgte, über die Hand des Dichters Klarheit zu schaffen, ist zu bedauern, daß so viel Mühe einen so geringen Ertrag geliefert hat.

Wir kommen zur Beschaffenheit des überlieferten Textes. Ließ seine Geschichte immerhin die Möglichkeit bestehen, daß er zufällig die Hand des Horaz treu genug bewahrt habe, so ist durch seine Beschaffenheit diese Möglichkeit auf das bestimmteste ausgeschlossen. Diese Behauptung gründet sich auf den unbestreitbaren und durch das Wort le stile c'est l'homme bestätigten Satz, daß ein Text nicht für authentisch gelten kann, der in gröblichem Maße das Gepräge verleugnet, welches für das von dem Verfasser

Herrührende in Anspruch genommen werden muß. Hiernach ist zunächst das Gepräge des Echthorazischen festzustellen.

Es ist dieses vor allem das achtbarer Gediegenheit. Der unumstößliche Beweis hierfür liegt in der hohen Anerkennung, welche Horaz' Gedichte bei seinen Zeitgenossen gefunden haben. Sie verschafften ihm die Freundschaft eines Varius und Vergil. Ovid bezeugt von ihnen entzückt gewesen zu sein. Augustus ist es darum zu tun gewesen, in ihnen zu figurieren, und er hat ihren Verfasser mit der Abfassung des carmen saeculare und der Besingung der Taten seiner Stiefsöhne beauftragt. Auch viele andere hochgestellte Männer wurden die Gönner dieses Sohnes eines Freigelassenen, und unter ihnen mit besonderer Hingabe Mäcenas. Der Einwand, daß dieser Anerkennung wenig Zeugniskraft beizumessen sei, insofern es den damaligen Römern an ästhetischer Urteilsfähigkeit gefehlt habe, wird nicht leicht erhoben werden. Sicherlich wird man in dem Zeitalter des Augustus hinsichtlich der Verfeinerung des Geschmacks eine Art Gegenbild zu dem Zeitalter Ludwigs XIV. anerkennen, und als symbolisch dafür läßt sich erachten, daß in beiden Perioden ein Dichtwerk entstand, das sich mit der Theorie der Dichtkunst beschäftigte.

Aber auch die Betrachtung des Dichters selbst liefert uns für die Gediegenheit seiner Leistungen ausreichende Bürgschaften. Einerseits finden wir in seinem Schaffen diejenigen Bedingungen, die keine anderen als solche Leistungen zuließen. Diese Bedingungen bestehen in dem Verein ausreichenden kritischen Vermögens und ausreichender Bemühung. Daß er ausreichend kritisch war, ergibt sich aus seiner vertieften theoretischen Einsicht und seinem durchgebildetenGeschmacke. Die erstere wird niemand in Abrede stellen in Erwägung der in seinen Gedichten begegnenden Fülle trefflicher theoretischer Auslassungen, die ihm unter den alten Römern in der Poetik den ersten Platz sichern dürften. Seinen Geschmack wird man für sehr durchgebildet halten müssen, auch wenn man weiter nichts berücksichtigt als seine große Belesenheit, den Nachdruck, mit dem er den römischen Dichtern die griechischen Muster empfiehlt, und den hohen Genuß, den ihm offenbar dle Lektüre Homers bereitet hat. Unvereinbar aber miteinander ist es, Geschmack besitzen und ihn in den eigenen Schöpfungen vermissen lassen. Daß ferner Horaz sich

hinlänglich bemüht hat, kann man bei den starken Antrieben, die er dazu fühlen mußte, ebensowenig in Zweifel ziehen. Hierher gehört zunächst seine Vorstellung von der Schwierigkeit der Aufgabe. Mit größtem Nachdruck spricht er A. P. 37,7f. aus, daß dem Dichter mittelmäßige Leistungen nicht gestattet seien. Dementsprechend bekennt er sich wiederholt zu der Überzeugung, daß für ausreichende dichterische Leistungen angestrengtestes Bemühen unerläßliche Bedingung sei. Wie sauer es sich der Dichter werden lassen muß, bezeugt im allgemeinen E. II 2, 124f. Im besondern wird ihm unermüdliches Feilen zur unweigerlichen Pflicht gemacht S. I 10,80f., A. P. 265f., 291—294. Der Tadel, den er dem Lucilius nicht ersparen kann (S. I 4 und 10), bezieht sich bekanntlich vorzugsweise auf Schlottrigkeit und mangelnde Sorgfalt. Wiederholt geißelt er das Schnelldichten und den epidemischen Dilettantismus: S. I 4, 13—20; E. II 1, 114—118; A. P. 279—382. Eben dahin zu rechnen ist das Gebot der selbstverleugnendsten Verbannung der Selbstgefälligkeit E. II 2, 108 ff. und 126 f., die Warnung vor Einflüssen, die der Selbstgefälligkeit Vorschub zu leisten geeignet sind, wie namentlich dem Lobe des eigennützigen Schmeichlers A. P. 420—437, dem Lobe auf Grund von Gegenseitigkeit E. II 2, 87—101 und unverdienter Nachsicht A. P. 264—268, die dringende Empfehlung der Einholung eines sachverständigen Gutachtens A. P. 386—388 und 438—452, die Forderung der Zügelung der Begierde, die Kinder seiner Muse veröffentlicht zu sehen A. P. 388—390. Endlich mußte er sich zu ernstlichem Bemühen dadurch angespornt fühlen, daß er sich bewußt war, wie schwer ein Dichter schwache Veröffentlichungen zu büßen hat. Der schwache Dichter liefert Maculatur für die Kaufläden E. II 1, 267—270, verfällt dem Fluche der Lächerlichkeit E. II 2, 106 und wird für geistesgestört gehalten Ib. 126—140 und A. P. 453—476. Alle diese Antriebe aber mußten auf Horaz um so stärker wirken, wenn man mit Recht von ihm behauptet, daß ihm höherer Geistesflug abging. Denn er konnte sich darüber nicht täuschen, daß Uncorrectheit um so leichter bemerkt wird und um so weniger auf Nachsicht rechnen darf, je nüchterner und schwungloser die Conception ist.

Ist hiernach die Gediegenheit der horazischen Leistungen durch den Boden, auf dem sie erwuchsen, verbürgt, so ist sie

nicht minder durch das Verhalten des Dichters auf grund ihres Vorliegens gewährleistet. Wenn Horaz nicht hätte gewiß sein dürfen, Gediegenes geleistet zu haben, würde er, wofern er nicht ein sehr unbesonnener Mensch war, zunächst nicht so ungescheut, wie wir es bei ihm sehen, die Kritik gegen sich herausgefordert haben. Er tat dies durch die von ihm selbst geübte Kritik. Abgesehen von der bereits erwähnten Bemängelung des in hohem Ansehen stehenden Lucilius und der Geißelung des Schnelldichtens und des Dilettantismus macht er auch sonst nicht selten Ausfälle auf zeitgenössische Dichter und meistert den herrschenden Geschmack, der die älteren Dichter überschätzt. Außerdem nimmt er durch die Abfassung von A. P. und ausdrücklich daselbst V. 304—308 die Würde eines berufenen Lehrers der Dichtkunst für sich in Anspruch.

Ein anderweitiges Verhalten des Dichters, zu dem ihn seine Leistungen veranlaßten, ist ebenfalls beweiskräftig genug. Es besteht darin, daß er sie wiederholt und nicht selten in sehr geschwelltem Tone rühmt: C. II 16, 38; 18, 9f., 20; III 1, 2—4; 13, 13ff.; IV 3; 6, 29f.; 9, 1—4; S. I 10, 54f.; E. I 19, 21—34. Sicherlich wußte er sehr wohl, daß, falls seine Veröffentlichungen nicht probehaltig waren, er durch solches Rühmen sich als lächerlichen Prahler darstellte, ganz abgesehen davon, daß er sich dadurch auch den herausgeforderten Gegnern gegenüber weitere schlimme Blößen gab. Nun bemerke man aber, daß Horaz seiner Befriedigung über seine Gedichte Ausdruck gibt, ohne diesen oder jenen Teil auszunehmen. Auch darf man nicht annehmen, daß er diese Befriedigung in einer Zeit empfunden habe, wo sie ihm noch nicht objectiv genug geworden waren. In der ersten Epistel, in der er sich darüber ausläßt, warum er nicht Lust hat, die lyrische Dichtung von neuem aufzunehmen, begründet er seine Befürchtung, sich eventuell durch schwache Leistungen bloßzustellen, lediglich durch seine vorgeschrittenen Jahre und nicht etwa durch die nachträglich erlangte Erkenntnis, daß sein Talent unzureichend sei. Ebensowenig findet sich von berichtigter Selbsterkenntnis eine Spur E. II 2, wo er dem Florus gegenüber dieselbe Abneigung zu rechtfertigen hat. E. I 13, 23ff. aber spricht er mit gehobenem Selbstgefühl von seinen Epoden, also von Gedichten, deren Abfassung eine recht geraume Zeit

zurücklag. Wenn man daher, wie das vielfach geschieht, die einen oder andern Gedichte als mehr oder weniger schwach beurteilt und die Ursache davon in noch nicht völlig entwickelter Reife des Verfassers zu finden glaubt, so wird das Urteil sowohl wie seine Begründung durch das Zeugnis des letzteren für widerlegt gelten müssen.

Auf grund dieser Ausführungen wird für das Echthorazische das Gepräge der Gediegenheit anzuerkennen sein. Es lassen sich jedoch aus diesem allgemeinen Grundzuge noch einige besondere Vorzüge herausheben. Zunächst Einfachheit und Klarheit. Ausdrücklich bezeugt wird dem Dichter dieser Vorzug durch den hekannten Ausspruch des Sueton, nach welchem Horaz von dem Fehler der Dunkelheit ganz frei gewesen ist. Sodann die Einheitlichkeit der Composition. Wie sehr Horaz sich der Wichtigkeit dieses Erfordernisses bewußt war, beweist er dadurch, daß er seiner Empfehlung in der A. P. 32 Verse, 1—23 und 29—37 widmet. Ferner die Prägnanz. Sie wird gefordert S. I 10,17f., 77f., A. P. 335. Ferner Glätte und Fluß. Daß Horaz an Gedichten diese Seite zu schätzen wußte, bekundet er S. I 10,66; E. II 1,66ff.; 2,122f.; A.P. 446. Endlich darf von einem Vorzuge des Horazischen nicht geschwiegen werden, der nicht eigentlich das dichterische Schaffen, sondern die gesellige Bildung betrifft. Horaz hatte durch die Art der Gegenstände, die er in seinen Gedichten behandelte, und ganz besonders dadurch, daß er so häufig in den letzteren bestimmte Personen anredete, sehr vielfach Veranlassung, seinen persönlichen Beziehungen Rechnung zu tragen, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß er dies stets in angemessener Weise getan und so Takt bewiesen hat. Wäre er ein homo ineptus gewesen, würde es trotz seines dichterischen Verdienstes nicht möglich gewesen sein, daß er einen so großen Kreis hoher Gönner gewann, daß das enge Verhältnis zwischen ihm und Mäcenas so lange unerschüttert blieb und daß Augustus ihn zu seinem Geheimsecretär zu machen wünschte.

Wenden wir uns nun von diesen Betrachtungen betreffend das Charakterbild des Echthorazischen der Frage zu, wie sich der überlieferte Text zu dem gezeichneten Charakterbilde verhält, so gibt es darauf keine andere Antwort als die, daß durch ihn jenes Bild in erschreckendem Maße verleugnet wird. Er wimmelt

von Schwächen, die ebensowenig mit dem Gepräge der Gediegenheit im allgemeinen wie mit den aufgeführten besondern Vorzügen des Dichters vereinbar sind. Insbesondere ist des geradezu Unverständigen so viel, daß nicht etwa bloß ein Dichter, sondern jeder, der auf die Geltung eines halbwegs verständigen Menschen Anspruch macht, sich seiner zu schämen hätte. Demgemäß kann es nicht zweifelhaft sein, daß der überlieferte Text sehr arg entstellt und weit entfernt ist, die unverfälschte Hand des Dichters aufzuweisen. Dann aber ist es sicherlich unweigerliche Pflicht der Wissenschaft, sich zu dieser Tatsache offen zu bekennen und den Dichter von dem Wust, unter dem er verschüttet liegt, zu befreien. Diesem Zwecke zu dienen ist die Aufgabe der vorliegenden Blätter. Sie wollen alles, was im überlieferten Texte das horazische Gepräge vermissen läßt, der Reihe nach verzeichnen.

Wenn ich bei diesem Geschäfte viele Ausstellungen, die bereits gemacht worden sind, wiederholen werde, wird man daran um so weniger Anstoß nehmen, als sie vielfach nicht einmal in ihrer Berechtigung an sich, geschweige denn in der von mir für sie angesprochenen textkritischen Bedeutung allseitig anerkannt worden sind und daher eine neue Stimme, die sie geltend macht, recht wohl gebrauchen können. Auch wird man mir vielleicht zugestehen, daß ich nicht vergeblich bemüht gewesen bin, manche von ihnen triftiger, als bisher geschehen war, zu begründen. Als neu aber werde ich in meinem Verfahren bezeichnen dürfen, daß ich die Feststellung des Unhorazischen als selbständige Aufgabe auffasse. Wenn man nämlich von den vorgenommenen Athetesen absieht, verfuhr man bekanntlich bisher in der Regel so, daß man mit der Bestreitung der Echtheit des Überlieferten die Herstellung des Echten verband. Die Folge davon war, daß, da man nur an solchen Stellen sich der Herstellung des Echten zu widmen wagte, wo sie durch leichte Änderung des Überlieferten möglich schien, man auch die Anfechtung des Überlieferten auf solche Stellen beschränkte und demgemäß eine Menge des Anstößigen unberührt ließ. Insbesondere wird zu bedauern sein, daß Bentley so verfuhr. Hätte er, unbekümmert darum, ob er das Echte herstellen könne oder nicht, das Unechte als solches zu kennzeichnen unternommen, würde er bei seinem Scharfsinn und seiner Feinfühligkeit sich um die Bewertung der Überlieferung

gewiß noch ungleich mehr verdient gemacht haben. Dadurch, daß ich mich auf die Negation beschränke, bin ich in den Stand gesetzt, meiner Textkritik größere Vollständigkeit zu verleihen.

Vielleicht darf ich mir von diesem Verfahren noch einen andern Vorteil versprechen. Man ist gegen die Antastung der Autoritat der Überlieferung heutzutage im allgemeinen sehr eingenommen. Die einen halten an ihr fest, weil sie die oben gegen sie vorgebrachten Einwände nicht als stichhaltig ansehen. Andere lassen sich durch das Prestige der ausgegebenen Parole oder durch ihre conservative Gesinnung leiten, im letzteren Falle vergleichbar jenen, die turpe putant quae imberbi didicere, senes perdenda fateri. Noch andern ist der Dichter gerade durch die Gebrechen des Textes teuer geworden. Insofern nämlich durch diese vielfach ein eigentliches Verständnis ausgeschlossen war, erhielt Horaz etwas Geheimnisvolles, das ihn über das Alltägliche zu erheben schien und ihm einen besonderen Reiz verlieh. Wieder andere können die Anstöße darum nicht entbehren, weil sie ihnen in ihrer Eigenschaft als Auslegern einen Tummelplatz darbieten, auf dem sie ihren Scharfsinn und ihre Gelehrsamkeit zu entfalten Gelegenheit finden. Hier erlaube ich mir die Bemerkung einzuschalten, daß, wie es scheint, die Gelehrsamkeit der Horazforschung nicht bloß genützt, sondern auch, namentlich durch Heranziehung vermeintlicher Parallelstellen, durch die man Verwerfliches zu schützen glaubte, geschadet hat, und daß es Zeit sein dürfte, ihr gegenüber dem common sense mehr Gehör zu schenken. Endlich kann eine zersetzende Textkritik den Schulmännern nicht sympathisch sein, da sie es für unpädagogisch halten müssen, das Vertrauen der Schüler zu dem ihnen in die Hand gegebenen Texte zu erschüttern. Insofern ich mich nun denen geselle, die den urkundlichen Wert der Überlieferung anfechten, kann ich mir freilich nicht verhehlen, daß ich auch meinerseits Grund zu Anstoß gebe. Ich hoffe jedoch, daß man mir infolge der bezeichneten Begrenzung meines Verfahrens den Vorzug einer gewissen Bescheidenheit und Zurückhaltung zubilligen wird. Der Anspruch, das Echte wiederhergestellt zu haben, ist erheblich kühner und fordert den Vorwurf der Anmaßung weit stärker heraus als die bloße Leugnung der Echtheit, und mit weniger Widerstreben duldet man

die Zumutung, eine alte Lesart auf ihren Wert zu prüfen, als zwischen ihr und neuen Einfällen zu wählen. Den Einwand, daß man mit einem Texte, der so massenhaft nicht durch das Echte ersetztes Unechtes bietet, nichts anfangen könne, glaube ich nicht fürchten zu müssen. Sollte er dennoch erhoben werden, würde ich erwidern, daß ja auch für die Feststellung des Echten die des Unechten die unerläßliche Vorarbeit ist.

Es bleibt noch übrig, von einem Teile meiner Arbeit zu reden, der bestimmt ist, meiner Kritik zur Stütze zu dienen. Es ist dies der erste Anhang, bestehend in einem Texte, den ich von den von mir gerügten Mängeln freizuhalten und horazischer zu gestalten gesucht habe, und von dem ich hoffe, daß er besser beschaffen als der überlieferte ist. Vorausgesetzt, daß ich mich in dieser Hoffnung nicht täusche, dürfte der neue Text dem gedachten Zwecke zu dienen recht wohl geeignet sein. Denn je geringer man naturgemäß mein Können dem des Horaz gegenüber einschätzen wird, desto weniger wird man bestreiten, daß das, was ich zu verbessern vermocht habe, nicht die Hand des Dichters, sondern ihm Untergeschobenes gewesen ist. Somit darf ich behaupten, daß, falls man sich dazu herbeilassen will, meine Textkritik zu widerlegen, man wohl oder übel den Beweis zu erbringen haben wird, daß der neue Text mit nichten den alten übertrifft.

Gegen die Unterstellung, für den neuen Text die Geltung der Hand des Horaz zu beanspruchen, habe ich nach dem oben Gesagten nicht nötig mich zu verwahren. Es wird jedoch ein kleiner Vorbehalt gestattet sein. Der neue Text enthält einige Änderungen, die vermöge ihrer ziemlich geringen Abweichung vom Buchstaben der Überlieferung den Emendationen der bisher üblich gewesenen Art ähnlich sind, und da ich annehmen darf, daß trotz der im allgemeinen herrschenden Abneigung gegen die Conjectur es noch immer Gelehrte gibt, die ihr zugänglich sind, so erlaube ich mir, diesen die gedachten Änderungen als Emendationen zur Beachtung zu empfehlen. Ihr Verzeichnis ist dem neuen Texte angeschlossen.

Das vorliegende erste Stück meiner Arbeit bezieht sich auf die Epoden. Da ich jedoch mit der Möglichkeit zu rechnen habe, daß ich verhindert sein könnte, eine entsprechende Bearbeitung der übrigen Bücher folgen zu lassen, mögen die den letzteren

angehörigen Emendationen auch ohne Begründung schon jetzt gleichzeitig als zweiter Anhang zur Veröffentlichung gelangen.

Ep. 1.

1. *inter* ungewöhnlich antwortend auf die Frage „wohin". — 2. *amice* 1. allzu vertraulich, zumal da das Verhältnis der beiden Männer zu einander noch ziemlich jung war; 2. zu weit getrennt von Maecenas. — Wo in den Epoden 1—10, wie hier und ebenso V. 4, 12, 26, im Anfang des Dimeters der Jambus erscheint, ist das betreffende Wort in der Regel schon aus andern Gründen verdächtig, und es ist mir wahrscheinlich, daß Horaz in den bezeichneten Gedichten an dieser Stelle stets jenen Fuß vermieden hat. — **3 f.** *periculum* ist hier in zweifacher Bedeutung gebraucht: die *pericula* an die Mäcenas herangeht *(subire)*, sind ihm gegenüber befindliche Dinge, das *periculum*, mit dem er das tut, ist sein eigener Zustand. — **5 f.** 1. Schreibt man *si superstite*, so ist *sit* dreimal hinzuzudenken, schreibt man *sit sup.*, zweimal. 2. Um etwas gar zu Unsinniges fernzuhalten, muß man annehmen, daß *superstes* im Widerspruch mit seinem üblichen Gebrauche für *incolumis* gesetzt ist. Aber auch so aufgefaßt ist das Wort unbrauchbar. Horaz gibt als seine Meinung zu erkennen, daß Mäcenas, falls er seine Begleitung entbehre, in dem Feldzuge umkommen werde! Außerdem versteht man das Wort nicht wegen *iucunda*. Soll uns durch einen Freund das Leben angenehm werden, so ist dazu nicht ansreichend, daß er lebt; er muß vielmehr mit uns verkehren. — 7. *utrumne: ne* überflüssiger Weise an ein Fragwort angehängt, ist, obwohl es dafür in der Überlieferung ein par weitere Beispiele gibt, dem Horaz nicht zuzutrauen. Wenn *utrumne* selbst sich noch S. II 6,73 findet, so wird man sich leicht überzeugen, daß dort *ut utrum* dem Zusammenhange angemessener ist. — *iussi:* Horaz bekennt sich dem Mäcenas gegenüber dazu, zu überlegen, ob für ihn die Willenserklärung des hohen Gönners maßgebend sein soll oder nicht. Diese taktlose Dreistigkeit wird noch überboten durch die kurz darauf folgende Erklärung, daß Horaz dem Willen des Mäcenas zu trotzen entschlossen ist. Und wie kann Horaz ohne

weiteres annehmen, daß ihm Mäcenas seinen Trotz verzeihen und sich seine Gesellschaft (*comes* V. 17) gefallen lassen wird? — **8.** *ni* nicht in den Oden, von Horaz also nicht für edel genug gehalten. — *simul* statt *una:* ebenso bedenklich E. I 10,50. — **9 f.** Zu *laturi* denkt ein Teil der Ausleger *persequemur* hinzu. Dann hätte man aber vielmehr *ferentes* erwarten müssen. Die andern ergänzen *sumus:* das wäre eine harte Ellipse. -- *non molles viros:* daß sich Horaz als dieser Klasse angehörig aufgefaßt wissen will, stimmt nicht damit überein, daß er sich V. 16 als *imbellis* und *firmus parum* bezeichnet. Außerdem sind es nicht bloß die *non molles viri,* sondern die Männer im allgemeinen, denen Selbstverleugnung ziemt. — **11.** Eine Form von *ferre* steht hier zum dritten, V. 22 zum vierten Male. — Verbindet man *laturi persequemur,* so hätte die Antwort auf die aufgeworfene Frage nicht *feremus,* sondern *persequemur* lauten müssen. — **11—14.** Aus V. 1 und 2 ergibt sich, daß Horaz weiß, daß Mäcenas vorhat, in einen zur See auszukämpfenden Kampf gegen Antonius zu ziehen, der sein Winterquartier in Paträ gehabt hat. Hier hält es derselbe Horaz für möglich, daß der Feldzug in die Alpen, den Kaukasus und den äußersten Westen führen werde. — **13.** *ultimum sinum* kakophonisch, verschlimmert durch *Caucasum* am Ende des voraufgehenden Verses. — **14.** Auch *forti pectore* ist, wie das obige *non molles,* nicht im Einklange mit *imbellis et firmus parum.* Außerdem aber sagt es ganz dasselbe, was V. 9 und 10 gesagt war, noch einmal. — *sequemur* nach *persequemur* in V. 7. — **15.** *labore:* dasselbe Wort V. 9. — Statt *iuvem* hätte es *iuvaturus sim* heißen müssen. — Cäsur innerhalb des vierten Fußes. — **19—21.** Ein Vogel, der gleichzeitig bei seinen Jungen weilt und sie verlassen hat! — **20 f.** Nachdem der Vogel durch *adsidens* als bei den Jungen weilend gezeichnet ist, geschieht dasselbe zum zweiten Male durch *adsit,* zum dritten Male durch *praesentibus.* — Liest man *ut adsit,* so wird gesagt, daß der anwesende Vogel selbst in dem Falle nicht glaubt Hilfe bringen zu können, daß er anwesend ist! Die Lesart *uti sit* erklärt L. Müller so, daß er *uti* als consecutiv auffaßt. Dann wäre der Sinn: *assidendo non id efficiciens ut plus auxilii ferre possit.* Dagegen ist einzuwenden, daß es sich nicht um das handelt, was der Vogel tatsächlich leisten kann, sondern um

das, was er leisten zu können g l a u b t. — **25 f.** Wenn Ochsen und Pflüge neben einander genannt werden und von den einen von beiden die Anstrengung *(nitantur)* prädiciert werden soll, so haben unzweifelhaft die Ochsen darauf mehr Anspruch als die Pflüge. — **27 f.** *sidus* im Singular, obwohl Horaz an verschiedenen Stellen bezeugt, mehrere Hitze erzeugende Gestirne zu kennen (u. a. C. III 27,17ff.). — **29 f.** Da man durch nichts verhindert wird, sich eine kleine schmucklose Villa vorzustellen, bildet die Anführung dieses Besitztums dem Voraufgehenden gegenüber, wo von einem sehr großen Viehbestande die Rede war, einen Antiklimax, und dieser wird noch schwerer empfunden, wenn man mit Bentley statt *superni* liest *supini:* denn dann darf man sich die Villa auch an dem untersten Ende von Tusculum gelegen denken, so daß sie auch hinsichtlich ihrer Lage nichts bemerkenswertes besäße. — **32.** Das durch *paravero* ausgedrückte Erwerben kann nach dem Voraufgegangenen nur in Ausnutzung der Freigebigkeit des Mäcenas bestehen. Horaz stellt sich aber als sehr unverständig und sehr taktlos dar, indem er diese Freigebigkeit als eine in Zukunft fortdauernde einfach voraussetzt. — Das Futurum exactum nicht ganz glatt. — Dasselbe Verbum V. 3.

2.

1—4: Wer sich in einem Maße, wie es diese Epode schildert, der Landwirtschaft gewidmet hat und abends müde (V. 44) ins Haus zurückzukommen pflegt, von dem kann man nicht mit Recht sagen, daß er *procul negotiis,* frei von Geschäften ist. — *solutus omni fenore.* Der zinsfreie Betrieb der Landwirtschaft wird als Vorzug der ältesten Geschlechter dargestellt. Aber einerseits fehlte es an ihm keineswegs zu Horaz' Zeit, und andrerseits müssen gerade die ältesten Geschlechter ohne ihn gedacht werden, insofern ihnen der Erdboden von selbst alle Nahrung lieferte und so nicht einmal von Landwirtschaft die Rede sein konnte. — *solutus* setzt voraus, daß ursprünglish Gebundehheit herrschte, eine Vorstellung, die durch die Sachlage nicht begründet ist und am wenigsten auf die hier festzuhaltenden Zustände der ältesten Geschlechter paßt. — *solutus.* Kürze im Anfange des Dimeters.

Derselbe Anstoß V. 6, 8, 24, 26, 40, 48, 50, 52, 56, 60, 62. — **5 f.** Insofern diese Worte grammatisch als coordiniert mit *qui exercet* sich darstellen, müssen sie, wie jene, bestimmt sein zu sagen, von wem das *beatum esse* prädiciert wird. Für diesen Zweck sind sie aber wenig geeignet. Denn die mit den voraufgehenden Worten gebrachte Angabe, daß der Betreffende Landwirt ist, erfährt keinerlei Ergänzung durch den Zusatz, daß er weder Soldat noch Seemann ist. Nun ist aber von den letzteren beiden Berufsarten so die Rede, daß auf Schattenseiten von ihnen hingewiesen wird, von denen das Leben des Landwirts frei ist, und es muß daher wahrscheinlich sein, daß ihre Besprechung vielmehr als Teil der ausgedehnten der Überlieferung zufolge mit V. 9 beginnenden Ausführungen gedacht worden ist, die von den Vorzügen des Landlebens handeln, um so die Behauptung, daß der zu Anfang bezeichnete Landwirt glückselig ist, zu begründen. — *horrere aliquid* oder *aliquem* gebraucht Horaz S. II 5, 9, E. I 7, 64 und 17, 39 in dem Sinne von *cum horrore vitare.* Danach paßt das hier erscheinende *non horrere mare* mehr auf den C. I 3 besprochenen verwegenen ersten Seefahrer als auf den hier zu Verstehenden, der sich von jeglicher Seefahrt fern hält. — **9.** Wie schon bemerkt, beginnt hier der Beweis für die aufgestellte Behauptung. Dann aber hätte man statt *Ergo* eher *Nam* erwartet. — **12**: *errantes greges* kakophonisch. — **13 f.** Die hier angeführten Verrichtungen sind den in V. 9 f. enthaltenen so gleichartig, daß man sich wundern muß, sie nicht mit diesen zusammengestellt, sondern dem ganz verschiedenen Überblicken der Herden angeschlossen zu finden. Wenn man geltend macht, daß die beiderseitigen Verrichtungen darum nicht zusammen gehören, weil sie in von einander weit entfernten Monaten vorgenommen werden, so ist das deswegen nicht stichhaltig, weil, wie sich leicht ergibt, bei dieser Aufzählung die zeitliche Aufeinanderfolge keineswegs genau beobachtet werden sollte. — *amputans inserit:* Hiernach ist das Einsenken der edleren Zweige ein Geschäft, das dem Abschneiden der unbrauchbaren nicht folgt, sondern ein ihm gleichzeitiges! — **15.** Unter *puris amphoris* denkt man sich nach dem Sprachgebrauche am leichtesten nicht, was doch wohl gemeint ist, *tersae,* saubere Krüge, sondern der *emblemata* entbehrende. -- **16.** Die Eigenschaft der Schafe als *infirmae* dürfte

einem menschlich Empfindenden die Schur eher zu verleiden als ihr einen Reiz zu verleihen geeignet sein. — *oves* kehrt wieder und zwar ebenfalls am Ende des Verses v. 61. — **17 f.** Die Bäume können nicht als Haupt des Herbstes bezeichnet werden, da sie in den anderen Jahreszeiten ebenso gut dastehen. Außerdem paßt gerade für den Herbst der Ausdruck *extulit* nicht; denn durch die reifen Früchte werden die Zweige nicht in die Höhe gebracht, sondern abwärts gebogen. Auch L. Müller ist durch die Ausdrucksweise befremdet. — **19.** Des Pfropfens geschieht hier zum zweiten Male Erwähnung. — Die Cäsur hinter *insitiva* unregelmäßig. — **23 f.** Nicht, daß es ihm beliebt, sich an den bezeichneten Stellen zu strecken, kann er als Vorzug des Landlebens geltend machen, sondern daß er es, wenn es ihm beliebt, zu tun in der Lage ist. — *modo . . . modo:* Als ob das Liegen unter einer Eiche und im Grase einander ausschlösse! — **25—28.** Ganz abgeschmackt, wenn man an der Lesart *fontes* festhält. Aber auch durch *frondes* wird nicht alles befriedigend. Die beiden Angaben über das Fließen der Gewässer hätten mit einander verbunden werden müssen, sind aber durch das über den Gesang der Vögel Gesagte von einander getrennt. — *labuntur ripis* könnte nur heißen: „sie laufen auf den Ufern entlang". Dann müßten die Gewässer aus ihrem Bett herausgetreten sein, was hier selbstverständlich ausgeschlossen ist. Bei der Lesart *rivis* hat, abgesehen davon, daß man *in* vermissen würde, und daß man auch *rivorum* für näher liegend gehalten hätte, *altis* kein Motiv. Namentlich ist es für den Reiz, den ein Bach, sei es für das Auge, sei es für das Ohr, hat, gleichgültig, wie tief er ist. — *quod invitet somnos* ist man am geneigtesten zu übersetzen durch „was den Schlaf herbeilocken soll". Aber durch die bezeichneten Geräusche soll nicht der Schlaf herbeigelockt werden, sodern er wird durch sie tatsächlich herbeigelockt. Will man den Conjunctiv als consecutiv auffassen, so entspricht das einerseits weniger dem Sprachgebrauche. Andrerseits aber würde gerade als Wirkung jener Geräusche angemessener das Herbeiführen des Schlafes als sein Herbeilocken bezeichnet werden. — **27 f.** Als Donnerer wird Jupiter da bezeichnet, wo er als Urheber einer Jahreszeit erscheint, in welcher die Gewitter am seltensten sind. Außerdem: Dadurch, daß das Regnen und

Schneien als Werk einer Jahreszeit dargestellt wird *(comparat)*, wird verleugnet, daß es das des Jupiter ist. — *imbres:* Regengüsse gibt es auch in andern Jahreszeiten. — *comparare* pflegt mit Objecten notwendiger und erfreulicher Art verbunden zu werden. — **33.** *retia rara* sind zunächst „seltene Netze". Will man sich dazu herbeilassen, „weitmaschige" zu verstehen, so würde das auf denjenigen Jäger passen, der den Drosseln zum Entschlüpfen verhelfen will. — **36**: *iucundus* kehrt wieder V. 55. — **37 f.** Mit gutem Grunde hat man längst sowohl an der Construction wie daran Anstoß genommen, daß der Wucherer, indem er von seiner bisherigen Passion spricht, als solche die Liebe und nicht vielmehr den Gelderwerb bezeichnet. — **39.** *in partem iuvare* ist weit entfernt, mit *pro sua parte iuvare* gleichbedeutend zu sein. — **41 f.** Man sieht nicht ein, warum die gewünschte Frau einer Sabinerin oder Appulerin bloß ähnlich sein soll und nicht eine solche selbst sein darf. Im Relativsatze fehlt *est.* — **43.** Wie hier *exstruat,* so sind auch die beiden folgenden Verba dem *iuvet* in V. 41 coordiniert. Während aber diese durch *que* und *et* angeknüpft werden, liegt hier, was inconcinn ist, Asyndeton vor. — **45 f.** Hier ist von Verrichtungen der Frau die Rede, die nicht, wie die vorher besprochene, der persönlichen Pflege des Gatten gewidmet sind. Dagegen gehört dieser Kategorie wieder an, was in den beiden folgenden Versen gesagt wird, so daß Zusammengehöriges aus einander gerissen ist. — Das Participium Präsentis *claudens* dem *siccet* gegenüber ebenso verkehrt wie V. 13 f. *amputans* dem *inserit* gegenüber. — siccet, als ob es darauf ankäme, die Euter trocken zu bekommen und nicht, sich in Besitz ihres Inhaltes zu setzen. — **47.** *dulci dolio:* Süß ist nicht das Faß, sondern der Wein. Daß der letztere in *horna* schon sein Attribut hatte, kann diese Enallage nicht rechtfertigen. — *promens* ist das dritte in dieser Epode falsch gebrauchte Participium Präsentis. — **49 ff.** Das hier Folgende stellt sich als Nachsatz der durch *quodsi* V. 39 eingeführten Vordersätze dar. Aber die hier zum Ausdruck kommende Frugalität kann nicht dadurch bedingt sein, daß sich die Frau des Hauswesens und der Pflege des Gatten annimmt! Schreibt man mit Haupt *Quid si,* so wird die Sache nicht viel besser. — Das Verbum *iuvare* noch 2 mal: V. 39 und 61. — **51 f.** *hiems intonata* statt *hiems cum tonitru*

immissa kühne Ausdrucksweise. — Statt *vertat* hätte es *verterit* heißen müssen. – **55 f.** *ramus* war schon V. 13 gebraucht. — Eben dieselbe Stelle bezeugt, daß *ramus* für sich allein ausreicht, um einen Baumzweig zu bezeichnen, so daß *arborum* als überflüssig erscheint. — **59**. *festis* ist neben Terminalibus durchaus entbehrlich. — **61**. Über *iuvat* s. zu V. 49. — Die asyndetische Anreihung würde angemessener sein, wenn das Voraufgehende nicht ebenfalls der Schilderung von Genüssen gedient hätte. — **62**. Daß die Schafe, wenn sie von der Weide nach dem Gehöfte ziehen, es eilig haben, dürfte durch die Erfahrung nicht bestätigt werden. — Der speisende Hausherr wird die Schafe weniger auf dem eben gedachten Zuge als nach ihrer Ankunft beobachten können. — *domum:* Der recht nahe Vers 65 schließt ebenfalls mit einer Form dieses Wortes, und V. 40 bot dieselbe Form. — **65**. *ditis examen domus:* Hiernach hätte sich der Redende darin gefallen, mit Reichtum zu prunken. Aber nach dem zu urteilen, was er über seine Frau, welche die Geschäfte von Sklavinnen besorgt und über seine eigene Frugalität sagt, liegt ihm nichts ferner als dies. Auch war es gewiß nicht Sitte der Reichen, in Gesellschaft ihrer Sklaven zu speisen. — **66**. *renidentes* Lares kakophonisch. — **67—70**. Versteht man *ubi locutus e s t*, so ist zunächst das Fehlen von *est* anstößig. Sodann überrascht uns *Idibus*. Daß durch dies Wort die Zeit des *redigere omnem pecuniam* bestimmt wird, dadurch wird verleugnet, daß eben dasselbe durch *ubi haec locutus est* bereits geschehen ist. Sollte die zweite Zeitbestimmung mit der ersten harmonieren, so mußte sie mit ihr verbunden und folgendermaßen geredet werden: *ubi haec Idibus locutus est, redigit.* Will man aber zu *locutus* nicht *est* ergänzen, so hätte man einerseits *ubi* lieber hinter als vor *locutus* gesehen. Andrerseits begreift man nicht, warum das *redigere omnem pecuniam*, da es doch ebenso gut wie das folgende *quaerere ponere* zu dem Vorhaben des Wucherers, Landwirt zu werden, einen überraschenden Gegensatz bildet, durch seine Einkleidung als Nebensatz die Rolle des Gegensatzes dem *quaerere ponere* allein überläßt. In beiden Fällen aber *(locutus est* und *locutus redigit)* ist *omnem* sehr befremdlich. Sicherlich hatte Alfius nicht all sein Geld ausgeliehen. Will man aber das Zugeständnis machen, nur das ganze a u s g e l i e h e n e Geld zu

verstehen, so ist auch das nicht wahrscheinlich, daß er keinen Teil davon für gut genug angelegt gehalten hätte.

3.

2. Kürze im Anfang des Dimeters 2. 12. 16. 18. 20. — **4.** Daß man, was dem hier ausgesprochenen Urteile zu grunde liegt, erraten muß, ist nicht ohne Härte. — **5.** *quid hoc veneni* seltsame Ausdrucksweise. — War es, wie wahrscheinlich, bei Horaz dieselbe Körperstelle, an der das Gift wirkte, wie bei den Schnittern, so ist irreführend, daß diese Stelle durch verschiedene Worte, bei diesen durch *ilia,* bei Horaz durch *praecordia* bezeichnet ist. — **6 f.** Dem Vorhergehenden zufolge weiß Horaz, daß Knoblauch durch seine eigene Natur giftiger ist als Schierling, womit im Einklang seine Bewunderung für die Schnitter, die Knoblauch vertragen; hier aber hält er es plötzlich für möglich, daß das Kraut seine schlimme Wirkung durch Zutaten erhalten hat! – *an* müßte eine Frage einführen, deren Inhalt den der voraufgehenden ausschließt. Das ist hier aber nicht der Fall. Denn auch dem, was Canidia gekocht hatte, konnte recht wohl Vipernblut zugesetzt sein. — **11 f.** Um seinem Ingrimm über das vom Knoblauch über ihn gebrachte Unheil Luft zu machen, rühmt Horaz einen Fall hervorragend wohltätiger Wirkung des Krautes! Und um anschaulich zu machen, eine wie furchtbar brennende Kraft es hat, beruft er sich auf einen Fall, in dem es gegen furchtbaren Brand sicher geschützt hat! — *mirata est ducem, perunxit Jasonem* würde angemessener erscheinen, wenn die beiden Objecte auf zwei verschiedene Personen zu beziehen wären. — **13.** *paelicem* paßt nicht auf die rechtmäßige Ehefrau. — **15 f.** Die Sonnenhitze Apuliens bildet nach dem Brande, der die Creusa tötete, einen übeln Antiklimax. — **17 f.** Der hier gedachte Vorgang, insofern dem V. 13 f. angeführten ganz gleichartig, mußte diesem unmittelbar angeschlossen werden. — **19—22.** Stellte sich Horaz den Fall vor, daß ein Freund ebenfalls Knoblauch äße, so mußte er annehmen, daß auch bei jenem ein qualvolles leibliches Befinden die Folge sein werde. Statt dessen stellt er ihm lediglich ein unliebsames Verhalten seines Mädchens in Aussicht. — Der Übergang von seinem eigenen Falle zu dem des Freundes hätte nicht *at,* sondern *tu*

erfordert. — Da Mäcenas der Freund ist, so sind die Worte sehr unziemlich. Es ist unziemlich, daß Horaz öffentlich von einer Liebschaft des hochgestellten und mächtigen Mannes spricht, unziemlich, daß er zu seiner Charakteristik sich des Prädicates *iocosus* bedient, unziemlich, daß er ihm eine unfreundliche Aufnahme wünscht. — Daß jemand nach Knoblauch riecht, dazu reicht nicht aus, daß er seinen Genuß begehrt hat *(concupiveris)*.

4.

1. Trotz der verglichenen Homerstelle ist es nicht wahrscheinlich, daß Horaz so gesprochen hat. Zwietracht gibt es nur zwischen solchen, die einander einigermaßen gewachsen sind, also nicht zwischen Wolf und Lamm. — **5.** Diese Worte sind dadurch befremdlich, daß nach ihnen der Angeredete das erstrebte Ansehen nicht von seinem Gelde, sondern von seinem stolzen Gebahren erhofft hat. — Das durch *ambules* gezeichnete Schreiten auf der Straße kehrt sofort wieder in V. 7. Das ermüdet einerseits die Fantasie und scheint andrerseits zu melden, daß das Protzen des Betreffenden immer nur auf der Straße stattgefunden habe. — **9 f.** Das *vertere ora* ist noch nicht in befriedigender Weise erklärt worden. Diejenigen, welche sich die Sache so vorstellen, daß die Passanten von dem Emporkömmling ihren Blick abgewendet haben, übersehen, daß dann die Entrüstung *(indignatio)* keineswegs eine *liberrima*, d. h. eine ganz unverhaltene gewesen sein würde. — **11 f.** Der *praeco* hatte nur den Befehl zur Auspeitschung zu überbringen. Demgemäß konnte er wohl der Überbringung dieses Befehls, wenn sie sich wiederholte, überdrüssig werden, nicht aber, was *sectus* besagt, der Auspeitschung selber; diese konnte nur dem Büttel zu viel werden. — **14.** Kürze im Anfang des Dimeters hier u. V. 16. — **15 f.** *sedilibus* statt *in sedilibus*. — *Othone contempto:* Wenn der Emporkömmling auf den bezeichneten Sitzen Platz nahm, machte er Gebrauch von einem Rechte, das ihm durch Otho zuteil geworden war. Eine Verachtung des Otho würde er dadurch bewiesen haben, daß er von diesem Rechte nicht Gebrauch gemacht hätte. — *sedet* an sich ziemlich matt (anders z. B. *se iactat*) und ärmlich nach *sedilibus*.

— **17—20.** *quid attinet* drückt den Zweifel an der Möglichkeit des Erfolges aus. Aber dieser Zweifel ist durch den Umstand, daß sich unter den Unterbefehlshabern ein minderwertiger befand, nicht begründet. — *ora rostrata:* Die *ora* sind nicht mit Schnäbeln versehen, sondern sie sind selbst solche. — Da neben den *oribus* durch *navium* die Schiffe selbst bezeichnet sind, so sieht man nicht ein, mit welchem Rechte das *duci* nicht vielmehr von den Schiffen selbst als von einem ihrer Teile prädiciert wird. Verständiger werden die Worte durch Peerlcamp, der statt *ora aere* und statt *pondere pondera* schreibt. Aber auch so befriedigt nicht alles. *aere rostrata* ist ein etwas seltsamer Ausdruck, und es ist wenig sinnreich, daß die Charakteristik, die die Schnäbel der Schiffe und die Schiffe selbst erhalten, beiderseits das Gewicht betrifft. — *hoc hoc tribuno militum:* Es ist kaum glaublich, daß schon in jener Zeit ein Freigelassener mit einer Vergangenheit, wie sie in diesem Gedichte geschildert ist, hätte Militärtribun werden können.

5.

1 f. Dieser Ausruf würde verständlicher sein, wenn wir darin entweder eine Anrufung der Götter sehen könnten, in welchem Falle es statt *regit* heißen müßte *regis, quidquid* aber zu wenig ehrerbietig wäre, oder als Beschwörung der Weiber auffassen dürften, was durch das Fehlen von *per* erschwert wird. — Auffallend ist *in caelo;* denn die Götter üben ihre Herrschaft über die Länder und Menschen keineswegs bloß im Himmel aus. — **3 f.** Die Cäsur unregelmäßig. — *iste* sonst nicht in Oden und Epoden. — *trux in aliquem* ungewöhnlich. — **7 f.** Es ist nicht wahrscheinlich, daß Canidia ihr Opfer einem Hause entnommen hatte, das seine Kinder mit purpurgestreifter Toga bekleidete. — *inane:* Der Knabe will durch den Hinweis auf den Purpurstreifen Eindruck machen und setzt dessen Bedeutung selbst herab. — Kürze im Anfang des Dimeters 8. 10. 18. 28. 30. 34. 38. 42. 44. 60. 62. 72. 82. 96. 100. *improbaturum.* Als zukünftig konnte eher die Strafe des Jupiter als seine Mißbilligung in Anspruch genommen werden. – Auf eine *belua* kann gezielt sein, ohne daß sie davon etwas gemerkt hat: sicher gereizt ist sie erst, wenn man

ihr wehe getan hat. — **11 f.** Auffallend das Zittern des Gesichtes; häufiger ist das Zittern des Rumpfes und der Glieder. — Der Knabe bleibt stehen, nachdem er seine Klagen vorgebracht hat; natürlicher wäre er stehen geblieben, um sie vorzubringen. — Daß er stehen bleibt, erscheint als seine selbständige Handlung, während sicherlich sowohl dieses wie sein Vorwärtsschreiten lediglich von den Weibern bestimmt wurde. — *Ut constitit, Canidia iubet* klingt, als hätte Canidia für ihre Operationen darauf gewartet, daß es dem Knaben gefiele stehen zu bleiben. — Unter *insignibus* denkt man sich eine *bulla,* die als Amulet dienen sollte; aber gerade wegen dieses ihres Zweckes konnte die *bulla* schwerlich als *insigne* bezeichnet werden; die Stelle *Cic. Verr. II* 1,152, wo eine solche *bulla* als *insigne fortunae* bezeichnet wird, paßt nicht hierher. Sodann aber sieht man nicht ein, warum man den Knaben während seines Schreitens geplündert und damit nicht gewartet hat, bis er still stand, wo man es doch bequemer gehabt haben würde. — **16.** *crines et incomptum caput* sehr verschroben statt *crines incomptos!* — **17.** *iubet:* Wem befiehlt sie dies? Die Geschäfte der beiden Genossinnen Sagana und Veja sind andere und werden durch *at* V. 25 zu denen der Canidia in Gegensatz gestellt. Daß es aber noch eine dritte Genossin gegeben hätte, erscheint nach dem V. 43 Gesagten nur als möglich. — **18.** *iubet.* Sollte in diesem Gliede die Anaphora stehen, so wäre es concinner gewesen, sie auch auf die folgenden Glieder auszudehnen. — **19.** Dies wird am ungezwungensten so verstanden, daß *turpis ranae* bloß von *ova* abhängig gedacht wird; dann vermißt man die Angabe des Tieres, von dem das Blut herrührte. — **20.** Wenn ein Vogel mit Vorliebe nachts umherfliegt, so wird mit größerem Rechte sein Umherfliegen als er selbst als nächtlich bezeichnet. — **24.** *aduri:* Wahrscheinlich sollen die aufgeführten Dinge verbrannt und nicht bloß angesengt werden. — Colchisch können die Flammen nur durch entsprechendes Brennmaterial werden. Als solches aber wird man kein anderes als die aufgezählten Dinge verstehen können. Dann aber wird von diesen Dingen gesagt, daß sie Flammen überliefert werden, die erst durch sie entstehen sollen. — **25.** *per totam domum:* Bald wird berichtet, daß ein tiefes Loch gegraben wird. Dieses Umstandes wegen ist es nicht recht glaublich, daß

der Schauplatz der hier berichteten Vorgänge das Innere eines Hauses gewesen ist. Noch weniger aber verstehen wir, warum das ganze Haus besprengt wurde. — **27 f.** Hiernach müßte der Seeigel Haare haben; er hat aber keine. — **29.** Hier ist die übliche Auffassung von *conscientia* zu berichtigen. Das Wort kann das Bewußtsein begangener Verfehlungen bedeuten, nicht aber die innere Stimme, die vor noch nicht begangenen warnt. Veja ist dadurch *abacta nulla conscientia,* daß sie von Canidia bei keinem frevelhaften Unternehmen von der Mitwissenschaft ausgeschlossen wird. — **33 f.** *die* im Widerspruch mit V. 51, aus dem sich ergibt, daß das Geschilderte nachts geschehen ist, eine Zeit, die für dergleichen Geschäfte überhaupt gewählt zu werden pflegte. Vgl. namentlich S. I 8. — *inemori* Hapaxeiremenon. — *inemori spectaculo* statt *mori in spectaculo occupatum* ungewöhnlicher Ausdruck. Auch konnten die Weiber nicht hoffen, daß der Knabe so schnell an Hunger sterben werde. Sein Tod sollte gewiß auf andere Weise herbeigeführt werden. — Die drei Verba *ingemere, infodere* und *inemori,* die sich auf dem kleinen Raume der Verse 31—34 befinden, sind sämtlich Composita mit *in,* und sämtlich sind sie mit Bezeichnung eines Zieles verbunden. — **35 f.** *quantum* besagt, daß das Hervorragen des Gesichtes eingeschränkt gedacht werden soll, daß also nicht das ganze Gesicht aus der Grube hervorgeragt hat. Hiermit im Widerspruch stehen die verglichenen Schwimmer; denn diese ragen oft mit dem ganzen Gesichte aus dem Wasser hervor, und durch den allerdings sonderbaren Ausdruck *mento suspenso* wird das ausdrücklich bestätigt. — Die ganze Stelle leidet an ungeschickter Breite, da offenbar nichts weiter gesagt werden sollte als: *cum tantum promineret quantum ex aqua nantes.* — **37 f.** Unregelmäßige Cäsur hinter *medulla et.* — Mark und Leber können leichter Teile des Inhaltes eines Bechers als den Becher selbst abgeben. — **39.** Auch hier ist die übliche Auffassung zu berichtigen. *Interminato cibo* versteht man als die unter Drohungen verbotene Speise. Aber selbstverständlich war es dem Knaben unmöglich gemacht, sich der Speise zu bemächtigen, sodaß zu Drohungen keinerlei Anlaß war. *interminatus* ist aus *in* und *terminatus* zusammengesetzt, und *cibus interminatus* bedeutet die ihres Zieles, nämlich des

Verspeistwerdens beraubte Speise, „Schaugericht“. — **41—46**. Wie man in Neapel und den umliegenden Ortschaften dazu gekommen ist, sich so stark für die Ariminenserin Folia zu interessieren, und was Horaz veranlaßt hat, dort Geschehnisse festzustellen, deren Schauplatz Rom oder seine nächste Umgebung gewesen war, bleibt völlig dunkel. — Wenn als Eigentümlichkeit der Folia figuriert, daß sie die Gestirne vom Himmel herunterzaubert, so ist das nicht im Einklange mit 17,78, wo auch Canidia diese Kunst für sich in Anspruch nimmt. — Die Verse 45 f. würden sich sicherlich besser an V. 42 als an 44 angeschlossen haben. — In V. 45 unregelmäßige Cäsur. — **47.** *hic* müßte auf die Zeit der letzten der vorher berichteten Handlungen gehen. Das wäre das Graben der Gruben. Aber der bezügliche Bericht liegt für *hic* ziemlich weit zurück. Verständlicher würde die Erzählung auf Canidia mit folgenden Worten zurückgekommen sein: *Canidia ipsa igne incenso quid dixit?* — **49.** *quid dixit aut quid tacuit?* Hiernach müßte man annehmen, daß ein Teil der im Folgenden berichteten Worte der Canidia von ihr bloß gedacht worden ist. Aber wodurch hat dann Horaz von diesem Teile Kenntnis erhalten? Und welcher Teil läßt sich mit Grund als der betreffende auffassen? — **51**. Wenn gesagt wäre, daß Diana die Geräuschlosigkeit liebt und benutzt, so könnte man das verstehen, inwiefern sie *regit silentium,* ist dunkel. Auch L. Müller ist durch den Ausdruck befremdet. — Der Relativsatz begründet die Anrufung der Diana. Aber auch die Nacht wird angerufen: warum wird nicht auch ihre Anrufung begründet? Man darf nämlich den Relativsatz nicht gleichzeitig auf die Nacht beziehen; denn durch *adeste* und *vertite* V. 53 f. bezeugt der Dichter, daß, wo er beide Gottheiten meint, er den Plural für nötig gehalten hat, während *regis* im Singular steht. — Mit der Geräuschlosigkeit, die Canidia für notwendig zu halten scheint, sind nicht im Einklange die vielen Worte, die sie selbst spricht, ebenso wenig das V. 58 gedachte Hundegebell, vorausgesetzt, daß man mit Kießling annimmt, daß es die Ankunft des Varus ankündigen soll und folglich in der Nähe erklingen muß. — **53 f.** Welches sind die feindlichen Häuser, gegen welche der Zorn der Göttinnen angerufen wird? Das Haus des Varus kann nicht gemeint sein. Denn wenn dieser der Canidia untreu geworden war, so ist doch Untreue und Feindseligkeit zweierlei,

und die Göttinnen sollen nicht bei der Bestrafung des Ungetreuen, sondern bei der Zurückgewinnung seiner Liebe helfen. Aber auch das Haus der mächtigeren Zauberin, die den Varus der Canidia abwendig gemacht hat, kann nicht verstanden werden. Denn auf diese verfällt Canidia erst, als sie V. 71 von ihr spricht. — **57—66.** Mit den Worten *quid accidit?* V. 61 ff. gibt Canidia ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß Varus, obwohl von ihr mit einer Zaubersalbe behandelt, sich noch nicht eingestellt hat. Das nötigt uns einerseits zu unserm Erstaunen zu dem Schlusse, daß die Göttinnen nicht zur Unterstützung des neuen Werkes, dem der Knabe zum Opfer fallen sollte, sondern zur Sicherung der Wirkung einer schon angewandten Salbe angerufen worden sind. Andrerseits ist auffallend, daß Canidia den Besuch des Liebhabers in einem Augenblicke erwartet, wo sie anderweitig stark in Anspruch genommen ist, und wo jener sie in Gesellschaft von Genossinnen antreffen müßte. Endlich begreift man nicht, daß es ihr so sehr am Herzen liegt, einen Alten in ihre Netze zu bringen, dessen Verbuhltheit jedermann lächerlich ist *(quod omnes rideant).* — Warum Canidia wünscht, daß die Hunde den Alten anbellen sollen, dürfte nach der verschiedenen Auffassung der Sache seitens der Ausleger zu urteilen nicht ganz leicht zu sagen sein. — *nardo quale nil perfectius* ist elendes Latein. — *laborare aliquid* statt *elaborare* ganz ungewöhnlich. — Um Verliebtheit zu wirken, bedient Canidia sich solcher Zaubermittel, die sie selbst *dira* (V. 61) nennt, und die der Medea zu einem Morde gedient haben. — Mit derselben Mordtat der Medea wurde der Leser schon in der 3. Epode unterhalten. Um so weniger begründet ist an dieser zweiten Stelle die vier Verse füllende Ausführlichkeit, die auch zu der leidenschaftlichen Erregtheit der Canidia wenig paßt. — *paelicem* wie 3,13 von der rechtmäßigen Gattin gesagt und auch im Ausdruck jene Stelle wiederholend. — **67.** *latere* auch V. 55. — **69 f.** *indormire alicui rei* im Sinne von *dormire incubantem alicui rei,* obwohl es von der Überlieferung auch S. I 1,71 geboten wird, von Horaz schwerlich gewagt. — Nach L. Müller bezeugt hier Canidia ihre Gewißheit, daß sie sich durch ihre Zaubermittel gegen Nebenbuhlerinnen geschützt habe. Aber wie konnte diese Gewißheit in ihr aufrecht bleiben, nachdem sie eben den Mißerfolg

jener Mittel erfahren hatte? — Das Wort *paelex* war eben erst in V. 63 gebraucht. — **71 f.** Durch *ambulat* wird uns eben derselbe Mann als schreitend dargestellt, der uns eben (V. 69) als schlafend bezeichnet war. — Canidia wird gleich sagen, daß sie über ihre Gegnerin obsiegen wird. Damit steht im Widerspruch, daß sie sie hier als ihr überlegen *(scientioris)* bezeichnet. — *carmine:* Es ist unwahrscheinlich, daß Canidia geglaubt hat, ihre Gegnerin habe sich auf die Anwendung von Zauberformeln beschränkt. — **73–76.** *potionibus recurres* nicht elegant statt *potionibus recurrere cogeris.* — *o multa fleturum caput:* Dann müßte Canidia vorhaben, den wiedergewonnenen Liebhaber unerhört zu lassen, eine Absicht, von der übrigens keine Spur vorliegt, und die man sich kaum erklären könnte. — *multa* statt *multum* gegen den Sprachgebrauch. — Einen viel Weinenden als einen viel weinenden Kopf zu bezeichnen, ist seltsam und findet in den vermeintlichen Parallelstellen keineswegs seine Rechtfertigung. — *nec redibit mens tua* versteht L. Müller von dem unwiederbringlichen Verluste des Verstandes; dann würde sich Canidia bemühen, von einem *amens* geliebt zu werden. — *redibit vocibus* ebenso wenig elegant wie das obige *recurret potionibus.* — **77 f.** *maius poculum* führt zu einer andern Vorstellung als *acrius poculum.* — *poculum* auch V. 38. — Man kann kaum umhin, *poculum* nicht bloß von *infundam* abhängig zu denken, sondern es auch zu *fastidienti* zu ergänzen. Dann wäre Canidia, was unwahrscheinlich ist, entschlossen gewesen, gegen Varus Gewalt zu gebrauchen. — Wenn Varus *flagrat,* so muß ihn auch Feuer, gleichviel ob eigentlich oder uneigentlich so genanntes, erfaßt haben. Dann aber kann in Gegensatz zu seinem *flagrare* das *flagrare* des Pechs nicht durch *ignibus* gekennzeichnet werden. — *atris* kann hier, wo nicht von Leichenverbrennung die Rede ist, kaum anders erklärt werden als durch Vorstellung von starkem das Feuer verdunkelndem Rauche, wodurch es im Widerspruch mit dem Zusammenhange als weniger heftig erscheinen würde. — *amor* schon V. 38. — **83 f.** Nicht angemessen werden die zu Anfang berichteten sehr nachdrücklichen Beschwörungen des Knaben als *verba mollia* bezeichnet. — *lenire*: der Infinitivus historicus sonst nirgends in den Oden und Epoden. — *impius* schon V. 13. — **85.** Daß der Knabe in Verlegenheit

gewesen wäre, wie er anheben müsse, ist bei dem Zorne, von dem wir ihn jetzt entbrannt uns vorzustellen haben, nicht glaublich und wird durch seine Worte selbst keineswegs bestätigt. — *rumpere silentium ab aliqua re* ist kein Latein. — *silentium* schon V. 51. — **86.** *misit preces.* Kräftiger wäre wohl *fudit.* — **87 f.** Diese Worte sind bis jetzt weder durch Auslegung noch Conjectur befriedigend geworden. Zu beachten ist namentlich auch das seltsame *convertere humanam vicem. venenum* kam schon zweimal, V. 22 und 62 vor. — **89.** In einem und demselben Verse ist *dirae* als Verwünschungen und *dirus* in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht. — Da *detestatio* nach *diris* ein neues Wort ist, müßte es auch etwas neues bedeuten; das ist jedoch bekanntlich nicht der Fall. — Damit eine Verwünschung eine sichere Wirkung erziele, muß sie nicht *dira,* sondern verdient sein. — *dirus* schon V. 61. — Mit *diris agam* kündigt der Knabe seine Verwünschungen als zukünftige an. Wann gedenkt er zu ihnen zu schreiten? Er weiß, daß er nicht viel Zeit hat; sein nahes Ende steht ihm vor Augen. — **91.** *quin:* Das Folgende ergibt sich nicht schlechthin als Steigerung des Voraufgegangenen. — *ubi exspiravero.* Hiernach hätte der Knabe vor, sofort nach Eintritt seines Todes die Nachtruhe seiner Henkerinnen zu stören, und doch konnte er das nicht eher als bis sich jene der Nachtruhe hingegeben hatten. — *iussus.* Hätte er, weil es ihm befohlen war, sterben müssen, so hätte er Selbstmord üben müssen. Nicht von dem Befehle der Weiber erwartete er seinen Tod, sondern von ihrer Hand. — **92.** Seine Drohung, den Weibern als Furor zu erscheinen, kann der Knabe kaum anders gemeint haben als so, daß sie von *furor* erfüllt werden sollen. Aber dann würden sie nicht unfehlbar schwer zu leiden haben. Man vergleiche den *furor* der Cleopatra C. I 37 und das *recepto dulce mihi furere est amico* C. II 7. — **93.** *petere* von feindlichem Angriff schon V. 10 und wiederum V. 97. — Mit dem *petere,* insofern es fehlschlagen kann, ist es hier so wenig wie V. 10 getan. — **95 f.** *somnos auferam* hat zur Voraussetzung, daß der Schlaf sich eingefunden hatte. Dies hatte also das Gespenst, obwohl *assidens praecordiis,* nicht verhindert. — **97 f.** *vos* an der Spitze, als ob der Knabe die Angeredeten im Gegensatze zu andern auffassen könnte, mit denen er sich vorher beschäftigt hatte. —

vicatim: Hiernach stellt sich der Knabe ohne Grund vor, daß immer nur zn einem und demselben Stadtviertel Gehörige sich zur Steinigung zusammentun würden. — *obscaenas.* Dies Epitheton besagt in Erwägung der Erfahrung, die der Knabe gerade damals mit den Weibern machte, viel zu wenig. **91 f.** *insepulta membra* kakophonisch. — *differant* setzt voraus, daß die Glieder schon vom Rumpfe abgelöst sind. Wahrscheinlicher hofft der Knabe zuvörderst, daß die Leichname zerrissen werden. — *Esquilinae alites* mit seltenem Hiatus. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Knabe sich die Leichen auf dem Esquilin gedacht hat. Einerseits wird es dort schwerlich Wölfe gegeben haben, wie denn auch S. I 8 Priapus von solchen nicht spricht. Andrerseits stimmt *insepulta* nicht damit; denn auf dem Esquilin wurden die Leichen beerdigt. — **101 f.** Die Ergießungen des Zornes erhalten einen ganz unangemessenen Abschluß durch eine Wehklage. — Das Mitgefühl, das der Dichter sicher für den Knaben hat erregen wollen, wird unfehlbar sehr herabgestimmt, wenn man sieht, daß jener pietätslos genug ist, darüber zu jammern, daß seine Eltern nicht mit ihm gleichzeitig sterben müssen. Außerdem steht dies Jammern in gröblichem Widerspruch zu dem Troste, den er darin findet, daß seine Eltern Augenzeugen der die Weiber treffenden Strafen sein werden. Denn dies war dadurch bedingt, daß sie ihn überlebten.

6.

1 f. In dieser metaphorischen Ausdrucksweise entsteht durch *hospites* Verlegenheit. Wenn L. Müller sich unter den so Bezeichneten in Rom weilende Fremdlinge denkt, die durch die Rabbulisterei des Angeredeten zu leiden hatten, so wird diese Ansicht schwerlich viel Anklang finden. — **3 f.** Wollte Horaz den Angeredeten wegen der ihm gegenüber beanstandeten Drohungen verhöhnen, so durfte er sie nicht *inanes* nennen. Denn leerer Drohungen sich zu enthalten ist gerechtfertigt. — Die Drohungen werden mit Unrecht als *inanes* bezeichnet, da, wie der folgende Vers zeigt, von ihnen aus auch zum Angriff geschritten wurde. — *si potes* läßt es zweifelhaft erscheinen, daß der Angeredete imstande ist, gegen Horaz Drohungen zu gebrauchen; aber zu

Drohungen kann nicht leicht jemand zu schwach sein. Wäre es aber der Angeredete dennoch, so würde auch dies geeignet sein, sein Verhalten zu rechtfertigen. — *remordere* kommt in der hier erforderlichen Bedeutung sonst nicht vor. — **5—10.** Es ist befremdlich, daß der Dichter, nachdem er es nahegelegt hatte, ihn als Wolf aufzufassen, sich jetzt darin gefällt, sich als Hund zu zeichnen, worin er soweit geht, daß er sich sogar die bei der Verfolgung des wilden Tieres emporgerichteten Ohren des Hundes aneignet. Hinzu kommt aber, daß er auf diese Weise der Bezeichnung des Gegners als Hund viel von ihrem Stachel nimmt. — Nach *Molossus* unregelmäßige Cäsur. — Warum in *agam* und *odoraris* (V. 10) die Tempora verschieden sind, ist nicht klar. — *quaecumque praecedet fera.* Es soll ein mutiger Hund gemalt werden; aber zur Verfolgung eines Tieres, das vor ihm wegläuft, hat der Hund nicht viel Mut nötig. — *nemus:* Aus V. 6 ergibt sich, daß ein Hirtenhund zu verstehen ist; ein solcher aber hat nicht vorzugsweise im Walde seine Schuldigkeit zu tun. — Die Kürze im Anfang des Dimeters hier und V. 12 und 16. — Da das in V. 9 f. Gesagte den angeredeten Hund als minderwertig erscheinen lassen will, so hätte man erwarten dürfen, daß es mit dem in V. 1 f. ausgesprochenen Tadel verbunden worden wäre. — **11 ff.** *cave cave* weist auffallende Prosodie auf. — Dem Obigen zufolge konnte Horaz gewiß sein, daß der Angeredete keinen Angriff auf ihn wagen würde; man sieht daher nicht ein, weshalb er ihn vor einem solchen warnt. — Diese Warnung ist gleichzeitig im Widerspruch mit V. 3 f., wo Horaz zu dem Angriff auffordert. — *asper* bezeichnet eine Eigenschaft, die nur das, was berührt wird, zeigen kann, und die demgemäß zu bewähren nicht Sache des Angreifenden, sondern des Angegriffenen ist. So z. B. C. III 2, 10. — Wir begegnen hier der dritten Metamorphose des Horaz. Aus dem Hunde wird jetzt ein Stier. — *parata.* Hiernach müßten die Hörner auch n i c h t bereit sein können, eine Vorstellung, die schwierig sein dürfte. — **13 f.** *qualis* schon V. 5. — *acer hostis* fällt sehr ab nach *spretus infido gener,* insofern es, statt wie letzteres den Beweggrund der Feindschaft zu berühren, lediglich von der Feindschaft selbst spricht, die bei einem Manne, der mit einem grimmig angreifenden Stier verglichen wird, selbstverständlich war. — *Bupalo* kann man füglich

nur von *hostis* abhängig denken; dann aber wäre *Bupali* dem Sprachgebrauche angemessener gewesen. — **15.** *atro* veranlaßt die Vorstellung eines schadhaften Zahnes, der demgemäß, was in den Zusammenhang nicht paßt, weniger als andere imstande ist wehe zu tun. — *petere* bezeichnet nicht das hier erforderliche Wehetun selber, sondern nur die diesbezügliche Absicht. — **16.** Verbindet man *inultus* mit *flebo,* so findet Horaz seine Ähnlichkeit mit dem Knaben im Weinen an sich, während doch auch oft genug Erwachsene weinen. Verbindet man es mit *puer,* so setzt der Gedanke fälschlich voraus, daß die Knaben nicht über das ihnen widerfahrene Leid selbst, sondern darüber zu weinen pflegen, daß es ungestraft bleibt.

7.

1 f. Die Auffassung von *quo quo* als Anadiplosis ist dadurch erschwert, daß man gewohnt ist, *quoquo* als ein Wort zu verstehen. — *aptari* würde angemessen sein, wenn man das *subligare enses lateri* denken dürfte; aber die Rechte (*dexteris)* ist den Schwertern gegenüber einfach nehmend. — *conditi* besagt unverständiger Weise, daß das *aptari* mit den Schwertern vorgenommen werden soll, ohne daß sie aus der Scheide gezogen sind. Die Erklärung *qui modo conditi erant* kann vor dem Sprachgebrauche nicht bestehen. — **7.** Ebenso wenig wie die Schwerter, wenn sie ihrem Zweck entsprechend in die Hand genommen werden, *conditi* bleiben, kann der Britanner in dem Augenblicke, wo er im Triumphe aufgeführt wird, als *intactus* in Anspruch genommen werden. Könnte das Wort aber dennoch heißen *qui hucusque intactus fuit,* so würde dies in auffälliger Weise Cäsars Feldzug ignorieren. — **10 f.** *dextera* ärmliche Wiederholung eines in V. 1 gebrauchten Wortes. Auch wird man kaum von der rechten Hand einer Stadt reden dürfen. — **11 f.** *fuit* müßte als Perfectum gnomicum aufgefaßt werden, ein Sprachgebrauch, der Horaz fremd gewesen sein dürfte. — *nunquam nisi in dispar.* Daß *dispar* für *dispares* gesetzt ist, wird durch die vermeintlichen analogen Stellen nicht gerechtfertigt. Statt *nunquam nisi* muß *nullos nisi* angemessener erscheinen. — **13 f.** Die hier aufgeworfene Frage ist sehr dunkel. Unter *vis acrior* denkt man sich göttliche Gewalt. Aber es liegt auf der Hand,

daß manche menschliche Gewalt diese Bezeichnung nicht minder verdienen würde. *culpa* kann man, da von Romulus noch nicht die Rede gewesen ist, nur als die eigene Schuld der Angeredeten auffassen. Dann aber wundert man sich, daß die Schuld oder genauer das Bewußtsein der Schuld sein Subject hier nicht dazu antreibt, die Schuld zu sühnen, sondern durch neue Versündigung zu vergrößern. Geschah das aber dennoch, so war das *furor*, und durfte als solcher dem *furor*, der hier ansdrücklich genannt ist, nicht (durch *an*) entgegengesetzt werden. — **14—16**. Bis hierher durfte man meinen, daß Horaz die Darstellung, nach welcher er sich den Angeredeten gegenüber befindet, als Fiction angesehen wissen wolle. Wenn er dagegen hier von den Angeredeten eine Antwort verlangt und die Wirkung schildert, die seine Worte auf sie ausüben, so kann man nicht umhin anzunehmen, daß er den Bericht eines tatsächlichen Vorgangs gedacht wissen will. Dann aber könnte man ihm nicht den Vorwurf einer törichten Waghalsigkeit ersparen. Denn von einer blutdürstigen Schar, die er, ohne irgend welchen Beruf dazu zu haben, zur Rede stellte, hatte er nichts mit größerer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, als daß sie ihn seine Anmaßung schwer würde büßen lassen. Und ebenso wenig versteht man die Art und Weise, in der sich die zur Rede Gestellten verhalten. Einerseits unterlassen sie, was nach dem eben Bemerkten von ihnen zu erwarten war. Andrerseits sind sie im Innersten betroffen. Um dies zu begreifen, müßte man annehmen dürfen, daß sie sich für ihr frevelhaftes Beginnen verantwortiich gefühlt hätten. Dies ist jedoch nach dem Folgenden nicht der Fall. Denn dort sieht man, daß ihre Handlungsweise vom Fatum bestimmt wird, welches an ihnen die Schuld des Romulus heimsucht. — **17.** *Romanos.* Dasselbe Wort V. 6. — **18.** Die Kürze im Anfang des Dimeters hier und V. 20. — V. 1 das von *scelus* abgeleitete *scelestus.* — **19 f.** In *agunt, ut fluxit* kann *ut* nur in der Bedeutung von *ex quo* aufgefaßt werden. Dies widerspricht einerseits dem Sprachgebrauche und veranlaßt andrerseits die ungeschichtliche Vorstellung, daß die Römer seit Romulus sich stets im Bürgerkriege befunden haben, was auch durch dieses Gedicht selbst widerlegt wird, insofern V. 5—10 andere Kriege, die die Römer geführt haben, erwähnt werden. — Nicht daß das

Blut des Remus zur Erde floß, war verhängnisvoll, sondern daß es gewaltsam vergossen wurde. — *sacer nepotibus cruor* kann ein Blut bedeuten, dem die Enkel Verderben bringen sollen, aber kaum ein solches, das den Enkeln Verderben bringen wird. — Während Horaz an den andern Stellen, wo er Romulus erwähnt, mit großer Verehrung von ihm spricht, klagt er ihn hier an, Rom mit einem entsetzlichen Fluche belastet zu haben. — Das Gedicht schließt, ohne eine Lösung des Fluches in Aussicht zu stellen, und Horaz erscheint als taktlos, indem er sich auf diese Weise zu der Ansicht bekennt, daß auch von Octavian und Mäcenas jene Wohltat nicht zu erwarten ist.

8.

7. Statt *Sed* hätte man *At* erwartet. **8.** Zum Vergleiche durften hier selbstverständlich nur schlaffe Euter herangezogen werden; die Euter der Stuten werden aber zur Zeit des Säugens sicherlich nicht minder straff als die anderer Säugetiere. — *quales* elender Sprachfehler. — Relativsatz ohne Verbum. — Die Kürze im Anfang des Dimeters hier und V. 14, 16 und 18. — **9 f.** *tumentibus* läßt sich leicht dem Sinne zum Trotz als Lob verstehen. — *additum.* Hiernach müßten die *femora* zu einem Teile der *surae* geworden sein. — **11 f.** Will man den concessiven Gebrauch von *esto,* der sich in Oden und Epoden sonst nicht findet, nicht schlechthin leugnen, so wird man ihn doch auf die dritte Person beschränken müssen, während hier nur die zweite verstanden werden kann. — *ducant* grammatischer Fehler statt *ducturae sint.* — **13 f.** *marita:* Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Angeredete, mochte sie nun selbst verheiratet sein oder nicht, im Putze bloß mit Ehefrauen gewetteifert hat. Durch *onusta* stellt sich, was als Vorzug erscheinen soll, als Übel dar. — **15 f.** An Stelle von *iacere,* das oft genug mit dem Begriffe der Schwäche und Verächtlichkeit verbunden vorkommt, hätte man gern ein Verbum der Bedeutung von „paradieren“ gesehen. — **17 f.** *illitterati.* Die durch dies Wort ausgedrückte Eigenschaft paßt nur auf die Person und nicht auf die *nervi.* — Meineke und L. Müller bemerken sehr richtig, daß *rigere* im vorliegenden Falle nicht die Schwäche, sondern die Stärke bedeutet. Aber gerade deswegen hätten sie nicht das erste

minus in *magis* verwandeln dürfen. Man kann nicht umhin anzunehmen, daß sie *illitterati* für *litterati* genommen haben. L. Müller: „Werden um deine Gelehrsamkeit die *nervi* steifer ...?" — Sehr auffallend wäre es, wenn der Dichter, wie man ihn zu verstehen scheint, mit den beiden Wörtern *nervi* und *fascinum* nur eins und dasselbe hätte sagen wollen. Faßt man aber, was sich sicherlich mehr empfiehlt, *nervi* auf der Seite des Weibes und bloß *fascinum* auf der Seite des Mannes auf, so ist es seitens des Dichters eine starke Zumutung, daß man im zweiten Gliede *cum nervi litterati sunt* ergänzen soll. — **19 f.** Das *fascinum* konnte *superbum* genannt werden, wie denn S. 1 2,71 von seiner *ira* die Rede ist, nicht aber, was hier unter *inguen* verstanden werden muß, die Körperstelle, die seinen Sitz bildet, welche zu einem Interesse an dem Vorgang keine Veranlassung hat. — Sollte der Gebrauch des Mundes, der hier verstanden zu werden pflegt, dem Weibe zugetraut werden können, so ist doch, auch abgesehen von dem *dens ater* V. 3, nicht wahrscheinlich, daß sich Horaz dazu bekannt hat, ihn geduldet zu haben.

9

1—4. Taktlos ist einerseits, daß Horaz den Mäcenas in betreff der Veranstaltung eines Festes zur Eile antreibt, und andrerseits, daß er seine eigene Beteiligung an dem Feste für selbstverständlich zu halten scheint. — Wenn man nach dem Wortlaut dieser Stelle sich ein künftiges Fest zu denken hat, so gerät damit in Widerspruch der Schluß des Gedichtes von V. 33 an, der uns Horaz dasselbe Ereignis, um dessen Feier es sich zu Anfang des Gedichtes handelt, bereits mit großer Hingebung feiernd zeigt. Dies wird nun so erklärt, daß Horaz, ehe er bei Mäcenas feiern kann, bei sich selbst eine Feier veranstaltet hat. Dies aber nach Erwähnung des bei Mäcenas zu erwartenden Festes dem Mäcenas mitzuteilen, wäre wiederum recht taktlos. Letzterem würde auf diese Weise bemerklich gemacht, daß Horaz bei patriotischen Festen seine Gesellschaft entbehren könne und die Annahme nahe gelegt, daß sein Fest, insofern es eine Wiederholung des von Horaz selbst veranstalteten Festes sein werde, für diesen nur einen abgeschwächten Reiz haben könne. — *Caecubum* auch V. 36. — *sic Iovi gratum.* Was ist dem Juppiter

genehm? Am nächsten liegen zwei Antworten, die beide abgeschmackt sind, 1. daß Mäcenas in einem hohen Hause wohnt, 2. daß Horaz sein Zechgenoß sein wird. — *beate:* Soll das auf den Reichtum des Mäcenas gehen? Aber sicherlich wäre diesem mit dem Preise anderer Vorzüge mehr gedient gewesen. L. Müller erklärt: „beglückt durch das freudige Ereignis“. Aber dieses Glück war ja dem Mäcenas mit allen Patrioten, u. a. mit Horaz selbst, gemeinschaftlich. — Die Kürze im Anfang des Dimeters hier und V. 36. — **5 f.** *carmen* statt *cantum.* — **7—10.** Daß der Zeitpunkt eines Festes, das fünf Jahre zurücklag, durch *nuper* bezeichnet wird, ist nicht schlechthin unbedenklich. — *actus freto* scheint sagen zu wollen, daß Pompejus nicht durch eine Schlacht, sondern durch eine Bewegung der See zur Flucht genötigt worden sei. — *actus minatus* zwei Participia Perfecti ohne Verbindung. — **11—16.** Daß mit V. 11 auf die Schlacht von Actium übergegangen wird, tritt keineswegs deutlich heraus. — Zu der Jubelstimmung, die der Dichter in diesem Gedichte zur Schau trägt, paßt es sehr schlecht, daß er die Besprechung des seinem Jubel zugrunde liegenden freudigen Ereignisses mit der Schilderung einer untilgbaren Schmach beginnt. Man darf nicht einwenden, daß man die Beseitigung des geschilderten schmachvollen Verhaltens der Soldaten als erfreuliche Frucht des Sieges verstehen soll. Denn dann hätte auch der weit größeren Früchte, die der Sieg gezeitigt hatte, gedacht werden müssen. Da das nicht geschieht, so scheint der Dichter sich dazu zu bekennen, von ihnen nichts zu wissen. Man vergleiche das, wie man meint, von Sextus Pompejus ausgesagte *minatus urbi vincla* V. 9 und die Zeichnung der abgewendeten Gefahr C. I 37. — *Romanus* und *miles* müssen zusammengehören, sind aber recht weit von einander getrennt. — *emancipatus feminae.* Man erklärt *ab Antonio;* aber dazu hätten die Soldaten Eigentum des Antonius sein müssen. — Daß der Soldat Wallmaterial heranschleppte, konnte auf Befehl der Cleopatra geschehen, nicht aber, daß er Waffen trug; diese zu tragen, dazu erwartet der Soldat niemandes Befehl. Außerdem bemerke man, daß *ferre* für die beiden Objecte in verschiedener Bedeutung gebraucht ist, insofern das *vallum* heranzuschaffen ist, die *arma* auf dem Leibe zu tragen sind. — *potest* befremdlich, da Indolenz und Schwäche vorzustellen ist. —

Die Präsensformen *fert, potest, aspicit* um so unangemessener, je mehr Veranlassung der Dichter hatte, seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß diese schimpflichen Zustände überwunden waren. — Durch die *turpitudo* seiner Placierung wurde das *conopium,* welches sicherlich sehr schmuck war, nicht selber *turpe.* — **17—20.** Da von der Schlacht nichts weiter als die beiden in diesen Versen gemeldeten Vorgänge berichtet wird und dann sofort der Sieg als erfochten figuriert, so kann man nicht umhin, sich durchaus im Widerspruch mit den historischen Zeugnissen vorzustellen, daß durch diese beiden Vorgänge der Sieg entschieden worden ist. — Faßt man *frementes* als Nominativ, so entsteht das anstößige Asyndeton *frementes carentes.* Sieht man es als Accusativ an, so hat man die Entrüstung auf der Seite der Pferde zu suchen. Wenn man die *Galli* für Galater zu halten hat, ist bei ihnen als Orientalen die Entrüstung über die einer Königin gegenüber bezeugte Unterwürfigkeit wenig wahrscheinlich. — *verterunt* bildet in den Oden und Epoden das einzige Beispiel dieser Prosodie. — *hostilium navium puppes* kann kaum anders als von der ganzen feindlichen Flotte verstanden werden, was bekanntlich mit der Geschichte wiederum durchaus nicht im Einklang ist. — Das Präsens *latent* kann nach *verterunt* nur einen zur Zeit der Abfassung dieses Gedichtes andauernden Zustand bezeichnen, was selbstverständlich abermals verkehrt ist. — *sinistrorsum* versucht in unzulänglicher Weise eine ganz bedeutungslose Orientierung. — **21 f.** Da Octavian weit entfernt war, damals schon seinen Triumph zu feiern, so konnte es Horaz auch noch nicht in den Sinn kommen, ein Triumphgeschrei zu erheben. — *tu moraris:* selbstverständlich konnte es keinen Triumph geben, ehe der Triumphator eingetroffen war; es ist darum lächerlich, wenn hier für die Verzögerung des Festes der Gott des Triumphes verantwortlich gemacht wird. — **23–26.** *reportasti.* Gab es einen Gott des Triumphes, so wird sich dieser um den Triumphator gewiß nur während des Triumphes gekümmert haben; ihn nach Rom zurückzubringen, wird er schwerlich für seine Sache gehalten haben. — Von den drei Lesarten *Africani, Africano, Africanum* dürfte die letztgenannte die beste sein. Aber auch sie ist keineswegs einwandfrei. Wenn das Grabdenkmal des Mannes in den Trümmern Carthagos be-

steht, so ist einzuwenden, daß Trümmer nicht geeignet sind, ein ehrenvolles Denkmal abzugeben. Aber noch schlimmer dürfte die Sache durch *super* werden. Es besagt, daß das Denkmal nicht aus den Trümmern selbst besteht, sondern sich oberhalb ihrer befindet, und dies sich vorzustellen wird schwierig sein. — Mochte immerhin der Sieg bei Actium hinsichtlich seiner Tragweite höher bewertet werden als die Besiegung Jugurthas und der Karthager, dem Octavian als Feldherrn vor Scipio und Marius den Vorzug zu geben hätte der Bevorzugte selbst nur als törichte oder unwahrhaftige Schmeichelei empfinden können. — **27 f.** *hostis:* V. 19 *hostilium.* — *mutavit.* Daß Antonius diesen Wechsel der Kleidung vorgenommen hatte, konnte Horaz schwerlich wissen. — *punico* statt *purpureo.* — Statt *sagum* hätte man, da vom Feldherrn die Rede ist, *paludamentum* erwartet. — **29—32.** Durch das dreifache *aut* wird festgestellt, daß von den drei gedachten Fällen notwendig einer eingetreten ist; mit welchem Rechte das geschieht, ist dunkel. Außerdem aber sieht man den Zweck dieser Feststellung nicht ein. Man hätte es leichter begriffen, wenn, was Antonius jetzt plane, für gleichgültig erklärt worden wäre. — *iturus* besagt durch seine Form als Participium Fut. befremdlicher Weise, daß Antonius damals *suis ventis* fuhr und sein Fahren *non suis ventis* später geschehen werde. — *non suis* erklärt man durch *non secundis;* aber woher wußte das Horaz? — *incerto mari* spricht wenig einleuchtend von einem Meere, dessen Identität Antonius nicht feststellen konnte. — **33—36.** *affer:* im voraufgehenden Verse *fertur.* — *huc* wegen der in *affer* steckenden Präposition überflüssig. — *vel.* Schwerlich hat es Horaz dem Belieben des Sklaven überlassen, griechische Weine oder Cäcuber zu bringen. Wahrscheinlicher ist, daß er mit jenen anfangen und ihnen, um sich vor üblen Folgen zu bewahren, diesen hat folgen lassen wollen. — *fluentem* versteht man von laxierender Wirkung. Aber daß diese bei der *nausea* besonders hervorträte, dürfte durch die Erfahrung nicht bestätigt werden. — *metire:* Die Aufforderung zum Abmessen des Weines stimmt nicht recht zu der offenbar vorliegenden Absicht recht zwanglos zu zechen. — **37 f.** *Caesaris:* dasselbe Wort V. 2. — *Caesaris rerum:* zwei Genetive, von denen der eine vom andern abhängig ist, pflegt Horaz zu meiden. — Alles Voraufgegangene konnte dar-

über nicht im Zweifel lassen, daß Horaz sich von allen Sorgen und Befürchtungen frei fühlte und gerade aus diesem Grunde zu zechen begehrte. Hier erfahren wir, daß er von Sorgen und Befürchtungen bedrückt ist!

10.

1. Daß Horaz wußte, Mävius segle unter ungünstigen Vorzeichen ab, würde glaublicher sein, wenn er gesagt hätte, wie er das ermittelt habe. Wußte er es aber, so wäre das Unheil, das er ihm bis V. 14 anwünscht, angemessener Gegenstand seines zuversichtlichen Hoffens als seines Wünschens geworden. — **2.** Da diese Worte dazu bestimmt sind, zu sagen, von welchem Schiffe die Rede ist, so hätte es statt *ferens* vielmehr *quae fert* heißen müssen. — *ferens:* dasselbe Verbum V. 6 und 11. — Die Kürze im Anfang des Dimeters hier und 14. 16. 18. 20. 24. — **3 f.** *memento ut* unlateinisch. — Die Cäsur in V. 3 unregelmäßig. — **5 f.** *inverso mari* muß man so verstehen, daß die oberen und die unteren Teile des Meeres ihre Plätze tauschen. Dies wird aber weder durch den Eurus bewerkstelligt werden können, noch erkennt man darin das geeignetste Mittel, dessen er sich bedienen kann, sei es um die Taue und Ruder zu zerreißen und zu zerbrechen *(fractos)*, sei es um sie nach verschiedenen Seiten zu tragen *(differat)*. — *fractos:* das Verbum kehrt schon V. 8 wieder. — Warum bloß der Auster direct angerufen wird und nicht auch der Eurus, wie auch gleich darauf nicht der Aquilo, ergibt sich nicht. — **7 f.** *altis montibus* statt *in a. m.* — Versteht man „auf den höchsten Punkten der Berge", so sind die Worte nicht geeignet, die Kraft des Aquilo in helles Licht zu setzen; denn solche Punkte erleichtern es den Winden den Bäumen beizukommen. Ist aber nichts weiter gesagt als „auf hohen Bergen", so darf man sich auch ganz unten gelegene Stellen der Berge vorstellen, und so wird die Höhe der letzteren ganz irrelevant. — **9 f.** Eine Nacht wird durch das Nichterscheinen der Gestirne schwarz; daher müßte man *atra* als proleptisch auffassen, was bei Horaz bedenklich sein dürfte. — Wenn, wie z. B. L. Müller mit Recht annimmt, Mävius in der Nacht, in welcher der Orion untergeht, nicht auf See war, so erscheint Horaz hier sehr harmlos, indem er keiner andern Nacht als der bezeichneten

eine gefährliche Beschaffenheit wünscht! — **13 f.** *impiam Aiacis ratem* sehr kühne und nicht gefällige Enallage statt *impii Aiacis ratem.* — **15.** Hier und in den folgenden Versen bis V. 20 zeigt sich Horaz gewiß, daß die Übel, von denen er spricht, den Mävius erwarten. Dies ist im Einklang mit dem oben berührten Eingang des Gedichtes, aber im Widerspruch mit den voraufgegangenen Wünschen. Denn diese hatten als solche die Ungewißheit des Horaz zur Voraussetzung. — Wenn Mävius, nachdem von ihm in der dritten Person gesprochen war, jetzt angeredet wird, so hätte die Anrede nunmehr beibehalten werden müssen; aber V. 22 tritt mit *iuverit* wieder die dritte Person ein. — *navitis tuis.* Dadurch, daß die Schiffer das Schiff, auf dem sich Mävius befindet, bedienen, werden sie noch nicht seine Schiffer. — **16.** Statt *tibique* hätte es nach *tuis* genauer geheißen *tibique ipsi.* — **17.** Soll durch *illa* die *eiulatio* als eine erfahrungsmäßig bei Mävius oder bei den Menschen im allgemeinen eintretende bezeichnet werden? Im zweiten Falle würde Horaz durch Entschuldigung des Mävius aus seiner Rolle fallen. — *preces ad Iovem* statt *preces ad Iovem conversae.* — **19 f.** Sollte der Kiel zerbrochen werden, so war dazu erforderlich, daß er, am wahrscheinlichsten an der Küste, im Grunde stecken blieb. Von einem solchen Vorgange ist in den überlieferten Worten keine Spur. — *Noto* betreffend ist ungewiß, ob es als Ablativ oder Dativ aufzufassen ist. — **21—24.** *litore* statt *in litore.* — *curvo litore* muß, wie C. IV 5, 14, wo sicher eine Bucht zu denken ist, von einer solchen verstanden werden, ohne daß man sieht, was dem Dichter dafür Sicherheit gibt, daß das betreffende Schiff in einer solchen stranden werde. — Ebenso wenig Grund hatte er zu der Annahme, daß der Leichnam lang ausgestreckt *(porrecta)* liegen werde.

11.

1—4. *sicut antea* kann recht wohl in einem dem herkömmlich angenommenen entgegengesetzen Sinne aufgefaßt werden: „Das Dichten macht mir jetzt ebenso wenig wie früher Freude". — Daß Horaz früher am Dichten mehr Freude gehabt hat, wird nicht dadurch glaublich, daß er seine jetzige Unlust zu dieser Beschäftigung auf seine Verliebtheit zurückführt. Denn daß er

diesen Zustand als einen solchen aufgefaßt wissen will, in dem er sich auch früher stets befunden hat, ergibt das Folgende unzweifelhaft. Insbesondere müßte seine Leidenschaft für Inachia seiner dichterischen Productivität hinderlich gewesen sein. — Da durch das zweite *amore* das erste wiederholt wird, so müßte es unbedingt auch mit diesem dieselbe Bedeutung haben. Das ist jedoch nicht der Fall. An der ersten Stelle folgt aus *gravi,* daß eine Gemütsbewegung des Horaz gemeint ist, an der zweiten liegt eine die Menschen beherrschende Macht vor. Im Deutschen wird der Unterschied dadurch anschaulich, daß an der ersten Stelle der unbestimmte, an der zweiten der bestimmte Artikel zu setzen ist. — *me expetit urere* ist kein Latein. — Mit der *mollitia* von Knaben wird die Fantasie V. 24 zum zweiten Male beschäftigt. — **5 f.** Hiernach wurde Horaz bereits vor zwei Jahren (nach der irrtümlichen Meinung von L. Müller sogar vor drei Jahren) von dem Banne der Inachia frei. Von den Liebesverhältnissen, die ihn sodann gefesselt haben, erfahren wir kein anderes als das gegenwärtige zu dem Knaben Lyciscus. Von diesem aber dürfen wir nicht annehmen, daß es dem zu Inachia unmittelbar gefolgt ist. Einerseits behielt ein *puer delicatus* als solcher schwerlich auch nur zwei Jahre hindurch seinen Reiz. Andrerseits kann man V. 23 f. *nunc tenet* kaum anders als von einem erst kürzlich entstandenen Verhältnis verstehen, und man hätte dafür in jenem Falle vielmehr *deinde me cepit* oder ähnliches erwarten müssen. Wenn man nun schon durch dieses Schweigen von andern Verhältnissen zu der Meinung veranlaßt wird, daß es solche nicht gegeben hat, so wird diese Meinung in hohem Grade noch durch die Lebhaftigkeit begünstigt, mit der man Horaz sich in die Erinnerung an das Verhältnis zu Inachia verlieren sieht, eine Lebhaftigkeit, die kaum begreiflich wäre, wenn inzwischen das Herz des Dichters von anderweitiger Liebe entzündet gewesen wäre. Hat aber Horaz ziemlich zwei Jahre lang keine Liebschaft gehabt, so hat man allen Grund sich über seine Behauptung (V. 3 f.) zu wundern, daß er mehr als jeder andere die Gewalt der Liebe an sich erfahre. — **7 f.** *nam pudet tanti mali. pudet* würde angemessener erscheinen, wenn statt *mali* gesetzt wäre *dedecoris.* Die Erinnerung an überstandene Leiden pflegt bekanntlich angenehm zu sein. *tanti*

mali kakophonisch. — *pudet.* Derselbe Affect von demselben Horaz V. 18 durch *pudor* ausgesagt. — *fui.* Da das hier Bejammerte dem vorher gemeldeten Abbruch des Verhältnisses zu Inachia vorausgegangen war, würde *fueram* klarer gewesen sein. -- **10**. *amantem* nach *amore* V. 2 und 3. – *petitus latere* gegen den Sprachgebrauch statt *petitus ex latere.* — **12**. *adplorare alicui* statt *plorare assidentem* oder *accubantem alicui* solöcistisch. — **13 f**. *irreverecundus deus* blasphemisch und im Widerspruch mit der Ehrerbietung, mit der Horaź sonst von Bacchus spricht, besonders aber mit C. I 27, 3 *verecundumque Bacchum.* — Dieselben Worte kakophonisch. — *querebar, simul promorat.* Hiernach klagte Horaz nicht sein Leid, indem es ihm auf die Lippe trat, sondern nachdem es das getan hatte; unzweifelhaft wäre *promovebat* verständiger gewesen. — *loco* ganz überflüssig. — **15—18**. *inaestuare* ungewöhnliches Wort. *si inaestuet* spricht von einem bloß möglichen Falle; der Nachsatz *desinet* setzt voraus, daß man sich hat eine Tatsache denken sollen. — Von *libera* bildet dieselbe Form desselben Wortes an derselben Versstelle V. 26 eine unschöne Wiederholung. – Als *libera* erweist sich eine Galle nicht dadurch, daß sie den Mund zum Schweigen veranlaßt. — *ingrata* müßte, um verständlich zu sein, „unnütz, wirkungslos“ heißen können, was jedoch nicht der Fall ist. — Unter *fomenta* versteht Peerlcamp die *convivia;* aber diese lassen sich nicht den Winden preisgeben. Nach der verbreitetsten Auffassung werden durch das Wort die Klagen bezeichnet. Aber *fomenta* werden mit der bewußten Absicht der Heilung angewendet, während die Klagen spontane Ergießungen des Herzens sind. — Zwischen *ingrata* und *levantia* fehlt die verbindende Partikel. — Nach der Überlieferung ist die V. 18 gemeldete Handlung erst dann zu erwarten, nachdem die Klagen *(fomenta* in der üblichen Weise aufgefaßt) aufgegeben sind. In Wirklichkeit aber ist beides, das Aufgeben der Klagen und jene Handlung gleichzeitige Wirkung des entflammten Zornes. — Als *impar* wird von Horaz ein Gegner bezeichnet, der sich als ihm überlegen erwiesen hatte! — *summotus pudor desinet certare* kann nur heißen: „Das Ehrgefühl wird zurückgedrängt werden und in Folge davon zu kämpfen aufhören“, während der Zusammenhang fordert, daß die Einstellung des Kampfes durch die Aufrüttelung

des Ehrgefühls veranlaßt erscheint. — **19—22.** *severus.* Daß man, was man im Ingrimm sagt, allen Ernstes sagt, versteht sich von selbst. — *te palam* schlechtes Latein. — *laudaveram.* Daß man *laudare auctorem, testem* sagt, daraus ergibt sich keineswegs, daß man *laudare* einfach für *dicere* gebrauchen darf. Wollte man das Wort aber in seiner eigentlichen Bedeutung auffassen, so würde Horaz abgeschmackter Weise gesagt haben, daß er jedes Mal, nachdem er seinen männlichen Entschluß vorgebracht hatte, ihn gelobt hätte. — *iussus.* Man versteht *a te.* Dann hätte der Freund für den Aufbruch des Horaz von dem Gelage nicht das Ende des Gelages für den richtigen Zeitpunkt gehalten, sondern ihn jedesmal unmittelbar *(simul)* nach der gemeldeten Declamation nach Hause geschickt. Aber der Freund wußte sicherlich, daß behufs Befreiung des Horaz von seiner Leidenschaft er gerade nachts nirgends besser als im Kreise der Kameraden aufgehoben sei. — *incerto pede.* Ein Fuß, der immer und immer wieder zu demselben Ziele gelangt, kann schwerlich als *incertus* bezeichnet werden. — *amicos.* Dasselbe Wort kehrt schon schon V. 25 wieder. — *infringere latus alicui rei* statt *infligere* seltsamer Ausdruck. — Durch das *latus* des Horaz wurde unsere Fantasie schon V. 10 beschäftigt. — *amor.* Dasselbe Wort V. 1 und **2.** — **25—28.** *queant* ohne ersichtlichen Grund statt *queunt.* — *graves.* Dasselbe Wort und zwar ebenfalls am Versschluß V. 2. — *alius ardor* trifft die Sache nicht. Der *ardor* durfte derselbe bleiben, nur sein Gegenstand sollte ein anderer werden. — *ardor puellae* statt *ardor ex amore puellae tractus* bedenklich. — *candidae:* dasselbe Wort V. 11. — Zwischen *teretis* und *renodantis* fehlt die verbindende Partikel. — Das *re* in *renodantis* setzt voraus, daß die Haare vorher in einen Knoten gebunden waren; zu welchem Zwecke konnte das so gehalten sein? — Das Participium Präs. zeichnet den Knaben nicht, wie man erwarten mußte, als ungebundenes Haar tragend, sondern es aufbindend.

12.

1. *barris:* sehr seltenes Wort. Außerdem paßt es nicht hierher, insofern es Elephanten bedeuten soll. Es würde so als

dem angeredeten Weibe geziemend ein Verkehr bezeichnet sein, der ihm wie jedem andern Weibe durch die Natur versagt war. — **3**. *nec firmo iuveni.* Dies könnte man zunächst so zu verstehen versucht sein, daß man die Kraft als die Fähigkeit auffaßte, üble Gerüche zu ertragen: „mir, der ich üblen Gerüchen gegenüber weder widerstandsfähig noch unempfänglich bin". Aber zu einem *iuvenis firmus* gehört sicherlich viel mehr als diese Art von Widerstandsfähigkeit. An und für sich betrachtet legen es die Worte *firmo iuveni* viel näher, sie auf die männliche Kraft im engeren Sinne zu beziehen. Aber der Zusammenhang weist auch diese Erklärung zurück. Hätte Horaz sich zu dieser Schwäche bekannt, so würde er 1., damit beschäftigt das Weib zu beschämen, seine eigene Beschämung betrieben haben; 2. die Erklärung seiner schwachen Leistungen aus dem ihm durch das Weib eingeflößten Widerwillen entkräftet haben; 3. etwas behauptet haben, wovon er wußte, daß das Weib es widerlegen könnte, insofern er es V. 15 sagen läßt: *„Inachiam ter nocte potes."* — **4**. *sagacius unus: unus* mit dem Comparativ gegen den Sprachgebrauch. — **5**. *polypus.* Dieser hat weder seinen Sitz unter den Achseln noch stinkt er. — **7f.** *crescit membris*: *membris* hart, mag man es als Dativ (L. Müller) oder als Ablativ auffassen. — *qui* für *quantus.* — *odor:* von den Gerüchen war schon die Rede gewesen. — **8f.** *pene soluto* versteht L. Müller als *pene prompto;* dann wäre Selbstverständliches gesagt. Faßt man aber *soluto* als *laxo, flaccido* auf, so begreift man nicht, daß es das Weib so eilig hat, sich eines für ihren Zweck unbrauchbaren Instrumentes zu bedienen. — *properat.* Befremdlich der plötzliche Übergang aus der zweiten in die dritte Person. — **9—11**. Einen *color* denkt man sich leichter als *fucans* denn als *fucatus,* und verständlicher als *stercore fucatus* würde *e stercore tractus* gewesen sein. — **12**. Das *rumpere tecta* ist eine ungeheuerliche Übertreibung. — **13**. Durch die im Vorhergehenden berichteten körperlichen Anstrengungen wird das starke Schwitzen glaubhafter erklärt als durch das hier gemeldete Sprechen. — *saevis.* Man sieht nicht, wodurch die Worte des Weibes dies Attribut verdient hätten. Denn auch die Verwünschung V. 16 *pereat male!* gilt einem andern als dem Horaz. — **14**. *ac* statt *quam* nach Comparativ ist für den Sprachgebrauch der Oden und Epoden nicht anzunehmen. —

17. *inertem* bildet zu *taurum* keinen entschiedenen Gegensatz, da es doch auch *inertes tauri* gibt. Außerdem ist die Gegenüberstellung eines Substantivs und Adjektivs nicht concinn. — **19.** *indomito:* dasselbe Wort V. 9. — Die Wortstellung verleitet unfehlbar zu dem Irrtum, daß *cuius* von *inguine* und nicht von *nervus* abhängt. — **20.** Über das überlieferte *nova* zu reden ist überflüssig. Aber auch das von Peerlcamp gesetzte *sua* befriedigt nicht. Ein Baum wird einem Berge dadurch *sua,* daß er auf ihm steht. Nicht jeder beliebige Baum jedoch wird in Folge dieses Standortes fester wurzeln als wenn er anderswo stände. — **22.** *vellera lanae* pleonastisch. — *properabantur:* dasselbe Wort V. 9. — **23 f.** Daß *foret* in den Oden und Epoden statt *esset* gebraucht wäre, ist nicht glaublich. — *aequales.* Warum hat das Weib den Geliebten bloß die Altersgenossen übertreffen lassen wollen? — *ne magis diligeret* heißt keineswegs das, was gesagt werden mußte: *ne magis diligere videretur* oder *diceretur!* — Die Worte *sua quam te* schreiben dem Weibe die Absicht zu, es dahin zu bringen, daß jede Geliebte Horaz mehr als ihren Liebhaber lieben solle! — **25 f.** Daß Horaz aufs äußerste bemüht war es zu meiden, konnte das Weib unmöglich in einem Augenblick sagen, in dem er mit ihm im intimsten Verkehr stand. — *acres:* Dasselbe Wort und ebenfalls von einem Tiere ausgesagt V. 6.

13.

2 f. *nunc . . . nunc* ist man gewohnt in dem Sinne von „bald . . . bald“ gebraucht zu finden, was hier nicht gemeint sein kann. Will man aber das einfache „jetzt“ denken, so hat das nur unter der Voraussetzung Sinn, daß die so gekennzeichneten Vorgänge im geschärften Gegensatze zu vergangenen oder zukünftigen aufgefaßt werden können, was nicht der Fall ist; außerdem kehrt *nunc* wieder V. 8. — Horaz konnte schwerlich darauf verfallen von dem Rauschen des Meeres und des Waldes zu sprechen, wenn er sich nicht mit dem Freunde an einem Orte befand, wo beides zu hören war. Dann aber wäre man über diesen Ort gern etwas näher unterrichtet worden. — Daß Horaz *silvae* dreisilbig gebraucht hat, ist trotz C. I 23, 4 nicht wahr-

scheinlich. — Der Hiatus in Threicio Aquilone, obwohl im Hexameter, immerhin eine Seltenheit. — **3 f.** Mit welchem Rechte wird das schlechte Wetter als eine nicht zu verpassende Gelegenheit in Anspruch genommen, die *senectus*, d. h. die Grämlichkeit fern zu halten? Man wird verstehen müssen, daß dies durch Zechen geschehen soll. Aber dus schöne Wetter, das den Aufenthalt im Freien gestattete, war für das Zechen nicht minder brauchbar, und daß man so dachte, beweisen schon in den beiden ersten Büchern der Oden folgende Stellen: I 1, 19—22; 17, 21 f.; 19, 13- 15; 38, 6—8; II 3, 6—8; 13 f.; 7, 19 f.; 11, 13—17. Nach anderer Auffassung ist bei *dies* vom Wetter abzusehen und der Sinn ähnlich wie in *carpe diem quam minimum credula postero.* Aber dann ist unbegreiflich, warum so ausführlich auf das schlechte Wetter hingewiesen wurde. Denn die Ungewißheit, ob man den folgenden Tag erleben wird, ist bei gutem und schlechtem Wetter die nämliche. Außerdem ist auffallend die Aufforderung, dem Tage die Gelegenheit zu entreißen. Denn die Benutzung dieser Gelegenheit hat zur Voraussetzung, daß der Tag fortfährt sie zu bieten. — **4 f.** *dum decet* als wenn es bloß in der Jugend anständig wäre nicht grämlich zu sein. — *obducta solvatur fronte senectus* besagt nichts weiter als folgenden Unsinn: „Möge die Stirn umwölkt und so die Grämlichkeit aufgelöst werden“! — **7 f.** *deus* ist von Horaz schwerlich anders als von einem einzelnen und bestimmt bezeichneten Gotte gebraucht worden. — *haec* muß sich auf dieselben Dinge wie *cetera* beziehen. Wenn dies letztere aber, wie L. Müller meint, und wie nach I 9, 9 anzunehmen ist, das Zukünftige bedeutet, so ist es bisher noch nicht da gewesen und kann folglich nicht, was für *reducet* die Voraussetzung ist, schon seinen Platz gewechselt haben. — *fortasse* ist wenig tröstlich; es involviert die Möglichkeit des entgegengesetzten Falles. — **9.** *nunc iuvat.* Da *nunc* des vorher Gesagten wegen im Gegensatz zur Zukunft aufzufassen ist, muß auch das Erfreuliche, das durch *nunc iuvat* eingeführt wird, zukünftigem Erfreulichen entgegengesetzt sein. Aber das Zukünftige, von dem hier die Rede gewesen war, erschien nicht als Erfreuliches, sondern als Leid Drohendes. — **10.** *levare.* In V. 17 *levato:* ärmliche Wiederholung. — **11.** *cecinit* muß heißen „prophezeite“ oder (Menge) „verkündigte“. Aber der Kern der

folgenden Worte ist nicht eine Prophezeiung, sondern, wie das durch den Umstand geboten ist, daß sie hier zum Vergleiche herangezogen werden, die Aufforderung zum Frohsinn. Außerdem ist zu beachten, daß V. 17 das stammverwandte *canta* folgt. **12.** *invicte,* während doch Achilles besiegt worden ist. Wäre das Wort dennoch auf ihn anwendbar, so paßt es wenigstens nicht als Attribut von *puer.* Denn in seinem Knabenalter konnte dieser Held sicherlich noch nicht als unbesieglich gelten. — **15f.** Weder *unde rupere* noch *unde reditum* kann für anständiges Latein gehalten werden. — **17f.** Unter *omne malum* kann man nach dem Vorausgegangenen nicht umhin, vorzugsweise das in dem frühen Tode bestehende Schicksal des Achill zu verstehen, und in der Tat hätte diesen ein noch schwereres Leid kaum treffen können. Dann aber überrascht *illic.* Für das bezeichnete Übel Trost zu suchen hatte er da, wo er sich damals befand, nicht weniger Grund als nachher vor Troja, und die von Chiron bezeichneten Mittel zum Troste zu gebrauchen, hatte er an dem ersteren Orte voraussichtlich mehr Muße als am letzteren. — *alloquiis* paßt nur zu *cantu,* nicht auch zu *vino.* Denn *alloquium* ist etwas Geredetes, den Wein kann man sich aber höchstens als redend denken.

14.

1f. *oblivio* stellt sich hier als das Vergessen dessen dar, was man zu tun schuldig ist. Nun wird aber eine solche Vergeßlichkeit gewiß viel leichter die Ursache der Untätigkeit als, was nach den vorliegenden Worten geschehen müßte, umgekehrt diese die Ursache jener. — Es durfte nicht ungesagt bleiben, daß der Schuldige Horaz ist. — *cur* fragt verkehrter Weise nicht, welchen Beweggrund Horaz für sein Verhalten gehabt hat, sondern was die *inertia* zu dem ihrigen bestimmt hat. — Statt *diffundere sensibus* würde man *diffundere per sensus* lieber gesehen haben. — **3f.** *ducere* kehrt V. 8 in *adducere* wieder. – *pocula trahere* ungewöhnlich. — **5.** *candide* wird durch „aufrichtiger" zu übersetzen sein, und Horaz würde somit taktlos genug gewesen sein, dem Mäcenas darum dieses Lob zu erteilen, weil er sich nicht scheute, Horaz an seine Pflicht zu erinnern. — Man darf sich wundern,

daß es außer dieser Stelle noch eine zweite gibt, an der Mäcenas Horaz durch seine Worte halb tot macht, C. II 17. — **6—8.** Über *deus* s. zu 13, 7. - *nam* sehr ungewöhnlich an dritter Stelle. — Daß die Jamben Gedichte waren, brauchte nicht gesagt zu werden; unangemessen werden sie als ein Gedicht bezeichnet. -- **9 f.** *Samio.* Um sich zu erklären, warum es der Dichter der Mühe wert erachtet hat, das Vaterland des Knaben zu nennen, müßte man annehmen, daß er den Anakreon als am Hofe des Polykrates dieser Liebschaft ergeben hat bezeichnen wollen. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß Anakreon jenen Aufenthalt solcher Liebschaft für angemessen gehalten hat. — *arsisse.* Wollte Horaz sich in gleichem Falle mit Anakreon erscheinen lassen, so konnte er diesen Fall nicht in der Heftigkeit der Liebe finden. Denn einerseits waren ihm in dieser Beziehung sicherlich sehr viele ähnlich, und andrerseits kam es hier auf etwas ganz anderes an. Da er glaublich machen will, daß es die Liebe ist, die seine dichterische Productivität beeinträchtigt, so kaan es sich auch bei Anakreon nur um diese Wirkung der Liebe handeln. — **11 f.** *persaepe:* in V. 5 *saepe.* — Daß die Liebe den Anakreon ebenso beeinflußt hat wie Horaz, wird nicht dadurch bestätigt, daß dieser wenig oder gar nicht, Anakreon sehr häufig dichtete. — *flevit:* Der Indicativ stellt die lähmende Wirkung, welche die Liebe auf Anakreon ausgeübt hat, als Tatsache dar. Vorher aber war die Verantwortung für dieselbe Angabe mit *dicunt* andern überlassen. Wollte man statt *flevit* schreiben *flerit,* so würde Horaz zu verstehen geben, daß er, was gewiß nicht der Fall war, über die betreffenden Gedichte auf Grund eigener Lektüre nicht urteilen konnte. — *flevit amorem.* Ein Liebender pflegt nicht sowohl seine Liebe selbst als vielmehr die in ihr gemachten schmerzlichen Erfahrungen, wie namentlich den Mangel an Gegenliebe zu beweinen. — Gesetzt daß *carmina facere ad pedem elaboratum* gutzuheißen ist, dürfte doch *amorem flere ad pedem aliquem* von dieser Ausdrucksweise recht verschieden sein. — **13—16.** Daß Horaz von einer Liebschaft des Mäcenas spricht, ist hier ebenso unziemlich wie in der 3. Epode. Hier wird die Bloßstellung des hohen Herren nach gesteigert einerseits durch *miser,* welches ihn als unerhörten Liebhaber darstellt, und andrerseits dadurch, daß seiner Geliebten V. 15 eine *libertina* entgegengesetzt wird

und so seine Bewerbungen einer *ingenua* gegolten haben und folglich sträflich gewesen sind. — *pulchrior.* Das Feuer, welches die berühmte Ilios in Asche legte, wäre angemessener als ein grausiges bezeichnet worden. — Zu der Auffassung, daß unter dem Feuer Helena zu verstehen ist, paßt nicht *obsessam.* Denn die durch *incendit* bezeichnete Verschuldung der Helena fand nicht nach dem Eintritt der Belagerung, sondern vorher statt. — *gaude sorte tua:* Mäcenas soll sich darüber freuen, *quod miser uritur!* — *libertina.* Um zu einem schönen Mädchen *(pulchrior)* ein anderes in Gegensatz zu stellen, kann man dieses nicht als Freigelassene bezeichnen; denn bekanntlich gab es gerade in dieser Klasse schöne genug.

15.

1 f. *caelo* statt *in caelo.* — Was hier vom Monde gesagt wird, klingt sehr deutlich an C. I 12, 47 an: *inter ignes luna minores.* — **3.** Die Verse 1—10 sind offenbar bestimmt zu sagen, wie viel Grund Neära hatte, sich vor dem Treubruch zu hüten. Sie verleugnen diese Bestimmung, indem sie schon ihrerseits mit den Worten *numen laesura deorum* den Treubruch als Tatsache melden. — **4.** *in verba mea.* Daß sie auf Worte des Horaz und nicht auf die eigenen geschworen hatte, war nicht geeignet, ihre Schuld zu erschweren. — *in verba alicuius iurare* pflegt absolut und nicht, wie es hier geschehen ist, mit einem Objektsatz verbunden gebraucht zu werden. — **5.** *atque* nach dem Comparativ statt *quam* hier ebenso auffallend wie 12, 14. — **6.** Wegen *adhaerens* kann man nicht umhin, *bracchiis* als Dativ und folglich als von Horaz' Armen gesagt aufzufassen, und doch fordert der Zusammenhang, dem zufolge es sich um die von Neära gegebene Sicherheit handelt, die Vorstellung, daß die *lenta bracchia*, „die zäh festhaltenden“, die ihrigen sind. — **7 f.** Hiernach bringt nicht bloß Orion, sondern auch der Wolf das Meer in Aufruhr! Senger schlägt vor *dum pecori lupus esset atrox, dum saevus Orion.* Aber *atrox alicui* dürfte durch den Sprachgebrauch nicht gestützt werden. — **10.** *amorem:* V. 23 *amores.* — **11.** *dolitura:* V. 16 *dolor.* — Wenn Neära den Abfall des Horaz von ihr schmerzlich empfinden soll, muß sie ihn lieben. Dies aber

konnte er nach ihrem gemeldeten Verhalten keineswegs als gewiß ansehen. — Die hier unentbehrliche Feststellung der Wortbrüchigkeit geschieht ohne ausreichende Deutlichkeit. — **12.** Das hypothetische *si quid in Flacco viri est* nicht im Einklange mit dem positiven *mea virtute* im vorausgehenden Verse. — **13.** *non feret* kann man nur so verstehen, daß er entschlossen ist, dem Verkehr der Neära mit seinem Nebenbuhler ein Ende zu machen, während das Folgende lehrt, daß er ganz anderes vorhat. — **14.** *iratus:* Als solchen würde er sich passender im vorigen Verse bezeichnet haben, wo er der Neära wehezutun droht, als hier, wo er von seiner Entschädigung spricht. — Die Absicht der eben gedachten Entschädigung kommt keineswegs zu deutlichem Ausdruck. Näher liegt den Worten nach folgender Widersinn: „Zornig, wie er ist, wird er sich einen ebenbürtigen Gegner suchen." — *quaeret.* Daß er den Ersatz suchen und nicht vielmehr besitzen wird, gibt für seine Genugtuung keineswegs genügende Sicherheit. — **15 f.** *si certus intravit dolor* (ganz verkehrt *intrarit*). Diese Worte sagen ebenso wie die von V. 12: *si quid in Flacco viri est,* wodurch die Rache, die Horaz nehmen wird, bedingt ist, und gehören daher mit ihnen zusammen. Trotzdem sind sie von ihnen ganz getrennt. — *formae:* in V. 22 dasselbe Wort. — **17.** *quicumque* besagt, daß Horaz nicht weiß, wer der bevorzugte Nebenbuhler ist; dies ist jedoch nicht wahrscheinlich. — *meo nunc.* Das einsilbige Wort mit vorausgehendem mehrsilbigen im Versschluß auffallend. — *superbus malo meo.* Der Nebenbuhler hatte mehr Ursache auf seinen Erfolg stolz zu sein. — *incedis.* Statt dieses Wortes hätte man ein Verbum erwartet, bei dem man, wie bei *ambulare,* ein Stolzieren denken konnte. — **19.** *dives multa tellure* pleonastisch; besser A. P. 421 *dives agris.* **23.** Die Genugtuung, die Horaz aus diesem Schicksal des Nebenbuhlers schöpfen will, ist wesentlich dadurch bedingt, daß es das nämliche wie das von ihm selbst erlittene ist; dies durfte daher nicht ohne Andeutung bleiben. — **24.** *ast* bedenkliches Wort. — *risero.* Das zweite Futurm erklärt L. Müller so: „bis du schließlich den Betrug merkst". Aber abgesehen davon, daß diese Auffassung durch die Worte nicht nahe genug gelegt ist, sieht man nicht ein, warum Horaz nach dem bezeichneten Augenblieck zu lachen aufhören will.

16.

Dies Gedicht trägt an seiner Stirn den Zweck, die Mitbürger zum Verlassen des Vaterlandes aufzufordern, und es begründet diese Aufforderung durch die Behauptung, daß das Vaterland unrettbar verloren sei. Darin liegt nun unzweifelhaft ein starkes Mißtrauensvotum gegen Octavian, insofern dieser bemüht war, den Staat wieder auf eine sichere Grundlage zu stellen. Dann aber muß es als taktlos erscheinen, daß Horaz dies Gedicht einer Sammlung einverleibte, die er herausgab, nachdem er der Schützling des Mäcenas geworden war, eines Mannes, dessen Beruf es war, dem Octavian bei dem bezeichneten Werke nach Kräften an die Hand zu gehen. Außerdem ist die Ähnlichkeit auffallend, welche diese Epode in ihrem Inhalte mit der 7. aufweist, insofern in beiden über den Bürgerkrieg geklagt wird, eine Ähnlichkeit, die in einer so wenig umfangreichen Sammlung sich um so bemerkbarer macht.

2. Erinnert stark an 7, 9 f.: *sua urbs haec periret dextera.* — **4.** Unregelmäßige Cäsur. — **6.** Von den Allobrogern hat Rom niemals der Untergang gedroht. Noch weniger furchtbar erscheinen sie durch das Attribut *novis rebus infidelis*, welches sie wahrscheinlich als *novarum rerum studiosi* und folglich als sich selbst schwächende kennzeichnet. Schwer aber vermißt man unter den aufgezählten Feinden die Gallier unter Brennus. — **9 f.** Das Futurum in *perdemus* nicht im Einklange mit *ruit* V. 2. — *aetas*. Dasselbe Wort an derselben Versstelle V. 1. — *aetas* muß hier die Bedeutung „Generation" haben. Dann muß die damalige Generation der Römer gemeint sein. Dieser aber ist das *devoti sanguinis esse* nicht eigentümlich. Denn die letztere Eigenschaft haben, wie mit Kießling anzunehmen ist, entsprechend der Darstellung in der 7. Epode, die Römer durch die dort gedachte *fraterna nex* erhalten, und man begreift nun nicht, warum die früheren Generationen, da sie doch in derselben Verdammnis waren, nicht ebenso gut an dem Verderben Roms gearbeitet haben. — **10.** Wenn Horaz, wie er im Folgenden sagt, voraussieht, daß Rom die Beute von Barbaren werden wird, hat er sich

schwerlich vorgestellt, daß diese die Stadt lieber den wilden Tieren überlassen als für sich behalten würden. — **11 f.** *cineres.* Wenn der Barbar die Stadt in Asche gelegt hat, wird er das getan haben, um den seiner Belagerung entgegengesetzten hartnäckigen Widerstand zu brechen. Aber einen solchen Widerstand konnte derjenige nicht für gewiß halten, der, wie das Folgende ergibt, die Hoffnung nährt, die Mitbürger zu bewegen, daß sie vor Ankunft des Barbaren die Stadt räumen. — Nachdem der Barbar die Stadt in Asche gelegt hat, wird er durch ihre „hallenden Straßen" (so Kießling) reiten! — **13 f.** Der Schutz gegen Sonnenstrahlen und Wind wurde nicht etwa bloß der Asche des Romulus gewährt. — Sollte der der Asche des Romulus drohende Greuel verhütet werden, so war sicherlich die Auswanderung nicht das sicherste Mittel. — **15.** *forte* uncorrect für *fortasse.* — Der durch *quod* (Bentley) *expediat* ausgedrückte Wunsch des Erfolges würde angemessener einen Beschluß als einen Vorschlag begleitet haben. — *pars* anstößig als einsilbiges Wort am Schluß nach mehrsilbigem. — *carere* eben erst in V. 13. — **19 f.** Man kann nicht umhin, *agros* und *Lares* von *exsecrata* abhängig zu denken. Nach Herodot jedoch, dessen Erzählung der Verfasser offenbar hat folgen wollen, haben die Phocäer nicht die zurückgelassenen Besitztümer, sondern die zurückbleibenden Mitbürger verflucht. — *apris . . . lupis.* Ebenso wenig wie Horaz (s. zu V. 10) werden es die Phocäer für wahrscheinlich gehalten haben, daß die von ihnen aufgegebene Stätte wilden Tieren anheimfallen werde. — **21 f.** *pedes* darf nicht, wie es üblich ist, von den Füßen verstanden werden. Einerseits würde der Redende dann zwischen einer Reise zu Lande und einer Seefahrt die Wahl lassen, während er unzweifelhaft nur an eine Seefahrt denkt. Andrerseits ist durch *quocumque ferent, quocumque vocabit* gesagt, daß Ziel und Richtung dem Zufall überlassen sein soll. Wohin uns aber die Füße tragen, ist durch unsern Willen bestimmt. Demgemäß ist *pedes* als „die Schoten" aufzufassen. — Daß Ziel und Richtung dem Zufall überlassen sein soll, ist im Widerspruch mit dem Folgenden, wonach die Inseln der Seligen aufgesucht werden sollen und zunächst eine Fahrt an der Etrurischen Küste entlang ins Auge gefaßt wird. — **23 f.** V. 17 verlangt der Redner,

daß seine Meinung maßgebend sein soll, hier bezeugt er, daß möglicher Weise andere Meinungen besser sind. — Zu welchem Zwecke bezeugt er dies, da er gleich darauf mit *quid moramur . . . alite* zum ungesäumten Handeln nach seiner Meinung antreibt? — **25 f.** *ne redire sit nefas, simul saxa renarint.* So drückt sich derjenige aus, dem eine möglichst baldige Rückkehr am Herzen liegt. Der hier vorliegende entgegengesetzte Wunsch hätte vielmehr eine Ausdrucksweise wie die folgende erfordert: *ne ante fas sit redire quam saxa renarint.* — *renare* heißt „zurückschwimmen" und durfte für *emergere* nicht gebraucht werden. — Daß es sich um Steine handelt, die man bei dem Verlassen der Heimat in die Tiefe des Meeres versenkt hat, muß der über die Handlungsweise der Phocäer nicht Unterrichtete erraten. — **27 f.** Nicht weniger als weitere acht Verse werden dem Adynaton gewidmet. — *quando* sehr auffällig statt des temporalen *cum.* — Das über den Po Gesagte stellt sich als befremdliche Potenzierung des Adynaton dar. Man pflegte sich damit zu begnügen, einen Fluß zurückströmen zu lassen. — **29.** Das würde vom Apennin weiter nichts sagen als daß er irgendwo ein Vorgebirge bildet. — **30.** *monstra iungere* willkürlich statt *efficere monstra iunctis animalibus.* — **33.** *credula.* Nach dem Sprachgebrauch des Horaz durfte man ein Wort entgegengesetzter Bedeutung, z. B. *anxia* erwarten, auf welches sich die in *nec* liegende Verneinung erstreckte. So C. I 28, 23 ff. *ne parce malignus . . . particulam dare.* — **34.** *levis* ist bisher nicht befriedigend erklärt. — **35.** Daß die Rückkehr verhindert werden soll, wird hier zum dritten Male gesagt. — *dulces* wird von der Rückkehr nach einem Platze gesagt, den man wegen seiner Unerträglichkeit verlassen und mit den glücklichen Inseln vertauscht haben wird! — **36.** *exsecrata.* Dasselbe Wort V. 18. Daß es hier in anderm Sinne als dort zu verstehen ist, bildet einen Anstoß mehr. — **37.** Dieselbe Gegenüberstellung der ganzen Bürgerschaft und ihres besseren Teiles wie oben unter gleichzeitiger Wiederholung von *aut* und *melior pars.* — **37 f.** Faßt man *mollis* und *exspes* als Adjectiva auf, so hätte, um *grex* zu vertreten, *hic* nicht fehlen dürfen. Sieht man in den beiden Worten Substantiva, so scheinen sie zu der *melior pars* und dem *indocilis*

grex eine dritte Kategorie hinzuzufügen. Außerdem sind sie in ihrem gegenseitigen Verhältnis heterogen, insofern *mollis* den Charakter, *exspes* die Lage kennzeichnet. Denn das letztere Wort bezeichnet nicht den, der nichts hofft, sondern den, der nichts zu hoffen hat. — *inominatus* bei keinem andern Autor. — *perprimere* ungewöhnliches Wort. — *perprimat cubilia.* Daß dies vergönnt war, muß nach dem Obigen zweifelhaft sein, wonach die Sicherheit einerseits durch den Bürgerkrieg, andrerseits durch die Invasion der Barbaren bedroht war. — **39 f.** Die Angeredeten erhalten gleichzeitig das Lob der *virtus* und die Aufforderung ihr weibisches Jammern einzustellen! — *et* an der dritten Stelle. — **41 f.** Befremdlich ist, daß die Auswanderer nicht von dem, was durch *petamus* als ihr Ziel dargestellt wird, sondern vom Ocean erwartet werden. — Zu dem zweiten *arva* kann man wohl aus *divites insulas* ergänzen *divitia*, nicht aber aus dem vorigen Verse *beata*, und so entsteht der Schein, als ob an der zweiten Stelle von andern *arvis* die Rede sei als an der ersten. — **43**. *inarata* im Widerspruch mit *glaebis* V. 55. — *quotannis* sonst nicht bei Horaz. — **44**. Ein immerwährendes Blühen wäre ein sehr zweifelhafter Vorzug des Weinstocks! — Daß die Feigenbäume ihre eigenen und nicht bloß ihnen eingepfropfte Früchte zeitigten, war doch wohl nicht auf die glücklichen Inseln beschränkt. (L. Müller dürfte sich in der Erklärung von *suam* geirrt haben.) — **45**. *germinare* sehr seltenes Wort. — **47 f.** Dadurch, daß dies ohne verbindende Partikel angereiht wird, tritt es ohne ersichtlichen Grund aus dem Gefüge heraus, welches V. 43 durch *ubi* eingeführt wurde. — Um in gehöhlten Baumstämmen befindlichen Honig und von den Bergen herabfließendes Wasser zu haben, braucht man nicht nach den glücklichen Inseln zu gehen! — **49 f.** Faßt man *grex* als eine Ziegenherde auf, so bringt der betreffende Vers dem voraufgehenden gegenüber nichts Neues. Dazu aber, im Gegensatz zu den Ziegen eine Kuhherde zu bezeichnen, reicht das einfache *grex* nicht aus. — *grex* kehrt V. 58 wieder. — **52**. *alta* im Widerspruch mit der geringen Körpergröße der Vipern. — Dasselbe Wort V. 47. — **53**. *pluraque mirabimur* überflüssig. Daß es sich um lauter wunderbare Erscheinungen handle, wußte man. — **54**. *arva.* Dasselbe Wort V. 41 und 42. — *temperare* erklärt L. Müller durch „mäßigen“.

Dann findet dort das *radi arva* und *uri semina* in gemäßigtem Grade statt, während sicherlich gemeint ist, daß es gar nicht stattfindet. — **57 f.** Ähnlich wie V. 47 die Zugehörigkeit zu *ubi* hört hier die Abhängigkeit von *ut* V. 53 auf. — Auch hier fragt man, wie *grex* sich zu dem Vorausgegangenen verhält. Ist es mit *pecus* identisch oder etwas anderes? — **62.** Auffallend ähnlich den Worten 17, 16: *laboriosi remiges Ulixei.* — **63.** *piae* in schroffem Widerspruch mit *impia aetas* V. 9. — **65 f.** Hält man es mit dem besser bezeugten *aere, dehinc,* so ist dagegen zu bemerken, daß, da auch das *tempus aureum* zu den *saeculis* gehört, eine und dieselbe Anwendung des Erzes seitens des Juppiter zuerst als Verunreinigung der *saecula,* sodann als ihre Härtung dargestellt wird. Außerdem ist *aere, dehinc ferro duravit saecula* für den Gedanken *postquam aere duravit saecula, eadem ferro duravit* sicherlich zu knapp. Die andere Lesart *aerea dehinc* ist dadurch unbequem, daß *aereus* sonst bei Horaz nicht vorkommt, und daß *dehinc* bei ihm an den andern Stellen zweisilbig ist. — *quorum fuga* setzt voraus, daß jemand nicht nur Übeln, die seine Zeit gebracht hat, sondern auch seiner Zeit selbst entrinnen kann. Wenn Kießling *quorum* von *piis* abhängig gedacht wissen will, so werden ihm hierin schwerlich viele Leser Recht geben. — *vate me* wird allgemein gefaßt in der Bedeutung von *mea pro ea re auctoritate interposita,* hat aber in Wirklichkeit lediglich den ganz unbrauchbaren Sinn „indem ich Seher (oder Dichter) bin". Selbst *auctore me* würde (s. mein Programm Wittstock 1898 über *auctor*) den hier erforderlichen Sinn nicht zum Ausdruck bringen.

17.

1. *iam iam* steht nicht bei Geschehnissen, die, wie das in *do manus* zu verstehende, eingetreten, sondern jeden Augenblick zu erwarten sind. So 2, 68 *iam iam futurus rusticus.* — **3.** Canidia pflegt es darauf anzulegen, die *numina Dianae,* das Walten der Diana ihren Zwecken dienstbar zu machen; ein Beispiel davon 5, 51. ff. Diese ihre Handlungsweise erklärt Horaz durch *non movenda* für unerlaubt, und, begierig die Dame zu versöhnen, kränkt er sie durch den Vorwurf der Gottlosigkeit. Hinzufügen läßt sich noch, daß Diana auch mit dem Monde identificiert wird,

und daher Canidia, da sie nach V. 78 den Mond vom Himmel herabzureißen sich erlaubt, auch dies ihr Vorgehen als vom Horaz verurteilt auffassen konnte. — **8—10.** *movit.* Dasselbe Verbum V. 3. — *nepotem Nereium:* einfacher und besser nep. *Nervi*, wie C. I 10, 1 Mercur als *nepos Atlantis* bezeichnet wird. — Der *superbia* konnten mit größerem Rechte die Griechen geziehen werden, die in das Land der Myser eingefallen waren, als diese, wenn sie den Eindringlingen entgegentraten. — Das zweite *in quem* ganz überflüssig. — Wenn Achill sich dazu herbeiließ das Heilmittel für Telephus zu liefern, so tat er das nicht, was allein seine Heranziehung an dieser Stelle rechtfertigen konnte, aus Großmut, sondern in der eigennützigen Absicht, das Gelingen des Feldzuges, an dem er teilnahm, zu ermöglichen. — **11—14.** Daß in dem hier angeführten Beispiel wiederum Achill der Held ist, war geeignet die der Sache des Horaz ungünstige Annahme zu veranlassen, daß das Register derjenigen, auf die er sich berufen konnte, nicht sonderlich lang war. — Während an der vorigen Stelle Achill als Enkel des Mercur bezeichnet war, wird hier einfach sein Name genannt. Sollte an einer der beiden Stellen die Umschreibung gebraucht werden, würde das gewiß natürlicher an der zweiten geschehen sein. — **15—18.** Auch hier begegnen wir keineswegs einem Acte der Großmut; Circe hatte keinerlei Veranlassung an den Gefährten des Ulixes Rache zu nehmen. — Der Sitz der Borsten ist in *pellibus* ausdrücklich namhaft gemacht, und doch wird das Attribut „borstig“ etwas anderem, den Gliedern zuteil. — *pellibus.* Dasselbe Wort kehrt schon V. 22 wieder. — *tum* als wenn erst hier der Bericht von der erfreulichen Wandlung einsetzte, während ihr in Wirklichkeit schon der vorher gemeldete Vorgang angehörte. — Mit *relapsus* gehört *in voltus* eng zusammen, und dadurch wird die abgeschmackte Auffassung von *mens* und *sonus* als Dingen nahe gelegt, die ebenfalls in das Gesicht zurückgekehrt seien. — *relapsus* statt *relapsus est.* — **19.** Unregelmäßige Cäsur. — **20.** Wenn Horaz oben durch *Dianae non movenda numina* aus seiner Rolle fiel, so geschieht das hier in noch viel größerem Maße dadurch, daß er der Canidia ihren schimpflichen Wandel vorhält. — **21 f.** mit Bentleys Conjectur *ora.* Daß das Rot der Wangen zuweilen vom Erröten herrührt und in diesen Fällen von *verecunlia* zeugen kann, ist kein Grund die stehende

Röte der Gesundheit, die mit der gedachten Tugend nichts zu tun hat, als sittsam zu bezeichnen. Ferner müßte, was bei Horaz bedenklich ist, *pelle amicta lurida* proleptisch verstanden werden. Peerlcamp schreibt *relinquor ossa*, womit Horaz sagen würde, daß er nur noch aus Haut und Knochen bestehe. Aber diesen Ausspruch würde er selber Lügen strafen, indem er V. 26 von seinen *praecordiis* spricht. — **23.** Es ist nicht wahrscheinlich, daß Horaz schon damals ergraut war. Unklug aber ist es, offensichtlich ungegründete Klagen vorzubringen, wenn man Mitleid wecken will. — Was man sich unter den *odoribus* zu denken hat, darüber sind die Ausleger verschiedener Meinung. — **24.** *reclinare aliquem ab aliqua re* ist schwerlich Latein. — **25 f.** *est* statt *licet*, wenn überhaupt bei Horaz, so doch außer dieser Stelle nicht in den Oden und Epoden, auch nicht III 1,9. — *tenta spiritu praecordia.* Solche *praecordia* sind nicht den Bekümmerten eigen, die bekanntlich tief seufzen und dadurch die Brust entladen, sondern den von Selbstgefühl Geschwellten, auf die dem entsprechend auch ein ganz ähnlicher Ausdruck wie der vorliegende angewendet wird, nämiich '*magnos spiritus sumere.* — **27—29.** In diesen Versen erklärt Horaz, daß er sich zum Glauben an die Zaubergewalt der Canidia bekehrt hat. Das hatte er aber bereits V. 1 gesagt. Hier dagegen handelte es sich um den Beweis der V. 19 ausgesprochenen Behauptung, daß er genug gebüßt habe, und eben demselben Beweise dienen die den in Rede stehenden folgenden Verse: *Quid amplius vis etc.* Es ist daher anzunehmen, daß diese Verse nicht hierher gehören. — *negatum* grammatisch bedenklich und nicht deutlich genug für *rem a me negatam.* — *vincor ut* sehr ungewöhnlich; wenn es S. I 3, II 5 heißt *vincet ratio hoc, ut,* so ist das keineswegs gleichartig. — Unter *carmina quae pectus increpant* müssen keineswegs unbedingt Zauberformeln verstanden werden. — *pectus.* Dasselbe Wort V. 49 und 71. — **30.** In den beiden aus Plautus und Terenz angezogenen Parallelstellen fehlt neben Land und Meer nicht der Himmel. — **31.** *Sicana fervida.* Welches von beiden Wörtern Nominativ, welches Ablativ ist, ergibt sich nicht von selbst. — **32.** *virere* von einem Feuer ungewöhnlich. — *flamma.* Sehr unangemessen wird als Beispiel von Gegenständen, an denen das Feuer seine verzehrende Kraft betätigt, eine Flamme genannt. — **33—35.** Wenn Horaz

Canidia bewegen wollte, seinen Brand zu löschen, war es nicht zweckmäßig, ihren eigenen Brand *(cales)* zu erwähnen und so zu bezeugen, daß sein Fall kein schlimmerer sei als der ihrige. — Die Vorstellung der Canidia als *officina* wird dadurch erschwert, daß sie sehr wahrscheinlich eine solche hatte. — Die Schwierigkeit von *venenis Colchicis* dürfte durch die Auffassung dieser Worte als Dativ seitens L. Müllers bezeugt werden. — **36**. *manet*. Dasselbe Wort in derselben Bedeutung V. 62. -- **37**. *poenas*. Dasselbe Wort V. 19. — **38—41**. *paratus*. Die Bereitwilligkeit zu jeglicher Sühne war durch den voraufgehenden Vers zur Genüge ausgedrückt. — *expiare* sehr anstößig. Verbindet man es mit *iuvencos*, so ist es unlateinisch statt *expiandi sceleris causa dare* gesagt. Im andern Falle vermißt man das Object. — Hinter *expiare* unregelmäßige Cäsur. — Damit in dem Gefüge *luam*, *seu poposceris*, *seu* bestehen könnte, mußte diesem Satze mit *seu* ein zweiter ebenso eingeführter entsprechen. Der mit *sive* folgende Satz kann diese Rolle nicht übernehmen, da er nicht Nebensatz zu *luam*, sondern zu *perambulabis* ist. — *centum iuvencos*. Ein solches die Besitzverhältnisse des Horaz weit übersteigendes Anerbieten konnte der Canidia nur lächerlich erscheinen. — *mendaci lyra*. Horaz erscheint wiederum wenig zerknirscht, wenn er rückhaltslos bezeugt, daß er, um die Canidia zu loben, zu Lügen seine Zuflucht nehmen muß. — **42—44**. Diese Verse enthalten ein Beispiel großmütigen Verzeihens und mußten daher ihre Stelle dort finden, wo von Fällen dieser Art die Rede war, V. 8—18. Hier befinden sie sich in der Mitte von Ausführungen, die den Zweck haben, der Canidia Genugtuung zu geben. Denn daß mit Ausnahme von V. 45 auch die bis V. 52 folgenden Verse diesen Charakter tragen, ersieht man ohne weiteres. — Sollte Castor als *magnus* bezeichnet werden, mußte es bei seiner ersten Erwähnung geschehen. So entsteht der Schein, als sei an der zweiten Stelle von einem zweiten Castor die Rede. Außerdem begreift man nicht, warum Castor dies Epitheton erhält, während es dem Pollux vorenthalten wird. — Dem Zwecke die Großmut der Männer hervortreten zu lassen, hätte es mehr entsprochen, sie als Brüder der Helena als unter einander zu bezeichnen. — Da *offensus* Singular, *victi* aber Plural ist, so wird man zu der Meinung verleitet, daß das Gefühl

erlittener Kränkung nur auf der Seite des Castor war. — *prece.* Dasselbe Wort am Versschluß V. 53. — **45.** Auch dieser Vers paßt nicht in die Erklärungen, durch welche der Canidia Genugtuung gegeben wird. Sein Inhalt ist bittend und gehört demgemäß in den Abschnitt 1—7. — Der Gegenstand der Bitte ist die Befreiung vom Wahnsinn, einem Übel, auf das sich Horaz' bewegliche Klagen nicht bezogen hatten. Warum bittet er sie nicht vor allem darum, ihn von der unerträglichen Glut, die ihn verzehrt, zu erlösen? — **46.** Man versteht die Worte von Canidias niedriger Geburt. Aber einerseits ist nicht wahrscheinlich, daß Horaz, insofern er selbst der Sohn eines Freigelassenen war, ihr aus dieser Eigenschaft einen Vorwurf gemacht hat; andrerseits bleibt dunkel, wie es möglich gewesen wäre, sie von diesem Makel zu reinigen. — **47 f.** *prudens* ungewöhnlich in der Bedeutung von *peritus* gebraucht. — *prudens* mit Infinitiv. — *dissipare.* Die Asche der Beerdigten wurde von Weibern wie Canidia nicht zerstreut, sondern zum Gebrauche gesammelt. — *prudens dissipare.* Zum Zerstreuen von Asche gehört keinerlei Geschick. — **49.** Das in *hospitale pectus* enthaltene Lob setzt voraus, daß Horaz ihr auch hiervon das Gegenteil zum Vorwurf gemacht hatte. Dies aber ist nicht wahrscheinlich, wenn er sie, wie trotz der Überlieferung anzunehmen ist, nicht jetzt als *amata nautis multum et institoribus* bezeichnet, sondern ehemals so bezeichnet hatte. — *anus.* Dies Wort kehrt an derselben Versstelle V. 60 wieder. — **50—52.** „Jedesmal, wenn du als Kindbetterin kräftig vom Lager aufspringst, wäscht die Hebamme Wäsche, die von deinem Blute rot ist.“ Kürzer gefaßt kommt das auf Folgendes hinaus: „Jedesmal, wenn du Kindbetterin bist, bist du Kindbetterin!“ — **53.** Man ist genötigt *obseratis auribus* als Ablativus absol. aufzufassen. Gefälliger würden die Worte sein, wenn an Stelle von *fundis* ein Verbum stände, von dem sie als Dativ abhangen könnten. — **54 f.** Will man glauben, daß Horaz wie Martial *surdus alicui* gesagt hat, so ist einerseits auffallend, daß die Schiffer ihre Bitten an die starren Felsen und nicht an den ausdrücklich namhaft gemachten Gott richten, und andrerseits würde die Taubheit der Felsen anschaulicher sein, wenn es unerhört wäre, daß Schiffer auf Felsen Rettung finden. Bei Peerlcamps Schreibung *surdiore* und *alta* bleibt der Anstoß,

daß die Schiffer sich an eine andere als die zuständige Stelle wenden, und außerdem ist *alta* ohne Motiv. — **56 f.** *volgata.* Sicherlich hatte Horaz nicht die Kundmachung des Kultes, sondern diesen selbst verspottet! — Da *Cotytto* und *Cupido* zwei verschiedene Personen sind, begreift man nicht, wie *sacra Cupidinis* Apposition von *Cotyttia* hat werden können. — **58 f.** Ein Oberpriester einer Giftmischerei ist nicht möglich. Will man aber im Widerspruch mit dem Sprachgebrauch *pontifex* etwa als „Patron“ auffassen, so ist klar, daß einem solchen nichts ferner liegen konnte als die Giftmischerei in Verruf zu bringen. — **60.** Die Frage *quid proderit* hat denselben Sinn wie die Behauptung *nil proderit.* Canidia aber behauptete das Gegenteil. — Der Vers hat unregelmäßige Cäsur. — **62 f.** *laboribus.* Dasselbe Wort von einem Falle desselben Horaz V. 24. — *suppetit laboribus* würde am angemessensten von dem gesagt werden, der Kraft genug besitzt, um den *labores* nicht zu erliegen, was hier natürlich ausgeschlossen ist. — **65—69.** Dem *Tantalus* ist es um Befriedigung seines Hungers, dem Prometheus um Befreiung von Peinigung, und bloß dem Sisyphus um Rasten von Arbeit zu tun, und dennoch figuriert in *quietem* das zuletzt bezeichnete Ziel als das der beiden ersteren und gar nicht als das des Sisyphus! — Liest man *infidi*, so wird der Vater, liest man *infidus*, der Sohn von der Schuld der Teulosigkeit freigesprochen; sie waren aber beide treulos gewesen. — *Pelopis pater* ist neben *Tantalus* sehr entbehrlich. — *obligatur aliti* stellt Prometheus nicht als an einen Felsen, sondern an einen Vogel gefesselt dar. — **70 f.** Nicht, daß er den Willen haben wird, sich das Leben zu nehmen, muß dem Horaz angekündigt werden, sondern daß er diesen Willen vergeblich haben wird; das *frustra* aber, das V. 72 steht, läßt sich nicht hierher ziehen. — *altis:* dasselbe Wort V. 55. — *pectus*: dasselbe Wort V. 28 und 49. — *modo . . . modo . . . frustraque* sehr inconcinn. — **75.** Diese Worte befriedigend zu erklären hat man sich bisher vergeblich bemüht. — **76—78.** Um wächserne Bilder von der Stelle zu bringen, dazu ist keine besondere Kunst erforderlich! — *nosti* muß wegen *curiosus* im Widerspruch mit dem Sprachgebrauche in der Bedeutung von *cognovisti* aufgefasst werden. — Mit der Vorstellung des Herabziehens der Gestirne war unsere Fantasie schon V. 5 beschäftigt worden. Übrigens war diese Kunst nach

5,46 vielmehr der Folia eigen. — **79**. Was verbrannt ist, kann man eher versuchen durch ein Neues zu ersetzen als zu erwecken. — *crematos mortuos*. Daß ein Participium Perfecti einem zweiten als Attribut dient, ist nicht elegant. — **80**. Die hier gemeldete Leistung bildet hinter den wunderbaren, die voraufgegangen sind, einen recht matten Antiklimax. Außerdem ist sie dieselbe, über die man schon durch V. 61 unterrichtet war. — **81**. Darüber, daß eine erfolglose Mühe ihr Ende erreicht, hat man nicht Ursache zu weinen, sondern sich zu freuen. — Daß Canidia verhüten zu müssen glaubt, daß ihre Kunst auf Horaz ganz und gar (*nil agentis*) ihre Wirkung verfehlen könne, ist nach der Schilderung, die der letztere von seinem jammervollen Zustande gemacht hat, schwer verständlich. Wollte sie aber auf ihre Macht als eine solche hinweisen, durch die sie die Leiden ihres Opfers aufrecht zu erhalten vermöge, so mußte das im Anschluß an V. 60 f. geschehen, wo dies Thema angeschlagen wurde.

Anhang .

Der neue Text.

1.

Ibis Liburnae creditus sub navium
Turrita propugnacula,
Curas paratus Caesaris periculo
Lenire, Maecenas, tuo.
Quid nos, quibus te vita currit mellea
Praesente, diiuncto gravis?
Utrum quietem et hauriemus otium
Non dulce cordi saucio,
An hunc laborem mente durata, potest
Quantum esse mollito in viro,
11 *Feremus et te fata vel per ultima*
14 *Aequo sequemur pectore?*
Roges, quid operae praebiturus sim tibi
Imbellis ac firmus parum.
Comes minore sum futurus in metu,
Qui maior absentes habet,
Ut assidens implumibus pullis avis
Serpentium allapsus timet
Minus nocivos, non queat quod auxili
Spondere plus paventibus.
23 *Libenter hoc et omne militabitur*
Bellum in tuae spem gratiae
Non ut iuvenci rus per immensum mihi
Raptent aratra plurimi,
Pecusve Calabrum sub calores siderum
Mutet Lucana pascua,
Neque ut columnis villa candens Tusculi
Circaea tangat moenia.
Satis superque me benignitas tua
Ditavit: haud desidero,
Quod aut avarus ut Chremes terra premam
Discinctus aut perdam nepos.

2.

„Beatus ille est et procul negotio,
Ut prisca gens mortalium,
Qui rus paternum bobus exercet suis
4 *Liber voraci fenore,*
7 *Forumque vitat et superba civium*
8 *Praestantiorum limina.*
5 *Hic nec gravatur classico miles truci*
6 *Nec nauta raptatur Noto:*
9 *Sed aut adulta vitium propagine*
10 *Altas maritat populos*
13 *Inutilesque falce ramos amputat*
14 *Felicioresque inserit,*
17 *Aut, cum decorum mitibus pomis caput*
Auctumnus arborum exhibet,
In corbe grandi cocta deponit pira
20 *Certantem et uvam purpurae,*
Qua muneretur te, Priape, et te, pater
Silvane, tutor finium,
15 *Aut pressa tersis mella condit amphoris,*
16 *Aut uda tondet vellera,*
11 *Aut in reducta valle mugientium*
12 *Prospectat effusum gregem.*
23 *Licet iacere nunc sub antri rupibus,*
Nunc in tenaci gramine.
25 *Laborat artis interim ripis aqua et*
Rixantur in silvis aves,
Frondesque ventis obstrepunt procacibus,
Somnos quod invitat leves.
At cum gravescens voltus hiberni Iovis
30 *Nubes nivosas concitat,*
Aut trudit actos hinc et hinc multa cane
Apros in obstantes plagas,
Aut amite levi laxa tendit retia,
Turdis edacibus dolos,
35 *Pavidumque leporem et advenam laqueo gruem*
Accepta captat praemia.

Quis non calorum, quos amor nummorum habet,
Haec inter obliviscitur?
Quid? si pudica mulier in partem venit
Curatque dulces liberos,
Sabina fortis aut perusta solibus
Acerrimis Appuliae,
Sacrum et vetustis exstruit lignis focum
Lassi sub adventum viri,
Et horna nigro vina promit dolio
Coenasque inemptas apparat?
Non plus iuvent Lucrina me conchylia
Rhombusve carus aut scari,
Si quos Eois implicata fluctibus
Portarit in mare hoc hiems,
Non Afra avis descendat in ventrem meum,
Non attagen Ionicus
Iucundior quam mixta cum pinguissimis
Bacis olivae brassica,
Aut herba lapathi prata amantis et pigro
Malvae salubres corpori,
Aut agna festo caesa Terminalium,
Aut haedus ereptus lupo.
Hasque inter epulas ludicrum est pastum pecus
Audire balans ad fores,
Videre fessos vomerem inversum boves
Collo trahentes languido,
Positosque vernas, mitis exemplum domus,
Circum coronatos Lares."
Haec elocutus fenerator Alfius,
Iam iam futurus rusticus,
Quantam redegit Idibus pecuniam,
Quaerit Kalendis ponere.

3.

Parentis olim si quis impia manu
Guttur senile fregerit,
Edit cicutis alium nocentius.

O dura messorum indoles,
Quorum hoc venenum languet in praecordiis!
Nam viperinus ut cruor
Haec herba miserum me perurit aut malae,
Canidia quas coxit, dapes.
Ut Argonautas praeter omnes candidum
Medea mirata est ducem,
Hoc delibutis ulta donis aemulam
Serpente fugit alite,
Nec munus umeris inditum duri Herculis
Exarsit aestuosius.
Ego si quid unquam tale rursus hausero,
Iocosa Cythereis, precor,
Manum puella ut savio opponat meo
Extrema et in sponda cubet.

4.

Lupis et apris quanta sortito obtigit,
Tecum mihi discordia est,
Hibericis peruste funibus latus
Et crura dura compede.
Quamvis acervos aggeres pecuniae,
Fortuna non mutat genus.
Videsne, sacram metiente te viam
Cum bis trium ulnarum toga,
Ut ora verset huc et huc euntium
Liberrima indignatio?
„Sectus flagellis hic triumviralibus
Tortoris ad fastidium
Arat Falerni mille fundi iugera
Atque Appiam mannis terit,
Sedilibusque claviger primis eques
Auctore Othone obambulat.
Qui convenit tot aere navium gravi
Succincta duci corpora
Contra latrones atque servilem manum
Hoc hic tribuno aerario?“

5.

O per deorum quidquid hoc caelum regit
Terrasque et humanum genus,
Quam vim tumultus, quam minantur conciti
Voltus in unum me truces?
Per liberos te, si vocata partubus
Lucina veris adfuit,
Per hanc genarum purpuram et decus precor,
Per vindicaturum haec Iovem,
Quid ut noverca me intueris aut uti
Percussa ferro belua?
Ut hos trementi latere questus protulit
A feminis pressus puer,
Impube corpus, quale posset impia
Mollire Thracum pectora,
Canidia, brevibus implicata viperis
Cervicem et incomptum caput,
Struit sepulcris caprificus erutas
Frondem et cupressus funebrem
Et tincta anatis ova ranae sanguine
Plumamque praesagae strigis
Herbasque quas Iolcos atque Hiberia
Mittit venenorum ferax,
Et ossa ab ore rapta ieiunae canis
Flammas datura Colchicas.
At expedita Sagana per totam aream
Spargens Avernales aquas,
Horret capillis arte nulla conditis
Infestus ut saetis aper.
Abacta nulla Veia conscientia
Mucronibus duris humum
Exhauriebat ingemens laboribus,
Quo posset infossus puer
Adstantis et bis terque mutatae dapis
Intercipi spectaculo,
Cum promineret e scrobis stricto ostio,
Quantum natantes ex aqua,

Uti medulla et aridum fame iecur
Acerrimum esset toxicum,
Interminata cum semel fixae cibo
Intabuissent pupulae.
At irresectum saeva dente livido
Canidia rodens pollicem
Quid dixit aut quid stridit? *„O rebus meis*
Non infideles arbitrae,
Nox et Diana, quae silentes tangitis
Arcana, dum fiunt, sacra,
Comes adeste et congruens vobis opus
Magno adiuvate numine.
Senem, quod omnes rideant, adulterum
Noscant Suburanae canes
Nardo peruncturn, qua nihil perfectius
Ullae elaborarint manus.
Nempe expeditus ambulat veneficae
Callentis aeque machinis.
At non remissis, Vare, potionibus
Tentabitur tibi caput:
Ad me recurres, nec vocata mens tua
Marsis resistet vocibus.
Maius parabo, maius infundam, tuum
Fastidium quod comprimat.
Priusque caelum sidet inferius mari
Tellure porrecta super,
Quam non amore sic meo flagres uti
Prensum bitumen fomite.“
Post haec puer iam non ut ante questibus
Lenire curans improbas,
Nec dubius unde sumeret facundiam,
Fudit Thyesteas preces:
„Venena quamvis corda ducant, non valent
Diluere commissum nefas.
Furiis dico vos: iusta detestatio
Nulla expiatur victima.
Quarum facinore tortus exspiravero,
Nocturnus occurram his timor,

Scindamque voltus umbra curvis unguibus,
Quae vis deorum est Manium,
Et inquietis insidens praecordiis
Somni repellam munera,
Ac turba vicorum hinc et hinc saxis petens
Vos tundet ut pestes malas:
Post insepultis membra corrodent lupi
Tristes et immundi alites.
Et hoc parentes filio superstites
Solabitur spectaculum."

6.

Ut qui immerentes hospites vexat canis,
Ignavus adversum lupos,
Nec aut Molossus qualis aut fulvus Lacon,
Amica vis pastoribus,
Agens per altas aure sublata nives
Quaecumque successit, feram,
Sed qui timenda voce completo aere
Proiectum odoratur cibum,
3 *Non huc superbas impotens vertis minas*
4 *Nec me petiturum petis.*
11 *Recte caves: namque in malos acerrimus*
Demissa tollo cornua,
Sicut Lycambae spretus infido gener
Vel risus ille Bupalo.
An, si quis ultro dente me feriverit,
Imbellis ut flebo puer?

Echt?

7.

Quo tam citati ruitis et cur dexteris
Iactantur enses fulgidi?
Parumne campis atque Neptuno super
Fusum est Latini sanguinis,
Non ut superbas invidae Carthaginis
Volcanus arces ureret,

Aut ut Britannus squalidus procederet
Sacra et catenatus via,
Sed ut secundum vota Parthorum sua
Urbs haec periret dextera?
Non est lupis hoc moris aut leonibus,
Tantum feris in disparis.
Furorne caecos an rapit divina vis
Contagium et piaculi?
Sic est: acerba fata Romanos agunt
Foedissimam in fratrum necem,
Quando Latinam reddidit terram Remi
Sacram trucidati cruor.

8.

Rogare longo putidam te saeculo,
Vires quid infirmet meas,
Cum sit tibi dens ater et rugis vetus
Frontem senectus exaret,
Hietque turpis inter aridas nates
Podex velut crudae bovi?
An incitet me pectus et mammae putres
Emulsa dicas ubera —
Venterve mollis et femur tabentibus
Exile suris aemulum?
An quod beatae funus olim imagines
Ducent triumphales tuum,
Nec est puella, quae rotundioribus
Ornata bacis ambulet?
Quid? quod libelli stoici inter sericos
Splendere pulvillos amant?
Num litteratae blandius nervi tument
Ad provocandum fascinum?
Cuius superbam ut corrigas inertiam,
Palma adlaborandum est tibi.

9.

Io repostum Liberum ad festas dapes
Victore laetus Caesare,
Tecum resumto — sic Iovi gratum — otio
Post dura, Maecenas, bibam,
5 *Sonante mixtum tibiis cantum lyra,*
6 *Hac Dorium, illis barbarum!*
9 *Minatus urbi vincla, quae detraxerat*
10 *Servis amicus perfidis,*
7 *Oppressus est dux plurimarum gentium*
8 *Et fugit ustis navibus.*
21 *Quando Triumphi prosequemur aureum*
Currum atque sinceras boves?
Veni, Triumphe: nec Iugurthinum parem
Bellum dedit victoriam,
25 *Nec nobile illud, quod gravis Carthaginis*
26 *Vires renatas obruit.*
29 *Sive ille centum splendidam Cretam urbibus,*
30 *Vanam salutis spem fovens,*
Exercitatas seu petit Syrtes Noto,
Seu fertur incerto pede:
Capaciores praebeat puer scyphos
Et Chia vina aut Lesbia,
35 *Quodque ingruentem nauseam coerceat,*
Confine nobis Caecubum.
Cura metuque liberum pectus iuvat
Dulci Lyaeo dedere.

10.

Mala soluta navis exeas avi,
Portans olentem Maevium.
Ut horridis et puppim et latera perforet,
Nitatur Auster flatibus.
Niger rudentes Eurus inflicto mari
Raptosque remos devehat.

Insurgat Aquilo, quantus ornos arduas
Frangitque duras ilices,
Minus nec illam stella noctem temperet,
Qua tristis Orion cadit,
Quietiore neu feraris aequore
Quam Graia victorum manus,
Cum Pallas usto vertit iram ab Ilio
Aiacis in sacrum caput.
Nascatur ingens navitis sudor tuis
Illique pallor luteus
Mollique puero digna lamentatio
Sublata ad infensum Iovem,
Fretum maligno cum retentatam luto
Saevum carinam ruperit.
Quodsi voraces grata praeda in litore
Obiecta mergos iuverit,
Libidinosus immolabitur caper
Agnusque Tempestatibus.

11.

Petti, leves me sicut antea iubet
Scribere versiculos amore percussum gravi
Erycina, cui me praeter omnes constitit
Dulcibus in pueris aut in puellis urere.
Hic tertius December, ex quo tabui
Inachia putridus, silvis honorem decutit.
Eheu per urbem garrulis tonsoribus
Fabula quanta fui! Conviviorum ut paenitet,
In quis calentem languor et silentium et
Arguit ex latere petitus imo spiritus!
„Contrane lucrum nil valere candidum
Pauperis ingenium!“ querebar acclinis tibi,
Simul madentis inverecundum iecur
Fervidiore mero arcana morat intima.
„Quodsi meis inaestuat praecordiis
Livida bilis, age haec venti protervi dissipent

Lamenta volnus nil ferum levantia:
Desinat ingenuus certare nummatis pudor."
Ubi haec superbus teste te iactaveram,
Visus abire domum ferebar invitus pede
Non hospitales heu mihi ad postes et heu
Limina dura, quibus lumbi et fricaretur caput.
Nunc gloriantis quamlibet mulierculam
Vincere mollitie curae Lycisci me tenent,
Unde expedire non amicorum queunt
Libera consilia nec acris obiurgatio,
Sed tractus ardor aut ab alia femina
Aut tereti puero et longam remittenti comam.

12.

Femina, quid tibi vis, nigris dignissima Mauris?
Munera quid mihi quidve tabellas
Mittis nec simo iuveni nec naris obesae?
Namque sagacius oris odoror
Faetorem et caprum, calidis qui succubat alis,
Quam canis acer, ubi lateat sus.
Sudor quam vehemens et quam malus undique membris
Irrepit; cum pene prehenso
Indomitam properas rabiem sedare, genisque
Defluit umida creta nitorque
Stercore decoctus crocodili, iamque subando
Tenta toralia velaque rumpis,
Dum mea futilibus culpas fastidia verbis:
„Inachiae langues minus arvo:
Inachiam ter nocte potes, mihi mollis ad unum
Semper opus: pereat male, quae te
Lesbia quaerenti taurum monstravit asellum,
Cum mihi Cous adesset Amyntas,
Cui nervus viget et constantior inguina complet
Quam sua collibus ornus inhaeret!
Muricibus Tyriis iterata vellera cura
Cui saturabantur? tibi nempe,
Esset ne iuvenis quisquam, conviva magis quem

Ornasset mulier, tua quam te.“
O ego iam sanus, qui te fugiam ut pavet orba
Agna lupos capreaeque leones!

13.

Horrida tempestas caelum contraxit, et imbres
Nivesque deducunt Iovem, et platani mutilae
Threicio Borea resonant: spernamus acerbo
Exemplar oblatum die, dumque virent genua
Atque oculi radiant, procul absit fronte senectus.
Tu vina Torquato move consule pressa meo.
Cetera mitte loqui: satis est haec esse benigna,
Quae sunt potestatis tuae. Nunc et Achaemenio
Perfundi nardo decet et fide Cyllenea
Arcere duris pectora sollicitudinibus:
Nobilis ut grandem monuit Centaurus alumnum:
„Satore mortali dea nate puer Thetide,
Te manet Assaraci tellus, quam frigida torti
Findunt Scamandri flumina lubricus et Simois.
Unde redire nefas certo subtemine Parcae
Sanxere, nec mater domum caerula te revehet.
Dum licet, omne malum vino cantuque levato,
Contra gravem aegrimoniam fortibus auxiliis.

14.

Mollis inertia quae mihi tanta irrepserit imis
Oblivioque sensibus,
Pocula Lethaeos ut si parientia somnos
Arente fauce exhauserim,
Candide Bullati, crucias me saepe rogando.
Venus reclamantem vetat
Inceptos, olim promissum munus, iambos
Ad umbilicum adducere.
Non aliter nitido dicunt languisse Bathyllo
Anacreontem Teium.
Ureris ipse miser: quo si non acrior ignis

Accendit obstrictum Ilion,
Cense sorte tua hunc, quem nec concinna nec uno
Contenta Phryne macerat.

15.

Nox erat in caeloque nitebat luna sereno
Frequentia inter sidera,
Cum tu, magnorum numen molita deorum,
Iniussa iurabas mihi,
Ut reptante hedera procera astringitur ilex,
Lentis fovens me bracchiis,
Dum pecori lupus et nautis instaret Orion,
Turbator hiberni maris,
Intonsosque agitaret Apollinis aura capillos,
Fore hunc calorem mutuum.
Quanta lusisti fidum me fraude, Neaera!
At si quid in Flacco viri est,
Negleget assiduas potiori te dare noctes
Quaeretque pectus congruum.
Nec iam blanditiis cedet constantia largis,
Et certus ardebit dolor.
At tu, qui nunc es felicior atque iacentis
Superbus irrides malo,
Sis pecore et culta dives tellure licebit
Tibique Pactolus fluat,
Nec te Pythagorae fallant arcana renati,
Formaque vincas Nirea:
Eheu translatos iterum maerebis amores
Risu vicissim cum meo.

Echt?

16.

Altera iam teritur bellis civillibus aetas
Suis et ipsa Roma viribus ruit.
Quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi
Minacis aut adorta Porsenae manus,
Aemula nec virtus Capuae nec Spartacus acer

Sacrave in arce collocatus Allobrox,
Nec fera caerulea domuit Germania pube
Parentibusve abominatus Hannibal,
Impia prosternunt innati sanguinis arma,
Feroque more patriam revellimus.
Barbarus heu colles insistet victor et urbem
Equi sonante verberabit ungula.
Opposita et ventis ac solibus ossa Quirini
— Nefas videre — dissipabit insolens.

Fortes iam iubeo defixa quaerere mente,
Mala haec cavere quis queamus artibus.
Nulla erit hac potior sententia: Phocaeorum
Ut imminente servitute civitas
Agros atque Lares patrios habitandaque fana
Apris reliquit et rapacibus lupis,
Ire pedes quocumque ferant, quocumque per undas
Notus vocarit aut protervus Africus.
Si placet hoc, nec habet quisquam quod praeferat, altum
Rate insilire quid moramur alite?
Sed iuremus in hoc, ut, si non saxa patescant
Vadis levata, nos redire sit ncfas.

---

41 *Quae rigat Oceanus circum vagus, illa beata*
Petamus arva divites et insulas,
Reddit ubi Cererem tellus inarata quotannis,
Et imputata fetat usque vinea,
Germinat et nunquam spem fallens termes olivae
Suamque pulla ficus ornat arborem,
Mella cava manant ex ilice, montibus altis
Levis crepante lympha desilit pede.
Illic iniussae veniunt ad mulctra capellae,
Boumque tenta grex reportat ubera.
53 *Pluraque felices mirabimur, ut neque largis*
Aquosus Eurus arva radat imbribus,
Pinguia nec siccis urantur semina glaebis,
Utrumque rege temperante caelitum.
Nulla nocent pecori contagia, nullius astri

58 *Gregem aestuosa torret impotentia,*
51 *Nec vespertinus circumgemit ursus ovile*
52 *Neque intumescit alma viperis humus.*
59 *Non huc Argoo contendit remige pinus*
60 *Neque impudica Colchis intulit pedem:*
Non huc Sidonii torserunt cornua nautae
Laboriosa nec cohors Ulixei.
Iuppiter illa piae secrevit litora genti,
Ut inquinavit aere tempus aureum.

17.

Iam cantitanti do manus scientiae
Supplex et oro regna per Proserpinae
Per et Dianae rite mota numina
Per atque libros carminum valentium
5 *Refixa caelo devocare sidera,*
Canidia, parce vocibus tandem sacris
7 *Citamque retro volve clemens turbinem.*
11 *Unxere matres Iliae addictum feris*
Alitibus atque canibus homicidam Hectorem,
Postquam relictis moenibus rex procidit
14 *Ad pervicaces heu pedes Achillei.*
42 *Infamia Helenae Castor icto pectore*
Polluxque frater ultionem rescidit,
44 *Et demta vati reddidere lumina.*
21 *Fugit iuventas, atque robur et vigor*
22 *Reliquit ossa pelle amicta lurida.*
24 *Nullum a labore me receptat otium.*
25 *Urget diem nox et dies noctem, neque*
Levare possum morsibus praecordia.
30 *Quid amplius vis? omnis intus ardeo,*
Quantum nec atro delibutus Hercules
Nessi cruore, nec vapore fervido
Liquens in Aetna massa: num, donec cinis
Iniuriosis aridus ventis ferar,
35 *Placet venenis exedi me Colchicis?*
Quod mancipatum postulas stipendium?

Effare! iussas cum fide poenas luam.
Namque immolabo, damna si poposceris,
Duos iuvencos: si voles testudine
Blanda sonaeri, tu pudica, tu proba
41 *Perambulabis astra sidus aureum,*
46 *O nec paternis prostituta sordibus*
20 *Nec trita nautis multum et institoribus,*
47 *Nec e sepulcris pauperum rastris amans*
Novendiales suscitare pulveres.
Tibi est honestum pectus et purae manus,
Tuusque venter Pactumeius, et tuo
Cruore rubros obstetrix pannos lavit,
Utcumque fortis exsilis, puerperae.
Quid obseratis auribus mittis preces?
Non saxa raucis surdiora fluctibus
Neptunus atri tundit hibernus sali.
Inultus ut tu riseris Cotyttia
Soluta, sacra et liberi Cupidinis,
Et Esquilini proditor venefici
Impune ut urbem nomine impleris meo?
Nil proderit ditasse Paelignas anus
Velociusve miscuisse toxicum?
Sed tardiora fata te votis manent:
Ingrata misero vita ducenda est in hoc,
Novis ut usque suppetat doloribus.
Optat repleri Pelopis esuriens pater
Ori benigne subdita semper dape,
Optat Prometheus occupatus otium,
Optat supremo collocare Sisyphus
In monte saxum: sed vetant leges Iovis.
Frustra parabis desilire turribus
Aut ense latera Norico recludere
Durusve vincla gutturi subnectere,
Fastidio atque tortus aegrimonia.
Vectabor umeris tunc ego inimicis eques,
Mihique Furia cedet insolentia.

Ergänzung von Anhang I.

A. Einige Anmerkungen.

2, 1. *negotium* will hier in dem Sinne gefaßt werden, den es in den Ausdrücken *negotium alicui facessere* und *exhibere* hat, „Schererei, Scherereien". Der Betreffende soll als sein eigener Herr erscheinen. Dieses Vorzugs wegen darf er mit den Menschen der alten Zeit verglichen werden.

16. *uda vellera*. Die Schafe werden geschoren, nachdem sie unmittelbar vorher gebadet sind.

21. *Laborat artis interim ripis aqua*. Wie in den beiden folgenden Versen, muß auch hier ein sanftes Geräusch gemalt sein, das einschläfernd wirkt. Ein solches ist das Rauschen des Wassers, welches dadurch hervorgerufen wird, daß letzteres in Folge seiner Masse sich nur mühsam zwischen den engen Ufern hindurcharbeitet. Diese mit Rauschen verbundene Not des Wassers figuriert auch C. II 3, 11 f.

3, 19 ff. *ego si quid* . . . Daß nach dieser Lesung Horaz durch die bösen Erfahrungen, die er mit dem Lauch gemacht hat, einfach veranlaßt wird, den wiederholten Genuß des Krautes für sich selbst zu verschwören, wird man gewiß natürlich finden.

4, 9 f. *ut ora verset* . . . *ora* Mund als Werkzeug des Sprechens. *verset* ähnlich wie *exerceat*. Liv. II 45: *imperitae multitudinis nunc indignatio nunc pudor pectora versare*.

15. *claviger* geht auf die *tunica angusticlavia* der Ritter.

5, 29 *abacta nulla Veia conscientia*. Daß dies heißt „in jedes Geheimnis eingeweiht", dafür habe ich die Zustimmung von Röhl (Jahresberichte des philologischen Vereins XXXIII p. 81) gefunden. Nach mir hat W. R. Hardie dieselbe Erklärung vorgetragen.

34 *intercipi spectaculo*. Diese Worte sagen genau, was sicherlich die Absicht der Weiber war, daß nämlich der Knabe unverwandt auf die ihm vorgesetzten Speisen schauen sollte.

58. *Suburanae canes*. Unter diesen Worten sind Dirnen zu verstehen.

6, 8: *quaecumque successit.* Aus V. 6 ergibt sich, daß ein Hirtenhund zu denken ist. Dem entsprechend *successit* „herangekommen ist“, nämlich an das Vieh oder den Hof.

7, 20: *sacram* natürlich „verflucht“.

9. In der neuen Gestalt stellt sich das Gedicht dar als ein Erguß der Freude des Horaz beim Beginn eines von Mäcenas aus Anlaß des Sieges bei Actium veranstalteten Gelages.

32: *incerto pede. Pede* ist von den Schoten zu verstehen. Der Sinn ist „ohne bestimmten Curs“. Dieselbe Bedeutung nehme ich für das Wort an C. III 11, 47 und Ep. 16, 21.

10. Die von mir vorgenommenen Änderungen lassen in dem ganzen Gedichte bloß das Schiff als angeredet erscheinen. Ein angeredetes Schiff auch C. I 3. Auf diese Weise erhält namentlich auch V. 15 *tuis* in *navitis tuis* einen angemessenen Bezug.

12, 1. Zu *nigris Mauris* vgl. Iuv. 5, 53: *nigri manus ossea Mauri.*

3. Angemessen spricht *simo* wie *naris obesae* von einer Schwäche des Geruchsvermögens.

12. *vela* bedeutet den über dem Bett ausgespannten Baldachin.

14. *arvum* findet sich so gebraucht bei Lucrez und Vergil.

13, 2. *platani:* im Peristylum.

13. *torti* (Scamandri) dürfte geeignet sein, den zweiten Teil des homerischen Epithetons wiederzugeben.

14, 5. Statt *Bullati* könnte es auch anders, z. B. *Quintili* heißen.

16, 6: Allobrox: *pars pro toto:* Die von Brennus geführten Gallier sind zu verstehen.

21. Wegen *pedes* s. zu 9, 32.

17, 52. *utcumque* ist in der Bedeutung von *quamvis* zu fassen.

75. *cedere alicui aliqua re* wie S. II 4, 70.

B. Verzeichnis von Aenderungen, die als Emendationen aufgefasst werden wollen.

2, 13 f.: amputat feliciores que. — 18: arborum exhibet. — 37: Quis non calorum, quos amor nummorum habet. — 65: Positosque vernas, mitis exemplum domus. — 67: haec elocutus. — 69: Quantam redegit. — 4, 9: Ut ora verset. — 20: hoc hic. — 5, 7: Per hanc genarum purpuram et decus precor. — 16: Cervicem et. — 59 f.: Nardo perunctum, qua nihil perfectius Ullae elaborarint manus. — 76: Marsis resistet vocibus. — 6, 15: si quis ultro dente. — 8, 8: Emulsa dicas ubera. — 9 f.: femur tabentibus Exile suris aemulum. — 9, 1: Io repostum. — 11, 13: inverecundum iecur. — 17: Lamenta volnus. — 19: certare nummatis pudor. — 12, 1: nigris dignissima Mauris. — 3: simo iuveni. — 9: properas. — 12: rumpis. — 13: culpas. — 14: Inachiae langues minus arvo. — 20: Quam sua collibus ornus inhaeret. — 13, 12: Satore mortali dea nate puer Thetide. — 13: frigida torti. — 14, 6: Venus reclamantem vetat. — 9: languisse Bathyllo. — 15, 7 f.: Dum pecori lupus et nautis instaret Orion, turbator hiberni maris. — 13: Negleget assiduas. — 19: culta dives tellure. — 23: translatos iterum maerebis amores. — 16, 11: colles insistet. — 25 f.: iuremus in hoc, ut, si non saxa patescant Vadis levata, nos redire sit nefas. — 41 f.: Quae rigat Oceanus circumvagus, illa beata Petamus arva. — 44: fetat usque. — 17, 46: paternis prostituta sordibus. — 52: Utcumque fortis exsilis, puerperae. — 66 f.: Cotyttia Soluta sacra et liberi Cupidinis. — 58: Esquilini proditor venefici. — 64: ut usque suppetat doloribus. — 75: Mihique Furia cedet insolentia.

Anhang II.

Emendationen in den übrigen Büchern.

C. I 2,11: Et super vasto pavidae. — 19: Iove comprobante. — 3,6: Ducis Vergilium. — 26: per medium nefas. — 4,20: virgines peribunt. — 5,7f.: ventis! Ut iactabitur in salo! — 6,18: Vectis in iuvenes unguibus acria. — 7,20f.: Castra terent seu densa levabit Tiburis umbra tui. — 27: Nil est horrendum Teucro duce et auspice duri. — 9,24: Aut digito sale pertinaci. — 11,6: et spatium in breve. — 12,17: Quo nihil maius generatur usquam. — 34ff.: memorem an severos Tarquini fasces dubito an Catonis Nobile lustrum. — 46f.: micat inter omnes Iuliae nidus ... — 13,19f.: Divolsos, querimoniis Suprema citius linquit amor die (suprema dies *ist der Tag beim Sonnenuntergang*). — 15,12: et iaculum parat. — 34: bilis Achillei. — 16,9: Tactos ut irae. — 17,7: Saltantis uxores magistri. — 9: Nec Martiali saevitia lupos. — 23f.: cum Marte conspirans ciebit Proelia. — 19,8: Et voltus minio dulcior aspici. — 20,10f.: nec Falerni Temperant mites. — 22,1: Integer vita manibusque purus. — 14: Daunia in latis. — 19f.: nebulis geluque Iuppiter urget. — 24,19: Sed dura levius fit patientia. — 25,7f.: Me tui lenta pereunte cura, Lydia, dormis? — 17f.: Lauta quod pubes hedera virenti Gaudeat rore et maris atque myrto. — 26,11: Hunc Lesbio oblectare plectro. — 27,16f.: ingenuoque semper Amore ferves. — 28,17: Dant multos feretris torvi spectacula Martis. — 19f. nullum Saeva caput praesepia fugit. – 24: capiti mutilato. — 28f.: defluat usque Aequo Mercurio, lucri custode latentis. — 29,5f.: quae tibi vindici Sponso necato barbara serviet? — 32,15f.: Dulce lenimen, mihi comis adsis Rite vocanti. — 33, 10f.: impares Curas atque animos. — 15f.: Hadriae Urgentis Calabros sinus. — 34,14f.: hac apicem rapax Ex fronte cum stridore acuto Tollit, in hac posuisse gaudet. — 35,10: Ur-

bisque gentes, te Latium. — 33 f.: Eheu cicatricum historias pudet Narrare. — 36,13 f.: Et multi Dryalum meri Bassus Threicia vincat amystide *(Dryalus ein Kentaur)*. — 37,1 f.: nunc sacra Libero Pulsanda pellis. — 9 f.: Contaminato cum grege levium Morbo virorum. — 29 f.: Deliberata morte ferocior Saevis leaenis. — 38,5 f.: Simplici myrto nihil adlabores Sedulus cari.

C. II, 1,15 f.: Cui laurum et aeternos honores Delmaticum peperit duellum. — 19 f.: Iam fulgor armorum feroces Vertit equorum equitumque voltus. — 23: Et cuncta terrori subacta. — 2,7 f.: Quem vehet penna metuente solvi Fama sub astra. — 13: Pascit indulgens sibi virus hydrops. -- 3,11 f.: quid obliquam laborat Lympha fugax superare ripam? — 22 ff.: Nil interest an pauper et infima De gente sis: paulum moraris Vindicias dominantis Orci. — 4,18: Plebe delatam. — 5, 14 f.: et illi, quos tibi dempserit, Apponet ignes. — 7,11 f.: Cum noxa victa est et minaces Turpe solum tetigere frontes. — 8,7 f.: iuvenumque prodis Perdita cura. — 17 f.: Cumque, quae pubes nova crescit, omnis Servitus crescat tibi, non priores. -- 10,6 f.: lautus caret obsoleti Sordibus tecti. — 11,4 f.: nec tepeas in usu Praebentis aevi pauca. — 13,1 4: Ille et nefasto te posuit die, Quicumque quondam, et sacrilega manu Produxit, arbos, ad proborum Perniciem violentam opaca. — 15,14 f.: nulla decempedis Metata pro villis opacam Porticus excipiebat Arcton. — 16,37 f.: mihi parva rura, at Spiritum Graiae... — 18,30: Rapacis Orci sede destituta. — 38 ff.: hic levare fractum Baiulum laboribus Neque invocatus nec renutus odit. — 19,2: credite pallido. — 20,5 ff.: pauperum Sanguis parentum et qui repetor levi De plebe, Maecenas... — 19 f.: me verutus Discet Hiber.

III 1,38 f.: Nec purpurarum sidere clarior Lenit paratus. — 2,26: veto ne, qui... — 4,10: Nutricis extra lumina sedulae. — 18 ff.: Dormirem et urso atque imprimerer sacra... myrto Non sine dis animosus infans. — 60: Ex humero appositurus arcum. — 5,1: Caelo tonanti credidimus Jovem Regnare. — 7: Pro corda conversique mores! — 45f: Donec labantes consilio patres Firmavit auctor non cupidus sui. — 6,1. Delicta maiorum et meritus lues.

— 22 f.: fingitur artibus Lenonum. — 41 ff.: sol ubi montium Tendebat umbras et iuga dempserat Bobus fatigatis, amicum Tempus alens abeunte curru. — 8, 5: Docte sacrum ius utriusque nostrum. — 10, 2 ff.: ne tamen asperas Plorantem ante fores obicere incolis Auderes Aquilonibus. — 11, 35 : Ob fidem mendax, ut in omne vivat Nobilis aevum. — 15, 7 f.: non, si quid Pholoen salis, Et te, Chlori, decet. — 17, 11: Demissa tempestas Eoo. — 18, 6 f.: nec desunt epuli sodali Vina craterae —21, 5 f.: Quocumque fetum semine Massicum servas. — 11 f.: Narratur ut prisci Catonis. — 19 f.: Poto neque auratos trementi Regum apices neque. . . — 23, 13 ff.: te nihil attinet Patrare multa caede piaculum Parvos coronanti marino Rore deos fragilique myrto. — 17 f.: Insontis aram si tetigit manus Non sumptuosa blandior hostia, . . . *Auch Lehrs hat an* insontis *gedacht.* — 24, 5 f.: Cum suffigat aeneos Summis porticibus dira Necessitas Clavos. . . — 12 f.: Immetata quibus iugera liberam Usura Cererem ferunt. — 25, 3 ff.: quibus Antris egregii Caesaris ambiar Aeternum meditans decus. . . — 26, 7: Funalia et vectes et uncos. — 27, 6 f.: Dum per obliquum similis sagittae Proripit squamas. — 13 ff.: Tu licet felix, ubicumque mavis, Nec memor nostri, Galatea, vivas, Teque nec laevus vetet ire picus nec. . . — 59 f.: zona bene subsecuta Claudere collum (subsecuta *dadurch daß er sich zuzieht.*) — 71 f: Cum tibi invisus laqueanda reddet Cornua taurus. — 28, 16: Dicetur merita cum vehementia. — 29, 55 f.: Virtute me involvo proboque Pauperiem sine dente curae. — 30, 2: Regalique manu, pyramidum strue. — 15 f.: Nosce superbiam Subnixam meritis. Nosce = agnosce.

IV 1, 17 f.: Et quando, ipse potentior Largis muneribus, vicerit aemulum. — 2, 19 f.: et cantu potiore signis Munere donat. — 4, 14 f.: matris ab ubere Iam languido exclusum leonem. — 29 ff.: Fortes creantur fortibus, ut bonis Est in iuvencis, est in equis patrum Virtus. — 41: Primusque palma laetus idonea. — 59 f.: ab ipso Ducit opes meritumque ferro. — 6, 11 f.: posuitque dorsum in Pulvere turpi. — 18 f.: acutis Ureret flammis. — 7, 1: Diffluxere nives. — 5: Cypria cum Nymphis blandisque sororibus audet. — 19 f.: amico Quae dederis genio. — 9, 29 f.: Paulum solutae distat inertiae Celata

virtus. — 10, 2: Insperata tuae cum steterit bruma puertiae. 11, 29 ff.: ultra Quam licet spirare nefas habendo Lacrimam vites. — 12, 21 f.: Quae si tanta probas gaudia, cum tua Velox merce veni. — 13, 29 f.: Ut picus pariens transvolat aridas Quercus, sic fugio te. — 14, 1—5: Quae cura patrum ... tuas ... virtutes in aequum ... Aeternet. — 42 ff.: te profugus Scythes Miratur aeque ac turba praesens Italiae dominansque Roma. — 50: Dura et iuventus ambit Hiberiae. — 15, 4 f.: tua, Caesar, aura Fruges et agris rettulit. —

S. I 1, 117—119: Inde fit ut raro, qui se vixisse beatum Dicat et acto sit contentus tempore, cena Cedit uti conviva satur, reperire queamus. — 2, 42 f.: hic decidit acrem Dente canum in turbam. — 72: Quid responderet? Magno patre cara puella est. Ov. A. III 4, 29. — 121: hanc, Philo ait, demus sibi. — 3, 24: Stultus et improbus hic tumor est. — 29: Hic facundior est paulo. — 63 ff.: Simplicior quis et est, qualem me saepe libenter Obieci tibi, Maecenas, ut forte loquentem Aut tacitum impellat. — 103 f.: Donec verba, quibus visus sensusque notarent Nominaque invenere. — 114: Dividit ut bona perversis, fugienda petendis. — 4, 24 f.: Quod sunt quos genus hoc minime iuvat utpote culpans Culpari dignos. — 5, 94 f.: Inde Rubos fessi pervenimus utpote longum Sistentes iter. — 97 f.: Dein Gnatia nymphis Innatis exstructa dedit risusque iocosque. — 99 f.: Dum flamma sine tura liquescere numine sacro Persuadere cupit. — 6, 78 f.: Vestem servosque sequentes Ut grandis populi si quis vidisset. — 7, 9: Ipsam ad rem venio. — 8, 12 f.: Mille pedes in fronte, trecentos cippus in agrum Sic dabat, heredes ne mancipium sequeretur. — 46 f.: Nam displosa sonat quantum vesica, pepedi Diffissa nate sicca: illae tum currere in urbem. — 9, 55 f.: Expugnabis: at ut qui vinci possit in aequo, Difficiles aditus primos habet. — 10, 14 f.: Frigidulum acri Fortius et melius magnas plerumque docet res. —

S. II 1, 36 f.: Missus ad hoc, pulsis, vetus est ut fama, Sabellis, Ne qua per vacuum Romano incurreret hostis. — 54 f.: nil faciet vi dextera ...: Sed mala tollet anum vitiato melle cicuta. — 65 ff.: num Laelius et qui Duxit ab oppressa meritum Carthagine

nomen, Virgini offensa aut laeso doluere Metello. *Ueber Virginius oder Verginius Cic. Lael. 27,101.* — 73f.: Nugari cum illo et discincti ludere, donec Dilueretur onus senii. — 2, 92f. Hos utinam inter Heroas natum tellus me prisca aluisset! — 124: Ac venerata Ceres, ut culmo surgeret alto. — 3,65f.: „Aes tu Accipe quod numquam reddas mihi", si tibi dicam. — 73: Fiet apri modo vis, modo saxum et, cum volet, arbor. — 115 f.: Si positis intus Chii veterisque Falerni Mille cadis, mellis tercentum messibus acre Potet acetum. — 142: Pastor Opimius argenti positi intus et auri. — 161 f.: „Non est cardiaco" (Craterum dixisse putato) „Hic aeger". Recte est igitur...? Cardiaco *Ablativ von* cardiacum; aeger *Prädicat.* — 282f.: „unum", Votum magnum addens, „unum me surpite morti..." — 305: Stultum me fateor, lenti est non cedere veris. — 4, 94 f.: fontes ut adire remotes Atque haurire queam vitae per cocta beatae. — 5, 59 f.: O Laertiade, quidquid dicam aut erit, aut non Divinare etiam magnus mihi donat Apollo. Etiam = etiam nunc *auch bei Cicero.* — 81 ff.: Sic tibi Penelope frugi est: quae si semel uno De sene gustarit, lectum partita, lucellum, Ut canis a corio non absterrebitur uncto. — 93: mone, si increverit aura. — 6, 36 f.: Di re communi scribae magna atque nova te Orabant hodie meminisses, Quinte, referri. — 41 ff.: Ex quo Maecenas me coepit habere suorum In numero, quem dumtaxat se tollere raeda Vellet iter faciens. — 115 f.: Tum rusticus: „haud mihi vita Est opus hac", inquit, valeas..." — 7, 59 ff.: an turpi clausus in arca... Attractus genibus tangas caput. — 109 f.: An hic peccat, sub noctem qui puer uvam Furtiva mutilat strigili...? Strigili furtiva = strigili furtim adhibita. — 8, 24 f.: Nomentanus ad hoc, ut, si quid forte lateret, Indice monstraret digito. —

E. I 1, 14: Nullius auditus iurare in verba magistri. — 2, 27f.: Nos numerus sumus... Spreti Penelopae nebulones. — 64 ff.: Venaticus, ex quo Tempore cervinam pellem exanclavit in aula, Militat in silvis catulus. — 6, 67 f.: Si quid novisti rectius, istud Candidus imperti. — 7, 37 ff.: Saepe verecundum laudasti, rexque paterque Audisti coram nec verbo parcius absens Auspicis: at possum donata reponere lactus. — 8, 15 f.: Si

dicet „recte", primum gaudere iube, inde Praeceptum auriculis hoc instillare memento. — 12, 21: Verum seu parcis porro seu dente trucidas. — 13, 16 ff.: Neu volgo narres, te sudavisse ferendo Carmina, quae posssent oculos auresque morari Caesaris, oratum multa prece. Nitere porro . . . — 14, 8 f.: istuc mens animusque Fert et avet votis obstantia rumpere claustra. — 31: Nunc age quid mihimet concentum temperet audi. — 15, 22 f.: Plures tractus uter lepores, uter educet apros, Utra minus pisces et echinos aequora celent. — 17, 1 ff.: Quamquam, Scaeva, satis per te tibi consulis . . . Ipse docendus adhuc quae censet amiculus, ut si Caecus iter monstrare velit, tamen adspice. — 12 f.: si quis voltu torvo ferus et pede nudo Exiguoque togae simulet candore Catonem. — 20, 24: Corporis exigui pandique, sodalibus aptum.

E. II 1, 3 f.: in publica commoda peccem, Si longo sermone morer tua munera, Caesar. — 56 f.: Dicitur Afrani mora convenisse Menandro, Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi. — 86 f.: Iam Saliare Numae carmen qui laudat et eius, Cum mecum ignoret, sensum vult scire videri. — 90 f.: Quodsi tam priscis novitas invisa fuisset Quam nobis, quid nunc esset vetus? — 115 f.: quod meretricum est, promittit meretrix. — 136: Avertit morbos, metuenda piacula pellit. — 161: Serus enim Graecis admovit lumina chartis. — 267 ff.: Ne . . . una Cum scriptore meo capsa proreptus aperta Deferar in vicum vendentem tus et odores.

2, 59 f.: Tres mihi convivae propius sentire videntur, Poscentes varie mulso diversa palato. — 82 f.: Et studiis annos septem dedit insenuitque Libris et chartis. — 87 f.: Foedere finito consulti et rhetoris alter Alterius sermone meros gustabat honores. — 136 f.: Hic ubi cognatorum opera curisque receptus Expulit helleboro morbum. — 204: Extra agmen primorum, extremis usque priores. —

A. P. 29 f.: Qui variare cupit rem, prodigialis aduncum Delphinum silvis appingit, fluctibus aprum. — 309 f.: Scribendi recte sapere est et principium et fons: Quem tibi Socraticae

poterunt ostendere chartae. — 323 f.: Grais ingenium, Grais dedit ore rotundo Musa loqui, supra hanc laudem nullius avaris. — 358 ff.: et idem Absolvo, quandoque bonus dormitat Homerus: Verum operae longae et fas est obrepere somnum. Verum = culpa carens. — 386 ff.: Quidquid tamen olim Scripseris, in Maeci descendat iudicis aures Et patris et nostras plenumque prematur in annum Membranis intus positis. — 428 ff.: Clamabit enim: „recte, bene, pulchre" *(diese Reihenfolge vermutet schon Peerlcamp)*, Pallescet super his, super his stillabit amicis Ex oculis rorem . . .



DE AQVILA, QVAE APVD HORATIVM CARM. IIII L. IIII,

DE ΑΙΓΥΠΙΩΙ, COLVMBA, ΑΡΠΗΙ,

QVAE AVES APVD HOMERVM INVENIVNTVR,

Ratione historiae naturalis habita

Scripsit

Georgius Schmid

Dr ph.

Inest hic libellus Commentariis Ministerii Instr. Publ



PETROPOLI
Venum dat libraria Rickeriana
MDCCCLXXXXVIII.

DE AQVILA, QVAE APVD HORATIVM CARM. IIII L. IIII,

DE ΑΙΓΥΠΙΩΙ, COLVMBA, ΑΡΠΗΙ,

QVAE AVES APVD HOMERVM INVENIVNTVR,

Ratione historiae naturalis habita

Scripsit

Georgius Schmid

Dr ph.

Inest hic libellus Commentariis Ministerii Instr. Publ



PETROPOLI

Venum dat libraria Rickeriana.

MDCCCLXXXXVIII.

Извлечено изъ Журнала Министерства Народнаго Просвѣщенія, январь, 1898.

Aquilae pullus, qualem Horatius carm. l. IV quarto describit, quem

'olim iuventas et patrius vigor
nido laborum propulit inscium,
vernique iam nimbis remotis
insolitos docuere nisus
venti paventem',

cum vere dicatur volare, miraculum sane naturae videtur. Iam enim I. C. Scaliger Poetices, quam primum a. MDLXI foras dedit, l. VI, qui et Hypercriticus inscribitur (ed. IV p. 818) veris hic mentionem posse fieri negat: nam primo ineunte vere aquilam parere, incubare tricenis diebus, vix sexto mense i. e. Augusto ad venationem aptos esse pullos, quippe Septembri etiam esse invalidiusculos. Atque persuasit ille quidem R. Bentleio, qui 'si totum' inquit, 'ver imbriferum est, quomodo nimbis iam remotis venti adhuc verni dicuntur? Aut nihil videmus, aut aestivi potius dicendi erant'. Tum demum Horatii verba naturae consentire ait, si quis libros quosdam manu scriptos secutus 'vernis' legat. Contra quem I. E. Valterus libellum scripsit, qui cum a quibusdam falso dicatur Christii esse, titulum eius infra perscribam [1]). Is Scaligerum ait p. 8 rem non bene cognovisse, for-

[1]) Q. B. V. Aquilae iuuentas secundum verba Horatii Flacci libro IIII oda IIII temporibus suis contra interpretum errores restituta. Quam in Academia Lipsiensi ampliss. philos. ordinis consensu praeside Ioh. Frider. Christio poes. prof. publ. ord. hist. extraord. et minori princ. collegio collegiato colloquio cum eruditis publico defendet Ioh. Erdmanus Valterus Ufenhemio Francus. A. D. XXVI Martii a. C. n. MDCCXXXXVI. Sunt autem XXVIIII pp., cum appendice i. e. epistula Christii et trium amicorum et sodalium. De Horatii loco disputat a VI pagina ad XXII.

tasse ab aucupibus didicisse vel ipsum vidisse condocefactos accipitres aquilasque, quorum e nido detractorum in venandis feris usus sit; at hos sero adolescere ut aliter altos ac habitos, in umbra tuguriorum, quam illos in summis montibus, in disciplina matris. Ipse p. 11 confitetur se. quam diu pullus aquilae altus crescat, quot diebus ali eum a parentibus oporteat, quas moras intercedere sub coelo quovis necesse sit, antequam eici e nido a patre naturaliter possit, non meminisse se legere sive a veterum aliquo seu inter recentiores apud Albertum Langium, qui Magnus vulgo appelletur, apud Crescentium aut Aldrovandum aut Gesnerum aliosque annotatum, quemadmodum ne Bentleius quidem quidquam se invenisse testetur. Sed apud alios auctores quae invenit, cum ad universam historiam naturalem pertineant, notatu videntur digna. Primum enim ait Georgium Fabricium auctorem esse a. MDLI in Saxonia Misnam inter et Torgaviam urbes nidum aquilarum inventum esse inque eo tres pullos, ex quibus unus cum pedum fere XIIII fuisset, iam adultus visus esset. Sed aestate hoc factum esse eundem testari, quo mense factum sit omittere. Tum Fr. Willughbyum et Ioh. Rayum, homines Anglos, in Britannia a. MDCLXVIII nidum inventum esse testari Ornithologiae l. I c. 9 p. 17. Denique p. 13 et 14 de uno aquilae pullo adulto, quem in nido viderit in Gallia prope Memmate, quod Arvernorum oppidum nunc Saint-Meude vocatur, I. A. Thuanum narrare in Commentariis de vita sua l. IIII p. 60 ed. Aurelianae a. MDCXXI, id quod Valterus satis subtilibus efficit rationibus fere Iunio mense medio a. MDLXXXIIII factum esse. Pullum autem illum a pastoribus in ipso nido catena fuisse vinctum, ne evolaret, metuentibus, cum praedam, quam aquila pullo attulisset, eidem surripere solerent. Idem multis verbis demonstrat a p. XIIII usque ad XXI, quod Bentleius legendum censeat 'vernis', id futtile vernosque nimbis remotis ventos et vernis nimbis remotos ventos eosdem re et verbis esse.

Qui a. huius saeculi LXIII de hoc carmine egit E. Schatzmayr, Studiis Horatianis Gothae foras datis, cum Peerlkampii sectam secutus integrum eius initium hoc esse putaverit: 'Qualem ministrum fulminis alitem olim iuventas et patrius vigor ventique iam nido repulsum insolitos docuere nisus; qualemve laetis' cet., eius non est quod in universum rationem habeamus; singula quaedam, quae in medium profert, infra commemorabimus.

Priusquam autem quid nunc historia naturali de his rebus tradatur exponamus, videamus, quas rationes docti huius poetae interpre-

tes sequantur. Alii enim, ut I. G. Orelli, negant recte se habere Scaligeri sententiam stultamque adeo esse illius reprehensionem, cum H. R. Schinz libro de nidis arte factis et ovis avium in Helvetia et Germania terrisque adiacentibus incubantium, qui Germanice inscribitur beschreibung und abbildung der kuenstlichen nester und eyer etc., ab anno XVIIII huius saeculi usque ad a. XXX Tiguri emisso testetur aquilam primo vere, ineunte Aprili, interdum iam exeunte Maio ova parere eisque per dies XXI incubare. Idem repetiverunt qui post Orellii mortem editionem tertiam et quartam Horatii curaverunt, I. G. Baiter et G. Hirschfelder. Qui utinam ipsum Schinzii librum inspicere in animum induxissent! Neque enim apud Schinzium p. 109 scriptum legitur 'aquila incubat', sed 'aquila dicitur incubare ternis hebdomadibus'. Quippe homo diligentissimus verique amantissimus idemque non ignarus, quam difficilis sit illarum avium in rupibus inaccessis nidificantium observatio, cum certis auctoribus rem comperire non potuerit, quae venatores Helvetici cognovisse sibi videbantur, tradit. Neque minus caute de eadem re loquitur in libro qui inscribitur Naturgeschichte der Voegel, quem postea emisit cum I. Kullio, novissima ed. a. MDCCCXXXXVI.

Alii, velut Kiessling, mitibus vernis ventis tantam avem se committere dici putant, quo magis pavor eius sub oculos subiciatur; quod aestate demum pennis uti pulli aquilarum possint, Horatium non curare. At hunc imprimis initio carminis elatione atque altitudine orationis tam insigni veritatem naturamque contaminasse aliquo errore vel mendacio equidem non adducor ut credam.

Alii denique, ut Fr. Ritter, quae apud Orellium leguntur ex Schinzii libro exscripta, probant, sed idem addit 'poeta novellas aquilas verno tempore provolare cogitavit, non demum, ut fit, mense Augusto'.

Sed ut iam ad rem ipsam accedamus, dubium esse non potest, quin veteres, sicut etiam nos plerumque, ubi de aquila agitur, eam potissimum intellexerint, quam nunc viri docti chrysaeton, alii fulvam vel nobilem, Germani steinadler vel goldadler, Rossi nomine turcico berkut vel cholsan, Itali vero et Angli regalem appellant. Interdum eam quoque spectare videntur, quae cum magnitudine secunda sit, nunc a viris doctis imperialis vel heliaca, Rossice mogilnik, Germanice koenigsadler vel auctore Brehmio kaiseradler appellatur. Quarum quam prius commemoravimus in Italia nunc quoque nasci constat, alteram probabiliter nonnunquam advolare testis est vir doctus,

natione Italus, quem infra nominabimus. Utramque in eadem antiquis temporibus frequentiorem fuisse, quam nunc, cum pulvere nitrato armisque ignivomis inventis haec quoque avis a venatoribus minus tuta est, inter omnes constat. Neque in septentrionali solum Italiae parte aquilam chrysaeton nasci, sed etiam in parte ad meridiem vergente Apennini discimus e magno illo opere quod Italice inscribitur Primo resoconte dei resultati della inchiesta ornitologica in Italia, quod collectis e tota Italia plurimorum hominum ope de avium natura et moribus notationibus et animadversionibus Enrico Hillyer Giglioli conscripsit et annis huius saeculi LXXXVIIII, LXXXX, LXXXXI emisit. Arretio enim et Ancona illi renuntiaverunt, hanc aquilam in montibus nasci, ut ipse testatur vol. II p. 395 et 481. vol. III p. 305.

Iam si ab huius aetatis physicis quaesiveris, possitne fieri, ut tanta avis ovis incubare soleat per XXI dies, hoc nullo pacto posse respondebunt. Nam quod scriptum legitur apud Gigliolium vol. II p. 15, in Alpibus quae nunc vocantur maritimis eam incubare XXVIII aut XX diebus, hoc typothetarum mendum esse facile apparet; legendum enim est XXX, non XX. Immo vero etiam circiter XXXV diebus Brehm dicit p. 272 feminam aquilae incubare. Itaque hac quoque in re confirmatur fides Aristotelis, qui Anim. Hist. l. VI c. 6 § 38 eam dicit ἐπῳάζειν περὶ τριάκονθ' ἡμέρας, sicut ceteras aves magnas, velut anseres, otides tardas; quod minus accurate Plinius Nat. Hist. l. X c. 60 § 165 vertit; neglexit enim illud περί. Inscite igitur Valterus cavillatur Aristotelem, quem primus in hac re commemorat p. 11, ipse potius deridendus; mirum enim ait tot diebus aquilam non exurere ova, cum ferventis caloris avis esse tradatur.

Si quis autem forte existimet, ut Valterus, tempus incubandi aliud esse in septentrionali, aliud in meridiana regione, meliora credo edocebitur vel illis, quibus Aristoteles utitur, exemplis; re vera enim anseres et otides incubare ovis XXX fere diebus inveniet apud physicos, ut apud Brehmium vol. III p. 502 et 156.

Iam quibus mensibus aquila ova parere eisque incubare soleat, veteres quidem memoriae non prodiderunt. Maio autem et Iunio utrumque fieri cum fere omnes, quorum auctoritate Giglioli usus est, tum maxime is, qui Arretii erat, affirmat. Sed ne quis minus caute nos agere putet, sequamur auctoritatem Hyacinthi Martorellii qui de avibus quae in Italia inveniuntur rapacibus a. MDCCCLXXXXV Mediolani foras dedit splendidum opus quod Italice inscribitur Monografia illustrata degli uccelli di rapina in Italia -- Museo civico di storia na-

turale di Milano e società Italiana di scienze naturali. Memorie Tomo V. Con 45 fotoincisioni e IIII tavole sincromiche su disegni e tavole colorite originale dell' Autore.—Hic tradit p. 73, aquilam ova parere incipere mense Martio, incubare Aprili, pullos excludi primis diebus Maii, Iunio et Iulio mensibus plumis pennisque prorsus vestiri atque ad volandum aptos esse. Cum eodem hac quoque in re consentit Brehm, cum pullos vix ante medium mensem Iulium, plerumque eodem exeunte ad volandum aptos esse dicit p. 272.

Anni autem tempora quo modo Romani descripserint, cum alii auctores sunt, tum Varro. Rerum enim rusticarum l. I c. 28 'dies' inquit 'primus est veris in aquario, aestatis in tauro, autumni in leone, hiemis in scorpione. cum unius cuiusque horum IIII signorum dies tertius et vicesimus IIII temporum sit primus et efficiat ut ver dies habeat XCI, aestas XCIV, autumnus XCI, hiems XXCIX, quae redacta ad dies civiles nostros, qui nunc sunt, primi verni temporis ex a. d. VII id. Febr., aestivi ex a. d. VII id. Mai, autumnalis ex a. d. III id. Sextil., hiberni ex a. d. IV id. Nov., suptilius discretis temporibus observanda quaedam sunt' cet.

Inde apparet exeunte demum aestate pullos aquilae primos volandi conatus capere neque proprie fieri posse, ut vernis ventis sese levare dicantur. Proprie enim vernus ventus est favonius, quem, ut Senecae verbis utar Nat. Quaest. l. V c. 16 § 5 'zephyrum esse dicent tibi etiam qui Graece nesciunt loqui'; favonios autem Plinius Nat. Hist. l. II c. 47 § 122 principio veris ait mollire caelum, aestatem dari exortu vergiliarum sex diebus ante Maii idus, quod tempus austrinum sit, huic vento septentrione contrario.

Aestate vero etesiae flant, quorum flatu Cicero De nat. deor. l. II c. 53 § 131 nimios temperari ait calores. Quamquam neque de ipso eorum initio veteres consentiunt neque de fine. Ne his quidem temporibus in Graecia atque in maribus ad hanc pertinentibus hac in re quidquam mutatum esse testantur C. Neumann et I. Partsch libro qui inscribitur Physikalische Geographie von Griechenland a. MDCCCLXXXV edito p. 95 sqq. Constanter enim per Iulium mensem et Augustum flare ventos illos a septentrionibus orientes, interdum accidere, ut vel ante illud tempus vel postea incipiant. Idem antiquis temporibus factum est. Decessurus enim, ut exemplum afferam, de provincia Cicero Attico suo scribit se Rhodum velle, inde quam primum Athenas, etsi etesiae valde reflent. Postquam autem decessit, d quod III Non. Sext. factum est, Kal. Oct. Epheso navem conscen-

dens eundem certiorem facit etesiis se cum suis vehementissime tardatum esse Ep. ad Att. l. VII 7 et 8. Illo igitur anno ne mense quidem Septembri videntur desiisse. Sed haec ad mare Aegaeum pertinent. Neque vero in Italia rem aliter se habuisse cognoscimus ex aliis scriptoribus. Unus Seneca Nat. Quaest. l. V c. 10 quosdam facit dicentes, a solstitio etesiis esse initium, ultra ortum caniculae eos non valere, ceteri omnes exeunte aestate et initio autumni, quo tempore pulli aquilarum primum volare temptant, flare eos testantur. Caesarem enim Plinius Nat. Hist. l. XVIII c. 28 § 270 et c. 31 § 311 auctor est dicere initium etesiarum prodromorum Italiam sentire X Kal. Aug., eosdem desinere XIIII Kal. Oct. Plinius ipse l. II c. 47 § 123 et 124 'ardentissimo' inquit 'aestatis tempore exoritur caniculae sidus sole primam partem leonis ingrediente, qui dies XV ante Kalendas Augustas est', vel ut nunc solemus dicere XVIII. dies mensis Iulii. 'Huius' inquit 'exortum sideris diebus octo ferme aquilones antecedunt, quos prodromos appellant. Post biduum autem exortus eidem aquilones constantius perflant diebus XXX, quos etesias appellant. Mollire eos creditur solis vapor geminatus ardore sideris, nec ulli ventorum magis stati sunt. Post eos rursus austri frequentes usque ad sidus arcturi, quod exoritur XI diebus ante aequinoctium autumni'. Columella denique De re rust. l. XI c. 2 § 56 et 58 presse 'Kal. Augustis etesiae' inquit. Tum 'III. Kal. Sept. flare etesiae desinunt et interdum hiemat'. 'Pridie Id. Aug. autumnus incipit'.

Quae cum ita sint, nihil reliquum est nisi ut improprie ab Horatio illos ventos vernos, improprie aestatem appellari ver arbitremur. Atque id quidem iure meritoque. Sicut enim supra vidimus Columellam dicere mense Augusto exeunte interdum hiemare, non autumnare, ita Plinius Nat. Hist. l. II c. 50 § 136 'vere' inquit 'et autumno crebriora fulmina, corruptis in utroque tempore aestatis hiemisque causis. Qua ratione crebra in Italia, quia mobilior aer mitiore hieme et aestate nimbosa semper quodammodo vernat vel autumnat. Italiae quoque partibus iis quae a septentrione discedunt ad teporem, qualis est urbis et Campaniae tractus, iuxta hieme et aestate fulgurat, quod non in alio situ'. Quae cum H. Nissen libro qui inscribitur Italische Landeskunde, a. MDCCCLXXXIII edito p. 398 recte dici affirmet de ea quam Plinius dicit Italiae parte neque omnino a media abhorrere, cum apud Lucretium quoque eadem opinio inveniatur l. VI v. 367 sqq., non videtur dubium, quin Horatius quoque ita sit intellegendus, ut verbo cotidiano 'aestivus', quod semel in carminibus legitur

l. I c. 22 v. 18, hic uti noluerit; ut enim c. 17 l. I v. 3 igneam appellat aestatem, ita cum eadem homo Romanus semper coniungit notionem 'aestus'.

Vento autem avibus ad volandum opus esse iam antiquis notum erat. Plinius enim Nat. Hist. l. II c. 79 § 192 'nunquam' inquit 'intremiscunt terrae nisi sopito mari caeloque adeo tranquillo, ut volatus avium non pendeant subtracto omni spiritu, qui vehit'. Ita Brehm p. 8 ait ad celeriter volandum omnibus avibus, multis ad levandum sese vento opus esse eoque adverso, quo, cum pennae sint cavae, in aere possint pendere. H. O. Lenz autem libri qui inscribitur Gemeinnützige Naturgeschichte ed. II vol. II p. 5 pullos avium ait primum volare temptantes pectus vento opponere passisque alis sese sursum levandos praebere. Itaque cum Homerus aquilam dicit πέτεσθαι πνοιῇς ἀνέμοιο Il. l. XII v. 207, quin ventorum ope eam volare dicere velit, non dubitaverim, quamquam alii, velut La Roche, arbitrantur πνοιῇς ἀνέμοιο idem esse quod 'in aere ventis commoto'. Hoc autem est μετὰ πνοιῇς ἀνέμοιο. Cum enim sic volare dicuntur aquilae Od. l. II v. 148, iubae equorum agitari Il. l. XXIII v. 367, medios inter ventorum flatus haec fieri Homerus dicit. Neque vero illud πνοιῇς ita intellegendum, ut aquila quasi certare dicatur cum ventis et ipsis quasi volantibus; hoc enim est ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο. Sic equos dicit volare vel currere Il. l. XVI v. 149 et XVIIII v. 415, cum θείειν ἀνέμοισιν ὁμοῖοι sint, ut est l. X v. 437, sic Mercurium crepidis suis l. XXIIII v. 342 et Od. l. I v. 98. Itaque ille dativi usus non est diversus ab eo, qui est Il. l. V v. 526 et XIIII v. 395, ubi legitur ἀνέμων, οἵ τε νέφεα σκιόεντα πνοιῇσιν λιγυρῇσι διασκιδνᾶσιν ἀέντες et κῦμα ποντόθεν ὀρνύμενον πνοιῇ βορέω.

Recte autem Aristoteles An. Hist. l. VI c. 6 § 37 ait Musaei quae ferantur carminibus dici αἰετὸς, ὃς τρία μὲν τίκτει, δύο δ' ἐκλέπει, ἓν δ' ἀλεγίζει, id enim plerumque fieri, quamquam tres aliquando pulli visi sint. Ἐκβάλλει δ' inquit αὐξανομένων τὸν ἕτερον ἀχθόμενος τῇ ἐδωδῇ, quae verba Plinius Nat. Hist. l. X c. 3 § 13 et c. 60 § 165 Latine reddit, postrema sic: 'alterum expellunt taedio nutriendi'. Quae vera esse, cum nostra quoque memoria multi eadem animadverterint, auctores sunt Aubert et Wimmer vol. II p. 262, sed eos pullos, qui parum firmi vel aegroti sint, e nido eici arbitrantur. Quod vero Aristoteles narrat l. VIIII § 123 sq. eiectos a parentibus pullos ab ea ave, quam φήνην appellat, quam Aubert et Wimmer vol. I p. 82 fortasse vulturem cinereum esse existimant, excipi et ali, haec quidem, quae

nunc est naturae avium scientia, fabula esse videtur, fortasse inde orta, quod periculo imminente vulturem cinereum pullos unguibus correptos alio aufferre, sicut circaetum quoque gallicum, certa testimoniorum fide exploratum est, ut Brehm dicit p. 445 et 511.

Quodsi iuventate et patrio vigore aquilam nido propulsam esse Horatius dicit, prae ceteris eam videtur ornare. Vix enim ignoravit, quod apud Plinium Nat. Hist. l. X c. 13 § 31 legitur, ab omnibus praeter cornices avibus, quae ex genere aduncos ungues habentium sint, pelli nidis pullos ac volare cogi. Haec autem innato et a patre quasi hereditate accepto incitata ardore, qualis iuvenum est, ipsa ad volandum sese accingit. Qua in re profecto utebatur parentum disciplina. Nam hunc esse morem avium rapacium, ut pullos aliquamdiu ad volandum primum, tum ad praedam capiendam instituant, physici omnes consentiunt, ut Brehm p. 205; quod quo modo falco peregrinus faciat, Liebii narratio est apud eundem p. 231 delectationis plena. Idem Aristoteles se scire significat. Omnes enim eius quod modo diximus avium generis ait pullos, quando celerius volare possint, ὅτε θᾶττον δύνανται πέτεσθαι, nidis pellere alarum verberibus, § 40 et l. VIIII c. 32 § 118. Itaque ceteri quidem pulli, cum bene volare didicerunt, in omne tempus nido pelluntur. Est enim apud Aristotelem (ib. § 119): τότε ἐκ τῆς νεοττιᾶς αὐτοὺς ἐκβάλλουσι καὶ ἐκ τοῦ τόπου τοῦ περὶ αὐτὴν παντὸς ἀπελαύνουσιν. ἐπέχει γὰρ ἓν ζεῦγος αὐτῶν πολὺν τόπον· διόπερ οὐκ ἐᾷ πλησίον αὐτῶν ἄλλους αὐλισθῆναι. Quae Plinius ib. § 14 ita interpretatur: 'verum adultos quoque persequitur parens et longe fugat, aemulos scilicet rapinae. et alioquin unum par aquilarum magno ad populandum tractu, ut satietur, indiget. determinant ergo spatia, nec in proximo praedantur'. Hanc quoque rem, quam Schatzmayr parum considerate anilem antiquitatis superstitionem dicit p. 27, confirmant qui nunc sunt physici, velut Brehm vol. III primae ed. p. 447 tradit pullos, cum volare possint, plerumque autumno, a parentibus proprie protrudi e nido, protrusos per complures annos migrare ex alio loco in alium, dum ipsi quoque coniugem inveniant et suum nidum struant.

Hic autem aquilae pullus, quocum Horatius comparat Drusum, cuius ipsius vim insitam doctrina promotam esse dicit v. 33, cum antea inscius fuisset praedandi et pugnandi—hoc enim sibi vult 'labor', ut v. 45 et carm. l. III quarti v. 39 et sat. 1 l. I v. 5, saepius apud Vergilium, vanaque est Schatzmayri sententia p. 26—mox i. e. autumno sua sponte nidum reliquit suoque ut dicitur Marte praedatum exiit. Est enim apud Horatium:

'mox in ovilia
demisit hostem vividus impetus,
nunc in reluctantes dracones
egit amor dapis atque pugnae'.

Iam enim infestum hostem experiuntur et oves et serpentes; nam nunc illas ab eo peti Horatius dicere vult nunc hos. Neque vero stabula ovium intellegit ad villas extructa villaticis gregibus, sed, ut epod. XVI v. 51, oves textis cratibus inclusas, ut est epod. II v. 45, vel, ut Varronis verbis utar R. R. l. II c. 13 § 9, 'in saltibus quae pascuntur et a tectis absunt longe, quarum pastores portant secum crates aut retia, quibus cohortes in solitudine faciant ceteraque utensilia'. Eodem modo intellegendum puto ovile Verg. Georg. l. III v. 537 et Ovid. Trist. 1 l. IIII v. 79 fallique Schatzmayrum p. 29 not. 110.

Eundem serpentium praedatorem appellat Homeri profecto usus exemplo. Hoc enim non ex ipsa re solum, sed inde quoque intellegitur, quod 'dracones' dicit, non ut solet angues vel serpentes, et 'reluctantes' et quod sicut apud Homerum est Il. l. XXIIII v. 43 leonis δαίς et ἐξ ἔρον ἕντο, ita apud Horatium 'amor dapis'—quod utrumque Schatzmayr neglexit p. 29 not. 112 et 114; ne Ep. 17 quidem l. I v. 51 inspexit—. Sed ut ad Homeri exemplum redeam, est Il. l. XII v. 201 αἰετός σφιν ἐπῆλθε φοινήεντα δράκοντα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον ζωόν, ἔτ' ἀσπαίροντα· καὶ οὔπω λήθετο χάρμης· κόψε γὰρ αὐτὸν ἔχοντα κατὰ στῆθος παρὰ δειρὴν ἰδνωθεὶς ὀπίσω.

Homerus quoque fere semper, ubi aquilam commemorat, eam quae chrysaetos appellatur intellegit, quam in Graecia A. Lindermayer et in Asia C. G. Danford frequentiorem esse ceteris testantur, ille in libro qui inscribitur Die Voegel Griechenlands, a. huius saeculi LX emisso, hic in commentario qui inscribitur On the ornithology of Asia Minor in Annalium Anglice scriptorum qui inscribuntur The Isis vol. II a. LXXVIII emisso. Hanc autem serpentibus vesci cum nemo unquam viderit, necesse est cogitemus, Homerum eidem attribuere id, quod alii eiusdem generis aliti proprium est, aut circaeto qui nunc vocatur vel Gallicus vel brachydactylus, a Germanis schlangenadler, a Rossis kračun golubonogij, quem cum plus semel Lindermayer viderit in Graecia non adultum, ibidem nidificare veri simile est; sed in Asia Danford eum non videtur invenisse; aut aquilae imperiali, quam in utraque terra inveniri constat, in interiore parte Asiae frequenter idem testatur (p. 4). Martorelli enim ait p. 77 eos, quibus hanc avem

observandi copia fuerit, auctores esse eam serpentibus quoque ranisque vesci.

Eandem Aristoteles videtur spectare An. Hist. l. VIIII c. 1 § 10, cum dicit: ἔστι δ' ἀετὸς καὶ δράκων πολέμια· τροφὴν γὰρ ποιεῖται τοὺς ὄφεις ὁ ἀετός—quamquam ipsius Aristotelis haec esse Aubert et Wimmer vol. II p. 208 negant. Idem c. 32 sex aquilarum genera distinguit, § 116 unum appellat γνήσιον, quae sine dubio aquila chrysaetos est. Est enim, inquit, μέγιστος τῶν ἀετῶν ἁπάντων μείζων τε τῆς φήνης, τῶν δ' ἀετῶν καὶ ἡμιόλιος, χρῶμα ξανθός. φαίνεται δ' ὀλιγάκις. Quae Plinius Nat. Hist. l. X c. 3 § 8 mirum in modum sic Latine vertit: '*media* magnitudine, colore subrutilo, rarum conspectu'—sed Aubert quoque et Wimmer hac in re lapsi sunt, cum ἡμιόλιον vertant 'dimidio', non 'sesquiplex', vol. I p. 82—. Alio loco, c. 4 § 17 Plinius ipse primo et secundo aquilarum generi, melanaeto et pygargo, cum cervis ait proelia esse, acriorem autem cum dracone pugnam multoque magis ancipitem, etiamsi in aëre; ova enim illum consectari aquilae aviditate malefica, at illam ob hoc rapere ubicunque visum.

Aquilam chrysaeton ab Homero quoque plerumque intellegi vel inde apparet, quod anseres feros et domesticos, columbas, grues, olores, hinnuleos cervi, lepores, agnos ab ea rapi dicit Il. l. XV v. 691, Od. XV v. 161, et XVIIII v. 538, XX v. 242, Il. XVII v. 676, XXII v. 308, VIII v. 247; quare θηρητῆρα appellat Il. l. XXI v. 252 et XXIIII v. 316; nuntium Iovis eique omnium carissimum Il. l. XXIIII v. 310. Quem cum in montibus dicit habitare Od. l. XV v. 175, ὅθι οἱ γενεή τε τόκος τε, non hoc vult dicere, eum in eodem nido, ubi natus sit, pullos suos, quae τέκεα vocat Il. l. XII v. 222, alere, quod contra naturam harum avium esset, sed omnino in montibus, sicut parentes eius, φίλα οἰκία habere, ut est l. XII v. 221.

Illam autem quam supra diximus Homeri descriptionem pugnae aquilae et serpentis Romani vario modo, sed suo quisque more sunt imitati. Velut Cicero l. De div. I c. 47 § 106 dicitur in Mario suo sic cecinisse:

'hic Iovis altisoni subito pinnata satelles
arboris e trunco serpentis saucia morsu
subrigit, ipsa feris transfigens unguibus anguem,
semanimum et varia graviter cervice micantem;
quem se intorquentem lanians rostroque cruentans
iam satiata animos, iam duros ulta dolores,
abicit eeflantem', cett.

Vergilius bis aquilam cum serpente pugnantem commemorat, Aen. l. IIII v. 351 et XI v. 751; hoc loco dicit:

'utque volans alte raptum cum fulva draconem
fert aquila inplicuitque pedes atque unguibus haesit;
saucius at serpens sinuosa volumina versat
arrectisque horret squamis et sibilat ore,
arduus insurgens; illa haud minus urguet obunco
luctantem rostro, simul aethera verberat alis'.

Ovidius et ipse bis Metam. l. IIII v. 362 et 714, ubi haec leguntur:

'Iovis praepes, vacuo cum vidit in arvo
praebentem Phoebo liventia terga draconem,
occupat aversum, neu saeva retorqueat ora,
squamigeris avidos figit cervicibus ungues'.

Cum autem circaetum gallicum, quem Itali vocant biancone, in Italia nidificare Martorelli testetur (p. 37), facile potest fieri, ut Romani poetae ubi aquilam cum serpente pugnantem commemorant, hunc intellegant. Idem enim hunc ait p. 35 fere aequare magnitudinem aquilarum; aquilam chrysaeton esse cum plurimum unius quod dicitur metri, circaetum septem decimarum.

Denique ut rem conficiam, Horatium quoque a quodam poeta aetate posteriore ad imitandum sibi esse propositum ostendam. Guntherus enim carminis illius epici quod inscribitur Ligurinus, quo res ab imperatore Friderico I gestas describit, a. MCLXXXVI conditi l. I v. 672 sqq. haec dicit:

'Regia sic volucris, primas ubi crescere plumas
artubus et teneros durescere senserit ungues,
naturae sectatur iter: iam iamque parentum
officio contemnit ali, nidoque relicto
egreditur parvoque pudet latuisse cubili:
mox confisa sibi, securo tuta volatu,
aut leporem venatur agris aut aethere cygnum
corripit, et proprios in acuta rupe penates
aedificat similesque sibi parat edere foetus'.

Et plerumque quidem Guntherus imitari videtur Lucanum, apud quem cum id genus similitudines raro inveniuntur, tum diversa est de aquila l. VIIII v. 902 sqq. Hic vero cum aquilam iam iamque ait

parentum officio ali contemnere, nido relicto egredi, mox confisam sibi nec iam, sicut Horatius dicit, paventem venatum ire, manifesto hunc Horatii locum spectat mirumque videtur id Hoffmannum Peerlkampium, qui primus Guntheri versus ad h. l. commemorat, non animadvertisse. Leporem autem et cygnum Guntherus commemorat exemplo usus Vergilii Aen. l. VIIII v. 563 sqq.

Sed aquila leporem venans, ut supra dictum est, iam apud Homerum invenitur. Il. enim l. XVII v. 674 legitur:

ὥς τ' αἰετὸς, ὅν ῥά τέ φασιν
ὀξύτατον δέρκεσθαι ὑπουρανίων πετεηνῶν,
ὅν τε καὶ ὑψόθ' ἐόντα πόδας ταχὺς οὐκ ἔλαθε πτὼξ
θάμνῳ· ὕπ' ἀμφικόμῳ κατακείμενος, ἀλλά τ' ἐπ' αὐτῷ
ἔσσυτο καί τέ μιν ὦκα λαβὼν ἐξείλετο θυμόν.

Haec quo modo sint intellegenda, et Aristoteles docet et qui cum eo consentiunt, huius aetatis physici. Ille enim An. hist. l. VIIII c. 32 § 119 τοὺς δασύποδας, inquit—hoc enim nomine saepe lepores appellat, de qua re Aubert et Wimmer disserunt vol. I p. 66 et II p. 493, idemque in hoc fit vocabulo, quod in vocabulis πτὼξ et τρήρων fieri infra videbimus—οὐκ εὐθὺς λαμβάνει, ἀλλ' εἰς τὸ πεδίον ἐάσας προελθεῖν. καὶ καταβαίνει δ' οὐκ εὐθὺς εἰς τὸ ἔδαφος, ἀλλ' ἀεὶ ἀπὸ τοῦ μείζονος ἐπὶ τὸ ἔλαττον κατὰ μικρόν. ἄμφω δὲ ταῦτα ποιεῖ πρὸς ἀσφάλειαν τοῦ μὴ ἐνεδρεύεσθαι. Apud Brehmium autem p. 228 haec scripta leguntur: 'Cum in alto aere orbes sinuans praedam aliquam conspexit, plerumque, ut attentius eam intueatur, se demittit gyros magis magisque contrahens, quo facto subito pennis ad ipsa latera adductis tanto cum stridore, ut exaudiatur, porrectos ungues procul proiciens oblique in praedam fertur'. Nam si directo ferri pergeret, periculum subiret, ne caput elideret, id quod falconi peregrino interdum accidisse Brehm tradit p. 230. Quam ob rem ut ceterae eiusdem generis aves fere semper minores dum hae volant capiunt, easdem dum sedent capere nequeunt, sicut idem dicit p. 208, ita leporem strepitu aquilae devolantis exterritum e frutice procurrentem ab illa corripi intellegemus.

De αἰγυπιῷ, qui apud Homerum invenitur, cum inter viros doctos minime constet, priusquam quae sit avis quaeramus, illos Homeri versus consideremus, qui leguntur Odysseae l. XXII a v. usque 302, ubi Ulixes cum suis in procos irruens cum his avibus comparatur.

οἳ δ' ὥς τ' αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες ἀγκυλοχεῖλαι
ἐξ ὀρέων ἐλθόντες ἐπ' ὀρνίθεσσι θόρωσιν·
ταὶ μέν τ' ἐν πεδίῳ νέφεα πτώσσουσαι ἵενται,
οἳ δέ τε τὰς ὀλέκουσιν ἐπάλμενοι, οὐδέ τις ἀλκὴ
γίγνεται οὐδὲ φυγή, χαίρουσι δέ τ' ἀνέρες ἄγρῃ.

Duplicem interpretandi illud νέφεα rationem antiquitus traditam esse Eustathius testis est. Dicit enim ed. Lipsiensis t. II p. 283, aut nubium esse globum, οὗ ἀπογνόντες, inquit, αἱ ὄρνιθες κάτω ἵενται, aut secundum veteres—Aristophanem dicit Av. v. 194 et 528—idem quod νεφέλας, genus retium, quae scilicet aucupes panderunt, in quae illae αἰγυπιῶν ἐπιόντων πτήξασαι ἵενται, ὅτε καὶ ἀγρευομένων χαίρουσι τῇ ἄγρᾳ οἱ παρατυχόντες. Atque hanc quidem explicandi rationem Doederlinus sequitur Glossarii Homerici vol. I p. 47, ceteri fere omnes priorem amplexi aves arbitrantur dici in campum sese immittere anxias metu nubium. At incorrupte et integre iudicanti utraque explicandi ratio non potest non afferre dubitationem; nam si quis quaesiverit, sitne illa vis verbi νέφος apud alios quoque scriptores vel poetas Graecos, verum si loqui volumus, confitendum est, ne apud unum quidem eam inveniri, et Homerum facile uti potuisse vocabulo νεφέλαι. Alteri autem explicationi quo minus fidem habeas, una res impedit, quae quin gravissima sit non est dubium. Re et veritate enim non nubes timent illae aviculae, sed αἰγυπιόν. Praeterea unicuique permirum, credo, videbitur easdem dici πτώσσειν νέφεα, quemadmodum Achilles dicit Il. l. XX v. 427 οὐδ' ἂν ἔτι δὴν ἀλλήλους πτώσσοιμεν ἀνὰ πτολέμοιο γεφύρας—haec enim affert Iacobus La Roche libri illius qui inscribitur Homerische Studien, Viennae a. MDCCCLXI emissi p. 137. Ne hoc quidem consentaneum esse videtur simplicitati orationis Homericae, si quis illa verba ἐν πεδίῳ ἵενται ita vult intellegere, ut aviculae illae dicantur ἐνίεσθαι πεδίῳ vel εἰς πεδίον. Multo convenientius est naturae, si αἰγυπιοὶ ex alto in aviculas super ipsam agrorum planitiem velocissime volantes dicuntur sese praecipitare. Praeterea et quod Il. l. XVI v. 152 legitur ἐν δὲ παρηορίῃσιν Πήδασον ἵει diversum est et l. XXII v. 309 scriptum legimus αἰετὸς εἶσι πεδίονδε διὰ νεφέων ἐρεβεννῶν et l. VIII v. 21 οὐκ ἂν ἐρύσαιτ' ἐξ οὐρανόθεν πεδίονδε Ζῆνα, non εἰς πεδίον.

Iam ut quae causa laetitiae hominum rusticorum spectaculum illud admirantium fuerit, magis ostendatur, doctae illi Dacieri Francogalli uxori in mentem venit, iam heroicis temporibus homines peritos fuisse aves quasdam rapaces domandi et ut alias venarentur condocefaciendi. Quod ut ipse quoque comprobet, nostra memoria Naber vir doctissi-

mus Quaestionum Homericarum libro p. 63 eis utitur, quae Aristoteles tradit Anim. hist. l. VIII c. 36 § 131 et De mir. ausc. c. 118 eumque secutus Philo De anim. ed. Aucher. p. 143. In Thraciae enim parte quadam homines et accipitres societate quadam narrat aucupari— sic enim Aristotelis verba Plinius Nat. hist. l. X c. 8 § 23 vertit— idque hunc in modum. Homines enim fustibus harundineta et arbores verberare, ut aves excitentur, tum has ab accipitribus superne devolantibus perterritas rursus terram petere, ibique ab hominibus caedi fustibus atque capi. At apud Homerum cum omnis quaestio in eo vertatur, ut ipsi αἰγυπιοὶ illas aviculas occidant, narratiunculam illam Artistotelis, quae licet permira videatur, tamen nihil habet, quod credi non possit, quamquam quae e Brehmii libro Aubert et Wimmer afferunt, paululum diversa videntur, narratiunculam illam, inquam, ab eis quae Homerus dicit quam maxime abhorrere manifestum est.

Itaque cum multa obstare et impedire demonstraverim, quo minus viris doctis de illis versibus assentiamur, equidem eosdem simpliciore et evidentiore ratione explicari posse confido. Tria enim argumenta esse existimo, quibus probetur, aliud sibi velle illud νέφεα. Ac primum quidem sturnorum graculorumque nubes, quae est Il. l. XVII v. 755 ψαρῶν νέφος ἔρχεται ἠὲ κολοιῶν, οὖλον κεκλήγοντες, ὅτε προΐδωσιν ἰόντα κίρκον, ὅ τε σμικρῇσι φόνον φέρει ὀρνίθεσσιν. Omnino enim sturnorum generi proprium esse Plinius Nat. hist. l. X c. 24 § 73 ait catervatim volare et quodam pilae orbe circumagi omnibus in medium agmen tendentibus. Plurali autem numero poeta utitur, ut ἔθνεα ὀρνίθων, μελισσάων, μυιάων dicit Il. l. II v. 459. 87. 469. Atque concedendum, eum dicere potuisse τῶν μέν τ' ἐν πεδίῳ νέφεα πτώσσοντα ἵενται, sed si maluit ταὶ μὲν νέφεα ἵενται, hoc neque magis insolitum videtur quam quod illi volunt νέφεα πτώσσειν, neque sine exemplo est, velut τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσιν Od. l. X v. 495. Quintus Smyrnaeus Posth. l. II v. 197 ὡς addit, l. I v. 7 βόες, inquit, ἰληδὸν πτώσσουσαι, l. III 360 ψῆρες ἰλαδὸν ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ ταρφέες ἀίσσουσιν.

Tum in illa figura quin Vergilius imitatus sit exemplum Homeri non dubito. Ille enim Aen. l. XII v. 254 cygnis ab aquila agitatis, cum unus prae ceteris insignis ab illa raptus esset, ceteros ait fugam stitisse et catervatim impetu facto, ut praedam ex unguibus dimitteret, effecisse. En ipsa verba Vergilii:

'convertunt clamore fugam, mirabile visu,
aetheraque obscurant pennis hostemque per auras
facta nube premunt, donec vi victus et ipso

pondere defecit praedamque ex unguibus ales
proiecit fluvio penitusque in nubila fugit'.

Neque enim ex exercitu, quae fere interpretum Vergilii est sententia, sed ex Homero Vergilius transtulit nubem factam. Aliud enim est 'agmine facto' Aen. l. I v. 82. 430.

Denique ut illam quam supra proposui explicandae rei probem rationem, vel maxime hoc me movet, quod hac quoque in re, quam acriter Homerus cum omnia tum avium naturam perspexerit, quam proprie descripserit, cernitur. Quod antequam demonstrem, quam tandem avem appellare videatur αἰγυπιόν, quaerendum. Atque eos quidem, qui gypaetum barbatum eum esse arbitrentur, quem Germani bart- vel laemmergeier, Rossi jagnjatnik borodatyj nominant, recte demonstravit errare O. Koerner libri qui inscribitur Die homerische Tierwelt p. 57. Nunc enim a peritissimis earum rerum valde dubitatur, num gypaetus barbatus vivas aves insectetur. Neque vero aquilarum genus ullum intellegi potest, cum plane diversa sit harum venandi ratio ab ea, qualem αἰγυπιῶν esse ex Homero cognoscimus. Nam αἰγυπιοὺς inducit parvas aves ita insectantem, ut per campum eas agitent. Aquila autem, ut supra diximus, gyros in aere agens ubi praedam conspexit, quasi lapsu quodam in eam solet ita ruere, ut ante ipsum impetum cursum oblique dirigat.

Neque quod Antipho ille somniorum coniector, quem ex Chrysippi vel Antiphanis libro Cicero transtulit in suum De divin. l. II. c. 70 § 144, cum cursor quidam ad Olympia proficisci cogitans ad eum detulisset aquilam se in somnis visum esse factum, illum quidem ,respondit victum iri, cum ista avis insectans alias aves semper ipsa postrema esset, eis, quae diximus, repugnat.

Iam αἰγυπιοὺς cum Homerus γαμψώνυχας ἀγκυλοχείλας appellet, ex avibus rapacibus esse in promptu est. Eosdem ait in montibus nidificare, in alta rupe magno cum clangore inter se dimicare, pullis, priusquam ad volandum apti sint, ereptis magna voce lamentari, in parvas aves irruere, anseres insectari Od. l. XXII, Il. l. XVI v. 428, Od. l. XVI v. 217, Il. l. XVII v. 460. Minervam denique et Apollinem cum eisdem comparat in castanea considentes Il. l. VII v. 60.

Haec quamquam non omnia sunt talia, ut quae sit avis cognosci possit, cum quaedam omni generi avium rapacium sint propria, tamen insunt, unde probari mihi videatur, esse eum falconem et eum quidem, qui a viris doctis appellatur peregrinus, a Germanis wanderfalke, a Rossis sapsan vel golubjatnik, quem in Graecia inveniri, sed raro te-

statur Lindermayer p. 12, in Asia quam nunc vocant minore vulgarem esse C. G. Danford p. 3.

Quod recte me conicere quo magis eluceat, afferam, quae et in eo libro Brehmii quem de vita avium scripsit et in maiore de vita animalium scripta leguntur haec (p. 224 sqq.): 'Omnium avium, praecipue autem rapacium, proprium est, marem, si qua alia avis in regnum eius ausa est invadere sive praedandi causa sive feminae appetendae, eam depellere fierique certamen acre unguibus atque rostris'. Eodem pertinet Alexandri Myndii testimonium, quod est apud scholiastam ad Il. l. XVI v. 428, μετὰ βοῆς ἐπὶ πετρῶν ταῦτα τὰ γένη μάχεσθαι. Hoc quoque in omnes valere videtur, quod Brehm narrat, in venatorem quendam, duos pullos e nido eximentem, parentes magno cum clangore sese praecipitasse. Tum de falconibus idem addit: 'Cum sedent, corpus erigunt ob brevitatem pedum', de falcone peregrino: 'Sedens collum ita contrahit, ut caput rotundum humeris videatur insidere; gutture albo malisque nigris discoloribus iam e longinquo conspicuus est. Plerumque sedem habet in rupibus inaccessis. Non nisi avibus videtur vesci. Terror est omnium pennatorum animalium, ut anserum ferorum ita alaudarum. Idem perdicum et columbarum maximus vastator, anatum pertinacissimus et indefessus persecutor, cornicibus quoque, fortissimis avibus, inimicissimus.

Atque perdices quidem perterrefacit orbes super eos sinuando, usque dum evolent, columbas adeo sollicitat, ut interdum in aquam se coniciant, anates insectando usque adeo fatigat, ut in aquam nequeant demergi. Velocissimis quibusque avibus raro contingit, ut eum effugiant'. Maxime denique, ut αἰγυπιὸν hunc falconem putem, movet me, quod Brehm auctore usus Naumanno p. 229 dicit columbas domesticas, cum usu rerum percalluerint, conspecto falcone peregrino non videre ullam salutis viam, nisi in eo, ut quam celerrime et quam maxime conferto agmine fugam capessant—nunquam enim aves rapaces in confertam avium turbam solere se praecipitare—; si qua vero paululum secesserit e media turba, in hanc illum irruere incredibili velocitate.

Itaque Homerum recte intellegi arbitror, si quis eum describere putet falconem peregrinum parvas aves, velut sturnos vel columbas agitantem, singulas, si qua e turba se seiunxerit, seorsum corripientem, idque in agris prope villam rusticam iacentibus, eoque spectatulo se oblectantes homines, qui forte rebus rusticis occupati sunt, ἀγρότας, sicut est Od. l. XVI v. 218 — quod vocabulum qui idem sibi velle

dixit quod venator, vide ne sciolus quidam fuerit, qui ἄγραν esse etymon putaverit, nec verum dicit scholiasta: οὕτω τοὺς θηρευτὰς ἀεί φασιν οἱ Ἀττικοί—vel ἀγροιώτας, quod est Il. l. XV v. 272.

Quod denique apud Aristotelem An. Hist. l. X c. 1 § 16 et 21 legitur καὶ αἰσάλων δ' αἰγυπιῷ πολέμιος. μάχεται δὲ καὶ ἀετῷ αἰγυπιός, cum αἰσάλωνα genus quoddam accipitrum esse auctores sint Aubert et Wimmer vol. I p. 93, non mirum, quod accipitres neque inter se neque cum aliis avibus in amicitia esse Brehm animadvertit ed. primae p. 432. Eundemne Plinius Nat. Hist. l. X c. 74 § 205 intellegat necne, nescio. Ut autem Aristoteli quoque αἰγυπιὸν falconem peregrinum esse videri veri simile putem, hac quoque ratione adducor. Cum enim ex omni genere quod proprie dicitur falconum in Asia minore sex, in Graecia undecim inveniantur, Aristoteles unum commemoraret falconem tinnunculum—qui quin eadem sit avis atque κεγχρὶς vel κεγχρηίς, non est dubium—,nisi αἰγυπιὸς quoque eiusdem generis esset.

Iliadis l. XXIII Homerus inter ludos funebres, quos Achilles Patroclo dedit, cum alia tum sagittandi certamen ab eodem institutum depingit, eumque hac quoque in re Vergilius Aen. l. V ad imitandum sibi proposuit. Quo in certamine partes quasdam *columba* sustinet, quippe quam Achilles ictu sagittae ferire destinaverit.

Fiunt autem illi ludi ἐπ' ἀκτῆς, ut est v. 125, in litore, ubi tumulum mortuo struere constituerat, eoque Agamemno Achivos omnes ligna iusserat congerere, postero die quam corpus combustum erat, idque eodem, ut apparet e v. 138 et 775, loco, qui procul a navibus aberat, ut est v. 365, pretiaque e navibus suis Achilles eodem afferri iubet v. 259. Neque enim ipsum omnia apportare neque adducere potuisse manifestum est. Eadem ad illud sagittandi certamen referenda. Nam ut hoc quoque, sicut cetera, fit τηλοῦ ἐπὶ ψαμάθοις, ut est v. 853, procul a navibus in litore—errant enim, qui haec verba aliter intellegunt, sicut La Roche — ita cum poeta dicit: ἱστὸν ἔστησεν νηὸς κυανοπρῴροιο, silentio praeterit, ab Achille quosdam, ut malum illum e castris navalibus apportarent, eo delegatos esse, cum solus huic operi nullo pacto par fuerit. Neque vero malo erigendo atque in terra defigendo unus suppetebat, sicut ne Ulixes quidem Od. l. X v. 506, id quod e l. XI v. 3 apparet. Qua in re vide quantum Vergilius absit a servo pecore imitatorum: l. enim V v. 487 non solum nomen eius addit, cuius de nave malum Aeneas afferri iussit, sed etiam ipsum 'ingenti manu', quo magis verbis augeat hominis vires, illum dicit erexisse.

Nudumne autem malum Achilles erexerit an simul ἐπίκριον ἄρμενον αὐτῷ, ut est Od. l. V v. 254, difficile diiudicatu. Sed antenna fieri potest ut tunc quoque ad malum fuerit destinata. Cum enim apud Homerum toties malorum velorumque fiat mentio, quorum sine antennis nullus erat usus, bis tantum antennam commemorat Od. l. V v. eo quem modo diximus et v. 318—Vergilius semel Aen. l. III v. 549—sicut σπεῖρον quoque bis, ibidem et l. VI v. 269. Similiter viri docti ἱστία Od. l. VIIII v. 70 et 77 vela et antennam esse recte intellegunt.

Utcunque igitur haec res se habet, ad malum Achillis iussu columba destinatur tenui funiculo vel potius linea, non quod hanc ferire difficilius sit, sed quia crasso fune, σειρῇ, aviculam alligare stulti esset. Quamquam hac quoque in re Vergilius suo more superlatis utitur verbis; v. 488 dicit 'traiecto in fune columbam'. Hanc autem Achilles sagitta excipiendam esse pronuntiat; atque cum dicit v. 853:

ἐκ δὲ τρήρωνα πέλειαν
λεπτῇ μηρίνθῳ δῆσεν ποδός, ἧς ἄρ' ἀνώγει
τοξεύειν,

adeo sibi persuasum esse ostendit neminem haec verba non recte intellecturum, ut inter πέλειαν et enuntiatum quod dicunt relativum securus λεπτῇ μηρίνθῳ interponat. Sicut enim ipse ἥσσων γὰρ δὴ κεῖνος inquit, ita sua sponte omnes intellegebant, qui columbam ferro non contigisset, inferiorem discessurum nec primas laturum, etiamsi illam lineam feriret.

Ad certamen autem procedunt Teucer Salaminius et Meriones Cretensis, quos quam proxime fieri poterat ad malum constitisse perspicuum est. Sed de hac quoque re Homerus tacet, scilicet auditores ratus non monitos intellegere, quo illi remotius constitissent, eo ex longinquiore spatio sagittas fuisse mittendas. Atque Teucer quidem lineam telo rumpit. Meriones autem arcum ex illius manibus arripit, Apollini agnos vovet, sagittam iam dudum paratam imponit, in aviculam tendit, emittit; quae omnia ad punctum temporis vel certe citius facta esse quam dici consentaneum est. En ipsa poetae verba a v. usque 870:

σπερχόμενος δ' ἄρα Μηριόνης ἐξείρυσε χειρὸς
τόξον· ἀτὰρ δὴ ὀιστὸν ἔχεν πάλαι, ὡς ἴθυνεν.
αὐτίκα δ' ἠπείλησεν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι
ἀρνῶν πρωτογόνων ῥέξειν κλειτὴν ἑκατόμβην.

ὄψι δ' ὑπὸ νεφέων εἶδε τρήρωνα πέλειαν·
τῇ ῥ' ὅ γε δινεύουσαν ὑπὸ πτέρυγος βάλε μέσσην,
ἀντικρὺ δὲ διῆλθε βέλος. τὸ μὲν ἂψ ἐπὶ γαίῃ
πρόσθεν Μηριόναο πάγη ποδός· αὐτὰρ ἡ ὄρνις
ἱστῷ ἐφεζομένη νηὸς κυανοπρῴροιο
αὐχέν' ἀπεκρέμασεν, σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασσεν·
ὠκὺς δ' ἐκ μελέων θυμὸς πτάτο· τῆλε δ' ἀπ' αὐτοῦ
κάππεσε· λαοὶ δ' αὖ θηεῦντό τε θάμβησάν τε.

Emittit autem Meriones sagittam vel στὰς εὐρὰξ vel εὖ διαβάς. Hunc enim esse statum telum conicientis si quis nesciat, e picturis antiquis cognoscere potest; itaque cum Hector lapidem coniecturus dicitur εὖ διαβῆναι Il. l. XII v. 458, nisi forte aut sinistra manu promptiorem aut περιδέξιον eum fuisse putamus, sicut Asteropaeus l. XXI v. 163, sinistrum ante dextrum pedem posuisse videtur; recte enim et naturae convenienter Vergilius Aen. l. X v. 587 'proiecto dum pede laevo aptat se pugnae'. Sed εὐρὰξ quoque poterat consistere, sicut legitur l. XI v. 251 et XV v. 541 στῆ δ' εὐρὰξ σὺν δουρὶ λαθών. Quamquam enim Herodianus huic vocabulo notionem ἐκ πλαγίου subicit, tamen idem esse videtur quod 'pedibus late distentis' vel 'divaricatis', cum et hoc naturae sit conveniens et illud conicere potuerit vocabulo quod additur λαθὼν deceptus.

Columba nodis et vinculis, ut est apud Vergilium, ruptis in altum se tollit 'alis plaudens'. Sic enim hic quidem proprie dicit, cum haec sit consuetudo columbarum, ut in evolando potissimum summas alas tantopere quatiant, ut sonitus fiat fere talis, qualis hominum manibus plaudentium, vel, ut est apud Plinium Nat. Hist. l. X c. 35 § 108, 'implicatis strepitu pennis, qui non nisi ipsis alarum umeris eliditur'. Ut autem illa natura duce ἤιξε πρὸς οὐρανόν, ita Meriones, qua est pernicitate, non nimis in altum eam patitur subvolare; ferit enim eam, ubi conspexit ὕψι ὑπὸ νεφέων δινεύουσαν. Quod non inepte Eustathius dicit idem esse quod ὑψοῦ ὑπὸ τὰ νέφη, ὅ ἐστιν ὑποκάτω τῶν νεφῶν. Sic alter ex adolescentibus Phaeacibus Od. l. VIII v. 374 pilam ποτὶ νέφεα σκιόεντα cum iactat, idque ἰδνωθεὶς ὀπίσω i. e. motu corporis quam maxime fieri potest supino, quoniam nemo unquam nisi ita in sublime quidquam iactavit, non ipsas nubes assequi dicitur. Neque magis illae arbores, cum Tantalus poma de eis decerpere conatur Od. l. XI v. 592, quas ἄνεμος ῥίπτασκε ποτὶ νέφεα σκιόεντα. Neque magis Troianis disiectis pulvis ad ipsas usque nubes est dispersus Il. l XVI v. 374, cum poeta dicit ὕψι δ' ἄελλα σκίδναθ' ὑπὸ νεφέων. ne-

que ad verbum intellegenda, cum nidorem ait ventis ferri οὐρανὸν εἴσω Il. l. VIII v. 549 vel fulgorem, fumum, pulverem, saxum ad coelum usque pervenire l. II v. 458, XIV v. 174, XXI v. 522, V v. 504, I v. 317, Od. l. XII v. 73. Vergilius haec quoque ita verbis auget, ut 'nigra sub nube' fixam columbam dicat vitam reliquisse 'in astris aethereis' v. 516 et 518, recte nimirum ratus lectores ea non ad verbum esse accepturos, qui quantus sit sagittae coniectus, non ignorent.

Meriones igitur columbam tum, cum forte paene super ipsum caput eius orbes sinuando pendet, ferit ὑπὸ πτέρυγος μέσσην, atque ita, ut sagitta ex altera parte prorumpat. Iam hoc quidem manifestum est, columbam, si per medium pectus esset transfixa, ne paulum quidem spiritum ducturam, sed statim mortuam in terram fuisse delapsuram. Neque vero omnino dubium est, quin pennata sagitta, ὀιστὸς πτερόεις qui dicitur Il. l. IIII v. 117, V v. 171, XVI v. 773, XX v. 68, totum aviculae corpus nullo pacto penitus potuerit transire. Nullum certe huius rei apud Homerum invenitur exemplum. Quod enim legitur Il. l. V v. 99 διὰ δ' ἔπτατο πικρὸς ὀιστός, ἀντικρὺ δὲ διέσχε vel l. XIII v. 652 ὀιστὸς ἀντικρὺ κατὰ κύστιν ὑπ' ὀστέον ἐξεπέρησεν vel l. XI v. 377 βάλεν ταρσὸν δεξιτεροῖο ποδός· διὰ δ' ἀμπερὲς ἰὸς ἐν γαίῃ κατέπηκτο, una cuspide telum prominuisse, non totum penetrasse apparet ex aliis locis, ut l. XI v. 253 ἀντικρὺ δὲ διέσχε vel Od. l. XVIIII v. 453 ἀντικρὺ δὲ διῆλθε φαεινοῦ δουρὸς ἀκωκή, ut l. XXII v. 16 ἀντικρὺ δ' ἁπαλοῖο δι' αὐχένος ἤλυθ' ἀκωκή sagittae sc. Itaque cum columba quamquam mortifero vulnere accepto non extemplo sit mortua, apparet μέσσην aliter esse intellegendum. Atque Eustathii quidem coniectura dicentis ὑπὸ πτέρυγος βάλε μέσσης ἢ μέσσην, quamquam legitur ὑπὸ κληῖδα μέσην, κατὰ χεῖρα μέσην, μέσσην κὰκ κεφαλὴν Il. l. XVII v. 309, XI v. 252, XVI v. 412, ne opus quidem est; idem recte dicit τὸ δὲ πτέρυγος, ὃ δηλοῖ τὸ σαρκῶδες τῆς πτέρυγος. Sagitta igitur perstringit columbam in ipso alae articulo, ubi haec inhaeret medio fere corpori, vel in ea parte, quae fere media est inter caput et caudam— nam ad subtilitatem mathematicam hanc rem revocare non minus esset ineptum, quam in vespis, quae Il. l. XII v. 167 appellantur in medio corpore mobiles, σφῆκες μέσον αἰόλοι, vel in Ulixis nave, quae quamquam a sinistra parte DLXXXII naves erant constitutae, a dextra DLXXXXI, tamen non in medio solum, sed ἐν μεσσάτῳ esse dicitur l. VIII v. 223 et XI v. 6—nimirum ab ima alae parte; ὑπὸ πτέρυγος enim non ita est intellegendum ut sit 'sub ala', ut ὑπὸ γούνατος

κνήμη l. XXI v. 591, vel ὑπ' ἐγκεφάλοιο l. XVI v. 347, vel ὑπ' ὀφρύος l. XIV v. 493, sed ut l. IV v. 106 ὑπὸ στέρνοιο τυχήσας βεβλήκει πρὸς στῆθος i. e. στέρνον contigit idque ab ima parte i. e. στῆθος, vel νείατον, ut est l. V v. 293 et 857 et XV v. 341. Transfosso igitur ab ima parte articulo alae sagitta quidem aliquantulum sursum fertur, tum vi destituta spiculo deorsum verso suopte pondere directo fertur in terram et ante pedes Merionae in ea defigitur. Quem telo emisso immotum stetisse sicut statuam neque pedem recepisse quis putaverit? Adde quod et πρόσθε ποδὸς Homerus dicit aliquam rem decidere et πρόσθε ποδῶν Il. l. VII v. 190 et l. XVI v. 742, XX v. 441, sicut φεύγειν ποδὶ Od. l. VIIII v. 43 et ποσὶ Il. XXI v. 557, et ἐπὶ γαίῃ πάγη idem est quod καταπεσὸν ἐπὶ γαίῃ ἐπάγη ἐν αὐτῇ, ut apparet e l. XVI v. 310, 413, 579, XVII v. 300, XXI v. 118.

Iam Homerus postquam sagittam decidisse narravit, ea, quae columbae acciderant, persequitur; manifesto enim in his rebus describendis temporis ordinem servat; inter illius autem vulnus et casum prolapsae longius temporis spatium interpositum est. Columba igitur μὴ ἔχουσα πόρρω που φυγεῖν, ut Eustathius dicit, sicut Harpalio a Meriona sagitta ictus considit l. XIII v. 653, et ipsa animam agens natura duce locum, ubi considat, petit, in malum delapsa in ipsa colluctatione animae collum demittit convulsoque corpore alas quassans expirat. Qua in re quam acute Homerus avium naturam perspexerit atque effinxerit, La Roche animadvertit; Eustathius ἔχει δέ τι, inquit, γραφικὸν εἰς θέαν καὶ τὸ τοῦ αὐχένος ἀποκρέμασμα καὶ ἡ τῶν πτερῶν χαλαρότης, et Pindari de aquila Iovis dormiente verba affert Pyth. I v. 10 ὠκεῖαν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις. Quae omnia a Vergilio vel praetermitti vel mutari memoratu dignum est. Apud hunc enim columba 'decidit exanimis', 'fixamque refert delapsa sagittam'. Apud Homerum autem illa τῆλε ἀπ' αὐτοῦ sc. a malo, ubi consederat, decidit. Neque vero procul eam a malo in obliquum decidisse vult dicere, sicut Il. l. XVI v. 117 τῆλε δ' ἀπ' αὐτοῦ αἰχμὴ χαλκείη χαμάδις βόμβησε πεσοῦσα, sed directo ab alto malo in profundum, ut l. VIII v. 13 ῥίψω ἐς Τάρταρον ἠερόεντα, τῆλε μάλ', ἧχι βάθιστον ὑπὸ χθονός ἐστι βέρεθρον. Sic Vulcanum recens natum cum mater crudelis de caelo in mare deiecisset, ἄλγος dicitur ἀφικέσθαι τῆλε πεσόντα l. XVIII v. 395. Neque aliter Ulixes rate ingenti fluctu κατ' ἄκρης i. e. a vertice percussa, ita ut diu non posset emergi neque eluctari, in profundum est ipse depressus, τῆλε ἀπὸ σχεδίης αὐτὸς πέσε, τηλοῦ δὲ σπεῖρον καὶ ἐπίκριον, ut est Od. l. V v. 315 et 318. Il. l. XXII v. 468 denique An-

dromacham Homerus dicit in turrim advolasse conspectoque mortui coniugis corpore, quod Achilles ad currum alligatum trahebat, exanimatam procubuisse; cum autem τῆλε δ' ἀπὸ κρατός, inquit, βάλε δέσματα σιγαλόεντα, non vult dicere, ornamenta capitis procul ab eius latere proiecta, sed, id quod magis ex naturae legibus fieri videtur, de capite humi vel de turri delapsa esse. In contrarium est quod l. XI v. 44 de Agamemnonis hastis dicit τῆλε χαλκὸς ἀπ' αὐτόφιν οὐρανὸν εἴσω λάμπεν.

Ne quis vero miretur, quod ἀπὸ dicit, non κατά, hoc saepe fier constat; satis est afferre verba Vulcani l. I v. 591 ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοτ' ἀλεξέμεναι μεμαῶτα ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο, et Iovis l. XV v. 23 ὃν δὲ λάβοιμι, ῥίπτασκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ, ὄφρ' ἂν ἵκηται γῆν ὀλιγηπελέων.

Achivi cum Teucrum quidem deerrasse et columbam evolasse vidissent, κελάδησαν, ut est v. 869, i. e. mirabundi conclamaverunt, sicut Il. l. VIII v. 542 et XVIII v. 310 Troiani; schol. ABL ad l. VIII v. 542 Achivos ἰάχειν, Troianos κελαδεῖν· θορυβῶδες γὰρ ἀεὶ τὸ βαρβαρικὸν gloriosius quam verius videntur dicere, obliti eorum quae narrantur l. II v. 333; cum utraque acies instructa progreditur, ita inter se differre Graecos et Troianos poeta dicit l. III v. 8 et IV v. 436. Postquam autem columba a Meriona percussa in terram decidit, illi θηεῦντό τε θάμβησάν τε cum ob insolitum, quod avicula moriens praebebat spectaculum, tum maxime, credo, quod praeter omnium expectationem Meriones primas tulisset. Nam omnium Graecorum, quos ante Troiam in arte sagittandi saepe se exercitasse Ulixes ait Od. l. VIII v. 220, ut Myrmidones Il. l. II v. 775 poeta, absente certe Philocteta Teucer in hac arte princeps existimabatur. Quod enim Ulixes de se praedicat l. VIII v. 221 sqq. τῶν δ' ἄλλων ἐμέ φημι πολὺ προφερέστατον εἶναι, ὅσσοι νῦν βροτοί εἰσιν, nimis eum suas laudes efferre vel inde apparet, quod omnibus illa aetate mortalibus se in hac re superiorem dicit, neque inepte schol. B ad Il. l. XXIII v. 859 adnotat πρὸς τοὺς ἀγνωρίστους καυχᾶται, nisi quod recte potuit addere καὶ καταφρονοῦντας αὐτοῦ. Hic monuerim et Ulixem illa arte praecipue se delectari confiteri Od. l. XIIII v. 225 et sagittarum in proeliis usum frequentiorem fuisse quam plerique videntur arbitrari, cum et socios Philoctetae artis sagittandi peritissimos esse poeta dicat Il. l. II v. 720 et Locrenses non nisi sagittis fundisque pugnare l. XIII v. 716, e Troianorum autem sociis Paeones appellet non solum δολιχέγχεας et ἱπποκορυστάς, sed etiam ἀγκυλοτόξους Il. l. XXI v. 155, 205 et

II v. 848; quae si quis non neglexerit, melius intelleget Il. III v. 80 τῷ δ' ἐπετοξάζοντο κάρη κομόωντες Ἀχαιοὶ ἰοῖσίν τε τιτυσκόμενοι λάεσσί τ' ἔβαλλον, et XV v. 312 ὦρτο δ' αυτὴ ὀξεῖ' ἀμφοτέρωθεν, ἀπὸ νευρῆφι δ' οιστοὶ θρῷσκον· πολλὰ δὲ δοῦρα θρασειάων ἀπὸ χειρῶν κτλ.

Omnino plerosque Graecos heroicis temporibus arcus secum habuisse veri simile est, sicut socii Ulixis Od. l. VIIII v. 156. Neque vero minus, eos hamatis sagittis non esse usos. Hic mos fortasse omnium Troianorum erat, certe Pandari sagittas uncis esse instructas Homerus diserte dicit Il. l. IV v. 151 et 214. Sed Alexandri quoque sagittas tales fuisse inde apparet, quod cum Eurypylum ita vulnerasset, ut sagitta in femore haereret, eam cultro excidere necesse erat l. XI v. 583, 829, 844; adde quod Diomedes ab eodem vulneratus telum διαμπερὲς ἐξέρυσεν, qua de re iam Geistium in Disquisitionibus Homericis a. huius seculi XXXII Gissae foram datis recte iudicasse Ch. Daremberg testatur libro qui inscribitur La médecine dans Homère a. MDCCCLXV emisso p. 79 adn. 4.

Illud autem quod de Teucro diximus, et ipse Idomeneus, cuius carissimus socius est, testimonio suo confirmat; dicit enim l. XIII v 313 Τεῦκρος, ὃς ἄριστος Ἀχαιῶν τοξοσύνῃ, et Homerus, qui l. VIII v. 274 sqq. Teucrum uno die decem Troianos sagitta faciat occidentem Merionam unum tantum l. XIII v. 650. Itaque illis quoque Graecorum clamoribus atque admirationibus sua est ratio.

Iam ut quid hac disputatione sit effectum, paucis complectar, demonstrasse mihi videor, nihil inesse in narratione Homeri, quod effici non potuerit: ubi illud certamen sit factum, quo modo mortiferum vulnus columbae inflictum, ubi deciderit, ea omnia ita narrari, ut naturae convenientia videantur. Itaque his quidem in rebus nihil video, quod quemquam adducere possit, ut totum illud certamen Homeri non esse iudicet.

Restat ut aliqua disseram de columbis. Quo ex avium genere, cum Il. l. XV v. 238 inveniatur ἴρηξ φασσοφόνος, Homero φάσσαν notam fuisse apparet. Hanc autem quin Aristoteles eandem putet atque quam nunc viri docti columbam palumbum, Germani ringel- vel holztaube, Rossi wjachir appellant, non dubitant Auber et Wimmer ad An. hist. vol. I p. 106. Quam in Graecia inveniri certum est, in Asia testatur C. G. Danford p. 27. De ceteris autem columbarum generibus res minus certa est. Nam πέλεια invenitur apud Homerum et πελειάδες, quae cum τρήρωνες ex velocitate cognominentur, ipsas quoque τρήρωνας nominari solitas esse inde apparet, quod Thisbe et Messe urbes πο-

λυτρήρωνες vocantur Il. l. II v. 502 et 582—sicut lepus, cum ei proprium sit πτώσσειν, primum λαγωὸς πτὼξ appellatur Il. l. XXII v. 310, tum πτὼξ nominatur l. XVII v. 676—sed cum in Graecia ut in Asia non columbarum solum quas nunc viri docti cognomine, credo, barbariam redolente livias appellant, non lividas, Germani feldtaube, Rossi sisjak, sed etiam turturum ingens multitudo inveniatur, utrum genus Homerus intellegat, difficile est dictu. Si verum est quod antiquitus traditum est, ut in Etymol. M. p. 459 l. 33, πέλειαν appellatam esse παρὰ τὸ πέλαν, ὃ σημαίνει τὸ μέλαν, cum Aristoteles An. hist. l. V c. 13 § 43 columbam domesticam appellet περιστεράν, ἡ δὲ πελειάς, dicat, μέλαν καὶ μικρὸν καὶ ἐρυθρόπουν καὶ τραχύπουν, veri simile certe videtur, non turturem intellegendum esse, sed columbam illam liviam vel agrestem, sicut Varro eam appellat R. R. l. III 7, § 2, sicut alii, saxatilem. Ab eodem docemur, illud domesticum genus in Italia maxime fuisse colore albo, alterum sine albo, vario. Hoc utique certum est, nigriore esse hoc genus colore, quam turtures, et minore corpore.

Itaque Achilles columba agresti usus esse videtur capta. Iam enim heroicis temporibus homines aucupii peritos fuisse constat, ut est apud Athenaeum l. I p. 25 D οὐδὲ τὸν ἀέρα τοῖς ὄρνισιν ἐλεύθερον εἴων: turdos columbasque, dum domos suas petunt i. e. rupes, ubi nidos habent, capiebant ἐν ἕρκει, vel retibus in arboribus constitutis, vel potius laqueis, nam ἀμφὶ δὲ πάσαις δειρῇσιν βρόχοι ἦσαν, ut est Od. l. XXII v. 468 sq., socii Ulixis fortasse alio modo l. XII v. 330. Sed Achilles unde statim columbam caperet? Num recens captam ad malum alligare poterat? Nonne nimis illa quidem genuinam feritatem prae se tulisset? Num unam habuisse eum credamus? Quid plura? Veri simile puto Graecos qui ante Troiam erant, columbas interdum cepisse atque aliquamdiu aluisse et mansuefecisse, mansuefacta Achillem usum esse.

Iliadis denique l. V v. 778 quod Homerus 'Iuno' inquit 'et Minerva βάτην τρήρωσι πελειάσιν ἴθμαθ' ὁμοῖαι', apud Brehmium p. 416 et 422 legitur, utramque columbam, liviam et turturem, bene incedere, illam capite nutare, hunc belle et pulchre se gerere. Differunt enim ab avibus uncos ungues habentibus, quae omnes φαύλως πορεύονται καὶ ἐπὶ πέτραις οὐ καθιζάνουσιν· ὑπεναντία γὰρ αὐταῖς πρὸς ἀμφότερα ἡ τῶν ὀνύχων φύσις, sicut Aristoteles dicit De part. anim. l. IV c. 12 § 123.

Alia avis, quae apud Homerum invenitur idque semel, est ἅρπη. Iliadis enim l. XVIIII v. 350 ille 'Minerva'—inquit

ἅρπῃ εἰκυῖα τανυπτέρυγι λιγυφώνῳ
οὐρανοῦ ἐκκατέπαλτο δι' αἰθέρος,

vel, ut quidam Fr. A. Wolfium secuti scribunt, ἐκ κατέπαλτο. Quam avem huius quidem aetatis viri docti, quod hoc vocabulum etymon habere videatur a rapiendo, quandam e genere rapacium quae vocantur esse putant, alii aquilam, alii falconem ossifragum, alii fuscoatrum. Veteres autem, quamquam non defuerunt qui vel ἰκτῖνον, quem fortasse milvum, vel φήνην, quam gypem cinereum esse Aubert et Wimmer existimant vol. I p. 82 et 94, eam esse putarent, tamen plerique satius esse duxerunt hac quoque de ave Aristotelem sequi.

Hic vero cum Anim. hist. l. VIIII c. ι § 13 dicat harpen ali maris eiectamentis, sicut βρένθον καὶ λάρον, haud dubie, ut Aubert et Wimmer vol. I p. 101 dicunt, eam ex larorum genere esse putat, cuius alia species et ipsa nomine λάρου commemoratur Od. l. V v. 51, Germanice moeve, Rossice čajka. Neque abhorrere ab hac opinione ea, quae de hoc avium genere physici tradunt, concedendum. Velut Brehm laros praedam vivam venari ait vol. III p. 105 et 106 avium rapacium ritu, volatum eorum fieri cum lento alarum pulsu, per vicem sese librantium, sicut illarum; vocem esse absurdam, modo scissam, mode crocientis corvi similem.

Nihilo minus alteram opinionem, quae et ipsa antiquitus sit accepta, comprobandam censeo. Apud Oppianum enim l. I de aucupio c. 2 scriptum legitur, harpen raro ab hominibus conspici, rupes asperrimas incolere, maxillas eius et mentum plumis ita esse obducta, ut barba quaedam videatur ad collum promissa; hanc autem esse eius peculiarem notam: solam enim omnium avium lapidibus vesci et pridem mortuorum animalium ossibus. Atque minora quidem avide ingerere, maiora vero unguibus apprehensa in sublime volantem saepe de saxis deicere, ut diffracta edere possit. Itaque non est dubium, quin harpen existimet gypaetum barbatum esse, de quo supra dictum est. Quem et in Graecia inveniri testatur A. Lindermayer p. 10 et in Asia tam frequentem esse, ut paene singulis diebus conspiciatur in Tauro monte, C. G. Danford p. 1.

Mirum enim in modum fere omnia, quae Oppianus de harpe tradit, conveniunt cum eis, quae apud Brehmium scripta leguntur de gypaeto p. 420 sqq. Una in re ille quidem errare videtur, quod lapidibus eum vesci dicit; sed in ventre occisi ungulam ibicis quondam esse inventam constat.

Quod autem Telemachum et Ulixem Homerus Od. l. XVI v. 216 vehementius lacrimasse dicit quam φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ ereptis pullis, idem Oppianus de harpe: εἰ λαθών τις ἀγροῖκος νεοττοὺς ὑποκλέπτει, ὀδυρμῶν πάντα ἐμπλήσει καὶ γυναῖκά τις εἴποι θρηνεῖν καὶ δακρύων ἐπιρροῇ τὰς παρειὰς αὐτῆς ἐπικλύζειν. De φήνῃ, quae est apud Aristotelem, supra dictum est. Ceterum quod Buchholz ait in Encyclopaedia Erschiana harpen gypaetum esse dici, errat; non inspexit Sect. II vol. II p. 388. Unum novi H. O. Lenzium, qui hanc probet sententiam, p. 274.

Ne hoc quidem dubium videtur, quin in gypaetum magis valeat illud κατέπαλτο ἐξ οὐρανοῦ.

Nam fuerunt quidem, qui hunc aoristum verbi ἄλλεσθαι esse putarent. Sed hos falli iam dudum a. MDCCCXXXIIII Fr. Spitzner demonstravit excursu XVI ad Iliadem p. LIII usque ad LXI. Qui ut suam sententiam comprobet, cum multa alia, tum Il. l. XXIII v. 692 affert

ὡς δ' ὅθ' ὑπὸ φρικὸς βορέω ἀναπάλλεται ἰχθὺς
θίν' ἐν φυκιόεντι, μέλαν δέ ἑ κῦμα κάλυψεν,
ὣς πληγεὶς ἀνέπαλτο,

et l. XX v. 483

μυελὸς αὖτε
σφονδυλίων ἔκπαλθ', ὃ δ' ἐπὶ χθονὶ κεῖτο τανυσθείς,

omnibusque, nisi fallor, persuasit. Recte idem dicit ἀνεφάλλεσθαι ab illius versus sententia discrepare, neque enim sursum insilire neque retro Homeri verbis concinere. Neque magis quadrare κατεφάλλεσθαι, nisi adiectum sit, in quem quis desiliat. Quod quam vere dicat, intelleges, si comparaveris Il. l. XI v. 94 ἐξ ἵππων κατεπάλμενος, quod idem est quod καθαλάμενος ἐπ' αὐτόν, vel l. XXII v. 142, ubi κίρκος dicitur ταρφέ' ἐπαΐσσειν ἐπὶ πέλειαν, vel l. XVII v. 678, ubi αἰετὸς ἐπ' αὐτῷ ἔσσυτο, vel Od. l. XXII v. 303 αἰγυπιοὶ ἐξ ὀρέων ἐλθόντες ἐπ' ὀρνίθεσσι θόρωσιν.

Iam illud κατέπαλτο δι' αἰθέρος ita quidem omnes videntur explicare, ut Minerva dicatur tanta celeritate praeceps per aerem devolare, quanta harpe soleat ferri. Mihi autem secus videtur. Nam et aethera dicit Homerus, non aerem, et, quamquam ut acutissimus et hominum et animalium naturae speculator hoc quoque perspexit, aves uncos ungues habentes conspecta, dum in aere pendent, praeda subito contractis atque compositis grandibus alis praecipites in illam ita ferri, ut cadere videantur, vel ut Ennii, quae sunt apud Cicero-

nem De div. l. I c. 47, verbis utar, lapsu volare—dicit enim l. XXII v. 308

οἴμησεν δὲ ἀλεὶς ὥς τ' αἰετὸς ὑψιπετήεις,
ὅς τ' εἶσιν πεδίονδε διὰ νεφέων ἐρεβεννῶν
ἁρπάξων ἢ ἄρν' ἀμαλὴν ἢ πτῶκα λαγωόν,

nam ad εἶσιν quoque, quod idem hic sibi vult quod οἰμᾷ, referendum est ἀλείς—, tamen ad celeritatem motus describendam utitur verbo ἅλλεσθαι, sicut de Thetide dicit l. I v. 532

εἰς ἅλα ἆλτο βαθεῖαν ἀπ' αἰγλήεντος 'Ολύμπου

et l. XVIII v. 616

ἡ δ' ἴρηξ ὣς ἆλτο κατ' Οὐλύμπου νιφόεντος.

Itaque κατέπαλτο ita fere intellegendum arbitror, ut ὦρτο vel ἤιξε Il. l. XIII v. 62

ὥς τ' ἴρηξ ὠκύπτερος ὦρτο πέτεσθαι,
ὅς ῥά τ' ἀπ' αἰγίλιπος πέτρης περιμήκεος ἀρθεὶς
ὁρμήσῃ πεδίοιο διώκειν ὄρνεον ἄλλο,
ὣς ἀπὸ τῶν ἤιξε Ποσειδάων,

vel l. II v. 167, qui versus septies repetitur,

βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων ἀίξασα.

Est igitur κατέπαλτο '*ingenti nisu* volare coepit'; aegerrime enim multoque labore gypaetum se levare ob alarum magnitudinem et pedum brevitatem, sicut ceteras fere aves grandes, aquilam, alias Brehm auctor est p. 419.



AD PRAEMIORVM
A QVATTVOR ORDINIBVS PROPOSITORVM
PVBLICAM RENVNTIATIONEM

QVAE FIET DIE XXX. MENSIS MAII A. MDCCCC

HORA IV

HVIVS ACADEMIAE CIVES

ET QVI EIVS STVDIIS FAVENT

INVITANT

VNIVERSITATIS GEORGIAE AVGVSTAE

PRORECTOR ET SENATVS

DE HORATIO ET ARCHILOCHO

SCRIPSIT

FRIDERICVS LEO

GOTTINGAE

OFFICINA ACADEMICA DIETERICHIANA TYPIS EXPRESSIT

WILH. FR. KAESTNER.

Horatius in iambis exemplum Archilochi eo modo expressit quo Afranius Menandri, non quo Terentius. id quidem ipse dicit, *numeros animosque* Archilochi se secutum esse praedicans, *non res et agentia verba Lycamben*, ut Callimachus *φέρων ἴαμβον οὐ μάχην ἀείδοντα τὴν Βουπάλειον* (frg. 90). ipsorum autem carminum species ac forma quatenus ad Archilochi carminum speciem formamque accedat, istis verbis nos non fecit certiores; et quid attinebat narrare lectoribus suis, inventione dispositione compositione iamborum ecquid ab Archilocho differret? nos certe eius aliquid scire potissimum cupimus, qui Archilochi magni poetae umbram persequimur, poetam quaerentes, qui quantus fuerit praeter iudicia antiquitatis et imaginem in Catullo et Horatio relucentem dispersae versiculorum aliquot et vocabulorum admonent voces. totius carminis speciem desideramus; nisi his tandem diebus desiderium illud aut expletum est aut incitatum magis.

Hoc factum est felicitate Reitzensteini[1]) et Hilleri de Gaertringen[2]), quorum alter Aegypti papyrum alter Pari in insula lapidem inventum descripsit et philologis tradidit, uterque propter praestantiam operis et celeritatem editionis omni laude dignus.

1) Berichte der Berl. Akad. 1899 p. 857.
2) Athen. Mitth. XXV (1900) p. 1.

atque accidit ut ad Archilochi notitiam multo plus schedulae minutae carminum frustulis contectae contulerint quam titulus spatio conspicuus et ad illius carmina totus pertinens. de cuius tituli versibus Archilocheis primum pauca verba faciam, ut egregii editoris adhortationi obsequar asseverantis scilicet, etiam qui nihil in tituli emendatione profecturus sit, lectioni tamen profuturum.

Demeae igitur annalium Pariorum eam partem, quae de vetustissimis Pari insulae a Graecis occupatae rebus secundum Archilochi poemata referebat, in epitomen redactam olim continebat cum altero nunc amisso lapis quattuor paginis inscriptus, quarum medias duas plane destruxit, primam quartamque misere laceravit aliquot saeculis post homo pretioso saxo in novi sepulcri constructionem abutens. atque prima pagina post Coerani historiam primo loco positam pro Archilocheis consulto excisis honorem Stertiniae Clitotimae habet insculptum et corona etiam latius patente circumdatam — di illi mortuae. secuntur verba Archilochi carmine insignia, partim feliciter ab Hillero et Wilamowitzio restituta, partim melius reliquis servata:

⟨— — τὰ δὲ χρή-
μ⟩ατα τοὺς Θρᾷκ⟨ας λέ⟩γ⟨ο⟩υσιν Πάριοι ἑαυ⟨τοῖς⟩
ἀποκαθίστασ⟨θαι . . . . .⟩, διασαφεῖ δὲ τ⟨αῦτα πάν-⟩
τα αὐτὸς Ἀ⟨ρχίλοχος λέγων οὕτω· — —

et post 2 lineas fere destructas:

εἶπε . . . . παῖς Πεισιστράτου ἄνδρα⟨ς . . ⟩ω
νω . . . ας, αὐλὸν καὶ λύρην ἀνὴρ ἄγων εἰς Θάσον φ . . .
Θρήιξιν δῶρ' ἔχων ἀκήρατον χρυσὸν, οἰκείῳ[ς]
δὲ κέρδει ξῦν' ἐποίησαν κακά· ὅτι τοὺς Θρᾷκας
ἀποΡΙΓείναντες αὐτοὶ οἱ μὲν αὐτῶν ὑπὸ Παρί-
ων α . . . . λ⟨η⟩στὰς Σάπας ὑπὸ τῶν Θ⟨ρ⟩ᾳ-
⟨κ⟩ῶν. μετὰ ταῦτα e. q. s.

quae fuerit pecunia quam Thraces Pariis reddiderint, Archilochi verba indicare videntur, ut fragmenti primi versus perierint, nova narratio non intercesserit. id si ita est, de reddita pecunia ipsum Archilochi testimonium non descripsit excerptor, ultimam carminis partem breviter circumscribens et quae antea dixerat satis dicta esse confidens. de quorum versuum et sequentium verborum interpretatione non mihi convenit cum Hillero (p. 17 sq.). primum a Pisistrati filio rem narrari non probabile est nec satis probatur litteris *ειπε*, quas excipit in tabula accurate delineata littera similis *τ* litterae qualis legitur v. 2 (*αὐτῆς*); probabile igitur est

Archilochum dixisse: *εἵπετο — παῖς Πεισιστράτου.* ergo is est qui viros duxit, non Archilochus. duxit autem viros, non tibiam et lyram. sequitur, inter *ἄνδρας* et *αὐλόν* participium fuisse unde penderet *αὐλὸν καὶ λύρην.* deinde *ἀνήρ* si est filius Pisistrati, sic nomen poni non potest sine epitheto. atque post *Θάσον* haec fere praebet tabula: *ΦΙΣΙ*, in quibus verbum quaerentes operam perdiderunt. iam versus non restituere magis conabor quam indicare quae verborum compositio esse potuerit, de universae lectionis difficultate et incerta multorum ductuum fide indiciis utens ab editore passim indicatis:

εἵπετ' — — παῖς Πεισιστράτου,
ἄνδρας εὖ νωμῶντας αὐλὸν καὶ λύρην ἀνὴρ ἄγων
εἰς Θάσον φυγάς, Θρέϊξιν δῶρ' ἔχων ἀκήρατον
χρυσόν· οἰκείῳ δὲ κέρδει ξυνὰ ἐποίησαν κακά.

nempe vir bellicosus etiam musicae operam dabit, ut fecit Archilochus; sed quos audiamus viros lyrae tibiarumque cantus peritissimos fuisse, eos bellicae arti non item studuisse suspicabimur. illi igitur aurum secum tulerunt ut Thracum animos mitigarent et Graecorum hostes sibi conciliarent, proprio scilicet lucro sed malo communi rem gerentes. quos cur aliorum legatos fuisse dicamus nulla causa est: coloni fuerunt in insulam supervenientes Pariis colonis, Teleclidi Archilochove, et occupatam occupaturi. quare quid eis acciderit excerptor narrat; sed aut ipsius aut lapidarii vitio imperfectus traditus est sermo insuper in ipso lapide male habitus. certe id quod est *οἱ μὲν αὐτῶν ὑπὸ Παρίων* (cum verbo) excipere debebat *οἱ δέ* cum verbo altero vel participio a quo penderet *λῃστὰς Σάπας.* quibus spatium nullo modo sufficit, ut aliquid intercidisse appareat. praeterea *οἱ μὲν αὐτῶν* post illud *αὐτοί*, ut est scabra oratio, ostendit tamen participium corruptum *ἀποριγείναντες* eam actionem indicasse quae opposita esset rei deinde narratae. de qua re ipsa dubitari non posse videtur, si quidem auro primum Thracum gratiam redemisse advenas Archilochi verba docent; Parios certe Thasi colonos inimicos ab initio habuerunt, sed etiam communes hostes Thracas iterum hostiles experti sunt, cum latrones Sapaeos armis repellere cogerentur. ergo haec fere sententia fuerit verborum duplici triplicive vulnere mutilatorum: *ὅτι τοὺς Θρᾷκας ἀποπραΰναντες αὐτοὶ οἱ μὲν αὐτῶν ὑπὸ Παρίων ἀπώλοντο, ⟨οἱ δὲ, ὅτε ἀπεωθοῦντο⟩ λῃστὰς Σάπας, ὑπὸ τῶν Θρᾳκῶν.* fuit igitur hoc primum novorum Thasiorum bellum si non civile at cum Graecis in propria terra depugnatum atque communium malorum primum quae ex tota Graecia in Thasiorum

calamitatem confluxisse conqueritur Archilochus (frg. 52); qualia canentis exemplo potissimum et tractus est et ductus Horatius.

Quae statim secuntur, ultima pars scripturae olim continuo decurrentis (nam quarta lapidis pagina deploranda tantum nobilissimarum reliquiarum ramenta praebet), ea magnum desiderium movent verba sensusque poetae recuperandi. sed sapienter fecisse videtur editor qui verborum vestigia interpretari nolebat. chronographus quidem quae praemittit difficultatem non habent et prima poetae verba speciem saltem facilitatis. ea sic restituit Hillerus, suppletis litteris et correctis aliquot vitiose scriptis:

μετὰ ταῦτα πάλιν γίνεται ἄρχων Ἀμ-
⟨φί⟩τιμος. καὶ ἐν τούτοις διασαφεῖ πάλιν ὡς
ἐνίκησαν παντελῶς τοὺς Ναξίους, λέγων
⟨ο⟩ὕτω· τῶν δ' ΕΑΝΤΥΛ *τῆ⟨ς⟩ Τύχης λαὸς παρασταθείς· ἀ⟨νέ⟩-*
⟨πτ⟩υεν κτύπος.

haec si recte vocabulis discripta sunt, verbum inesse debuerit quale *τῶνδε ἀντιᾷ* (scilicet *τῶνδε λαὸς ἀντιᾷ τῆς τύχης*) et versus incipere ab his: *τῆς τύχης*. sed versum quadratum diaeresi carentem Archilochi ars ignorat ac respuit. versus fiat si dirimas *παραστάς· εἶτ' ἀνέδραμεν κτύπος*, non compositio verborum (*τῶνδε* usque ad *παραστάς*) probabilis vel tota elocutio satis poetica aut Archilocho digna. tamen si talis omnino fuit orationis conformatio, sequentem versum genetivos praebuisse oportet in complementum ultimi nominis quod est *κτύπος*. atque quae in tabula agnoscuntur versu 56 et initio v. 57, ea non plane destituta esse videntur cohaerentium inter se vocabulorum indiciis:

. ⁻ΥΕΝΚΤΥΠΟΣ . . . . ΙΝΤΙΩ . ΣΤΕΝΑΙΤΩΝΤΗΣΠΟΛΥ
. . . ΙΛΟ . ΟΣ — —

in fine prioris versus aliquot litterae periisse possunt. conspicere mihi videor *στεναγμῶν τῆς πολυ⟨φθόρου⟩ φλο⟨γ⟩ός*, verba non absona pugnae descriptioni qualem hi versus fortasse continebant. sed ne ista quidem satis certa esse contendo nec fundamentum satis firmum quo ultra proferantur pedes.

Illuc ut redeam, non nihil conferunt hae reliquiae ad argumenta carminum Archilochi, aliquid ad animum et ingenium cognoscenda, ad artem non multum neque ad Horati artem cum Archilocho comparandam. nec mirum quod voluminis Archilochei panniculi quantumvis laceri speciem carminis reddunt magis quam testimonia ad rerum fidem probandam e carminibus desumpta. feliciter autem accidit ut fragmentorum a Reitzensteinio recuperatorum alterum extremam carminis nescimus quam longi partem

tradat; quo fit ut tandem aliquando non integram quidem sed terminatam Archilochi poesin teneamus. ascribam haec quoque, non quo Reitzensteini lectionem ulla ex parte supplere vel emendare valeam, sed quia cum Horatianis ea componere iuvat:

— — — —
κύμ⟨ατι⟩ πλα⟨ζόμ⟩ενος,
κὰν Σαλμυδ⟨ησσ⟩ῶι γυμνὸν εὐφρονέσ⟨τατα⟩
Θρήικες ἀκρό⟨κ⟩ομοι
λάβοιεν (ἔνθα πόλλ' ἀναπλήσει κακὰ
δούλιον ἄρτον ἔδων)
ῥίγει πεπηγότ' αὐτόν, ἐκ δὲ τοῦ ⟨ῥό⟩θου
φυκία πόλλ' ἐπ⟨έ⟩χοι,
κροτέοι δ' ὀδόντας ὡς ⟨κύ⟩ων, ἐπὶ στόμα
κείμενος ἀκρασίηι
ἄκρον παρὰ ῥηγμῖνα κυμάτω⟨ν ὁ⟩μοῦ·
ταῦτ' ἐθέλοιμ' ἂν ἰδεῖν,
ὅς μ' ἠδίκησε λ⟨ὰ⟩ξ δ' ἐφ' ὁρκίοις ἔβη,
τὸ πρὶν ἑταῖρος ἐών.

haec quin Archilochea essent non dubitabat Reitzensteinius atque Hipponactis alicuius nomen cum aliis poetae inimicis in altero fragmento commemoratum etiam certius ostendere ei videbatur hos versus non Hipponactis esse. iure ut opinor, nec inveni in Blassii adnotatione (mus. Rhen. LV 102) argumenta ad contrariam sententiam evincendam idonea. facete ille *παλ* initio sequentis carminis ascriptas litteras *Βούπαλον* significare coniecit, sed non dicam quot alia fuisse potuerint. certe ut comprobetur talem carminis artem ab Hipponacte non alienam fuisse, firmioribus opus est adminiculis quam praebent fragmenta nomini eius tradita a Bergkio 90 sq. de pulcritudine carminis, si quis in his vim et animum Archilochi se non sentire dicat, non pugnabo; nec sentio eam sermonis duritiem quam Blassius dicit, praeter asperam sane parenthesin v. 5, qua quae in longa captivitate futura sint praedicuntur antequam naufragii miseriae describantur. sed haec quoque recte interpretatum esse Reitzensteinium arbitror, qui *ῥίγει πεπηγότα* non cum antecedente nomine coniunxit, sed ipsum pronomen *αὐτόν* repetitam quasi et iterum correptam inimici personam indicare iudicavit. nempe sermonem quasi perfecerat poeta: *γυμνὸν λάβοιεν· ἔνθα πόλλ' ἀναπλήσει κακά*, deinde non satisfecisse se odio suo sentiens ad naufragum tamquam ultro abreptus redit eiusque aerumnis depingendis immoratur, donec videre eas videatur vel certe quae futura ut videat optare possit. ita fit ut

intercalati sermonis speciem induerint ista: *ἔνθα πόλλ' ἀναπλήσει κακὰ δούλιον ἄρτον ἔδων.* quae verba Archilochi non Hipponactis esse vel inde consequi videtur quod Aeschylus locutione utitur hinc deprompta (Agam. 1040): *καὶ παῖδα γάρ τοί φασιν 'Αλκμήνης ποτὲ πραθέντα τλῆναι δουλίας μάζης βίον* (traditum *βία*).

Huius igitur carminis memorem Horatium decimum epodorum carmen composuisse non fugit Reitzensteinium (p. 861). quod si *numeros animosque* Archilochi se secutum esse Horatius autumat, *non res*, hoc carmen docere potest quam arte animus poematis cum re coniunctus sit; carminis Archilochei affectus ab argumento seiungi non potest, quod non est devotio inimici cuiusvis sed eius qui amicitiae foedus periurio ruperit: *πρὸς γὰρ τοὺς συνήθεις καὶ φίλους ὁ θυμὸς αἴρεται μᾶλλον ἢ πρὸς τοὺς ἀγνῶτας*, ut Aristoteles ait (polit. p. 1328) ac pergit: *διὸ καὶ 'Αρχίλοχος προσηκόντως τοῖς φίλοις ἐγκαλῶν διαλέγεται πρὸς τὸν θυμόν· τί* (*οὐ* codd.) *γὰρ δὴ περὶ φίλων ἀπάγχεαι*; (frg. 67). talem affectum exprimere scivit Catullus, et lectione Archilocho coniunctus et ingenii vena cognatus et similia expertus; eius poematia XXX LXXIII LXXVII XCI in amicitiae perditae querimoniis Archilocheum aliquid sonant. Horatius ab hoc quidem affectus genere alienus fuit; certe Archilochei carminis argumentum ita immutavit ut *olentem Mevium*, *γράσου πνέοντα φῶρα*, diversae sectae poetam, propemptico malevolo insectaretur atque ne verbo quidem tam gravis odii causam indicaret. quo quantopere vis carminis elevetur non Archilochus tantum et Catullus docere possunt, sed Properti quoque propempticon (I 8) quo amicae cum aemulo navigaturae bona omnia imprecatur. retinuit ex Archilochi carmine Horatius periculorum quae inimicum oppressura essent vividam imaginem, sed ad mortem naufragi traduxit. compensavit inventionem artificiosa argumenti dispositione, qualem in Archilochei carminis ne priore quidem parte valuisse servata fidem faciunt. primum versiculorum par propositionem habet, incipit statim devotio, singulis periodis tres ventos inferens, quorum primus fluctus incitare, secundus rudentes remosque, tertius (*Aquilo quantus altis montibus frangit trementes ilices*) malum frangere debet. tres periodos alteri tres excipiunt terrorem exemplo fabulari augentes, secuntur item tres cum imaginatione extremi laboris et clamoris quartum ventum praebentes qui carina rupta navem pessum dabit. denique v. 21—24 votum nuncupat. hic certe si secutus non assecutus est animum Archilochi Horatius, qui detrimentum irae ac truculentiae deliberato verborum pondere ac subtilitate refecit.

Artius quam in hoc carmine factum est Horatium in aliis se

ad materiem ab Archilocho oblatam applicuisse comprobari non potest. secundi carminis inventio pendet quidem ab Archilocho, sed Charo faber factus est *faenerator Alfius* et oratio Vergilianis coloribus depicta. nullum omnino est in hoc libro carmen quod ut est ab Archilocho sumptum esse possit nec certa signa originis Romanae ferat, praeter VI et XII, illud invehens in inimicum proprium (ut IV in publicum) et resonans Archilocheum illud *ἓν δ' ἐπίσταμαι μέγα, τὸν κακῶς με δρῶντα δεινοῖς ἀνταμείβεσθαι κακοῖς*, hoc in mulierem obscenam (ut VIII), cuius notationem a Philemone mutuatum esse Horatium alibi ostendi. haec et alia carmina invectiva, *truces iambos* Horati, si spectamus, dubitamus quam idoneum sibi auctorem Archilochum delegerit, *παθητικώτατον* scilicet ipse *irasci celer*, *tamen qui placabilis esset*, *ἤθους* plenum pectus habens, *πάθους* non item. in hoc genere Lucilius certe et Catullus magis Archilochei fuerunt quam Horatius. contra Archilochi publica mala querentis, *ὡς Πανελλήνων ὀιζὺς ἐς Θάσον συνέδραμεν*, et *τὴν τρὶς οἰζυρὴν πόλιν* deplorantis vel etiam, ut nunc comperimus, victoriae navalis gloriam referentis animos carminibus pulcherrimis aemulatus est. carmina dico XVI, VII, IX. in his sunt verae sollicitudo indignatio cura, haec ostendunt qui ingenii vitaeque impetus Horatium ad Archilocheae musae societatem compulerit. atque plane Romana sunt, nihil habent praeter numeros quod auctori graeco debeatur, nam animos ipsa Musa aspiravit. sed hoc commune habent carmina VII et XVI, ut vates in publica causa populum adloquatur tamquam arbiter ductorque; id quidem ad Archilochi proprie poesin aevumque pertinet. carminis autem IX ea condicio est ut amicos post pugnam in navi pernoctantes poeta compellet, similis Archilochi nobilis elegiae *ἀλλ' ἄγε σὺν κώθωνι θοῆς διὰ σέλματα νηὸς φοίτα* (frg. 4).

De horum carminum interpretatione quae dicenda videantur nunc praetermittam, ne a proposito longius abducamur. hoc tantum dicam, carmen XVI ab initio iambico, simillimo carminis VII, abire in elegiae speciem. sane elegiaco tenore etiam in carmine II fortunata agricolarum vita decantatur, sed ut ultimi versus iambici generis colorem toti poemati reddant; hic (XVI 41 sq.) post orationem, consilium, ius iurandum iam deduci se patitur mentemque totam occupari beatae vitae blanda imagine poeta, arte elegiis consueta, quae quam apta fuerit iambico generi dubitamus. accedit ut metrica carminis forma elegiae proxima sit. quae observatio ad carmen XI paulo accuratius considerandum nobis transitum parabit.

Etenim poemation non habet speciem partemve elegiae, sed

est plane elegia iambis concepta. res satis memorabilis et quae exponatur digna. sic igitur incipit:

Petti, nihil me sicut antea iuvat
scribere versiculos   amore percussum gravi,
amore qui me praeter omnes expetit
mollibus in pueris   aut in puellis urere.

amico confitetur iam taedium se cepisse iamborum scripturae propter Amorem huc illuc se trahentem. meminimus Catulli ad amicum scribentis *tota de mente* se fugasse *haec studia* propter fratris mortem, sed item Archilochi qui affinem deplorans ait *καί μ' οὔτ' ἰάμβων οὔτε τερπωλέων μέλει* (frg. 22); nec dubito quin Catullus Archilochi memor ad Allium elegiam composuerit. iste fortasse versiculus est quo cum Archilochi poesi carmen Horati cohaeret; ipsum Archilochi carmen et argumento et animo ab Horatiano diversum fuisse apparet. Horatius amorem praetendens, qui se vetet *inceptos iambos ad umbilicum adducere* (XIV 7), quasi inconsulto ad argumentum amatorium exordiendum delabitur:

hic tertius December ex quo destiti
Inachia furere   silvis honorem decutit;
heu me, per urbem, nam pudet tanti mali,
fabula quanta fui,   conviviorum et paenitet
in quis amantem et languor et silentium
arguit et latere   petitus imo spiritus.

mentio veteris furoris in memoriam illarum miseriarum poetam abripit. *pudet et paenitet* artificiose copulata sunt, ut *tanti mali*, id est rumoris per urbem vulgati, causam convivarum sermones fuisse indicetur; ut Propertius queritur III 25, 1: *risus eram positis inter convivia mensis et de me poterat quilibet esse loquax*, vel Tibullus convivam appellans (I 2, 87): *tu qui laetus rides mala nostra.* sodalibus qualia signa amantem prodant notum est ex elegiis et litteris elegiarum argumenta reddentibus. nobile est epigramma Callimachi (43):

ἕλκος ἔχων ὁ ξεῖνος ἐλάνθανεν· ὡς ἀνιηρόν
πνεῦμα διὰ στηθέων (εἶδες;) ἀνηγάγετο,
τὸ τρίτον ἡνίκ' ἔπινε, τὰ δὲ ῥόδα φυλλοβολεῦντα
τὠνδρὸς ἀπὸ στεφάνων πάντ' ἐγένοντο χαμαί·
ὤπτηται μέγα δή τι· μὰ δαίμονας οὐκ ἀπὸ ῥυσμοῦ
εἰκάζω, φωρὸς δ' ἴχνια φὼρ ἔμαθον.

sic Tibullus (I 8, 1 sq.) non celari se posse dicit quae ipsa Venus se perdocuerit vel nutrix in Ciri carmine 242: *nam te iactari non est Amathusia nostri tam rudis ut nullo possim cognoscere signo.*

habes istic *latere petitum imo spiritum*, alia signa in Asclepiadis epigrammate A. P. XII 135, cuius exemplum Callimacho obversatum esse ultima Asclepiadis verba cum Callimacho comparata docent (cf. Kaibel Hermae XXII 511):

οἶνος ἔρωτος ἔλεγχος· ἐρᾶν ἀρνεύμενον ἡμῖν
ἤτασαν αἱ πολλαὶ Νικαγόρην προπόσεις·
καὶ γὰρ ἐδάκρυσεν καὶ ἐνύστασε καί τι κατηφὲς
ἔβλεπε χὠ σφιγχθεὶς οὐκ ἔμενε στέφανος.

hic cum ploratu (*adplorans* v. 12) *languor et silentium* amatoris indicantur potantis scilicet, *occupet ut fessi lumina victa sopor*, ut facit Tibullus I 2 et Simalio Alciphronis I 35, 2: *καίτοι γε ᾤμην τὸν ἄκρατον ἔσεσθαί μοι παρηγόρημα, ὃν παρ' Εὐφρονίῳ τρίτην ἑσπέραν πολύν τινα ἐνεφορήθην, ὡς δὴ τὰς παρὰ τὴν νύκτα φροντίδας διωσόμενος. τὸ δὲ ἄρα ἐναντίως εἶχεν· ἀνεῤῥίπισε γάρ μου τὴν ἐπιθυμίαν ὥστε κλάοντά με καὶ βρυχώμενον ἐλεεῖσθαι μὲν παρὰ τοῖς ἐπιεικεστέροις, γέλωτα δὲ τοῖς ἄλλοις παρέχειν.* languorem occulti amoris potissimum indicium facit Lucianus de dea Syria 17: *ἔρωτος δὲ ἀφανέος πολλὰ σημήια· ὀφθαλμοί τε ἀσθενέες καὶ φωνὴ καὶ χροιή, καὶ δάκρυα.* rem in elegiam e comoedia pervenisse ostendi quaest. Plaut. p. 130 Antiphanis versu adhibito; in poesi amatoria ubi post saeculum quartum comparet, ad elegiam referendam esse constat. — iam apud coniunctissimum sibi sodalium Pettium proditi semel amoris amara omnia quibus verbis elocutus sit reminiscitur:

'contrane lucrum nil valere candidum
pauperis ingenium' querebar adplorans tibi,
simul calentis inverecundus deus
fervidiore mero arcana promorat loco.

amator ut iuvenis in fabula Phaedri Perottiana XIV 25 *inter sodales paucos accubans amorem crebris avocabat poculis* vel ut Tibullus I 5, 37 *temptavit curas depellere vino, at dolor in lacrimas verterat omne merum* sive ut Paris in epistula Ovidiana v. 231 *mero voluit flammam compescere, at illa crevit et ebrietas ignis in igne fuit.* argumentum est nobilium elegiarum Properti III 17 et Tibulli I 2, quod ex quo fonte manaverit Alciphronis epistulae modo exscripta verba docere possunt vel Meleagri epigramma A. P. XII 49

ζωροπότει, δυσέρως, καὶ σοῦ φλόγα τὰν φιλόπαιδα
κοιμάσει λάθας δωροδότας Βρόμιος·
ζωροπότει, καὶ πλῆρες ἀφυσσάμενος σκύφος οἴνας
ἔκκρουσον στυγερὰν ἐκ κραδίας ὀδύναν.

Archilochus quoque curas vino depellere cogitabat, *οἴνῳ καὶ παιδιᾷ*

πρὸς τὴν λύπην μάχεσθαι διανοούμενος (Plut. de aud. poet. 33[b]), sed non amoris curas. aliquot saeculis post Homericum *ζωρότερον κέραιε* (I 203) primum ad convivia comica rettulerunt, ut ostendit Athenaeus X 423[d], deinde ad amatoria. inde illud *adde merum* et *ζωροπότει*, quod ad infelicis amoris dolorem compescendum proprie referri solet. quam probe recordetur eam locutionis originem Horatius, ipsum *fervidiore* docet; quo vocabulo electo eorum interpretationem sequitur qui *ζωρότερον οὐκ ἄκρατον σημαίνειν φασὶν ἀλλὰ θερμόν*, *ἀπὸ τοῦ ζωτικοῦ καὶ τῆς ζέσεως* (Athen. l. s., Plut. quaest. conv. 677[e]) vel potius eorum qui *τὸ θερμὸν καὶ ἄκρατον* coniungunt, *παρὰ τὸ μηδέπω ἐσβέσθαι τὴν ἰσχὺν τοῦ οἴνου ὑπὸ τῆς τοῦ ὕδατος κράσεως* (schol. A); nam nobilis quaestio est de vocabuli significatu. sic igitur incitatus amator non quidem, ut fit, malorum obliviscitur, sed effatur amico quae propter paupertatem sibi patienda sint. haec quoque qua via ad Horati iambos pervenerint facile apparet. pauperis amatoris sollemnis est persona in comoedia attica: *scis amorem, scis laborem, scis egestatem meam* (Pl. Pseud. 695), *amans egens qui ingressus est princeps in Amoris vias* (Pers. 1), et quae in plerisque comoediis non enuntiantur tantum sed argumenti et inventionis praecipuam partem faciunt. inde in elegiam res concessit, nec magis poetae amatorio contingere potest ut pecuniosus amator sit et cum milite vel mercatore divite certans puellae favorem opibus donisque conciliet quam adulescentulo comico. elegiaci autem poetae eo potissimum nomine conqueri solent de temporum puellarumque nequitia, quod diuitiae plus quam versiculi, ineruditorum hominum aurum plus quam poetarum ingenium valeat: *Pieridas, pueri, doctos et amate poetas, aurea nec superent munera Pieridas* Tibullus (I 4, 61), *ei mihi, non multum carmen honoris habet; carmina laudantur, sed munera magna petuntur: dummodo sit dives, barbarus ipse placet. ipse licet venias Musis comitatus, Homere, si nihil attuleris, ibis Homere foras* Ovidius (art. II 274), *aurum spectato, non quae manus adferat aurum: versibus auditis quid nisi verba feres? qui versus, Coae dederit nec munera vestis, istius tibi sit surda sine aere lyra* lena Properti (IV 5, 53), et non ab istis verum ab eorum auctoribus pendens Aristaenetus (I 14): *οὔτ' αὐλὸς ἑταίραν οἶδε προτρέπειν οὔτε λύρα τις ἐφέλκεται πόρνας ἀργυρίου χωρίς· κέρδει μόνον δουλεύομεν, οὐ θελγόμεθα μελῳδίαις —. ἢ ταῦτα μὲν ἴστε που πάντως ὡς ἀνάργυρον οὐδὲν ταῖς ἑταίραις ἐστὶ πιθανόν.* pauca ex multis, ad comprobandum cuius haec generis propria sint satis. vino elatus amator intellegit forti animo et iracundia efficaci sibi opus esse, non querellis et lacrimis:

quod si meis inaestuet praecordiis
libera bilis, ut haec ingrata ventis dividat
fomenta volnus nil malum levantia,
desinet imparibus certare summotus pudor.

imparem se sentit puellae superbae et aemulo diviti, ergo una in secessu salus. non casu factum ut haec ex Propertio potissimum illustrare liceat, qui I 1, 27 *fortiter et ferrum, saevos patiemur et ignes, sit modo libertas quae velit ira loqui*, III 17, 41 *tu modo servitio vacuum me siste superbo*, II 5, 9 *nunc est ira recens, nunc est discedere tempus* vel in discessu ipso puellae nuntiato III 24, 17 *nunc demum vasto fessi resipiscimus aestu vulneraque ad sanum nunc coiere mea.* servitium est amatorium: *non ego me vinclis verberibusque nego* Tibullus (II 3, 80), *hic mihi servitium video dominamque paratam: iam mihi, libertas illa paterna, vale* (II 4); utile esse Ovidius *publicus assertor* ait (rem. 53) *extinguere flammas nec servum vitii pectus habere sui*, fortia verba amantis sunt qualia servi vincla sua excutientis (Tib. I 5). haec quoque amatoris persona identidem meretricis iniurias passi semperque acriore amoris vi ad easdem foras retracti unde in poesin amatoriam devenerit, adulescentes Menandrei et Menandreorum similes comprobant in Eunucho Bacchidibus Asinaria Truculento. nam quam vanum tum fuerit libertatis et iracundiae desiderium, in memoriam revocare Pettio poeta pergit:

ubi haec severus te palam laudaveram,
iussus abire domum ferebar incerto pede
ad non amicos heu mihi postes et heu
limina dura, quibus lumbos et infregi latus.

speciem aliquam et simulacrum adsumpserat severitatis; sic domum se abiturum promiserat amico iubenti, sed invitus ad puellae fores redibat. similis reditio fingitur in Tibulli carmine I, 2, cuius inventio tota huius Horatiani commonet. de ianua autem, quae ipsa ad arbitrium adventores admittit vel excludit et ab infelicibus amatoribus increpatur ob malignitatem, verbum non addam; quomodo argumentum in nova comoedia excultum ad elegiam permanaverit nuper indicavi[1]). haec igitur prius fuere:

nunc gloriantis quamlibet mulierculam
vincere mollitie amor Lycisci me tenet;
unde expedire non amicorum queant
libera consilia nec contumeliae graves,

1) Gött. Gel. Anz. 1898 p. 748.

sed alius ardor aut puellae candidae
aut teretis pueri longam renodantis comam.

sane gravi amore percussus est poeta, tali qui nullo consilio vivere eum doceat (Prop. I 1, 6). Lycisci amor quam sit fugiendus, amicorum liberis verbis suadentium et obiurgantium si credere velit, satis sciat; sed expertus confirmat non liberatum se iri nisi novo amore, qui ut primus non fuerit ita finis non erit. *amicorum libera consilia* saepe frustra ab Amoris ludo et nequitia abducere temptant amatorem. eos advocat Propertius in carmine primo: *vos qui sero lapsum revocatis, amici*, et meminit eius advocationis in amatoriorum librorum carmine ultimo: *quod mihi non patrii poterant avertere amici.* per primum Properti librum numerus amicorum in lectorum notitiam venit qui vario modo poetae amorem turbant; ad utiliorem vitae cursum Tullus eum revocare studet, cui ut insanabili morbo correptus se excusat: *me sine*, *quem semper voluit Fortuna iacere, hanc animam extremae reddere nequitiae* (6, 25). ipsi Tullo ultimum libri carmen ascriptum est, *pro nostra semper amicitia*, Gallo tertium a fine *pro continuo amore.* videmus non sine ratione in huius libri initio amicorum mentionem Propertium iniecisse. amici autem poetae in elegia proprium locum habent inde ab elegiae initiis, ut quae in amicorum coetu convivali orta et exculta originis suae signa numquam deposuerit. in elegia amatoria sodales amoris morbo non correpti ac sanae mentis compotes mederi amico aegrotanti cupiunt consiliis suis, ut est in illis Properti (I 1, 25):

aut vos, qui sero lapsum revocatis, amici,
quaerite non sani pectoris auxilia:
fortiter et ferrum saevos patiemur et ignes,
sit modo libertas quae velit ira loqui.

medicorum igitur loco amicos habiturus est, ut utrosque componit Horatius epist. I 8, se non recte vivere dicens quia *mente minus validus quam corpore toto* fidis offendatur medicis, irascatur amicis. sic in Mercatore secundum Philemonem amico propter amorem insaniente Eutychus ait (v. 951) *hic homo non sanust*, insequitur ille: *medicari amicus quin properas mihi*? et Menander (Stob. 113, 14) *τῷ μὲν τὸ σῶμα διατεθειμένῳ κακῶς χρεία 'στ' ἰατροῦ, τῷ δὲ τὴν ψυχὴν φίλου.* nimirum in comoedia nova hoc aequalium et sodalium cum amatore commercium quam multum valeat manifestum est (cf. quaest. Paut. 115); et cum soleant adiutores esse sodales egentis amici, accidit etiam ut non senex tantum senem, quod fieri solet, sed adulescens adulescentem a nequitia ad bonam fru-

gem retrahere et consiliis liberis et gravibus contumeliis studeat. quae est Trinummi Plautinae, id est item Philemonis comoediae, argumenti magna pars. ergo hanc quoque excultam e comoedia personam recepit elegia. sed in gravi amore nihil proderit lenis medicina; Horatius quidem satis compertum habet se tale tantum remedium ex Lycisci amore expediturum esse quod ipso morbo non sit salubrius; nec sine consilio carmen XIV, tempore non admodum ab XI remotum, his verbis terminat: *me libertina nec uno contenta Phryne macerat.* hoc quoque est inter remedia amoris, ut amor quo quis liber esse velit alio amore expellatur. Ovidius remediorum v. 444, ubi ut pariter binas amicas habeant hortatur: *alterius vires subtrahit alter amor*, deinde v. 462 *successore novo vincitur omnis amor*, ut Agamemno Briseida *habuit solacia magna prioris, et posita est cura cura repulsa nova* (483). tales sunt in comoedia adulescentes prioris amoris obliti et efficacis remedii testes: *illam amabam olim, nunc iam alia cura impendet pectori* (Plaut. Epid. 135).

Demonstratum est ut opinor quod praedicavi hoc poema plane elegiam esse iambis compositam. demonstratum certe est quod ad materiem et argumentum attinet; sed etiam inventio carminis elegiam decet. vetusti amoris commemoratio est ad amicum ab amatore missa, velut Catulli ad Alliam epistula. sed ut redeat unde digressa est oratio: si quaerimus quid haec disputatio de adfinitate Horatium inter et Archilochum intercedente nos doceat, dicendum quidem est Archilochum quoque elegias cecinisse. sed eum tenuimus disputationis cursum ut quae res esset manifestum fieret. nempe quae huic carmini materiem praebuit non est Archilochea neque omnino vetustior elegia, sed ea quam novelli poetae et alii et Alexandrini excoluerunt, argumenta praeter alia comoediae Atticae novae usurpantes; comici autem poetae non ab Archilocho pendebant sed ipsam vitam cum adulescentium Atticorum et puellarum peregrinarum amoribus exprimebant. ergo id quoque comprobatum est, neotericae elegiae materiam in huius carminis usum Horatium vocavisse.

Tamen quin elegiae nomen ei detur non tantum numeri Archilochei obstant. habet elocutio poematis aliquid ab elegiae genere alienum et iambico proprium, admixta scilicet verba et locutiones communi et cottidiano sermoni propiora. velut in elegia vix dixisset Horatius *latere petitus imo spiritus* vel *lumbos et infregi latus* vel *quamlibet mulierculam.* quod si quis periculum facere velit mutandi carminis speciem ut ad elegiae formam traducat, multa saepe verba in paraphrasi commutare debeat. at ne

sic quidem arti satis faciat si quis versus versibus exaequare instituat; nam elegiam in tali argumento sermo prolixior et vagans latius per memoriae spatia inventio decebit.

Alterum carmen vere amatorium inter epodos XV amatorem ostendit libera bili incitatum et id ipsum Neaerae comminantem quod frustra ut auderet olim in Inachia desideraverat. scilicet haec quoque puella divitem pauperi praefert, sed non laturum se esse poeta et aliam sibi quaesiturum praedicat. hic igitur aliquid simile irae Archilocheae in puellam et aemulum enuntiatur, sed nihil tam acre ut *Lycambae spretus infido gener* in memoriam legentibus revocetur. immo talium potius elegorum carminis spiritu admonemur, in quibus poeta abiturum se a perfida puella profitetur minime abiturus. ita quasi mitigantur animi puellam periuram devoturi pulcra descriptione periurii et affectus amatorii recordatione quo in periurio ipso faciendo tunc puellam commoveri meminit. aemuli deinde sortem futuram deplorat magis quam ut ultionem ei exitiumque denuntiet. haec quoque in elegia frequentata sunt, notus praeter alia Tibulli locus I 5, 69 sq. videmus quid factum sit: Archilochei characteris acrimonia in argumento ab ea nequaquam alieno elegiae amatoriae leniore ingenio temperata est.

Illud quoque intellexisse iuvat, Horatium, cuius animum a poesi neoterica alienum fuisse scimus, aut adulescentem aut eo certe tempore, quo inceptos olim iambos ad finem perducere cogitabat, elegiis recentiorum poetarum legendis operam dedisse. Tibulli enim aut Properti carmina tunc temporis in publicum nondum prodierant.

Numeros Archilochi se secutum esse Horatius profitetur; scilicet ut Ennius Homeri; versuum genera ab Archilocho recepit et multa etiam secundum eius normas in versibus formandis, qui *timuit mutare modos et carminis artem*, minime omnia item ut ille administravit. qua de re quaedam disputaverunt Meinekius in praefatione Horati, Christius et Guilelmus Meyer in nobilibus commentationibus de Horati arte metrica[1]) et de accentu verborum[2]). multae cum hoc argumento quaestiones cohaerent de arte Archilochi, de ratione Horati in ea exprimenda, quatenus in ipso poeta artis leges quaesiverit vel a poetis Romanis anterioribus inventa probaverit vel doctrinae metricae praeceptis paruerit; namque haec omnia in Horati artem aliquid valuisse satis constat. ego quae huc pertineant pauca et obiter perstringam. atque hexametros

---

1) Berichte der Bayer. Akad. 1868 p. 5.
2) Abhandl. der Bayer. Akad. 1884 p. 114.

quidem versus colis epodicis excipiendos in propatulo est non ex Archilochi norma Horatium struxisse, in cuius versibus ut in trimetris regnet caesura semiquinaria. in iambis multa sunt ad Archilochi normam instituta, velut binarum in arsi brevium syllabarum usus, quo abstinet Catullus (praeter 37, 5); bisyllaba sic posuit tantum *modo* (2, 23) *ubi* (2, 67; 5, 91) *ego* (15, 24), non *venena maga* 5, 87 (sed fortasse *magica*), sed ea de causa *quîs* 11, 9, quod ceterum in lyricis vitavit, et *repostum* 9, 1 (repositum *ABCR*) in carmine quod omni solutione caret; qua de forma infra aliquid dicendum erit. solutam bis in uno versu arsin habet 5, 15; 17, 74 *vectabor umeris tunc ego inimicis eques*, ter 17, 12 *alitibus atque canibus homicidam Hectorem*, utrumque in carmine trimetris versibus composito, qui et liberiorem et severiorem artem prae se ferunt. nam in hoc carmine Horatium se legi Porsonianae in formando versuum exitu astrinxisse Meinekius p. XXXVIII observavit. quam cum in reliquis trimetris non tam saepe migraverit, miram differentiam fecit et ab Archilocho alienam inter trimetros et dimetros. velut in II legem Porsonianam neglegunt trimetri tres (v. 13. 33. 47), dimetri sedecim, in V trimetri tres (17. 19. 93), dimetri viginti duo tresve. simili modo omnino in thesibus formandis dimetros a trimetris distinxit. nam cum a Catullo[1]) trimetros puros receperit in carmen XVI aliis non admissis, in reliquis carminibus subinde aliis immiscuerit (ut 1, 3. 13. 15. 17. 23. 31; 2, 1. 7. 41; 4, 3. 5. 9. 17), puros dimetros fecit quinque tantum 2, 50; 3, 12. 18 (in carmine quod trimetrum purum nullum habet); 7, 20; 14, 10. cum Catulli trimetris puris coniuncta est licentia, quae est licentia in versibus latinis, vocabuli iambici vel in iambum exeuntis ante ultimum versus iambum positi. qualem versus exitum ut Archilochus et Graeci non vitarunt ita ne Horatius quidem, sed vitavit in XVII formam (nam ad eam non pertinent v. 40. 50. 77) quae frequens est in XVI; praeterea in II VI VII nullum, in III et XI singula exempla habet, plura in reliquis; sed in dimetris duo tantum: 2, 34 (cf. 50) et 7, 20, id est in carminibus quorum trimetri talem exitum non admiserunt. accedit 3, 6 et in asynartetis 11, 26. ab Archilocho aliena est talis distinctio, qui iuxta posuit *ὦ Ζεῦ, πάτερ Ζεῦ, σὸν μὲν οὐρανοῦ κράτος* et *ὕβρις τε καὶ δίκη μέλει* (frg. 88) et *πάτερ Λυκάμβα, ποῖον ἐφράσω τόδε* et *ἀστοῖσι φαίνεαι γέλως* (94). etiam praeter hanc exitus normam dimetrorum metra secunda raro a brevi thesi incipientia facit, scilicet viciens in 226 dimetris; omnium dimetrorum secunda metra longam in initio syllabam habent carminum IV. VI.

1) Abhandl. der Gött. Ges. d. W. N. F. I 7 p. 70.

VIII. IX. X, brevem carminis V dimetri duo (56. 70), carminis I unus (32), cum trimetrorum ultima metra in V triginta, in I duodecim a brevi incipiant (sed ratio est 6:11 in II, 4:5 in III). haec et talia non ex Archilochi regula Horatium instituisse fragmenta quantumvis rara demonstrant; sed ad aliquam metricorum doctrinam ea referre vix licebit.

Licet, nisi me opinio fallit, alius observationis vel licentiae in Horati iambis comparentis rationem indagare. duas breves a thesi syllabas Horatius ut debuit arcebat; sed admisit quinquiens:

2, 65 positosque vernas, ditis examen domus.
5, 69 priusque caelum sidet inferius mari.
11, 23 nunc gloriantis quamlibet mulierculam.

et bis in uno versiculo 2, 35:

pavidumque leporem et advenam laqueo gruem.

horum versiculorum primus e numero exemptus erit. ubi e codice Reginae *postosque*, quod priore manu scriptum exhibet, receperimus; quod fecit Kellerus. atque si secure facere liceret, codicis auctoritatem non requireremus. sed licet *repostum* ab Horatio admissum esse viderimus, *postos* non continuo sequitur ut ab eodem admissum sit. illud Ennius hexametro versui concessit et ab eius auctoritate poetae recipiebant; formas hexametro aptas praeter Lucretium rarissime usurpabant, non quo ipsa lingua syncopam respueret (certe in Catonis rusticis tradita sunt *expostum*, *composturae*, *posturus*, cf. Keilius comm. p. 164), sed quia parum poetica videbatur. ante Aeneidem Vergilius unum *repostae* admisit georg. III 527, hoc etiam recentiores poetae saepius reliquis verbis (cf. Neue-Wagener III 533 sq.), *postus* ex vetustis unus Lucretius; ipse Ovidius *templorum positor*, *templorum sancte repostor* sibi licere existimavit; Horatius nihil istorum praeter *repositum* illud, ipsum non prorsus certum, et, si scripsit, *postosque vernas*. versus 2, 35 quin coniunctis thesibus bisyllabis et arsi consulto animalium celeritatem per verborum sonitum exprimat, dubitari non potest. sed hic quoque *pavidum* eius generis nomen est a quo non alienam fuisse pronuntiationem ex tribus syllabis duas facientem Catulli docet illud *o miselle Ravide* (40, 1) et alia ab aliis identidem conlata. item *laqueo* componi potest cum vocabulis in versu synizesin patientibus *alveo aureo saxeo*. sed et *pavidum* bisyllabum exemplo caret et *laqueo* a brevi incipiens non tam facile quam illa contrahatur. restant *inferius* et *mulierculam*, quae si quis contracta efferre velit, et Vergiliana et Horatiana (*vietis* in epodis) simili modo coalescentia vocabula satis nota nec admodum pauca comparare possit. atque de synizesi Meinekius cogitavit (praef. XXII).

Haec omnia eius generis sunt ut Horatium vocabula contraxisse non credamus nisi coacti; sed ita comparata omnia ut ambigui aliquid inhaereat et incerti simus utrum vocabulorum pronuntiandorum an versuum fingendorum licentiam poeta praeoptaverit. ad similem in pari causa ambiguitatem vel dubitationem pertinent quae verba Hephaestio facit de Archilochi versu prosodiacum et ithyphallicum colon non conexa coniungente p. 49, 22 W.: *ὑπονοήσειε δ' ἄν τις καὶ τρίτην διαφορὰν εἶναι τῷ Ἀρχιλόχῳ πρὸς τοὺς μετ' αὐτόν* (praeter diaeresin neglectam et secundum spondeum vitatum), *καθ' ἣν ἀναπαίστῳ δοκεῖ τῷ πρώτῳ χρῆσθαι·*

ἐρέω, πολὺ φίλταθ' ἑταίρων, τέρψεαι δ' ἀκούων.
φιλέειν στυγνόν περ ἐόντα μηδὲ διαλέγεσθαι.

ᾧ οὐκ ἐχρήσαντο ἐκεῖνοι· φαίνεται δ' οὐδ' αὐτὸς κεχρημένος· δύναται γὰρ ἀμφότερα κατὰ συνεκφώνησιν εἰς ἴαμβον παρίστασθαι. ἡ δὲ τοῦ ἀναπαιστικοῦ φαντασία γέγονε διὰ τὴν ἰωνικὴν ἐν ἑκατέρῳ διαίρεσιν· ὥστε τὰς προειρημένας δύο μόνας διαφορὰς εἶναι τοῖς νεωτέροις πρὸς τὸν ἰαμβοποιὸν Ἀρχίλοχον. non rem tantum manifestam edocemur, sed hoc quoque per operosam Hephaestionis argumentationem comperimus, inter metricos disputatum esse, num anapaestica essent *ἐρέω* et *φιλέειν*. de iambicis disserens Hephaestio in enchiridio hanc quaestionem praetermittit, adnotasse contentus anapaestum esse *παρὰ τοῖς ἰαμβοποιοῖς καὶ τραγικοῖς σπανιώτερον* (p. 17, 9). nam quaesitum illic quoque oportuit an in talibus qualia sunt *ἐρέω τιν' ὑμῖν αἶνον, παῖδ' Ἄρεω, Λεπτίνεω πάι, ἀλώπηξ κερδαλέη* anapaestos iambis poeta admiscuisset; cuius quaestionis solutio eisdem prorsus verbis reddi debebat quibus de inconexis quaestionem solvit. ergo in his Archilocheis inerat ambigui aliquid, specie et scriptura anapaesticum, re et pronuntiatione iambicum, quod oculis legenti scilicet anapaesticum videri deberet, ore praelegenti iambicum esse appareret. quod si Horatium metricorum librorum lectorem hanc ipsam ambiguitatem imitari voluisse contendo, cum vocabula anapaestica versibus iambicis insereret a iambica mensura non abhorrentia, recte existimare mihi videor de artificiis quibus artem variare et condire Horatius solet. nam Horatium non ex eis fuisse qui *φιλέω ἐρέειν* vere anapaestica esse putarent, ipsa illa *laqueo inferius positos* ab ipso electa vocabula persuadent.

Haec et talia consideranda erunt si quis accuratius exponere volet quibus modis vel res vel animos vel numeros Archilochi Horatius secutus sit.

JAHRESBERICHT

des

k. k. I. Staatsgymnasiums

in Czernowitz.

Veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1900/1901

von

Heinrich Klauser,
k. k Regierungsrath und Gymnasialdirector.

Inhalt:

Czernowitz, 1901.

Im Selbstverlage der Lehranstalt. — R. Eckhardt'sche Universitätsbuchdruckerei.

Verzeichnis
der bisher erschienenen Programme.

1851. H. E. Pöschl, Andeutungen, betreffend die Behandlung des griechischen Accents an den k. k. österreichischen Gymnasien.
1852. Dr. Ad. Ficker, Beiträge zur ältesten Geschichte der Bukowina und ihrer Nachbarländer. (Vergriffen.)
1853. Dr. J. A. Kahlert, Parallele zwischen der Platonischen und Aristotelischen Staatsidee. (Vergriffen.)
1854. Derselbe, Schluss der vorjährigen Abhandlung.
1855. Derselbe, Über die Platonischen Beweise der Unsterblichkeit der Seele. (Vergriffen.)
1856. Fr. Simiginowicz, Zur physischen Geographie der Bukowina. (Vergriffen.)
1857. Wenz. Resl, Bedeutung der Reihenproduction für die Bildung synthetischer Begriffe und ästhetischer Urtheile. (Vergriffen.)
1858. J. Reichel, Die Sprache als Kunst. (Vergriffen.)
1859. Dr. G. Blackert, Zur vergleichenden Etymologie. Erster Beitrag. (Vergriffen.)
1860. J. Prammer, Aus dem Familienleben bei Sophokles. (Vergriffen.)
1861. H. Lewinski, Über den Umschwung der Verhältnisse Deutschlands zu den Nachbarstaaten der Normannen, Slaven und Ungarn im Zeitalter der fränkischen Kaiser.
1862. Th. Wolf, Noch einmal: Dionysios oder Libanios?
1863. V. Kermavner, Die Allegorien in Platons Gorgias.
1864. Dr. E. Schreder, Zur Theorie der Gleichungen des dritten und vierten Grades.
1865. F. Holub, Die Frauen Homers.
1866. A. Scherzel, Der Charakter der Hauptlehren der Philosophie Arthur Schopenhauers.
1867. F. Sbiera, Die Orthographie im Romänischen in ihrer historischen Entwicklung.
1868. W. Resl, Zur Psychologie der subjectiven Überzeugung.
1869. 1. A. Zimmermann. Untersuchung der einer Ellipse ein- und umschriebenen Dreiecke und Parallelogramme bezüglich ihrer Fläche. 2. St. Wolf, Festgedicht.
1870. E. R. Neubauer, Versuch einer Darstellung nach Quellen für die Beziehungen zwischen Polen und Österreich zur Zeit Kaiser Maximilians II. und seines Sohnes Maximilian des Deutschmeisters.
1871. Val. Hintner, Euripides' Kyklops, im Versmaße des Originals übertragen, mit einer Einleitung über das Satyrdrama und kurzen erläuternden Bemerkungen.
1872. E. Neubauer. Über die Theilnahme normännischer Fürsten am ersten Kreuzzuge und die von manchen Historikern angeführten „Folgen" dieser Theilnahme für die normännischen Staaten.
1873. 1. A. Mikulicz, Mittheilungen über die Gymnasien in Russland. 2. S. Wolf, Die VII. Ekloge Virgils ins Griechiche metrisch übersetzt.
1874. Dr. E. Brand, Intersitne aliquid inter L. Horatii Flacci satiras et eiusdem epistulas, et quit id sit, quaeritur.

JAHRESBERICHT

des

k. k. I. Staatsgymnasiums

in Czernowitz.

Veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1900/1901

von

Heinrich Klauser,
k. k Regierungsrath und Gymnasialdirector.

Inhalt:



Czernowitz, 1901.

Im Selbstverlage der Lehranstalt. — R. Eckhardt'sche Universitätsbuchdruckerei.

Zu Horaz carm. II. 17, 21:

Utrumque nostrum incredibili modo Consentit astrum:

Der handschriftlichen Überlieferung entgegen halte ich „i n c r e d i b i l i“ für eine Interpolation anstatt des ursprünglichen „c r e d i b i l i“ aus nachstehenden Gründen:

1. Steht i n c r e d i b i l i m o d o im Widerspruche mit dem Gedankengang, der sich in folgender Weise entwickelt. Keine Macht der Welt — so tröstet der Dichter seinen kranken Freund, der ein melancholischer, sich und die nächste Umgebung grämender Sorgensucher geworden ist (V. 1) — kann Mäcenas von Horaz trennen (V. 13 ff.), denn erstens wollen es die Götter nicht, und zweitens will weder, noch könnte der Dichter selbst seinen geliebten Gönner, der ihm sozusagen zur Lebensbedingung geworden ist, überleben (V. 2 u. 5 ff.); so habe er geschworen, und so ist der Beschluss der Themis und der Parzen (V. 15 f.). Drittens: obschon es einerlei ist, welches Sternzeichen dem Horaz bei seiner Geburt aufgegangen ist, so stimme doch das Gestirn beider Männer überein[1]), denn beide sind schon einmal und zwar zu gleicher Zeit dem Tode glücklich entgangen (V. 21 ff.)[2]). Nun soll trotz dieser Begründung durch einen concreten Fall die Zuneigung beider Gestirne i n c r e d i b i l i m o d o bestehen; sollte nicht vielmehr der Dichter seinem verzagenden, missgestimmten Mäcen, wo er fortwährend an das Nahen der Todesstunde denkt, mit vollem Nach-

---

[1]) Dem Horaz handelt sich nicht darum, w a n n er sterben wird, ebenso carm. I. 11; er drückt nur seine feste Überzeugung aus, dass sein Lebensende, mag es kommen wann immer, g l e i c h z e i t i g mit dem des Mäcenas eintreten werde.

[2]) Nach a s t r u m ist kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt zu setzen, weil das Folgende sich eng asyndetisch u. zw. explicativ-causal an c o n s e n t i t anschließt.

druck und aus seiner innersten Überzeugung glaubwürdig machen wollen, dass jenes dritte Argument für die Unzertrennlichkeit zweier innig befreundeter Seelen vollkommen evident und stichhältig sei, um auch dadurch einen untrüglichen Beweis zu erbringen, dass ihr Schicksal selbst im Tode fest an einander gekettet ist? Wenn sich aber diese Sympathie auf eine unglaubwürdige oder nur wunderbare Weise geoffenbart haben sollte, wer wird da so leicht an ihre Perpetuität und an die Möglichkeit glauben, dass sie sich auch fernerhin und anderweit bewähren werde? Soll dies der Trost und die Ermuthigung für den ängstlichen Mäcenas sein, dass er statt der glaubensvollen Bekräftigung eine banale Phrase [1]) zu hören bekommt? Diese Harmonie der Gestirne muss und darf sowohl für Horaz, sofern er nicht zu einem Heuchler und Schwätzer gestempelt werden soll, nur c r e d i b i l i m o d o bestehen und fortdauern, als auch für Mäcenas [2]) und die Zeitgenossen, die sich mit der Astrologie gern beschäftigten und viel darauf hielten, was in den Sternen geschrieben steht; diese Harmonie offenbart sich keineswegs i n c r e d i b i l i m o d o, selbst wenn man es bloß „auf wunderbare Weise“ übersetzt, denn man glaubte zu jener Zeit an die Ein- und Wechselwirkung der Gestirne nicht wie an ein Wunder, sondern man nahm sie als eine glaubwürdige, feststehende Thatsache an. Auch in der Nachahmung unserer Stelle bei Persius V. 45 ff.

Non equidem hoc dubites, amborum foedere certo
Consentire dies et ab uno sidere duci

sieht man eine deutliche Umschreibung des c r e d i b i l i nicht aber des i n c r e d i b i l i m o d o. Es erscheint also i n c r e d i b i l i als eine lectio facilior, eine triviale, der positiven und nüchternen Eigenart der Horazischen Ausdrucksweise vollkommen fremde Änderung, die sich ein Emendator in sehr früher Zeit (vor Mavortius, wenn nicht er selbst) als einen seinem Geschmacke mehr entsprechenden affectierten Ausruf zurechtgelegt hatte. Schließlich findet sich i n als Interpolationssilbe in vielen Horazhandschriften so häufig vor — wie überhaupt die Vertauschung eines Simplex mit dem glossematischen Compositum beliebt ist, nicht selten gegen den Sinn und das Metrum [3]) — dass man es um so leichter auch an unserer Stelle dafür halten kann; solches eingeschobene i n wird nachgewiesen: carm. I 18, 5 p a u p e r i e m i n c r e p a t, II 2, 2 a b d i t o i n t e r r i s, III 3, 10 i n n i s u s für e n i s u s, ib. 4, 51 f r a t r e s q u e

[1]) Vgl. Peerlkamp z. d. St. „I n c r e d i b i l i m o d o humile et indignum carmine lyrico“, ebend. S. 167 extr. Sp. 2. und Mitscherlich zu V. 21.

[2]) Nach A. Kiessling Anm. z. V. 22. wird dadurch dem Glauben Mäcens. Rechnung getragen.

[3]) Vgl. O. Keller, Epileg. I S. 72, 77, II S. 414.

intendentes, ib. 6, 10 inauspicatos neben non auspicatos, ib. 21 incaluisse bei Victorinus, ib. 25, 2 quae in nemora, IV 10, 6 te in speculo; Epod. 17, 72 innectes; Serm. II 2, 128 instituistis für nituistis, ib. 3, 174 insania neben vesania, ib. 317 se inflans für sufflans; Epist. I 16, 76 in manicis et in Compedibus (gegen das Metrum). ib. 17, 12 ad inunctum (im Blandin. vetust. bloß inunctum) für ad unctum; a. P. 360 opere in longo. Auch dürfte impio im folgenden Verse (22) eine gefährliche Nachbarschaft für unsere Stelle gewesen sein und der Interpolation Vorschub geleistet haben.

2. Macht „incredibili" den Vers zu einer metrischen Unmöglichkeit. In der überlieferten Form gehört er zu jenen fünf alkäischen Elfsilblern, die, wie man zu sagen pflegt, eine vernachlässigte Cäsur aufweisen; diese Verse sind:

I 16, 21 Hostile aratrum exercitus insolens
I 37, 5 Antehac nefas depromere Caecubum
ib 14 Mentemque lymphatam Mareotico
II 17, 21 Utrumque nostrum incredibili modo
IV 14, 17 Spectandus in certamine Martio

Am leichtesten lässt sich die Vernachlässigung der Cäsur in I 37, 14 erklären und rechtfertigen und zwar dadurch, dass der Verseinschnitt um eine Stelle verschoben d. i. statt nach der fünften Silbe erst nach der sechsten gesetzt wurde: ein Fall auf 634 alkäische Elfsilbler, der sich bei Horaz unter 615 sapphischen Elfsilblern, in einem Versschema von gleicher Silbenanzahl und mit derselben Cäsurstelle wie das alkäische, 45mal wiederholt [1]). In drei Versen: I 16, 21, I 37, 5 und IV 14, 17 tritt nach dem Daktylus die Diärese ein, d. i. der metrische Abschnitt ist zugleich Verseinschnitt [2]) Es steht also nur unser Vers mit thatsächlich vernachlässigter Cäsur vereinzelt da, was bei der Sorgfalt, mit der Horaz das alkäische Versschema, seinen Lieblingsvers, gebildet hat, sehr bedenklich ist; eine derartige metrische Incorrectheit müsste schon für das Eliminieren der störenden Silbe entscheidend sein, sobald dadurch kein größerer Verstoß gegen den Sinn verursacht werden sollte. Nun besteht

---

[1]) Auch ist der Vers: Mentemque lymphatam Mareotico, was Cäsur und die Wahl der Wortformen anbelangt, ebenso gebaut wie der Sapphicus: Laurea donandus Appollinari IV 2, 9 nämlich nach dem Silbenschema (3+3)+5.

[2]) Dass nach dieser Versstelle dreimal eine rhythmische Pause eintritt, darf um so weniger befremden, da nach eben demselben Daktylus Horaz neunmal einen Sinnabschluss, also eine viel stärkere Pause, gebraucht: I 9, 9, I 27, 6, ib. 18, II 3, 25, II 13, 30, III 1, 34, III 5, 38, IV 4, 22, ib. 9, 21.

an unserer Stelle kein Zweifel, welcher Verstoß gröber sei, der gegen das Metrum oder jener gegen den Sinn: beide sind gleichbedeutend; der erste macht den Vers zu einem Pfuschwerk, der zweite setzt die Stelle zu einer hohlen Phrase herab, an die der Dichter nicht gedacht haben konnte.

Diese Gründe bestimmen mich anzunehmen, dass unser Vers aus Horaz' Feder in folgender metrisch correcten und dem Sinne entsprechenden Form geflossen ist:

Utrumque nostrum credibili modo
Consentit astrum.

J. Skobielski.

Zu Ibsens „Kronprätendenten“.

Von

Dr. Alfred Nathansky.

Gar viele Seelen kranken und erschlaffen;
Wer nicht von Gott vorzüglich auserkoren,
Der ist zur Masse seiner Zeit geschaffen.

Doch waschen sich und reiben sich die Mohren
Und toben gegen Schicksal, Gott und Leben,
Weil sie nicht so wie jene weiß geboren.

Im Zorne waffenlos sie sich erheben;
Mit der Natur sie wollen ins Gefecht,
Weil ihnen die Natur — nicht Kraft gegeben!

Sie treiben alles wüst, verrückt und schlecht;
Zum Kern will sich die hohlste Schale machen,
Zum Herrn, wer den Beruf erfüllt als Knecht.

(Öhlenschläger, Aladdin, II. Theil, III. 4).

1863 wurden Ibsens „Kronprätendenten“ vollendet, das letzte Drama vor seiner Abkehr von der Heimat und damit auch von der Romantik, die er vier Jahre später in der Person Peer Gynts mit wuchtigen Streichen als eitel Lüge und Phantasterei geißelte. Davon findet sich nun in diesem seinem abgerundetsten Historiendrama noch keine Spur. Die Romantik, der in Deutschland Platen und Heine längst den Todesstoß versetzt hatten, lebte in den politisch und literarisch einfacheren Verhältnissen des Nordens mit seinen weit conservativeren Bewohnern noch fort, und es ist bezeichnend, dass die beiden großen Norweger, welche später mit neuen Forderungen zunächst vor ihr Land und dann vor die Welt hintraten, Björnson und Ibsen, als Romantiker begonnen haben.

Mit Adam Öhlenschlägers „Aladdin“ (1805) hielt die Romantik ihren Einzug in die dänisch-norwegische Literatur. Öhlenschläger ist seither das Vorbild der nachwachsenden Dichtergeneration geblieben. Er hat die nordische Heldensage für die Bühne erobert, das Gebiet, dem auch Björnsons und Ibsens Jugenddichtungen zum großen Theile angehören.

Und so entsteht bei jedem nordischen Dichter bis in die Sechzigerjahre herauf, ja, fast bei jedem Werk zunächst die Frage: Inwieweit haben wir Öhlenschlägers Einfluss zu erkennen, inwieweit ist ein Fortschritt über Öhlenschläger hinaus erzielt?

Georg Brandes hat in Beziehung auf die „Kronprätendenten“ eine recht einfache und auf den ersten Blick sehr einleuchtende Beantwortung dieser Frage versucht [1]). Nach ihm ist dieses Drama eine vertiefte Wiederbehandlung des Aladdinproblems, eine erneute Darstellung des siegreichen Kampfes, den das unbewusste Genie gegen den grüblerischen Verstand führt, und er hat einfach Aladdin gleich Håkon und Nureddin gleich Skule gesetzt. Cum grano salis ist das gewiss richtig, aber es ist nicht die ganze Wahrheit. In den „Kronprätendenten“ steckt sowohl dem dramatischen Werte, wie dem geistigen Gehalte nach viel mehr als in Öhlenschlägers „Aladdin“. Brandes hat das beiden Werken unleugbar Gemeinsame in so helle Beleuchtung gerückt, dass die tiefgreifenden Unterschiede daneben allzusehr zurücktreten. Ganz gewiss ist Aladdin ebensowenig klüger als Nureddin, wie Håkon den Bischof und den Iarl an geistiger Bedeutung übertrifft Nur die instinctive Sicherheit haben Aladdin und Håkon vor ihren Gegnern voraus, mit der sie unbeirrt, niemals an sich selbst zweifelnd ihren Weg gehen, mit der sie das richtige Mittel am richtigen Ort anzuwenden wissen, ohne den Zweifel am eigenen Selbst auch nur zu kennen. Wohl vermag Nureddin dem Aladdin die Zauberlampe, Skule dem Håkon den großen „Königsgedanken“ der Einigung Norwegens zu stehlen; Nureddin erscheint zunächst als Sieger, sein Gegner im äußersten Elend wie Håkon nach der Schlacht bei Låka.

Aber der Iarl steht mit schlotternden Knien vor dem eigenen Erfolg wie Nureddin vor dem Geist der Lampe, der ihm nun blindlings gehorcht, so recht ein Bild des Grüblers, dem auch das Glück nicht jenes Selbstvertrauen einflößen kann, welches dem naiven Genie von vornherein eigen ist, ein Hamlet, der auch nach der Schauspielscene nicht zum Handeln kommt. Denkt man sich einen Fortinbras, der den Hamlet nicht ablöst, sondern ihm entgegentritt, so steht uns der Gegensatz zwischen Håkon und dem Iarl noch klarer vor Augen. Wie Hamlet in Fortinbras sein Widerspiel sieht, das ihn nicht an Geist und persönlicher Tapferkeit, wohl aber an selbstvertrauender Energie weit übertrifft, so sagt Skule von Håkon: „Ich bin ein Königsarm, allenfalls auch ein Königshaupt — aber er ist der ganze König“ (II 2) [2]) und Nureddin von sich selbst:

[1]) Georg Brandes, Menschen und Werke. Frankfurt a. M. 1894. S. 129—131.

[2]) Wo nicht ausdrücklich das Gegentheil gesagt ist, wird Ibsen nach der von Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther besorgten, bei S. Fischer in Berlin verlegten deutschen Ausgabe citiert.

„Mir ward gegeben, mit scharfsinn'gem Geist
Ins Inn're der Natur gar tief zu schauen;
Das äuß're Werkzeug bin ich aber nicht".
(I. Theil, I 2.)

Auch sonst zeigen die „Kronprätendenten" zahlreiche Berührungspunkte sowohl mit dem „Hamlet", wie mit anderen Werken Shakespeares, sie erinnern da und dort auch an ein zweites Werk Öhlenschlägers, „Håkon Iarl", (1807), sie bieten endlich auch nicht ganz geringfügige Beziehungen zu dem inneren und äußeren Leben des Dichters am Anfang der Sechzigerjahre sowie zu der damaligen politischen Lage im Norden. Man sieht also, mit der bloßen Gegenüberstellung des „Aladdin" ist, wenn man dem Wesen des Werkes gerecht werden will, noch lange nicht alles gethan. Im folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, die verschiedenen Eindrücke klarzulegen, aus denen Ibsens erste dichterische Großthat erwuchs.

Ins Jahr 1858 fallen die ersten Studien zu den „Kronprätendenten", nachdem Ibsen bereits wiederholt nordische Sagenstoffe und in der „Herrin von Östrot" (1857) nordische Geschichte auf die Bühne gebracht hatte. In einer damals erschienenen Abhandlung „Vom Heldenlied und seiner Bedeutung für die Kunstpoesie" beschäftigt er sich mit der Frage nach der dem nationalen Stoffe angemessenen Form und verwirft zunächst den Quinar als der heimischen Metrik fremd, „und doch kann der nationale Stoff nur durch eine nationale Form vollständig zu seinem Recht gelangen". [1]) Nachdem er den unglückseligen Gedanken aufgegeben hatte, die Form der griechischen Tragödie zu wählen, wie sie Öhlenschläger in „Balders Tod" angewandt hatte, entschloss er sich, den Stil der nordischen Sagen selbst, diese gedrungene und bisweilen schwertscharfe Prosa, unterbrochen von kurzen alliterierenden Liedern, im Drama zu versuchen. 1858 erschienen seine „Helden auf Helgoland (Nordische Heerfahrt)" in diesem Stil, den gleichzeitig, allerdings ganz unabhängig von Ibsen sein Antipode Björnson in „Zwischen den Schlachten" erprobte, und unmittelbar darauf schritt der Dichter zu den Vorstudien für die „Kronprätendenten". Bevor dieses Drama aber noch zum Abschluss gelangte, schüttete der Dichter erst noch seinen ganzen Ingrimm über die Kleinlichkeit, das Pharisäerthum und die Gesinnungslosigkeit, die sich in Christiania breitmachten, in seiner „Komödie der Liebe" aus (1862), dem ersten Stücke, in welchem Ibsen die kritische Sonde in das Innere der „guten Gesellschaft" senkte. Aber noch war die wunderbare Technik der Conversationsprosa des spä-

---

[1]) Vgl. Henrik Iaeger, „Henrik Ibsen, ein literarisches Lebensbild", übertragen von Heinrich Zschalig. Dresden und Leipzig. 1890, S. 95 f.

teren Ibsen nicht reif, und der Dichter kehrte zu den gereimten Iamben zurück, die er bereits im „Fest auf Solhaug“ und im „Olaf Liljekrans“ stellenweise angewandt hatte. Da scheint es nun kein Zufall, dass die einzige völlig aus dem Rahmen des Werkes fallende Stelle in den „Kronprätendenten“, an der Ibsen die Norweger der Gegenwart verurtheilt, die Worte des als Gespenst erscheinenden Bischofs (V 17), in demselben Versmaß gehalten sind. Der Schluss von der formalen und inhaltlichen auf die zeitliche Zusammengehörigkeit erscheint nicht zu kühn, und so dürfen wir wohl in dieser Scene die einzige Spur erkennen, welche über das Jahr 1863 zurückweist, in dessen Sommer die letzte Niederschrift in der kurzen Zeit von sechs Wochen entstand. Übrigens wird diese Scene noch in anderem Zusammenhange zu behandeln sein.

Die Elemente zu dem Contrast seiner beiden Hauptfiguren sowie für seinen Bischof Nikolas fand Ibsen schon in seiner Quelle, der Håkon-Håkonssons-Saga von Sturla Thordson, vor, der er im Thatsächlichen meist getreu folgte, wenn er auch wie schon Shakespeare zeitlich ziemlich weit auseinanderliegende Ereignisse zusammenrückte und vielen der in der Saga zurücktretenden Nebenfiguren interessante Charakterköpfe aufsetzte. Aber in der inneren Begründung der einzelnen Handlungen musste sich der Dichter von seiner Quelle trennen, die zum Theil mit der Naivität einer echten Volksdichtung gar nicht motiviert, zum Theil politische Motive in den Vordergrund schiebt, an deren Stelle der Dramatiker persönliche, aus den Charakteren fließende setzen musste.

Zusammengelegt hat Ibsen zunächst Ingas Feuerprobe (1218), den Reichstag zu Bergen, der das Thronrecht entscheiden sollte (1223), und Håkons Verlobung mit Margrete (1220), welche Ibsen unmittelbar nach Håkons Königswahl auf dem Reichstage ansetzt; weiters die Hochzeit (1226) und den Zwist zu Bergen, als Håkon den Iarl zur Rechenschaft zog (1233). Aus dürftigen Andeutungen der Saga hat er die Gestalten des Fanatikers Peter, des treuen Dagfinn, der unglücklichen Sigrid, der Königsmutter Inga geschaffen. An der letzteren Gestalt ist im Drama eine Unklarheit haften geblieben; man versteht wohl, warum sich der neugewählte König von Kanga, der unebenbürtigen Geliebten, trennen muss, weniger aber, warum er die Mutter von sich schickt. Dies wird aus der Saga klar: Inga ist nur Håkon Sverressons Geliebte gewesen, und der noch nicht gesicherte Thron des jungen Königs konnte die beständige Erinnerung an dessen illegitime Abstammung nicht brauchen. Für andere Figuren wie für Vegard Väradal und für die unsagbar rührende Gestalt Margretens, die wie in der Anrede an ihren Gatten: „Mein hoher Herr!“ so auch sonst an das Käthchen von Heilbronn gemahnt, fand der Dichter

nur die Namen vor, andere, so namentlich den Skalden Iatgejr hat er ganz frei geschaffen. Wie fein Ibsen einzelne Züge der Saga zu verwerten und zu vertiefen wusste, dafür mögen statt vieler zwei Beispiele angeführt sein. Als Håkon gewählt wurde, da, erzählt die Saga, „war der Sommer so gut, dass in vielen Gegenden die Bäume zweimal trugen und die Vögel zweimal brüteten.“ Diese beiläufige Notiz wird bei Ibsen zum Symbol von Håkons Glück, das alles vergoldet, was er berührt; bitter empfindet sein Gegner, dass er selbst den Himmel wider sich habe (II 2). [1]) — In der Saga ruft der sterbende Skule aus, es zieme sich nicht, einen Fürsten ins Antlitz zu schlagen. Diesen Ausdruck stolzen Selbstbewusstseins wandelt Ibsen in das Flehen zärtlicher Vaterliebe für seinen Sohn Peter, der in der Saga schon vor dem Vater gefallen war: „Schlagt ihm nicht ins Antlitz!“ (V 23).

Gehen wir nun dem Einflusse Öhlenschlägers auf die „Kronprätendenten“ nach, so ist vor allem „Aladdin“, in zweiter Reihe „Håkon Iarl“ ins Auge zu fassen. Wie Aladdin so ist Håkon Håkonsson ein Kind der Liebe, wie er ein Glückskind. Wie jenem die Pomeranzen von selbst in den Turban fallen, so bekommt Håkon einen Sohn, wenn er dessen bedarf, Gegner gehen zu ihm über, gerade wenn er in Noth ist, und seinen Feind richtet das Verbrechen des eigenen Sohnes zugrunde. Wie der junge Aladdin weder die Nachricht vom Tode seines Pflegevaters allzuschwer nimmt, noch mit seiner Mutter allzusäuberlich verfährt, so lässt auch Håkon anfangs namentlich der Mutter gegenüber echte Herzenswärme vermissen. Aber in Nöthen und Leiden entdecken beide ihr Herz; der beraubte Aladdin flüchtet sich zum Grabe der Mutter und findet hier rührende Töne der Kindesliebe, der bedrängte Håkon sieht in seiner Noth die Strafe Gottes für seine Herzenshärte gegen Weib und Mutter und zieht sie an seine Brust. — Beide haben nicht nur den Beruf zu Großem, sondern auch das Bewusstsein ihres Berufs:

Aladdin (I. Theil. IV 3):	Håkon (I 2):
„Mein Glück ist, ... das zu wirken, was ich weiß, ich kann's“.	„Ich fühle das tief und warm in mir, und ich schäme mich nicht es zu sagen: Ich allein bin der, der das Land in diesen Zeiten zum Besten vorwärts zu steuern vermag“.

Deshalb sind auch beide felsenfest von der Gerechtigkeit ihrer Sache und von der Hilfe des Höchsten überzeugt:

---

[1]) Vgl. Brandes' Einleitung zum 3. Bande von Ibsens sämmtlichen Werken. Berlin. Fischer. S. XXVI

Aladdin (II. Theil. II 3):

„Nein, mein Gott, du wirst mich nicht verlassen“.

(II. Theil. V 6):

„Ich traue meinem Arm und meinem Rechte“.

Håkon (III 37):

„Sind auch zwei Könige in Norwegen, so ist doch nur einer im Himmel — und der wird's schon recht machen“.

(I 3):

„Ich will nichts vor euch voraushaben, ausgenommen das Recht, das ich von oben empfieng“.

Ebenso klar aber kommt ihren Gegnern der Unterschied ihres Wesens von dem des vom Glücke begünstigten Rivalen zum Bewusstsein. Was in Hauptmanns „Versunkener Glocke“ die alte Wittichen dem Helden mit Anlehnung an das bekannte Bibelwort zuruft:

„Du woarscht a groader Spross,
Stoark, doch nich stoark genung. Du woarscht berufa,
Ock blus a Auserwählter woarschte nich“.

das sagen sich die „Stiefkinder Gottes“ im „Aladdin“ und in den „Kronprätendenten“ selbst:

Nureddin (I. Theil. I 2):

„Der munt're Sohn des Lebens ist dem [Glück
Am nächsten; und wonach der Grübler [ringt,
Wenn bleich am Himmel glänzt der [Sterne Blick,
Dies wunderbar aus seinem Herzen [springt.
Das Glück ihm freundlich selbst entgegengeht,
Und — kaum es wissend — alles [ihm gelingt.
— — — — — — — — — — — —
Warst nicht vom Schicksal längst er- [koren du,
Dann hilft dir nichts dein Forschen [und dein Sehnen“.

Bischof (II 2):

„Der glücklichste Mann ist der größte Mann. Der glücklichste vollbringt die größten Thaten — er, den die Forderungen der Zeit wie Flammen packen: sie erzeugen ihm Gedanken, die er selbst nicht fasst, weisen ihm den Weg, dessen Ziel er nicht kennt, den er aber wandelt und wandeln muss, bis er den Jubelschrei des Volkes hört — und mit weit aufgerissenen Augen sieht er sich um und erkennt voll Verwunderung, dass er ein großes Werk vollbracht hat“.

Skule (V 23):

„Grüße König Håkon von mir; sag' ihm, auch in meiner letzten Stunde wisse ich nicht, ob er als König geboren sei; aber das wisse ich unwandelbar gewiss: er ist der, den Gott erkoren hat“.

Und so gehen Hindbad und Skule in der Überzeugung in den Tod, dass der Sieg von vornherein ihren Gegnern bestimmt war.

In beiden Dramen haben die Schützlinge der Vorsehung vornehmlich zwei Gegner, hier die Brüder Nureddin und Hindbad, dort den Bischof und den Iarl. Aber während die beiden Brüder einander in ganz undramatischer Weise ablösen und Hindbad erst nach Nureddins Tod eine Rolle spielt, hat Ibsen seinem Håkon von allem Anfang an Skule und Bischof Nikolas gleichzeitig gegenübergestellt. Im übrigen entspricht der berechnende, sich seiner Talente voll bewusste, aber zur Liebe nicht geschaffene Nureddin (II. Theil. III 5), der Moral und Sittlichkeit verwirft (I. Theil V 6), mehr dem Bischof (Vgl. besonders III 22 und II 2), der plumpere Hindbad, der nur als Willensvollstrecker seines Bruders handelt, mehr dem Iarl. Wie dem Hindbad der Geist Nureddins erscheint, von der Hölle berichtet und ihm dann in der Gestalt eines alten Mannes im schwarzen Rock Weisungen für sein weiteres Vorgehen gibt (II. Theil. IV 5), so tritt der Schatten des Bischofs als Kreuzbruder mit einer spöttisch gefärbten Schilderung des Höllenreiches vor Skule hin und zeigt ihm den Weg zum Throne (V 17). Die echt romantische Ironie, von der diese Scene durchtränkt ist, hat ihr Seitenstück im „Aladdin“ in der Predigt des als Fatime verkleideten Hindbad (II. Theil. IV 6) und ihrer Wirkung auf die Zuhörer. Freilich stört gerade dieser ironische Ton die Bühnenwirkung. Die ernsthaft behandelten Gespenster Öhlenschlägers und Shakespeares sind ihrer Wirkung sicher, in den „Kronprätendenten“ aber sprengt die auch dramatisch leicht zu entbehrende Scene des Geistes ebenso den Rahmen des Stückes wie im „Faust“ das Intermezzo von Oberons und Titanias goldener Hochzeit. Fast scheint es, dass Ibsen außer dem in diesem Auftritt ausströmenden Groll über das Norwegen der Gegenwart noch einen zweiten äußeren Grund zu diesem Einschiebsel hatte. Er brauchte für seinen Bischof einen Schauspieler ersten Ranges, und solchen pflegt es nicht angenehm zu sein, nach der ersten Hälfte des III. Actes von der Bühne verschwinden zu müssen. Seine Stellung als dramatischer Consulent am Theater zu Christiania musste es ihm wohl nahelegen, auch mit solchen Factoren zu rechnen. — Der Sänger, welcher im romantischen Drama aufzutreten pflegt, ohne besonderen Einfluss auf die Handlung zu nehmen — man denke beispielsweise an die Barden in Heinrich von Kleists „Hermannsschlacht“ oder an Heinrich von Ofterdingen in Grabbes „Friedrich Barbarossa“ — fehlt gleichfalls in beiden Werken nicht; nur ist der Sänger im „Aladdin“ (II. Theil. IV 3) ein ganz belangloses Einschiebsel, während Ibsen seinem Iatgejr nicht nur Worte von tiefster Bedeutung in den Mund legt, sondern durch seine Contrastierung mit

Skule auch das Wesen des letzteren hell beleuchtet. Auch sonstige Indigrezien des romantischen Dramas fehlen in beiden Werken nicht: dem Lied Gulnarens (II. Theil. I 5) entspricht das Margretens (III 26); die Sterne am Himmel verkünden den Untergang Nureddins (II. Theil. III 5) wie den Skules (V 1 f.); wie Aladdin, um sich vor dem Sultan zu reinigen, das scheinbar Unmögliche vollbringen muss, so sieht sich Håkon am Beginn des Werkes zum Gottesurtheil genöthigt.

Aber über all' diesen Ähnlichkeiten darf man die tiefgehenden Unterschiede zwischen beiden Werken nicht übersehen. Während im „Aladdin" alles Licht auf das Schoßkind des Glückes fällt und seine Gegner nicht nur schlecht, sondern auch lächerlich erscheinen, hat Ibsen erkannt, dass das dem Wesen des Dramas widerstreitet. „Was unsterblich im Gesang soll leben, muss im Leben untergeh'n". Wie in „Antonius und Cleopatra" nicht Octavian und in „Richard III." nicht Richmond der Held sein konnte, so hat Ibsen nicht Håkon, sondern den Iarl in den Mittelpunkt des Dramas gestellt. Schrieb Öhlenschläger das hohe Lied des Genies, so hat Ibsen die erschütternde Tragödie des Zweifels gestaltet, des Zweifels an der eigenen Kraft, der damals auch den Dichter heimsuchte und seinem Helden die Frage in den Mund legte: „Glaubst Du jederzeit so sicher, dass du Skalde bist?" (IV 7). [1]) Wie Håkon schritt damals Björnson mit der Sicherheit eines Nachwandlers und von der Liebe des Volkes getragen seine Bahn, Ibsens Schaffen mit seinem blendenden Lichte verdunkelnd. Unkraut und Plunder nannte man Ibsens „Nordische Heerfahrt", Machwerk und Absurdität seine „Komödie der Liebe". Das Vaterland verweigerte ihm den Dichtergehalt, den es Björnson bewilligte, und in sich selbst vermochte er den fröhlichen Optimismus seines Rivalen nicht aufzubringen:

„Vollbring' ich einmal was Großes,
Ist's gewiss eine That der Nacht."

ruft er in dem Gedichte „Lichtscheu" [2]) aus. Wie sich aber Goethe durch den „Werther" von allen Erinnerungen aus der Wetzlarer Zeit befreite und so über seinen Helden hinauswuchs, so ist Ibsen aus dem Conflict, der Skule vernichtete, als ein „gesunder Zweifler" hervorgegangen, der seinen Zweifel von sich nach außen kehrte und von nun an die Welt, die ihn so hart beurtheilte, unter die Lupe nahm. Skule aber, die Incarnation von Ibsens geheimsten Regungen, wurde Håkon gegenüber mit sichtlicher Vorliebe gestaltet. Während noch in der „Nordischen Heerfahrt" der Leser oder Zuschauer unwiderstehlich zu der Lichtgestalt Sigurds gezogen

---

[1]) Vgl. zum Folgenden: Brandes, Menschen und Werke, S. 131; Einleitung zum dritten Band von Ibsens sämmtlichen Werken, S. 29; Jaeger, a. a. O. S. 119 ff; Emil Reich, Ibsens Dramen. Sechzehn Vorlesungen. 2. Auflage. Dresden und Leipzig. 1894. S. 38 ff.

[2]) Gedichte, übertragen und erläutert von L. Passarge. Leipzig. Reclam. S. 20.

wird und für Gunnar höchstens das schwächliche Gefühl des Mitleids übrig bleibt, das wir jedem entgegenbringen, der etwas über seine Kräfte Gehendes unternommen hat, hat Ibsen in den „Kronprätendenten“ das Interesse wie die Sympathie seines Publicums dem düsteren Helden zu sichern gewusst, dessen im Kern edle Seele nach argen Verirrungen zu ihrem besseren Selbst zurückkehrt. Der Mann, den verzehrender Ehrgeiz zum Bösen getrieben, stößt schließlich doch die Hand der Hölle von sich, als er den Thron mit dem Seelenheil seines Sohnes bezahlen soll. Und von da an entäußert er sich seines Egoismus Stück für Stück; um sein Enkelkind und seiner Tochter Eheglück zu retten, geht er freiwillig in den Tod, in seinem letzten Momente Håkon anerkennend. Dem Wesen seines Gegners sind anfänglich Züge der Härte gegen die Geliebte, gegen Mutter und Gattin nicht fremd, ja, etwas wie Cäsarenwahn drückt sich in den Worten aus: „Wenn sich Muth und Witz und Kraft in diesem Lande finden, so sind das Gaben, die Gott den Männern zum Nutzen für mich verliehen hat — um mir zu dienen, empfieng Herzog Skule alle guten Anlagen; mir trotzen heißt dem Himmel trotzen; es ist meine Pflicht, jedweden zu strafen, der dem Willen des Himmels widerstrebt“. (III 31).[1]) Aber sein Wesen läutert sich wie das seines Gegners im Unglück, er zaudert, das Todesurtheil über seinen Schwiegervater zu verhängen, und sucht ihn im Geheimen vor dessen Vollstreckung zu bewahren. Mit reinen Händen steht er am Ende an Skules Leiche, an der er wie Antonius an der Leiche des Brutus oder Aufidius an der des Coriolan das versöhnende Schlusswort findet.

Unter den Frauengestalten des „Aladdin“ hat nur des Helden Mutter, die den Sohn beständig schilt und doch aufs zärtlichste liebt, individuelles Leben; Ibsen hat sie in „Peer Gynt“ wieder auf die Bühne gebracht. Die prächtigen Frauengestalten der „Kronprätendenten“, die alle auf den Ton hingebender Liebe gestimmt sind, fand er bis auf eine bei seinem Vorgänger nicht. Diese eine ist die verlassene Ingebjörg, die in nie endender Treue dem Jugendgeliebten anhängt und ihm alles opfert. Diese Gestalt hat ihr Vorbild in Öhlenschlägers „Håkon Iarl“ an des Iarls verlassener Geliebten, Thora, die bis zuletzt bei dem allgemein Aufgegebenen aushält. Ingas opferfrohe Mutterliebe hat der Dichter schon früher in Frau Inger Gyldenlöve und Frau Kirstin Liljekrans dargestellt, aber die Herrschsucht dieser beiden fehlt bei Inga ganz. Das Vorbild all' dieser unbegrenzt aufopferungsfähigen Frauen scheint des Dichters Mutter zu sein, von der seine Schwester in einem Briefe an Henrik Jaeger schreibt: „Sie war eine stille, liebenswürdige Frau, die Seele vom Hause sowohl für den Mann

[1]) Vgl. Emil Reich, a. a. O. S. 47.

als die Kinder. Sie opferte sich beständig auf. Bitterkeit und Tadelsucht waren ihr fremd". [1])

Außer der Gestalt Thora-Ingebjörgs hat Öhlenschlägers „Håkon Iarl" noch mancherlei Züge für die „Kronprätendenten" beigesteuert. Der Iarl Håkon beginnt den Bürgerkrieg gegen Olaf Trygvason wie Skule gegen König Håkon um der Krone willen:

Håkon Iarl (I 2):	Skule (II 2):
„Normannenkönig einst zu sein, war stets Lieblingsgedanke meiner Seele".	„Jede schlummermüde Nacht bin ich König in Norwegen".

Iarl Håkons ursprünglich nicht unedle Natur opfert den eigenen Sohn seiner Herrschsucht, wie Skule sein Enkelkind tödten lassen will, weil es ihm im Wege ist. Sein treuer Anhänger Ejnar geht aus Abscheu vor ihm zu Olaf über wie Gregorius Ionsson zu König Håkon. Auden (Wodan) erscheint Olaf wie der Geist des Bischofs dem Skule, um ihn vom rechten Wege abzulenken, in beiden Fällen vergebens.

Aber auch hier ist Ibsens Dichtung die tiefere. Olafs Thronrecht ist formal zweifellos, das König Håkons ist es selbst am Ende des Dramas noch nicht. Ob Håkon wirklich ein Königskind ist, die Frage löst Ibsen absichtlich nicht; genug, er ist der durch seine Gaben, durch den großen Königsgedanken zum Throne Berufene. Diesen Königsgedanken der Einigung Norwegens accentuiert der Dichter nicht umsonst so kräftig in einer Zeit, wo man in Skandinavien den engen Zusammenschluss der drei nordischen Reiche befürwortete und dem Kriege von 1864 mit dem Gefühle zusah: Ein Bruder in Noth! [2]) Dieser Gedanke ist ein viel bedeutsameres Symbol für Håkons Berufung als Aladdins Lampe oder die heilige Krone Norwegens, welche für Iarl Håkons Haupt zu groß ist, dem angestammten König Olaf aber vollkommen passt. Dem „Aladdin" sind „Die Kronprätendenten" auch in der Bühnenwirkung weit überlegen. Während „Aladdin" als echtes Drama der Romantik bühnentechnische Unmöglichkeiten, ausgedehnte lyrische Partien und allegorische Wesen in sich schließt, sind „Die Kronprätendenten" nicht nur durchaus bühnenfähig, sondern auch von grandioser Wirkung, die der Shakespeares nicht viel nachgibt.

Freilich ist der große Brite auch für so manches in diesem Drama des Norwegers Vorbild gewesen. Schon Ibsens Stellung als „Theaterinstructor" in Bergen (1851—1857) und in Christiania (1858—1864) musste

[1]) Henrik Jaeger, a. a. O. S. 4.

[2]) Titel eines im December 1863 verfassten Gedichtes von Ibsen. (Gedichte, übertragen von Passarge. S. 52.)

ihn zu eingehender Beschäftigung mit Shakespeare treiben. 1852 sah er auf einer Studienreise in Kopenhagen den Dänen Höedt, in Dresden den berühmten Polen Dawison als Hamlet, von denen namentlich der letztere großen Eindruck auf ihn machte.[1]) So hat denn auch, wie schon eingangs angedeutet wurde, gerade „Hamlet" großen Einfluss auf „Die Kronprätendenten" gewonnen. Wenn Bischof Nikolas zu Skule sagt: „Das ist der Fluch, der über eurem Leben lag. Ihr wollt jeden Weg offen wissen für den Nothfall, ihr wagt nicht, alle Brücken abzubrechen und nur eine zu behalten, die allein zu vertheidigen und dort zu siegen oder zu fallen. Ihr legt Schlingen für euren Feind, ihr stellt Fallen für seinen Fuß und hängt ein scharfes Schwert über sein Haupt, ihr streut Gift in alle Schüsseln und spannt hundert Netze aus: aber will er in eins davon hinein, so wagt ihr nicht den Faden anzuziehen; greift er nach dem Gifte, so dünkt es euch sicherer, dass er durch das Schwert falle; steht er im Begriff, sich am Morgen fangen zu lassen, so findet ihr's besser, dass es zur Abendzeit geschehe (II 2)", glaubt man da nicht Hamlet charakterisiert zu hören? Wie Skule an Håkon, so schätzt Hamlet an Horatio, Laërtes und Fortinbras die Eigenschaften, die ihm selbst mangeln, wie bei Skule, so muss auch bei ihm die Frauenliebe vor seinen Entwürfen zurücktreten. Wenn Skule trotz des Sieges bei Låka vor lauter Grübeln den Augenblick zum weiteren entschlossenen Handeln versäumt, wem fällt da nicht das berühmte Wort Hamlets (III 1) ein:

„So macht Gewissen Feige aus uns allen,
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird des Gedankens Blässe angekränkelt,
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Namen."

Ein anderes Wort Hamlets (II 2): „An sich ist nichts weder gut noch böse; das Denken macht es erst dazu" variiert der Bischof in an Nietzsche gemahnender Weise (II 2): „Spielt und tändelt mit Worten! Es gibt weder Gutes noch Böses, weder oben noch unten, weder hoch noch niedrig. Solche Worte müsst ihr vergessen!" Aber Skules herrschende Leidenschaft ist der Ehrgeiz, und der fehlt Hamlet. Hier bietet Shakespeares „Macbeth" das Vorbild, eine ursprünglich edle Natur, die der Ehrgeiz wie Skule zum Blutmenschen macht. Ein Macbeth mit dem grübelnden Sinn des Hamlet, das, was Schiller in seinem Wallenstein dargestellt hat, ist auch Iarl Skule, und er reiht sich würdig an seine großen Vorbilder an.

---

[1]) Henrik Jaeger, a. a. O. S. 65.

Wenn Ibsen einen durch den Ehrgeiz der Fürsten veranlassten Bürgerkrieg schildern wollte, so bot sich von selbst Shakespeares Lancastertetralogie als Vorbild. Ehrsüchtige Prinzen, intrigante Priester, Kampf und Mord, alles auf den Besitz der Krone abzielend — das fand sich hier in Fülle. So werden die Greuel des Bürgerkriegs bei Shakespeare und Ibsen mit dem gleichen symbolischen Zuge geschildert: Im 3. Theil von „König Heinrich VI." (II 5) will ein Sohn die Leiche des von ihm unerkannt erschlagenen Vaters, ein Vater die seines Sohnes vor den Augen des Königs plündern, und beide erkennen zu spät ihren entsetzlichen Missgriff. Dasselbe ereignet sich in den „Kronprätendenten" (IV 15) zwischen zwei Brüdern, und Håkon ruft erschüttert aus: „Da sieht man's, was für einen Krieg wir führen! Bruder wider Bruder, Vater wider Sohn!" Allerdings findet sich ganz dieselbe Scene auch in der „Chronique du règne de Charles IX." von Prosper Mérimée (1829), wo die Greuel der Hugenottenkriege dadurch symbolisiert werden, dass der eine Bruder durch den Schuss des anderen fällt. Auch hier also könnte Ibsen diesen Zug gefunden haben. — Vornehmlich aber dankt er die grandiose Gestalt des Bischofs dem großen Briten.

In seiner Quelle fand er für diesen Teufel im Priesterkleide nur dürftige Züge vor, den Hass gegen Håkons Großvater Sverre, die persönliche Feigheit und die Absicht, zwischen den einzelnen Prätendenten stets das Zünglein an der Wage zu bilden. Was hat nun Ibsen aus diesen dürftigen Andeutungen zu machen verstanden![1]) Vielfach hat man die Gestalt des Bischofs überlebensgroß gefunden und gemeint, die reiche Entfaltung dieses Charakters, der im 2. Act mächtig hervortritt und den ersten Theil des 3. ganz beherrscht, hemme das Interesse für Skule und sei bei einer bloßen Episodenfigur ungehörig. Zunächst ist aber Bischof Nikolas ebensowenig ein bloßer Episodist wie Jago oder Carlos im „Clavigo" oder der Rector Kroll in „Rosmersholm"; alle diese Figuren bringen die Handlung ins Rollen, sie lösen im Charakter des Helden diejenigen Eigenschaften aus, durch welche er sein Verderben herbeiführt. Dann aber ist auch der Bischof ein Kronprätendent; hat er auf den Thron knirschend verzichten müssen, so will er doch die Seele des jeweiligen Herrschers in seiner Hand haben, um sie nach seinem Belieben zu lenken. Und hier berührt sich Bischof Nikolas aufs engste mit dem Cardinal Winchester in „Heinrich VI." Diesem wirft Gloster vor (I. Theil. I 1):

„Ihr mögt nur einzig einen weib'schen Prinzen,
Den ihr wie einen Schüler meistern könnt".

und er selbst sagt (I. Theil. I 2):

[1]) Vgl. zum folgenden: Emil Reich, a. a. O. S. 39 ff.

„Den König will ich weg aus Eltham stehlen,
Dann kommt an mich die Reihe zu befehlen“.

Ans Herrschen aber denkt Bischof Nikolas bis zur letzten Stunde, die Herrschaft über die Gemüther Håkons und Skules will er auch über den Tod hinaus besitzen. Deshalb bietet der Greis seinem Arzt sein ganzes Vermögen für eine Stunde Leben (III 14), wie der Cardinal dem Tod Englands Schätze verspricht, wenn er ihn leben lasse. (II. Theil. III 3). Beide haben nicht den Muth ihrer Bosheit, sie fürchten sich vor dem Jenseits, während beispielsweise Richard III. in den Tod geht, wie er gelebt. Mit diesem wilden Sohn einer wilden Zeit hat Bischof Nikolas die Sophistik gemein, mit der er sich eine Berechtigung für seine Schurkereien construiert. Wie Richard III. und nach diesem Franz Moor klagt er den Himmel an, der ihm verzehrendes Sehnen nach Herrschaft und Frauenliebe, dazu aber Feigheit und Kraftlosigkeit in die Wiege gelegt; weil er so auf geradem Wege nicht zu seinem Ziele kommen konnte, erklärt er sich für berechtigt zu Tücke und Hinterlist. Während sich Richard aber von den Schrecken seines Traumes erholt und den Heldentod stirbt, sucht Nikolas sich zähneklappernd durch Messen und Gebete den Himmel zu sichern, ebenso wie Franz Moor nach dem Pastor Moser schickt. In dem Verhetzen des einen gegen den anderen, dem falschen Biedermannston und der Kunst, mit halben, scheinbar absichtslos hingeworfenen Worten zu wirken, erinnert der Bischof an Jago, „den Urteufel“. Noch auffallender aber gemahnt er in seiner Philosophie an Friedrich Nietzsche, und es fällt schwer, den Gedanken an einen Zusammenhang hier von der Hand zu weisen. Freilich Ibsen kann nicht von dem Vertreter der „fröhlichen Wissenschaft“ beeinflusst sein, denn „Die Kronprätendenten“ entstanden 1863, Nietzsche aber trat erst 1871 mit philosophischen Schriften hervor, zunächst ohne Beachtung zu finden. Eine Beeinflussung Nietzsches durch Ibsen wäre an sich wohl denkbar. Denn einem Nietzsche, der sich des öfteren [1]) in der nordischen Sagenliteratur wohlbelesen zeigt und noch am 19. Februar 1888 an Brandes schreibt, er wolle die Bekanntschaft mit der älteren skandinavischen Literatur erneuern, [2]) konnte es wohl so ferne nicht liegen, sich auch mit Werken wie der „Nordischen Heerfahrt“ und den „Kronprätendenten“ zu befassen, welche die nordischen Sagen, mit modernem Geiste erfüllt, auf die Bühne brachten. Zwingend ist dieser Indicienbeweis allerdings nicht, denn der Typus der „blonden Bestie“ (Hjördis) und des „Übermenschen“ (Bischof Nikolas) sind ja in der Literatur lange vor Ibsen nachzuweisen. Hat doch bekanntlich Goethe das Wort „Übermensch“ geprägt („Urfaust“. V. 138 und

[1]) Vgl. beispielsweise: „Jenseits von Gut und Böse“. S. 232.

[2]) Brandes, „Menschen und Werke“, S. 214.

„Zueignung". Str. 8), und Nietzsche selbst erklärt, dass sich das „Jenseits von Gut und Böse" schon in buddhistischen und brahmanischen Schriften finde! „Gutes und Böses, sagt der Buddhist, — beides sind Fesseln: über beides wurde der Vollendete Herr; Gethanes und Ungethanes, sagt der Gläubige des Vedânta, schafft ihm keinen Schmerz; das Gute und das Böse schüttelt er als ein Weiser von sich; sein Reich leidet durch keine That mehr; über Gutes und Böses, über beides gieng er hinaus". [1]) Dieser altindische Gedankengang ist aber ebenso Nietzsche wie Bischof Nikolas eigen („Die Kronprätendenten". II 2). Bemerkenswert bleibt die bisweilen bis ins Kleinste gehende Übereinstimmung zwischen Ibsen und Nietzsche doch, auch wenn man die Tageskritik, die dem großen nordischen Dichter frischweg die Etikette eines Nietzscheapostels aufgeklebt hat, als oberflächlich und deshalb ungerecht empfindet. Oder kann man bei genauerem Zusehen die tiefe Kluft zwischen dem großen Moralisten Ibsen und dem Verfasser des „Zarathustra" verkennen, der die Moral überwunden zu haben glaubt? Nicht Hjördis mit dem an Nietzsches „Genealogie der Moral" erinnernden Wort: „Was liegt daran, ob zwei elende Leben verspielt sind!" (III 6) behält bei Ibsen Recht, sondern Sigurd, der sich für Gunnar geopfert hat und, Dagny treu, in den Tod geht. [2]) Und noch deutlicher wird das in den „Kronprätendenten", wo gerade der Vertreter des bösen Princips die Incarnation des „Willens zur Macht" und der Scrupellosigkeit in moralischer Beziehung ist. Bischof Nikolas erklärt ganz im Geiste Nietzsches, den Unterschied zwischen gut und böse nicht zu kennen; er verkündet die Umwertung aller Werte, indem er dem Menschen das R e c h t zuspricht, seiner Lust zu folgen und seine ganze Familie zu verderben, wenn ihm das eine Stunde Leben sichert, [3]) er zweifelt an dem Rechtsbegriff überhaupt und fragt spitzfindig genug: „Mit welchem Rechte erhielt Håkon das Recht und nicht ihr?" (II 2). — „Alles, was euch nützen kann, ist gut; — alles, was euch Dornen in den Weg legt, ist böse", sagt der Bischof (II 2), und Nietzsche verkündet: „Was m i r schädlich ist, das ist a n s i c h schädlich". [4]) Zwei Stellen der „Genealogie der Moral" kann man ohne weiteres als Charakteristik des Bischofs anführen. Das eine Mal (S. 133) sagt Nietzsche: „Das sind alles Menschen des Ressentiment, diese physiologisch Verunglückten und Wurmstichigen, ein ganzes zitterndes Erdreich unterirdischer Rache, unerschöpflich, unersättlich in Ausbrüchen gegen die Glücklichen". Das andere Mal (S. 136) will er den Priester überhaupt kennzeichnen, und die Schilderung wird zu einem Porträt

[1]) Friedrich Nietzsche, „Zur Genealogie der Moral". Leipzig. 1887. S. 145.
[2]) Emil Reich, a. a. O. S. 26.
[3]) Emil Reich, a. a. O. S. 41.
[4]) „Jenseits von Gut und Böse", S. 232.

Nikolas Arnessons: „Er muss der natürliche Widersacher und Verächter aller. . . . Gesundheit und Mächtigkeit sein. . . . Es wird ihm nicht erspart bleiben, Krieg zu führen, . . . einen Krieg der List (des „Geistes“) mehr als der Gewalt, wie sich von selbst versteht, — er wird es dazu unter Umständen nöthig haben, beinahe einen neuen Raubthier-Typus an sich herauszubilden, mindestens zu bedeuten, — eine neue Thier-Furchtbarkeit, in welcher der Eisbär, die geschmeidige, kalte, abwartende Tigerkatze und nicht am wenigsten der Fuchs zu einer ebenso anziehenden als furchteinflößenden Einheit gebunden scheinen. Gesetzt, dass die Noth ihn zwingt, so tritt er dann wohl bärenhaft-ernst, ehrwürdig, klug, kalt, trügerisch-überlegen . . . mitten unter die andere Art Raubthiere selbst, entschlossen, auf diesem Boden Leid, Zwiespalt, Selbstwiderspruch, wo er kann, auszusäen, und seiner Kunst nur zu gewiss, über Leidende jederzeit Herr zu werden“. — Tritt uns Håkon anfangs hart entgegen, so ist das ganz im Geiste Nietzsches, der im „Zarathustra“ erklärt: „Die Schaffenden sind hart. Ihre Seligkeit ist, ihre Hand auf Jahrtausende zu drücken wie auf Wachs“ und in „Jenseits von Gut und Böse“ Härte und Strenge einerseits, Verabscheuung jedes Mitleids andererseits als die Grundeigenschaften jedes wahrhaft vornehmen Menschen hinstellt; es findet aber nicht die Billigung Ibsens, dessen Håkon sich später (III 36) selbst seiner Härte anklagt. Nur an einer Stelle findet sich in den „Kronprätendenten“ ein Gedanke, der sich mit zwei Aussprüchen Nietzsches berührt und zugleich ganz im Sinne Ibsens gesagt ist. Das Wort Jatgejrs von seiner schamhaften Seele (IV 5) und seine Weigerung, die ungesungenen Lieder zu opfern, weil sie die schönsten seien (IV 7) sind die positive Ergänzung zu folgenden negativen Sätzen Nietzsches[1]: „Man liebt seine Erkenntnis nicht genug mehr, sobald man sie mittheilt“ und: „Die Dichter sind gegen ihre Erlebnisse schamlos; sie beuten sie aus“. Denselben Gedanken, dass die Veröffentlichung seiner Werke ihm den Eindruck der Unzüchtigkeit mache, spricht übrigens auch Mallarmé aus[2]). — Sonst aber steht, wie gezeigt worden ist, Ibsen in den „Kronprätendenten“ durchaus nicht auf dem Standpunkt Nietzsches. Richards III. und Nietzsches Programm: „Ich bin ich selbst allein“ [3]) führt der nordische Dichter ad absurdum: Jatgejr und Skule können für das Lebenswerk eines anderen nicht leben, wohl aber für dasselbe sterben (IV 8 und V 23), Ivar Bodde, Inga, Ragnhild, Margrete und am meisten Ingebjörg gehen bis zur Selbstentäußerung in der Sorge für die Interessen anderer auf, und der Sieger

[1]) „Jenseits von Gut und Böse“, S. 100, Nr. 160 und 161.

[2]) Vgl. Jules Huret, Enquête sur l'évolution littéraire. Paris 1891. S. 33.

[3]) „König Heinrich VI“. 3. Theil. V 6.

Håkon, der bereit war das Reich zu theilen, um dem Morden Einhalt zu thun (IV 16), hat nicht um seinetwillen nach der Krone gestrebt (III 30), sondern um seinen großen Königsgedanken zu verwirklichen, um Norwegen zu einigen zum Segen für Land und Volk.

Wenn hier der Versuch gemacht worden ist, den einzelnen Elementen nachzugehen, aus denen Ibsens „Kronprätendenten“ entstanden sind, und seine Vorbilder nachzuweisen, so war die Absicht dabei keineswegs die, den Dichter zu verkleinern. Jeder Schaffende steht ja auf den Schultern seiner Vorgänger, und ein ganz voraussetzungsloses Literaturwerk gibt es nicht. Nicht der Grad, in welchem eine Schöpfung von ihren Vorbildern abhängig ist, bestimmt ihren inneren Wert, sondern das Maß der Wirkung, welche sie auszuüben imstande ist. Von dieser Seite betrachtet, dürfen sich aber „Die Kronprätendenten“ neben die größten Werke der Weltliteratur stellen, und es bleibt nur ungemein zu bedauern, dass sie nicht eine ihrem Gehalte entsprechende Verbreitung auf den deutschen Bühnen gefunden haben.[1])



[1]) Vgl. Adolf Strodtmann, „das geistige Leben in Dänemark“. Berlin. 1873. S. 214.

Ein natürliches System der Materie.

Von

Dr. R. Segalle.

Der Substanzbegriff ist ein Postulat der Urtheilskraft, eine nothwendige metaphysische Ergänzung [1]) jener Erfahrungsbegriffe, die ihren Ursprung von der Anschauung der Materie in ihren einzelnen Erscheinungsformen nehmen. Als materielle Substanz oder als Materie ist dieser Begriff wieder der Ausgangspunkt der Naturwissenschaften geworden und zugleich das Letzte, auf das jene recurieren.

Die Materie, besonders in ihrer begrifflichen Fassung wird in der Naturwissenschaft niemals als das Princip für das Auftreten von Vorkommnissen und Veränderungen aufgefasst. Schon das Verhältnis, in welches sie zu den einzelnen Erscheinungen gebracht wird, und die Beziehung, welche der Materiebegriff zu den einzelnen sinnfällig wahrnehmbaren Veränderungen einnimmt, zeugt davon. Auch als ein wahrhaftes Agens wird der Materiebegriff niemals gebraucht. Denn als solches wurde dieser Begriff zu den einzelnen Erscheinungen im Verhältnis der Causalität oder wenigstens Modalität stehen. Beides ist aber in der Naturwissenschaft durch Fixierung des Materiebegriffes nicht beabsichtigt, wie auch dieser Begriff niemals und nirgends die Erklärung und Deutung einer Reihe successiver Erscheinungen und Veränderungen einleitet.

Durch die Urtheile aber des Farbig-Ausgedehnten, des Tastbar-Ausgedehnten, des Undurchdringlichen ist die Materie keineswegs erfasst, [2]) höchstens ist damit die Vorstellung von der Materie näher präcisiert. Denn die Forderung des farbig und tastbar Ausgedehnten enthält schon in sich im vorhinein ein qualitativ bestimmtes, also in seiner Wirkung auf unsere Sinne berechnetes Urtheil, das höchstens zur Präcisierung des Stoffbegriffes dienen kann.

---

[2]) Wundt, Logik. I. S. 524.

[1]) Wahle, das Ganze der Philosoph. etc. S. 109, 3.

Der Materiebegriff ist ganz qualitätslos. Qualitative Unterschiede dürfen wir ihm nicht zuschreiben, denn dann gäbe es qualitative Unterschiede, welche in der Verschiedenheit ihrer Wirkungen, d. i. der Kräfte Ausdruck fänden und zweitens müssten diese Verschiedenheiten näher durch Einzelurtheile, welche nur wenige Beziehungen zu einander hätten, bestimmt werden und so eine unterbrochene Reihe von Einzelurtheilen zur Bestimmung eines Allgemeinbegriffes herangezogen werden.

Der Materiebegriff ist etwas ganz anderes. Er ist das Substratum alles Wechsels der Erscheinungen [1]), die allgemeine Unterlage der Naturerscheinungen, gleichsam das tertium comparationis, auf das alle Einzelkörper in ihren Erscheinungsformen zurückbezogen werden können. Auch der gemeine Menschenverstand fasst in seinem alltäglichen Sprachgebrauch den Begriff der Materie so. Nennt er doch jeden Körper, der sich seinen Sinnen darbietet und dessen qualitative Beschaffenheit er nicht kennt, Materie.

Für den Physiker kann wohl Materie im Einzelfall etwas Handgreifliches bedeuten, insoferne er beim Studium der einzelnen Körper ihre gegenseitigen Beziehungen ohne Rücksicht auf ihre qualitative Beschaffenheit bestimmt. Für den Chemiker ist dies niemals der Fall. Etwas Handgreifliches für ihn im Einzelfall ist höchstens der Stoff (qualitat. Analyse).

Die Materie in ihrer begrifflichen Fassung ist aber durch wenige allgemeine Urtheile völlig bestimmt. Diese Urtheile sind so beschaffen, dass sie sich ohne jede weitere Zuhilfenahme anderer Vorstellungen aus dem Materiebegriff selbst entwickeln lassen. Sie sind in letzer Linie Tautologien. Zugleich sind sie so beschaffen, dass aus ihnen nur Einzelurtheile qualitativer Natur abgeleitet werden können.

In erster Linie ist der Materiebegriff praecisiert durch die Unzerstörbarkeit. Der Gedanke der Unzerstörbarkeit der Materie, der schon a priori dadurch gegeben ist, dass das Denken selbst an die Materie gebunden ist, stammt in seiner allgemeinsten Fassung von dem ältesten Atomisten, von Democrit. Aber zum Ausgangspunkte wissenschaftlicher Forschung, deren Gebiet die Chemie ist, ist er erst dadurch geworden, dass er aus dieser allgemeinen Fassung in eine besondere, durch sinnfällige Erscheinungen wahrnehmbare Form gebracht wurde. In dieser Form lautet der Satz: Wägbare Materie kann nicht zerstört werden. [2])
Durch diese Fassung wurde es erst ermöglicht, den Satz von der Unzerstörbarkeit der Materie zur Grundlage für die vergleichende Beobachtung

[1]) Kant, Krit. d. r. Vernunft 2. Aufl. S. 227.

[2]) C. Glücksmann: Kritische Studien. 2. Theil S. 69 und R. Segalle: Programm des Staatsuntergymnasiums in Czernowitz 1898/99: Der Satz von der Erhaltung der Substanz etc.

der einzelnen Materiequalitäten, der Stoffe, zu machen. Hiemit tritt aber auch die Materie als das, was sie ist, als Substratum alles Wechsels der Erscheinungen in Function, sie gestattet zugleich, die Vorgänge zu messen und ihre gegenseitigen Beziehungen durch Gleichungen näher zu bestimmen. Weiters ist der Materiebegriff bestimmt durch die Ausdehnung und durch die Schwere. Es sind dies die zwei Formen für die sinnfällige Wahrnehmungsweise der Materie. Und wie der Begriff der Materie in sich die nähere Bestimmung der Schwere und Ausdehnung enthält, so wird die Materie für die sinnliche Wahrnehmung in ihrer Objectivation in den einzelnen Stoffen näher präcisiert durch die bestimmte Ausdehnung und durch die bestimmte Schwere. Beides, bestimmte und durch Zahlen eindeutig bezeichnete Ausdehnung und Schwere, bildet aber schon die erste begriffliche Bestimmung für den Körper, der den wahrnehmenden Sinnen als Träger der einzelnen Qualitäten gegeben ist. So ist durch dies Verhältnis von Materie—Stoff—Körper die Bezeichnung der einzelnen Beziehungen zu einander gegeben und der Weg gezeigt, nach welcher Richtung hin und bis zu welcher Grenze der Materiebegriff durch die Untersuchung der einzelnen Körper näher bestimmt werden kann. Durch diese Beziehung der Körper zur Materie ist aber auch der Anhaltspunkt gegeben für die wahrnehmbaren und messbaren Eigenschaften der einzelnen Körper, welche für die nähere Deutung des Materiebegriffes dienlich sein können, und welche zu diesem Begriff auf dem Wege der Verallgemeinerung in unmittelbare Beziehung gebracht werden.

Alle Untersuchungen, welche von den ältesten Zeiten an darauf hinausliefen, die Materie zu erforschen und ihr Wesen näher zu bestimmen, beruhten auf dem Princip der Theilung. Dieser Vorgang der Theilung gelangte consequenter Weise zur Discontinuität der Materie, zu kleinsten discreten Theilchen, den Atomen, durch deren Verbindung und Trennung alle Veränderung hervorgerufen wird. [1]) Erhielt sich auch in der ganzen Folge menschlichen Denkens die Annahme, dass die Materie hinsichtlich ihres Wesens durch Theilung erkannt werden könne, so führte doch dies Princip zu gar keinen richtigen und bestimmten Resultaten. Erstens wurden beim Vorgange der Theilung nicht ausschließlich nur durch Zahlen ausdrückbare Verhältnisse in Betracht gezogen. Denn schon gleich nach den Atomisten, die eine qualitative Verschiedenheit der Atome leugneten, wurde überall von Aristoteles das Quantitative auf das Qualitative zurückgeführt und so der umgekehrte Weg der Naturwissenschaften eingeschlagen. Zweitens waren aber für das Princip der Theilung keine Methoden der Untersuchung gegeben. Es konnte dieses Princip, welches in seiner Allge-

[1]) C. Glücksmann: Krit. Stud. II. Th. S. 67.

meinheit als einzig brauchbares gefunden wurde, keine besondere Verwendung und experimentelle Verwertung finden.

Neben dieser allgemeinen Betrachtung der Materie ergab sich im Lauf der Zeit eine specielle durch die Chemie, die, in ihrer historischen Eintwicklung oft vielfach Irrwege wandelnd, gerade das ihr zugrunde liegende Untersuchungsprincip der Theilung vermied, sich oft ihr nicht adäquate Aufgaben stellte, um endlich nach Auffindung des ihr entsprechenden Axioms ihre Aufgabe in der Aufklärung der gegenseitigen Beziehung der Stoffe zu finden.

Durch die Auflösung der in vielfacher Form sich darbietenden Körper in die Elemente, ferner durch den Nachweis, dass diese Mannigfaltigkeit nur in der Vielfältigkeit der Combination der Elemente ihren Grund hat, endlich in der näheren, eindeutigen, rein quantitativen Präcisierung des Begriffs des Elementes ist der Schlüssel zur theilweisen Lösung des Begriffes der Materie (als des Trägers der Erscheinungen) gegeben. Dieser näheren Begriffsbestimmung muss aber eine Systemisierung, eine Eintheilung der Elemente nach einem ganz bestimmten Princip, vorangehen. Diese Gruppierung darf aber nicht so beschaffen sein, dass nur die bereits bekannten Elemente von ihr betroffen werden, sondern sie muss auch die Einreihung künftig hinzukommender Elemente gestatten, muss also eine stetige und durch eine Eigenschaft des Elementes beschränkte sein. Die Stetigkeit kann aber bestimmt durch die Zahl ausgedrückt werden, und so muss als Eintheilungsprincip etwas genommen werden, das nur durch die Zahl eine erschöpfende und präcise Deutung erfährt. Das ist die Atomgröße. Dass eine Eintheilung, die auf diesem Princip aufgebaut war, erst in den Jahren 1869—1873 endgiltig entstand und sich Bahn brach, sodass sie heute als Eintheilungsgrund der Elemente in den chemischen Lehrbüchern immer mehr und mehr Verwendung findet, hat seinen historischen Grund. Es musste zuerst der Begriff des Elementes, dann der des Atoms, endlich der des Atomgewichtes festgestellt werden, es mussten zuerst alle diese Begriffe, die aus dem zielbewussten Experimente entstanden, weiter ihrerseits durch Experimente erhärtet uud ausgeweitet werden, ehe sie für die Aufstellung „des periodischen Systems der Elemente“ dienstbar gemacht werden konnten.

Die Geschichte der Elemente in ihrer begrifflichen Bezeichnung reicht bis in die älteste Zeit menschlicher Speculation zurück. Für die speciellen Wissenschaften sind sie in der Form und praktischen Fassung, in der sie durch die vier Elemente des Aristoteles Ausdruck finden, über anderthalb Jahrtausende maßgebend gewesen. Die Aristotelischen Elemente, aus welchen alle Körper bestehen, sind Erde, Feuer, Luft und Wasser. Diese Elemente sind aber keineswegs eine Auflösung der Körper in ihre körperlichen,

substanziellen Bestandtheile, sondern sie sind bloß eine Auflösung in ihre Zustandsformen. Sie sind die immanenten Träger der Ursachen der einzelnen Aggregatszustände der Körper. Diese Vorstellungen der Elemente sind nicht entstanden aus der Annahme der Möglichkeit der Auflösung eines zusammengesetzten Körpers in seine einfachen, weiter untheilbaren Bestandtheile, sondern sie sind Principien als Träger der Eigenschaftlichkeit der verschiedensten, in wechselvoller Mannigfaltigkeit sich darbietenden Körper.

Auch den chemischen Versuchen wurden in der ersten Zeit diese vier Elemente nicht gleichsam als Grundlage, sondern als hypothetische Ursache zugrunde gelegt, ohne die Annahme der Möglichkeit ihrer körperlichen Existenz. Im Verlaufe der weiteren Entwickelung der chemischen Wissenschaft schrumpften diese vier Elemente zu den dreien Salz, Schwefel und Quecksilber zusammen, die mit wenigen und nicht principiellen Modificationen ihre Herrschaft fast bis zum Ende des 18. Jahrhunderts behaupteten. Ihre Aufstellung geschah in demselben Sinne wie die der aristotelischen Elemente. Salz, Schwefel und Quecksilber werden als „hypostatische Principien“[1]) inzwischen vieler erschlossener und erkannter Eigenschaften der Körper angesehen. Das gegenseitige Mengenverhältnis dieser Principien bestimmte jedesmal die physikalischen Eigenschaften eines Körpers. Ihre Darstellbarkeit und Isolirbarkeit wurde nicht gefordert, denn sie wurden nicht als Körper selbst angesehen, sondern als Accidentien einer unbestimmten Urmaterie, die durch Hinzutritt dieser Elemente ihre bestimmte körperliche Eigenschaft erhielt.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts tritt Van Helmont[2]) entschieden gegen die Annahme der drei Elemente Salz, Quecksilber, Schwefel und gegen die vier aristotelischen Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser auf, blieb aber in seinem Bestreben, andere an ihre Stelle zu setzen, in dem Gedankenkreise früherer Zeiten. Luft und Wasser ließ er als die einzigen Elementarbestandtheile der Körper gelten und schrieb besonders dem Wasser eine wichtige Rolle als Grundbestandtheil bei der Bildung der einzelnen Körper zu. Seine Lehre, die den Fortschritt aufweist, dass sie die Grundstoffe als etwas fassbares und substantielles ansieht, wurde aber nicht verallgemeinert. Später, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde die Anzahl der Grundstoffe oder Principien der Körper von Lemery[3]) auf fünf erweitert, die ihrerseits wieder in zwei Gruppen, eine active und eine passive, eingetheilt wurden. Die erste Gruppe Quecksilber oder Geist, Schwefel oder Öl bildeten die a c t i v e n Principien, die zweite Gruppe Wasser oder Phlegma und Erde bildeten die p a s s i v e n

---

[1]) Kopp: Gesch. der Wiss. in Deutschland. 10. S. 18 ff.
[2]) l. c. S. 29.
[3]) l. c. S. 32.

Principien. Wohl trat Rob. Boyle[1]) dieser Vorstellungsweise von den Grundbestandtheilen, die ganz im Sinne vergangener Zeiten und in Anlehnung an die Alchemie aufgestellt wurden, entgegen, indem er den Begriff des Elementes fast ganz im Sinne der heutigen Wissenschaft als unzerlegbaren Körper präcisierte. Doch gelangte seine Ansicht nicht zur allgemeinen Geltung. Seine Annahme einer Urmaterie, aus der alle Elemente entstanden, ferner seine Ansicht, dass ihre Verschiedenheit auf der ungleichen Größe, Gestalt etc. der einzelnen kleinsten Theilchen beruhe, lässt die logische Kraft der Deductionen Boyles bewundern.

In der letzten Zeit dieser großen Periode, die mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts ihr Ende nahm, wurde eine ganz besondere Richtung der chemischen Forschung eingeschlagen. Es wurde der Versuch gemacht, für den allgemein und weit verbreiteten Vorgang der Verbrennung als eine der wichtigsten chemischen Erscheinungen eine ausreichende Erklärung und eine principielle Deutung zu geben. Die Frage nach den Elementen blieb umsomehr an zweiter Stelle stehen, als an ihre Darstellbarkeit und Isolierung überhaupt noch nicht gedacht wurde.

J. J. Becher[2]) lässt noch Wasser und Erde als die letzten und entferntesten Grundstoffe gelten; aus diesen werden aber noch dreierlei Substanzen gebildet, welche die Kenntnis der chemischen Beschaffenheit der verschiedenen Körper erschließen. Diese drei weiteren Erden sind die steinartige oder schmelzbare, die fettige und die flüssige. Diese drei Erdarten wurden aber auch als eigenschaftliche Elemente angesehen, indem sie als repräsentierende Principien der verschiedenen Veränderungen des Stoffes durch das Feuer und andere Einwirkungen galten.

Becher fasste die Grundbestandtheile in abstractem Sinne auf, ohne sich über die Möglichkeit der Darstellung oder gar über die bestimmte physikalische Beschaffenheit der Elementarbestandtheile eine Vorstellung zu machen.

Die Stahl'sche Lehre erweitert den Begriff des Elementes nach einer anderen Seite hin. In seiner zusammenfassenden Betrachtung der Verbrennungserscheinungen kam Stahl zu dem Schlusse, dass in den einzelnen Körpern ein gemeinsamer, allen zukommender Bestandtheil vorhanden sein müsse, der die Brennbarkeit bedinge. Die Unmöglichkeit der Darstellbarkeit, ja, ihre Überflüssigkeit werden direct behauptet. Die Ursache der Brennbarkeit wird als ein Princip hingestellt, das den gleichen Wert wie die einzelnen Grundbestandtheile habe und am verbreitetsten unter diesen Grundbestandtheilen sei. So wurde die Anzahl der Elemente um

[1]) l. c. S. 37.
[2]) l. c. S. 43 ff.

das Phlogiston vermehrt, welches in dem Sinne aufgefasst wurde, dass die Eigenschaften der Brennbarkeit der Körper durch materiell in ihnen Enthaltenes bedingt seien.

So bestand und entwickelte sich die ganze Zeit hindurch der Begriff des Elementes unter zwei Voraussetzungen, einer positiven und einer negativen. Die positive fasste ein Element als ein Princip der Eigenschaftlichkeit, als Träger der Erscheinungen an einunddemselben Körper, als Grund der Zustandsänderungen der Materie auf. Diese Voraussetzung entsprang dem Gedanken, dass alle Vielfältigkeit der Körper bedingt sei durch die wechselseitige Combination der in sehr geringer Zahl vorkommenden Elemente. Dazu kommt noch, dass die vielfachen Zustandsformen der Körper (Feuer) als materielle Vorgänge selbst und nicht als Vorgänge an der Materie angesehen wurden. Überdies gab noch die (natürlich naive) Anschauung der ältesten griechischen Philosophen, auf welche jede frühere naturwissenschaftliche Betrachtungsweise recurrieren musste, dass die Welt in ihrer Gesammtheit durch wechselseitige Einwirkung der am meisten und in wesentlicher Menge vorkommenden Bestandtheile entstanden sei, die Veranlassung zur Annahme und zur so lange dauernden Herrschaft der vier aristotelischen Elemente auch in ihren Modificationen.

An diese positive schließt die negative Voraussetzung, welche die Isolierbarkeit der Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser, die als einfache Körper galten, nicht forderte. Und als dann später der Begriff der Elemente unter theilweiser Abänderung abstracter gefasst wurde, wurde geradezu die Unmöglichkeit der Isolierung und ihre Überflüssigkeit als Kriterium des Begriffes eines Elementes aufgestellt. So musste sich das Element in jenes Zweifelhafte und Unbestimmte verlieren, das überhaupt die Bildung eines Urtheiles über das Element nicht ermöglichte, bis die ausschließlich gewichtsmässige Betrachtung chemischer Vorgänge den einzig richtigen Weg wies, auf dem der Begriff des Elementes erschlossen werden konnte.

Diese ausschließlich quantitative Betrachtungsweise chemischer Vorgänge wurde von ihrem Schöpfer Lavoisier nicht nur zur Erklärung einer Gruppe von Erscheinungen angewendet, sondern er machte den glücklichen Griff, aus dieser Betrachtungsweise ein allgemeines regulatives Princip für alle chemischen Vorgänge zu schaffen. Er erweiterte dies Princip „zu dem von nun ab erkenntnis-theoretisch begründeten Begriff der chemischen Gleichung als Ausdruck chemischer Processe“.[1])

[1]) Carl Glücksmann: Kritische Studien. II. S. 70.

War aber einmal die „algebraische Gleichung“ [1]) gegeben, so war auch damit die Ausdrucksweise für die Zusammensetzung und Theilung der Körper gefunden, namentlich aber die Grenze bestimmt, bis zu welcher eine Zerlegung der Körper, vorausgesetzt die chemische Betrachtung, gehen könne. Es musste in dieser Gleichung, der als Axiom der Satz von der Erhaltung der Substanz zugrunde lag, die kleinere Größe der einfachere Körper und die kleinste Größe, die sich experimentell nicht mehr verringern ließ, der einfachste Körper, das Element, sein. So gelangte Lavoisier auf dem Wege systematischer Deduction, fußend auf dem Axiom der Erhaltung der Substanz zu dem heute giltigen Begriff des Elementes als der kleinsten, nicht weiter zerlegbaren Größe in der „algebraischen Gleichung“. Diese Definition eines Elementes hat dann von Lavoisier für das chemische Element die Umdeutung erfahren, dass Elemente Substanzen sind, die nicht weiter zerlegt werden können. So wurde der Begriff des Elementes durch das Princip der „Kleinsten“, das später noch einmal berufen war den Atomgewichtsbegriff zu retten[2]), der künftigen wissenschaftlichen Forschung undeutig und präcis geliefert.

Mit der Feststellung des Begriffes eines Elementes war aber schon die Frage nach der Art und Weise der Verbindung der Elemente zu zusammengesetzten Körpern gegeben. Diese Frage führte in logischer Entwicklung zur Atomtheorie. Die erste, zugleich ziemlich erschöpfende Inangriffnahme erfuhr diese Frage durch die Arbeiten von Berthollet und Proust. Gelegentlich der Untersuchung über die Art und Weise, wie die chemischen Verbindungen zustandekommen, und welches die Ursache der Reactionen der Körper unter einander sei, stellte Berthollet[3]) in seinem im Jahre 1803 erschienenen Werke „Statique chimique“ den Satz auf, dass es Verbindungen mit wechselnden, stetig zunehmenden Verhältnissen der Bestandtheile gebe.

Gegen diese Ansicht wendet sich Proust, und es entsteht jener berühmte wissenschaftliche Streit, der sowohl durch den von beiden Seiten aufgewandten Scharfsinn, als auch durch die Noblesse beider Gegner so merkwürdig geworden ist. Im Jahre 1807 endigte dieser Streit mit dem Siege Prousts, der zu dem Resultate gelangte, dass „die Verbindungen durch ganz bestimmte Proportionen, durch das pondus naturae[4]) charakterisiert sind.“ So wurde das Gesetz der bestimmten einfachen Proportionen, das schon zu Lavoisiers Zeiten als stillschweigende, selbstverständliche Voraussetzung bei chemischen Arbeiten galt, von Proust ganz bestimmt aus-

[1]) Ladenburg: Gesch. der Chemie. S. 24.
[2]) C. Glücksmann: Krit. Studien II. S. 71.
[3]) Ladenburg: Gesch. d. Ch. S. 43 ff.
[4]) l. c. S. 46.

gesprochen und durch die in dieser Richtung angestellten Versuche unwiderleglich erhärtet.

Inzwischen stellte Dalton im Jahre 1804 das Gesetz der multiplen Proportionen, in welchen schon das Gesetz der einfachen inbegriffen war, auf. Denn das Gesetz der einfachen Gewichtsverhältnisse muss die Voraussetzung für das Gesetz der multiplen Proportionen sein, weil eine stetige Verbindungsfähigkeit der Elemente ein Ende und eine Grenze für ihre Verbindungsmöglichkeit nicht absehen ließ.

Zugleich schuf aber Dalton zum Zwecke der theoretischen Deutung und Erklärung der durch die Thatsachen erhärteten Gesetze der bestimmten Proportionen die Atomtheorie.[1]) In dieser Theorie, die den Gedanken der alten Atomisten von der Discontinuität der Materie in specieller Anwendung auf die chemischen Erscheinungen zum Ausdruck bringt, sagt Dalton, „dass die letzten Theilchen aller homogenen Stoffe völlig gleich in Gewicht, Gestalt etc. sind. Mit anderen Worten, jedes Atom Wasser ist gleich jedem anderen Atom Wasser; jedes Atom Wassersfoff ist gleich jedem anderen Atom Wasserstoff u. s. w.“[2]) Zugleich gab aber auch dieser Denker in der Atomtheorie die Grenzen der chemischen Forschung an, indem er sagt: „Die chemische Synthese und Analyse geht nicht weiter als bis zur Trennung der Atome und ihrer Wiedervereinigung. Keine Neuerschaffung oder Zerstörung des Stoffes liegt im Bereich ihrer Wirkung.“[3])

So war der Begriff des Atoms als letzten Theilchens der homogenen Stoffe der chemischen Untersuchung gegeben. Zum Zwecke der praktischen Verwertbarkeit musste aber dieses Atom eine ganz bestimmte durch Zahlen ausdruckbare Größe haben, d. h. es musste das Atomgewicht bestimmt werden. Dass dieses Atomgewicht ein relatives sein sollte, lag in der Natur der Sache, da zur Bestimmung der Atomgewichtsgröße von einem als Einheit angenommenen Stoff ausgegangen werden musste. Diese Forderung stellte Dalton auch sofort auf, indem er die Wichtigkeit der Bestimmung der relativen Gewichte der letzten Theilchen sowohl der einfachen, wie der zusammengesetzten Stoffe, die Zahl der einfachen Elementaratome, welche ein zusammengesetztes Atom bilden, und die Zahl von weniger zusammengesetzten Atomen, welche in die Zusammensetzung eines complicierteren eingehen,[4]) besonders hervorhob. Zum Zwecke der Bestimmung der Atomgewichte „als Führer bei allen Untersuchungen über chemische Zusammensetzungen“ stellte Dalton allgemeine Regeln über die Verbindungsweise zweier Stoffe auf. Diese Regeln, die sich aus einer rein

[1]) Ostwald: Classiker Nr. 3. S. 3 ff.
[2]) l. c. S. 15 ff.
[3]) Ostwald: Classiker Nr. 3. S. 16.
[4]) l. c. S. 17.

verstandesmäßigen Annahme der Möglichkeit einer solchen Art und Weise der Zusammensetzung der einzelnen Körper ergaben, enthielten nichts in sich, was als Prüfstein ihrer Richtigkeit dem Experiment dienen konnte, dazu kam noch die Annahme von Atomen einfacher und zusammengesetzter Körper, welche die Atomgewichtsbestimmung zu einer unsicheren und willkürlichen gestaltete. Diese Unsicherheit wurde noch erhöht, als durch die Entdeckung von Gay-Lussacs Volumgesetz im Jahre 1808 die Gesetzmäßigkeit der Volumverhältnisse bei Verbindungen von Gasen bekannt wurde. Vom Standpunkte der atomistischen Theorie Daltons konnte das Volumgesetz nur durch die Annahme einer gleich großen Anzahl von Atomen in gleichen Voluminen gerechtfertigt werden. Dieser Annahme standen aber experimentelle Thatsachen gegenüber, sodass der Gedanke aufgegeben werden musste, auf dem von Dalton und Gay-Lussac eingeschlagenen Wege das Atomgewicht der zusammengesetzten Körper und der Elemente zu finden. Dieser Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, schuf Avogadro im Jahre 1811 seine Moleculartheorie. In dieser Theorie, in welcher der Unterschied zwischen Molecül und Atom dahin präcisiert wurde, dass die Molecüle jene letzten Theile der Materie sind, die noch weiter durch chemische Kräfte zerlegt werden können, werden die chemischen Processe als ein Austausch, als eine Substitution hingestellt und so jene experimentellen Ergebnisse, die vom Gesichtspunkt der Volumgesetze thatsächlich stattfinden, theoretisch erklärt. Die Annahme des Unterschiedes zwischen Molecül und Atom fand aber keinen allgemeinen Anklang. Diese Ablehnung wurde noch durch die Willkürlichkeit in der Bestimmung der Anzahl der Atome in einem Elementarmolekel gesteigert, und so wurde der ganze Atom- und Molecularbegriff fallen gelassen und die Zuflucht zum „Aequivalentgewichte“ genommen. [1]) Diese Annahme, die im Jahre 1814 von Walloston eingeführt wurde, bedeutete in mehrfacher Weise einen Rückschrift der Dalton'schen Atomtheorie gegenüber. Die stillschweigende und unrichtige Annahme nämlich, [2]) dass die Atome der einzelnen Körper äquivalent seien, entfernte sich von dem erkenntnistheoretischen Begriff des Atoms überhaupt. Durch die Sicherheit, mit welcher das Experiment das Kriterium für den Aequivalentbegriff abgab, glaubte man jeder hypothetischen Erwägungen entrathen zu können, [3]) und endlich that man mit der Annahme des „Äquivalents“ für immer Verzicht darauf, den Fragen nach der Constitution der Materie näher zu treten oder doch nur ähnlichen Erwägungen Raum zu geben. Die Chemie sollte eine rein descriptive Wissenschaft werden,

[1]) Ladenburg: Gesch. d. Ch. S. 69.
[2]) l. c. S. 70.
[3]) l. c. S. 71.

der alle theoretischen Speculationen fern stehen sollten. Ihre einzige Aufgabe sollte darin bestehen, die zahlenmäßigen Gesetzmäßigkeiten der Reactionen der Körper untereinander festzustellen ohne jede Frage nach deren Ursache und ohne die weitere Forderung, aus diesen Erscheinungen allgemeine Gesetze über die Natur der Stoffe abzuleiten und ihre Beziehung zum Begriff der Materie festzustellen. So verlief die von Dalton in ihrer Anlage genial aufgestellte Atomtheorie ohne jeden praktischen Wert für die Entwicklung der chemischen Forschung. Es lag in ihr nichts Bestimmtes, das den Atombegriff für die experimentelle Bearbeitung eindeutig hätte bestimmen können, es fehlte dieser Theorie, wie sich Carl Glücksmann in seinen „Kritischen Studien“ so geistvoll ausdrückt, das regulative Princip. Ihre weitere Ausdeutung zu Avogadros Molecularhypothese war eine logische Inconsequenz, die direct den geforderten Annahmen der Atomhypothese entgegenlief. Denn zusammengesetzte Atome konnte es logischerweise nicht geben.

Diesen Widerspruch löste Canizzaro, [1]) indem er in einer im Jahre 1858 erschienenen Schrift zur Bestimmung des Atomgewichtes der Elemente das Princip des „Kleinsten“ in Anwendung brachte Canizzaro sprach jene Größe eines Elementes als Atom an, die immer ungetheilt, also als kleinste Größe in Verbindungen eintritt. Indem er eine große Zahl von Kohlenstoffverbindungen, welche flüchtig sind, auf ihre Moleculargröße untersucht, findet er, dass die in denselben enthaltenen Kohlenstoffmengen ganze Vielfache von 12 sind, und bestimmt daher das Atomgewicht des Kohlenstoffs mit 12.

So wurde die Gewichtsgröße des Atoms unter Zuhilfenahme und auf Grundlage des Princips des „Kleinsten“ [2]) und Untheilbaren im Sinne der Dalton'schen Atomtheorie bestimmt. Die Continuität, welche durch Avogadros Hypothese und durch die Aequivalente Wallostons in der Entwicklung der Atomtheorie unterbrochen wurde, wurde wiederhergestellt. Der Begriff des Atoms hatte sich geklärt. Es wurde das, was in seinem Wesen lag, der kleinste, weiter nicht mehr zerlegbare Theil eines Elementes. Seine Bedeutung, die ihm von Dalton gegeben wurde, wurde eingeengt. Das Atom gilt nicht mehr für homogene Stoffe, sondern nur für die einfachen Stoffe, die Elemente.

Durch das Element wurde der Begriff der Materie in die Vielfältigkeit der einfachen Stoffe aufgelöst, durch das Atom und seine gewichtsmäßige Größenbestimmung war die Möglichkeit gegeben, diese Stoffindividuen in gegenseitige Beziehung zu bringen und wiederkehrende Gesetzmäßigkeit im Verhältnis der Stoffe zu einander aufzufinden.

[1]) Ostwald: Classiker Nr. 30.
[2]) C. Glücksmann: Krit. Stud. II. 71.

Denn dies Verhältnis könnte controliert und experimentell bestimmt werden durch jene Eigenschaft der Materie, die ihren concreten Ausdruck im „Gewicht“, d. i. in der durch Zahlen eindeutig bestimmten Schwere findet, ganz ohne jede sinnfällige Qualität ist und zur einzigen Voraussetzung das Axiom von der Unzerstörbarkeit der Materie hat.

Der Gedanke des Zusammenhanges und der innigen Beziehung der Stoffe zu einander fand schon seinen Ausdruck in der Annahme der Elemente überhaupt, durch deren gegenseitige Combination die Stoffe in ihrer Vielfältigkeit entstanden sind. Bevor aber der Begriff eines Elementes nicht eindeutig festgestellt war, konnte eine Beziehung unter den Elementen selbst nicht aufgestellt werden, weil die Definition des Elementes kein bestimmendes Princip enthielt, welches die Zusammengehörigkeit oder die gegenseitige Abhängigkeit der Elemente zum Ausdruck brachte. Als Elemente wurden die extremsten Zustände der Stoffe in ihrer Vielfältigkeit angesehen.

R. Boyle[1]) war einer der ersten, der den Begriff eines Elementes in dem heute giltigen Sinne festzustellen suchte. Sofort drängte sich ihm auch der Gedanke der gegenseitigen Abhängigkeit der Elemente — der schon viel früher in der Lehre von der Metallverwandlung seine Geltung behauptet hatte — auf. Er nahm eine Urmaterie an, aus der die einzelnen elementaren Körper entstehen. Ihre Verschiedenheit beruhe auf der ungleichen Größe, Gestalt etc. der kleinsten Theilchen.

Inzwischen hatte sich im Verlauf der Entwicklung der chemischen Wissenschaft der Begriff des Elementes, des Atoms und des Atomgewichtes geklärt, und unabweislich drängte sich der Gedanke auf, dass irgendeine Beziehung der Elemente untereinander herrschen müsse, deren Gesetzmäßigkeit nur durch das Atomgewicht oder Äquivalentgewicht[2]) Ausdruck finden könne. Dass das Äquivalentgewicht auch herangezogen wurde, hat seinen Grund in der thatsächlichen Annahme der Identität zwischen Atom- und Äquivalentgewicht gehabt. Erst als Canizzaro[3]) den Unterschied zwischen Atom- und Äquivalentgewicht genau präcisierte, konnte dieser Gedanke jene Früchte zeitigen, die in Lothar Meyers, besonders aber Mendelejeffs „natürlichem System der Elemente“ ihren Ausdruck finden. Mit dieser Großthat der Chemie wurde der geistige Gehalt dieser Wissenschaft so vertieft, dass dieselbe zur Discussion der Fragen tiefsten und allgemeinsten geistigen Interesses mit Erfolg herangezogen werden konnte.

So bot die chemische Atomistik die fruchtbare Grundlage für den erklärenden Gedanken der qualitativ verschiedenen Beschaffenheit der ein-

[1]) Kopp l. c. S. 37.

[2]) Ostwald: Classiker Nr. 66.

[3]) l. c. Nr. 30.

fachen Stoffe. Alle Atome sind gleich, da sie doch in den allgemeinen Begriff der Materie gehören. Und doch konnte nur mit ihrer Hilfe die Verschiedenheit der Elemente und ihre gegenseitige Beziehung erklärt werden. Dies wurde erreicht, als man als notwendige Consequenz der experimentellen Untersuchungen die quantitativ verschiedenen Atomgewichtsgrößen annahm. Dadurch wurde nämlich nicht eine Auflösung der Materie in verschiedene beziehungslose Qualitäten herbeigeführt, sondern es wurde mit dieser Annahme, die sich aus dem Experiment ergab, der fruchtbarste Gedanke für die Beurtheilung des Begriffes „Element" (als Stoff) gefunden und zugleich die Richtung angezeigt, nach welcher eine Zusammengehörigkeit der Elemente untereinander zu suchen wäre.

Im Jahre 1815 stellte Prout[1]) die Hypothese auf, dass die Atomgewichte der gasförmigen Elemente ganze Multiplen von dem des Wasserstoffs seien. Dieser Satz barg zwei fruchtbare Gedanken in sich. Erstens führte er in seiner weitesten Verallgemeinerung zu einer Urmaterie, aus der alle einfachen Körper sich ableiten ließen, zweitens gab er zugleich als Eintheilungsgrund für die gegenseitige Abhängigkeit der Elemente das Atomgewicht. Die Unsicherheit und Unbestimmtheit der Atomgewichtsbestimmung, dann Berzelius' mächtige Gegnerschaft, die den diesbezüglichen Arbeiten von Thomson Ungenauigkeiten vorwarf,[2]) konnte dieser Idee keine allgemeine Geltung verschaffen. Aber einmal ausgesprochen, erhielt sich dieser Gedanke. Er beschäftigte in der Folge die bedeutendsten Männer der chemischen Wissenschaft und führte in historisch-genetischer Entwicklung zum natürlichen System der chemischen Elemente, deren einziger und ausschließlicher Eintheilungsgrund das Gewicht ist.

Dieser Gedanke postuliert aber nothwendigerweise eine Urmaterie, für die das einzige Kriterium „des Leichtesten" gegeben ist, und aus der dann alle übrigen einfachen Stoffe entstanden sein mögen. So hat das Princip des „Kleinsten", das schon so oft in der chemischen Wissenschaft fruchtbringend gewesen ist, auch hier das entscheidende Wort gesprochen.

Ob dieser Urstoff einmal wird aufgefunden werden, ist eine ganz gegenstandslose Frage, und es ist sogar im Vorhinein zu entscheiden, dass dies nicht der Fall sein wird. Denn wird einmal ein Körper gefunden werden, den man als Urstoff ansprechen kann, so wird er in seiner fasslichen Form nicht nur durch das Gewicht allein bestimmt sein, sondern noch durch eine Reihe sinnfälliger Qualitäten (spec. Gew., Geruch, Farbe etc.), die ihn von andern Körpern unterscheiden werden; und dann wird

---

[1]) Ladenburg: Gesch. d. Ch. S. 110.
[2]) l. c. S. 111

doch, da der Urstoff seinen concreten Ausdruck nur im „kleinsten Gewicht“ haben darf, auf den Materiebegriff in seiner Qualitätslosigkeit recurriert werden müssen.

Döbereiner veröffentlichte im Jahre 1829 eine Arbeit,[1]) betitelt „Versuch zu einer Gruppierung der elementaren Stoffe nach ihrer Analogie“. Dieser Arbeit lag der Gedanke zugrunde, dass sich die Elemente in Gruppen zu drei, die sog. Triaden, eintheilen ließen. Jede der Gruppen ist ihrerseits so beschaffen, dass das in der Mitte stehende Element, genau das arithmetische Mittel der Atomgewichtszahlen der an beiden Enden derselben Gruppe stehenden Elemente ist, z. B.

$$\frac{\mathrm{Cl} = 35{\cdot}470 + \mathrm{I} = 126\,470}{2} = \mathrm{Br} = 80{\cdot}470$$

Ein ähnliches Verhältnis, wenn auch nur in angenähertem Maße findet Döbereiner zwischen Ca und Ba einerseits und Sr andererseits, wobei Sr mit seinem Atomgewicht in der Mitte zwischen Ca und Ba liegt. In der Gruppe der Alkalien steht das Natron zwischen Lithion und Kali, für P und As fehlt das dritte Glied, in der Triade S, Se und Te bildet Se das mittlere Glied; zum Fluor fehlen noch die zwei anderen Glieder etc.

Mit der Aufforderung, die fehlenden Glieder der unvollständigen Trias zu suchen, und mit der Annahme, dass die Intensitäten der chemischen Anziehung zu den Atomgewichten der so gruppierten Stoffe in einer gewissen Beziehung stehen, ist der Gedanke ausgesprochen, dass durch das Atomgewicht allein die herrschende Relation zwischen den Elementen aufgedeckt werden könne. Auch eine approximative Atomgewichtsbestimmung versucht Döbereiner auf Grund der Triaden zu geben, indem er das Atomgewicht des Iridiums aus seinem spec. Gewicht, das zwischen dem des Platins und dem des Osmiums liegt, annähernd bestimmt.

Beiläufig 20 Jahre später, am 12. Jänner 1850 hielt Dr. Max Pettenkofer[1]) in der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag: „Über die regelmäßigen Abstände der Äquivalentzahlen der sogenannten einfachen Radicale“. In diesem Vortrage versucht Pettenkofer die viel wichtigere Frage zu entscheiden, ob den Äquivalentzahlen der sogenannten einfachen Körper gemeinsame Zahlenverhältnisse zugrunde liegen, und ob die Beziehungen der Äquivalentzahlen untereinander auf größeren Zahlen als auf der Wasserstoffzahl beruhen. Hiemit ist der Gedankenkreis für die Beurtheilung der diesbezüglichen Verhältnisse ein bedeutend erweiterter. Man fußt nicht mehr ausschließlich auf der Prout'schen Hypothese, sondern zieht auch andere zahlenmäßige Beziehungen in Betracht und findet ein auffallendes Verhältnis, wenn man die Differenzen der

---

[1]) Ostwald: Classiker Nr. 66.

Atomzahlen einzelner natürlicher Gruppen der Metalle und auch nicht metallischer Körper vergleicht, wobei sich herausstellt, dass ihre Differenzen durchgehends sehr nahe Multipla einerundderselben Zahl sind. Der Fortschritt Döbereiners Triaden gegenüber ist hier ein bedeutender, indem das Gesetzmäßige in den Differenzzahlen gesucht wird. Auch die analogen Verhältnisse in der organischen Chemie werden zum Kriterium herangezogen. Die Brauchbarkeit dieser Betrachtungsweise betont besonders Pettenkofer für jene Glieder einer Gruppe, welche durch ihre Eigenschaften und ihr Vorkommen dem Bestreben, dem genauen Experiment richtige Zahlen anzugeben, oft kaum zu überwindende Schwierigkeiten in den Weg legen.

Seit dieser Zeit wurden die Versuche immer zahlreicher, zwischen den Äquivalent- und Atomgewichten und den physikalischen Eigenschaften der Elemente und Verbindungen einen gewissen Zusammenhang zu suchen. Dumas[1]) weist in einem Vortrage im Jahre 1851 darauf hin, dass zwischen Löslichkeit und Volumen einerseits und zwischen dem Aquivalentgewicht andererseits eine gewisse Beziehung herrsche. Peter Kremers untersucht in zahlreichen Arbeiten die Löslichkeit und andere physikalische Eigenschaften auf Grundlage von Dobereiners Triaden.

In einer im Jahre 1853 erschienenen Abhandlung ordnet I. H. Gladstone die Atomgewichte aller Elemente nach der Größe ihrer Zahlenwerte und findet dreierlei Beziehungen zwischen den Atomgewichten analoger Elemente, die entweder nahezu gleich oder Vielfache von einander sind oder bestimmte Differenzen zeigen.

Josia P. Cooke ordnet in einer im Jahre 1854 erschienenen Arbeit die Elemente in sechs Gruppen, in denen die Atomgewichte durch bestimmte Formeln, die theils auf $H_2 = 1$, theils auf $H = 1$ bezogen sind, ausgedrückt werden. Außer diesen Zahlenverhältnissen wird auch der Isomorphismus und das analoge chemische Verhältnis zum Zwecke der Systematik herangezogen. Eine Systematik der Elemente, die Odling im Jahre 1857 veröffentlichte, zeichnet sich besonders durch ihre Ausführlichkeit aus. Er theilt alle bekannten Elemente in 13 Gruppen, bespricht ihre gegenseitigen Beziehungen hinsichtlich des Isomorphismus und der Atomwärme, gelangt aber ebensowenig wie E. Lenssen, der die Elemente in 20 Triaden gruppiert, zu einem greifbaren Resultate, weil er die Äquivalentgewichte in Anwendung bringt.

Im Jahre 1858 veröffentlichte Dumas zwei Arbeiten „Über die Äquivalentgewichte der einfachen Körper“, die in erweiterter Form — ob

[1]) Ostwald: Classiker Nr. 66 ff.

unabhängig oder einfach die Gewährsmänner hinweglassend, ist nicht zu unterscheiden — die Ideen von Döbereiner und Pettenkofer behandelten.

Indem sich Dumas einige Fragen über die Beziehungen der Elemente zu einander vorlegt, gelangt er zu denselben Resultaten wie Döbereiner in seinen Triaden und Pettenkofer in seinen arithmetischen Reihen, welche die Gesetzmäßigkeiten der Differenzen aufzählten, mit der Ergänzung noch, dass ersterer eine Analogie in den Differenzreihen mit den homologen Reihen organischer Körper annahm. Um die Prout'sche Hypothese zu retten, stellt Dumas in der zweiten Abhandlung 22 Elemente so geordnet auf, dass ein Theil von diesen Elementen ein Vielfaches des ganzen Wasserstoffes H, ein zweiter ein Vielfaches des halben Wasserstoffes H/2 und ein dritter Theil endlich ein Vielfaches des viertel Wasserstoffes H/4 bildete. Endlich fand noch Dumas jene Beziehung zwischen den Elementen zweier Gruppen, die in der numerischen Gleichheit der Differenzzahlen folgenden Ausdruck findet:

$$Sb - N = I - F = 108.$$
$$As - N = Br - F = 61.$$

Trotz dieser ausführlichen Behandlungsweise und des auch noch heute giltigen Standpunktes, der eine Gruppierung der Elemente nach ihren Atomgewichten erstrebt und in dieser Anordnung zugleich den einzigen Ausdruck für die gegenseitige Beziehung der Elemente findet, konnten weder Dumas, noch Ion A. R. Newlands, der später denselben Gegenstand behandelte, zu irgendwelchen bleibenden Resultaten gelangen. Denn solche Systeme wurden, wenn nicht ganz, so wenigstens zum Theile auf den Äquivalentgewichten aufgebaut. Für das Atomgewicht und seine Auffindung war noch kein eindeutiges Kriterium gefunden, bis endlich Canizzaro die Grundsätze lieferte, nach welchen aus den stöchiometrischen Beziehungen die Atomgewichte hergeleitet werden konnten.[1])

Mit Hilfe der früheren Äquivalentgewichte hätte höchstens ein System der chemischen Reactionen geboten werden können. Aber die Unmöglichkeit desselben wies schon Berthollet in seinem Werke „Statique chimique" nach. Zur ordnungsmäßigen Anordnung der Elemente gehörte aber das Atomgewicht, welches den Charakter des Elementes aus dem Begriff der Schwere, der durch den Materiebegriff und seinen Inhalt gegeben ist, eindeutig und erschöpfend bestimmt.

So war mit der Möglichkeit, das Atomgewicht richtig zu bestimmen, die Voraussetzung und der Eintheilungsgrund für ein natürliches System der Elemente nach einem Princip gegeben, welches im Wesen der Materie seine erschöpfende Begründung findet.

---

[1]) **Ostwald: Classiker Nr. 30.**

In vollständiger und systematischer Weise gründete Lothar Meyer [1]) seine Untersuchungen über das Atom und seine Natur auf das Gewicht und behandelte im Verlaufe weiterer Arbeiten eingehend die Frage, inwieweit die Natur der chemischen Elemente als Function ihrer Atomgewichte aufzufassen sei.

Von dem Gedanken ausgehend, dass die Atomgewichte gewisser Gruppen untereinander nahe verwandter Elemente ganz ähnliche Beziehungen untereinander darbieten, wie die Moleculargewichte gewisser Reihen organischer Verbindungen, z. B.:

Atome:	Molecüle:	Radicale:
Li = 7·03	$C\,H_3 - OH = 32$	$C\,H_3 = 15$
Diff = 16·02	$C\,H_2 = 14$	$C\,H_2 = 14$
Na = 23·05	$C_2\,H_5 - OH = 46$	$C_2\,H_5 = 29$
Diff = 16·08	$C\,H_2 = 14$	$C\,H_2 = 14$
K = 39·13	$C_3\,H_7 - OH = 60$	$C_3\,H_7 = 43$ u. s. w.

gelangt der Verfasser zum Schlusse, dass die Annahme, unsere Atome wären selbst wieder Vereinigungen von Atomen höherer Ordnung sehr möglich sei, und dass die Differenzen der Atomgewichte der (angegebenen) Metalle von einer Differenz der Zusammensetzung der Atome höherer Ordnung analog den organischen Radicalen herrühre.

Indem nun Lothar Meyer weiter ähnliche Zahlenrelationen zwischen den Atomgewichten der Elemente untersucht, gelangt er zu sechs wohlcharakterisierten Gruppen von Elementen, von welchen jede Gruppe hinsichtlich ihrer Differenzzahlen ganz bestimmte Gesetzmäßigkeiten aufweist. Weitere Beziehungen zwischen der Natur der chemischen Elemente und ihrem Atomgewicht untersucht dann der Verfasser in einer zweiten Abhandlung.

Indem er ähnlich wie Mendelejeff die Elemente lediglich nach ihren Atomgewichten ordnet, findet Lothar Meyer, dass die Eigenschaften der Elemente eine Function und zwar eine periodische Function des Atomgewichtes sind.

Aus dieser Anordnung der Elemente ergibt sich eine tabellarische Zusammenstellung der Atomgewichte, aus welchen Eigenschaften und Beziehungen der Elemente untereinander abgeleitet und überdies Conjecturen [2]) über unbekannnte Eigenschaften sonst bekannter Elemente angestellt werden können.

So findet Lothar Meyer eine gewisse Gesetzmäßigkeit zwischen Atom-

---

[1]) Ostwald: Classiker Nr. 68.

[2]) Lothar Meyer: Moderne Theorien d. Chemie 5. Aufl. S. 188.

volumen [1]) d. i. dem Quotienten aus dem Atomgewicht und dem spec. Gewicht und dem Atomgewicht in den einzelnen Gruppen. So ergibt sich z. B. für die Alkalimetalle eine stetige Zunahme des Atomvolumens V mit wachsendem Atomgewicht:

Werte für V:

Li = 11·9; Na = 23·7; K = 45·4; Rb = 56·1; Cs = 70·6

Diese Zahlenwerte stehen untereinander im Verhältnis von 1 : 2 : 4 : 5 : 6, sodass aus diesen und ähnlichen Gesetzmäßigkeiten die Raumerfüllung der isolierten Elemente im starren Zustande als eine periodische Function der Größe ihres Atomgewichtes angesehen werden kann. Zwischen Dehnbarkeit, Schmelzbarkeit und Flüchtigkeit der Elemente einerseits und dem Atomgewicht und Atomvolumen andererseits wurden gewisse Beziehungen aufgedeckt. Die Schmelzpunkte mancher Elemente konnten vorausgesagt, die mancher Verbindungen näherungsweise richtiggestellt werden. So ward von Lothar Meyer der Versuch consequenterweise zuende geführt, die Beziehung der stofflichen Natur der Materie zu den einzelnen physikalischen Erscheinungen auf Grundlage des Atomgewichtes in Zahlen auszudrücken. Das früher qualitativ Verschiedene, von einander unüberbrückbar Getrennte der Materie machte jetzt einem quantitativ Bestimmbaren platz. Durch den Zahlenwert des Atomgewichtes wurden die substantielle Natur des Stoffes und die von ihr abhängigen Eigenschaften eindeutig bestimmt und für die Zwecke der Erklärung der verschiedensten physikalischen und chemischen Erscheinungen verwertbar gemacht.

Dieser Versuch wurde durch Mendelejeffs geniale Conception „der periodischen Gesetzmäßigkeit der chemischen Elemente" zu einer wissenschaftlichen That der chemischen Forschung.[2]) Sie zeigte der wissenschaftlichen Chemie, nach welcher Richtung das Forschungsgebiet der Materie zu erschließen sei, um auf Grundlage inductiver Arbeitsmethoden Voraussetzungen für Deductionen zu schaffen, durch welche dann wieder Gesetzmäßigkeiten im Reich der Stoffe aufgedeckt werden könnten.

Aus der Anordnung der Elemente nach zunehmendem Atomgewicht in Verticalreihen, sodass die Horizontalreihen analoge Elemente enthalten, zieht Mendelejeff dieselben Folgerungen, aber in vielfach bestimmterer Weise als Lothar Meyer. Er findet zwischen der Größe des Atomgewichtes und den Eigenschaften der Elemente eine gewisse Beziehung. Die Wertigkeit der Elemente findet in der Anordnung eine gesetzmäßige nähere Bestimmung. Die Correctur einiger Atomgewichte und die Entdeckung

---

[1]) l. c. S. 142 ff.

[2]) Ostwald: Classiker Nr. 68.

noch vieler neuer Elemente lässt sich auf Grund einer solchen Anordnung voraussagen; endlich findet die Verschiedenheit der Eigenschaften der Verbindungen analoger Elemente in der Größe des Atomgewichtes ihre Erklärung. Auch die Verbreitung der Elemente in der Natur steht in einer bestimmten Relation zu ihrem Atomgewicht u. zw. so, dass die Elemente mit niedrigster Atomgewichtsgröße die verbreitetsten sind. Um diese Sätze genauer zu bestimmen, zu erweitern und ihre gesetzmäßige Beziehung zu den Elementen und ihren Verbindungen näher festzustellen, veröffentlicht nun Mendelejeff in den Jahren 1869—71 mehrere Arbeiten,[1] die in ihrer Gesammtheit das periodische System der Elemente, wie es heute vorliegt, zum Ausdrucke bringen.

Die Annahme des Atomgewichtes als Eintheilungsprincip für die Elemente hat ihren Grund im Wesen der Materie und deren näherer Bestimmung durch das Axiom der Unzerstörbarkeit. Dieses Axiom findet seinen concreten Ausdruck in der Schwere und seine experimentelle Controlle im Gewicht. Bei allen Zustandsänderungen, bei allen Änderungen physikalischer Eigenschaften, bei allen chemischen Processen bleibt ein materielles Etwas unverändert, das durch das Atomgewicht charakterisiert wird. Deshalb gilt in dem System der Elemente, die nach der Größe ihrer Atomgewichte geordnet sind, eben dieses Atomgewicht als Grundlage für die Bestimmung des Platzes eines Elementes. Der Charakter eines Elementes wird durch die Größe seines Atomgewichtes bestimmt.

Dieses gegenseitige Verhältnis der Eigenschaften der Elemente zu ihren Atomgewichten, welches auf alle Elemente anwendbar ist, und welches die Form einer periodisch wiederkehrenden Function besitzt, nennt Mendelejeff das periodische Gesetz und verleiht ihm in umstehender Tabelle nach vielfachen Versuchen den übersichtlichsten Ausdruck.

Das Wesen des periodischen Gesetzes besteht in der Anordnung der Elemente nach der Größe ihrer Atomgewichte in arithmetischer Reihenfolge. Solche Zusammenstellungen sind für a l l e Elemente giltig und weisen auf eine Abhängigkeit der Elemente von ihrem Atomgewicht hin. Dieselben Eigenschaften wiederholen sich immer in einer neuen Reihe von Elementen und befinden sich deshalb in periodischer Abhängigkeit von dem Atomgewicht. Durch den Wechsel der Differenzen der Atomgewichte wird auch die scheinbare Abweichung der Abhängigkeit der Eigenschaft der Elemente von deren Atomgewichten erklärt.

Auf dem periodischen Gesetz kann nun, weil es unveränderliche Zahlenwerte zur Vertheilung der Elemente besitzt, ein System der Elemente

[1]) Zeitschrift für Ch. 12. Jhrg. (Neue Folge V. Bd. 1869 S. 405 f.; Journal d. russ. chem. Gesellsch. Bd. I. 1869; Ann. d. Ch. u. Ph. VIII. 1871; Ostwald: Classiker Nr. 68.

Reihe	Gruppe I R_2O	Gruppe II RO	Gruppe III R_2O_3	Gruppe IV RH_4 RO_2	Gruppe V RH_3 R_2O_5	Gruppe VI RH_2 RO_3	Gruppe VII RH R_2O_7	Gruppe VIII RO_4 [1]
1	H = 1							
2	Li = 7	Be = 9·4	B = 11	C = 12	N = 14	O = 16	F = 19	
3	Na = 23	Mg = 24	Al = 27·3	Si = 28	P = 31	S = 32	Cl = 35·5	
4	K = 39	Ca = 40	— = 44	Ti = 48	V = 51	Cr = 52	Mn = 55	Fe = 56, Co = 59 Ni = 59, Cu = 63
5	(Cu = 63)	Zn = 65	— = 68	— = 72	As = 75	Se = 78	Br = 80	
6	Rb = 85	Sr = 87	? Yt = 88	Zr = 90	Nb = 94	Mo = 96	— = 100	Ru = 104, Rh = 104 Pd = 106, Ag = 108
7	(Ag = 108)	Cd = 112	In = 113	Sn = 118	Sb = 122	Te = 125	I = 127	— — —
8	Cs = 133	Ba = 137	? Di = 138	? Ce = 140	—	—	—	
9	—	—	—	—	—	—	—	
10	—	—	? Er = 128	? La = 180	Ta = 182	W = 184	—	Os = 195, Ir = 197 Pt = 198, Au = 199
11	(Au = 199)	Hg = 200	Tl = 204	Pb = 207	Bi = 208	—	—	
12	—	—	—	Th = 231	—	U = 240	—	— — —

[1]) Ostwald: Classiker Nr. 68. S. 56.

aufgebaut werden. Dieses System kann auf Grund der Atomanalogie d. i. des Verhältnisses eines Elementes zu den in derselben Reihe nebenanstehenden, sowie zu dem derselben Gruppe mit nächst kleinerem und nächst größerem Atomgewicht angehörenden bestimmt werden.

Wenig erforschte Elemente können mit Hilfe des periodischen Gesetzes eine Bestimmung ihrer Atomgewichte erfahren. Auf Grund der Atomanalogie kann ein Fingerzeig für die Beurtheilung der Verbindungen des wenig bekannten Elementes gegeben und so sein Atomgewicht richtig bestimmt werden wie z. B. bei U mit 240.

Die Lücken in der Tabelle weisen auf fehlende Elemente hin. Durch das periodische Gesetz, das in dem Atomgewicht ein Mittel bietet, bestimmte Eigenschaften unbekannter Elemente vorherzusagen, ist die Möglichkeit geboten, solche Elemente zu entdecken. Thatsächlich hat auch Mendelejeff die Existenz von Elementen vorausgesagt, die nachträglich entdeckt wurden.

Ekasilicium (vorausgesagt)	Germanium (gefunden)
Atomgewicht 72	Atomgewicht 72·3
Spec. Gew. 5·5	Spec. Gew. 5·469
Atomvolum 13	Atomvolum. 13·2
Oxyd. EsO_2	Oxyd $Ge\ O_2$
Spec. Gew. 4·7	Spec. Gew. 4·703
Chlorid $Es\ Cl_4$	Chlorid $Ge\ Cl_4$
Flüssig, Sdp. unter 100°	Flüssig, Sdp. 86°
Dichte 1·9	Dichte 1·887
Fluorid $Es\ F_4$	Fluorid $Ge\ F_4 . 3\ H_2\ O$
nicht gasförmig	Weiße feste Masse
Äthylverb. $Es\ Ae_4$	Aethylverb. $Ge\ (C_2\ H_5)_4$
Sdp. 160°	Sdp. 160°
Spec. Gew. 0·96	Spec. Gew. leichter als $H_2\ O$

Auch die Frage nach der Anzahl der Elemente kann hier ihre wahrscheinliche Beantwortung dahin finden, dass sie eine beschränkte sein muss.

Durch die Beziehung der Atomgewichte zu den Eigenschaften können auch die Grenzen, innerhalb welcher die Atomgewichtsgröße des vorliegenden Elementes liegen muss, sehr enge gezogen und so eine Correctur des Atomgewichtes veranlasst werden.

Endlich kann auch das periodische Gesetz die Kenntnis der chemischen Verbindungsformen vervollständigen, indem es eine Handhabe zur Erklärung der wechselnden Valenz und zur Deutung der atomistischen und molecularen Verbindungen bietet.

So baut sich das natürliche System der Elemente, das einen einheitlichen Erklärungs- und Eintheilungsgrund für die physikalischen und chemischen Erscheinungen bietet, auf jenem materiellen Etwas auf, das bei allen Veränderungen bleibend ist. Dieses Bleibende findet seinen Ausdruck in der Schwere, die im „kleinsten Gewicht“ das Kriterium für das Element und Atom, die bleibenden Größen im Wechsel der Erscheinungen, liefert. Dieses System begreift auch eben durch die Rückbeziehung auf das materielle Etwas jene einfachen Stoffe mit ihren Eigenschaften in sich, die noch nicht vorhanden sind, die entdeckt werden sollen, und erweitert sich eben in dem Sinne zu einem natürlichen System der Materie.



Der Kunstcharakter des Sophokles hinsichtlich der Handlung und Charakterzeichnung.

In der Geschichte der altgriechischen Tragödie nehmen die Tragödien des Sophokles einen ehrenvollen Platz ein; diese Kunstschöpfungen repräsentieren nach dem übereinstimmenden Urteile alter und neuer Kunstrichter die meisterhafte Vollendung dieser Litteraturgattung im Geistesleben des griechischen Volkes, und ihr Verfasser gilt allgemein als der kunstsinnige Meister, der die griechische Tragödie verfeinert und vergeistigt, innerlich mit kunstgerechter Berechnung harmonisch ausgebildet und abgerundet, äußerlich in ein würdiges, schönes Gewand gekleidet hat. Wollen wir nun die für die Entwicklung nicht bloß des griechischen, sondern auch des modernen Dramas (seit Shakespeare) bedeutungsvollen Producte dieser reichbegabten und von der Gunst der Götter liebevoll gepflegten und überreichlich gesegneten Dichternatur mit entsprechender Sachkenntnis in diesem engen Rahmen einer die Hauptpunkte berührenden Studie würdigen, so glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn wir den unvergänglichen Ruhm unseres Tragikers nicht ausschließlich der Offenbarung und zielbewussten Bethätigung des Schaffungstriebes seines großen Talentes zuschreiben, sondern nicht zum geringsten Theile auf die überaus günstigen und erfolgreich fördernden Einwirkungen großer Meister unter den Vorgängern und Zeitgenossen, wie nicht minder auf die bestimmenden Einflüsse einer geistig reifen und von hohen Kunstidealen begeisterten Zeit und Gesellschaft zurückführen. Wir bewundern nämlich an Sophokles den hohen Kunstverstand, mit dem er den Organismus der Handlungen in seinen Tragödien aufbaut, und die Meisterschaft in der psychologischen Entwickelung der handelnden Personen, wie nicht minder die Eleganz und gefällige Würde seiner Diction. Wir beugen uns vor dem Adel seiner Gesinnung, den er seinen Helden und Heldinnen aufprägt, vor seiner tiefen Religiosität, milden Lebensweisheit, echt griechischen Maßhaltung

und nahezu christlichen Ergebenheit in den Willen Gottes. Diese Maßhaltung auch in der Anwendung der Kunstmittel, verbunden mit einer gezügelten Imagination, einer imponierenden Ruhe der leidenschaftlich bewegten Handlung und einer milden Anmuth der Gesinnung und Form verleiht seinen Schöpfungen den Stempel der Größe und anmuthigen Schönheit und reißt uns hin zur bewundernden Anerkennung der hohen Intelligenz und der edlen Gefühle dieses heiligen Dichters.

Wir freuen uns ferner vom Herzen, wenn wir aus den Mittheilungen der Alten erfahren, dass ein Mann von solchen Vorzügen auch wohlhabend war, dass er im Kreise der ersten Männer seiner Vaterstadt, als freier Bürger des gebildetsten unter den griechischen Staaten, von allen anerkannt und hochgeehrt, gewirkt hat, dass ihm endlich die Götter wie einem zu einem hohen Berufe auserkorenen Liebling derselben ein ruhiges, glückliches, recht langes Leben geschenkt haben, damit er im Genuße eines solchen Lebens und im Dienste der Kunst die Mit- und Nachwelt mit den unsterblichen Gebilden seines Geistes beglücke.

Wir müssen aber andererseits fast ebenso bedeutungsvolle Momente in die andere Wagschale legen, um das Gleichgewicht des Urtheils herzustellen. Es sind dies nämlich die äußeren glücklichen Verhältnisse, welche den Hintergrund aufhellen und das historische Kunstverhältnis des Sophokles beleuchten. Sophokles lebte und wirkte in der Glanzperiode der athenischen Geschichte, als die ruhmvollen Siege in den Perserkriegen und die darauf folgende, mit der materiellen und geistigen Erstarkung verbundene Machtstellung Athens das nationale Selbstbewusstsein mächtig anregte und belebte, den Geistern eine Fülle neuer Stoffe zuführte und dieselben auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und des politischen Lebens zu einer vielseitigen Productivität anspannte. Damals vollzog sich im geistigen Leben die Schärfe der Dialektik verbunden mit der Gemessenheit des Ausdrucks, und die speculative Forschung erregte und pflegte die Skepsis. In der Kunst nehmen wir in dieser Zeit den allmählichen Übergang wahr von der altertümlichen Einfachheit zur kunstsinnigen Verflechtung und Gruppierung, von der Strenge und Erhabenheit zur Eleganz und gefälligen Würde.

Diesen Strömungen hat sich Sophokles nicht nur nicht entzogen und verschlossen, sondern hat ihnen vielmehr Geist und Herz geöffnet, sie aufgenommen, mit seinem mächtigen Genius befruchtet und in der edelsten Gestalt der Mit- und Nachwelt als ein kostbares Vermächtnis übermittelt.

Wie viel er, um ein Beispiel anzuführen, seinem Vorgänger und Lehrer in der dramatischen Kunst, dem genialen Schöpfer der griechischen Tragödie, verdankt, beweist die schöne Stelle bei Aristophanes, wo er sich

ehrfurchtsvoll dem Äschylus nähert und ihm die Hand küsst. Dass er endlich dem Dichterfürsten Homer die meisten Stoffe, die Wahrheit der Charakterzeichnung, das Gleichmaß und die plastische Ruhe, Sentenzen, Worte und Wortformen entlehnt hat, wird in den folgenden Zeilen ausgeführt werden.

Diesen einleitenden Gedanken entsprechend dürfte es sich empfehlen, bei der Würdigung der Verdienste des Sophokles um die griechische Tragödie, diesen Vollender der attischen Tragödie mit seinem genialen Lehrmeister und eigentlichen Begründer dieser poetischen Gattung, Äschylus, in unmittelbare Verbindung zu bringen, aus welcher Gegenüberstellung die Vorzüge der auch durch die inneren Momente der fortschreitenden Geistesbildung und Veredelung der Gemüther der Attiker mächtig geförderten sophokleischen Kunstrichtung hervorleuchten werden.

Äschylus gilt bekanntlich nach den übereinstimmenden Urteilen und Zeugnissen der Alten als der eigentliche Begründer und Gesetzgeber der griechischen Tragödie. Diese Behauptung gründet sich in erster Linie auf die sorgfältige Analyse der erhaltenen sieben Tragödien dieses Dichters, der in I. L. Klein „Geschichte des Dramas" einen enthusiastischen Lobredner gefunden hat, dessen überschwängliches Lob jedoch durch Männer wie Bernhardy, Bergk, Sittl, Christ, Ribbek u. a. auf das richtige Maß zurückgeführt worden ist. In zweiter Linie kommen in Betracht die wenigen, wortkargen Notizen aus dem Alterthum, und zwar:

Aristoteles, Poet. 4, 1: γενομένη (ἡ τραγῳδία) ἀπ'ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικῆ ..... ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντωυ τὸν διθύραμβον... κατὰ μικρὸν ηὐξήθη... καί πολλὰς μεταβολὰς μεταβαλοῦσα ἐπαύσατο, ἐπεὶ ἔσχε τὴν ἑαυτῆςφύσιν. Καὶ τό τε τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἠλάττωσε καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύασε.

Biogr.: Πρῶτος Αἰσχύλος πάθεσι γεννικωτέροις τὴν τραγῳδίαν ηὔξησε, τὴν δέ σκηνὴν ἐκόσμησε καὶ τὴν ὄψιν τῶν θεωμένων κατέπληξε τῇ λαμπρότητι.

Suidas: (Αἰσχύλος) εὗρε πρῶτος προσωπεῖα δεινὰ καὶ χρώμασι κεχρισμένα ἔχειν τοὺς τραγικοὺς καὶ ταῖς ἀρβύλαις κεχρῆσθαι.

Athenaeus, I. p. 21 (Αἰσχύλος εὗρε) τὴν τῆς στολῆς εὐπρέπειαν καὶ σεμνότητα.

Horatius, A. P. 275 Port hunc personae pallaeque repertor honestae
Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis
Et docuit magnumque loqui nitique cothurno.

An. Par. ed. Crammer, I. 19: εἰ μὲν δὴ πάντα τις Αἰσχύλῳβούλεται τὰ περὶ τὴν σκηνὴν εὑρήματα προςνέμειν, ἐκκυκλήματα καὶ περιάκτους καὶ μηχανάς, ἐξώστραν τε καὶ προσκήνια, καὶ διστεγίας καὶ κεραυνοσκοπεῖα καὶ βροντεῖα καὶ θεολογαῖα καὶ γεράνους

καί που καὶ ξυστίδας καὶ βατραχίδας καὶ πρόσωπα καὶ κοθόρνους καὶ ταυτί τὰ ποικίλα σύρματά τε καὶ καλύπτραν καὶ κόλπωμα καὶ παράπηχυ καὶ ἀργηνόν....

Auf Grund dieser Zeugnisse und der unter seinem Namen überlieferten Tragödien erscheint Äschylus nach zwei Richtungen hin als Vater der griechischen Tragödie, einerseits als Schöpfer der Bühne, des Bühnenpersonals, der Skenographie, der Masken, Costüme, Maschinen, dramatischen Melodien und Tänze, andererseits, und darin liegt seine welthistorische Bedeutung, als epochemachender Reformator und Begründer der Tragödie als einer neuen, selbständigen Dichtungsgattung mit der bestimmten Tendenz, durch Vorführung und nachahmende Darstellung der Kämpfe und Conflicte des Lebens, des durch das Unrecht und die Sünde verursachten Jammers und Unglückes Anderer Furcht und Mitleid zu erregen, die Unruhe des Herzens zu beschwichtigen, durch Befestigung des Glaubens an eine sittliche Weltordnung den Menschen aus dem Zustande des Zweifels zu erlösen, kurz die Läuterung der menschlichen Gefühle zu bewirken.

Durch die enge Verknüpfung der Epik im Dialog, der Lyrik in den Chorgesängen, der Melik und Orchestrik repräsentiert die äschyleische Tragödie in bewunderungswürdiger künstlerischer Vereinigung das Trauerspiel, das Ballet, das Oratorium und die Oper, die sich in der Folgezeit bei den anderen Culturvölkern Europas als selbständige Gattungen entwickelt haben. Diesen kühnen Schritt des genialen Künstlers Aeschylus — wir verfolgen nicht weiter seine Neuerungen auf dem Gebiete der äußeren, scenischen Ausstattung und Darstellung — kennzeichnet die tiefe Einsicht des gelehrten Stagiriten mit den unscheinbaren Worten: τό τε ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε καί τά τοῦ χοροῦ ἠλάττωσε καί τόν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύασε, welche aber, die Thatsache der von Äschylus durchgeführten t e t r a l o g i s c h e n C o m p o s i t i o n s n o r m hinzugenommen, die Grundprincipien der einschneidenden Reformen dieses Dichtergenius klarzulegen.

Während nämlich gemäß der historischen Entwickelung der dramatischen Poesie die Chorgesänge ursprünglich den Hauptbestandtheil dieser Dichtungsgattung bildeten und erst später durch Thespis und Phrynichos auch das epische Element der Erzählung in bescheidenem Maße zu einiger Geltung kam, schränkte Äschylus die Chorgesänge ein und brachte durch Einführung des zweiten Schauspielers den Dialog zu dem ihm zukommenden Übergewicht. Indem aber dadurch erst der Grund zu einer eigentlichen dramatischen Handlung gelegt wurde, entstand auch die Tragödie als selbständige Kunstgattung. Treffend hebt daher der Biograph dieses Hauptverdienst des Äschylus gegenüber Sophokles hervor, wenn er sagt:

ὅτῳ δέ δοκεῖ τελεώτερος τραγῳδίας ποίητής Σοφοκλῆς γεγονέναι, ὀρθῶςμὲν δοκεῖ, λογιζέσθω δέ,ὅτι πολλῷ χαλεπώτερον ἦν ἐπὶ Θέσπιδι, φρυνίχῳ καὶ Χοιρίλῳ εἰς τοσόνδε μέγεθος τὴν τραγῳδίαν προαγαγεῖν, ἢ ἐπὶ Αἰσχύλῳ εἰπόντα εἰςτὴν Σοφοκλέους ἐλθεῖν τελειότητα, denn principiell ist diese Maßregel des Äschylus ohne Zweifel von größerer Tragweite, als die Einführung des 3. Schauspielers, welche Neuerung übrigens manche schon dem Äschylus zuschreiben.

Nicht minder großartig ist seine tetralogische Compositionsnorm, bei deren reichen Gliederung eine erschöpfende Ausbeutung aller künstlerischen Motive des Mythus und die Vorführung einer Reihe von ergreifenden Scenen, sowie die consequente und umfassende Durchführung und Verwirklichung der Grundidee eines Dramencyklus ermöglicht wurde.

So tritt Äschylus gleich anfangs mit großartigen Schöpfungen, deren Inhalt das Thun und Leiden titanischer Gestalten und Heroen der Vorzeit ausfüllen, die vom hohen Pathos beseelt mit dämonischer Gewalt, urwüchsiger Schroffheit und unbeugsamem Trotze im Kampfe für das Recht oder Unrecht siegen oder fallen. Die Erhabenheit der Handlung, die sich bisweilen zum Furchtbaren und Schrecklichen steigert, der ideale Zug und die Urwüchsigkeit der mit wenigen, aber starken Zügen gezeichneten Charaktere, und im Hintergrunde das furchtbar in der Bestrafung des Frevels wirkende, durch die Allweisheit des Zeus nach dem Gesetze der Gerechtigkeit gelenkte Schicksal verleiht dieser Poesie den Charakter des Einfachen und Großartigen, wie ja auch in der plastischen Kunst die Einfachheit verbunden mit Würde und Größe der Conception gleichzeitig zum Ausdruck kommt.

Dieser kühnen Individualität und speculativen Ideenfülle des Dichters entsprach auch die kühne, bilderreiche, feierliche, bisweilen schroffe und oft dunkle Sprache mit den großartigen Perioden, aber auch mit Härten im Satzbau, überschwänglichem Pathos und eintönigem Bombast.

Einfach und streng wie die Handlung ist auch der Bau des Trimeters und der dialogischen Partien überhaupt; meisterhaft dagegen und durch melodische Schönheit gleich ausgezeichnet sind seine Rhythmen in den Chorgesängen, in denen trotz des Vorherrschens weniger Metren die mehrzeitigen, vielfach durch Synkope der Thesen bewirkten Längen, wie andererseits die Auflösungen, insbesondere die Dochmien, die ganze Scala der leidenschaftlich bewegten Gefühle mit künstlerischer Sicherheit zum lebhaften Ausdruck bringen.

Doch bevor wir diese Punkte ausführlicher behandeln, wollen wir vorerst die Zeugnisse und Urtheile der Alten über Sophokles' Vorzüge und Verdienste hören und dann im Anschlusse an Äschylus unsere Betrachtungen über Sophokles fortsetzen.

Es sind nun die Zeugnisse der Alten, welche sich auf das historische Kunstverhältnis und auf die wichtigsten Neuerungen des Sophokles beziehen, folgende: Aristoteles, Poet. IV, 14 τρεῖς δὲ ὑποκριτὰς καὶ σκηνογραφίαν Σοφοκλῆς (παρεσκεύασεν); Biogr.: παρ' Αἰσχύλῳ δὲ τὴν τραγῳδίαν ἔμαθε καὶ πολλὰ ἐκαινούργησεν ἐν τοῖς ἀγῶσι, πρῶτον μὲν καταλύσας τὴν ὑπόκρισιν τοῦ ποιητοῦ διὰ τὴν ἰδίαν μικροφωνίαν· πάλαι γὰρ καὶ ὁ ποιητὴς ὑπεκρίνετοαὐτὸς τοὺς δέ χορευτὰς ποιήσας ἀντὶ δώδεκα πεντεκαίδεκα καὶ τὸν τρίτον ὑποκριτὴν ἐξεῦρεν; Diogenes L. III 56: ὥςπερτὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ πρότερον μὲν μόνος ὁ χορὸς διεδραμάτιζεν, ὕστερον δὲ Θέσπις ἕνα ὑποκριτὴν ἐξεῦρεν ὑπὲρ τοῦ ἀναπαύεσθαι τὸν χορόν καὶ δεύτερον Αἰσχύλος, τὸν δὲ τρίτον Σοφοκλῆς καὶ συνεπλήρωσε τὴν τραγῳδίαν.

Suidas s. v. Σοφοκλῆς: οὗτος πρῶτος τρισὶν ἐχρήσατο ὑποκριταῖς καὶ τῷ καλουμένῳ τριταγωνιστῇ καὶ πρῶτος τὸν χορὸν ἐκ πεντεκαίδεκα εἰςήγαγε νέων, πρότερον δυοκαίδεκα εἰςιόντων, und weiter: καὶ αὐτὸς ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰμὴ τετραλογεῖσθαι (v. l. τετραλογίαν). Biogr. Σάτυρος δέ φησιν, ὅτι καί τὴν καμπύλην βακτηρίαν αὐτὸς ἐπενόησεν. φησὶ δε Ἴστρος καὶ τὰς λευκὰς κρηπῖδας αὐτὸν ἐξευρηκέναι, ἅς ὑποδοῦνται οἵ τε ὑποκριταὶ καὶ οἱ χορευταί....... φησὶ δὲ Ἀριστόξενος, ὡς πρῶτος..... τὴ Φρυγίαν μελοποιΐαν εἰς τὰ ἴδια ᾄσματα παρέλαβε καὶ διθυραμβικοῦ τρόπον κατέμιξεν. Endlich wird berichtet, daß er auch eine Schrift περὶ τοῦ χοροῦ verfasst habe.

Aus diesen Zeugnissen gewinnen wir wichtige Anhaltspunkte für die Würdigung der sophokleischen Kunstrichtung auf Grund der erhaltenen Tragödien und Fragmente von Tragödien. Es geht nämlich aus denselben im Allgemeinen hervor, dass Sophokles anfangs in engem Anschluss an die von Äschylus begründete tragische Compositionsnorm, allmälich aber kraft des eigenen Talentes und in Offenbarung eigenen Kunstverstandes die Erfindungen und grundlegenden Einrichtungen seines großen Vorgängers weiter äußerlich verfeinert und vervollkommt, innerlich vertieft, vergeistigt und abgerundet hat, so dass er als Verfeinerer und Vollender der attischen Tragödie bewundert werden konnte. Seine Neuerungen äußerer Natur betreffen die Decoration und das Costüme, worin unzweifelhaft die Befriedigung des verfeinerten Geschmackes der Athener zum Ausdruck kam und von der Empfänglichkeit unseres Dichters für die Fortschritte der bildenden Künste Zeugnis giebt. Der geänderten Geschmacksrichtung auf dem Gebiete der Musik scheint Sophokles durch Aufnahme phrygischer Melodien entgegengekommen zu sein, wie er andererseits durch Vermehrung der Chorentenzahl die gesteigerten Ansprüche der Orchestik befriedigt haben mochte, wiewol dieses Moment auch für die Durchführung der Handlung und Zeichnung der Charaktere nicht ohne Bedeutung war. Von folgenreicher Bedeutung aber für die Weiterentwick-

lung und Vollendung der griechischen Tragödie waren aber seine wesentlichen Neuerungen, die Einführung des 3. Schauspielers und die Loslösung der einzelnen Dramen vom tetralogischen inneren Zusammenhange, wodurch der Aufbau der Handlung der verflochtenen Tragödie und die meisterhafte Charakterzeichnung — höchsteigene Verdienste des Sophokles — unter Zugrundelegung eines durch anmuthige edle Sprache und kunstvollen Versbau, wie auch rhythmischen Formenreichthum auf idealer Höhe gehaltenen gediegenen geistigen Gehaltes vollendet wurde. Hatte Äschylus durch Einführung des 2. Schauspielers den Aufbau einer dramatischen, wenn auch noch einfachen und in ihren Umrissen schon durch den Mythus selbst gezeichneten Handlung angebahnt und durchgeführt, so fuhr Sophokles in der von seinem Vorgänger gewiesenen Richtung ergänzend und vielfach auch vollendend fort, indem er unter Zugrundelegung der vom künstlerischen Gesichtspunkte wertvollsten Momente des Mythus durch drei Schauspieler, bisweilen auch durch Heranziehung des vom Chore losgelösten χορυφαῖος nach einem künstlichen dramatischen Plane durch reichere Verknüpfung der Fabeln, mehr theatralische Heraushebung der die Peripetie vorbereitenden und herbeiführenden Momente, durch Erfindung von spannenden Situationen und Contrasten und überhaupt durch Concentration des dramatischen Interesses eine kunstvoll verschlungene, echt dramatische lebensvolle Handlung schuf und so der meisterhafte Begründer der sogenannten verflochtenen Tragödie wurde.

Aschylus' Tragödien sind je drei zu einem Dramencyklus vereinigt gewesen, worin jede einen Hauptact eines modernen umfangreicheren Trauerspiels darstellte; Sophokles dichtete Einzeldramen, deren jedes stofflich selbständig und auch innerlich abgerundet und abgeschlossen ist.

Die Rückkehr zur voräschyleischen Einzeltragödie ist aber nicht ein Rückschritt oder eine Einschränkung, hervorgerufen durch das Bewusstsein des Unvermögens, den reichgegliederten ganzen Umfang eines Mythus in meisterhaft entworfenen, großartigen Zügen auf die Bühne zu bringen, sondern eher ein wohlberechneter, von der Originalität des Dichters zeugender Meistergriff, der durch Concentration des Stoffes, intensive Vervollkommnung des Inhaltes und meisterhafte, ins Detail gehende Motivierung der Handlung die noch jetzt mit Recht bewunderten herrlichen Gebilde der sophoklischen Kunst zutage förderte.

Die gründliche Motivieruug der Handlung erforderte aber auch schon aus Rücksicht auf den eingeschränkten Umfang eine feine Zeichnung der Charaktere, worin wieder ein allgemein anerkannter Vorzug der sophokleischen Kunst zutage tritt. Denn während bei Äschylus die Charaktere nur in Umrissen, aber kernhaft gezeichnet sind, stellen uns die Helden und

Heldinnen des Sophokles bis ins kleinste Detail kunstvoll ausgeführte psychologische Gemälde dar.

Während ferner bei Äschylus das Dämonische, Übermenschliche, Heroisch-Phantastische vorwaltet, das bisweilen Schrecken und Entsetzen in den niedergeschmetterten Gemüthern der Zuhörer hervorruft, tritt die sophlokleische Tragödie durch Bearbeitung menschlicher Stoffe und Zugrundelegung menschlicher Motive, wenn auch auf idealer Höhe der Menschlichkeit näher und bewirkt durch Rührung und Hervorrufung des eigenen Raisonnements in wirksamerer Weise die Läuterung unserer Gefühle und Urtheile. Sie greift in das volle, frisch pulsierende menschliche Leben mit allen seinen Verirrungen und durch eigene Verschuldung herbeigeführten Leiden und giebt es uns wieder, wenn auch in idealisierter Form, indem die handelnden Hauptpersonen Heldengestalten der Vorzeit sind. So ist die sophokleische Poesie ideal, hat aber zugleich einen realistischen Zug, d. h. Bezugnahme auf das Denken, Fühlen, Handeln und Leiden der Athener und der Menschheit überhanpt. Sophokles bietet uns in seinen Tragödien die Gefühle und Gesinnungen der Besten seiner Zeit, die auch die seinigen sind, und sucht die Zuhörer zur idealen Höhe zu erheben, welche durch die harmonische Vollendung seines Denkens und Fühlens, in der die σωφροσύνη, die wertvollste Errungenschaft des griechischen Geistes, gleichsam verkörpert ist, in würdigster Weise geadelt erscheint. Dieser inneren Harmonie entspricht endlich das Ebenmaß und die Anmuth der edlen, erhabenen Sprache einerseits, wie auch die Angemessenheit und reiche Fülle der kunstvoll gebauten Verse der Chorgesänge andererseits.

Es erübrigt nunmehr, diese Urtheile in den eng gezogenen Grenzen dieser Studie näher auszuführen, und so wollen wir im Folgenden die Motive, Handlung und Charakterzeichnung behandeln.

Die Compositionsgesetze der griechischen Tragödie behandelt mit gründlicher Ausführlichkeit auf Grund eines reichen Materials der große Stagirite in seiner Poetik, c. VI ff., dessen Ausführungen insbesondere seit Lessing den Gegenstand scharfsinniger Untersuchungen gebildet haben. Den Ausgangspunkt bildet die Definition: (Poet. c. VI) ἔστιν οὖν τραγωδία μίμησις πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθος ἐχούσης, ἡδυσμένῳ λόγῳ, δρώντων καὶ οὐ δι'ἀπαγγελίας, δι'ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν. ibid. § 9: ἀνάγκη πάσης τραγωδίας μέρη εἶναι ἕξ, μῦθος καὶ ἤθη καὶ λέξις καὶ διάνοια καὶ ὄψις καὶ μελοποιία, § 12: μέγιστον δέ τούτων ἐστίν ἡ τῶν πραγμάτων σύστασις, § 13: τά πράγματα καὶ ὁ μῦθος τέλος τῆς τραγωδίας, § 19: ἀρχὴ μὲν καὶ οἷον ψυχὴ ὁ μῦθος τῆς τραγωδίας.

Die Worte des § 19 haben ihre Geltung für alle Zeiten, denn thatsächlich ist der μῦθος oder „die Fabel des Stückes“ die Grundlage und

gleichsam die Seele jeder Tragödie, und gerade darin zeigt sich die kunstsinnige Meisterschaft des tragischen Dichters.

Die Quellen nun, aus welchen die Dramatiker ihre Stoffe schöpfen, sind nicht in allen Zeiten dieselben; tragische Begebenheiten findet der Dichter in der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Zeit und nicht minder im Thun und Leiden der unmittelbaren Gegenwart, ja der Dichter kann sich den Stoff zu einer Tragödie selbst erfinden.

Für die griechische Tragödie aber war in stofflicher Beziehung eine durch den Ursprung derselben und ein conservatives Festhalten an dem nationalen, gemeinverständlichen geistigen Gemeingut bedingte Einschränkung vielleicht von der wohlthuendsten Einwirkung auf eine naturgemäße Entwicklung und Vervollkommnung der tragischen Kunst. Ihrem Ursprunge treu behandelte die anfangs lyrische Tragödie die Thaten und Leiden des Dionysos, und zog allmählich in den Kreis der Behandlung Begebenheiten von erschütternder Wirkung aus dem Leben anderer Götter, Halbgötter und Helden der Vorzeit. So bewahrte die griechische Tragödie durch Verlegung ihrer Handlung in die im Glanze der Verklärung erstrahlende vorhistorische Zeit des in Verkehr mit den Göttern lebenden Heroenthums einen entschieden idealen Charakter. Historische Stoffe aus der unmittelbar wirkenden ruhmvollen Periode der Perserkriege behandelten nur ausnahmsweise Phrynichos und Äschylus, ein frei erfundener Stoff findet sich nur einmal bei Agathon.

Der Mythos also, vornehmlich die Helden- und zum Theil auch die Göttersage, war die unversiegbare Quelle der griechischen Tragödie, welche sich über das ganze Gebiet der nationalen Sage ausbreitete. Homer, die kyklischen Dichter und Hesiod sind die reichlich fließenden Quellen, aus denen die drei großen Tragiker ihre Stoffe schöpfen und den reichen Sagenschatz in neuen Kunstformen der Nation wiedergaben. Die Vortheile dieser überausreichen Sage sind unverkennbar: hier fanden die Dichter vielfach schon fertig gezeichnete, echt tragische Charaktere von einer urwüchsigen Energie der Empfindung, ungebrochenen Willenskraft und einem leidenschaftlichen, selbst Götterwillen nichtachtenden Begehren; die Sage bot in reicher Fülle Belege für unsühnbare Schuld, göttliches zermalmendes Strafgericht, plötzlichen Schicksalswechsel, Begebenheiten, wie sie gerade die Tragödie braucht; dazu kommt der fromme Glaube an die Wirklichkeit solcher Begebenheiten, welche mit der ergreifenden Gewalt der ganzen Wahrheit vorgeführt, die Seele der Zuhörer mächtig ergreifen und bei Eintritt der Katastrophe durch den Hinweis auf die Nichtigkeit des irdischen Daseins und die Nothwendigkeit einer höheren sittlichen Ordnung die tragische κάθαρσις der Furcht und des Mitleides bewirken.

Diesen Stoff der Helden- und Göttersage versuchte nun mit großem Geschick und durchgreifendem Erfolg Äschylus, der Begründer der griechischen Tragödie, dramatisch zu gestalten, d. h. die Thaten und Leiden der Götter und Helden in einen bewussten, ergreifenden Zusammenhang einer rührenden und erschütternden Handlung zu bringen. Hiebei bewies er die Größe seiner genialen Reflexion, mit der er den gegebenen Mythenstoff in den Dienst einer höheren Sittlichkeitsidee stellte und aus demselben die ethischen und religiösen Grundgesetze ableitete.

„Äschylus eröffnete, sagt Bernhardy, Gesch. der griech. Liter. III. S. 185 ff., die Bahn mit den Elementen der Sittlichkeit; seine Tragödie läutert die Begriffe von Freiheit und persönlichem Recht gegenüber der ewigen Nothwendigkeit und der vom obersten Gott geleiteten Weltregierung. Das Problem seiner Poesie war die zwischen Freiheit und Nothwendigkeit bestehende Kluft durch den sittlichen Geist zu füllen und den wahren Gehalt der Gegensätze zu bestimmen. Seinen Ideenkreis beherrscht ein dämonischer Standpunkt. Die Gottheit wirkt dort mit gewaltthätiger Hand und ihre Härte wird längere Zeit durch die heftige Leidenschaft der alten Geschlechter herausgefordert. Darum gelten noch Sätze des finsteren, unerbittlichen Rechtes: Vergeltung mit dem Gleichen, Vererbung der Missethat in einer langen Familienreihe, bis das Werk der ewigen Gerechtigkeit sich vollendet....

Die Geschicke der Menschen sind die Folgen von Tugend oder Missethat — der Freiheit sind aber sittliche Schranken gesetzt, welche man nur zum eigenen Unheile verletzt oder überspringt, denn die göttliche Gerechtigkeit wirkt ohne Ansehen der Person.“ Daher verweilt Äschylus als erster Begründer der Philosophie der Geschichte mit seinem alterthümlithen Gemüth und seiner ausgesprochenen Vorliebe für das Übernatürliche, Seltsame und Grauenhafte gerne bei dem alten Göttergeschlechte der Titanen und Heroen der grauen Vorzeit und weiß überall aus der Heldensage mit tiefsinniger Auffassung gerade das Bedeutendste und Sinnvollste herauszuheben und mit zermalmender Wucht vorzuführen, so dass den Zuhörer oft nicht Furcht, sondern angstvolles, bebendes Zittern erfasst.

Das hohe Verdienst des Äschylus bestand aber mehr in der idealisierenden Behandlung des gegebenen Stoffes nach ethischen Gesichtspunkten, wobei er sich der tetralogischen Compositionsnorm bediente, welches Kunstmittel ihm ermöglichte, im Rahmen eines dramatischen Cyklus den idealen Gehalt eines ganzen Mythus im innigen Zusammenhange anschaulich zu machen. Bei dieser Thätigkeit war nur selten ein zwingender Grund zur materiellen Änderung des gegebenen Stoffes oder Anlass zu kunstvollen Verflechtungen und Schaffung neuer Charaktere. Vielmehr folgt der große Dichter meistens getreu der alten Sage und entlehnt dem Homer die Züge

seiner Helden und die daselbst geschilderten Verhältnisse des heroischen Zeitalters. Auch behandelt er mit Vorliebe den trojanischen Sagenkreis und schafft vorzugsweise scharf ausgeprägte Charaktere, während die Frauencharaktere bei ihm noch zurückstehen.

Wie steht es nun mit den Stoffen der Sophokleischen Tragödien? Der Kreis der Stoffe, welche Äschylus der Tragödie zugewiesen hatte, war im Ganzen und Großen auch für die Nachfolger maßgebend. Mit Ausnahme der Göttersage, welche allmählich zurücktritt, hat auch Sophokles mit seinem großen Vorgänger die ideale Richtung gemein, indem auch er die Stoffe seiner Tragödien ausschließlich der Heldensage entnimmt. So gehören von den erhaltenen Tragödien Aias und Philoktet dem troischen, die beiden Ödipus, Antigone und die Trachinierinnen dem thebanischen, Elektra dem argivischen Sagenkreise an. Aber auch vaterländische Sagenstoffe, wie über Triptolemus, Prokris u. a. verwebte Sophokles mit feinem Gefühl in die fremde Fabel.

Die stoffliche Übereinstimmung mit seinem Vorgänger und Lehrer in der dramatischen Kunst zeigt sich bei Sophokles auch in dem Bestreben, denselben Stoff, mit dem großen Meister wetteifernd, in neuer, origineller Bearbeitung dem kunstsinnigen Publicum vorzuführen, wie im Aias, Philoktet und in der Elektra, ohne seinen Vorgänger zu copieren. Diese Übereinstimmung ist aber nicht nur eine materielle, sondern sie leuchtet hervor auch aus dem geistigen Gehalt, mit welchem Sophokles seine Schöpfungen geadelt hat, welche ebenso wie die äschyleischen Tragödien durch ideale Richtung, Adel der Gesinnung, tiefe Religiosität, feierlichen, würdevollen Ton und hohes Pathos gleich ausgezeichnet sind, so dass Sophokles mit Recht ein Schüler des Äschylos genannt werden kann.

Und doch verfährt Sophokles in der Bearbeitung der Sagenstoffe und Verwertung der aus denselben geschöpften Ideen vielfach unabhängig von seinem Vorgänger, geleitet von eigenem Kunstverstand, der durch den Einfluss des großartigen Umschwunges, der sich auf allen Gebieten des Geisteslebens der Athener vollzogen hatte, geläutert war. Im politischen Leben hatte der ideale Schwung und die Begeisterung, welche die Bürgerschaft in der Zeit der Perserkriege erfasst hatte, der bürgerlichen Klugheit und dem scharfen Verstande Platz gemacht und begünstigt von den liberalen Institutionen der demokratischen Verfassung des glänzenden perikleischen Zeitalters gelangte die volle Manneskraft des attischen Bürgers zur ungehinderten Bethätigung der vollen Freiheit. Dies erzeugte aber zugleich folgenschwere Conflicte im öffentlichen Leben, welche die Erkenntnis reif werden ließen, dass das freie Schalten des Individuums in einem gesunden Staatsorganismus durch Rücksichten auf Recht, Reli-

gion und Sittlichkeit eingeschränkt werden und dass der Einzelwille sich den Gesetzen der höheren sittlichen Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit unterwerfen müsse.

Diese Erkenntnis war auch gefördert durch die vorgeschrittene Klärung der Begriffe von der Weltordnung, den sittlichen Zwecken der Welt und dem Walten der göttlichen Nemesis. Indem nun Sophokles das Gebiet der sittlichen Harmonie zum Schauplatz seiner Tragödie machte, zog er die Tragödie in den Kreis der von starker, menschlicher Leidenschaft bewegten Welt und betrachtete es als ihre höchste Aufgabe, den Conflict der von Leidenschaft geblendeten und getriebenen Menschheit mit den sittlichen Mächten zur Anschauung zu bringen. Die Darstellung dieses innerlichen Lebens der Menschheit auf Grund einer meisterhaften psychologischen Zeichnung der Charaktere verleiht den Sophokleischen Tragödien eine allgemeine Geltung und einen bleibenden Wert.

Indem aber Sophokles den Schwerpunkt der Tragödie in das durch den Charakter bestimmte innere Leben seiner Helden verlegte und aus demselben die ganze Handlung mit ihren erschütternden Folgen ableitete, gab er die tetralogische Composition des Äschylus auf und wurde der Begründer der verflochtenen Einzeltragödie. Diese epochemachende Neuerung ist nun der wichtigste Ausgangspunkt für die Beurtheilung des Sophokleischen Kunstcharakters, denn sie bietet den Schlüssel zum Verständnisse der Kunstschöpfungen dieses Dichters, sowohl was die Wahl und Umbildung der Stoffe, die Zeichnung der Charaktere, als auch was die Durchführung der Handlung und den gesammten Aufbau der einzelnen Tragödien betrifft.

Um nun mit der Handlung zu beginnen, ist dieselbe in den Tragödien des Äschylus, deren jede gleichsam einen großen Act in den einzelnen Dramencyklen darstellt, einfach, rückt nur langsam vor und wird vielfach unterbrochen von den lyrischen Chorpartien. Die einzelnen Begebenheiten werden fast wie im Epos ohne kunstreiche Motivierung an einander gereiht; der Dichter kennt nur einfache Peripetien, welche nicht durch einen künstlich vorbereiteten Plan bedingt, sondern durch das Ethos der handelnden Personen herbeigeführt werden. Der Aufbau ist schlicht, die Anzahl der Scenen bescheiden, die Spannkraft der Handlung mittelmäßig. Da der zugrunde liegende Plan einen großen Kreis im Rahmen einer ganzen Familiensage umschreibt, setzt sich der Dichter über die Einheit des Ortes und der Zeit oft kühn hinweg.

Diese Lücke in der dramatischen Technik des Äschylus ergänzte Sophokles, der Begründer der verflochtenen Tragödie.

Indem Sophokles die tetralogische Compositionsnorm aufgab, war er bestrebt, die fruchtbarsten dem Mythus entlehnten Motive nach einem wohl-

durchdachten Plane mit kunstsinniger Berechnung aller Mittel im Rahmen einer einheitlichen in allen ihren Theilen sorgfältig motivierten, reichlich bewegten und auf allen Stufen spannenden, im Steigen und im Sinken durch kunstreich vorbereitete Peripetien zusammengehaltenen Handlung zur Darstellung zu bringen. Vom ersten Auftauchen des erregenden Moments im Prolog oder in der ersten Scene nach demselben bis zum Exodos bewegt sich die Handlung, getragen vom hohen Pathos der handelnden Personen, in Spiel und Gegenspiel derart in einheitlichem Zusammenhange, dass die einzelnen Ereignisse in ihrer Reihenfolge innerlich motiviert wie Glieder einer Kette zu einem künstlerisch vollendeten Ganzen sich zusammenfügen. Das bewegende Motiv dieser Handlung aber findet der Dichter meist im Grundzug seiner Charaktere, die er meisterhaft zeichnet und dadurch, dass er sie in Conflict bringt, wie Antigone und Kreon, Bewegung und anhaltende Spannung der Handlung verschafft.

Die planmäßig angelegte und fortschreitende Handlung wird aber — und in dieser Neuerung liegt ein besonderes Verdienst des Sophokles — durch Nebenhandlungen, ohne der Einheitlichkeit des Aufbaues Abbruch zu thun, ergänzt und beleuchtet, wo es gilt, durch Contrastierung das Pathos der Helden wirksamer hervortreten zu lassen, wie in der Antigone und im Aias.

Die größte Meisterschaft zeigt aber der Dichter in der im Laufe der steigenden Handlung durch künstliche Verflechtung allmählich, bisweilen mit tragischer Ironie vorbereiteten Einführung des tragischen Momentes an den Wendepunkten der Handlung, den sogenannten Peripetien und Erkennungsscenen, wie im Philoktet. Oedep. rex Trachin und Elektra, wo durch das plötzliche Hereinbrechen des Unglückes oder durch die Erkennungsscene die Handlung die entgegengesetzte Richtung nimmt.

Größere Schwierigkeiten bietet in der Tragödie der 2. Theil, die sinkende Handlung, wo es gilt, das erschütterte und mächtig erregte Gemüth des Zuschauers bis zum Schluss in Spannung zu erhalten. Da muss der Dichter seine besten Kräfte in Bewegung setzen und die wirksamsten Mittel anwenden, um sich den Erfolg zu sichern.

Auch hier bewährt sich die Kunst des Sophokles, der bemüht ist, durch Aufgebot aller Compositionsmittel, wie Abwechslung von Dialog-, Boten- und Pathosscenen, Parallelismus ähnlicher Motive, gegensätzliche Stimmungen u. ä. die Gemüther in Spannung zu erhalten und die gewünschte tragische Wirkung zu erzielen, doch befriedigt der Schluss nicht überall und mit der tragischen Wirkung des Äschyleischen Agamemnon lässt sich kein Drama des Sophokles vergleichen. Von den erhaltenen Dramen des Sophokles zeichnet sich durch einen regelmäßigen Bau der

Philoktet aus, während der Oed. rex einen wahrhaft kunstvollen Bau aufweist.

Sophokles hatte richtig erkannt, dass die Hauptaufgabe der Tragödie, die Erregung von Mitleid und Furcht und die Reinigung dieser Gefühle ohne eine erschütternde Wendung im Geschicke der Hauptpersonen sich nicht lösen lasse; daher wählt er bei der Beschränkung des Stoffes jenen Hauptpunkt der Sage, jenen Entschluss des Helden als Ausgangspunkt, der für eine gedrungene tragische Handlung am fruchtbarsten schien und die Möglichkeit einer großartigen Peripetie bot. So schuf er durch Zugrundelegung des Höhepunktes des Mythus, kunstreiche Verschlingung und ebenso geschickte Lösung des dramatischen Knotens Muster von τραγῳδίαι πεπλεγμέναι, wie sie die Alten nannten, welche diese kunstreiche Knotenschürzung als eine Hauptstärke des Sophokles mit Bewunderung anerkannten, der auch dort, wo der überlieferte Mythus zu dürftig war, durch geschickte Zudichtungen, wie vom Tode des Orestes bei den pythischen Spielen oder von der Liebe des Haemon zur Antigone, die tragische Handlung zu einer verflochtenen und spannenden gestaltete.

Bei der Gedrungenheit der Handlung und der Concentration des Stoffes ist es auch erklärlich, dass Sophokles sichtlich bemüht ist, die Einheit des Ortes und der Zeit nach Möglichkeit zu beachten. Die feine, auf einer berechneten Abstufung der Charaktere beruhende Gruppierung und symmetrische Abrundung der einzelnen Theile bringt diese Tragödien nahe den Gebilden der plastischen Kunst, welche in der Zeit des Sophokles die Eleganz und gefällige Würde zum Ausdruck brachte.

So kunstreich verflochtene Handlungen erheischten aber unbedingt die Erhöhung der Schauspielerzahl, was Sophokles auch wirklich that. Erst durch Einführung des dritten Schauspielers wurde eine wahrhaft dramatische Handlung ermöglicht, jetzt erst konnten die feindlich sich gegenüberstehenden Helden in unmittelbaren Kampf treten und ihr Pathos ungehindert und vollständig entwickeln; die Handlung wird bewegter und durch Nebenfiguren erweitert und auch ein sonst einfacher Stoff gewinnt auf diese Art größere Mannigfaltigkeit.

Jetzt braucht der Chor nicht mehr helfend und fortführend in die Handlung einzugreifen, wie dies bisweilen bei Äschylus noch der Fall ist, sondern es erfolgt eine strenge Scheidung des Bühnenpersonals, dem die Darstellung der Handlung zukommt, vom Chore, der dieselbe lediglich mit seinen Betrachtungen begleitet.

Im Anschluss an die Handlung behandeln wir die Träger derselben, welche auch Charaktere genannt werden.

Da die griechische Tragödie ihre Stoffe vorzugsweise der Heldensage entnahm, die ein Gemeingut der Nation war, waren insbesondere in der

älteren äschyleischen Tragödie die Hauptpersonen meistens fertige Charaktere mit einem bestimmt ausgeprägten Pathos, ein bleibender, durch die Überlieferung gegebener Stamm. Der Dichter beschränkte sich meist darauf, das leidenschaftliche Begehren dieser Helden in seinen Plan einzufügen und der Gang der einfachen Handlung war in ihren Umrissen schon bestimmt.

Entsprechend dem Heldenzeitalter, dem diese Gestalten angehören, haben sie als Grundzug ihres Charakters etwas Einfaches, Männliches und Ungebrochenes; naturwahr, unbefangen, in straffer, selbst schroffer Haltung tragen sie in der eigenen Brust Glück und Unglück und bestimmen durch ihr leidenschaftliches Wollen den Gang der Handlung. Ihre Herzen erfüllt ein mächtiges Pathos, mächtige Leidenschaften gähren in ihrer Brust und rufen schwere Conflicte hervor, in welchem Kampfe die Helden mit kühnem Übermuth und ungebrochener Consequenz im Kampfe für oder gegen die Ideen der höheren Sittlichkeit siegen oder unterliegen. Es sind kräftige Gestalten einer heldenmüthigen Zeit, vorherrschend sittlich tüchtige Charaktere, welche den antiken Tugendbegriff repräsentieren, sich in einem idealen Kreise bewegen und sich weit über die gemeine Wirklichkeit erhebend, ohne Zwiespalt in ihrem Inneren heroische Willensstärke mit leidenschaftlichem Begehren vereinigen.

Da sie aber mehr von Sitte und Herkommen abhängig sind und die selbstbewusste Reflexion zurücktritt, erscheinen sie mehr als unwandelbare Masken, die nur wenig inneres Leben und menschliche Freiheit vertragen. Zwar verleiht ihnen Äschylus durch seine eminente Gestaltungskraft lebensvolle Naturwahrheit, aber sie sind nicht individualisiert, nicht concrete Persönlichkeiten, sondern nur allgemeine, gleichsam typische Charaktere. Die Zeichnung desselben erfolgt nur in großen Umrissen, mit wenigen, aber kräftigen Strichen, wodurch uns ein klares, leicht übersehbares Bild entgegentritt, entsprechend dem einfach erhabenen Stil des Pheidias.

Wie aber auf dem Gebiete der Musik und der bildenden Künste sich allmählich ein Fortschreiten vom Einfachen, Strengen, Geradlinigen zum Complicierten, Anmuthigen, Künstlichen vollzog, so trat auch in der Tragödie an die Stelle der geradlinigen, skizzenhaften Behandlung der Charaktere eine Vertiefung und Individualisierung derselben. Ein Meister in dieser Kunst war aber gerade Sophokles, dessen unvergleichliche Kunst des Charakterisierens schon die Alten entsprechend gewürdigt haben. (Vgl. Vita c. 21 ἠθοποιεῖ δὲ καὶ ποικίλλει καὶ τοῖς ἐπινοήμασι τεχνικῶς χρῆται, Ὁμηρικὴν ἐκματτόμενος χάριν .... ὥστ' ἐκ μικροῦ ἡμιστιχίου ἢ λέξεως μιᾶς ὅλον ἠθοποιεῖν πρόσωπον· ἔστι δὲ τοῦτο μέγιστον ἐν ποιητικῇ, δηλοῦν ἦθος ἢ πάθος. Plu-

tarch, Moral. p, 348 d zählt zu den Hauptvorzügen des Sophokles in der Charakteristik die Mannigfaltigkeit (ποικιλία) und den seltenen Takt (εὐκαιρία).

Als Meister und Vollender der verflochtenen Tragödie mit meisterhaft durchgeführter Handlung war Sophokles bestrebt, letztere sorgfältig zu motivieren, jede Wendung in derselben nur aus der leidenschaftlichen Willensäußerung der handelnden Personen abzuleiten und jeden übernatürlichen Einfluss, der eine gewaltsame Änderung herbeiführen würde, aus dem Gefüge seiner Tragödien auszuschließen.

Dazu nun genügten nicht mehr die typischen Gestalten des Äschylus, noch die geradlinige, skizzenhafte Zeichnung der Charaktere, sondern es war nothwendig, die Entwickelung einer bestimmteren Individualität, die Darstellung eines reicheren inneren Lebens und die Enthüllung der verborgensten Seelenzustände, damit ein Einblick in alle Triebfedern des Handelns gewonnen werde und die ganze Handlung als natürliche nothwendige Folge des Charakters der handelnden Personen erscheine.

Hierin zeigt nun Sophokles seine Meisterschaft und ist erst nach etwa 2 Jahrtausenden von Shakespeare überflügelt worden. Seine tragischen Gestalten sind zwar noch immer der Mythenwelt entnommen, da aber seine Vorgänger diese Heldengestalten nach den in der Sage enthaltenen Zügen gezeichnet hatten und für die Nachfolger die Gefahr des Copierens nahe lag, änderte Sophokles manches an der überlieferten Heldensage und schuf mit feinsinniger Anwendung von Kunstmitteln und Einführung neuer Charakterzüge und Situationen vielfach neue Charaktere, wie sie eben der Grundgedanke der einzelnen Tragödien erforderte. So zeigt Kreon in den drei thebanischen Tragödien drei verschiedene Bestrebungen, ebenso verräth Odysseus ein anderes Pathos im Aias als im Philoktet.

Seine Charaktere haben zwar nicht das mächtige Pathos der äschyleischen Titanen und Helden und daher ist auch die tragische Wirkung nicht so mächtig wie die der äschyleischen Tragödien, aber Energie des Willens, leidenschaftliches Begehren, Hoheit und Würde, Adel der Gesinnung zeigen doch wenigstens die Hauptpersonen der sophokleischen Tragödien, was ja bei der Höhe der Geistesbildung und dem veredelten Herzen des Dichters leicht begreiflich erscheint.

Während aber beim kühnen Äschylus die trotzige Schroffheit mancher Personen zum Gewaltsamen, Übertriebenen und Grauenerregenden führt, repräsentieren die sophokleischen Helden die veredelte Menschheit und ihr Schicksal erfüllt uns nicht mit Entsetzen, sondern mit Mitleid. Bei Sophokles wirken nicht mehr rohe gigantische Kräfte, welche den Göttern selbst Trotz bieten und die sittliche Weltordnung nicht anerkennen wollen,

sondern das Familiengefühl, das persönliche Ehrgefühl, die staatsmännische Kunst des Herrschers und auch die zarten Regungen der Liebe sind Triebfedern des Handelns.

Darum zieht Sophokles die Frauencharaktere vor und ist bestrebt, das allgemein Menschliche mehr zur Geltung zu bringen, weshalb seine Tragödien unseren Herzen näher stehen als die äschyleischen. Aus diesem Bestreben erklärt sich das von Sophokles oft angewendete Kunstmittel der Contrastierung, welches darin besteht, dass er, um die Schroffheit im Pathos der Hauptpersonen zu mildern, denselben zartfühlende Nebenpersonen an die Seite gibt, wie den heldenmüthigen, trotzigen Jungfrauen Antigone und Elektra ihre furchtsamen Schwestern Ismene und Chrysothemis, dem schlauen Odysseus den offenherzigen Neoptolemos, dem starrsinnigen Aias die hingebungsvolle Tekmessa.

Durch den Kampf dieser Gegensätze wird einerseits die Handlung verwickelter und lebensvoller, andererseits treten auch die verborgensten Seelenzustände an das Tageslicht und vervollkommnen nach allen Richtungen das Charakterbild der Hauptpersonen.

Schließlich zeigt die Charakterzeichnung Idealität der Auffassung, Naturwahrheit und eine echt homerische Plastik der Diction sowohl im ruhigen Dialog, in den zahlreichen Botenberichten, seltener im Monolog, wie auch eine schneidende Schärfe bei größerer Aufregung in der Stichomythie.

Lazar Vicol,
k. k. Gymnasialprofessor.

Schulnachrichten.



I. Lehrpersonale.

a) Veränderungen im Schuljahre 1900/1901.

Aus dem Lehrkörper schieden:

1. Prof. Dr. A. Polaschek, mit A.-H. Entschließung des Kaisers v. 30. August 1900 zum Director des Staatsgymnasiums in Floridsdorf ernannt;
2. Prof. N. Schwaiger, mit M.-E. v. 30. Juni 1900, Z. 17150 zum Prof. am Staatsgymnasium im XIII. Wiener Gemeindebezirke ernannt;
3. Prof. J. Stefanelli, mit M.-E. v. 9. August 1900, Z. 22136 in den bleibenden Ruhestand versetzt;
4. Prof. L. Vicol, mit M.-E. v. 12. April 1901, Z. 9548 zeitlich pensioniert;
5. Supplent E. Antonowicz, ferner
6. Supplent Dr. R. Segalle, und
7. Exhortator L. Winter zu Supplenten an der ho. gr.-or. Oberrealschule ernannt;
8. Prof. I. Worobkiewicz, gr.-or. Gesanglehrer, in den bleibenden Ruhestand versetzt.

In den Lehrkörper traten ein:

1. Dr. Philipp Broch, mit M.-E. v. 30. Juni 1900, Z. 17150 zum Prof.,
2. Radu Sbiera, mit M.-E. v. 20. August 1900, Z. 22744 zum wirkl. Lehrer am ho. I. Staatsgymnasium ernannt;
3. Adolf Bucher,
4. Adolf Czerny,
5. Dr. Josef Kriss,
6. Aurel Polonic,
7. Theodor Popowicz und,
8. Demeter Ritter von Zopa, mit den L.-Sch.-R.-E. v. 25. September 1900, Z. 5022, bezw. v. 19. Februar 1901, Z. 970, v. 12. October 1900, Z. 5890, v. 25. Februar 1901, Z. 1148, v. 8. September 1900, Z. 4915 und v. 13. October 1900, Z. 6116 zu Supplenten ernannt;
9. Michael Dohomila, k. k. Gerichtsauscultant, mit L.-Sch.-R.-E. v. 24. December 1900, Z. 7754 zum gr.-kath. Gesanglehrer, und
10. Georg Mandyczewski, mit L.-Sch.-R.-E. v. 19. Februar 1900, Z. 7970 zum gr.-or. Gesanglehrer,
11. Prof. Leopold Schweiger, mit L.-Sch.-R.-E. v. 28. März 1901, Z. 1884 zum zweiten Exhortator ernannt.

b) Personalstand am Schlusse des Schuljahres 1900/1901 und Lehrfächervertheilung.

Director:

1. Heinrich Klauser, k. k. Director der VI. Rangsclasse, k. k. Regierungsrath und Conservator für Kunst- und historische Denkmale in der Bukowina, Vorsitzender-Stellvertreter des k. k. Stadtschulrathes, Gemeinderath, Vorstand des Kaiser Franz-Josef-Vereines, lehrte Geschichte und Geographie in V. a, 3 St. wöch.

Professoren und wirkliche Lehrer:

2. Dr. Philipp Broch, k. k. Prof., Besitzer des ihm von Sr. Majestät gespendeten Ehrenringes, Custos des physikal. Cab., Classenvorstand der VIII. a, lehrte Math. in I. a, III. a und b, VIII. a und b, Physik in IV. b, VII. a und b, zus. 22 St. wöch.
3. Alexander Buga, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer, k. und k. Lieutenant i. d. Res., Classenvorstand der V. c, lehrte Math. in I. b, c, d, II. c, III. c, V. c, Physik in IV. a, zus. 22 St. wöch.
4. Theodor Bujor, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, k. k. Landwehr-Oberlieutenant i. V. d. E., Classenvorstand der III. b, lehrte Lat. und Griechisch in III. b, Deutsch in III. c, Griechisch in VII. b, zus. 19 St. wöch.
5. Johann Bumbacu, k. k. Prof. der VII. Rangsclasse, Mitglied der Prüfungs-Commission für allg. Volks- und Bürgerschulen, lehrte Rumänisch in I.—VIII., zus. 16 St. wöch.
6. Dr. Josef Frank, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Gemeinderath, war als Director des Mädchen-Lyceums beurlaubt.
7. Anton Klem, k. k. Professor, Classenvorstand der I. c, lehrte Latein und Deutsch in I. c, Ruthenisch in V.—VIII., zus. 20 St. wöch.
8. Cornel Kozak, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Besitzer der Kriegs-Medaille, Custos der geogr. Lehrmittelsammlung und der Bibliothek der Schülerlade, Classenvorstand der VII. b, lehrte Geogr. und Gesch. in II. b, VI. a und b, VII. a und b, zus. 18. St. wöch.
9. Otto Mayer, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Custos der naturhist. Lehrmittelsammlung, lehrte Naturgesch. in I. a, c, II. a, b, V. a, b, c, VI. a, b, zus. 18. St. wöch.
10. Adalbert Mikulicz, k. k. Prof. der VII. Rangsclasse, Custos der Münzensammlung, Classenvorstand der VIII. b, lehrte Deutsch in VIII. a, b, Geogr. und Gesch. in IV. a, b, VIII. a, b, zus. 20 St. wöch.
11. Dr. Alfred Nathansky, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer, Custos der Lehrerbibliothek, Classenvorstand der I. a, lehrte Lat. und Deutsch in I. a, Deutsch in VI. a, b, zus. 18 St. wöch.
12. Dr. Alfred Pawlitschek, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Besitzer der Kriegs-Medaille, Directions-Secretär, Classenvorstand der II. b, lehrte Lat. und Deutsch in II. b, Lat. in VII. a, zus. 17 St. wöch.
13. Dr. Josef Perkmann, k. k. Prof., im II. Sem. behufs Vornahme einer Studienreise nach Italien und Griechenland beurlaubt.
14. Dr. Hermann Rump, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Classenvorstand der VI. b, lehrte Griech. in VI. a, b, Deutsch in VII. a, b, zus. 16 St. wöch.

15. Radu Sbiera, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer, Custos der Programmsammlung, Classenvorstand der VI. a, lehrte Lat. in III. c, V. c, VI. a, Griech. in V. b, zus. 23 St. wöch.
16. Leopold Schweiger, k. k. Religionsprof., lehrte röm.-kath. Relig. in I.—VIII. und war Exhortator, zus. 20 St. wöch.
17. Eugen Semaka, k. k. wirkl. Religionslehrer, lehrte gr.-or. Relig. mit ruthen. Unterrichtssprache in I.—VIII. und war Exhortator, zus. 20 St. wöch.
18. Dr. Emil Sigall, k. k. Prof., Custos der Schülerbibliothek, Classenvorstand der IV. a, lehrte Lat. und Griech. in IV. a, Lat. in VII. b, Griech. VIII. b, zus. 20 St. wöch.
19. Johann Skobielski, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Classenvorstand der V. a, lehrte Lat. und Griech. in V. a, Lat. in VIII. a, Griech. in VII. a, zus. 20 St. wöch.
20. Epiphanias v. Tarnowiecki, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Classenvorstand der VII. a, lehrte Mathem. in IV. a, b, VI. a, b, VII, a, b, zus. 18. St. wöch.
21. Karl Wolf, k. k. Prof. der VII. Rangsclasse, Mitglied des k. k. Stadtschulrathes, Gemeinderath, Classenvorstand der III. a, lehrte Lat. und Griech. in III. a, Lat. in VIII., b, zus. 16 St. wöch.
22. Romuald Wurzer, k. k. Prof. der VIII. Rangsclasse, Custos der archäolog. Lehrmittelsammlung, Classenvorstand der IV. b, lehrte Lat. und Griech. in IV. b, Griech. in VIII. a, Deutsch in III. a, zus. 18 St. wöch.

Supplenten:

23. Adolf Bucher, lehrte Deutsch in III. b, Geogr. und Gesch. in I. c, d, II. a c, III. c, zus. 20 St. wöch.
24. Adolf Czerny, lehrte Geogr. in I. a, b, Naturgesch. in I. b, d, II. c, III. a, b, c, zus. 18 St. wöch.
25. Michael Jemna, gr.-or. Weltpriester, Classenvorstand der I. d, lehrte Lat., Deutsch und Rumän. in I. d, zus. 16 St. wöch.
26. Hubert Kargl, approbiert für Geogr. und Gesch. am ganzen Gymnasium, lehrte Deutsch in IV. a, b, Geogr. und Gesch. in III. a, b, V. b, c, zus. 18 St. wöch.
27. Dr. Josef Kriss, Classenvorstand der II. a, lehrte Lat. und Deutsch in II. a, philosoph. Propäd. in VII. a, b, VIII. a, b, zus. 20 St. wöch.
28. Athanasius Lewinski, gr.-kath. Weltpriester, approbiert für Relig. an Mittelschulen, Mitglied der Prüfungs-Commiss. für allg. Volks- und Bürgerschulen, lehrte gr.-kath. Relig. in I.—VIII. und war Exhortator, zus. 20 St. wöch.
29. Aurel Polonic, approbiert für class. Philologie am ganzen Gymnasium, Classenvorstand der III. c, lehrte Lat. in V. b, Griech. in III. c, IV. a, V. c, zus. 20 St. wöch.
30. Theodor Popowicz, Classenvorstand der II. c, lehrte Lat., Deutsch und Rumän. in II. c, Rumän. in III. c, zus. 19 St. wöch.
31. Hans Pöcksteiner, Classenvorstand der I. b, lehrte Lat. und Deutsch in I. b, Lat. in VI. b, Deutsch in V. a, zus. 21 St. wöch.
32. Valerius Serfas, k. u. k. Lieutenant i. d. R., approbiert für Mathem. und Physik am ganzen Gymnasium, Classenvorstand der V. b, lehrte Mathem. in II. a, b, V. a, b, Phys. in V. a, b, zus. 20 St. wöch.

33. Demeter Ritter von Zopa, gr.-or. Weltpriester, approbiert für gr.-or. Relig. am ganzen Gymnasium, lehrte gr.-or. Relig. mit rumän. Unterrichtssprache in I.—VIII. und war Exhortator, zus. 20. St. wöch.

Turnlehrer:

34. Franz Grillitsch, k. k. Turnlehrer, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes, im II. Sem. krankheitshalber beurlaubt.
35. Josef Lissner, k. k. Turnlehrer, unterrichtete Turnen in I.—VIII., zus. 34 St. wöch.
36. Josef Sadowski, k. k. Hilfsturnlehrer, assistierte in I.—VIII. außer III. c. zus. 32 St. wöch.

Religionslehrer:

37. Josef Fronius, Ritter des Franz-Josefs-Ordens, evang. Pfarrer und Senior, Mitglied des k. k. Landesschulrathes und der Prüf.-Comm. für allg. Volks- und Bürgerschulen, lehrte evang. Relig. in I.—VIII. in 3 Abth., zus. 6 St. wöch.
38. Abraham Heumann, Rabbinats-Candidat, lehrte mos. Relig. in I.—IV., zus. 8 St. wöch.
39. Dr. Josef Rosenfeld, Landesrabbiner, Mitglied des k. k. Stadtschulrathes und der Prüf.-Comm. für allg. Volks- und Bürgerschulen, lehrte mos. Relig. in V.—VIII., zus. 8 St. wöch.

Nebenlehrer:

40. Johann Bumbacu, (s. o. Nr. 5), lehrte Rumänisch für Schüler mit nicht rumänischer Unterrichtssprache in 2 Abth., 4 St. wöch.
41. Michael Dohomila, k. k. Gerichts-Auscultant, lehrte gr.-kath. Kirchengesang, 1 St. wöch.
42. Julius Helzel, Assistent an der gr.-or. Oberrealschule, lehrte Freihandzeichnen in 2 Abth., 4 St. wöch.
43. Hans Horner, Director-Stellvertreter der Musikvereins-Schule, approbiert für Gesang an Mittelschulen, lehrte weltlichen und röm.-kath. Kirchengesang in 3 Abth., 4 St. wöch.
44. Anton Klem (s. o. Nr. 7), lehrte Ruthenisch für Schüler mit nicht ruthenischer Muttersprache in 2 Abth., 4 St. wöch.
45. Georg Mandyczewski, approbiert für Gesang an Mittelschulen, unterrichtete gr.-or. Kirchengesang in 2 Abth., 3 St. wöch.
46. Dr. A. Pawlitschek (s. o. Nr. 12.), lehrte Stenographie in 3 Abth., 5 St. wöch.
47. Anton Romanowsky, Prof. an der gr.-or. Oberrealschule, Besitzer des gold. Verdienstkr. m. d. Kr., lehrte Französisch in 1 Abth., 3 St. wöch., ferner Englisch in 1 Abth., 2 St. wöch.
48. Johann Skobielski (s. o. Nr. 19), lehrte Polnisch in 2 Abth., 4 St. wöch.
49. Epiphanias v. Tarnowiecki (s. o. Nr. 20), lehrte Kalligraphie in 5 Abth., 5 St. wöch.

c) Beurlaubungen.

1. Prof. Dr. Josef Frank, als Director des Mädchen-Lyceums für das Schuljahr 1900/1901 beurlaubt. M.-E. v. 31. August 1900, Z. 25099.
2. Franz Grillitsch, ertheilte am I. Staatsgymnasium im II. Sem. krankheitshalber keinen Turnunterricht.

3. Dr. Josef Perkmann, behufs Vornahme einer Studienreise nach Italien und Griechenland (M.-E. v. 4. Juli 1900, Z. 8788) für die Dauer des II. Sem. 1900/1901 beurlaubt.
4. Radu Sbiera wurde für die Zeit vom 1.—22. October 1901 zum Militärdienst einberufen.

II. Lehrplan.

Der Unterricht wurde in Gemäßheit des mit dem M.-Erl. vom 26. Mai 1884, Z. 10128 eingeführten und durch die nachfolgenden Verordnungen ergänzten Lehrplanes ertheilt.

Evangelischer Religionsunterricht.

Der evangelische Religionsunterricht wurde den Schülern des k. k. I. Staatsgymnasiums gemeinsam mit den Schülern des k. k. II. Staatsgymnasiums, der gr.-or. Oberrealschule und der k. k. Lehrerbildungsanstalt in 3 Abtheilungen mit zusammen 6 Stunden wöchentlich ertheilt.

I. Abth. (2 St.): Luthers kleiner Katechismus, erklärt von Ernesti: III, IV. und V. Hauptstück. Bibl. Gesch. des alten und neuen Testaments.

II Abth. (2 St.): Bibelkunde. Karl Brudniok, Leitfaden zum Bibelstudium an Gymnasien.

III. Abth. (2 St.): Christliche Sittenlehre, I. Theil. Heinrich Palmer, Die christliche Glaubens- und Sittenlehre.

Turnen.

Das Turnen wurde in Gemäßheit der Ministerial-Verordnung vom 12. Februar 1897, Z. 17261 ex 1896 in allen Classen (21 Abtheilungen) in je zwei wöchentlichen Stunden obligat unterrichtet.

Freie Lehrgegenstände:

Polnische Sprache in 2 Abth. (je 2 St.). I. Abth.: Die Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax. Lesen und Memorieren aus Wypisy, I. Bd. Correctes Nacherzählen der gelesenen Stücke. Schriftliche Übersetzungen. — II. Abth.: Syntaktische Eigenthümlichkeiten mit schriftlichen Übungen. Lesen, Nacherzählen und Memorieren aus Wypisy, II. Bd. Literaturgeschichte in Umrissen und Biographien.

Französische Sprache in 1 Curs (3 St): An der Hand zusammenhängenden Sprachstoffes wurde die Aussprache mit besonderer Berücksichtigung der Sprechtakte eingeübt. Die Elemente der Formenlehre mit den wichtigsten Regeln der Syntax wurden analytisch behandelt. In den mündlichen Sprachübungen wurde das Hauptgewicht auf die Aneignung eines entsprechenden Wortschatzes gelegt. In jedem Semester zwei Schularbeiten.

Englische Sprache (2 St. wöch.): Einübung der Aussprache und der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax. Schriftliche und mündliche Übersetzungen. Sprechübungen. 2 Schularbeiten im Semester.

Rumänische Sprache in 2 Abth. (je 2 St.). 1. Abtheilung: Aus der Vorstufe: Die Laute und Buchstaben der rumänischen Sprache; die Recht-

schreibung und die Lesezeichen; die Betonung der Silben; Vorübungen. Das Geschlecht der Haupt- und Eigenschaftswörter; die Mehrzahlbildung derselben; das Geschlechtswort; die Declination der Masculina und der Feminina; die Hilfsverba; das Numerale. Alle zwei Wochen eine schriftliche Schularbeit und jede Woche eine schriftliche Hausarbeit. — 2. Abtheilung, dasselbe. Auf Grund des Lehrbuches der rumänischen Sprache von Michael Teutsch und Joan Popea.

Ruthenische Sprache in 2 Abth. (je 2 St.). 1. Abtheilung: Lese- und Schreibübungen, Sprechen und das Wichtigste aus der Formenlehre nach dem „Ruth. Sprachbuch" von Popowicz. — 2. Abtheilung: Erzählen, Memorieren, schriftliche Übungen, Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax. Ebenfalls nach dem „Ruth. Sprachbuch" von Popowicz

Freihandzeichnen in 2 Abth. (je 2 St.). 1. Abth. (Anfänger): Zeichnen der geraden und krummen Linien, Zeichnen von Winkeln und geometrischen Figuren, Entwerfen leichter geometrischer Ornamente und bei den fähigeren Schülern Zeichnen complicierter ornamentaler Formen. Anwendung der Farben und Skizzieren nach der Natur. — 2. Abtheilung (für vorgebildete Schüler): Auffassen, Entwerfen und Ausführen von Ornamenten, Studien von menschlichen Kopftheilen in verschiedenem Maßstabe, vorzüglich nach Modellen. Skizzieren nach der Natur. Zeichnen nach Gyps-Modellen.

Stenographie in 2 Cursen: 1. Curs in 2 Abth. (je 2 St. = 4 St.): Wortbildung. Wortkürzung und die Grundzüge der Satzkürzung nach dem Lehrbuche von Franz Scheller, mit fortwährenden Lese- und Schreibübungen. — 2. Curs (1 St.): Fortsetzung der Satzkürzung und logische Kürzung nach Schellers Lehrbuch mit besonderer Rücksicht auf die Übung.

Gesang: *a*) Allgemeiner Gesang: 1. Abth. (1 St.): Knabenstimmen: Noten- und Schlüsselkenntnis; Zeitdauer der Noten und Pausen; chromatische Zeichen. Tonleiter und Intervallenübungen. Über Rhythmus und Takt; rhythmische Formen, Taktarten. Dur-Tonarten. Über das Tempo und seine Bezeichnung. Dynamische Vortragszeichen. Ein- und zweistimmige Lieder aus Fr. Mairs und aus Kothes Liederstrauß. — 2. Abth. (1 St.): Allgemeiner Chorgesang Für Vorgeschrittene: Vierstimmige Lieder aus Kothes Sammlung, 2. Bd. — 3. Abth. (1 St.): Vierstimmige Männerchöre.

b) Für röm.-kath. Schüler beider Abtheilungen: Kirchengesang (1 St.).

c) Für gr.-kath. Schüler: Kirchengesang (1 St.).

d) Für gr.-or. Schüler: I. Abth. (2 St.): Allgemeine Musiklehre, Treffübungen auf den einzelnen Intervallen der diatonischen Tonleiter. Vocalisen und Solfeggien. Singen ein- und zweistimmiger Lieder. — 2. Abth (1 St.): Fortsetzung der Treffübungen, drei- und vierstimmiger Gesang. Vortragslehre und richtiges Singen guter Kirchenlieder.

Unterrichtssprache.

Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Die Landessprachen (Rumänisch und Ruthenisch) bilden die Unterrichtssprache in der gr.-or. (Rum. für rumän, Ruth. für ruth. Schüler) und der gr.-kath. (nur Ruth.) Religionslehre, sowie bei dem relat. obligaten rum. und ruth. Sprachunterrichte. Ebenso werden die gr.-or. und die gr.-kath. Exhorten in den betreffenden Landessprachen gehalten. Ferner wird in den rumänischen Parallelclassen (I. d, II. c und III. c) beim Unterrichte in Latein und Mathematik die rum. Unterrichtssprache gebraucht.

Absolvierte Lectüre:

Latein.

III. Classe. Corn. Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, (Cimon, Thrasybulus), Epaminondas, Pelopidas. — Curt. Rufus: Alex. Magni memor. 1, 4, 8, 9, 10 (Schulausgabe).

IV. Classe. Caes. bell. Gall. I, IV (ungefähr die 1. Hälfte), VI, 11—20, VII, 68—90. — Ovid: Die 4 Zeitalter, Selbstbiographie.

V. Classe. Livius I, 1—31. 34. 39—48; XXII, 2—18. 23—49. 55—61. — Ovids Metam.: Phaethon, Pentheus, Arachne, Niobe, die Myrmidonen, Midas, Aiax u. Ulixes. Fasti: Arion, Untergang der Fabier, Ceriales. Tristia: die letzte Nacht in Rom, Selbstbiographie. Epistel an Germanicus.

VI. Classe. Sallust: Iugurtha. — Cicero: 1. catil. Rede. — Vergil: Eclog. 1; Georg. Lob des Landlebens, Aen. I—VI.

VII. Classe. Cic. or. pro Milone, pro Archia poeta. — Vergil: Aen. VII, VIII, XI (Auswahl).

VIII. Classe Tacit. Germania 1—27; Ann. I, 1—15; Die Kämpfe mit den Germanen; II, 27—43, 50—61, 69—83; III, 1—19; IV, 1—13, 39—42, 52—54, 57—69; V, 50—55. — Horaz: Od. I, 1—7, 11, 12, 14, 18, 22, 37; II, 2, 3, 8, 10, 13, 14, 18, 20; III, 1, 2, 3, 12, 24, 30; IV, 1, 4, 5, 7, 9, 14; Epod. 2, 16, carmen saecul.; Sat. I, 1, 9; II, 6; Epist. I, 1, 6.

Griechisch.

V. Classe. Xenoph. Anab. I, III, V, VI, VII (Chrestomathie). — Hom. Il. I, II.

VI. Classe. Xen. Mem. I, IV. — Herod. (Chrestom.) bis zur Schlacht bei Salamis. — Hom. Il. XIV, XVI, XVIII, XIX, XXI, XXII.

VII. Classe. Demost. Olynth. Reden A, B; gegen Philipp A. Γ. — Hom Od. I 1—21, V, VI, IX, XII, XIII, XVI.

VIII. Classe. Plat. Apologie, Protag. — Soph. Electra. — Hom. Od. XIX, XXII.

Deutsch.

VII. Classe. Egmont, Iphigenie, Maria Stuart, Wallenstein. — Privatlectüre: Götz von Berlichingen, die Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe, Don Carlos.

VIII. Classe. Laokoon, Hermann und Dorothea, Wilhelm Tell, König Ottokars Glück und Ende. — Privatlectüre: Torquato Tasso, die Braut von Messina, die Jungfrau von Orleans, der Prinz von Homburg, Sappho, Faust, das goldene Vlies.

Rumänisch.

VII. Classe. Napastea von Carageale.

VIII. Classe. Dumbrova roșă von Alexandri.

Ruthenisch.

VII Classe. Гайдамаки Т. Шевченка

VIII Чорна Рада Пант. Кулїша.

Privatlectüre:

Latein.

V. Classe Abth. A: Livius XXI. (3), Ovid Metam. 3 Abschnitte (2).

V. Classe Abth. B: Livius: I. Buch c. 23—26. (2), II. Buch c. 12, 13, 18, 19, 20, 32, 33, 39, 40. (6), XXI. Buch. (1), XXI. Buch c. 1—15. (2), XXI. Buch c. 1—30 (3), Ovidius Naso: Metam. 11. De raptu Proserpinae. (5), 15. De Iasone et Medea (1), 20. De Philemone et Baucide. (2), Fasti: 4. De Hercule et Caco. (1).

V. Classe Abth. C: Ovid: Describuntur quattuor humani generis aetates (2), De raptu Proserpinae (1), De Orpheo et Eurydice (1), Lycaon (3), De Philemone et Baucide (3), De Ovidii navigatione horrida (1), Cadmus et Harmonia in dracones mutantur (1), Vive tibi et fuge magna (2), Deucalion et Pyrrha (3); Livius; XXI. (1), XXI. cap. 1—20 (1), XXVI. cap. IX. (1).

VI. Classe Abth. A: Caesar: De bello civili I. c. 1—30 (1), II. c. 1—20 (1); Sallust: De coniuratione Catilinae (1), c. 1—10 (1), Cicero: Oratio in Catilinam II. (12), III. (5), IV. (3), Virgil: Aeneis IV. (2).

VI. Classe Abth. B: Caes., bell. civ. III. für alle Schüler obligat. frei: II. (1), Sall., bell. Cat. (1), 1—20 (1), 1—30 (1), Cicero, in Catil. II. (7), III. (2), IV. (8) pro Archia poeta (1), pro Sexto Roscio Am. (1), Vergil, Aen. II. (2), 1—233 (5) 1- 297 (2), 1—401 (2), IV. (2), 1—218 (3), X. (1), XII. (1).

VII. Classe Abth. A: Cicero: Laelius (1), 3. cat. Rede (2), 4. cat. Rede (2), Cato maior (1), pro rege Deiotaro (2), pro Sulla (1), pro Ligario (1); Vergil: Aeneis IV. (7), V. (3), VI. (4), IX. (1). X. (2).

VII. Classe Abth. B: Cicero, Catil. II. (1), III. (1), p. Lig. (5), p. Deiot. (6), Cato (2). Lael. (1), Somn. Scip. (1); Vergil, Aen. III. (1). IV. (3), IX (1).

VIII. Classe Abth. A: Tacit. Hist. II. (2), III (3); Vergil Aen. XI. (2); Livius XXIII. (1).

VIII. Classe Abth. B: Tacit. hist. V. (3). Tacit. Agric. (3), Cic. Philipp. I. (I), Cic. Tusc. II. (1).

Griechisch.

V. Classe Abth. A: Xenoph. Anab. II. (5).

V. Classe Abth. B: Xenophon: Charakter des Kyros (6), Homer: Ilias III. (9) VI. (3), VII. (4), XII. (5).

V. Classe Abth. C: Xenophon Anabàsis. IX. St. § 1—27 (1).

VI. Classe Abth. A: Hom. Ilias: 7. Gesang (15), 10. Gesang (11), 12. Gesang (7), 20. Gesang (8), 17. Gesang (2), 8. Gesang (1), 2. Gesang (1). Herodot, Anhang (Hintners Ausgabe) Nr. 3 (1), Herodot, Perserkriege (Hintners Ausgabe) Nr 46. 47, 48, 49 und 50 (2).

VI. Classe Abth. B: Hom. Ilias: 12. Gesang (6), 2. Gesang (2), 10. Gesang (4), 4. Gesang (1), 3. Gesang (1), 11. Gesang (1), 20. Gesang (2), 7. Gesang (1), 23. und 24. Gesang (1). Herodot (Anhang, Hintners Ausgabe) 1, 2 und 3 (3). Xenophon, Apomnemoneumata, Nr. 1 (Schenkls Ausgabe) Nr. 2 (2), Xenophon, Kyrup. Der Tod des Kyros (2), Xenophon, Apomnem. Nr. 5 (Schenkls Ausgabe) (1).

VII. Classe Abth. A: Demosth. Olynth. Γ (3), Kranzrede (1).

VII. Classe Abth. B: Demosth.: Περὶ εἰρήνης (12), Κατὰ Φίλιππον β (3), Ὀλυνθιακός γ (2), Περὶ τῶν ἐν Χεῤῥονήσῳ (1), Homer: Ilias IV. (3), Odyssee III (2), Odyss. VII. (5), Odyss. VIII. (1), Odyss. XIX. (1), Odyss. XXIII. (4).

VIII. Classe Abth. A: Homer, Odyssee VII. (6), Od. XII. (1), Od. XV. (3), Od. XVIII. (3), Od. XX. (1), Od. XXIII. (7), Platon Phaedon c. 62—65. (3), Euthyphro (1), Kriton (1), Gorgias (1), Demosthenes περὶ στεφάνου (1), περὶ εἰρήνης (1), Sophokles König Oedipus (1). Xenophon Memorabil. I. 1, Anab. VI. (1).

VIII. Classe Abth. B: Homer, Odyss. XVIII. (1), Demosth. Phil. I. (1), II. (2), p. corona (2), Platon, Krit. (4), Lach. (1), Phaed. (Auswahl) (1).

Deutsch.

V. Classe Abth. A: —

V. Classe Abth. B: Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts (3), Hauff: Schloss Liechtenstein (5), Scheffel: Der Trompeter von Säkkingen (4), Riehl: Culturhistorische Novellen (6), Voss: Luise (1), Stifter: Hochwald (1), Scheffel: Ekkehard (1), Freytag: Soll und Haben (1).

V. Classe Abth. C: Hauff: Lichtenstein (4), Voss: Luise (2).

VI. Classe Abth. A: Luther: Sendbrief vom Dolmetschen (2), Sachs: Das Narrenschneiden, das heyssEisen, Der tot Mann (2), Gellert: Lustspiele (1), Lessing: Der junge Gelehrte (1), Miss Sara Sampson (4), Philotas (6), Kleist: Hermannsschlacht (1), Körner: Rosamunde (1), Uhland: Herzog Ernst (1), Chamisso: Peter Schlemihl (4), Hauff: Das Wirtshaus im Spessart (1), Halm: Der Sohn der Wildnis (1), Scheffel: Ekkehard (1), Auerbach: Barfüssele (1), Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind (1), 3 Novellen (1), Rosegger: Schriften des Waldschulmeisters (3), Shakespeare: Der Widerspänstigen Zähmung (1), Die Historien ausser „König Johann" und „König Heinrich VIII" (1), Viel Lärm um nichts (2), Romeo und Julie (2) Sommernachtstraum (3), Der Kaufmann von Venedig (2), Was ihr wollt (2), Wie es euch gefällt (1), Julius Cäsar (2), Hamlet (1), Othello (2), König Lear (2), Macbeth (4), Wintermärchen (1), Der Sturm (2), Scott: Ivanhoë (1), Molière: Der Geizige (1), Der Misanthrop (1), Corneille: Cid (1), Racine: Athalie (1).

VI. Classe Abth. B: Alpharts Tod [mhd.] (1), Sachs: Das Narrenschneiden, Das heyss Eisen, Der tot Mann (2), Wieland: Geron der Adelige (2), Geschichte der Abderiten (1), Lessing: Der junge Gelehrte (5), Die Juden (1), Der Misogyn (1), Miss Sara Sampson (2), Philotas (3), Wie die Alten den Tod gebildet (1), Voss: Luise (1), Kleist: Der zerbrochene Krug (1), Das Käthchen von Heilbronn (3), Prinz Friedrich v. Homburg (1), Chamisso: Peter Schlemihl (5), Das Lied vom Thrym (2), Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts (1), Freytag: Die Ahnen I. 2 (1), Soll und Haben (2), Scheffel: Juniperus (2), Hebbel: Die Nibelungen (1), Demetrius (1), Stifter: Studien II. (1), Ebner—Eschenbach: Das Gemeindekind (1), 2 Novellen (1), 3 Novellen (1), 5 Novellen (1), 12 Novellen (1), Wolff: Der Sülfmeister (1), Ebers: Ein Wort (2), Sudermann: Es war (3), Cervantes: Don Quixote (1), Shakespeare: Verlorene Liebesmüh' (2), Romeo und Julie (1), Sommernachtstraum (1), Der Kaufmann von Venedig (2), Julius Cäsar (1), Othello (2), König Lear (1), Macbeth (1), Molière: Der Geizige (2), Der eingebildete Kranke (4), Corneille: Horatius (1), Cinna (1), Racine: Athalie (1), Britannicus (1), Phädra (1), Voltaire: Zayre (1).

Außerdem lasen 5 Schüler der Abth A und 9 Schüler der Abth. B unter Leitung des Fachlehrers im mhd. Originaltexte: 2 Aventiuren aus dem Nibelungenlied, Hartmanns „Armen Heinrich" und eine Auswahl aus den höfischen Lyrikern, vornehmlich aus Walther von der Vogelweide.

VII. Classe Abth. A: Shakespeare: Hamlet (29), Lear (29), Othello (6), Romeo und Julia (2), Sommernachtstraum (2), Coriolan (1), Richard III. (1), Grillparzer: Die Ahnfrau (45), Sappho (45), Goethe: Clavigo (7), Die Leiden des jungen Werther (1), Heinrich v. Kleist: Das Käthchen von Heilbronn (2), Der Prinz von Homburg (1), Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind (4), Ebers: Eine ägyptische Königstochter (1), Storm: Novellen (4), Gerhart Hauptmann: Die versunkene Glocke (1), Sudermann: Frau Sorge (1), Tennyson: Enoch Arden (1), Schiller: Demetrius (3), Freytag: Soll und Haben (1), Baumbach: Märchen und Erzählungen (2), Hauff: Schloss Liechtenstein (1), Kleist: Der zerbrochene Krug (1), Keller: Die Leute von Seldwyla (1).

VII. Classe Abth. B: Shakespeare: Hamlet (26), Lear (23), Othello (9), Richard III. (1), Romeo und Julia (4), Coriolan (1), Sommernachtstraum (1), Goethe: Clavigo (13), Leiden des jungen Werther (1), Dichtung und Wahrheit (1), Grillparzer: Die Ahnfrau (42), Sappho (42), Des Meeres und der Liebe Wellen (1), Ein treuer Diener seines Herrn (2). Heinrich v. Kleist: Prinz von Homburg (4), Das Käthchen von Heilbronn (3), Die Familie Schroffenstein (1), Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind (3), Novellen (1), Theodor Storm: Novellen (2), Ebers: Eine ägyptische Königstochter (2), Conrad Ferdinand Meyer: Novellen (2), Baumbach: Aus meiner Jugendzeit (2), Schiller: Turandot (1).

VIII. Classsse Abth. A: Körner: Zriny ( ), Tieck: Novellen (1), Grillparzer: Die Ahnfrau (2), Sappho (3), Das goldene Vließ (3), Kleist: Die Hermannsschlacht (1), Halm: Der Sohn der Wildnis (2), Der Fechter von Ravenna (1), Freytag: Die Ahnen I.—V. (2), Kinkel: Otto der Schütz (2), Baumbach: Zlatorog (1), Dahn: Ein Kampf um Rom (3), Felicitas (2), Gelimer (1), Meyer: Jürg Jenatsch (1), Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind (2).

Freie Vorträge: 1. Theodor Körner als Mensch und Dichter. — 2. Die sittlichen Grundideen in Schillers Romanzen. — 3. Der Einfluss der Romantiker auf die Musik. — 4. L. Uhland als epischer und lyrischer Dichter. — 5. Grillparzers Ahnfrau und die Schicksalsidee. — 6. Hebbel als dramatischer Dichter. — 7. Hamerling's Leben und Werke.

VIII. Classe Abth. B: Goethe: Clavigo (1), Schiller: Philosophische Briefe (1), Shakespeare: Coriolan (1), Körner: Zriny (1), Kleist: Michael Kohlhaas (1), Der zerbrochene Krug (1), Grillparzer: Die Ahnfrau (4), Sappho (2), Das goldene Vließ (1), Der Traum ein Leben (4), Des Meeres und der Liebe Wellen (3). Freytag: Soll und Haben (1), Die Ahnen Bd. I—IV. (1), Baumbach: Zlatorog (2).

Freie Vorträge: 1. Die Ahasverussage in der deutschen Dichtung. — 2. Georg Hamann und sein Einfluss auf Herder. — 3. Idealismus und Realismus in Goethes Torquato Tasso. — 4. Einfluss der Griechen auf Grillparzers Dichtungen. — 5. Uhlands Leben und Dichtungen. — 6. Über Anastasius Grün's Poesie.

III. Übersicht

über die im Schuljahre 1900/1901 gebrauchten Lehrbücher.

Religionslehre: *A.* Für die röm.-kath. Schüler: I. Classe: Großer Katechismus der kath. Religion, 1. Aufl. II. Classe: Fischer, göttl. Offenbarung, alter Bund, 8. Aufl. III. Classe: Fischer, göttl. Offenbarung, neuer Bund, 8. und 9. Aufl. IV. Classe: Zetter, Liturgik, 3. Aufl. V. Classe: Dreher, Lehrbuch der kath. Religion, I. Th., 4. Aufl. VI. Classe: Dasselbe, II. Th., 2. Aufl. VII. Classse: Dasselbe, III. Th., 3. Aufl. VIII. Classe: Kaltner, Kirchengeschichte, 2. Aufl. — *B.* Für die griech.-kath: Schüler: I. Classe: Toroński, christl.-kath. Katechismus, 3. Aufl. II. Classe: Schuster, bibl. Geschichte, alter Bund. III. Classe: Dasselbe, neuer Bund (in ruth. Übersetzung). IV. Classe: Toroński, Liturgik, 2. Aufl. V. Classe: Toroński, Allg. Dogmatik und Apologetik, 1. Aufl. VI. Classe: Wappler-Pelesz, specielle Dogmatik. VII. Classe: Wappler-Piurko, christl.-kath. Ethik. VIII. Classe: Wappler-Stefanowicz, Kirchengeschichte. — *C.* Für die griech.-orient. Schüler: *a*) Rum. Abth. I. Classe: Coca, bibl. Geschichte, alter Bund. II. Classe: Coca, bibl. Geschichte, neuer Bund. III. Classe: Coca, Glaubens- und Sittenlehre. IV. Classe: Stefanelli, Liturgik. V. Classe: Coca, Dogmatik. VI. Classe: Coca, Moral. VII. Classe: Coca, Kirchengeschichte, 2. Aufl. VIII. Classe: Coca. Apologetik. — *b*) Ruth. Abth. I. Classe: Schuster, bibl. Geschichte, alter Bund (ruth. Übersetzung). II. Classe: Dasselbe, neuer Bund. III. Classe: Katechismus im Allgemeinen nach Guszalewicz, 2. Aufl. IV. Classe: Liturgik (nach eigenen Schriften). V. Classe: Fedorowicz, allg. Dogmatik. VI. Classe: Fedorowicz, Morallehre. VII. Classe: Kirchengeschichte (nach eigenen Schriften). VIII. Classe: Apologetik (nach eigenen Schriften). — *D.* Für die evang. Schüler: 1. Abth.: Luthers kleiner Katechismus von Ernesti, 40 Aufl. 2. Abth.: Palmer, Der christliche Glaube und das christliche Leben, 10. Aufl. 3. Abth.: Palmer, Die christliche Glaubens- und Sittenlehre, 1. Th., 1. Aufl. — *E.* Für die mos. Schüler: I.—IV. Classe: Dr. G. Wolf, Geschichte Israels, 1.—4. Heft. V. und VI. Classe: Ehrmann Dan., Geschichte der Israeliten, 3. Aufl.; Bibel, Psalmen. VII. und VIII. Classe: Philippsohn Dr. L., Die israelitische Religionslehre, 1. Aufl.; Bibel, Jesaias und die kleinen Propheten.

Lateinische Sprache: I. Classe: August Scheindler, Lateinische Grammatik, 3. Aufl. Haulers Lese- und Übungsbuch, eingerichtet nach Scheindlers Grammatik für die I. Classe, 13. Aufl. I. Classe Abth. D: Schmidt-Vicol, Gramatica latină elementară p. I. Etimologia. 1. Aufl. Hauler-Vicol, Elementariu latin pentru cl. I. gimn., 1. Aufl. — II. Classe: Grammatik wie in der I. Classe; Hauler, Übungsbuch für die II. Classe, 13. od. 14. Aufl. II. Classe, Abth. C: Grammatik wie in der I. Classe D, Hauler-Vicol, Elementariu lat. p. cl. II. gimn., 1. Aufl. — III. Classe: Scheindler, Grammatik; Hauler, Übungsbuch für die III. Classe, 9. Aufl. Schmidt-Gehlen, Memorabilia Alexandri et. al. vir. ill., 7. Aufl. III. Classe, Abth. C: Schmidt-Vicol, Sintaxa limbei latine, 1. Aufl.: Hauler-Popovici, Exerciţii pentru sintaxa lat., p. I., 1. Aufl. — IV. Classe: Scheindler, Grammatik; Hauler, Übungsbuch für die IV. Classe, 6. Aufl. Caesar, Comm. de bell. Gall. ed. Prammer, 4. Aufl.; Ovidii carmina selecta ed. Grysar-Ziwsa, 4. Aufl. — V. Classe: Scheindler, Grammatik; Sedlmayer-Scheindler, lat. Übungsbuch für O. G., 2. Aufl.; Livius, Chrestom. ed. Golling., 1. Aufl.; Ovidii carmina selecta wie in der IV. Classe. — VI. Classe: Scheindler, Grammatik; Sedlmayer-Scheindler wie in d. V.; Vergil, Aen. etc. ed. Klouček, 4. Aufl.; Sallusts Catilina

und Jugurtha ed. Scheindler, 2. Aufl.; Ciceronis orationes sel. ed. Nohl. 2. Aufl.; Caesar bell. civ. ed. Paul. — VII. Classe: Scheindler, Grammatik; Sedlmayer-Scheindler wie in d. V.; Verg. wie in d. VI.; Cic. or. sel. ed. Nohl wie in d VI. — VIII. Classe: Scheindler, Grammatik; Sedlmayer-Scheindler wie in d. V.; Horatius ed. Huemer, 4. oder 5. Aufl; Tacitus ed. Müller, Germ. Ann. 3. Aufl.

Griechische Sprache: III. und IV. Classe: Curtius-Hartel, Griech. Grammatik, 22. Aufl.; Schenkl, Griech. Elementarbuch, 17. Aufl. — V. Classe: Curtius-Hartel, Griech. Grammatik; Hintner, Griech. Aufgaben, 3. Aufl.; Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon, 11. Aufl.; Hom. Ilias von Christ, 1. Aufl. — VI. Classe: Curtius-Hartel, Grammatik; Hintner wie in der V.; Homer, Ilias ed. Christ. Herodot ed. Hintner, 5. Aufl.; Xenophon, wie in der V. — VII. Classe: Curtius-Hartel, Grammatik; Hintner, Griech. Aufgaben wie in der V.; Homer, Odyssee ed. Christ, 2. Aufl.; Demosth. or. ed. Wotke. 3. Aufl. — VIII. Classe: Curtius-Hartel, Grammatik; Hintner, Aufgaben wie in der V.; Plato, Apologie und Kriton, v. Christ, 1. Aufl.; Platons Protagoras v. Král Jos., 1. Aufl.; Sophokles, Electra von Schubert, 2. Aufl.; Hom. Od. ed. Christ wie in der VII.

Deutsche Sprache: I. Classe: Dr. C. Tumlirz, Deutsche Grammatik, I. 3. Aufl.; Dr. Fr. Prosch und Dr. Fr. Wiederhofer, Lesebuch f. U. G., I. Bd. 3. Aufl. — II. Classe: Dr. C. Tumlirz, Deutsche Grammatik; Lesebuch von Dr. Prosch und Dr. Wiederhofer, II. Bd. 1. Aufl. — III. Classe: Dr. C. Tumlirz, Deutsche Grammatik; Lesebuch von Dr. Prosch und Dr. Wiederhofer, III. Bd. 1. Aufl. — IV. Classe. Dr. Tumlirz, Grammatik; Lesebuch von Prosch und Wiederhofer, IV. Bd. 1. Aufl. — V. Classe: Dr. C. Tumlirz, II. Th. 1. Aufl.; Lesebuch von Prosch-Wiederhofer, V. Bd. 1. Aufl. — VI. Classe: Dr. C. Tumlirz wie in der V.; Lesebuch von Prosch und Wiederhofer, VI. Bd. 1. Aufl. — VII. und VIII. Classe: Prosch und Wiederhofer, Lesebuch für die VII. und VIII. Cl., 1. Aufl.

Rumänische Sprache: I. und II. Classe: Pumnul-Isopescul, Rum. Grammatik. 2. Aufl.; J. Bumbacu, Rum. Lesebuch, I. Th. I. Classe, Abth. D: Străjan, Gramatica limbei rom. Etimol. 6. und 7. Aufl. — II. Classe, Abth. C: Străjan. Sintaxa limb. rom., 6. und 7. Aufl. — III. Classe: Grammatik wie in der I. Pumnul, Rum. Lesebuch II. Th. 1. Aufl. — III. Classe, Abth. C: Stefureac, III. Th., Lesebuch für die III. Cl., 1. Aufl.; Străjan, Sintaxa wie in der II. — IV. Classe: Grammatik wie in der I.; Pumnul Rum. Lesebuch, II. Th. 2 Aufl. — V. Classe: Gramatik wie in d. I.; Simionovici, Rum. Lesebuch f. d. V. Cl. — VI. Classe: Grammatik wie in d. I.; Pumnul, Rum. Lesebuch, III. Bd. — VII. Classe: Pumnul, Rum. Lesebuch, IV. Th. 1. Aufl. — VIII. Classe: Pumnul. Rum. Lesebuch, IV. Th. 2 Aufl.

Ruthenische Sprache: I. und II. Classe: Ruth. Lesebuch für die II. Classe der Mittelschulen, Lemberg 1895; Smal-Stocki-Gartner, Ruth. Grammatik. — III. und IV. Classe: Partycki, Ruth. Lesebuch für die III. Cl. der Mittelschulen; Smal-Stocki, Ruth. Grammatik. — V. Classe: Luczakowski, Poet. und pros. Musterstücke, Lemberg 1894. — VI. Classe: Ogonowski, Altruth. Chrestomathie. — VII. und VIII. Classe: A. Barwinski, Auszüge aus der ukrain.-ruth. Literatur d. XIX. Jahrh., 2. und 3. Aufl.

Geographie und Geschichte: I. Classe: Richter, Lehrbuch der Geographie. 3. Aufl.; Kozenn-Hardt-Schmidt. Atlas, 38. Aufl. — II. Classe: Geographie von Richter wie in d. I.; Mayer, Alterthum für U. G. 3. Aufl.; Kozenn. Atlas.

38. Aufl.; Jausz, Hist.-geogr. Atlas, 1. Abth. — III. Classe: Umlauft. Geogr. II. Th., 6. Aufl.; Mayer, Mittelalter f. U. G.. 2. Aufl.; Atlas von Kozenn; Jausz, Hist. Atlas, 2. Abth. — IV. Classe: Mayer, Neuzeit, 2. Aufl.; Mayer, Geographie der österr.-ungar. Monarchie, 5. Aufl.; Atlas von Kozenn: Atlas von Jausz, 3. Abth — V. Classe: Loserth, Alterthum für O. G., 7. Aufl.; Atlas von Jausz wie in d. II. — VI. Classe: Loserth, Alterthum wie in V., Mittelalter für O. G., 3. Aufl.; Putzger, Atlas, 21. Aufl. — VII. Classe: Loserth, Neuzeit für O. G., 3. Aufl.; Atlas wie in d. VI. — VIII. Classe: Hannak, Vaterlandskunde (obere Stufe, 12. Aufl.); Atlanten von Kozenn und Putzger.

Mathematik: I. Classe: Hočevar, Arithm, 4. od. 5. Aufl.; Hočevar, Geometrie, 5. Aufl. I. Classe, Abth. D: Isopescu Dem., Manual de aritmetică, I. Th.; C. Cossovici, Învĕţămêntul geom., I. Th. — II. Classe wie in d. I. II. Classe, Abth. C: Cossovici, Manual de aritmetică, I. Th.; Geometrie wie in d. I. D. — III. Classe: Hočevar wie in d. I. III. Classe, Abth. C: Cossovici, Manual de aritmetică, II. Th.; Cossovici, Învĕţăm geom., II. Th. — IV. Classe: Hočevar, wie in d. I. — V.—VIII. Classe: Wallentin, Lehrbuch der Arithmetik für die oberen Classen, 2. Aufl.; Aufgabensammlung von demselben Verf., 5. Aufl.; Močnik-Wallentin, Geometrie für die oberen Classen, 22. Aufl.

Naturgeschichte und Physik: I. und II. Classe: Pokorny-Latzel-Mik, Thierreich, 25. Aufl.; Pokorny-Latzel-Mik, Pflanzenreich, 21. Aufl. — III. Classe: Pokorny, Mineralreich, 19. Aufl.; Höfler-Maiss, Naturlehre, 2. oder 3. Aufl. — IV. Classe: Höfler-Maiss, Naturlehre. — V. Classe: Scharizer, Mineral. und Geol. für die oberen Classen, 3. Aufl.; Wettstein, Leitfaden der Botanik für die oberen Classen, 1. Aufl. — VI. Classe: Graber-Mik, Zoologie, 3. Aufl. — VII. und VIII. Classe: Wallentin, Physik für die oberen Classen der Mittelschulen, 11. Aufl.

Philosophische Propädeutik: VII. Classe: Höfler, Logik, 2. Aufl. — VIII. Classe: Höfler, Psychologie, 1. Aufl.

Polnisch: 1. Abth.: Małecki, gramatyka, 8. Aufl.; Próchnicki, Lesebuch, 2. Aufl. — 2. Abth.: Małecki, gramatyka wie in der I. Abth.; Tarnowski, Lesebuch, II. Th., 1. Aufl.

Französisch: Feichtinger, Lehrgang der französischen Sprache für Gymn., I. Th., 1. Aufl.

Englisch: Nader-Würzner, Elementarbuch der engl. Sprache, 4. Aufl.

Stenographie: Scheller, Lehr- und Lesebuch der Stenographie, 7. und 8. Aufl.

IV. Themen

zu den schriftlichen Arbeiten in den oberen Classen.

a) In deutscher Sprache.

V. Classe, Abth. A: 1. Mein Lieblingsplätzchen in den Ferien. [Schilderung.] (Sch. A.) — 2. Die charakteristischen Merkmale der Ballade, nachzuweisen an Goethes „Erlkönig". (H. A.) — 3. Man muss das Eisen schmieden, solange es warm ist. (Sch. A.) — 4. Die Jagdrast im Wasgenwalde. [Schilderung.] (H. A.) — 5. Der Tag eines Jägers. (Sch. A.) — 6. Siegfried. [Eine Charakteristik.]

(H. A.) — 7. Prisca iuvent alios; ego me nunc denique natum gratulor. [Ovid.] (Sch. A.) — 8. Der Wert der Gesundheit. [Brief eines Genesenden.] (H. A.) — 9. Gedankengang in der zweiten Rede Philos. [Klopstocks Messias IV.] (Sch. A.) — 10. Ferro nocentius aurum. [Ovid.] (H. A.) — 11. Großvaters Geburtstag. [Eine Idylle] (Sch. A.) – 12. Pflug und Schwert. [Vergleichung mit besonderer Berücksichtigung ihres Wertes für die Gesittung der Menschheit.] (H. A.) — 13. Der Mensch versuche die Götter nicht! [Nachzuweisen an Schillers „Taucher“.] (Sch. A.) — 14. Mein Dörfchen nach Abzug des Feindes. [Schilderung.] (H. A.) — 15. Das Lied. [Mit besonderer Berücksichtigung des Volksliedes.] (Sch. A.) — 16. Wohl oft fand ich, was Aug' und Herz ergötzte, Doch nie, was meine Heimat mir ersetzte. [Bodenstedt.] (H. A.)

V. Classe Abth. B: 1. Ein Herbstabend. [Eine Schilderung.] (H. A.) — 2. Die Macht der Gewohnheit. (Sch. A.) — 3. Charakteristik Siegfrieds nach dem Nibelungenliede. (H. A.) — 4. Der Nutzen des Feuers. (Sch. A.) — 5. Der Untergang von Alba Longa. [Nach Livius.] (H. A.) — 6. Bedeutung der Ströme. (Sch. A.) — 7. Welche Vortheile bot den Griechen die Lage und Beschaffenheit ihres Landes? (H. A.) — 8. Was lehrt uns Schliemanns Leben? (Sch. A.) — 9. Die Bedeutung der Nationalspiele für die alten Griechen. (H. A.) — 10. Der Kampf Hildebrands mit seinem Sohne. Darstellung nach dem epischen Volksliede aus „Des Knaben Wunderhorn. (Sch. A,) — 11. Goethes „Erlkönig“, verglichen hinsichtlich des Inhaltes und der Form der Darstellung mit Herders „Erlkönigs Tochter“. (H. A.) — 12. Auf welche Weise werden die Mörder des Sängers Ibykus entdeckt? [Nach Schillers Gedicht.] (Sch. A.) — 13. Woran erkennt man die rechte Vaterlandsliebe? (H. A.) — 14. Der Mai, der Wonnemonat des Jahres. (Sch. A.) — 15. Die gelesenen Lieder sind nach ihren gemeinsamen Motiven zu besprechen. (H. A.) — 16. Eine Wanderung durch Pompeji und Herkulanum. [Nach Schillers Elegie]. (Sch. A.)

V. Classe Abth. C: 1. Ein Herbstabend. (H. A.) — 2. Was hat der Genuss der Natur vor anderen Genüssen voraus? (Sch. A.) — 3. *a*) Charakteristik Siegfrieds. *b*) Beschreibung zweier Gemälde aus dem Nibelungenliede: α) Der Streit der beiden Königinnen, β) Siegfrieds Tod. (H. A.) — 4. Beschreibung zweier Gemälde aus der Gudrundichtung: *a*) Gudruns erste Rettung, *b*) Gudruns zweite Rettung. (Sch. A.) — 5. Charakteristik des jüngeren Kyros nach Xenophon. (H. A.) — 6. Wert der Arbeit. (Sch. A.) — 7. Was bieten uns die Berge? (H. A.) — 8. Die Leiden des Schiffbrüchigen auf Salas y Gomez. (H. A.) — 9. Schwert und Zunge. [Parallele.] (Sch. A.) — 10. Achills Streit mit Agamemnon. [Nach Homer.] (H. A.) — 11. „Und der Mensch versuche die Götter nicht“. [Nach Schiller.] (Sch A.) — 12. „Drum wohl darfst du stolz und freudig, Austria, dein Haupt erheben“. [An. Grün.] (H. A.) — 13. Ceres und Proserpina. [Nach Schiller.] (Sch. A.) — 14. Welche Tugenden bewirkten das Wachsen der Macht Roms in den Zeiten der älteren Republik? (H. A.) — 15. Non scholae, sed vitae discendum. (Sch. A.)

VI. Classe Abth. A: 1. „Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achzig Jahr', und wenn's köstlich gewesen, so ist's Mühe und Arbeit gewesen“. [Zum 70. Geburtstage des Kaisers.] (H. A.) — 2. Was hat der Högni der Edda mit dem Hagen des Nibelungenliedes gemein, und worin unterscheiden sie sich? (Sch. A.) — 3. Was stempelt die Ilias und das Nibelungenlied zu Nationalepen? (H. A.) — 4. Die römische Aristokratie in Sallusts Beleuchtung.

(Sch. A.) — 5. „Δέχεται κακὸν ἐκ κακοῦ αἰεί“ [Il. XIX 290.] (H. A.) — 6. Der Charakter Walthers von der Vogelweide, erschlossen aus seinen Gedichten. (Sch. A.) — 7. Die Vorzüge der Kleinstadt. (H. A.) — 8. Die Gegenspieler in Shakespeares „Coriolan“. (Sch. A.) — 9. Welche Berechtigung hat auf literarischem Gebiete Freytags Ausspruch: „An dem fremden Erwerb klammerte sich die deutsche Bildung fest vom dreißigjährigen Kriege bis auf Lessing?“ (H. A.) — 10. Appiani. [Ein Charakterbild nach Lessings „Emilia Galotti“]. (Sch. A.) — 11. Der Humor in „Minna von Barnhelm“. (H. A.) — 12. Die Vorfabel zu „Nathan dem Weisen“. (Sch. A.)

VI. Classe Abth. B: 1. Vox diversa sonat: populorum est vox tamen una, cum verus patriae diceris esse pater“. (Martial.) [Zum 70. Geburtstage des Kaisers.] (H. A.) — 2. Die Gudrun der Edda und die Kriemhild des Nibelungenliedes. [Eine Paralelle.] (Sch. A.) — 3. Die Unterschiede zwischen Volksdichtung und höfischer Poesie, nachgewiesen am Nibelungenliede und an „Parcival“. (H. A.) — 4. Wie erklärt Sallust die anfänglichen Misserfolge Roms im jugurthinischen Kriege? (Sch. A.) — 5. „Τὸν βίον διέξελθε ὡς θεοῖς μὲν ἐπιτετροφῶς τὰ σεαυτοῦ πάντα ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς. ἀνθρώπων δὲ μηδενὸς μήτε τύραννον μήτε δοῦλον σεαυτὸν καθιστάς“. [Marc Aurel.] (H. A.) — 6. Die Beziehungen Walthers von der Vogelweide zu den Hohenstaufen. (Sch. A.) — 7. Die Vorzüge der Großstadt. (H. A.) — 8. Wie veranschaulicht Shakespeare die Größe Coriolans? (Sch. A.) — 9. „Menschlicher Hände Werke vergehen, menschlicher Seele tiefste Gedanken überdauern den Fall der Völker“. [Wilamowitz-Moellendorf.] (H. A.) — 10. Die Episodenfiguren in Lessings „Emilia Galotti“. (Sch. A.) — 11. Die Vorfabel zu „Minna von Barnhelm“ (H. A.) — 12. Wie bewährt Nathan die in der Parabel von den drei Ringen ausgesprochene Gesinnung? (Sch. A.)

VII. Classe Abth. A: 1. Gedanken Herders über das Wesen des Volksliedes. [Nach den „Blättern von deutscher Art und Kunst“.] (H. A.) — 2. Goethes Verhältnis zu Herder in Strassburg. [Nach der Darstellung Goethes in „Dichtung und Wahrheit“.] (Sch. A.) — 3. Gedankengang des Gedichtes „Der Wanderer“ von Goethe. (H. A.) — 4. Das Kunstmittel des Gegensatzes in Goethes „Götz von Berlichingen“, gezeigt an Götz und Weislingen. (Sch. A.) — 5. Uns alle zieht das Herz zum Vaterland. (H. A.) — 6. Darf Iphigenie mit Recht von sich in Goethes Drama I. 2 behaupten: „Ein unnütz Leben ist ein früher Tod?“ (Sch. A.). — 7. Goethe in Italien. [Nach den gelesenen Abschnitten aus der italienischen Reise. (H. A.) — 8. Die Namen sind in Erz und Marmorstein so wohl nicht aufbewahrt wie in des Dichters Liede. (Sch. A.) — 9. Schillers Epigramm „Wissenschaft“: „Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem andern eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt“ zu erläutern mit Zugrundelegung der Einleitung von Schillers akadem. Antrittsrede. (H. A.) — 10. Die sittliche und geistige Bildung ist ein Ergebnis des geselligen Lebens. [Nach Schiller „Das eleusische Fest“. (Sch. A.) — 11. Wodurch gewinnt Schiller in „Maria Stuart“ unser Mitleid für die Heldin? (H. A.) — 12. Octavio und Max Piccolomini. [Eine Charakterschilderung nach Schiller.] (Sch. A.)

Freie Vorträge: 1. Shakespeare „Hamlet“. Eine Charakterschilderung mit Benützung der Darstellung Goethes in Wilhelm Meisters Lehrjahren“. — 2. Der Aufbau der dramatischen Handlung in Shakespeares „König Lear“. — 3. Schillers Recension über Goethes „Egmont“. — 4. Goethe als Freund. Nach Bode „Goethes Lebenskunst“. — 5. Shakespeares „Othello“. Eine Charakterschilderung mit Benützung der Dramaturgie Bulthaupts. — 6. Worin

besteht die allgemeine Bildung? Nach Schönbach „Über Lesen und Bildung“. -- 7. Gedankengang von Gerhart Hauptmanns „Die versunkene Glocke“. Mit Benützung der Monographie Schlenthers.

VII. Classe Abth. B: 1. Gedanken Herders über das Wesen des Volksliedes. [Nach den „Blättern von deutscher Art und Kunst“.] (H. A.) — 2. Die Dichter der Geniezeit. (Sch. A.) — 3. Gedankengang des Gedichtes „Der Wanderer“ von Goethe. (H. A.) — 4. Das Kunstmittel des Gegensatzes in Goethes „Götz von Berlichingen“, gezeigt an Georg und Franz. (Sch. A.) — 5. Uns alle zieht das Herz zum Vaterland. (H. A.) — 6. Iphigeniens Monolog „Heraus in eure Schatten ....“ (I. 1.) die Stimmungsscene und Exposition des Dramas. (Sch. A.) — 7. Goethe in Italien. [Nach den gelesenen Abschnitten aus der italienischen Reise.] (H. A.) — 8. Willst du, dass wir mit hinein in das Haus dich banen, lass es dir gefallen, Stein, dass wir dich behauen. (Sch. A.) — 9. Schillers Epigramm „Wissenschaft“: „Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem andern eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt“ zu erläutern mit Zugrundelegung der Einleitung von Schillers akadem. Antrittsrede. (H. A.) — 10. Welches Bild entwirft Schiller im „Eleusischen Fest“ vom Entwicklungsgange der Menschheit? (Sch. A.) — 11. Wodurch gewinnt Schiller in „Maria Stuart“ unser Mitleid für die Heldin? (H. A.) — 12. Wodurch bringt Schiller in seiner Trilogie Wallenstein unseren „Herzen menschlich näher?“ (Sch. A.)

Freie Vorträge: 1. Shakespeares „Hamlet“. Eine Charakterschilderung mit Benützung der Darstellung Goethes in „Wilhelm Meisters Lehrjahren“. — 2. Der Aufbau der dramatischen Handlung in Shakespeares „König Lear“. -- 3. Die Volksscenen in Goethes Egmont. — 4. Wie eignet man sich durch Lesen allgemeine Bildung an? Nach Schönbach über „Lesen und Bildung“. — 5. Übersichtliche Darstellung der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Nach Schönbach über „Lesen und Bildung“. — 6. Goethe ein Lehrer des Lernens. Nach Bode „Goethes Lebenskunst“.

VIII. Classe Abth. A: 1. Nicht jeder große Mann ist ein großer Mensch. [M. von Ebner-Eschenbach.] (H. A.) — 2. Welche Bedeutung für ihre Charakterentwicklung hat die Begegnung Johannas mit Montgomery? [Nach Schillers Jungfrau von Orleans] (Sch. A.) — 3. Inwiefern wird im „Lied von der Glocke“ das Vaterlandsgefühl angeregt? (H. A.) — 4. „Das Streben zum Besseren“ und „Die Lust zu verharren im Alten“. [Goethe.] (Sch. A.) -- 5. Wie lernt Beatrice ihre Brüder kennen? [Nach Schillers „Braut von Messina“.] (H. A.) — 6. Inwiefern ist der Apfelschuss in Schillers „Wilhelm Tell“ der Wendepunkt des ganzen Dramas? (Sch. A.) — 7. Es irrt der Mensch, so lang er strebt. [Goethe.] (H. A.) — 8. Nicht die Gewalt der Arme, sondern die Kraft des Gemüthes ist es, welche die Siege erkämpft. [Fichte.] (Sch. A.) — 9. Wie gibt der Dichter eine Vorstellung von körperlicher Schönheit? [Nach Lessings Laokoon.] (H. A.) — 10. Wodurch erscheint Kaiser Rudolf in Grillparzers Ottokar als das Vorbild eines edlen Monarchen? (Sch. A.) — 11. Maturitätsprüfungsthemen: *a*) In der Erinnerung an die alte Zeit und die großen Beispiele der Vorfahren liegt eine unwiderstehliche Gewalt. L. v. Ranke. *b*) Inwiefern liegen in unserem Vaterlande die starken Wurzeln unserer Kraft?

VIII. Classe Abth. B: 1. Nur der Denkende erlebt sein Leben, am Gedankenlosen geht es vorbei. [M. von Ebner—Eschenbach.] (H. A.) — 2. Welche Hindernisse treten der Jungfrau von Orleans auf ihrer Laufbahn entgegen? (Sch. A.) — 3. In welcher Weise berührt Schiller in seinem Liede von der Glocke alle

bedeutenden Verhältnisse der Menschheit? (H. A.) — 4. Die erste Collision in Goethes „Hermann und Dorothea“. (Sch. A.) — 5. „Etwas fürchten und hoffen und sorgen — Muss der Mensch für den kommenden Morgen“. [Schiller.] (H. A.) — 6. Die Idee der Freiheit in Schillers „Wilhelm Tell“. (Sch. A.) — 7. Gedankengang der ersten Scene in Goethes Faust. (H. A.) — 8. Noth entwickelt Kraft. (Sch. A.) — 9. Wie widerlegt Lessing Winkelmanns Ansicht über die Gründe der Abweichungen zwischen der Laokoongruppe und der Darstellung Vergils? (H. A.) — 10. Rudolf und Ottokar. Eine Parallele nach Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“. (Sch. A.) — 11. Maturitätsprüfungsthemen: *a*) Worin besteht die weltgeschichtliche Bedeutung des griechischen Volkes? *b*) Inwiefern sind das classische Alterthum und das Christenthum die Grundlagen der modernen Cultur?

b) In rumänischer Sprache.

V. Classe: 1. Ce sentimente a desceptat în noi Bucovinenii ḑiua de 18 August 1900? — 2. Cum a petrecut fiecare feriele sale? — 3. Cum a ajuns satul „Serăcenii“ la numele sĕu? — 4. Despre vieaţa şi activitatea lui Aron Pumnul. — 5. Despre originea mănăstirii Putna. — 6. Ce plăceri ni aduce earna? — 7. Pentruce s'au întemeiat cele mai multe oraşe pe lângă rîuri? — 8. Pentruce ne bucurăm noi de sosirea primăverii? — 9. Ce este luxul şi pentruce îl combatem noi? — 10. Cum se nasc inundaţiunile şi ce daune căusează ele?

VI. Classe: 1. Cum au sĕrbat Bucovinenii a 70. ḑi natală a Împĕratului lor? — 2. Ce înţelegem noi în istorie prin migraţiunea popoarelor şi care imperiu s'a nimicit prin ea? — 3. Despre remăşiţele romane în valea Haţegului. — 4. Cum a pedepsit Vulcan perfidia servului sĕu Pandelaş? (După Alexandri.) - 5. Amintiri din primii ani ai Domnirii Împĕratului nostru Francisc Iosif I. — 6. Despre preferinţele climatului moderat faţă cu cele-lalte climate. — 7. Ce foloase ni aduc pădurile? — 8. Despre însemnătatea apei în economia casnică. — 9. Ce învĕţătură reese pentru noi din ḑisa latină „mens sana in corpore sano“. — 10. Mai bună-i vrabia'n mână decât cioara'n par.

VII. Classe: 1. Dulce et decorum pro patria mori. — 2. Ce înţelegem noi prin literatură poporană şi care este însemnătatea ei? — 3. Pentruce studiem noi încă şi astăḑi limba latină şi cea greacă? — 4. Cum sună devisa Împĕratului nostru şi ce ne învaţă ea? — 5. În ce constă îndreptăţirea şi chiemarea criticei adevĕrate? — 6. Cine asceaptă mură'n gură, nu poate ajunge nici când la onoare. — 7. Cari sûnt urmările rele ale resboaielor? — 8. Care popor european şi-a împropriat mai ântâiu cultura şi civilisaţiunea romană? — 9. Au rĕsboaiele numai urmări rele sau poate şi urmări folositoare culturei omenesci? — 10. Onoarea şi sănătatea sûnt cele mai mari bunuri ale omului.

VIII. Classe: 1 Cum au ajuns Habsburgii între stăpânirea ţerilor austriace? — 2. Din cari cause se născură ne'nţelegeri între Alexandru cel Mare şi Greco-Macedonenii lui după supunerea Persilor? — 3. În ce constă însemnătatea culturală a studiului istoric? — 4. Despre agricultură ca începutul culturei şi civilisaţiunii omenesci. — 5. Cari urmări bune a avut ocuparea Constantinopolei prin Turci? — 6. Care popor al anticităţii a rivalisat cu Romanii în privinţa imperiului universal? — 7. Cine se scoală mai demineaţă, ajunge mai departe. — 8. Verba movent, exempla trahunt. — 9. Pentruce a rĕmas orientul mai înnapoi în cultură şi civilisaţiune decât occidentul?

Freie Vorträge: In der VII. die Themen dieser Classe sub 1. und 4. In der VIII. die Themen dieser Classe sub 1. und 5.

c) In ruthenischer Sprache.

V. Classe: 1. Мої вакациї. — 2. Занятя селянина в осени. — 3. Одисей в Алкіноя. — 4. Сумні і веселі сторони зими. — 5. Не все золото, що ся блищить. — 6. Огонь приятелем і неприятелем чоловіка. — 7. Що хосеннїйше, желїзо чи золото? — 8. Хід гадок в поезиї Шевченка „І знов менї не привезла . . . . .“ — 9. Виховане молодежи в Шпартї. — 10. Народні піснї і їх значінє.

VI. Classe: 1. Пізнай себе, буде з тебе. — 2. Лише витревалість провадить до цїли. — 3. Чому любимо свій рідний край? – 4. Значенє „Несторової лїтописи“ – 5. Як впливають ріки на піднесенє культури? — 6. Почім пізнати правдивого приятеля? — 7. Обовязки осьвічених людий супротив народу. — 8. Причини розвою письменьства на Руси в XVI. віку. — 9. Чи конечно потреба богатства до щасливого і порядного житя? — 10. Петро Могила і єго колеґія.

VII. Classe: 1. Чому уважаємо Котляревского творцем нашої нової лїтератури? — 2. Вплив великих міст на образованє чоловіка. — 3. Характеристика Наталки в оперетцї Котляревского „Наталка Полтавка“. — 4. Провідна думка в повісти Квітки „Перекотиполе“. — 5 Сила волї. — 6. Що споводувало Шашкевича писати народною мовою? — 7. Як оправдує ся месть верховинця в новісти Н. Устияновича „Месть верховинця“? — 8. Проґрама і дїяльність товариства св. Кирила і Методия. — 9. Поки живе надїя в хатї, нехай живе, не виганяй. — 10. І чужому научайтесь і свого не цурайтесь, бо хто матїр забуває, того Бог карає.

VIII. Classe: 1. Одушевленє є жерелом слави. — 2. Згадка і надїя, два головні жерела утїхи чоловіка. — 3. Погляд на природу підносить, но заразом і упокоряє. — 4. Недоля кріпаків в опов'даних Марка Вовчка. — 5. Сила совісти. — 6. Річ ученика заохочуюча товариш'в до науки рідної мови і єї лїтератури. — 7. Labor non onus, sed beneficium. — 8. Чого можна научити ся з народної поезиї? — 9. Задача матурична. — 10. Скромність є окрасою молодця.

V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

a) Lehrerbibliothek.

1. Durch Schenkung:

Vom k. k. Unterrichtsministerium: Archiv für österr. Gesch., 88. und 89. Band, 1. Hälfte. — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe, 141., 142. Band. Register: 131—140. — Anzeiger der kais. Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrgang 1900 und 1901, Nr. 1—9. — Fontes rerum Austriacarum, herausgegeben von der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften, 50., 51. Band. — Steingruber, der Herzenskaiser.

Vom Landesausschusse: Stenographische Protokolle des Bukowinaer Landtages.

Vom hydrographischen Centralbureau: Jahrbuch des k. k. hydrographischen Centralbureaus.

Vom akademischen Senat der k. k. Universität in Czernowitz: Die k. k. Franz Josephs-Universität in Czernowitz im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestandes.

Von der k. k. Direction der Anstalt: Xenia Czernoviciensia. (2 Ex.)

Von den Verfassern: Ionescu-Gion, Istoria Bucurescilor. — Dr. Höfler, Psychologie.

Von der Verlagsbuchhandlung Artaria & Co. in Wien: Peucker, Schattenplastik und Farbenplastik.

Von der Verlagsbuchhandlung Karl Konegen in Wien: Emanuel Hoffmann, Studien zur lateinischen Syntax. — Zöchbauer, Betrachtungen zu Scheindlers lateinischer Grammatik. — Krauss, De praepositionum usu apud scriptores historiae Augustae. — Kukula, De pseudacronianorum scholiorum recensionibus. — Ovidii Heroides, ed. Sedlmayer. — Bitschofsky, De Apollinaris Sidonii studiis Statianis. — Krall, Tacitus und der Orient. — Beer, Heilige Höhen der Griechen und Römer. — Krichenbauer, Theogonie und Astronomie. — Hitopadescha, übers. von Schoenberg. — Anakreon, übers. von Knauer. — Gleditsch, Die Cantica der Sophokleischen Tragödien. — Mekler, Euripidea. — Müller-Strübing, Thukydideische Forschungen. — Fellner, Forschung und Darstellungsweise des Thukydides. — Engelbrecht, Hephaestion von Theben. — Hittmair, Die Partikel „be“ in der Verbalcomposition. — Adamek, Die Räthsel der deutschen Schülernamen. — Spengler, Der deutsche Aufsatz. — Gârel von dem blüenden Tal, herausg. von Walz. — Ortner, Reimar der Alte. Die Nibelungen. — Ulrich von Winterstetten, herausg. von Minor. — Schmeltzl, Samuel und Saul. — Spengler, Wolfgang Schmeltzl. — Vier Spiele über die 2. Türkenbelagerung. — Klemm, Der auf den Parnass versetzte grüne Hut. — Meissner, Die englischen Comödianten in Österreich. — Sonnenfels, Briefe über die wienerische Schaubühne. — Görner, Der Hans-Wurst-Streit und Sonnenfels. — Hofmann-Wellenhof, Alois Blumauer. — Keil, Wiener Freunde 1784—1808. — Costenoble, Aus dem Burgtheater. — Friedrich Schlegels prosaische Jugendschriften, herausg. von Minor. — Kulke, Erinnerungen an Hebbel. — Laban, Auf der Hainburg. — Wartenegg, Mozart. — Becker, Niederösterreichische Landschaften. — Szántó, Untersuchungen über das attische Bürgerrecht. — Friedrich, Der Barkide Mago. — Emanuel Hoffmann, Patricische und plebeische Curien. — Fuchs, Septimius Severus. — Wöber, Die Skiren und die deutsche Heldensage. — Berlichingen, Die Befreier Wiens. — Büdinger, Englische Verfassungsgeschichte. — Zeissberg, Franz Josef I. — Studniczka, Vermuthungen zur griechischen Kunstgeschichte. — Ilg, Die Fischer von Erlach. — Tausch, Einleitung in die Philosophie. — Münz, Die Erkenntnistheorie in der vorsophistischen Periode. — Münz, Die Erkenntnis- und Sensationstheorie des Protagoras. — Münz, Lebens- und Weltfragen. — Knauer, Die Aristotelisch-Thomistische Psychologie. — Gomperz, John Stuart Mill. — Becker, Verstreute Blätter.

2. Durch Kauf:

a) Zeitschriften: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen von Müller. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik von Dr J. Ilberg und Dr. R. Richter. — Zeitschrift für den deutschen Unterricht von Dr. O. Lyon. —

Historische Zeitschrift von F. Meinecke. — Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik von Umlauft. — Zeitschrift für Schulgeographie von Dr. A. Becker. — Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. — Astronomische Rundschau von L. Brenner. — Lehrproben und Lehrgänge von Dr. W. Fries und Dr. R. Menge. — Österreichische Mittelschule. — Österr. Blätter für Stenographie. — Stimmen aus Maria-Laach. — Archiv für slavische Philologie. — Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik von O. Flügel und W. Rein. — Archiv für Philosophie von L. Stein und P. Natorp. — Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte von J. Elias und M. Osborn. — Bukowinaer pädagogische Blätter von D. Isopescul — Globus. — Geographische Zeitschrift von Dr. A. Hettner. — Österreichisch-ungarische Revue von A. Mayer-Wyde. — Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte von Koch. — Euphorion von Dr. A. Sauer. — Neue Deutsche Rundschau.

b) Lieferungswerke: Die österr.-ungarische Monarchie in Wort und Bild. — Thesaurus linguae Latinae. — Roscher W., Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. — Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. — Wagner H., Lehrbuch der Geographie. — Goethes Werke (Weimarer Ausg.). — Pauly-Wissowa, Realencyclopädie des classischen Alterthums.

c) Werke: Brockhaus, Conversationslexikon. 14. Aufl. — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen. — Eichert, Wörterbuch zu Curtius. — Georges. Lateinisch-deutsches Wörterbuch. 7. Aufl. — Giles, vergleichende Grammatik der classischen Sprachen. — Paul, Principien der Sprachgeschichte. — Wegener, Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens. — Jordan, Kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache. — Hey, Semasiologische Studien. — Rönsch. Semasiologische Beiträge zum lateinischen Wörterbuch. — Stolz und Schmalz, Lateinische Grammatik. — Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium. — Heinichen. Lateinisch-deutsches Wörterbuch. 6. Aufl. — Weise, Charakteristik der lateinischen Sprache. — Nägelsbach, Lateinische Stilistik für Deutsche. — Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch. — Brugmann und Delbrück, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. — Ostermann-Müller, Lateinische Übungsbücher. — Stolz, Historische Grammatik der lateinischen Sprache. — Apuleius, ed. van der Vliet. — Macrobius, ed. Eyssenhardt. — Servii in Vergilium commentarii, edd. Hagen & Thilo. — Porphyrionis in Horatium commentum ed. Holder. — Priscianus, ed. Hertz. — Sophokles. König Ödipus, ed. Ritter. — Sophokles, Antigone, ed. Boeckh. — Aischylos, Die Orestie, übers. von Wilamowitz-Moellendorff. — Aristophanes. übers. von Droysen. — Lysias, ed. Thalheim. — Strabo, ed. Meineke. — Demetrius Cydonius, ed. Deckelmann. — Procli Diadochi in Platonis rem publicam commentarii, ed. Kroll. — Kammer, Ästhetischer Commentar zur Ilias. — Hausen, Commentar zu Xenophons Anabasis. — Rohde, Psyche. — Rohde, Der griechische Roman. — Kirchhoff, Orchestik der Hellenen. — Reichel, Vorhellenische Götterculte. — Brunn. Kleine Schriften. — Hecht, Die griechische Bedeutungslehre. — Grillparzerjahrbuch, herausg. von Glossy. — Goethejahrbuch, herausg. von Geiger. — St. Goar, Register zum Goethejahrbuch 1890—1899. — Goethes Elegie, herausg. von Suphan. — Ebner-Eschenbach. Gesammelte Schriften. — Horner, Bauernfeld. — Volkelt, Ästhetik des Tragischen. — Bode, Goethes Lebenskunst. — C. F. Meyer, Die Hochzeit des Mönchs. — C. F. Meyer. Die Versuchung des Pescara. — C. F. Meyer, Huttens letzte Tage. — C. F. Meyer, Jürg Jenatsch. — C. F. Meyer, Der Schuss von der Kanzel. — C. F. Meyer, Der Heilige. — C. F. Meyer, Gustav Adolfs Page; Plautus im Nonnenkloster. — Halm, Werke. — Dahn, Odhins Trost. — R. M. Meyer, Die deutsche Literatur des XIX. Jahrh. — Bartels, Die deutsche Dichtung der Gegenwart. — Brandes, Die Hauptströmungen der

Literatur des XIX. Jahrh. — Kuno Fischer, Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbstbekenntnissen. — Kuno Fischer, Schiller als Philosoph. — Minor, Neuhochdeutsche Metrik. — Minor, Goethes Faust, I. Theil. — Goldscheider, Die Erklärung deutscher Schriftwerke in den oberen Classen. — Klaucke, Deutsche Aufsätze und Dispositionen. — Bielschowsky, Goethe. I. Bd. — Gottfried Keller, Werke. B. I.—III., VII. — Linnig, Der deutsche Aufsatz. — Zehme, Die Culturverhältnisse des deutschen Mittelalters. — F. M. Mayer, Geschichte Österreichs. I. Bd. — Helmolt, Weltgeschichte. VII. Bd. — Schurtz, Urgeschichte der Cultur. — Kirmis, Die Numismatik in der Schule. — Rocholl, Philosophie der Geschichte. — Chamberlain, Die Grundlagen des XIX. Jahrh. — Ziegler, Geistige und sociale Strömungen des XIX. Jahrh. — Kaufmann, Politische Geschichte Deutschlands im XIX. Jahrh. — Kozak und Fischer, Heimatskunde der Bukowina. — Löwl, Die gebirgsbildenden Felsarten. — Lendenfeld, Die Hochgebirge der Erde. — Günther, Physikalische Geographie. — Martus, Mathematische Aufgaben. III. u. IV. Bd. — Standacher, Combinatorik. — Hochheim, Mathematische Aufgaben. — Reye, Geometrie der Lage. — Kobelt, Ikonographie der schalentragenden europäischen Meeresconchylien. — Voller, Mittheilungen über Versuche mit Röntgen-Strahlen. — Müller, Kosmische Physik. — Müller-Pouillet, Lehrbuch der Physik und Meteorologie. II. Theil. — Gajdeczka, Maturitätsprüfungsfragen aus der Physik. — Joël, Philosophenwege. — Codrescu, Dicţionar Germano-Român. — Popilianu, Dictionarŭ Latinŭ-Românŭ. — Şăineanŭ, Dictionar universal. — Şăineanŭ, Încerare asupra semasiologie limbei Române. — Şăineanŭ, Autorii Români moderni. — Cihac, Dictionaire d'etymologie Daco-Romaine. — Manliu, Gramatica istorică şi comparativă. — Dobrogeanu-Gherea, Studii critice. III. Bd. — Coşbuc, Fire de tort. — Philippide, Istoria limbei şi Literaturei romîne. — Coşbuc, Balade şi Idile. — Lăzăriciŭ, Istoria Literaturei Române. — Maiorescu, Critice. — Kellner, Shakespeare. — Ibsen, Sämmtliche Werke, Bd. II—III, V—VII, IX. — Vischer, Shakespeare-Vorträge. Bd. I—III. — Rein, Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik. VII. Bd. — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen. XIII. Bd. — Klussmann, Verzeichnis der Programmabhandlungen. III. Bd. — Neubauer, Die Zukunft des Gymnasiums. — Biese, Pädagogik und Poesie. — Münch, Vermischte Aufsätze über Unterrichtsziele und Unterrichtskunst. — Rothfuchs, Bekenntnisse aus der Arbeit des erziehenden Unterrichts. — Rothfuchs, Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts. — Belger, Moriz Haupt als akademischer Lehrer. — Robert und Paul Fischer, Handbuch der Gabelsberger'schen Stenographie. — Noë, Die ersten sechs Jahrzehnte der Gabelsberger'schen Redezeichenkunst. — Norst, Alma mater Francisco-Iosephina.

Dr. Alfred Nathansky.

b) Schülerbibliothek:

1. Durch Schenkung:

Vom Herrn Prof. Dr. E. Sigall: Klopstock, Messias (Graeser).

2. Durch Kauf:

Alexandrescu, Scrieri. — Ambros, Bücherei 1.—5. Heft. — Baumbach, Es war einmal, Aus der Jugendzeit, Kaiser Max, Pathe des Todes, Harand und Hilde, Krug und Tintenfass, Lieder eines fahrenden Gesellen, Von der Landstrasse, Spielmannslieder, Sommermärchen, Frau Holde. — Creangă, Poveşti. — Czenczenko, Twori 1—3. — Engelmann, Parzival. — Franko, Iswarakt, Uczitel. — Freund, Griechenland. — Freytags Schulausgaben: Die Dichter der Freiheitskriege, Goethes

kleinere Schriften, Herders Abhandlungen 1. Bd., Klopstocks Oden, Messias, Schillers Briefe, Schillers phil. Schriften, Shakespeares Macbeth, Voss' Luise, Zehme's Culturverhältnisse Deutschlands im Mitteltalter. — Gaudeamus, Zeitschrift für die Jugend, IV. Jahrg. — Göschens Sammlung Nr. 26, 39, 46, 55, 62, 63, 64, 74, 75, 79, 83, 91. — Grebinka, Czaikowski. — Gymnasialbibliothek Nr. 2, 5, 9, 10, 11, 28, 31. — Hirt, Bilderschatz. — Hoffmann Franz, Jugendbibliothek Nr. 200—219. — Immermanns Oberhof. — Ispirescu, Legendele. — Kilisz, Marusza, Czorna Rada. — Körners Zriny (Schöningh). — Lessings Nathan (Schöningh). — Lewicki, Iwan Wigowski, Chmary. — Manliu, Poesie. — May, Reiseerzählungen Bd. 14—19. — Münchgesang, Vierherr. — Österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild (Fortsetzung). — Reuters stenogr. Bibliothek Nr. 1, 5, 16. — Ruthenische Bibliothek für die Jugend (Forts.). — Schaching, Widukind. — Schätti, Pater Damian. — Schillers Gedichte (Schöningh). — Schweiger-Lerchenfeld, Griechenland. — Slavici, Novele. — Stoll, Die Meister der griechischen Literatur, Die Meister der römischen Literatur. — Zimbicki, Twore 1—2. — Zöhrer, Österr. Buch der Arbeit.

Zu den 2638 Bänden des Vorjahres kamen 106 Bände hinzu, so dass nach Ausscheidung von 8 unbrauchbar gewordenen Bänden der gegenwärtige Stand der Schülerbibliothek 2736 Bände aufweist. Im Schuljahre 1900/1901 fanden im ganzen 3180 Bücherentlehnungen statt. Prof. Dr. E. Sigall.

c) Programmsammlung:

Durch Tausch wuchsen an inländischen und reichsdeutschen Programmen (die Lectionskataloge der deutschen Universitäten mit eingeschlossen) 591 Nummern zu. Gesammtstand: 19.339. Prof. Radu Sbiera.

B. Physikalisches Cabinet.

1. Apparat zur Demonstration der Abhängigkeit der Elektricitätsdichte von der Oberfläche, sammt Gebläse (nach Kolbe). — 2. Apparat zur Demonstration guter und schlechter Elektricitätsleiter. — 3. Hughes' Mikrophon — 4. Elektromotor sammt Hebepumpe. — 5. Mariottesche Flasche. — 6. Apparat zur Tension der Dämpfe. — 7. Looser's Differentialthermoskop. — 8. Modell einer Dampfsteuerung (für das Skioptikon). — 9. Optische Scheibe (nach Hartl). — 10. Winkelspiegel. — 11. Kaleidoskop. — 12. 1 Barthels Spiritus-Bunsenbrenner. — 13. 1 Löthrohr.

Prof. Dr. Ph. Broch.

C. Naturhistorisches Cabinet.

1. Durch Schenkung:

Vom Herrn Tomowicz, k. k. Postcontrolor a. D.: 2 Stück Muscheln und mehrere kleine Conchylien.

2. Durch Kauf:

1 Stopfexemplar von Mustella martes. — 1 Stopfexemplar von Tetrao urogallus. — 1 Skelett von Lacerta viridis. — 1 Froschskelett. — Entwicklungsgruppe von Libellula 4-maculata. — 1 Oligoklas. — 1 Wasserbad. — 1 Mäusezange. — 9 Stück Leutemann'sche Wandtafeln.

Stand der Sammlung am Ende des Schuljahres 1900/1901:

I. Zoologische Sammlung:

	Stand im Jahre 1899 1900:	Zuwachs im Jahre 1900|1901:	Stand am Ende des Jahres 1900|1901:
Wirbelthiere	262	2	264
Andere Thiere	1352	3	1355
Sonstige zoologische Gegenstände	131	2	133
Modelle	15	0	15
Abbildungen	160	9	169.

II. Botanische Sammlung:

Herbariumblätter	1054	0	1054
Sonstige botanische Gegenstände	44	0	44
Modelle	20	0	20
Abbildungen	92	0	92.

III. Mineralogische Sammlung:

Naturstücke	1390	1	1391
Krystallmodelle	257	0	257
Abbildungen	24	0	24

Prof. Otto Mayer.

D. Historisch-geographisches Cabinet.

1. Durch Kauf:

1. V. von Haardt, Wandkarte der Alpen. — 2. C. F. Baur, Wandkarte der österr.-ung. Monarchie. — 3. C. F. Baur, Orohydrogr. Wandkarte von Österreich-Ungarn. — 4. V. von Haardt, Schulwandkarte von Amerika. — 5. H. Kiepert, Politische Wandkarte von Europa (Berlin 1894). — 6. Sydow-Habenicht, Orohydrogr. Wandkarte von Europa. — 7. H. Kiepert, Polit. Schulwandkarte von Afrika. — 8. V. Haardt, Schulwandkarte von Asien. — 9. F. Langl, Bilder zur Geschichte: Nr. 59 Kreml in Moskau, Nr. 64 Wartburg, Nr. 65 Die Habsburg, Nr. 68 Nürnberg. — 10. A. Kirchhoff, Rassenbilder (12 Tafeln).

Gegenwärtiger Stand der Sammlung:

a) 94 Bilder für den Geschichts- und 42 Bilder und 20 Diapositive für den geographischen Unterricht.

b) 40 geschichtliche und 60 geographische Wandkarten.

c) 4 Globen und 3 Reliefdarstellungen.

d) 4 Alpenansichten und 4 kleine Albums.

2. Durch Schenkung:

Ein photographisches Album von Paris-Versailles und ein photographisches Album der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900, geschenkt von Professor A. Mikulicz.

Prof. C. Kozak.

E. Archäologisches Cabinet.

1. Durch Schenkung:

Ein gothisches Architekturfragment aus schwerem krystallinischem Quarzstein, geschenkt von dem Schüler der VIII. Gymnasialclasse Samuel Storfer.

2. Durch Kauf:

Wandtafeln: Dr. L. Gurlitt: Anschauungstafeln zu Caesars bellum Gallicum: I. Castra Romana, II. Alesia, Gotha, Pert. 1898.

Bilder: Seemanns Wandbilder Nr. 120—130. Lichtdruckbilder, herausgegeben vom kais.-deutschen archäologischen Institut in der Verlagsanstalt Bruckmann und Comp., und zwar 3 Stück: 1. Statue des Augustus von Prina Porta im Vatican; 2. Grabstelle der Hegeso, des Proxenos Tochter vor dem Dipylon zu Athen; 3. Der sogenannte Alexander-Sarkophag aus Sidon im kaiserl. ottomanischen Museum zu Constantinopel.

Hilfsbücher: Archäologischer Anzeiger 1900; Text zu den Cybulskischen Tafeln Nr. 4 (die griech. und röm. Schiffe); Brunn, Kleine Schriften, gesammelt von H. Brunn Bd. I. Römische Denkmale: altitalische und etruskische; F. Winter, Kunstgeschichte in Bildern I. Bd. Alterthum. Leipzig, 1900; Texte zu den Anschauungstafeln zu Caesars bellum Gallicum von Dr. L. Gurlitt I. zu Castra Romana II. zu Alesia.

Stand der Sammlung am Schlusse des Schuljahres 1900/1901:

a)	Wandtafeln	20	Nummern
b)	Diapositive	210	„
c)	Aufgezogene Photographien	132	„
d)	Gipse	19	„
e)	Gefässe	19	„
f)	Reliefs	1	„
g)	Gewänder	9	„
h)	Modelle	15	„
i)	Prähistorisches	5	„
k)	Bilder, Lichtdrucke etc.	164	„
l)	Originalien (Anticaglien etc.)	20	„
m)	Inschriftenabklatsche	3	„
n)	Hilfsbücher (mit Ausschluss der aus der Lehrerbibliothek und der Programmensammlung entlehnten und dort inventierten)	21	Werke in 25 Bänden.

Wie alljährlich wurden auch heuer die meisten der oben erwähnten Erklärungsmittel je nach Bedarf für den Unterricht zur Verfügung gestellt und die Schüler mit der archäologischen Sammlung bekannt gemacht. Im April l. J. wurde auf Anordnung des Herrn Regierungsrathes H. Klauser eine Art Bildergallerie eingerichtet, indem die größeren Wandbilder in den Corridoren des ersten Stockwerkes zur Besichtigung ausgehängt wurden. Auch wurden für einzelne Classen Vorträge mit Lichtbilderprojectionen über die antiken Tempel, Göttergestalten, über die Akropolis zu Athen, Forum Romanum u. s. w. gehalten. Prof. R. Wurzer.

F. Münzensammlung.

Diese wurde im Schuljahre 1900/1901 um 20 Münzen, 38 Doubletten und 2 Banknoten durch Schenkungen vermehrt.

Wie seit mehreren Jahren spendete auch diesmal Herr Stadtarzt Dr. Flinker den reichlichsten Beitrag, bestehend aus 25, zumeist silbernen und gut erhaltenen wertvollen Münzen. Ferner schenkte Herr stud. jur. Emil Teudeloff (gewesener Schüler der Anstalt) 20 Münzen, von denen mehrere schön erhaltene römische Denare

sind. Endlich erhielt die Sammlung Beiträge von folgenden Schülern: Aus der IV. A: v. Bejan (2 St.), Schapire (1); aus der IV. B: Kratter (2), Sokal Heinrich (5); aus der VIII. A: R. v. Grigorcea (2 Banknoten); aus der VIII. B: Goldlust (3 große Silbermünzen).

Gegenwärtiger Stand der Sammlung: 732 Münzen und Medaillen, 954 Doubletten, 23 Banknoten. Prof. A. Mikulicz.

G. Mathematische Lehrmittel.

3 Lineale mit Handgriff und Eintheilung in cm. — 2 Transporteure aus Holz mit Handgriff. — 2 Dreiecke mit Handgriff, rechtwinklig, gleichschenklig, mit Eintheilung in cm. — 3 Drei Dreiecke mit Handgriff, rechtwinklig, ungleichseitig, mit Entheilung in cm. Prof. Epiphanias von Tarnowiecki.

H. Lehrmittel für das Zeichnen.

Steigl, Zeichenvorlagen, 5. u. 6 Heft. J. Helzel.

I. Lehrmittel für den Gesang.

1 Harmonium. Requiem in Es von Becher. Partitur und Stimmen. „Ehre Gottes" 20 Stimmen. Fiby: Chorliederbuch. II. Th. 15 Stück. Hans Horner.

K. Lehrmittel für das Turnen.

1. Durch Kauf:

2 Stück eiserne Traversen für das Klettergerüst. Die 12 Kletterstangen wurden zum Verschieben und zum Hängen eingerichtet.

2. Durch Schenkung:

18 Stück Wandtafeln von Puritz-Lian, Geschenk des Turnlehrers Lissner.

J. Lissner.

VI. Unterstützung der Schüler.

A. Stipendien.

Post-Nr.	Name des Stipendisten	Classe	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdecretes	Jährlicher Betrag K	Jährlicher Betrag h
1	Hödl Eduard .	I. a	Franz Adolf Wickenhauser'sches Stipendium.	L.-Sch.-R. v. 14. März 1901, Z. 1342.	84	—
2	Smereczynski H.	I. c	Gefällsstrafgelder-Stipendium.	Fin.-Inspect. v. 31. Jänner 1901, Z. 14407.	200	—
3	Zurkan Nazarius	I. d	Andreas v. Gaffenko'sches Stipendium.	L.-Aussch. v. 6. April 1901, Z. 1551.	100	—

Post-Nr.	Name des Stipendisten	Classe	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdecretes	Jährlicher Betrag K	h
4	Hirschmüller Chr.	II. a	Franz-Josefs-Vereins-Stipendium.	16. Dec. 1900, Z. 15.	100	—
5	Kohlmann Siegm.	II. b	dto.	dto.	160	—
6	Wąsowicz Ferd.	II. b	Finanz-Stipendium.	Fin.-Inspect. v 27. Nov. 1899, Z. 12550.	200	—
7	Gutherţî Isidor .	III. a	Franz-Josefs-Vereins-Stipendium.	16. Dec. 1900, Z. 15.	100	—
8	Krauss Erwin .	III. a	Fellmann v. Norwill'sches Stipendium für die Dauer der Studienzeit.	I. allg. Beamtenverein v. 30. Jänner 1900, Z. 61565/1899.	500	—
9	Lang Wilhelm .	III. a	Franz-Josefs-Vereins-Stipendium.	16. Dec. 1900, Z. 15.	160	—
10	Illasiewicz Art. .	III. b	Andreas v. Gaffenko'sches Stipendium.	L.-Aussch. v. 9. Nov. 1900, Z. 4937.	100	—
11	Sternberg Herm.	III. b	Jacob Rosenzweig'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 4. März 1899, Z. 4590.	100	—
12	Spânul Johann .	III. c	Franz-Josefs-Vereins-Stipendium.	16. Dec. 1900, Z. 15.	100	—
13	Bucoveţchi Mich.	IV. a	Claud. R. v. Jasinski'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 28. Jänner 1901, Z. 25706/1900.	300	—
14	Canţer Theodor .	IV. a	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	100	—
15	Gabe Schmiel .	IV. a	dto.	dto.	100	—
16	Lerner Mordko .	IV. a	dto.	dto.	100	—
17	Berler Benzion .	IV. a	Leib Achner'sches Stipendium.	L.-Reg. v. 31. Dec. 1900, Z. 26010.	240	—
18	Frank Adolf . .	IV. b	Beamtenvereins-Stipendium.	Conf. v. 14. Oct. 1898. Z. 1174.	120	—
19	Lebouton Max .	IV. b	Finanz-Stipendium.	Fin.-Inspect. v. 19. Aug. 1898, Z. 9004.	200	—
20	Teleaga Gabriel .	IV b	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	100	—
21	Kateryniuk Peter	V. b	Andreas v. Gaffenko'sches Stipendium.	L.-Aussch. v. 11. Nov. 1899, Z. 4928.	100	—
22	Marco Basil . .	V. b	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	100	—

Post-Nr.	Name des Stipendisten	Classe	Benennung des Stipendiums	Datum und Zahl des Verleihungsdecretes	Jährlicher Betrag K	h
23	Wojnowicz Dem.	V. b	Andreas v. Gaffenko'sches Stipendium.	L.-Aussch. v. 4. Jänner 1898, Z. 4773/1897.	100	—
24	Dariczuk Peter .	V. c	dto.	dto.	100	—
25	Andracki Josef .	V. c	Josef König'sches Stipendium.	L.-Sch.-R. v. 14. März 1901, Z. 1341.	113	40
26	Grigori Philemon	V. c	wie sub Nr. 23.	wie sub Nr. 23.	100	—
27	Miski Andreas .	VI. a	dto.	dto.	100	—
28	Popescu Octavian	VI. b	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	160	—
29	Tudan Eusebius	VI. b	dto.	dto.	100	—
30	Bohosiewicz Ad.	VII. a	Mitulski-Wartanowicz'schesStipendium.	L.-Aussch. v. 26. Oct. 1900, Z. 4665.	200	—
31	Ciobotarĭŭ Nik..	VII. a	Agnes v. Popovicĭ'sches Stipendium.	19. Februar 1898.	100	—
32	Fleminger Sam.	VII. a	Baronin Hirsch'sche Kais.-Jubil.-Wohlth.-Stiftung.	14. Juni 1901.	480	—
33	Strejac Basil . .	VII. b	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	160	—
34	Vitenco Basil .	VII. b	Gr.-or. Religionsfonds-Stipendium.	L.-Reg. v. 10. Dec. 1897, Z. 22961.	160	—
35	Brenner Alfred .	VIII.a	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	100	—
36	Czownicki Adal.	VIII.a	Handstipendium des poln. Lesevereines.	3. Mai 1901.	50	—
37	Hopp Waldemar	VIII.a	Josef König'sches Stipendium.	L.-Sch.-R. v. 15. Oct. 1900, Z. 5909.	113	80
38	Klym Pantelimon	VIII.a	wie sub Nr. 4.	wie sub Nr. 4.	100	—
39	Pochmarski Isid.	VIII.b	dto.	dto.	100	—
40	Woloschenko St.	VIII.b	Eleazar Sosnowicz'sches Stipendium.	Gr.-or. Consistorium v. 28. März 1895, Z. 873.	100	80
				Zusammen . .	5802	00

B. Locales Unterstützungswesen.

1. Kaiser Franz-Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler am 1. Staatsgymnasium.

I. Ausweis

über das Stammvermögen des Kaiser-Franz-Josef-Vereines am 31. December 1900

Postzahl	Benennung	Nominalwert K	h	Halbjährige Zinsen K	h
1	Ein Clary-Los Nr. 33063	80	—	—	—
2	Ein Palffy-Los Nr. 15697	80	—	—	—
3	Ein Rudolfs-Stiftungs-Los Serie 135, Nr. 21	20	—	—	—
	a) Zinsen am 1. Jänner und am 1. Juli:				
4	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 3. Jänner 1890) Nr. 355, vinculiert	10000	—	250	—
5	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 3. Jänner 1890) Nr. 664, vinculiert	2000	—	50	—
6	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 3. Jänner 1890) Nr. 1354, vinculiert	2000	—	50	—
7	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 1. Jänner 1890) Nr. 1842, vinculiert	2000	—	50	—
8	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 1. Jänner 1890) Nr. 1966, vinculiert	2000	—	50	—
9	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 3. Jänner 1890) Nr. 1048	2000	—	50	—
10	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 3. Jänner 1890) Nr. 863, vinculiert	1000	—	25	—
11	Propinationsablösungs-Schuldverschreibung (v. 3. Jänner 1890) Nr. 5420, vinculiert	200	—	5	—
	b) Zinsen am 1. Februar und 1. August:				
12	Staatsschuldverschreibung (vom 1. Februar 1873) Nr. 82302, vinculiert	3300	—	69	30
13	Schuldverschreibung des Herzogthums Bukowina (vom 1. Februar 1890), Nr. 3106, vinculiert	2000	—	40	—
14	Schuldverschreibung des Herzogthums Bukowina (vom 1. Februar 1890) Nr. 3107, vinculiert	2000	—	40	—
15	Schuldverschreibung des Herzogthums Bukowina (vom 1. Februar 1890) Nr. 107, vinculiert	1000	—	20	—
	c) Zinsen vom 1. Mai und 1. November:				
16	Staatsschuldverschreibung (60er Los vom 15. März 1860) S. 3799, Nr. 17, vinculiert	1000	—	20	—
17	Staatsschuldverschreibung (v. 1. Mai 1900), Nr. 106323, vinculiert	12000	-	252	—
	d) Zinsen am 1. Juni und 1. December:				
18	Ungarische Hypothekenbank-Obligationen, S. 2062, Nr. 32 .	200	—	4	—
19	" " " " 2062, " 33 .	200	—	4	—
20	" " " " 2062, " 34 .	200	—	4	—
21	" " " " 3475, " 63 .	200	—	4	—
22	Einlage in der buk. Sparcasse (Sparcassebuch Nr. 72465) . .	208	64	—	—
	Summe	43688	64	987	30

II. Rechnungsabschluss
über das Vereinsjahr 1900.

A. Einnahmen und Ausgaben.

a) Einnahmen.

1.	Cassarest vom Jahre 1899	1 K 38 h
2.	Subvention der löbl. bukowiner Sparcasse	600 „ — „
3.	Subvention des hohen Landtages	200 „ — „
4.	Spende Sr. Durchlaucht Fürsten Lobkowitz	40 „ — „
5.	Spende des Herrn Generalagenten J. Jakowetz	40 „ — „
6.	Spende des Herrn Wilhelm Badian	20 „ — „
7.	Spende der Frau J. T.	12 „ — „
8.	Reinertrag der am 31. Mai 1899 veranstalteten Lessingfeier	86 „ — „
9.	Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder	428 „ — „
10.	Erlös für die ausgeloste buk. Propinationsablösungs-Schuldverschreibung Nr. 931	2000 „ — „
11.	Zinsen der Wertpapiere	1982 „ 60 „
12.	Zinsen von der Sparcasse-Einlage (Nr. 72465)	18 „ 64 „
13.	Aus der Sparcasse behoben	2703 „ 27 „
	Im ganzen	8131 K 89 h

b) Ausgaben.

1.	Vier Regierungs-Jubiläums-Stipendien à 160 K	640 K — h
2.	Zwölf Stipendien à 100 K	1200 „ — „
3.	Handunterstützungen für 5 Schüler	220 „ — „
4.	Beitrag an die Schülerlade zur Anschaffung von Badekarten für unbemittelte Schüler	37 „ 80 „
5.	Arzneien für kranke Schüler	13 „ 32 „
6.	1 Stück Mairente Nr. 237999 im Nominalwerte von 2000 K (C.-W 99·875) sammt Zinsen und Steuer	2018 „ 17 „
7.	1 Stück Mairente Nr. 465992 im Nominalwerte von 2000 K (C.-W. 98·875) sammt Zinsen und Steuer	1982 „ 50 „
8.	In der Sparcasse eingelegt	1688 „ 64 „
9.	Kosten der Drucklegung des Jahresberichtes über das Jahr 1899	7 „ — „
10.	Entlohnung des Dieners für das Einheben der Mitgliederbeiträge	39 „ 60 „
11.	Regieauslagen	5 „ 50 „
	Im ganzen	7852 K 53 h

c) Bilanz.

Bei einer Einnahme von	8131 K 89 h
und einer Ausgabe von	7852 „ 53 „
ergibt sich ein Cassarest von	279 K 36 h

Anmerkung. Die in den Ausgaben sub Post 6 und 7 angeführten 2 Stück Notenrente à 2000 K wurden sammt 4 Stück Notenrente à 2000 K, welche schon im Jahresberichte pro 1899 ausgewiesen wurden, gegen die im Ausweise über das Stammvermögen unter Post 12 angeführte Notenrente im Nominalwerte von 12.000 K eingetauscht.

Die voranstehende Rechnung wurde vom Rechnungsrevisor Herrn Dr. Johann Dornbaum und dem Vereinsmitgliede Herrn Professor Cornel Kozak (in Vertretung des durch einen Trauerfall verhinderten Rechnungsrevisors Herrn Naftali Tittinger) am 12. März 1901 geprüft und für richtig befunden.

B. Stand des Vermögens.

Dasselbe bestand am 31. December 1899 aus Wertpapieren im Nominalwerte

von	42.680	K	52	h
einer Einlage in der bukow. Sparcasse im Betrage von	1.200	„	52	„
und in einem baren Betrage von	1	„	38	„
Im ganzen	43.882	K	42	h

Am 31. December 1900 bestand das Stammcapital aus Wertpapieren im Nominalwerte

von	43.480	K	—	h
und einer Einlage in der bukow. Sparcasse im Betrage von	208	„	64	„
Im ganzen	43.688	K	64	h

Es stellt sich somit das Gesammtvermögen des Vereines am 31. December 1900 folgendermassen dar:

a) Stammcapital in Wertpapieren und einer Einlage in der Sparcasse	43.688	K	64	h
b) Bargeld	279	„	36	„
Im ganzen	43.968	K	—	h

Vom Ausschusse des Kaiser Franz-Josef-Vereines.

Czernowitz, den 20. März 1901

Vereinsobmann:
Regierungsrath **H. Klauser.**

Vereinscassier:
Lyceal-Director Prof. Dr. **J. Frank.**

Vereinssecretär:
Prof. **Ep. v. Tarnowiecki.**

III. Ausweis

über den Stand der Ehrenmitglieder, Gründer und beitragenden Mitglieder des Kaiser Franz-Josef-Vereines im Jahre 1900.

a) Ehrenmitglieder:

Herr Klauser Heinrich, k. k. Regierungsrath.
„ Kochanowski Anton, Freiherr von, Bürgermeister.

b) Gründer:

Der hochwürdigste Herr Czuperkowicz Arcadius, Erzbischof und Metropolit.
Hochwürden Herr Calinescu Myron, Archimandrit.
Herr Kochanowski Anton, Freiherr von, Bürgermeister.
Der hochwürdigste Herr Basil v. Repta, Bischof von Radautz und Generalvicar.

c) Mitglieder:

1.	Herr Badian Wilhelm, Banquier	K	8.—
2.	„ Dr. Barber Bernhard, k. k. Landesgerichtsrath	„	10.—

3.	Herr	Barleon Moriz, k. k. Landesregierungsrath	K	10.—
4.	„	Bratkowski Leon, Gutsbesitzer	„	8.—
5.	„	Brüll Josef, Vorstand-Stellvertreter des k. k. Bahnbetriebsamtes	„	8.—
6.	„	Brunnstein A. M., Kaufmann	„	8.—
7.	„	Bujor Theodor, k. k. Professor	„	8.—
8.	„	Dr. Dornbaum Johann, Advocat	„	8.—
9.	„	Dr. Frank Josef, k. k. Professor und Lyceal-Director	„	8.—
10.	„	Dr. Freundlich Oswald, Advocat	„	8.—
11.	„	Fürth Felix, Freiherr von	„	8.—
12.	„	Dr. Goldenberg Max, Advocat	„	8.—
13.	„	Goldenberg Sigmund, Gutsbesitzer	„	10.—
14.	„	Goldlust Heinrich, Kaufmann	„	8.—
15.	„	Grigorcea Modest, Ritter von, Grossgrundbesitzer in Karapcziu	„	20.—
16.	„	Kiebel Aurel, k. k. Professor in Brüx	„	8.—
17.	„	Klar Cajetan, k. k. Gerichtspräsident	„	10.—
18.	„	Klauser Heinrich, k. k. Regierungsrath und Gymnasialdirector	„	8.—
19.	„	Kochanowski Anton, Freiherr von, Bürgermeister	„	20.—
20.	„	Dr. KohnJulius, k. k. Finanz-Obercommissär	„	8.—
21.	„	Kolazy Johann, k. k. Hofrath	„	10.—
22.	„	Langenhan Friedrich, Handelskammerpräsident	„	8.—
23.	„	Mayer Otto, k. k. Professor	„	8.—
24.	„	Meyer Jakob, Kaufmann	„	8.—
25.	„	Neunteufel Franz, k. k. Professor	„	8.—
26.	„	Oehl Josef, k. k. Landesgerichtsrath	„	8.—
27.	„	Orenstein Samuel, Grossgrundbesitzer	„	10.—
28.	„	Dr. Philipowicz Wladimir, Primararzt	„	8.—
29.	„	Pompe Wilhelm, k. k. Hofrath und Landespräsidenten-Stellvertr.	„	10.—
30.	„	Popowicz Eusebius, k. k. Universitätsprofessor	„	8.—
31.	„	Dr. Přibram Richard, k. k. Universitätsprofessor	„	10.—
32.	„	Dr. Reiss Eduard, Regierungsrath un.d Vicebürgermeister	„	8.—
33.	„	Rosenzweig Leon, Rentier	„	20.—
34.	„	Dr. Rott Josef, Advocat, Sparcassedirector und Landeshauptmann-Stellvertreter	„	8.—
35.	„	Schnirch Moriz, Grossgrundbesitzer	„	10.—
36.	„	Schwaiger Norbert, k. k. Professor	„	8.—
37.	„	Schweiger Leopold, k. k. Professor	„	8.—
38.	„	Skobielski Johann, k. k. Professor	„	8.—
39.	„	Dr. Strzelbicki Adolf, Advocat	„	8.—
40.	„	Tarnowiecki Epiphanias, von, k. k. Professor	„	8.—
41.	„	Tittinger David, Rentier	„	10.—
42.	„	Tittinger Naftali, Rentier	„	10.—
43.	„	Dr. Tumlirz Carl, k. k. Landesschulinspector	„	10.—
44.	„	Dr. Wachtel Jakob, Advocat	„	10.—
45.	„	Wisłocki Josef, k. k. Hofrath	„	8.—
46.	„	Wolf Carl, k. k. Professor	„	8.—
47.	„	Würfl Christoph, k. k. Schulrath und Gymnasialdirector in Linz	„	8.—

II. Schülerlade.

Verwalter: Director Regierungsrath H. Klauser, Prof. Otto Mayer (Cassier) und Prof. C. Kozak (Bibliothekar).

1. Cassabericht über das Schuljahr 1900/1901.

a) Einnahmen.

1.	Cassarest vom Schuljahre 1899/1900	420 K 10 h
2.	Spende des Herrn Josef Jakowetz	40 „ — „
3.	Ergebnis der von Frau Julie Kopacsy veranstalteten Matinée	80 „ — „
4.	Überschuss von Privatistentaxen	5 „ 70 „
5.	Nachtrag der Sammlung von den Schülern der VIII. b vom Jahre 1899/1900	2 „ 10 „
6.	Ergebnis der statutenmäßigen Sammlung im I. Semester . . .	600 „ 92 „
7.	„ „ „ „ „ II. „ . . .	522 „ 71 „
	Gesammteinnahme . . .	1671 K 53 h

Zu den im Voranstehenden ausgewiesenen Beiträgen, die sich durch die im I. und II. Semester eingeleiteten Sammlungen ergaben, steuerten die einzelnen Classen bei:

Classe	Im I. Semester		Im II. Semester		Ganzjähr. Beitrag	
	K	h	K	h	K	h
I. a	27	50	21	10	48	60
I. b	33	82	19	20	53	02
I. c	20	80	26	70	47	50
I. d	18	76	14	24	33	—
II. a	48	70	42	—	90	70
II. b	44	90	40	40	85	30
II. c	7	10	4	20	11	30
III. a	21	50	17	20	38	70
III. b	20	—	15	10	35	10
III. c	11	10	5	30	16	40
IV. a	16	90	23	36	40	26
IV. b	46	90	47	20	94	10
V. a	28	10	21	70	49	80
V. b	25	50	23	—	48	50
V. c	20	14	30	07	50	21
VI. a	20	80	23	30	44	10
VI. b	37	69	38	34	76	03
VII. a	22	21	24	—	46	21
VII. b	18	40	16	40	34	80
VIII. a	58	50	18	30	76	80
VIII. b	51	60	51	60	103	20
	600	92	522	71	1123	63

b) Ausgaben:

1. Unterstützung an Schüler in 133 Fällen	1092 K	—	h
2. Ankauf von Lehrbüchern für die Bibliothek der Schülerlade	142 „	64	„
3. Einband der Bücher	14 „	26	„
4. Regieauslagen	2 „	12	„
Gesammtausgabe	1251 K	02	h

c) Bilanz:

Bei einer Einnahme von	1671 K	53	h
und einer Ausgabe von	1251 „	02	„
verbleibt der Betrag von	420 K	51	h

als activer Cassarest, welcher gemäß § 3 der Statuten für den Beginn des nächsten Schuljahres für Unterstützungen reserviert wird.

2. Bücherstand der Schülerlade.

Am Schlusse des Schuljahres 1899/1900 zählte die Bibliothek der Schülerlade	1221	Bände.
Davon wurden als defect, veraltet oder infolge Neueinführung ausgeschieden	204	„
Es verbleiben somit	1017	Bände.
Dazu kamen im Laufe des Schuljahres 1900/1901 durch Schenkung:		
a) Von der Verlagshandlung F. Tempsky in Prag	11	Bände.
b) Von der Verlagshandlung Alfred Hölder in Wien	9	„
c) Von der Bibliothek der h. o. gr.-or. Oberrealschule	29	„
d) Von der Verlagshandlung Karl Gräser in Wien	8	„
e) Von der Verlagshandlung Karl Gerold's Sohn in Wien	7	„
f) Von der Verlagshandlung A. Pichler's Witwe und Sohn	5	„
g) Von dem Verein „Şcoala română“ in Suczawa	9	„
h) Von der Verlagshandlung Ed. Hölzel in Wien	1	„
i) Von der Verlagshandlung Styria in Graz	1	„
k) Vom Director Scheller in Prossnitz	1	„
l) Von den Professoren der Anstalt J. Perkmann u. C. Kozak	3	„
m) Von Schülern der Anstalt	21	„
Endlich wurden durch Kauf erworben	55	„
Es zählt demnach die Büchersammlung der Schülerlade gegenwärtig	1177	Bände.

Im verflossenen Schuljahre wurden 364 Schüler mit 1126 Büchern betheilt.

III. Sonstige Unterstützungen.

Das hochw. gr.-or. Consistorium übermittelte den Betrag von 400 K zur Vertheilung unter arme, den Kirchengesang pflegende Schüler gr.-or. Confession.

Mehrere Ärzte, vornehmlich die Herren Dr. Philipowicz, Dr. Procopovici und Dr. Flinker behandelten unbemittelte Schüler unentgeltlich; in einigen Familien erhielten unbemittelte Schüler Freitische.

Allen edlen Spendern und Wohlthätern der studierenden Jugend wird hiemit der ergebenste Dank abgestattet.

VII. Maturitätsprüfung.

1. Im Schuljahre 1899/1900.

a) Ergebnis der Prüfung.

Kategorie der Abiturienten	Schriftlich geprüft wurden	Davon zum 2. Male	Davon zum 3. Male	Zurückgeblieben: krankheitshalber	Zurückgeblieben: wegen ungenüg. Semestralnote	Zurückgeblieben: wegen ungenüg. schriftlicher Arbeiten	Reif erklärt: mit Auszeichnung	Reif erklärt: einfach	Reif erklärt: nach wiederholter Prüfung	Reif erklärt: Summe	Unreif: auf 1 Jahr	Unreif: ohne Termin	Unreif: für immer	Unreif: Summe	% reif von der Gesammtzahl der Angemeldeten
Öffentliche . .	86	—	—	—	7	2	5	56	8	69	10	—	—	10	88·4
Privatisten . .	3	—	—	—	—	1	—	2	—	2	1	—	—	1	66·7
Externisten .	11	5	2	3	2	2	—	1	—	1	3	2	—	5	9
Summe .	100	5	2	3	9	9	5	59	8	72	14	2	—	16	72

Verzeichnis der im Sommer- und Herbsttermine 1900 approbierten Abiturienten.

Post-Nr.	NAME	Geburtsort, Vaterland, bezw. Heimatland	Lebensalter	Dauer der Gymnasialstudien	Grad der Reife	Gewählter Beruf
1	Andriyczuk Johann .	Bobestie, Bukowina	20	10	reif	Theologie
2	Artymowicz Adrian .	Kuczurmare, „	19	8	„	Philosophie
3	Ausländer Srul . .	Czernowitz, „	20	8	„	„
4	Badian Albert . . .	„ „	18	8	„	Jus
5	Badian Awner . . .	Manasteryska, Galiz.	20	8	„	Technik
6	Barleon Victor . .	Czernowitz, Bukowina	18	8	„	Jus
7	Bendas Otto . . .	„ „	20	9	„	Medicin
8	Böhm Wenzel . . .	Scheles, Böhmen	21	8	„	Philosophie
9	Bratkowski Stanisl. .	Holihrady, Galizien	20	9	„	Jus
10	Brüll Julius. . . .	Czernowitz, Bukowina	18	8	reif mit Auszeich.	„
11	Bucher Adolf . . .	„ „	18	8	reif	„
12	Carage Emilian . .	Pohorloutz, „	18	8	„	Bergakademie
13	Danczul Wladimir .	Woloka a./Cz., „	21	9	„	Forstakademie
14	Dawid Chaskel . .	Wiżnitz, „	26	8	„	Jus
15	Demant Isidor . .	Czernowitz, „	20	9	„	Kunstakademie
16	Ebner Hermann . .	Sadagura, „	20	10	„	Philosophie
17	Fasler Leiser . . .	Uście-Biskupie, Galiz.	20	9	„	Jus
18	Goldlust Marcell . .	Brody, Galizien	19	8	„	Consular-Akad.
19	Gottesmann Jacob .	Czernowitz, Bukowina	21	11	„	Jus
20	Hafner Josef . . .	„ „	22	8	„	Medicin
21	von Hankiewicz Clementine Marie . .	„ „	22	8	„	Philosophie
22	Herasimowicz Greg.	Stary-Kuty, Galizien	18	8	„	Jus

Post-Nr.	NAME	Geburtsort, Vaterland, bezw. Heimatland	Lebensalter	Dauer der Gymnasial-studien	Grad der Reife	Gewählter Beruf
23	Hoinic Isidor . . .	Mold.-Banilla, Bukow.	24	8	reif	Militär
24	Isopescul Emanuel .	Czernowitz, "	19	8	"	Jus
25	Jaroschinski Euseb.	Brodok, "	23	12	"	"
26	R. v. Jasieniecki J. M.	Czernowitz, "	18	8	"	Bergakademie
27	Kasner Salomon . .	" "	19	9	"	Jus
28	Kinsbrunner Daw. H.	" "	20	8	reif mit Auszeich.	"
29	Kinzbrunner Ire Leib	" "	22	9	reif	"
30	Kohn Samuel . . .	" "	18	8	"	Technik
31	Kolazy Alfred . . .	Wien, Niederösterr.	18	8	reif mit Auszeich.	Jus
32	Kottlar Isidor Moriz	Czernowitz, Bukowina	21	10	reif	Musik
33	Langer Iachiel Mech.	" "	20	10	"	Philosophie
34	Lastowiecki Alexius	Kniaże, Galizien	19	8	"	Medicin
35	Lile Dawid	Zbaraż, "	22	8	"	Jus
36	Magas Paul Gabriel	Czernowitz, Bukowina	20	8	"	"
37	Mendrak Adam . .	Lemberg, Galizien	21	8	"	"
38	Meyer Heinrich . .	Czernowitz, Bukowina	18	8	"	"
39	Neumann Chaskel .	" "	20	9	"	"
40	Nosiewicz Eudoxius	Kuczurmare, "	22	10	"	Theologie
41	Orenstein Oskar Br.	Czernowitz, "	19	9	"	Jus
42	Redinger Feiwisch .	Werboutz, "	18	8	"	"
43	Sauerquell R. Anton	Kolomea, Galizien	23	11	"	Medicin
44	Scalat Modest . . .	Czernowitz, Bukowina	20	10	"	Militär
45	Schäffer Moses . .	Ober-Scheroutz, "	20	10	"	Jus
46	Schajowicz Gerson .	Sadagura, "	25	11	"	"
47	Schiffer Srul Moses	Horecza, "	19	8	reif mit Auszeich.	Philosophie
48	Schöfer Wilhelm . .	Wien, Niederösterr.	18	8	reif	Jus
49	Schorr Osias . . .	Wasloutz, Bukowina	20	8	"	"
50	Schwarz Arnold . .	Wama, "	20	10	"	Handelsakad.
51	Seider Jacob . . .	Fălticeni, Rumänien	22	8	"	Jus
52	Seidmann Carl . .	Jurkoutz, Bukowina	18	8	"	Philosophie
53	Serotiuk Theophil .	Rus-pe-Boul, "	23	9	"	Jus
54	Silberbusch Gabriel.	Zaleszczyki, Galizien	22	8	"	"
55	Singer Menasche . .	Czernowitz, Bukowina	20	8	"	Philosophie
56	Skraba Aurelian . .	Slobod.-Komarestie B.	21	11	"	Jus
57	Skraba Modest . .	dto.	19	8	"	Forstakademie
58	Sladeczek Oskar Karl	Biala, Galizien	18	8	"	Exportakadem.
59	Smereczynski Wlad.	Sadagura, Bukowina	20	9	"	Jus
60	Sobel Feiwel . . .	Kabestie, "	20	8	"	Handelsakad.
61	Sokal Naftali . . .	Czernowitz, "	18	8	"	Technik
62	Soniewicki Maximil.	Storożynetz, "	18	8	"	Jus
63	Stern Israel . . .	Husiatyn, Galizien	20	9	"	"
64	Stratyczuk Emanuel	Wiżnitz, Bukowina	18	8	"	"
65	Tattelbaum H. Arth.	Czernowitz, "	21	10	"	"
66	Teodorczuk Stanisl. .	Bojan, "	19	8	reif mit Auszeich.	Philosophie
67	Ternbach Jacob . .	Czernowitz, "	19	8	reif	Exportakadem.
68	Teudeloff Emil Max	Czernawka, "	19	9	"	Forstakademie
69	Thür Nachmann . .	Rohatyn, Galizien	21	9	"	Exportakadem.
70	v. Turzański Emilian	Czernowitz, Bukowina	18	8	"	Jus
71	R. v. Tychowski Eug.	Zarożany, Bessarab.	19	8	"	Forstwesen
72	Weiss Bruno . . .	Czernowitz, Bukowina	18	8	"	Jus

2. Im Schuljahre 1900/1901:

Im Sommertermine 1901 meldeten sich zur Maturitätsprüfung 79 öffentliche Schüler und 2 Privatisten der VIII. a und b Classe, ferner 16 Externisten. Die schriftliche Prüfung fand in der Zeit vom 7. bis 11. Mai l. J. in 4 Abtheilungen statt.

Themen für die schriftliche Maturitätsprüfung.

I. Abtheilung.

Übersetzung ins Lateinische:

Ernst Schwabe: Aufgaben zur Einübung der lat. Syntax 2. Th. § 31 mit Kürzungen.

Übersetzung aus dem Lateinischen.

De morte Iunii Blasi, aus Tacitus' Hist. III, 38 f. mit einigen Veränderungen

Übersetzung aus dem Griechischen:

Demosth. πρὸς Λεπτίνην § 163 bis 165.

Deutscher Aufsatz:

„In der Erinnerung an die alte Zeit und die großen Beispiele der Vorfahren liegt eine unwiderstehliche Gewalt“. L. v. Ranke.

Rumänischer Aufsatz (eine Abth.):

Călătoriile lărgesc horizontul cunoscinţelor noastre şi suplinesc întru-câtva citirea cărţilor instructive.

Ruthenischer Aufsatz (eine Abth.):

Про вартість поезиї для людий. (Über den Wert der Dichtung für die Menschen).

Mathematik:

1. Jemand wandelt eine erst nach 5 Jahren fällige Rente R = 4000 K in eine andere Rente r = 2689·6 K um, welche sofort zahlbar ist und um 5 Jahre länger läuft als die erste Rente, so dass also beide zur selben Zeit erlöschen. Durch wie viel Jahre hatte er das Recht, die Rente R zu beziehen, wenn beide Renten zu Beginn jedes Jahres fällig sind und 4% Zinseszinsen gerechnet werden?

2. Von einem Dreiecke ist gegeben: die Summe zweier Seiten $a + b = 52\ m$, die Differenz der ihnen gegenüberliegenden Winkel $\alpha - \beta = 34^0\ 12'\ 20''$ und der Radius des umgeschriebenen Kreises $R = 23·125\ m$. Wie groß sind die Seiten und Winkel des Dreiecks?

3. Einer Kugel vom gegebenen Radius r ist eine regelmäßige vierseitige Pyramide umgeschrieben, deren Höhe viermal so groß ist als der Kugelradius. Wie groß ist das Volumen dieser Pyramide, und unter welchem Winkel sind *a*) die Seitenkanten, *b*) die Seitenflächen gegen die Grundfläche geneigt?

4. Die Gleichung einer Ellipse lautet: $16\ x^2 + 81\ y^2 = 1296$; ein Kreis hat mit dieser Ellipse Mittelpunkt und Flächeninhalt gemeinsam. In welchen Punkten und unter welchem Winkel schneiden beide Curven einander?

II. Abtheilung.

Übersetzung ins Lateinische:

Ernst Schwabe: Aufgaben zur Einübung der lat. Syntax 2. Th. § 44 mit Kürzungen.

Übersetzung aus dem Lateinischen:

Aus Livius XXV, 9 mit Kürzungen.

Übersetzung aus dem Griechischen:

Plato Menexenus cap. X, pag. 240 A bis E.

Deutscher Aufsatz:

Inwiefern liegen in unserem Vaterlande die starken Wurzeln unserer Kraft?

Mathematik:

1. Jemand legt 108258 K zu 4% Zinseszinsen in ein Geldinstitut ein. Wie viel darf er am Ende jedes Jahres herausnehmen, wenn trotzdem das Capital nach 30 Jahren auf das Doppelte des eingelegten Betrages angewachsen sein soll?

2. Von einem Dreiecke ist gegeben: der Flächeninhalt $F = 780\ cm^2$, der Umfang $a + b + c = 2s = 208\ cm$ und $h_c = 20\ cm$. Zu suchen sind die Winkel und die Seiten des Dreieckes.

3. Einer Kugel vom gegebenen Radius ρ ist ein Kegelstumpf umgeschrieben, dessen Volumen dreimal so groß ist wie das der Kugel. Wie groß ist die Oberfläche des Kegelstumpfes, und unter welchem Winkel ist die Seitenlinie desselben gegen die Grundfläche geneigt?

4. Vom Punkte M mit den Coordinaten (— 1, 3) werden an die Parabel $y^2 = 16x$ Tangenten gelegt. Wie lauten die Gleichungen dieser Tangenten, und wie groß ist das von den Tangenten und der Parabel eingeschlossene Flächenstück? (Construction der Parabel.)

III. Abtheilung.

Übersetzung ins Lateinische:

Nach Süpfle lat. Stilübungen II. Theil Nr. 225.

Übersetzung aus dem Lateinischen:

Tac. ann. III, 26.

Übersetzung aus dem Griechischen:

Demosth. κατ' Ἀνδρωτ. § 30—32 (Mitte).

Deutscher Aufsatz:

Worin besteht die weltgeschichtliche Bedeutung des griechischen Volkes?

Mathematik:

1. Aus der Gleichung $(10\,x^4)^{\log \sqrt{x}} = \sqrt[\log x]{x^{3/4}}$ ist x zu bestimmen.

2. In einem Dreiecke ist die Summe der Seiten a und b um 14 *cm* größer als die dritte Seite c; $< \alpha = 53^{0}7'48''$ und $< \beta = 67^{0}22'48''$. Wie groß sind die Seiten des Dreieckes?

3. Eine Hohlkugel aus Messing (Dichte $\sigma = 8\cdot4329$) und vom äußeren Radius $R = 10$ *cm* sinkt im Wasser zum größeren Theile ein, so dass sie an der Oberfläche des Wassers einen Kreis mit dem Radius $\rho = \frac{3}{5} R$ bildet. Wie groß ist die Wanddicke der Hohlkugel?

4. Für welchen Punkt im ersten Quadranten der Ellipse $\frac{x^2}{36} + \frac{y^2}{24} = 1$ erscheint der Abstand der beiden Brennpunkte unter dem Gesichtswinkel $\varphi = 60^0$?

IV. Abtheilung.

Übersetzung ins Lateinische:

Horazens Leben. Selbstverfasst.

Übersetzung aus dem Lateinischen:

Cic. act. II. in Verrem lib. IV. cap. 38.

Übersetzung aus dem Griechischen:

Plato Alcibiades II. cap. XII. pag. 148 D—149 C.

Deutscher Aufsatz:

Inwiefern sind das classische Alterthum und das Christenthum die Grundlagen der modernen Cultur?

Mathematik:

1. Drei Zahlen bilden eine arithmetische Progression; die Summe der Quadrate der ersten und zweiten Zahl ist 689, die der zweiten und dritten 929. Wie lautet die Reihe?

2. In einem Dreiecke verhalten sich zwei Seiten a und b wie 2 : 5, die gegenüberliegenden Winkel wie 1 : 3, die dritte Seite ist 56·125 *m*; wie groß sind die Winkel und die beiden ersteren Seiten des Dreiecks?

3. Die Grundfläche einer geraden Pyramide ist ein spitzwinkliges Dreieck, in welchem die Seiten $a = 17$ *cm*, $b = 25$ *cm* und die Höhe auf die dritte Seite $h_c = 15$ *cm* ist; der Neigungswinkel der Seitenkante gegen die Grundfläche ist $\sigma = 74^0 10' 50''$. Wie groß ist das Volumen der Pyramide?

4. Es soll jener Punkt der Geraden $x - y + 2 = 0$ bestimmt werden, welcher von dem Punkte M ($x_1 = \frac{1}{4}$, $y_1 = 5$) und von der Geraden $x - 2y + 2 = 0$ gleich weit entfernt ist.

VIII. Wichtige Erlässe der vorgesetzten Behörden.

1. M.-E. v. 23. Juli 1900, Z. 18105: Der israel. Religionsunterricht in der VII. und VIII. Classe ist in je 2 wöch. Stunden zu ertheilen.

2. M.-E. v. 19. September 1900, Z. 25439: Die Schüler sollen darüber belehrt werden, dass die Bewilligung zur Ablegung einer Wiederholungsprüfung nur mit größter Vorsicht ertheilt wird.

3. M.-E. v. 26. Sept. 1900, Z. 25562: Die Errichtung einer 3. Parallelabth. der V. Classe wird gestattet.

4. L.-Praes. v. 19. Oct. 1900, Z. 4803: Allerhöchster Dank Sr. Majestät des Kaisers für den am 4. Oct. veranstalteten Huldigungsfestzug.

5. L.-Praes. v. 19. Oct. 1900, Z. 4761: Allerhöchster Dank Sr. Majestät des Kaisers für die von den Directoren aller Mittelschulen Österreichs überreichte Huldigungsadresse.

6. M.-E. v. 29. Oct. 1900, Z. 20557: Die Lehranstalt erhält den Titel: K. k. I. Staatsgymnasium.

7. L.-Sch.-R. v. 14. Nov. 1900, Z. 6935: Mit Schluss des 2. Sem. 1901 werden alle Schüler der I.—IV. Classe sowie die Repetenten der V. Classe, welche zum Besuche des Ruthenischen, bezw. der Religion mit ruthenischer Unterrichtssprache verpflichtet sind, ans II. Staatsgymnasium, die rumänischen Schüler des II. Staatsgymnasiums ans I. Staatsgymnasium verwiesen.

9. M.-E. v. 12. April 1901, Z. 9548: Prof. Lazar Vicol wird in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

10. M.-E. v. 1. April 1901, Z. 6826: Mit 1. Sept. 1901 werden vom k. k. I. Staatsgymnasium in Czernowitz 8 Unterclassen (4 rumänische und 4 deutsche) abgetrennt und in einer abgesonderten Filialschule untergebracht.

11. M.-E. v. 22. April 1901. Z. 22 31: Am k. k. I. Staatsgymnasium wird vom Schuljahre 1902/903 angefangen eine Vorbereitungsclasse für Schüler rumän. Nationalität errichtet.

12. M.-E. v. 15. Mai 1901, Z. 11297: Die Verordnung des k. k. Landesschulrathes vom 15. Oct. 1893, Z. 2674, betreffend die Einhebung des Tintengeldes von allen Schülern, wird bestätigt.

13. L.-Sch.R. v. 12. Juni 1901, Z. 3685 theilt mit, dass das k. k. Militär-Stationscommando das Trommeln und Blasen der Truppen bei den Schulgebäuden untersagt habe.

IX. Förderung der körperlichen Ausbildung und Gesundheitszustand der Schüler.

Der Förderung der körperlichen Ausbildung der Schüler wurde die größte Aufmerksamkeit gewidmet. In der Erreichung dieses Zieles wurde die Lehranstalt besonders durch den nunmehr obligaten Turnunterricht unterstützt. Die Wirkung desselben zeigte sich in der zunehmenden körperlichen Kraft und in der Frische des Geistes der Schüler.

Weiters wurde auf die Förderung der Reinlichkeit und auf zahlreichen Besuch des Eislaufens volle Rücksicht genommen. Auch wurde in diesem Schuljahre zum erstenmal das Laufen auf Schneeschuhen geübt.

Badekarten wurden in der Zeit vom 20. October 1900 bis zum 1. Juni 1901, d. i. an 15 Badetagen 653 verwendet. Darunter waren 337 vom Badehausbesitzer Herrn Agopsowicz bewilligte Freikarten, wofür ihm der beste Dank abgestattet wird, und 316 Badekarten, zu dessen Anschaffung 80 K aus den Jugendspielbeiträgen und der Rest aus den Mitteln des Franz-Josefs-Vereines verwendet wurde.

Bäder wurden von den Schülern in nachstehender Anzahl genommen: I. Classe: 180, II. Classe: 105, III. Classe: 130, IV. Classe: 110. V. Classe: 60, VI. Classe: 23, VII. Classe: 35 und VIII. Classe: 10.

Die Ausgabe und Verrechnung der Badekarten, die Führung des Verzeichnisses der Badenden behufs Controle in sanitärer Hinsicht, sowie die Überwachung des Badehausbesuches besorgte auch im abgelaufenen Schuljahre in höchst anerkennenswerter Weise Prof. C. Kozak.

Die Theilnahme der Schüler am Eislaufen war eine sehr rege. Der löbl. Eislaufverein gewährte auch heuer den Schülern ermäßigte Eislaufkarten zu 6 K und stellte den Vereins-Eisplatz an Sonn- und Feiertagen den Schülern unentgeltlich zur Verfügung.

Die Jugendspiele wurden eifrig gepflegt. Das Jugendspiel-Comité hielt unter dem Vorsitze des Directors Sitzungen ab, in welchen die vorzunehmenden Jugendspiele bestimmt und sonstige Anordnungen getroffen wurden.

Gespielt wurde unter der Aufsicht der Professoren Pöcksteiner, v. Tarnowiecki, Kozak, Buga und des Turnlehrers Lissner, bei günstiger Witterung jeden Mittwoch und Samstag von 5—7 Uhr.

Der Berichterstatter ließ einen ihm gehörigen, in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums befindlichen Bauplatz ebnen und umplanken und überließ denselben unentgeltlich den Schülern als Lawn-Tennisplatz.

Classenweise Ausflüge wurden unter Leitung der Classenvorstände, ferner der Lehrer der Naturgeschichte mehrere unternommen.

Übersichtstabelle

über die Theilnehmer an den Jugendspielen, den Ausflügen etc. und über den Gesundheitszustand der Schüler im Schuljahre 1900/1901.

Classe	Zahl der Theilnehmer an Jugendspielen	Zahl der Theilnehmer an Ausflügen	Zahl der Eisläufer	Zahl der Schwimmer	Zahl der in den Ferien auf dem Lande Wohnenden	Zahl der Kurzsichtigen	Zahl der Schwerhörigen	Zahl der an Infectionskrankheiten Erkrankten: Influenza	Masern	Scharlach	Diphtheritis	Typhus	Blattern	Keuchhusten
I. a .	30	19	8	9	24	10	4	10	—	—	—	—	—	—
I. b .	36	39	13	10	34	7	3	5	—	1	—	—	—	—
I. c .	21	24	11	6	20	10	2	5	—	1	—	—	—	—
I. d .	12	9	2	—	44	3	3	2	1	1	—	1	—	6
II. a .	20	18	22	20	35	16	7	15	1	4	—	—	2	6
II. b .	36	21	23	24	34	5	4	7	—	3	—	—	—	—
II. c .	2	9	1	—	33	1	1	—	—	3	—	—	—	—
III. a .	20	40	30	17	32	19	3	16	1	1	—	—	1	—
III. b .	25	20	30	32	35	4	9	9	—	—	—	—	1	—
III. c .	1	—	—	—	24	2	1	—	—	—	1	—	—	—
IV. a .	17	18	24	24	24	8	2	4	—	2	—	—	—	—
IV. b .	24	13	29	29	34	14	10	9	—	2	1	2	—	—
V. a .	10	6	14	15	18	2	—	4	—	1	—	—	—	—
V. b .	3	4	22	19	20	8	3	10	—	1	—	—	—	—
V. c .	1	1	28	34	34	7	1	9	—	1	—	—	—	—
VI. a .	5	3	19	27	31	2	1	11	—	1	—	—	—	—
VI. b .	2	1	21	21	22	7	—	8	—	1	—	—	—	—
VII. a .	3	2	14	15	15	9	2	10	—	—	—	—	—	—
VII. b .	1	1	12	21	25	7	1	3	—	—	4	-	—	2
VIII. a .	2	2	15	21	26	12	5	9	—	—	—	—	—	—
VIII. b .	—	—	12	16	22	8	5	6	—	—	—	1	—	—
Summe .	271	250	350	360	586	161	67	152	3	23	6	4	4	14

X. Chronik.

Die Aufnahme der neu und der wieder eintretenden Schüler, ferner die Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen fanden am 1., 2. und 3. Sept. 1900 statt. Am 3. Sept. wohnten die Schüler dem Eröffnungsgottesdienste bei, worauf die Disciplinarordnung und der Stundenplan verlesen wurde.

Am 4. Sept. begann der regelmäßige Unterricht.

In diesem Schuljahre wurde die Überfüllung der Lehranstalt noch größer als im Jahre 1899/900: es wurden 1115 Schüler aufgenommen.

Dies veranlasste alle competenten Factoren des k. k. Ministeriums um Abhilfe zu bitten. Das k. k. Ministerium verfügte daraufhin die Ablösung von 8 Classen und die Unterbringung derselben in einem gemieteten Locale. Da jedoch ein solches sofort nicht zu beschaffen war, so wurde nur 1 Classe auswärts untergebracht, dagegen dafür gesorgt, dass vom 1. Sept. l. J. angefangen 8 Classen als Filialanstalt in einem eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Gebäude untergebracht werden.

Mit Beginn des Schuljahres wurde die 3. deutsch-rumän. Parallelclasse eröffnet.

Gleichzeitig wurde auch das „Deutsche Schülerheim" gegründet, in welchem — mit Zustimmung des k. k. Landesschulrathes — unter Leitung eines Gymnasialprofessors 27 Knaben untergebracht wurden. Da auch die Rumänen, die Ruthenen und die Armeno-Polen derartige Schülerheime besitzen, so ist nunmehr für die Unterbringung auswärtiger Schüler besser — wenngleich noch immer nicht hinreichend — gesorgt.

In der Zeit vom 10.—16. Sept. 1900 wurde die schriftliche, vom 17.—20. Sept. die mündliche Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des Herrn Landesschulinspectors Dr. C. Tumlirz abgehalten.

Da die Schüler im August 1900 in der Schule nicht anwesend waren, so wurde das Fest des 70. Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers seitens der Lehranstalt am 4. October gefeiert. Nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes versammelte sich die Schuljugend und der gesammte Lehrkörper in dem mit exotischen Pflanzen und Teppichen geschmückten Festsaale der Lehranstalt, wo unter Leitung des Prof. Dr. Pawlitschek die Festhymne vom Schülerchore gesungen wurde. Hierauf hielt der Director an die studierende Jugend eine Ansprache, worin er auf die Bedeutung des Festes, ferner auf die Wirksamkeit Sr. Majestät für seine Völker hinwies und die studierende Jugend aufforderte, in dieser weihevollen Stunde das Gelübde abzulegen. dem Kaiser und dem Kaiserhause unverbrüchliche Treue zu bewahren und dereinst im Nothfalle Gut und Blut für Kaiser und Vaterland einzusetzen. Weiters hielt der Schüler der 7. Classe Eberhard Wiglitzky einen Vortrag, worin er einen historischen Rückblick auf das Leben Sr. Majestät von 1848—1900 machte. Sodann wurden Gedichte in deutscher, rumänischer und ruthenischer Sprache vorgetragen und zum Schluss die Volkshymne gesungen. Am Nachmittage betheiligte sich die gesammte Schuljugend mit dem Lehrkörper an dem Huldigungsfestzuge, der vor dem Herrn Landespräsidenten Baron Bourguignon auf dem festlich geschmückten Austriaplatze stattfand.

Se. Majestät geruhten, für diese Loyalitätskundgebung den Allerhöchsten Dank bekannt geben zu lassen.

Mit aufrichtiger Freude nahm die Lehranstalt die Nachricht auf, dass Se. Majestät dem Herrn Landespräsidenten Baron Bourguignon die Geheimrathswürde und dem Herrn Landesschulinspector Dr. C. Tumlirz den Orden der eisernen Krone III. Cl. verliehen. Der Director beglückwünschte beide Herren im Namen des Lehrkörpers in geziemender Weise.

Im Laufe des Schuljahres wurde Prof. Otto Mayer in die VIII. und Prof. Carl Wolf in die VII. Rangsclasse befördert; ferner erhielt Prof. A. Mikulicz ein Reisestipendium zum Besuche der Pariser Weltausstellung und Prof. Dr. J. Perkmann ein Reisestipendium behufs Vornahme einer Studienreise nach Italien und Griechenland.

Am 19. November wohnte die Schuljugend und der Lehrkörper der Trauerandacht für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth bei.

Ende November 1900 wurde der k. k. Landesregierungsrath Freiherr Dr. Wilhelm v. Schwind zum k. k. Statthaltereirath und administrativen Referenten im Landesschulrathe in Innsbruck und an seine Stelle zum administrativen Referenten in der Bukowina der k. k. Bezirkshauptmann Dr. Alexander Ritter v. Pessić-Kośnadol ernannt.

Am 2. December 1900 feierte die ho. Universität ihr 25jähriges Gründungs-Jubiläum. Auch unsere Anstalt befand sich unter den Gratulanten und widmete der Universität eine Festschrift „Xenia Czernoviciensia" mit Beiträgen von den Professoren Dr. A. Polaschek, Dr. A. Nathansky, J. Skobielski, L. Vicol, Dr. E. Sigall und Dr. R. Segalle.

Zu dem Jubelfeste war Se. Excellenz der Herr Minister Dr. R. v. Hartel nach Czernowitz gekommen. Se. Excellenz besuchte auch das Gymnasium in allen seinen Räumen und sagte die thunlichste Förderung der Anstalt und Berücksichtigung der Wünsche des Lehrkörpers zu.

Am 30. Jänner l. J. schloss das I., am 4. Februar begann das II. Semester.

Am 24. März fand in dem geschmückten Festsaale der Lehranstalt eine Schulfeier anlässlich des 40. Todestages des ruthenischen Dichters Taras Szewczenko statt, deren Reinertrag dem Fonde des Kaiser Franz-Josefs-Vereines gewidmet wurde. Prof. A. Klem hielt eine Ansprache an die Schüler, der Schüler der 8. Classe P. Klym hielt einen Vortrag über die Bedeutung Szewczenkos, einige Schüler trugen Gedichte vor und der Sängerchor sang in gelungener Weise einige Lieder.

Am 26. April feierte das 41. Inf.-Regiment das Jubiläum seiner vor 200 Jahren erfolgten Errichtung. Zu diesem Feste erschien Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Eugen, welchem die gesammte Volks- und Mittelschuljugend am 26. nachm. durch Aufstellung auf dem Ringplatze ihre Huldigung darbrachte. Hiebei waren alle Schülerinnen mit schwarz-gelben Schärpen, alle Schüler mit schwarz-gelben Maschen geschmückt. Se. k. u. k. Hoheit sprach sich höchst anerkennend über die gesammte Haltung der Schuljugend aus.

Am 5. Mai betheiligte sich die Gymnasialjugend und der Lehrkörper am Leichenbegängnisse des Schulrathes Dem. Isopescul, Directors der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt.

In der Zeit vom 7.—11. Mai wurde die schriftliche Maturitätsprüfung abgehalten.

Während des Schuljahres wurden die röm.-kath. und die gr.-or. Schüler dreimal zur Beichte und Communion geführt.

Am 2. Juli schließt das II. Semester, am 3. Juli beginnt die mündliche Maturitätsprüfung.

XI. Verzeichnis der Schüler am Schlusse des II. Semesters.

I. Classe, Abth. A.

Abeska Josef. Anczel Salomon. Andrijczuk Peter. Aspelmayer Erich. Aufleger Abraham. Baltinester Abraham. Balicki Wladimir. Bancescul Emanuel. Barański Ludwig. Beer Johann. Beń Ignaz. Besner Chaim. Bezner Josef. Blaukopf Herbert. Bohosiewicz Kasimir. Bojczuk Auxentius, Brandstätter Ferdinand. Brendzan Valerian. Brück Leib. Brück Osias. Burg Edmund. Caruk Heinrich. Chajes Moriz. Cîrstiuk Constantin. Czeikel Lewi. Duciewicz Michael. Einhorn Jakob. Eisenbeißer Camillo. Ekstein Theodor. Feuerstein Rudolf. Fischer Adolf. Frenkel Jankef. Fritz Johann. Funkenstein Rudolf. Garfunkel Elias. Gedalje Jakob. Glücksmann Hersch. Goldstein Victor. Gottlieb Naphtali. Gramatovicĭ Theodosius. Grosar Alexander. Gross Meier. Grünfeld Schmiel. Hacker Josef. Halpern Franz. Hauslich Siegfried. Heck Erich, Hicke Edmund. Hochstädt Josef. Hödl Eduard. Hoffmann Ernst. Hoffmann Karl. Hoffmann Wilhelm. Morgenstern Ephraim. — Privatisten: Brunstein Auguste. Brunstein Friedrich.

I. Classe, Abth. B.

Hryniewicz Alexander. Illi Gustav Adolf. Iwasiuk Erwin. Jurkiewicz Julius Theophil. Kimmelmann Abraham Leib. Knittel Friedrich. Kohan Sucher. Kolb Leon. Korczyński Josef. Korn Feiwel. Kozłowski Dionys. Kraus Jakob. Kraus Karl. Kriegel Leon. Kugler Karl. Kukla Ignaz. Kuzmany Alexander Leo. Kuzmany Otto Gustav. Lang Isidor. Liblein Markus. Lichtenthal Abé. Liebermann Chaim Hersch. Lindenfeld Elias. Lisiecki Felix Ludwig. Löbenstein Philipp. Luttinger Bernhard. Mahler Emanuel. Mahler Max. Mandrek Nikolaus. Mathias Otto. Mayer Erich Fritz. Mayer Stefan. Menczer Itzig. Merzowicz Jakob. Motylewski Alfred. Nestmann Josef. Nichitovici Dorimedont. Nowak Wilhelm. Öhlgießer Bernhard. Ostaficzuk Octavian. Pächt Leon. Pasternak David. Pazian Max. Pompe Anton Josef. Quecksilber Itzig. Reisner Adolf. Rinzler Moses Chaim. Romanowsky Othmar. Rones Jonas. Rosen Adolf. Rosenblatt Josef. Rosner Meier. Rothfeld Jakob. Rothfeld Mordko. — Privatisten: Jägendorf Abraham Moses. Łukasiewicz Johann. Mayer Edgar Robert. Nichitovici Adrian.

I. Classe, Abth. C.

Rubinowicz Adalbert. Rudel Jakob. Sachter Adolf. Schäfler Leon. Schäfler Moses. Schick Arnold. Schmul Hersch. Schnecker Nathan. Schneider Josef. Schnirch Stephan. Schützer Aron. Seweryński Nestor. Sgîrcea Georg. Sinnreich Jakob. Smereczyński Hilarion. Sternberg Heinrich. Sternlieb Adolf. Strutz Johann. Stup Jakob. Sziposz Kasimir. Tisch Moses. Tomowicz Alexander. Trompeteur Karl. Tumlirz Otto Franz Karl. Tuttmann Isidor. Uramovicĭ Karl. Ursuleac Johann. Voiuţchi Alexius. Wania Rudolf. Wasilowicz Johann. Weber Friedrich. Weidenfeld Mordche. Weisselberg Josef. Weissmann Salomon. Wicentowicz Eduard. Wolkan Rudolf. Würfel Wilhelm. Żankowski Alexander. Zimmermann Martin. Żolkiewer Philipp. Moraraş Emanuil. — Privatist: Schnitzer Mendel.

I. Classe, Abth. D.

Andrievici Basilius. Aurite Methodius. Bordian Basilius. Braha Aristides. Cioban Elias. Ciobaniuc Basilius. Cotlarciuc Theodor. Cuciurean Porfirius. Czerny Sigmund Franz. Diacon Theodor. Dubău Sergius. Geib Rudolf. Halip Gratian. Harabagiu Peter. Humailo Simeon. Joaneţĭ Aurelian. Joaneţĭ Paul. Isopescul Xenofon. Iţcuş Elias. Jancoschi Alexander. Lazor Elias. Lazor Josef. Leuciuc Nikolaus. Loghin Constantin. Lupul Gregor. Luţia Johann. Moldovan Demetrius. Muntean Lazar. Neagul Michael. Nedelcu Stephan. Nicolaevici Georg. Oloieriu Michael. Onciul Johann. Paşcan Orestes Horia. Pauliuc Pantelimon. Popescul Victor. Posteuca Basilius. Prodaniuc Johann. Rîe Josef. Robcean Lazar. Sainciuc Nestor. Scalat Titus. Ştefaniuc Demetrius. Voronca Nikolaus. Zaremba Theophil. Zurcan Nazarius.

II. Classe, Abth. A.

Adlerstein Siegfried. Affinis Theophanius. Arzt Markus. Baltuch Bernhard. Bereznicki Alfons. Bibring Sigmund. Billig Abraham. Bordian Demetrius. Busch Rudolf. Chess Wolf. Chobzey Theodor. Delanoff Awedig. Dolnicky Nikolaus. Draczynski Josef. Duchaczek Ottokar. Ehrlich Leon. Elias Gustav. Feuerstein Nissen. Fişer Karl. Fontin Otto. Frank Franz. Füllenbaum Otto. Gerbel Heinrich. Glückmann Moritz. Goldschmidt Hersch. Groß Berthold. Grosser Isak. Guber Rudolf. Hackel Camillo. Hirschmüller Christian. Hnidei Orest. Hoffmann Arthur. Jankel Max. Jorisch Hermann. Issecescul Alexis. Kaindl Josef. Kalinowicz Stefan. Kapri Jakob, Baron. Klar Otto. Kogut Alexander. Kosinski Christof. Kössler Emanuel. Kukurudza Lorenz. Prinzmitul Moses. Schieber Isidor. Schifter Herzki. Schmul Leon. Scraba Eugen. Silberbusch Samuel. Sliżiński Alexander. Sobel Berthold. Sokal Saul. Sommer Josef. Sorda Otto. Sternberg Markus. Straub Severin. Zinker Aron. — Privatisten: Gątkiewicz Johann, Edler von. Klärmann Marcel.

II. Classe. Abth. B.

Aritonovicĭ Valerian. Gątkiewicz Josef, R. v. Hlauschke Victor. Kaczmarowski Oskar. Kohlmann Siegmund. Kössler Maximilian. Kozak Arkadius. K'en Alois. Kuhn Dominik. Kwiatkowski Josef. Lagénopol Johann. Lang Wilhelm. Lecker Jankil. Markes Reinhold. Mathias Erich. Mayer Hans. Mikulicz Adalbert. Morariŭ Constantin. Neumann Markus. Nims Samuel. Nossek Erwin. Öhlgießer Hermann Ostapowicz Cornel. Pawłowski Rudolf. Pompe Erwin. Puchta Felix. Puchta Wolfgang. Reifler Bruno. Reiner Juda. Renner Martin. Roll Moses. Rosen Maximilian. Rosenstock Israel. Rosenthal Josef. Rosenzweig Motio. Schärf Isak. Schandro Elias. Schecht Leopold. Schiller Franz, von. Schnapp Uscher. Silberbusch Julian. Silberroth Moses. Simon Isidor. Skobielski Josef. Wallech Simon Warzycka Karl. Wąsowicz Ferdinand. Wegemann Arthur. Welt Leon. Wiedmann Josef. Wlad Franz. Wolf Louis Siegmund. Zachar Franz Xaver. Zeuger Mayer. Zopa Wladimir. — Privatisten: Kuźniarski Ludwig. Prinz Lobkowitz Erwein. Schneeweiß Jakob. Schur Nichama Natalie. Verenca Argir. Wistek Siegmund.

II. Classe, Abth. C.

Antoneac Nikolaus. Avram Nikolaus. Bajura Johann. Bejan Theodor. Berculeanu Constantin. Cerches Michael. Cucuruz Nikolaus. Fedoreac Theodor. Gaina Chariton. Grigorovici Eusebius. Guşuleac Michael. Halac Elias. Jacoviţa Elias. Iliuc Basilius.

Jaloba Johann. Lutic Stefan. Manescul Modest, R. v. Mihalescul Demetrius. Mihalescul Erast. Mihalescul Orestes. Mihali recte Mihalcea Basilius. Ostaf Eugen. Palaghiuc Isidor. Paranici Johann. Patraș Silvius. Penteleiciuc Leon. Pentelescul Georg. Procopovici Michael. Rusu Demetrius. Sauciuc Georg. Scalat Aurelian. Scalat Eudoxius. Scalat Michael. Strejac Basilius. Șulschi Nikolaus. Traciuc Theodor. Toacă Georg. Țurcan Johann. Ucraineț Basilius. Ursu Johann.

III. Classe, Abth. A.

Allerhand Carl Ludwig. Berall Arthur. Binderer Bernhard. Braunstein Hermann. Brodner Georg. Buczkowski Boleslaus Josef. Burstin Victor. Burstin Hugo. Butz Adolf. Czeikel Alfred. Cotiușca Basil. Dobrowolski Wilhelm. Ebermann Max Adolf. Fischer Carl. Fischer Gustav. Fișer Leon. Gątkiewicz Alexander, R. v. Gątkiewicz Fr. Xaver, R. v. Germann Jakob. Gierowski Georg. Gramatovici Claudius. Groß Isak. Gruber Emanuel. Gutherți Isidor. Händler Leon. Heinrich Ernst. Holler Chaim. Horowitz Zacharias. Karl Ignaz. Kasner Hilik. Katz Abraham. Koller Richard. Krausz Erwin Otto. Krauthammer Herzki. Krauthammer Nachman. Lang Wilhelm. Laufer Bernhard. Linker Friedrich. Majer Josef. Markes Wilhelm. Mikitowicz Michael Epiphanias. Mimeles Luitpold. Nowak Titus. Paczynski Wenzel. Paunel Eugen, R. v. Poluk Marian. Pratzer Adolf. Pratzer Max. Ptașlic Demetrius. Reck Alexander. Romanowsky Erich. Rudel Nussem. Salzinger Feiwel. Sauer Philipp. Wolf Richard. Zachmann Friedrich. Zaloziecki Roman. Zelgin August. Zothe Franz Maximilian. — Privatistin: Gierowski Xenia.

III. Classe, Abth. B.

Andrejczuk Eusebius. Claus Edgar Julius. Czaczkes Isr. Benjamin. Dolleschall Albert. Filieviciu Nikolaus. Geib Georg Adolf. Ilasiewicz Arthemius. Iwanowicz Basilius. Jägendorf Schmiel. Janicki Victor. Kassianowicz Johann. Kozarisczuk Oleg. Kozlowski Siegmund. Kruk Eusebius. Löwenschuss Isidor. Magior Victor. Malcinschi Georg. Maximowicz Eugen. Mironciuc Basilius. Nagelberg Abraham. Paladi Hilarion. Prodaniuk Nikolaus. Psate vel Pisaty Friedrich. Rachmistriuk Eugen. Radek Eusebius. Rosenthal Heinrich. Rottenberg Moses L. Ruff Ludwig. Șandru Johann. Sauciuc Elpidifor. Sauciuc Nikolaus. Schärf Schmiel. Schiffer Berl. Schneider Jeremias. Serotiuk Alexander. Simiginowicz Emilian. Smereczyński Constantin. Socolean Alexander A. Steinberg Josef. Steinbrecher Mordche. Sternberg Hermann. Stocker Josef. Storfer Benno. Tarnowiecki Nikolaus. Tomovici Stefan. Trommer Adolf. Țurcanovici Eugen. Tușinschi Dionysius. Tuszynski Titus von. Tyminsky Wladimir. Wachs Salomon. Wagschal Mechel. Wagschal Mendel. Woloszczuk Ladislaus. Żankowski Peter. Żebaczyński Hilarion. Żebaczyński Karl. — Privatisten: Dauber Josef Joel. Dermer Fischel Antschel. Eltes David. Spothaim Karl. Storfer Martin. Tauber Jossel Berl.

III. Classe, Abth. C.

Bujor Theodor. Catarinciuc Theodor. Cojocariu Georg. Diacon Peter. Doroftei Adrian. Dugan-Opaiț Elias. German Johann. Hrinco Basilius. Isac Georg. Jemna Nikolaus. Lanivschi Georg. Lazurca Basilius. Lunguleac Johann. Nistor Basilius. Nistor Constantin. Nistor Georg. Russchindelar Silvester. Rusu Georg. Semoniuk Emanuel. Sorocean Theophil. Spânul Johann. Sucevan Georg. Tarnavschi Demetrius. Vasilovschi Emilian. Vicovan Simeon. Zavelitza Elias.

IV. Classe, Abth. A.

Adler Wilhelm. Antonowicz Eudoxius. Arje Moses Jakob. Aurite Octavian. Awner Berl. Bejan Demeter, R. v. Berler Benzion. Birnbaum Eisig. Birnbaum Moses. Bucoveţchi Michel. Canţer Theodor. Czerniawski Arkadius, von. Dawidowicz Anton. Demant Siegmund. Deutsch Oskar Moriz. Fischer Israel Moses. Frendel Meier. Freundlich Paul. Füllenbaum Friedrich. Funkenstein Ludwig. Gabe Schmiel. German Demeter. Gingold Schulem. Glückstern Osias. Gribowski Eudoxius. Groß Jakob. Halicki Victor. Hebel Moses. Hildebrand Aron. Hornstein Leib. Horowitz Martin. Jankiszowski Adam Franz. Kogut Johann Eugen. Kranzdorf Jancze Beer. Kraus Ernst Paul. Krupka Adalbert. Krupka Guido Clemens. Kunzelmann Friedrich. Langer Karl. Lerner Mordko. Lorber Julius. Lupu Constantin. Nussenbaum Naftali. Puder Josef. Rattner Berlon. Sachter Dionys. Salaban Johann. Salmeier Karl. Schaedel Karl. Schapire Heinrich. Sobel Emil. Trinczer Karl. Zallik Siegmund. — Privatisten: Heilpern Leiser. Kapri Stefan, v. Della Scala Guido, Graf. Della Scala Mastino, Graf. Żitny Hugo.

IV. Classe, Abth. B.

Botuschan Guido. Cocinschi Johann. Frank Adolf. Harnik Chaim. Kerekjarto Ewald. Kratter Karl. Lagénopol Constantin. Lebouton Maximilian. Lupaşco Constantin. Masichievicí Parthenius. Matt Moriz, Edler von. Menga Emilian. Merdinger Heinrich. Mikitowicz Georg. Mitrofanovicí Johann. Moldovan Aurelian. Mukařowsky Géza. Muntean Dionys. Neunteufel Franz. Ostaficzuk Isidor. Palaghian Johann. Petraşco Arcadius, de. Philipowicz Johann. Pitei Aurelian. Popescul Dionys. Popescul Nikolaus. Rapf Johann Georg. Rduch Franz. Ris Karl. Rösler Josef. Sbiera Michael. Scherzer Benjamin. Schnirch Otto. Serotiuk Basil. Sgîrcea Dionys. Socolean Demeter. Sokal Heinrich. Sokal Naftali. Steuer Rudolf. Straucher Otto. Strzelbicki Adolf. Tarasievici Emilian. Tarnavschi Aurel. Tcaciuc Nikolaus. Teleaga Gabriel. Tellmann Arthur. Ternaveanu Orest. Tudan Titus. Tumlirz Wihelm. Tuszyński Orest. Vonau Philipp. Voronca Octavian. Wachlowski Pius. Wąsowicz Oswald. Wlad Cornel, de. Wlad Kasimir. Zappe Alois. Zellermayer Max. Zimmer Isidor. — Privatist: Koppelmann Leo.

V. Classe, Abth. A.

Adelsberger Eduard. Altmann Hersch. Axentowicz-Persian Anton. Bachtig Heinrich. Baczinski Johann. Balan Theodor. Beck Anton. Bejan Isidor, R. v. Bercovici Chaim. Billig Itzig. Bresler Schapse. Burg Ludwig. Chotinceanu Eusebius. Czechowski Theodor. D'Endel Emil. Dimitrowicz Alexander. Drimmer Schloima. Ebermann Erich. Eisenberg Wilhelm. Ekstein Leonhard. Engler David. Faulhaber Peter. Fendrich Baruch. Frist Joachim. Fuhrmann Jossel. Galenzowski Eusebius. Gertler Meier. Giuraemia Basil. Glaubach Moses. Goldhagen Hersch. Grosar Hilarion. Gutherz Abraham. Hahon Johann. Händler Simon. Hödel Adalbert. Isecescu Constantin. Iwasiuk Victor. Jettmar Gustav. Józefowicz Julius. Kindler Friedrich. Knittel Rudolf. Lewandowski Constantin. Menczel Rachmiel. Mukařovsky Zdenko. Müller Philipp. Schapire Alexander. Voiuţchi Orest. — Privatisten: Bezpałko Josef. Horowitz Natalie.

V. Classe, Abth. B.

Budurowicz Alexander. Epstein Rudolf. Kateryniuk Peter. Koller Josef. Koralewicz Stefan. Kostecki Basil. Kulicki Eduard. Lagadyn Demeter. Lieber Marcus. Manowarda Siegmund. Marco Basil. Mardari Theodosius. Mathias Philipp. Milch Albert.

Mocrenschi Grigorie. Mykityla Anton. Paczyński Stanislaus. Pomeranz Jakob. Popescul Elias. Reinhardt Richard. Reiter Isak. Reli Simon. Robinsohn Moritz. Rosenberg Jakob. Rosenthal Maximilian. Rothfeld Elias. Ruff Baruch. Schalk Hermann. Schmul Schaja. Sniatynczuk Nikolaus. Sperber Josef. Stecher Salomon. Stefiuk Hilarion. Straucher Eduard. Tattelbaum Max. Turczinetz Johann. Ukrainetz Georg. Wacher Leib. Werber Bruno. Wiese Josef. Woinowicz Demeter. Zelnik Friedrich. Zus Hilarion. — Privatisten: Luciw Julian. Zopa Constantin.

V. Classe, Abth. C.

Andracki Josef. Bäumer Chaim. Bekul Johann. Billig Lewi. Birnholz Mordko. Blassy Josef. Brendzan Wladimir. Chodakowski Otto. Dariczuk Peter. Dückstein Pinkas. Dzulińsky Johann. Fenner Abraham. Fischbach Jonas. Gawriletz Constantin. Goldhammer Leib. Grigori Philemon. Hamburg Simon. Holubowicz Johann. Horodyski Johann. Hrenyk Anton. Karbulitzki Wladimir. Malecki Alexander. Negricz Johann. Negrusz Eugen. Neuberger Mordko. Okuniewski Stefan. Pihuliak Emil. Picker Mordche. Preisser Friedrich. Prelicz Reinhard. Rieber Josef. Rongusz Constantin. Rosenberg Max. Rosenstreich Schmiel. Schechter Moses. Schwarz Leib. Semeniuk Nikolaus. Singer Bernhard. Steinbauch Götzel. Tanasyczuk Victor. Thumser Alfred. Totojeskul Dionysius. Trief Aron. Wallstein Robert. Werner Bernhard. Zadurowicz Theodor. Zurkanowicz Isidor. — Privatisten: Falek Dawid. Nykuliak Josef. Podlaszecki Orestes.

VI. Classe, Abth. A.

Armbrüster Georg. Berliner Max. Braha Eusebius. Chaskalowicz Chaskel. Csáto Eduard. Daskaliuk Orest. Drohomirecki Bogdan, Ritter von. Dubs Samuel. Dzierżek Franz. Engler Moses. Fassler Hersch. Fedorowicz Wladimir. Frenkel Moses. Freud Josef. Füllenbaum Arthur. Gaber Jakob. Georgi Friedrich. Gojan Leon, Ritter von. Goldblatt Maier. Goldhammer Leiser. Gottesmann Berl. Gruder Hugo. Gruder Julius. Hahon Cornel. Hamburger Leon. Hiimaly Ottokar. Jakubowicz Cajetan. Kofler Josef. Kopaczuk Wladimir. Kosikowski Stanislaus. Krismanić Gideon, Ritter von. Kulla Saul. Lorber Edmund. Meller Nathan. Melzer Feibel. Miski Andreas. Rosenzweig Leiser. Sczerbanowicz Johann. Sternklar Moses. — Privatisten: Grünfeld Bernhard. Lateiner Siegfried.

VI. Classe, Abth B.

Brück David. Gottlieb David. Gottlieb Elische. Heck Otto. Ilica Michael. Iwasiuk Karl. Kalmucki Alfred, Ritter von. Kleinwächter Ludwig. Kottlar Heinrich. Landau Ludwig. Łukasiewicz Josef. Mayer Arthur. Nürnberg Moriz. Orenstein Josef. Perl Alfred. Pihuliak Wladimir. Popescu Octavian. Rossin Richard. Rubel Jankel. Rusnak Nikolaus. Sauer Jakob. Schajowicz David. Schechner Josef. Schiffer Jakob. Schlecker Süssie. Seidmann Chaim. Seidner Eisik. Socoleanu Alexander. Stefanowicz Stefan. Szymonowicz Alexander. Taszczuk Demeter. Thumser Hugo. Toustiuk Georg. Tudan Eusebius. Wachtel Leo. Wagner Moses Josef. Wittner Oskar. Womela Leopold. Zimmermann Josef. Zothe Johann. — Privatisten: Rubel Isidor. Täuber Theodor.

VII. Classe, Abth. A.

Amirowicz Kajetan. Amster Heinrich. Andriczuk Constantin. Aschkanase Salomon. Bakfon Adolf. Balakan David. Bihary Napoleon Karl. Birnbaum Majer Chaim.

Bohosiewicz Adolf. Brucker Emilian Johann. Brucker Maximilian. Buchbinder Leiser. Buchholz Moses. Ciobotariu Nikolaus. Eipert Peter. Eisenkraft Josef. Erler Jakob. Fischbach Israel Isak. Fleminger Samuel Leib. Friedmann David. Gottfried Siegmund Sani. Harnik Salamon. Hornstein Rudolf. Iliuţŭ Georg. Isopenko Alexander. Ianuszewski Maximilian. Jarmolowicz Emil. Kalmucki Maximilian, Ritter von. Katz Samuel David. Katz Srul. Kreisel Leib Ohrländer Max Heinrich. Ostrowski Ignaz. Procopovici Alexius. Reiss Josef. Rosenbaum Mechel. Rosenzweig Zacharias. Schapira Marcus. Schwitz Samuel. Singer Schulim. Trichter Chaim. Volcinschi Valerian. Wencek Zeno Ladislaus. Wiglitzky Eberhard Franz. Woloszczuk Vincenz. - Privatisten: Brenner Fischel. Flasch Helene..

VII. Classe, Abth. B.

Chussil Leib. Fehr Emanuel. Fuchs Berl. Grigori Nicolaus. Hecht Abraham. Hoinic Georg. Hornstein Salomon. Hudema Nestor. Iliuţu Otto. Jakob Wilhelm. Juchniewicz Josef. Kanczuker Jakob. Koropatnicki Demeter. Krämer Leon. Luttinger Edmund. Lutwak Littman. Mayer Hans. Migula Plato. Ohrenstein Abraham. Orobko Basil. Pauş Demeter. Popescul Johann. Popper Hugo. Quirsfeld Alfred. Radewicz Demeter. Radyk Isidor. Rubel Heinrich. Sauciuc Theophil. Schajowicz Salomon. Schikler Leiser. Schor Jakob. Schubert Josef. Simionowicz Eusebius. Singer Moses Mendel. Sokal Marcell. Strejac Basil. Vitenco Basil. Wlad Stanislaus. Wolski Alexander. Zallek Hersch. Załoziecki Sergius Wladimir. Żukowski Stanislaus. — Privatisten: Hakman Theodor. Heck Friedrich. Voiuţchi Johann.

VIII. Classe, Abth. A.

Arijczuk Basil. Arzt Salomon. Balicki Nikolaus. Bardach Hersch. Barvič Jaroslav. Berger Salomon. Biskupski Alexander. Bittner Bruno. Brenner Alfred. Charwat Franz. Czarniawski Theophil. Czeikel Israel. Czownicki Adalbert. Dawidowicz Nikolaus. Diamant Meier. Dzosan Oskar. Frank Stefan. Fuhrmann Abraham. Gottlieb Mendel. Grigorcea Basil, Ritter von. Grigorowicz Barbu. Gutherz Karl. Hammel Jakob. Hopp Waldemar. Kessler Julius. Kiesler Emil Robert. Kinsbrunner Chaim. Kinsbrunner Meyer. Klug Alfred. Klym Pantelimon. Koppelmann David. Kucharski Alois. Kunz Heinrich. Leibschütz Rudolf. Lerchenfeld Efroim. Litviniuc Amulius. Majortsik Rudolf. Matassar Johann. Neketoruk Johann. Nichitovici Theophil. Rozner Mendel. Schandru Constantin. Seleski Georg. Silbermann Albert. Storfer Samuel. Totoescul Alexander. Weidenfeld Wolf. Weinbach Emanuel. — Privatisten: Axelrad Fanny. Händel David.

VIII. Classe, Abth. B.

Berger David. Czechowski Constantin. Freundlich Emanuel. Garfunkel Moses. Gingold Motel. Goldlust Wilhelm. Gottesmann Josef. Hecht Abraham. Kiesler Richard. Leschczer David. Markus Josef. Padura Georg. Pochmarski Isidor. Pompe Wilhelm. Popper August. Reicher Efroim. Rosenzweig Juda. Rubel Mendel. Rudnicki Leo. Sachter Jakob. Schärf Samuel. Sokal Mechel. Stadler Pinkas. Sturm Josef. Tarnowiecki Emilian. Tittinger Bruno. Trichter David. Wender Marcell. Woloszenko Stephan. Załoziecki Alexius. Zemna Eusebius.

XII. Statistik der Schüler.

(Die für die Privatisten geltenden Zahlen sind in der entsprechenden Columne den auf die öffentlichen Schüler bezüglichen Zahlen in kleiner Schrift rechts oben beigesetzt.)

	Classe																					
	I.				II.			III.			IV.		V.			VI.		VII.		VIII.		Zusammen
1. Zahl.	a	b	c	d	a	b	c	a		b	a	b	a		b	a	b	a	b	a	b	
Zu Ende 1899/1900	39^{4}	45^{6}	44^{1}	42	59^{4}	61^{4}	30	59^{1}		61	48^{1}	51^{1}	46^{3}		45^{2}	46^{3}	46	41^{3}	40	40^{2}	47	890^{35}
								a	b	c			a	b	c							
Zu Anfang 1900/1901	66	68	50	58	63	64	41	63	68	29	62	60	49	48	54	43	42	47	49	51	32	1107
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	1	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	8
Im ganzen also aufgenommen	66	68	51	58	65	64	41	65	69	29	62	60	49	48	54	44	42	48	49	51	32	1115
Darunter neu aufgenommen, und zwar:																						
Aufgestiegen	58	64	45	54	—	3	2	2	2	1	1	3	3	12	52	2	3	3	1	1	—	312
Repetenten	—	—	—	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	6
Wieder aufgenommen, und zwar:																						
Aufgestiegen	—	—	—	—	59	58	37	57	59	27	51	50	41	29	—	36	38	43	44	43	32	704
Repetenten	8	4	6	3	5	3	2	6	7	—	10	7	5	7	1	5	1	2	4	7	—	93
Während des Schuljahres ausgetreten	10	10	9	12	6	3	1	5	6	2	4	—	—	3	4	3	—	1	4	—	1	84
Schülerzahl zu Ende 1900/1901	56	58	42	46	59	61	40	60	63	27	58	60	49	45	50	41	42	47	45	51	31	1031
Darunter:																						
Öffentliche Schüler	54	54	41	46	57	55	40	59	57	27	53	59	47	43	47	39	40	45	42	48	31	984
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Privatisten	2	•4	1	—	2	6	—	1	6	—	5	1	2	2	3	2	2	2	3	2	—	46
2. Geburtsort (Vaterland).																						
Czernowitz	23^{2}	21^{2}	17	5	23^{1}	26^{2}	12	26	14	—	29	23	17^{2}	15^{1}	13^{1}	11^{1}	18	18	20^{2}	18^{1}	15	364^{15}
Bukowina (außer Czernowitz)	21	19^{1}	17^{1}	41	14	17^{2}	28	18	33^{5}	27	17^{3}	25^{1}	15	18	22^{1}	17	16	17^{1}	13^{1}	19	10	424^{16}
Galizien	7	9^{1}	5	—	14	7	—	9	7	—	6^{2}	4	10	8^{1}	10^{1}	7^{1}	4^{1}	9^{1}	8	7^{1}	6	137^{9}
Schlesien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1

Böhmen	—	—	2	—	—	0^1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3^1
Österreich unter der Enns	1	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	7
Österreich ob der Enns	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Steiermark	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2
Küstenland	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Ungarn	1	1	—	—	1	1	—	2^1	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	10^1
Bosnien und Herzegowina	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Russland	—	—	—	—	1	1^1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	6^1
Rumänien	1	1	—	—	2^1	3	—	2	2^1	—	—	2	3	1	2	2	2^1	1	—	1	—	25^3
Türkei	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	54^2	54^4	41^1	46	57^2	55^6	40	59^1	57^6	27	53^5	59^1	47^2	43^2	47^3	39^2	40^2	45^2	42^3	49^2	31	985^{46}
3. Muttersprache.																						
Deutsch	41^2	44^2	28^1	1	40^2	43^3	—	47	31^6	—	41^4	26^1	30^1	24	27^1	27^2	28^1	30^2	23^1	29^2	23	583^{31}
Rumänisch	4	1^1	6	45	3	4^1	40	3	17	27	8	25	10	8^1	—	3	5^1	5	9^1	7	2	232^5
Ruthenisch	4	1	3	—	6	2	—	3	7	—	1	3	3^1	9^1	18^2	4	4	4	8^1	6	4	90^5
Polnisch	5	8^1	4	—	7	6^1	—	5	2	—	3^1	5	4	2	2	5	3	6	2	6	2	77^3
Czechoslavisch	—	—	—	—	1	0^1	—	1^1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3^2
Summe	54^2	54^4	41^1	46	57^2	55^6	40	59^1	57^6	27	53^5	59^1	47^2	43^2	47^3	39^2	40^2	45^2	42^3	49^2	31	985^{46}
4. Religionsbekenntnis.																						
Katholisch des lat. Ritus	12	16^1	9	1	13^1	19^3	—	15	6	—	5^3	18	11	5	5	5	6	6^1	4	12	1	169^9
" " griech. Ritus	3	—	1	—	4	—	—	3^1	—	—	2	—	1^1	3^1	3^1	2	—	2	3	2	2	31^4
" " armen. Ritus	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	1^1	—	2	—	2	1	2	2	—	1	—	14^1
Gr.-or. mit rum. Unterrichtssprache	4	1^1	7	44	3	4^1	40	4	19	27	8	24	9	8^1	—	4	5^1	6	9^1	8	2	236^5
Gr.-or. mit ruth. Unterrichtssprache	2	2	3	—	2	2	—	1	11	—	1	5	2	6	17^1	3	4	2	5^1	4	3	75^2
Gr.-or. des armen. Ritus	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Evangelisch (Augsb. Conf.)	5	6^1	3	1	1	6	—	6	2	—	2	1	2	1	—	2	4	1	2^1	3	1	49^2
Mosaisch	28^2	28^1	18^1	—	30^1	23^2	—	30	19^6	—	34^1	10^1	20^1	20	20^1	22^2	19^1	26^1	19	19^2	22	407^{23}
Summe	54^2	54^4	41^1	46	57^2	55^6	40	59^1	57^6	27	53^5	59^1	47^2	43^2	47^3	39^2	40^2	45^3	42^3	49^2	31	985^{46}
5. Lebensalter.																						
11 Jahre	18^1	17^1	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	46^2
12 "	10	11^2	14^1	6	30^2	22^1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	97^6
13 "	9^1	16^1	9	9	8	18^2	8	17^1	15^1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	111^6
14 "	6	5	7	11	6	12^2	9	26	16	2	15	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	134^2

	Classe																				
	I.				II.			III.			IV.		V.			VI.		VII.		VIII.		Zusammen
	a	b	c	d	a	b	c	a	b	c	a	b	a	b	c	a	b	a	b	a	b	
15 Jahre	5	3	1	10	5	2	9	8	14^{3}	10	15^{2}	17^{1}	13^{1}	6	9	—	—	—	—	—	—	127^{7}
16 „	5	1	1	6	4	—	4	3	9	3	9^{2}	10	13	16	10^{1}	6^{1}	13	—	—	—	—	113^{4}
17 „	1	—	—	2	2	1	3	4	2^{2}	6	10	12	11	10^{1}	10	14^{1}	8^{1}	9	8	—	—	113^{5}
18 „	—	—	—	—	2	0^{1}	3	1	—	2	2^{1}	1	6	4	10^{1}	11	7	6	6^{1}	11	7	79^{4}
19 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	6	3	1	7	11	9	10^{2}	8	59^{2}
20 „	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	2^{1}	1^{1}	2	6	5^{1}	13^{2}	8^{1}	15	8	64^{6}
21 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2^{1}	1	—	4	3^{1}	7	1	18^{2}
22 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	3	3	11
23 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	5
24 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	3
25 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2
26 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2
27 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Summe	54^{2}	54^{4}	41^{1}	46	57^{2}	55^{6}	40	59^{1}	57^{6}	27	53^{5}	59^{1}	47^{2}	43^{2}	47^{3}	39^{2}	40^{2}	45^{2}	42^{3}	49^{2}	31	985^{46}
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.																						
Ortsangehörige	33^{2}	34^{1}	26	7	33	39^{2}	15	39	25	2	38^{1}	36^{1}	26^{2}	26^{1}	18^{1}	23	25^{1}	29^{1}	26^{3}	32^{2}	17	549^{18}
Auswärtige	21	20^{3}	15^{1}	39	24^{2}	16^{4}	25	20^{1}	32^{6}	25	15^{4}	23	21	17^{1}	29^{2}	16^{2}	15^{1}	16^{1}	16	17	14	436^{28}
Summe	54^{2}	54^{4}	41^{1}	46	57^{2}	55^{6}	40	59^{1}	57^{6}	27	53^{5}	59^{1}	47^{2}	43^{2}	47^{3}	39^{2}	40^{2}	45^{2}	42^{3}	49^{2}	31	985^{46}
7. Classification.																						
a) Zu Ende des Schuljahres 1900/1901.																						
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	5	1	8	7	6^{1}	11^{1}	6	4	6	7	2	2	6	4	1	—	2	3^{1}	5	4	3	93^{3}
I. Fortgangsclasse	31^{1}	35^{1}	27	27	42^{1}	34^{3}	27	45	34^{3}	18	35^{3}	44	37^{1}	32	28	26	27^{1}	28^{1}	24	42^{1}	24	667^{15}
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	7^{1}	4	5	5	5	4^{1}	4	3^{1}	5	—	3	3	3	3	5	5	8	7	3	0^{1}	2	84^{4}
II. Fortgangsclasse	4	4	1	6	2	3^{1}	1	6	10	1	11	7	1	1	7	4	3	7	8	—	2	89^{1}
III. Fortgangsclasse	7	10	—	1	2	3	—	2	1	1	1	1	—	3	4	2	—	—	1	2	—	41

Zu einer Nachtragsprüfung zugelassen, bezw. zur Privatistenprüfung nicht erschienen	—	0^{3}	0^{1}	—	—	0^{1}	2	—	1^{3}	—	1^{2}	2^{1}	0^{1}	0^{2}	2^{3}	2^{2}	0^{1}	—	1^{3}	1	—	12^{23}
Summe	54^{3}	54^{4}	41^{1}	46	57^{2}	55^{6}	40	59^{1}	57^{6}	27	53^{5}	59^{1}	47^{2}	43^{2}	47^{3}	39^{3}	40^{3}	45^{3}	42^{3}	49^{3}	31	985^{46}
b) Nachtrag zum Schuljahre 1899/1900.								a		b			a		b							
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	7^{1}	3	3	4	2	3^{1}	4	4		5	6	2	5^{1}		5	5	4	6	2	10	6	86^{3}
Entsprochen haben	6	2	2	4	1	3^{1}	1	4		5	6	2	5^{1}		5	4	4	6	2	10	6	78^{2}
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	1^{1}	1	1	—	1	—	3	—		—	—	—	—		—	1	—	—	—	—	—	8^{1}
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	0^{2}	0^{2}	—	1	—	0^{1}	—	1^{1}		1	—	0^{1}	1^{2}		0^{2}	0^{1}	1	0^{2}	—	0^{1}	1	6^{15}
Entsprochen haben	—	—	—	—	—	0^{1}	—	1		—	—	—	1		—	0^{1}	—	—	—	0^{1}	—	2^{3}
Nicht entsprochen haben	—	0^{1}	—	—	—	—	—	—		—	—	—	0^{1}		—	—	—	—	—	—	—	0^{2}
Nicht erschienen sind	0^{2}	0^{1}	—	1	—	—	—	0^{1}		1	—	0^{1}	0^{1}		0^{2}	—	1	0^{2}	—	—	1	4^{10}
Darnach ist das Ergebnis für 1899/1900.																						
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	—	9	6^{1}	5	9^{1}	7	8	6		5	4^{1}	2	3		2	3	5	2	3	2	1	82^{3}
I. Fortgangsclasse	32^{1}	31^{4}	32	33	42^{3}	47^{4}	19	46		46	36	34	35^{1}		37	37^{3}	38	35^{1}	33	35^{2}	41	689^{19}
II. Fortgangsclasse	4^{1}	3^{1}	4	3	5	4	3	5		7	7	14	7^{1}		4	5	2	4	3	3	4	91^{3}
III. Fortgangsclasse	3	2	2	—	3	3	—	2		2	1	1	1		2	1	—	—	1	—	—	24
Ungeprüft blieben	0^{2}	0^{1}	—	1	—	—	—	0^{1}		1	—	0^{1}	0^{1}		0^{2}	—	1	0^{2}	—	—	1	4^{10}
Summe	39^{4}	45^{6}	44^{1}	42	59^{4}	61^{4}	30	59^{1}		61	48^{1}	51^{1}	46^{3}		45^{2}	46^{3}	46	41^{3}	40	40^{2}	47	890^{35}
8. Geldleistungen der Schüler.																						
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:								a	b	c			a	b	c							
im I. Semester	49	46	38	29	34	31	7	34	32	1	19	29	22	16	12	23	25	25	20	16	19	527
im II. Semester	29	30	20	12	32	29	9	32	34	5	33	26	18	19	31	26	26	25	28	21	15	500
Zur Hälfte befreit waren:																						
im I. Semester	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	1	—	5
im II. Semester	—	1	2	—	1	3	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	—	1	—	12

	Classe																					
	I.				II.			III.			IV.		V.			VI.		VII.		VIII.		Zusammen
	a	b	c	d	a	b	c	a	b	c	a	b	a	b	c	a	b	a	b	a	b	
Ganz befreit waren:																						
im I. Semester	17	22	13	29	31	32	34	31	37	28	43	31	25	32	42	21	16	23	29	33	13	582
im II. Semester	30	35	25	42	30	32	31	32	34	24	29	34	29	29	23	17	15	22	21	28	17	579
Das Schulgeld betrug im ganzen:																						
im I. Semester	1600	1720	1280	960	1200	1180	240	1240	1240	40	840	1160	880	640	480	880	980	960	720	700	760	19700 K
im II. Semester	1040	820	600	240	1140	1140	360	1100	1080	120	1120	1000	760	680	1000	960	1020	1000	920	900	600	17600 „
Zusammen	2640	2540	1880	1200	2340	2320	600	2340	2320	160	1960	2160	1640	1320	1480	1840	2000	1960	1640	1600	1360	37300 „
Die Aufnahmstaxen betrugen	243·6	268·8	189	231	4·2	12·6	8·4	8·4	12·6	8·4	4·2	12·6	12·6	50·4	222·6	12·6	12·6	12·6	4·2	4·2	—	1335·6
Die Lehrmittelbeiträge betrugen	132	136	102	116	130	128	82	130	138	58	124	120	98	96	108	88	84	96	98	102	64	2230
Die Taxen für Zeugnisduplicate betrugen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44
9. Besuch in den rel. obl. und nicht obligaten Gegenständen.																						
Rumänische Sprache (rel. obl.)	4	2	6	46	12	10	40	6	19	27	9	24	9	8	—	3	5	8	9	7	2	256
Ruthenische „ „ „	1	2	4	—	4	4	—	4	4	—	2	3	5	10	18	2	6	5	10	4	6	94
Rumänische „ (Freicurs)	5	5	1	-	3	5	—	6	1	—	—	5	2	1	—	4	—	1	1	3	—	43
Ruthenische „ „	2	2	2	—	1	2	—	6	2	—	3	2	2	4	3	—	—	—	—	2	1	31
Polnische „ I. Curs	6	7	6	—	6	7	—	5	3	—	2	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	47
„ „ II. Curs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	4	2	3	3	2	3	3	6	1	31
Französische „	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	8	6	3	3	4	2	1	1	—	1	—	33
Englische „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	6	3	2	—	2	3	1	2	7	27
Freihandzeichnen I. Curs	11	5	1	1	5	13	1	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42
„ II. Curs	—	—	—	—	4	4	—	3	4	3	2	1	1	2	1	1	5	—	2	1	1	35
Kalligraphie	54	54	41	46	24	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	242

Gesang:																						
I. Allgem. deutscher weltlicher Gesang	12	11	8	2	15	15	—	7	2	—	2	2	3	4	5	3	1	6	2	7	2	109
II. Röm.-kath. Kirchengesang																						
III. Gr.-or. Kirchengesang	3	6	4	—	11	8	—	5	1	—	—	6	4	2	1	—	1	2	2	2	—	58
I. Abth.	2	1	1	17	1	2	14	2	8	10	1	5	—	1	1	—	2	—	—	—	—	68
IV. Gr.-or. Kirchengesang																						
II. Abth.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	8	3	4	—	1	2	—	2	—	3	25
V. Gr.-kath. Kirchengesang .	3	—	—	2	1	—	—	1	—	—	2	1	3	—	—	2	—	2	—	—	—	17
Stenographie I. Curs . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	14	18	18	5	1	2	10	—	—	—	87
„ II. Curs . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	8	5	5	8	9	—	3	44
10. Stipendien.																						
Anzahl der Stipendien . . .	1	—	1	1	1	2	—	3	2	1	5	3	—	3	3	1	2	3	2	4	2	40
Gesammtbetrag der Stipendien in K	84	—	250	100	100	360	—	760	200	100	840	420	—	300	313·4	100	260	780	320	363·8	200·8	5802

XIII. Kundmachung, betreffend die Aufnahme der Schüler.

Die Aufnahme der Schüler in die I. Classe erfolgt am **15., 16,** eventuell **17. Juli** (I. Termin) und **1., 2.,** eventuell **3. September** (II. Termin). Die Aufnahmswerber haben sich an diesen Tagen vormittags zwischen 8 und 10 Uhr in Begleitung ihrer Eltern oder deren bevollmächtigten Stellvertreter in der Directionskanzlei zu melden und einen legalen Tauf- oder Geburtsschein, der das vollendete oder im laufenden Kalenderjahre zur Vollendung gelangende zehnte Lebensjahr nachweist und, falls sie eine öffentliche Volksschule besucht haben, die Schulnachrichten beizubringen. In den Schulnachrichten muss der Unterrichtserfolg in der Unterrichtssprache mit einer einzigen Note classificiert erscheinen, auch muss auf denselben der Zweck der Ausfolgung ersichtlich gemacht sein. Bei der Einschreibung haben die **Eltern,** und zwar nur diese, die Muttersprache ihres Kindes anzugeben, da sich nach dieser der Besuch der rumänischen Sprache regelt. Die Angabe der Eltern wird für die Folge als bindend angesehen.

Schüler, welche nur die III. Volksschulclasse oder das 3. Schuljahr beendet haben, dürfen zur Aufnahmsprüfung nicht zugelassen werden.

An den oben genannten Tagen wird vormittags von **10 Uhr** an die **schriftliche** und nachmittags von **3 Uhr** an die **mündliche** Prüfung vorgenommen werden.

Bei der Aufnahmsprüfung wird in der Religionslehre jenes Maß von Wissen, welches in den ersten **vier** Classen der Volksschule erworben werden kann, in der deutschen Sprache Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben, im Rechnen Geübtheit in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen verlangt.

Zufolge Min.-Erl. vom 2. Jänner 1876, Z. 85 ist eine Wiederholung der Aufnahmsprüfung für die 1. Classe, sei es an ein und derselben oder an einer anderen Lehranstalt, mit der Rechtswirkung für das unmittelbar folgende Schuljahr unzulässig.

Die der Direction beim Einschreiben der Schüler übergebenen Documente werden am 11. September zurückgestellt werden.

Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmstaxe von 4 K 20 h und den Lehrmittelbeitrag von 3 K zu entrichten. Diese Taxen werden im Falle der Nichtaufnahme des Schülers zurückgestellt.

Zufolge Min.-Erl. vom 17. December 1897, Z. 26715 hat die Direction ein Verzeichnis geeigneter Kost- und Wohnhäuser angelegt und wird dasselbe auf Verlangen den Eltern oder deren Stellvertretern zur Verfügung stellen, ferner denselben bei der Unterbringung ihrer Kinder rathend und belehrend zur Seite stehen. Die Kost- und Wohnungsgeber werden von der Direction eine besondere schriftliche Belehrung über ihre Pflichten erhalten.

Zu Beginn des Schuljahres 1901/1902 werden die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen, sowie die Aufnahmsprüfungen in die höheren Classen am **1., 2.** und **3. September** von 8–12 Uhr vormittags und von 3–6 Uhr nachmittags abgehalten werden. Die Ordnung dieser Prüfungen wird durch eine **Kundmachung am schwarzen Brette** bekanntgegeben werden.

Schüler, die bereits im Vorjahre der Anstalt angehörten, haben sich am 1. und 2. September von 8–12 Uhr behufs Einschreibung in den hiefür bestimmten Classen-

zimmern zu melden, hiebei das lezte Semestralzeugnis vorzuweisen und den Lehrmittelbeitrag von 3 K zu entrichten.

Über die Aufnahme auswärtiger Schüler wird **erst am 3. September** unter Berücksichtigung der vorhandenen Sitzplätze entschieden werden.

Alle Schüler haben ihren Classenvorständen 2 vollständig ausgefüllte Nationalien, in denen auch die freien Gegenstände zu verzeichnen sind, die sie in dem neuen Schuljahre besuchen wollen, zu übergeben; das Nationale muss die Unterschrift des Vaters oder des verantwortlichen Aufsehers tragen.

Die Anmeldungen um Aufnahme der Privatisten erfolgt in derselben Weise und zu derselben Zeit wie die der öffentlichen Schüler; bei auswärtigen Privatisten der II.—VIII. Classe kann die Meldung auch schriftlich erfolgen.

Das Schulgeld (40 K halbjährig) ist von den öffentlichen Schülern im Laufe der ersten sechs Wochen jedes Semesters, von den öffentlichen Schülern der I. Classe, denen die Stundung nicht bewilligt wird, im I. Semester spätestens im Laufe der ersten drei Monate nach Beginn des Schuljahres im vorhinein zu entrichten. Die Privatisten haben das Schulgeld unmittelbar vor Beginn der Prüfung zu zahlen.

Das Tintengeld, dessen Höhe vom k. k. Landesschulrathe mit dem Erl. vom 15. October 1893, Z. 2674 mit 50 h für ein Semester festgesetzt wurde, ist zu Beginn jedes Semesters dem Schuldiener, der hiefür die Tinte und die Reinigung der Tintenfässer zu besorgen hat, einzuhändigen.

Am 4. September um $^3/_4$8 Uhr haben sich sämmtliche Schüler zum Eröffnungsgottesdienst in ihren Classenzimmern zu versammeln, worauf sie in die Kirche, beziehungsweise in den Tempel zum Gottesdienste geleitet werden. Um 9 Uhr findet die Verlesung der Stundeneintheilung und Disciplinar-Ordnung statt.

Czernowitz, im Juli 1901.

Regierungsrath **Heinrich Klauser,**
k. k. Gymnasial-Director.

1875. J. Wojciechowski, Über die Pseudomorphosen des Mineralreiches.

1876. 1. Dr. C. Fligier, Beiträge zur vorhistorischen Völkerkunde Europas. 2. St. Wolf, Γεραρὸς μεῖραξ ἄπειμι [(Bemooster Bursche zieh' ich aus) in den Schulnachrichten S. 58 f. abgedruckt.]

1877. J. Degn, Der Kampf der Wittelsbachischen Partei gegen den Luxemburger Karl IV. nach dem Tode Ludwigs IV. 1347—1349.

1878. Dr. J. Obermann, Beiträge zum Unterrichte in der Physik an Mittelschulen.

1879. St. Wolf, 1. Festrede zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten. 2. St. Wolf, Hypatia, Die Philosophin von Alexandrien.

1880. 1. Dr. A. Wachlowski, Über das Radiometer.
2. St. Wolf, Virgils Ekloge III, griechisch in Theokrits Versmaße und dorischem Dialekte.

1881. 1. St. Wolf, Latein. Festgedicht.
2. W. Resl, Utrum dialogus, qui inscribitur de oratoribus, Tacito adscribi possit necne, quaeritur.

1882. R. Dundaczek, Beiträge zur Geschichte der beiden ersten messenischen Kriege.

1883. 1. St. Wolf, Zur Habsburgsfeier a) Die feste Burg v. J. G. Seidl. Ins Griechische übertragen. b) Imperatoris Rudolphi sceptrum. c) Das Kaiser Franz-Josef-Lied von Deinhardstein. Ins Griechische übertragen. 2. Dr. A. Pawlitschek, Über die σωφροσύνη in Platons Charmides.

1884. Fr. Neunteufel, Zu Friedrichs von Hausen Metrik, Sprache u. Stil.

1885. R. Wurzer, De Cicerone tragoediae Romanae iudice.

1886. Dr. A. Wachlowski, Zur Klimatologie von Czernowitz.

1887. 1. Dr. D. Onciul, Zur Geschichte der Bukowina.
2. St. Wolf, Lat. Festgedicht zur Begrüßung Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzogs Rudolf.

1888. L. Koczyński, Über die Composition der Demosthenischen Kranzrede.

1889. 1. Ch. Würfl, Kronprinz Erzherzog Rudolf. †
2. J. Skobielski, Der sapphische Vers bei den lateinischen Dichtern.

1890. A. Polaschek, Beiträge zur Erkenntnis der Partikeln ἄν u. κέν.

1891. Derselbe, Schluss der vorjährigen Abhandlung.

1892. V. Faustmann, Didaktische Bemerkungen zur element. Mechanik.

1893. Dr. A. Polaschek, Cäsars Bürgerkrieg, das bell. Alex. u. bell. Afric. und der cod. Vindobonensis 95 (Hist. prof. 594), Endl. LXV.

1894. Derselbe, Der Anschauungsunterricht mit besonderer Rücksicht auf die Liviuslectüre.

1895. Dr. R. Dewoletzky, Neuere Forschungen über das Gebiss der Säuger.

1896. C. Kozak, Über den Streit des österr. Herzogs Friedrich II. von Babenberg mit Kaiser Friedrich II.

1897. Dr. Emil Sigall, Platon und Leibniz über die angeborenen Ideen. I. Theil.

1898. Derselbe, II. Theil der vorjährigen Abhandlung.

1899. H. Klauser, Die Erziehung im Alterthum, besonders bei den Hellenen und in der Neuzeit.

1900. Dr. E. Sigall, Der Leibniz-Kantische Apriorismus und die neuere Philosophie.

